Josef Schreyvogels tagebücher, 1810-1823

Joseph Schreyvogel, Karl Glossy

Josef Schreyvogels tagebücher, 1810-1823

Joseph Schreyvogel, Karl Glossy

Josef Schreyvogels tagebücher, 1810-1823

Joseph Schreyvogel, Karl Glossy



Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte

Band 3

Josef Schreyvogels Tagebücher

1810–1823

Herausgegeben

von

Karl Glossy

II. Theil

Berlin

Verlag der Gesellschaft für Theatergeschichte

1903

Josef Schreyvogels Tagebücher
1810–1823

Mit Vorwort, Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben von

Karl Glossy

II. Theil

Berlin
Verlag der Gesellschaft für Theatergeschichte
1903

Druck der k. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

1814.

1. Jänner.

Ich fange mit Gott den vierten Jahrgang meines Tagebuchs an. Von nun an wird es größtentheils nur das Verzeichniß meiner literarischen Arbeiten und die Geschichte des stillen Fortgangs meines Geistes enthalten. Denn wie ich von meiner Schuldenlast befreit werde, hört die ungeheuere Sorge und Anstrengung auf, mit der ich mich fruchtlos quälte; mein Leben wird einfach, und die Leidenschaften verlieren ihre wilde Stärke.

Mit einem großen Autor (dem Polybius in Th. Casaubonus lateinischer Übersetzung) will ich meine Lectüre in diesem Jahre anfangen. Ich lese die Vorrede des Letzteren, an Heinrich den IV. gerichtet.

Der Vorbericht des Casaubonus ist selbst ein kleines Werk und lehrt mich, diesen großen Gelehrten ziemlich kennen.

Mittags. — Es ist ein herrlicher Wintertag. Ich bin um das ganze Glacis gegangen. Steigentesch begegnete mir; er geht in wenigen Tagen zur Armee. Ich sprach von meiner Rückkehr zur Literatur; er bot mir seine Dienste auch in der Entfernung an. Vom Theater scheint er nichts zu wissen.

Nachts, 9 Uhr. — Ich habe die Einleitung des Casaubonus zu seiner Übersetzung des Polybius geendigt.

Sie ist lehrreich und enthält besonders sehr verständige Urtheile über die alten Historiker. Den Beschluß macht eine etwas zu wortreiche Lobrede auf Heinrich den IV. — Das Verdienst des Casaubonus um den Polybius ist übrigens sehr groß. Seine Edition ist die erste vollständige. Eine gleichzeitige deutsche Übersetzung lobt er.

10 Uhr. — Die Lateinübersetzung des Casaubonus selbst scheint meisterhaft zu sein. Sie liest sich wie ein altes Original. Ich denke viel Lateinisches zu lesen, um mir die Sprache geläufiger zu machen. Grammatik kann ich nebenher treiben.

2. Jänner.

10 Uhr. — In der Nacht habe ich mich viel mit der Wiener Literatur-Zeitung beschäftigt. Wenn ich R.... zum Gehülfen nehme, könnte ich die Redaction bald antreten. Ein paar Recensionen (etwa Mad. Pichlers und Collins Werke) würden mir zum Anfang einigen Respect verschaffen. Als Brodschriftstellerei wäre dieß das Nächste und Unschädlichste.

Nachmittags. — Polybius erweist sich vom Anfang an als ein ungemein gründlicher Geist, voll Verstand, Einsicht und Wahrheitsliebe. Es ist der eigentliche Geschichtsschreiber ohne alle Manier und Leidenschaft. In letzterer Rücksicht verdient er selbst vor dem Thucydides und Tacitus den Vorzug.

Abends. — Das erste Buch des Polybius, wovon ich zwei Drittel gelesen habe, enthält zwar nur einen Theil der Einleitung, zeigt aber schon ganz den großen Meister. Da ist zu lernen, was es heiße, eine Geschichte pragmatisch zu machen. Die ganze Politik und Kriegskunst läßt sich aus diesem Autor herleiten.

Nachts. — Über die Leidenschaften soll und muß ich schreiben: — ein Werk der Beobachtung, und zwar der innern, zu dem mein Leben so großen Stoff enthält.

3. Jänner.

Ich habe das zweite Buch des Polybius zu lesen angefangen. Die größte historische Klarheit herrscht überall. Das ist ein wahrhaft großer Schriftsteller.

9. Jänner.

„Der beste Mensch ist, der unter den jedesmaligen Umständen so viel Gutes thut, als sie erlauben“ — diese Stelle des Aristoteles fällt mir wieder in die Augen, indem ich in meinem Tagebuch vom Jahre 1811 blättere.

15. Jänner.

Ich lese in Herders Schriften einige Aufsätze über Unsterblichkeit, Seelenwanderung und das Land der Seele. In historischer Hinsicht sind sie lehrreich. Dieser allgemeine Volksglaube ist sehr erfreulich für ein Herz, das für den wahren Glauben vorbereitet ist.

„Warum büßet dieser Unglückliche, ohne daß er weiß, warum er büße?“ — Den hat das Leiden noch nicht gebessert, der nicht erkennt, daß er es verdient. Kein Mensch ist so gut, daß er nichts abzubüßen hätte.

16. Jänner.

Gegen 5 Uhr wurde ich wach und las im Herder.

19. Jänner.

Um 6 Uhr machte ich Licht und las Faustin. Gleichwohl ein sehr rohes Produkt. — Mit dem nächsten Monat hoffe ich meine literarischen Arbeiten wieder ernstlich vornehmen zu können.

1*

24. Jänner.

Indem ich wieder an die Winterabende denke, (die Noth treibt mich zur Autorschaft) finde ich besser, den Charakter von Th. West, den man mit mir für Einerlei hält, aufzugeben und dafür den von Gr. Palmer zu wählen. Dieser wird auch meiner ernsteren Stimmung mehr angemessen sein. — Die kindischen Geschichten, die im Sonntagsblatt von West erzählt worden, und die vielen Streitigkeiten haben dann keine Anwendung mehr.

27. Jänner.

Ich habe Voßens Odyssee nach Hause gebracht. Eine köstliche Naivität ist in dem Werk und in der Sprache.

29. Jänner.

Morgens. — Ich las in der Odyssee. Es ist ein herrliches Werk, und Horaz hat Recht, sie eine Schule der Weisheit und Tugend zu nennen.

Nachts, halb 10 Uhr. — Ich komme früher aus dem Theater nach Hause, da ich das Ballet satt gesehen. Die Doblerschen Geschwister tanzten die Fille mal-gardée ohne besondere Grazie, aber anständig und mit viel Leichtigkeit. — Seit beinahe 6 Monaten war ich nicht mehr im Theater.

30. Jänner.

Morgens. — Ich las in der Odyssee.

Mittags. — Den ganzen Morgen brachte ich mit meinen Büchern zu. Jetzt gehe ich ein wenig ins Freie.

1. Februar.

Ich las bis zum Ende des zwölften Gesanges der Odyssee. Das ist wahre Seelenerfrischung! — Nun an meine Rechnungen!

5. Februar.

Ich habe die Odyssee geendigt. Welch ein herrliches Werk! — So denke ich nun die großen Werke der Dichter neben den Historikern und Philosophen nach und nach wieder zu lesen und einen vollständigen Cursus der Literatur vorzubereiten. — Heute noch fange ich die Ilias an.

11. Februar.

Nachmittags. — Eine große Schlacht ist bei Chalons gewonnen worden. Ich will ausgehen, um zu hören und zu sehen.

Abends. — Ich sah den Courier vorbeireiten. — Die Schlacht war bei Brienne gegen Napoleon selbst geliefert. Die Übermacht hat entschieden, aber die Schlacht scheint sehr blutig gewesen zu sein.

12. Februar.

Abends, halb 6 Uhr. — Mein Husten wird wieder empfindlicher. Ich wollte Abends ins Theater und die Illumination ansehen gehen. Nun bleibe ich zu Hause bei meinem Journal und dann beim Homer.

8 Uhr. — Ich las das dreizehnte und vierzehnte Buch der Ilias. Des Schlachtengetümmels ist im ersten zu viel, aber die Scene auf dem Ida ist äußerst reizend.

18. Februar.

Ich habe Delilles Äneide nach Hause gebracht und bereits einen Theil der Vorrede gelesen. Virgil ist mir im Ganzen weniger bekannt, als Homer. Welch ein Genuß steht mir bevor, wenn ich mich erst der Lectüre und den Studien ohne Unterbrechung widmen kann!

20. Februar.

Ich habe ein wenig im Uz gelesen. Die deutschen Dichter darf ich der Sprache wegen nicht vernachlässigen.

22. Februar.

Ich las einige Oden von Uz. Besonders passend und schön fand ich die an Gott, den Erretter und den Dank. Sie sind aus meiner Seele geschrieben.

24. Februar.

Um 2 Uhr weckte mich ein ängstigender Traum. Religiöse und moralische Ideen erhoben mich dann. Der Gedanke, über die einfachsten moralischen Texte der Bibel unter Palmers Charakter Predigten zu schreiben, beschäftigte mich lebhaft. Um 4 Uhr machte ich Licht und las in Yoriks Sermons. Es fehlt noch viel, daß diese Sermons meinem Ideal entsprechen.

25. Februar.

Vormittags. — Ich habe einen großen, mir bis jetzt unbekannten Autor (den Spinoza) zu lesen angefangen. Schon in dem Wenigen, was ich bis jetzt las, ist der rechtschaffene, durchaus vernünftige Mann offenbar.

Nachts. — Ich las in meinem Spinoza. — Ruhe will ich haben; zuerst innere und dann auch die äußere. Die Menschen und die menschlichen Dinge sollen mich nur wenig irremachen.

26. Februar.

Nachmittags. — Nach Tisch kramte ich in meinen alten dramatischen Entwürfen. Ich muß irgend eine leichte Arbeit vornehmen, die mich erheitert und vielleicht zu brauchen ist. — Moralisiren steht mir noch nicht an.

Halb 7 Uhr. — Das Leben ist ein Traum (was das Genießen und Leiden betrifft), bloß das Wollen, die Gesinnung ist das Wirkliche. — Ruhe des Gemüths, Befreiung von Leidenschaften sind das einzige Glück auf Erden.

27. Februar.

Mittags. — Ich schrieb an meinen Büchern und las im Spinoza. Er ist ein höchst edler, großer Geist, würdig von Gott zu sprechen.

In dem gegenwärtigen und folgenden Jahre kann ich mich von der Schriftstellerei ernähren. Das Nächste ist ein Antheil an der Wiener Literaturzeitung, worüber ich nächstens mit Heubner reden muß. Statt der Wochenschrift scheint ein Journal (österr. Museum) besser zu meinen übrigen Zwecken zu stimmen. Ich habe einen alten Entwurf dieses Titels unter meinen Papieren. Ebenso über eine österr. Gelehrten-Zeitung.

Nachmittags. — Ich habe ein wenig geruht und jetzt wieder unter meinen alten Papieren gesucht. — Der deutsche Lovelace zieht mich noch immer etwas an. Der Anfang der letzten Bearbeitung hat Kraft.

2. März.

Ich war im Theater. Die Kälte und der Husten trieben mich nach Hause. Das Stück (Hannibal) ist mittelmäßig, im Grunde schlecht.

4. März.

Ich will ein Buch über die Leidenschaften schreiben, bloß beobachtender Art. Die einzelnen Abhandlungen könnte ich fürs Museum brauchen.

Die alliirten Armeen ziehen sich zurück; vielleicht befördert dieß den Frieden.

5. März.

Abends. — Ich las ein schlechtes Trauerspiel von Zschokke (Monaldeschi). — Vielleicht schreibe ich noch einmal einige gute. Aber noch ist mein Kopf zu befangen, um eine Arbeit zu wählen; auch das Gemüth ist noch zu sehr angegriffen. Ruhe nach so langen Stürmen!

$8^1/_4$ Uhr. — In 3 Monaten, früher schwerlich, werde ich mich freier fühlen, arbeiten können und Menschen sehen. Mein Herz muß ruhig werden, wie mein Kopf und meine äußere Lage.

Ich lese den Dissipateur von Destouches; ein charmantes Stück. — Was ist das deutsche Theater doch gegen das französische! —

6. März.

Morgens las ich das vierte Buch der Äneis ganz durch. Es hat doch große Schönheiten.

Nachmittags. — Wann endlich werden Vernunft und Pflicht den Rang, der ihnen gebührt, einnehmen? — Es ist kein Unterschied unter den Leidenschaften; sie sind alle dem Guten entgegen.

6 Uhr. — Ich las in meinem Tagebuch vom Mai v. J. — Sehr unglücklich war ich damals durch meine ökonomische Lage. Aber die innere Noth der Leidenschaften macht uns noch unglücklicher.

7. März.

Eine gute Nacht. — Ich las Otways gerettetes Venedig in einer französischen Bearbeitung. Dieß Trauerspiel gehört unstreitig zu den besten neueren.

10 Uhr. — Graf Palffy läßt mich zu sich laden. Also hätte jener Gedanke doch Folgen. Ich muß mich fassen.

Halb 12 Uhr. — Ich komme von Palffy. — Von der ganzen Direction ist die Rede, fürs Erste des Wiedener Theaters. — O meine philosophische Ruhe! — Ich habe mir Bedenkzeit genommen.

Mittags. — Eskeles soll die Fonds zur Übernahme der Hoftheater schaffen. Palffy gab mir auf, deßhalb auch mit ihm zu reden. Das also ist der Vorzug, den mir Palffy gibt, und ich habe den Antrag bloß Eskeles zu ver-

danken. — Und man will mir noch eine ökonomische Direction anvertrauen! Das ist mir selbst unerwartet.

Nachmittags. — Ich bin mit Gott entschlossen. — Es ist sein Werk. Nichts that ich, als daß ich gute Menschen für mich handeln ließ. — Meine Subsistenz würde mir sonst immer schwer werden. Die Schriftstellerei um Geld kostet auch viel unnütze Zeit. Zu meinen eigentlichen Studien werde ich immer noch Muße finden. — Für die Meinigen kann ich sorgen, und vielleicht meine volle Freiheit auf eine würdige Art erlangen.

Abends. — Ich war bei Eskeles. Die Sache verhält sich anders, als ich mir es vorstellte, und hat noch keinen ökonomischen Grund. Joel ist nicht dabei interessirt; Palffy steckt in Schulden und scheint auch jetzt nur von diesen gedrängt, sich um die Hoftheater zu bewerben. — Noch will ich mit Joel reden und dann von Palffy mehr zu erfahren suchen, um ihm und auch Eskeles meine Meinung zu sagen. Damit wird sich wahrscheinlich dieser ganze Zwischenfall endigen.

8. März.

10½ Uhr. Ich war bei Joel, fand ihn aber nicht. Nachmittag soll ich ihn treffen. Auf der Gasse begegnete mir Palffy, der sehr ungeduldig auf Antwort von Eskeles ist. — Ich wich einer bestimmten Erklärung aus und versprach, morgen zu kommen.

Mittags. — Joel nahm mich gefällig auf. Er mißt sich das Verdienst des ersten Gedankens bei. Nichts ganz Beruhigendes hörte ich; doch ist es rathsam, mir den Weg offen zu erhalten.

9. März.

Halb 12 Uhr. — Ich konnte Palffy nicht sprechen wegen der Sitzung. Nach 12 Uhr werde ich wieder hingehen.

Nachmittags. — In der Hauptsache habe ich Palffy zugesagt und er meine Zusage angenommen. Die Bedingungen — bin ich mit ihm einig geworden, Eskeles oder Joel mitzutheilen.

So hätte ich denn wahrscheinlich, wenigstens auf ein paar Jahre, mein reichliches Auskommen. Die Geschäfte hoffe ich mir durch Ordnung zu erleichtern und also doch Zeit für meine eigene Lectüre übrig zu behalten.

10. März.

Eine ziemlich gute Nacht; doch schlief ich noch zu wenig. Meine wahrscheinliche neue bürgerliche Bestimmung beschäftigte mich. Für das Herbeischaffen guter Stücke kann ich viel thun. Ich will die älteren Theater aller Nationen deßhalb selbst durchsuchen, wählen und Vorschläge zum Bearbeiten machen, wenn ich Zeit habe, auch selbst bearbeiten. Otways gerettetes Venedig und der Dissipateur wären gleich zwei solche Stücke.

12. März.

Ich las zum zweitenmal die französische Bearbeitung des geretteten Venedigs und habe ersucht, mir das Original zu verschaffen. Dieses Stück denke ich selbst zu bearbeiten, wenn mir Gott die Gesundheit gibt und noch etwas aus dem Theaterproject wird.

13. März.

Mittags. — Ich habe vorgeschlagen, einen förmlichen Plan zu entwerfen, den Eskeles dann unterzeichnen kann. Palffy ist damit einverstanden.

Abends. — Nur die Pflichten, nicht die Neigungen sollten uns an die Menschen halten. — Ich habe den Entwurf für Eskeles gemacht und will ihn nur noch selbst zu sprechen suchen.

Nachts, halb 10 Uhr. — Eskeles war ganz zutraulich und offen; doch hat er seine gewöhnliche Schwierigkeit in Geschäften. Morgen hoffe ich endlich mit dieser Sache zu Stande zu kommen. —

Richte nicht, damit du nicht gerichtet werdest! — Deine Pflichten bedenke, nicht Anderer ihre! —

14. März.

Mittags. — Ich war bei Eskeles, Palffy und jetzt bei Arnstein. Nur Schade, daß das Alles schwerlich zu etwas führt. —

Nachts, halb 10 Uhr. — Ruhig soll ich werden, meine Freiheit erhalten, für meine äußere Verbesserung sorgen und abwarten, was Gott über den Rest meines Lebens entscheidet. Vielleicht ist mir noch mehr Glück bestimmt, als ich dachte.

15. März.

11 Uhr. Eskeles traf ich nicht mehr, oder er ließ sich verleugnen; Arnstein weiß dessen Entschließung nicht; dann war ich bei Palffy, der auch nicht mehr zu Hause war. — Dieser Zeitverlust ist unvermeidlich in solchen Verhältnissen. —

Ich lese Otways Venice preserved im Original. Der Franzose hat viel weggelassen, das Meiste mit Recht. —

Abends. — Bei Eskeles verlor ich eine Stunde, ohne eigentlichen Erfolg. Palffy ist wenig geholfen mit dem, was bis jetzt geschah. Indeß will ich thun, was an mir liegt. Schwerlich wird aus dem Hauptproject etwas; aber ein Weg zu einer kleineren Stelle (beim Wiedener Theater) ist es vielleicht.

Ich lese Otways Orphan und denke es, wenn meine Bestimmung mich zum Theater führt, wenigstens

für die Lectüre zu bearbeiten. — Das ist ein wahrer dramatischer Dichter. Welche Kraft der Handlung und Leidenschaft! —

Nachts halb 10 Uhr. — Ich habe ein wenig gespielt. — Nun lese ich wieder die Waise. Genie! Otway ist ein geborenes; — es gibt auch erzogene (vom Geschick).

16. März.

Mittags. — Die Unterhandlung zwischen Palffy und Eskeles ist geendigt. Ich sprach mit Ersterem freimüthig; auf der Gasse sah ich Eskeles und sagte es ihm wieder. — Es ist zwar wenig Hoffnung, daß Palffy das nöthige Geld bekommt; aber ich habe nun doch Eingang bei ihm und einen Zusammenhang mit dem Theater. Darauf will ich fortbauen.

Erst den Unterhalt der Meinigen sichern — und zugleich eine nützliche Beschäftigung haben: darauf kommt es an. — Als dramatischer Schriftsteller, als Kritiker kann ich der Sittlichkeit Dienste leisten.

Abends. — Ich war bei Joel: ein Anständigkeitsbesuch. Noch ist es nicht Zeit, auf eine Anstellung zu dringen. Die Unterhandlung mit Eskeles ist wenig gelungen. Indeß will ich nur annehmen, daß das Theater meine Laufbahn sei; in bürgerlicher Rücksicht ist sie gewiß die leichteste für mich und auch in schriftstellerischer. In einem Jahre kann ich viel vorgearbeitet haben. Lessing, Schiller und Goethe sind auf meinem Wege; kein anderer Deutscher ist vor oder neben mir, den ich nicht zu übertreffen hoffen dürfte. —

Das gerettete Venedig kann und soll meine erste Arbeit fürs Theater sein; an der Waise will ich nebenbei für die Lektüre arbeiten. Es ist nöthig, mich im Vers und der poetischen Diction zu üben. Dazu ist letzteres Stück besonders tauglich.

17. März.

Ich habe nicht genug geschlafen. Doch auch damit wird es sich geben. Befreit von äußeren Schrecknissen und der inneren Qual der Leidenschaften, wird auch die körperliche Ruhe mir werden. — Gott gebe, daß mein künftiges Geschäft mich nicht in neue Unruhe verwickle und daß mir Zeit übrig bleibe, etwas wahrhaft Nützliches zu schreiben.

Immer kehre ich zu Otways Orphan zurück. Welch ein außerordentliches Werk! Die Alten und Shakespeare haben nichts gedichtet, was es übertrifft, vielleicht ihm gleichkommt. Und man nennt in Deutschland den Otway kaum, und er starb im 33. Jahre!

Zum Kritiker bin ich geboren, nicht zum Dichter. Wie Lessing will ich nur so weit in eigenen Dichtungen mich versuchen, um zu zeigen, was Kritik, Geist und Gefühl ohne schöpferisches Genie vermögen. — Vielleicht ist es mir bestimmt, in der Kritik des Schönen Epoche zu machen. —

Ich will den ganzen Otway womöglich in einer kritischen Ausgabe zu bekommen suchen und ihn den Deutschen lehren. Diese Schlegels! Den wilden, phantastischen Calderon vergöttern sie, und von Otway sagen sie kein Wort.

Keine Scene, keine Rede, kein Wort beinahe sind zwecklos in diesem wunderbaren Werk. Ich will es übersetzen und kritisch beleuchten. — Die Einführung Shakespeares kann kaum eine größere Wirkung auf die deutsche Literatur gehabt haben, als so ein Buch. Morimia! Wenn ich sie mir erst auf dem Theater vorgestellt denke!

Nachmittags. — Das gerettete Venedig ist bei Weitem kein so vollendetes Kunstwerk als die Waise, desto freier kann ich damit verfahren. Ich will mir St. Réals Geschichte bringen lassen, um den historischen Grund zu berichtigen oder besser zu benützen. Pedro muß durchaus

edler gehalten werden; nicht Rachesucht allein noch hauptsächlich darf seine Triebfeder sein.

18. März.

$^3/_4$8 Uhr. — Schon ein Brief von Palffy. Ich soll zu Fries gehen, der gut von mir sprach, um die Unterschrift zu betreiben, dann zu Eskeles. Palffy ist nach Preßburg. Mit meiner Anstellung meint er es ernstlich. Er will Sonntags schon wegen einer Sitzung mit mir sprechen. Gott gebe seinen Segen zu dieser Verbindung! Wenn Palffy nicht schon ruinirt ist und mir volles Vertrauen gibt, kann ich ihm gewiß nützlich sein.

$^3/_4$11 Uhr. Fries war sehr artig; auch er will mich dem Gr. Palffy zu gleicher Zeit, wie Eskeles, empfohlen haben.

Nachts. — Jetzt noch bekomme ich einen sehr artigen Brief von Fries. Ich will ihm morgen antworten.

19. März.

Mittags. — Ich habe Beaumonts und Fletchers Rule a wife and have a wife (unser: stille Wasser sind betrüglich) gelesen. Es hat eine wahre vis comica und ließe sich besser bearbeiten.

Abends, halb 9 Uhr. — Ich lese Rowes Jane Shore. — Von Fries kam soeben der unterzeichnete Plan; auch das Haus hat unterzeichnet. Die Sache bekommt dadurch ein viel besseres Ansehen. Wenn Palffy klug ist, und Zeit gewonnen wird, kann der Aktienplan gelingen.

20. März.

Vor 5 Uhr ward ich wach und las St. Réals Verschwörung des Marquis Bedamar. Otway hat das wenige Tragische, was in der Geschichte liegt, (Jaffiers Unruhe und Gewissensangst und seine persönliche Freundschaft mit

Pierre) glücklich ergriffen. Alles Andere ist sein: Belvidera, ihre Verhältnisse, selbst Pierres Charakter.

Halb 12 Uhr. — Ich war bei Fries und will öfter zu ihm gehen. Bei Palffy kann er mir eine Hauptstütze sein und überhaupt die Sache sehr befördern.

Mittags. — Ich lese in Schillers Geschichte merkwürdiger Verschwörungen die Revolution des Nic. Rienzi. Das ist ein Gegenstand zu einer großen Charaktertragödie im Geschmack des Shakespeare. Die Mémoires de Petrarche würden das beste Detail geben. Rienzis Zauberkünste müßten ernsthaft genommen und das böse und gute Princip streitend dargestellt werden.

Abends, $^3/_4$6 Uhr. — Palffy schwindelt sehr. Ich fürchte, er ist in schlechten Umständen. Indeß will ich mich nach und nach in die Kenntniß seiner Lage und des Standes der Theater zu setzen suchen. Morgen soll ich einer Berathschlagung mit Joel und dem Hofrath Fuljod beiwohnen.

7 Uhr. — Die größte Thorheit meines Lebens (meine Compagnie-Handlung) hat ihr Ende erreicht, ein schreckliches und doch glückliches. Was ich auch künftig thun mag, (wenn ich nur leidenschaftliche Verwicklung meide) kann mich nicht mehr so unglücklich machen, als ich war. — Für meinen und der Meinigen anständigen Unterhalt zu sorgen, ist nun meine erste Obliegenheit. Keine Unternehmung mehr!

Nachts, halb 10 Uhr. — Die Pflicht sollte uns an das Leben und die Menschen halten, sonst nichts. — Damit allein ist allen Leidenschaften ein Ziel gesetzt und aller Unrechtlichkeit.

21. März.

Mittags. — Die Zusammentretung hatte nicht statt. Ich fand Sonnleithner dort, zu dem ich nun nach

Tische gehen muß. Mit Palffy sprach ich lange, auch über meine Bedingungen. Er hat die Ratification des Kaisers.

Nachmittags. — Aufrichtigkeit ist die beste Politik. Ich will meine Absichten offen zeigen, nur Palffy schonen. Vielleicht läßt sich mein und sein Interesse vereinigen.

22. März.

Nur etwas über vier Stunden Schlaf. — Ich las Cibbers Careless husband. — Das Stück hat gute Scenen, aber keine dramatische Handlung. — Die Bekehrung ist unwahrscheinlich und häßlich vorbereitet. Dennoch rührte sie mich. —

Ich war bei Joel. Er meint es wirklich ehrlich mit mir und dringt darauf, daß ich mit Palffy sicher gehe. Schade, daß er jetzt verreist. — Palffy traf ich nicht mehr.

Mittags. — Palffy, den ich jetzt sprach, hat schon die erste abschlägige Antwort von Odescalchi. So wird es weitergehen, wie er es anstellt. — Der Hof gibt in den fünf folgenden Jahren nichts. Dieß wäre ein Anlaß, sich mit Ehren zurückzuziehen. Um 6 Uhr habe ich mit ihm eine Zusammentretung bei Joel.

Nachts. — Zuerst wartete ich bei Joel lange vergeblich auf Palffy, bis er endlich unterm Thor Bericht von seiner Entrevue mit Schwarzenberg gab. Der Ausgang der Sache ist noch sehr zweifelhaft, aber das Beste für mich ist, daß sie in 14 Tagen längstens entschieden sein muß. — Dann war ich im Theater. Die Menge drückte mich sehr.

Sei ein Mann und thue deine Pflicht! Halte dich rein von weiteren Verwicklungen mit Menschen! Erwirb das Nöthigste für die Deinigen, aber mache dich nicht zum Sklaven fremder eitler Bedürfnisse! Freiheit kannst du erlangen, völlige Freiheit!

23. März.

Innerhalb acht Tagen muß die Theatersache entschieden sein. Nur durch Joels ernstliche Mitwirkung kann die Übernahme geschehen. Ich will heute von Palffy einen vollständigen Status verlangen und von meiner vorläufigen Bestallung reden. Ohne einen Titel kann ich keiner Sitzung beiwohnen.

26. März.

Mittags. — Palffy ist ruhiger wegen der Gelder zur Übernahme; Schwarzenberg dringt weniger auf die augenblickliche Zahlung. Die Übernahme wird also auf jeden Fall geschehen. Als ich bei ihm war, wurden Sonnleithner und Lang gemeldet. Ersterer schien afficirt.

Nachmittags. — Ich muß heute mit Joel reden. Ein vorläufiges Engagement kann doch stattfinden.

Abends. — Mit Joel sprach ich lange, hernach auch mit seinem Bruder. Letzterer ist wichtig in der ganzen Sache.

Nachts, 9 Uhr. — Ich habe einen Theil meiner alten Papiere durchgemustert und werde nun von Zeit zu Zeit darauf zurückkommen. Der ganze alte Wust muß weggeschafft werden.

Halb 11 Uhr. Immer mehr und mehr überzeuge ich mich, daß dieses Leben eine bloße Erscheinung ist, deren Grund durchaus moralisch ist, und so erscheinen mir auch die Menschen und meine Verhältnisse mit ihnen wie gute, böse oder moralisch gleichgiltige Wesen. — Die Leidenschaften ziehen uns in den Wirbel des nichtigen Lebens, darum sind sie alle verderblich. Gemüthsruhe, gehaltene Kraft des Sittlichen, — das ist allein das Wahre.

27. März.

Dieser Tag und so jeder einzelne, der mir sonst wichtig war, ist mir jetzt gleichgiltig. Solange ich

strebte und vorwärtszukommen glaubte durch eigene Kraft, zählte ich meine Tage. Nun hat das Schicksal für mich geendigt. Nun sehe ich, daß wir und unsere Tage nichts sind.

Dulden, meinen Willen bessern, und mein täglich Brod gewinnen, das ist hier meine Bestimmung.

Ich will dann doch etwas ins Freie, um mich zu erheitern und zu stärken.

Mittags. — Es ist ein bedeckter aber milder Himmel. In meinem Innern ists düster und stürmisch. Nur etwas Äußeres scheint mich heiter und ruhig machen zu können. Das ist schlimm.

Nachmittags. — Ich gehe mit der Hausgesellschaft noch einmal ins Freie. Stiller wird es in mir. — Wenn nur die nächsten Wochen vorbei sind!

Abends, halb 7 Uhr. — Ich habe mein Tagebuch vom August des v. J. gelesen. Was habe ich gelitten und wie glücklich bin ich gegen damals! — Ja, ich muß einst die Geschichte jener Zeit schreiben. Mein Tagebuch enthält meine Rechtfertigung. Ich bin kein böser Mensch.

28. März.

11 Uhr. Ich wartete lange auf Palffy; er ist mit Joel noch immer nicht weiter, und ich will nun versuchen, was ich ausrichte. Von meiner förmlichen Anstellung sprach er heute selbst; ich soll sie mit Joel in Ordnung bringen.

Abends. — Morgen bin ich bei der ersten Sitzung; meine Anstellung ist declarirt (auch von Pfersmann). Nun muß ich trachten, etwas Schriftliches zu bekommen.

Halb 11 Uhr Nachts. — Gleich wieder an die Arbeit! Es ist nöthig; denn der Hang zu trübsinnigen Vorstellungen und leidenschaftlichen Bewegungen ist entschieden. Ich will meinen Contractsentwurf mit dem Theater anfangen.

29. März.

Nur dritthalb Stunden Schlaf; dennoch bin ich ziemlich heiter. Das macht, daß ich keine so fürchterlichen Sorgen mehr habe, sondern bloß Verdrießlichkeiten und Selbstqualen, die ohne rechten Grund sind. Nun zur Beendigung meines Contractsentwurfes!

Die Schlaflosigkeit liegt sehr auf mir. Ich muß mich zusammennehmen, um bei der heutigen ersten Sitzung keine schlechte Figur zu machen. — Doch es wird bald besser gehen, und ich habe heute ein Recht, wenig mehr als den Zuhörer zu machen.

Abends, 6 Uhr. — Die Commission dauerte bis 2 Uhr. Ich habe das Protocoll geführt und förmlich gestimmt. Der Hofrath ist ein verständiger und artiger Mann, mit dem es scheint gut auszukommen. In Palffys Miene glaubte ich Verlegenheit in Ansehung meiner zu sehen, doch vielleicht befremdete ihn nur mein Aussehen, das der schlaflosen Nacht wegen besonders übel war.

Jetzt habe ich 3 Stunden geschlafen. Es war sehr nöthig; ich fürchtete einen Schlagfluß. Nun ist mir besser. Ich will ins Theater und auf einen Augenblick zu Eskeles gehen, mit dem ich Palffys wegen reden soll.

Nachts, 3/4 10 Uhr. — Zu Eskeles kam ich nicht; das Stück (Die Versöhnung) ist quälend. Und mir macht Alles so leicht qualvolle Erinnerungen. Auch drückt mich das Publikum immer.

30. März.

Halb 12 Uhr. — Ich war gegen zwei Stunden bei Palffy. Er war heute sehr vertraut, und es ist vorauszusehn, daß ich mich ihm nothwendig mache. Sein Status ist nicht beunruhigend.

Abends. — Ich habe der zweiten Sitzung beigewohnt und soll bis morgen früh das erste Circulare entwerfen. Hofrath Fuljod hat sich sehr artig gegen mich erklärt. Ich hoffe nach und nach sein Zutrauen zu erwerben. Er ist, wie ich sehe, ein sehr wichtiger Mann bei der künftigen Direction und wird es bleiben, wenn selbst Palffy sich nicht sollte halten können.

31. März.

8 Uhr. — Nach Mitternacht stand ich auf, um an dem Circulare zu schreiben. Erst nach 2 Uhr schlief ich ein und erwachte um 5 Uhr wieder. Indeß fühle ich mich ziemlich rüstig und meine Arbeit ist vollendet.

Mittags. — Ich hatte wieder über zwei Stunden Commission mit Eskeles. Die Schlaflosigkeit liegt sehr auf mir; doch will ich wach zu bleiben suchen, um einmal in der Nacht wieder recht zu schlafen. — Nachmittags ist wieder Session.

Nachts, halb 10 Uhr. Meine erste Arbeit ist sehr gut aufgenommen worden, besonders von Fuljod. Ich bin versorgt und hoffe nützlich werden zu können.

1. April.

Mittags. — Bis jetzt war ich bei Palffy. Die Expeditionen sind geschehen. Es hat mich ziemlich angegriffen; denn ich bin von der Schlaflosigkeit der letzten Nacht sehr geschwächt.

Nur einige Tage Ruhe, und es wird besser werden. Mäßige Arbeit wird mir sehr gut thun.

Nach den Bedingungen der Hofentschließung vom 12. März ist Palffy weniger, als Fuljod Chef der Direction. Als Entreprise ist die Sache schlecht, durch die Einrichtung der Direction kann sie als Staatsanstalt wichtig werden.

Nachmittags. — Die Genien des Lebens umschweben mich mit verjüngter Kraft. Mäßigung ist das große Gesetz, das sie in Eintracht erhält. Muth und Stärke werden in mich zurückkehren.

Abends. — Wahre Freundschaft, wahre Liebe sind zu gut für die Menschen. — Ich habe zu gut und vielleicht auch zu schlecht von Jemand gedacht. Arbeit und rechtlicher Umgang mit den Menschen werden die zu große Empfindlichkeit heilen, die mich in der Ausübung meiner Pflichten hindert. Der heutige Tag ist merkwürdig in meinem Leben.

Ich will noch zu Eskeles gehen. Man gibt den Wallenstein; ich konnte aber nicht ins Theater kommen.

Nachts, $^{3}/_{4}$10 Uhr. — Ich war bei Eskeles, der nun eine neue glückliche Modification des Actienplanes hat und auf diese Sache überhaupt mehr eingeht. — Nachmittags war ich auch bei Fuljod. Er will eine Abschrift des Circulars, und ich scheine ihm überhaupt zu gefallen. Mein äußerer Glücksstand kann durch diese Verbindung leidlich gesichert werden.

2. April.

7 Uhr. — Erst um 4 Uhr schlief ich ein und ward nach 5 Uhr wieder wach. — Nicht so leicht wird es mir, mich an eine andere Ansicht des Lebens zu gewöhnen. Sei ein Mann, sprich wenig, handle!

Abends, $9^{1}/_{2}$ Uhr. — Ich sah ungefähr die Hälfte des Wallenstein. Welch ein edles Gemüth war Schiller! Welche Sprache!

3. April.

Mittags. — Schon um 8 Uhr gieng ich zu Palffy, wo ich Meyer und Seyfried vom Theater an der Wien und dann Roose sah. Ich hoffe Gutes von dem Theatergeschäft.

Nachmittags. — Ich habe das Circulare für Hofrath Fuljod abgeschrieben. Nachher gehe ich zu Joel; dann ins Freie. Es ist ein schöner Tag. Ich fühle mich wohl. Eine frohere Aussicht öffnet sich mir.

6 Uhr. -- Ich war bei Joel, der in guter Stimmung und voller Thätigkeit ist, und gieng über das Glacis nach Hause. — Jetzt will ich an dem Plane des Anleihens arbeiten.

7 Uhr. — Die Einleitung ist fertig; ich gehe nun ins Theater an der Wien.

4. April.

Mittags. — Palffy begegnete mir auf der Bastei. Er sprach von meiner Gesundheit, die wirklich noch wankt. Auch wird es nicht an Bemerkungen fehlen.

Nachts, 10½ Uhr. — Bis 9 Uhr dauerte die Sitzung bei Palffy. Es wurde über meine Anstellung entschieden. Ich habe fürs Erste 2500 fl. Gehalt, die Pensionsfähigkeit und die Anwartschaft auf 1500 fl. Zulage. Fuljod und Joel betrugen sich sehr verbindlich.

Morgen früh muſs ich zum Grafen Fries.

5. April.

6 Uhr. — Nur 4 Stunden Schlaf; doch ist die große Spannung gehoben. Ich arbeite an dem Plane des Anleihens.

½10 Uhr. — Er ist fertig; nun zu Fries.

Mittags. — Fries hat mich sehr gut aufgenommen und Alles bewilligt, was er in der Sache thun soll.

Bei der Sitzung wurde Einiges an meinem Entwurf abgeändert. Ich muß ihn nun für Eskeles schreiben, zu dem ich Abends gehen werde. Für mein Befinden ist die Arbeit jetzt sehr anstrengend.

Nachts, halb 12 Uhr. — Der Tag gieng bis auf

eine kurze Zeit in meiner neuen Amtspflicht hin. — Lerne nüchtern deine Pflicht erfüllen!

6. April.

Halb 11 Uhr. — Der Plan des Anleihens hat noch viele Schwierigkeiten. Ich werde ein paar Tage beinahe ausschließend damit zubringen müssen.

2 Uhr. — Erst jetzt komme ich aus der Commission. Der Mangel an Fond macht überall die Arbeit unnütz. — Die meinige wird sehr groß werden, doch kann sie auch nützlich sein. Nur jetzt wird sie mir zu drückend.

3 Uhr. — Nachmittags und Abends kann ich frei arbeiten. Ich will bloß zu Palffy gehn, um den Kanzelisten abzubestellen. — Der Tag ist sehr schön.

Abends. — Still muß es in mir werden, damit das Gute gedeihe. Nicht unsere Wünsche, unsere Pflichten sollten uns am Herzen liegen.

7. April.

Mittags. — Es war wieder vier Stunden Sitzung. Bald wird mehr Erfolg sichtbar werden.

Heute hoffe ich mit der Hauptscriptur für das Anleihen fertig zu werden.

Nachts, halb 11 Uhr. — Bis jetzt war ich bei Eskeles. Meine Arbeit fängt wieder von vorne an.

8. April.

Halb 12 Uhr. — Ich bin mit dem Prospectus beinahe fertig und gehe, die Abschreiber dazu anzustellen.

2 Uhr. — Diese beschwerliche Arbeit ist gemacht; die etwa noch nöthigen Veränderungen werden nicht bedeutend sein.

Nachts. — Wir saßen wieder bis 9 Uhr. Bei Alledem geschieht wenig. Wenn nicht erst die Geldsachen in eine Ordnung kommen, geht es nicht von der Stelle.

Heute treibt es mich doch nicht so sehr. Einige Ruhe ist mir sehr nöthig.

9. April.

Ich habe mein Anstellungsgesuch gemacht, um darüber in Form beruhigt zu werden.

Halb 3 Uhr. — Bis halb 2 Uhr war Commission. Die Geldsachen haben noch immer große Schwierigkeiten. Der Cours ist stark gefallen, was dem Plane schadet.

Abends, halb 9 Uhr. Ich hatte heute die erste Unterhandlung mit Theater-Personen (der Familie Kobler). Wenn der Finanzplan gelingt, so gelingt wahrscheinlich Alles. Aber mein speculatives Leben hat ein Ende.

10. April.

Es ist Ostersonntag. Heute und morgen muß der Plan des Anleihens in Gang kommen. Alles, selbst mein äußeres Glück hängt von dem Gelingen desselben ab; denn Palffy kommt sonst nicht durch.

Halb 11 Uhr. — Die verbündeten Armeen sind am 31. März in Paris eingezogen. Napoleon hat den Thron verloren. Der Friede ist wahrscheinlich und nahe. — Fries zeigte mir die Affiche mit dieser Nachricht aus Paris. Welche Begebenheiten!

Palffys Plan wird dadurch zum Theil vereitelt, aber im Ganzen kommen bessere Zeiten.

Mittags. — Ich war bei Palffy. Er erträgt das lucrum cessans ziemlich standhaft oder leichtsinnig. Die Subscriptionen wenigstens werden durch die politische Veränderung befördert.

Nachmittags. — So ist die hohle Erscheinung der Zeit gefallen. Die phantastische Größe eines Einzelnen geht in der geistigen Cultur und Stärke des Zeitalters

unter. Brave Engländer! die freien Verfassungen werden aufkommen.

Nachts, 10 Uhr. — Ich war im Theater. Man declamirte und sang allerlei auf die Zeitumstände Passendes. Die Musik erheiterte mich zum Theil; aber im Ganzen drückt mich Viel und meine Gedanken sind düster. Auch der wenige Schlaf hat seinen Theil daran.

11. April.

3 Uhr. — Wir sind ewig. Das große Gesetz der Welt ist rein sittlich. Freundschaft und Liebe beruhen auf dem rein Sittlichen. Alle Befriedigung kommt von Gott. Es ist ein ungeheuerer Frevel, sich sein Glück selbst machen zu wollen.

Nachts. — Im Theater gab man ein Gelegenheitsstück und die Standesproben von Babo. Es könnte mehr aus dem Einfall gemacht werden, aber der Gang des Stückes und der Dialog sind des Meisters werth.

11 Uhr. Eine Zeit muß kommen, wo die Pflicht allein mich ans Leben hält.

12. April.

3/4 8 Uhr. — Meine Arbeit beim Theater wird sehr groß sein, sie kann aber auch sehr nützlich werden. Nach einem Jahr wird mir auch einige Zeit für die Literatur übrig bleiben.

3 Uhr. — Von 10 bis 2 Uhr war ich bei Palffy, — vorher bei Eskeles und Fries; Ersterer war sehr freundschaftlich, Letzteren traf ich nicht. Zu Palffy kam Sonnleithner. Er machte mir wieder ein Project und zwar ein literarisches. Er ist wirklich ein läppischer Mensch.

Nachts, 10 Uhr. — Der Pracht-Courier (Landgraf Fürstenberg) mit der Nachricht von der Einnahme von

Paris nahm zum Theil auch mir wie der ganzen Stadt den Nachmittag.

13. April.

Mittags. — Schon um halb 8 Uhr war ich aus dem Hause. — Von halb 11 bis halb 2 Uhr war Commission. Fuljod bezeigt mir wirkliche Zuneigung. Er kündigte mir an, daß er mich nächstens zu Tische laden würde. So gibt mir Gott auch neue Gönner und Freunde.

14. April.

Mittags. — Napoleon (jetzt wieder Bonaparte) ist durch ein förmliches, motivirtes Senatus-Consult des Thrones entsetzt, und der Militär-Despotismus gestürzt. — Er wird das Ende eines Tyrannen nehmen. — Die Freiheit der Völker kann wieder aufkommen. —

Der äußere Friede wird kommen, der innere noch lange nicht.

Nachts, 10 Uhr. — Ich komme aus dem Ring, der wirklich eine treffliche Verwicklung hat. Das Spiel ist unter dem Mittelmäßigen.

15. April.

Mittags. — Fries ist mit einer Hauptstelle der Palffyschen Haupt-Obligation nicht einverstanden, und diese muß also (obwohl sie schon pränotirt ist) umgeändert werden, was vielleicht große Kosten und Schwierigkeiten macht. Er und Eskeles werden wegen der Eilfertigkeit, mit der ich das betreiben half, unzufrieden sein; sind die Kosten groß, so schadet es mir auch sehr bei Palffy. Doch ich will nicht das Schlimmste fürchten.

Nachmittags. — Munter! Solche kleine Zufälle in Geschäften müssen eben so leicht reparirt werden, als sie geschehen. Im Grunde ist die Fahrlässigkeit von Fries selbst

Schuld. Er hat die Abschrift seit Ostersonntag (also die des Plans noch uncorrigirt); das will ich Palffy und der Commission sagen und übrigens bei Prischenk wegen der Abänderung das Nächste besorgen.

Nachts, 10 Uhr. — Ich war in allen 3 Theatern, zuerst mit Palffy an der Wien in seiner Loge.

Große Dinge gehen in meinem Inneren vor.

16. April.

Nachts, 10 Uhr. — Ich komme aus dem Theater an der Wien (dem Benefice der Mad. Treitschke). Dieses stete Umtreiben betäubt mich.

Der Stand der Theater ist sehr schlecht; auch das an der Wien hat ein starkes Deficit. Es ist eine Riesenarbeit, diese Unternehmung lucrativ und gemeinnützig zugleich zu machen.

17. April.

1 Uhr. — Ich habe Baron Brauns Ausweis vom Theater an der Wien bis Ende 1806. In den Jahren 1805 und 1806 war doch ein Überschuß; der größte bis in die zweite Hälfte des Jahres 1805 unter Schikaneders Direction. Wenn ich die eigentliche Direction der drei Theater habe, ist es sehr billig und natürlich, daß mir Palffy einen Antheil am reinen Gewinne gibt.

Nachmittags. — Es wird besser werden in und außer mir. Noch drei schwere Monate; dann ist das Schlimmste vorbei. — Ich will ins Theater an der Wien und dann in den Wallenstein.

Nachts, halb 11 Uhr. — Ich war in allen drei Theatern. Grüner als Thoringer hat viel Gutes; überhaupt kann er die Stütze des Trauerspiels werden.

18. April.

Nachts. — Fast den ganzen Tag war ich bei Palffy. Jetzt war ich im Othello, den Heurteur sehr brav spielte, der aber übrigens elend besetzt ist.

19. April.

Mittags. — In der Nacht dachte ich auch an Wielands Verwendung beim Theater. Er könnte in der Kanzlei zuerst als Concipist (und Protokollist) angestellt werden. Die 1500 fl. können unter drei vertheilt werden. Fällt Böck weg und später auch Sonnleithner, so ist Raum für mehrere nützliche Menschen.

20. April.

Mittags. — Der Vormittag gieng mit einigen Expeditionen und mit der Durchsicht des Status hin. Sonnleithner war wieder dort. Er ist im Currentenexpeditiv.

Halb 3 Uhr. — Napoleon geht als Pensionär nach der Insel Elba. Es gefällt mir noch, daß diese Geschichte zwar gemein, aber nicht gräßlich endet. — Frankreich hat seinen alten König wieder; doch soll er constitutionell sein.

Nachts. — Ich komme aus dem Theater an der Wien, wo man zum erstenmal Judith und Holofernes gab. Dieses Theater hat doch viel vor den Stadttheatern voraus.

21. April.

8 Uhr. — Das Theater muß eine gänzliche Revolution erleiden; nur ein Schauspiel und eine Oper kann sich halten. Im ganzen Jahr wird in zwei Theatern gespielt, in zwei bis drei Wintermonaten in dreien. Der Bau eines Stadttheaters macht das System vollständig.

Ich kann Sous-Directeur werden, mit einer Interessenz am reinen Gewinn; oder ich ziehe mich ganz ins Literarische zurück, wenn die Einrichtung geschehen ist. —

$^3/_4$3 Uhr. — Von 9 bis halb 2 Uhr war ich im Amt. Es ist das erste Präliminare entworfen worden. Schon in diesem Monat fehlen 12.000 fl. — Es ist keine Möglichkeit, dieses Jahr ohne Schaden fortzuspielen, und dann bleibt nur obige Idee.

22. April.

Napoleon hat seine Entsagung gegeben und geht nach der Insel Elba. Dieser wilde Traum ist aus. Eine bessere Zeit kann kommen.

Mittags. — Ich habe mit Grüner wegen seines Engagements als Hofschauspieler unterhandelt und bin fast zum Schluß gekommen. Manchen Feind werde ich mir aus Amtspflicht machen müssen, aber auch manchen Freund und Anhänger kann ich mir machen.

Nachts. — Es wurde heute entschieden, daß nur eine große Oper und ein solches Orchester sein soll. Das legt den Grund zu einer wahren Ökonomie. — Die Gesellschafter haben unterschrieben, und die Zahlungen werden in der nächsten Woche anfangen. Die Sache wird gehen.

23. April.

Die Theaterangelegenheiten beschäftigen mich sehr. Es ist eine große und wichtige Sache; ich werde nützlich sein und mir einen guten Namen machen können. Ernst, redlich, klug: so muß ich mich betragen.

Mittags. — Heute war Fries bei Palffy und sprach lange mit mir sehr freundlich und zuthätig. Abends soll ich zu Eskeles gehen.

Abends, 8 Uhr. — Ich komme nach Hause, um ein wenig auszuruhen. Die Arbeit, die mir zuwächst, wird unermeßlich. — Ich soll nächste Woche als Präsidialsekretär und Mitglied (Beisitzer) der Central-Commission, dann als

Vice-Director des Theaters an der Wien präsentirt werden. Dann kommen auch alle currenten Sachen an mich, und ich habe die mündlichen Verhandlungen ebenfalls auf mir. Bei letzteren ist mir der Mangel der Sprachen sehr hinderlich.

Ich gehe nun zu Eskeles.

24. April.

Mit Eskeles bin ich wenig weiter. Ich gehe nun wieder ins Amt. — Es ist Sonntag.

Nachmittags. — Was nicht gut werden kann, muß wenigstens aufhören, schädlich zu sein. Besser ists, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, als sich ohne Nutzen für Andere quälen und zerstören.

25. April.

Ich habe die Punctation meiner Bestallung geschrieben; sie soll morgen ausgefertigt werden. Sonnleithner wird dadurch empfindlich hintan gesetzt; ich werde vielleicht noch mit ihm reden. Das Beste wäre, er zöge sich selbst zurück.

Nachts. — Wir kommen aus der Jungfrau von Orleans, die sehr schlecht vorgestellt wird.

26. April.

Ich habe die Interimsscheine und das Circulare an die Interessenten des Theater-Anleihens wegen der nöthigen Anticipation entworfen. Diese sehr aufhaltende und störende Sache wird doch endlich zu Stande kommen.

Nachts. — Mein Tagebuch wird nach und nach unbedeutend werden. Die Geschäfte drängen sich gewaltsam.

27. April.

Der Schlaf war erträglich. Die Arbeit wird heute wieder überhäuft und dringend werden. Da einmal das

Verhältniß mit Sonnleithner bestimmt und zur Sprache gekommen ist, muß er auch mehr in Thätigkeit gesetzt werden.

Mittags. — Die Verwirrung ist noch groß; in ein paar Monaten wird Ordnung werden. Wenn nur meine Gesundheit aushält! Alle meine Pläne auf Ruhe und ein freies Leben in der Natur sind fürs Erste dahin.

Nachts, halb 11 Uhr. — Ich war in der Aline; ein wirklich schönes Spektakel! — Es war mir angenehm zu denken, daſs ich Vice-Director in diesem Schauspielhause bin. — Mein Schicksal ist doch merkwürdig. Hätte ich das vor einem Jahre, noch zu Anfang dieses Jahres gedacht? — Was ist unser Hoffen und Fürchten? — Gott lenkt es.

28. April.

Schon um halb 3 Uhr weckte mich das Übel. — Ich holte Licht und las ein Stück für Hasenhut. Auch die localen Stücke sind nun ein Gegenstand meiner Aufmerksamkeit.

Heute hatte ich schon mit Duprée in Folge meiner Installirung einen bedenklichen Auftritt. Man sucht mich auf alle Art zu stimmen, und wer mich nicht gewinnt, wird mich durch Haß verfolgen. Ich will meine Pflicht bedenken und sonst nichts.

Nachts. — Die Verwirrung in den Geschäften ist noch immer sehr groß. Indeß ist nun ein Anschein, daſs die Zahlungen fortgehen werden und dann wird Alles leichter.

29. April.

Der Schlaf war gut und labend. — Ich habe eine Vorstellung an den Obersthofmeister zu machen, die mir den Vormittag größtentheils wegnehmen wird.

Nachmittags. — Ich habe die Vorstellung an den Fürsten Trauttmansdorff beendigt; das war eine schwere Arbeit.

Nachts. — Das Anleihen hat guten Fortgang; auch der alte Geymüller wird 5 Obligationen nehmen, und der Minister Zichy. — Meine Präsentation ist geschehen. Ich war Abends noch im Theater an der Wien, dessen Vice-Director ich nun bin. Welch ein Glückwechsel! Nach einigen stürmischen Monaten, nach manchen unangenehmen Auftritten und Lästerungen wird es ruhig werden, und ich meine neuen Amtspflichten mit weniger Beschwerden erfüllen können.

1. Mai.

Gestern gab es viel Verwirrung. Die Entlassungen giengen ab, ohne daß für den Abend und für heute wäre vorgesehen gewesen. — Es ist mir noch Alles zu neu und überhaupt zu viel.

Mittags, 2 Uhr. — Soeben verließ mich Lange; Morgens war Roose hier. Mit Koch war ich lang bei Palffy. Der arme Karl suchte mich auf einen Augenblick zu sprechen. — Der erste Sturm ist überwunden. —

Abends. — Ich habe zwei Stücke, die zur Aufführung bestimmt sind, gelesen; (das Doppelband — recht gut). — Nun gehe ich zu Palffy, wo ich mit Koch soupiren und das Repertoire durchgehen werde.

2. Mai.

Bis 12 Uhr blieben wir beisammen. Koch ist ein Komödiant und weiter nichts. Klugheit und Stärke sind nöthig. — Zuweilen, aber nicht immer, denke ich zu den Sitzungen der Regie zu kommen. Vor Allem aber ist nöthig, daß ich mich mit den Repertoire-Stücken recht bekannt mache.

Mittags. — Die Last der Geschäfte ist beinahe erdrückend; ich muß sie mir zu erleichtern suchen.

3. Mai.

Ich war gestern so erschöpft und überreizt, daß ich Medicin nehmen mußte. Ein paar Monate werden noch außerordentlich anstrengend sein.

Mittags. — Mein Aussehen ist schlecht, und ich befinde mich durchaus nicht wohl. Heute war die erste Sitzung mit der Regie. Ich glaube meine Sache gut gemacht zu haben.

4. Mai.

Ich habe einen langen, aber schweren Schlaf gethan. Der Schauspieler Schwarz weckte mich. Auf einmal bin ich eine bedeutende Person geworden. Wenn nur meine Gesundheit aushält!

Mittags. — Ich erzürnte mich wieder mit den Figurantinen. Das ist nicht klug und meiner Gesundheit schädlich. Fest und kalt muß der Geschäftsmann sein.

6. Mai.

Ich komme von einer Probe, wo ich wieder mit den Regisseurs viel ausstand. Koch und auch Roose sind wohl am schwersten zu behandeln. Koberwein und Krüger sind zu gewinnen; Korn verdirbt nichts.

7. Mai.

Mittags. — Korn und Kurländer waren soeben hier. Vormittag war ich in mehreren Proben, wo ich auch die Buchwieser sprach. Vorher lernte ich Castelli kennen. — Meine Stelle ist wichtig; mit Klugheit und Fleiß kann ich sehr nützlich sein.

Nachts. — Ich komme aus dem dritten Theater (an der Wien), wo man ein neues, langweiliges Stück

gab. Zuerst hatte ich mit Vigano und Bernardelli einen unnützen Wettkampf.

8. Mai.

Früh ward ich wach und las Schutzgeist von Kotzebue. Das Stück kann mit Abkürzungen große Wirkung thun.

Nachmittags. — Ich habe auch den Orlando von Caroline Woltmann gelesen. Die Sprache ist äußerst precios und der Inhalt gräßlich, aber Handlung und Charaktere können doch interessiren. Ich will das Stück den Schauspielern geben.

9. Mai.

Gestern Abends sprach ich noch ein ernsthaftes Wort mit Dlle. Buchwieser. Die Thätigkeit muß unermüdet sein, wenn etwas aus dem Theater werden soll.

Mittags. — Da ich mich um den Orlando annehmen will, ist es klug, ihn vorher von einigen Härten und sinnlosen Stellen zu reinigen.

10. Mai.

Schmidtmann vom Theater an der Wien war hier, bloß mir sein Compliment zu machen. — Was für Umstände macht man mit mir.

Nachts. — Palffy ist zurückgekommen; ich soll morgen sehr früh zu ihm. Ein wunderbares Treiben ist mein Leben.

11. Mai.

Wenn ich bestehen und dem Theater nützen soll, muß ich ganz anders unterstützt werden.

Halb 4 Uhr. Von 8 bis 2 Uhr Nachmittags war ich bei Palffy. Die Anstrengung ist sehr groß. —

Abends. — Ich komme ein wenig früher nach Hause, um etwas auszuruhen. Morgen ist ein Normatag, und ich

habe es endlich durchgesetzt, daß im Kärnthnerthor-Theater nur dreimal in der Woche gespielt wird. Dadurch wird es möglich, die Verbesserung der Theater vorzubereiten.

12. Mai.

In der Nacht machte ich Bekanntschaft mit einem mir fremden Dichter (Öhlenschläger), der viel theatralisches Talent hat. Darüber verlor ich den Schlaf. — Dann gieng ich früh ins Theater an der Wien, wo das Figuranten-Corps engagirt wurde. Bis halb 2 Uhr war wieder Session.

14. Mai.

Ich habe eine Vorstellung an die Polizei wegen Kobler und Bernardelli gemacht und sitze deshalb seit 6 Uhr auf.

Nachts, halb 10 Uhr. — Unter dem unbeschreiblichen Gewühl von Geschäften wird doch die unsichtbare Welt von Zeit zu Zeit vorherrschend in mir. Wahrhaftigkeit, Freundschaft, Treue, — das sind die Elemente jener Welt. Hiernieden sind sie Fremdlinge.

15. Mai.

Von heute an ist nur dreimal in der Woche Spektakel im Kärnthnerthor-Theater. Dadurch ist die Direction sehr erleichtert.

Korn war hier. Er ist nicht ohne Prätension, doch gerade und brauchbar.

Nachmittags, 5 Uhr. — Düster war ich; jetzt erheitere ich mich in der Einsamkeit. Nur was wir zu thun und zu schaffen haben, sollte uns stark bewegen; nicht was wir wünschen und besitzen möchten. Nichts Vollkommenes erwarte auf Erden!

6 Uhr. — Ich las und durchblätterte zum Theil nur Constantinopels Fall, ein Trauerspiel, das mit

großen Abkürzungen im Theater an der Wien Wirkung thun muß. Jetzt noch zu Palffy und dann ins Theater.!

16. Mai.

Nur etwa 5 Stunden Schlaf. Ich muß mich zu erheitern suchen. — Nimm die Menschen, wie sie sind, und erhalte deine Gesundheit!

Abends. — Friedrich Demmer ist heute zum erstenmal im Burgtheater aufgetreten; soviel ich davon sah, mit sehr zweifelhaftem Beifall. Wir müssen uns mit diesen Debuts in Acht nehmen.

18. Mai.

Nachts. — Ich empfinde die Folgen der Anstrengungen der letzten Zeit und der Erschütterungen, die ich erlitt. Ruhe ist mir sehr nöthig, auch zur Erfüllung meiner Amtspflichten, in die ich mich zu finden anfange, die ich aber seit ein paar Tagen nicht recht thun konnte.

19. Mai.

Der Schlaf hat mich ziemlich gestärkt. Ich bin heiterer und zur Arbeit aufgelegt. — Den Hakon Jarl las ich zum zweitenmal; das Stück ist ohneweiters zu geben; ich habe schon die Besetzung gemacht.

Halb 3 Uhr. — Auch heute (obwohl Himmelfahrtstag) war Sitzung, und ich war von 9 bis 1 Uhr bei Palffy. Anfangs wurde ich gut aufgenommen; nachher scheinen allerlei Einflüsse (vorzüglich durch Schlegel) widrig gewirkt zu haben. Es ist sehr nöthig, daß ich mich festsetze. Am Ende müßt ichs verantworten, daß noch nichts vonstatten geht.

5 Uhr. — Auch den Schutzgeist habe ich noch einmal gelesen. Er kann größtentheils mit dem Personale an der Wien aufgeführt werden. — Abends bin ich mit Korn bei Palffy.

20. Mai.

Erst um 1 Uhr nach Mitternacht kam ich nach Hause. Vor dem Souper war ich in Macbeth. Heurteur und Buchwieser waren ganz gut.

Nachts. — Den ganzen Tag war ich sehr gejagt. Palffy war widrig; ich hielt mit Mühe an mich. Solcher Nebel wird es viele geben. — Abends hatten wir einen Theil der Entlassenen; es war eine Scene der Menschlichkeit. Dann war ich im Theater an der Wien, wo ich den Grafen wieder zutraulich fand. — Die Buchwieser wünscht im Schauspiel mehr zu werden, und wahrscheinlich wird sie es.

21. Mai.

Nachts. — Die Schwierigkeiten meines Amtes fangen an. Palffy zeigt sich unzufrieden. Ich muß festhalten, Ordnung einzuführen suchen, mein Locale und meine Gehilfen verlangen ohne längeren Verzug, — sonst geht es nicht.

22. Mai.

Gleich morgen will ich mir ein gebundenes Protokoll anschaffen, die vergangenen Verhandlungen darin nachtragen und künftig täglich eine Stunde zum Expediren aussetzen. Das Wichtigste ist, daß ich die in meinem Decret angeführten Dienste leiste und mich darüber ausweisen kann.

Mittags. — Vormittags unterhandelte ich mit Wothe und Scholz; Beide glaube ich mir mehr attachirt zu haben. Mit Sonnleithner sprach ich auf der Gasse. Es ist durchaus nöthig, ihn mehr in Thätigkeit zu setzen. Jetzt war Vigano hier. Mein Wirkungskreis ist wichtig; ich muß mich darin zu erhalten suchen.

Nachmittags. — Die Schwierigkeiten meiner Stelle, die Unzuverläßlichkeit Palffys dürfen mich nicht ermüden.

Klugheit und Standhaftigkeit werden mich halten und mich nothwendig machen.

Abends. — Die Geschichte mit Koblers ist ärgerlich. Auch heute behielten sie wieder ihren Willen. Diese Dinge afficiren mich noch zu viel.

23. Mai.

Ich muß sehen, diese Sache heute in Ordnung zu bringen. Es ist eine Störung in so viel wichtigeren Dingen.

Nachts. — Ein überaus geschäftiger Tag. Treitschke gab ich einen schriftlichen Verweis; der Polizei in Eile einen, wie ich glaube, treffenden Bericht. — Mein Leben ist voller Bedeutung und Thätigkeit.

24. Mai.

Schon ruft und drängt mich der Tag wieder. Ein Aufsatz, den ich für Eskeles machen soll, drängt und ängstigt mich noch mehr.

Mittags. — Ich mußte in der Sitzung der Regisseurs festhalten. Koch spielte den Gekränkten, alle, besonders Koberwein, waren sehr aufgebracht über die Ausschließung der Pensionisten vom Theater, besonders der Art wegen. — Jetzt sprach ich lange mit Grüner. Er muß im Theater an der Wien aushelfen.

25. Mai.

Abends, halb 11 Uhr. — Ich war wieder in allen drei Theatern. Das neue Stück von Dilg (Der Vetter aus Indien) ist durchgefallen. Ich habe es zu flüchtig gelesen und zu vortheilhaft davon gesprochen.

26. Mai.

Seit 7 Uhr bin ich auf und schreibe. Die Thätigkeit muß verdoppelt werden. Sonnleithner darf nicht länger müßig bleiben.

Nachts. — Abermals ein sehr thätiger Tag. Spät Abends gieng ich noch zu Forti, um sie von einer vorgeblichen Krankheit herzustellen. Vorher hatte ich Auftritte mit Vigano (der ein ordentlicher Mensch ist) und mit den Koblers. Sonnleithner sprach ich zweimal.

27. Mai.

Mittags, 3 Uhr. — Joel ist krank, wodurch unsere Arbeiten sehr unterbrochen werden. Ich habe ihn besucht; er sprach mir über Dilgs Stück und von Palffys Unzufriedenheit. Es ist gut, daß wir uns erklärten. Er kann und wird mich unterstützen; auch mit Fuljod muß ich sprechen.

Eskeles kam hin; er war etwas verdrießlich, doch hoffe ich ihn besänftigt zu haben.

28. Mai.

Ich muß festhalten. Man ist unzufrieden mit mir und wird es noch mehr werden; denn Alles, was nicht geschieht, soll ich verantworten.

29. Mai.

Es ist Pfingstsonntag. Auch heute habe ich keine Ruhe. Alles Gehässige und Ermüdende liegt auf mir.

Heute Nachts war ich mit Korn und Koch bis 1 Uhr bei Palffy. Diesen Morgen war schon Pöck und Klimetsch bei mir; Letzterer ist ein guter Mensch.

Mittags. -- Falschheit und Leichtsinn sind die bösen Geister in uns. — Wahrheit, Gerechtigkeit, das ist das Ewige.

30. Mai.

3 Uhr. — Ich hatte heute mit dem Orchester zu unterhandeln — in einer Stimmung, die kaum widriger sein könnte. Amtspflicht! — Das ist ein Behelf durchs Leben!

31. Mai.

Mittags. — Heute war Session bei Joel; er ist krank.

1. Juni.

Gewöhne dich, die Außenwelt als etwas dir Fremdes zu betrachten! Das Schlechte kannst du nicht gut machen.

2. Juni.

Ich bin in einem äußeren Gewühl und Getreibe, das für mein Tagebuch keinen Augenblick übrig behält. Wenn ich nur das Leben erhalte!

3. Juni.

Nur um mein Tagebuch nicht ganz zu unterbrechen, lege ich wieder einen Bogen an. — Sonnleithner ist in Activität gesetzt; es wird mir doch einige Erleichterung schaffen.

Nachts. — Ich bin ziemlich heiter und hoffe es noch mehr zu werden.

Die Schwierigkeiten meines Amtes sind groß; dennoch hoffe ich zu bestehen und nützlich zu werden.

4. Juni.

Mittags. — Der Kaiser kommt am 13. zurück. Das Gedränge der Theatergeschäfte wird dadurch sehr zunehmen.

5. Juni.

Bei Joel war bis 2 Uhr Session. Er und Fuljod sind mir noch immer gut. Nach und nach setze ich mich fester.

Mit Sonnleithner hatte ich eine lebhafte Erklärung. Es ist ein eitler, schwerlich zur Vernunft zu bringender Mensch.

6. Juni.

Meine Bekanntschaften erweitern sich immer mehr. Ich werde nützlich sein können, wenn ich redlich, klug und standhaft bin. Vier Monate brauche ich, um mich festzusetzen und das Schwerste zu überstehen.

7. Juni.

Halb 3 Uhr. — Der Vormittag gieng in den gewöhnlichen Geschäften hin. Nun bin ich einen Augenblick allein. Es regnet stark.

Bin ich nicht zu einem neuen Leben erwacht? — Warum will ich mich eigensinnig mit Verhältnissen schleppen, die ehemals waren? — Nur zum Handeln ward ich erhalten.

8. Juni.

„Suche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Übrige wird dir zugeworfen werden!“ — Diese göttlichen Worte sollten mir immer gegenwärtig sein.

Nachts. — Pflicht! Heilige Pflicht! Nur du kannst mich aufrichten und erhalten! — Mein Kopf schwärmt, meine Gesundheit unterliegt allmählig. — Mir selbst muß ich helfen, und meine Pflicht erfüllen. —

11. Juni.

Weidmanns Frau besuchte mich jetzt; sie fürchtet für ihren freien Eintritt. — Wie manchen Menschen kann ich Nützliches und Angenehmes erweisen. — Und ich will nicht leben!

Nachts. — Bewahre mich Gott vor Leidenschaft; laß mich Ruhe finden und die Würde der Menschheit wieder erlangen!

12. Juni.

Nachts. — Ich war ein wenig im Freien und dann wie gewöhnlich in den Theatern; auch sprach ich Abends noch lange mit Palffy. — Meine Carriere ist schwierig, aber sie kann gemeinnützig und ehrenvoll werden. Unter-Director der Hoftheater und Director des Theaters an der Wien — das wäre das Ziel.

13. Juni.

Nachmittags, halb 3 Uhr. — Die Vorbereitung zu den Festen macht große Verwirrung in den Theater-

geschäften. — Erst wenn diese vorbei sind, läßt sich einiger Fortgang hoffen.

14. Juni.

Nachts. — Ich war heute in der Probe des Hoffestes. Viel Verschwendung auf ein mattes Werk. — Doch wird es seine nächste Absicht erfüllen.

Im Volke ist viel Leben, und die Zahl der Fremden nimmt täglich zu. Das Theater kann dabei mehr aufkommen.

Der größere Theil des Theaterpersonales scheint mit mir zufrieden zu sein, besonders die Schauspieler. Koberwein sprach sehr vortheilhaft von mir. Das ist nöthig, wenn ich nützen soll.

15. Juni.

Morgen ist der Einzug des Kaisers. Die öffentlichen Begebenheiten streifen nur, wie vage Bilder, an mir vorüber.

Ich muß meine bürgerliche und ökonomische Existenz sichern; das ist jetzt das Nothwendigste.

16. Juni.

10 Uhr. — Alles ist voll Bewegung und Freude. Der Einzug des Kaisers beginnt; die Glocken läuten und die Kanonen donnern. Ich bin nach Hause gekommen, um mich in der Stille zu erholen.

1 Uhr. — Ich habe doch den Kaiser gesehen. Er ist glücklich. —

$^1/_4$4 Uhr. — Ich gieng aus und kam bald wieder zurück. Es sind zwei merkwürdige Tage. Mein Schicksal scheint sich entscheiden zu wollen.

Abends. — Solventur risu tabulae, tu missus abibis. — Das möchte der Ausgang so vieler Qual und Unruhe sein. — Das Gute ist jenseits und hier im innersten Gemüth einiger Menschen. Das Übrige ist Misere.

17. Juni.

Wir waren die Beleuchtung zu sehen. Ich befand mich übel. —

Ein Augenblick ist es immer, der die Denkart in uns ändert.

Mittags. — An die Erfüllung meiner Pflichten will ich denken, mich erheitern und gut machen, was ich kann.

Sine studio et ira — so soll, so will ich die Welt betrachten; als ein abgeschiedener Geist sollte ich unter den Menschen wandeln, bloß um sie vom Bösen zu warnen und zum Guten aufzumuntern.

Nachts. — Ich kam vor 7 Uhr nach Hause und legte mich zu Bette, um etwas auszuruhen. Nach so vielen Stürmen und Anstrengungen — ein seliges Gefühl. Mein Körper ist sehr erschöpft.

Unter dem Ausruhen las ich Öhlenschlägers Correggio, wovon die ersten drei Akte eine liebenswürdige Natur haben.

18. Juni.

Der Schlaf hat mich gestärkt. Es war die höchste Zeit, daß die ungeheuere Überspannung nachließ. Auch heute und morgen muß ich mich schonen.

Abends, halb 10 Uhr. — Ich war gleichwohl im Hoffest. Der Kaiser wurde mit herzlichem Jubel aufgenommen. Das Werk mißfiel im Ganzen nicht. Mein Stand war im Orchester.

19. Juni.

Nachts, 3/4 11 Uhr. — Es war viel Bewegung während des ganzen Tages. Erst nach 10 Uhr kam ich aus dem Theater an der Wien. Meine Arbeit ist unendlich. — Joel und Fuljod meinen es gut mit mir; bei Letzterem war ich nach Tisch lange.

20. Juni.

Nachts, 11 Uhr. — Ein sehr geschäftiger, fast erdrückender Tag. Erst um halb 3 Uhr kam ich zu Tisch und nach 10 Uhr aus dem Theater. — Mein Leben ist wichtig für meinen Kreis geworden.

21. Juni.

Nachts. — Mein Geschäft wird mir zu schwer. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ich es aushalte. Auch bin ich viel zu hitzig, zu leidenschaftlich. Mit Weigl erzürnte ich mich in der Frühe; Abends über die Buchwieser und sagte auf dem Theater Heftigkeiten, die boshaft angewendet werden können.

22. Juni.

Nachts, 9 Uhr. — Die Buchwieser sang, und Vogel wird besser. Es scheint also keine Störung des Hoffestes zu besorgen zu sein. Meine Strenge hat der Kasse 1500 bis 2000 fl. verschafft, und das kann Respect einflößen.

23. Juni.

Nachts. — Auch heute kam ich erst nach halb 3 Uhr nach Hause. Der Nachmittag war ruhiger. Es ist die Wiederholung des Hoffestes. Seit 6 Uhr arbeite ich an einer Vorstellung an Fürsten Trauttmansdorff, die gelungen zu sein scheint.

25. Juni.

Es wird ruhiger in mir werden, wenn meine Einbildungskraft erst gebändigt ist, und ich die Menschen nehme, wie sie sind.

Palffys Privatverhältnisse machen große Schwierigkeiten beim Theater. Es ist ein schwacher, unzuverlässiger Mensch.

Nachts. — Der größte Theil des Jahres gieng mit solchen Dingen hin.

Das Schlechte ist in der Welt herrschend. Nach und nach wird es klar, auch wo es im Dunkeln schleicht.

26. Juni.

Nachts. — Auch der heutige Vormittag gieng mit Palffys Privatangelegenheiten hin, der Nachmittag mit den Tagesgeschäften.

27. Juni.

1/4 6 Uhr Nachmittags. — Ich aß bei Palffy und nach Tisch war Repertoire-Sitzung, wie vor Tisch Session bei Joel. Jetzt komme ich nach Hause, mich ein wenig zu erholen.

29. Juni.

Daß ich in einem doppelten Charakter bin — in dem Zeitleben und in dem Ewigen — ist mir gewiß geworden. Noch befängt mich das erste viel zu sehr, aber ich darf es auch nicht vernachlässigen. Die Leidenschaften verwirren es und bringen selbst das Ewige in Gefahr.

Halte dich rein von neuen Verwicklungen; sorge für deine Gesundheit; ordne deinen bürgerlichen Zustand! — Vor Allem nimm dieß Leben nicht zu ernsthaft! Das Ernste, das Wahre ist nicht von dieser Welt. —

Nachts. — Es war Feiertag; ich arbeitete vom frühen Morgen bis in die Nacht. Mein Kopf glüht, und doch halten sich meine Lebenskräfte aufrecht. — Welch ein Jahr! welches Schicksal!

1. Juli.

Mittags. — Für die Theater ist ein wichtiger Schritt geschehen. Ein ganzes Orchester ist von heute an entlassen. Dem kann und wird vielleicht die Aufhebung eines ganzen Theaters folgen. Nur drei oder vier Monate im Winter sollte auch im dritten gespielt werden.

2. Juli.

Nachts. — Der Tag war thätig und frei von heftigen Bewegungen. Gott, der mich so lange erhielt, wird auch diese inneren Stürme vorübergehen lassen.

4. Juli.

Mittags. — Das Gedräng der Geschäfte wird wieder unendlich. Meine Hitze nimmt dabei zu und verschlimmert Manches. — Ich muß mit mir selbst, wie mit Anderen, Geduld haben.

Nachts. — Dreimal war ich Abends im Theater an der Wien, um den Figaro morgen herauszubringen, und vergebens. — Es ist eine übergroße Arbeit, die ich auf mir habe.

5. Juli.

Mittags. — Vesque vom Oberstkämmerer-Amt war heute bei der Commission. Es ist nöthig, daß ich seine Gunst erwerbe, und daß er überhaupt für unsere Plane geworben wird. Man hat viel gegen uns machinirt.

Nachts. — Das Gedräng der Geschäfte wird immer ärger. Ich muß meine Localität verändern, aber auch einige Bequemlichkeiten zu haben suchen.

6. Juli.

Mittags. — Die fremden Monarchen kommen erst im Herbst. Das ist eine große Erleichterung für die Reform der Theater, die nun ungehindert und schnell vonstatten gehen muß.

7. Juli.

Nachts. — Ich hatte eine lange Sitzung mit Weigl, Treitschke und Seyfried über die Organisation des Orchesters. Mein Wirkungskreis ist groß und kann sehr nützlich werden. — Dafür muß ich Gott danken und mich von beunruhigenden Gedanken abwenden.

8. Juli.

Nur gegen vier Stunden Schlaf. Ich habe die Übereinkunft mit den Hofschauspielern wegen des Spielens im Theater an der Wien entworfen.

Mittags. — Auch heute arbeite ich am Status der Oper mit den Regisseurs und Kapellmeistern.

Nachts. — Ich sah einen neuen Schauspieler (Mevius) in Kabale und Liebe. — Er hat Talent und ist wahrscheinlich eine Acquisition.

9. Juli.

Der Schlaf war heute gut. Es ist ohne Zweifel nur durch körperliche Mittel das Gleichgewicht meiner Lebenskräfte herzustellen.

Ich bin heute mit Palffy und Fuljod bei Joel in Meidling.

Nachts. — Der Tag war schön. Joel hat einen fürstlichen Landsitz. — Wie gleichgiltig ist mir der Reichthum! Und doch hänge ich noch an so manchem Irdischen.

10. Juli.

Mittags. — Es ist Sonntag. Ich darf mir einige Stunden Ruhe gönnen.

Nachts. — Ich bin verstimmt. Die Theater sind äußerst leer; die Geschäfte überhäuft und verworren. Palffy hat zu wenig Vermögen und Energie. Ich fürchte, wir kommen nicht durch.

11. Juli.

Nachts. — Die Kanzleiarbeit ist die unangenehmste und mir am wenigsten angemessen. Hätte ich diese Last los, das Übrige könnte ich ertragen.

12. Juli.

Nachts. — Wir kommen aus der Vorstellung des Benjovsky, wo mir ein elender Schauspieler aus München,

dem ich auf Krügers und Schwarzens Empfehlung aufzutreten erlaubte, viel Verdruß machte. Auch Mevius spielte schlecht; doch das ist gut, so ersparen wir vielleicht ein ungeschicktes Engagement.

14. Juli.

Halb 8 Uhr. — Ich habe mein Gutachten gegen Müllers Libell abgefaßt und bin damit zufrieden.

Halb 3 Uhr. — Das Glück so vieler Menschen steht in meiner Hand, und ich kümmere mich um das meinige! —

16. Juli.

Ich war vor Tisch in Weidling bei der Adamberger. Solche Excursionen würden viel zu meiner Herstellung beitragen.

Nachts. — Die französischen Tänzerinen traten heute zum erstenmal auf. Es war eine widrige Stimmung gegen sie und die Direction im Publikum. Doch gieng die Vorstellung gut ab. — Bei der Probe machten sie einen angenehmen Eindruck auf mich.

17. Juli.

Die Organisation des Theaters muß schnell beendigt werden, Fuljod und Joel werden ungeduldig; das Publikum ist es schon lange; Palffys Credit verfällt noch immer mehr.

3 Uhr. — Ich arbeite an einem Circulare für die Opern-Gesellschaft.

Nachts. — Ich war wieder etwas voreilig durch das, was ich Rügern hoffen ließ. Der Mann scheint der Auszeichnung, die ich ihm zugedacht, noch nicht werth zu sein. Grüner sprach mir dagegen.

18. Juli.

Ich habe über acht Stunden geschlafen. So würde

meiner Natur bald aufgeholfen sein. Zur Herstellung meiner Ruhe will ich ernstliche Mittel anwenden.

Schmidtmann war hier. Sein Schicksal muß bald bestimmt werden.

Nachts. — Ich aß heute zu Mittag tête à tête mit Palffy.

11 Uhr. — Erst jetzt brachte man mir die Correctur des Theaterzettels. Ich übersah die Preise, welche wegen der Tänzer erhöht sind, und muß nun morgen mit dem Frühsten nachsehen.

19. Juli.

6 Uhr. — Ich habe das Trauerspiel Orlando noch einmal gelesen. Wenn die zu überhäufte Veränderung der Scene wegfällt, ist es gewiß von Wirkung.

Halb 3 Uhr. — Wie thätig und verhängnißreich ist mein Leben! Seit halb 7 Uhr war ich heute wieder im Geschäft. Mit Hunderten spreche ich täglich, denen meine Urtheile und Ab- oder Zuneigung von großer Wichtigkeit sind.

Aber diese Anstrengung ist erschöpfend. —

20. Juli.

Noch zwei sehr schwere Monate stehen mir bevor, und erst in einem Jahre werde ich mein Amt mit einiger Leichtigkeit versehen.

21. Juli.

Ich habe den Plan der Opern-Gesellschaft geendigt.

Mittags. — Mein Plan ist von der Commission gut aufgenommen worden. Ich mache mich nach und nach nothwendig.

22. Juli.

Mittags. — Mein Kopf leidet. Ich war den ganzen Vormittag wieder sehr angestrengt. Das Audienzgeben ist eine leidige Sache.

24. Juli.

Nachmittags. — Wie die Schuld doch bei aller Zuversicht und Verschlossenheit sich verräth! Der Triumph der Falschheit dauert nicht lange. Oft schon wurde guter Same ausgestreut, aber er haftet nicht.

27. Juli.

Abends, 8 Uhr. — Ich bin nach Hause gegangen, um an der Vorstellung an den Kaiser über die künftigen Verhältnisse der Theater zu arbeiten.

28. Juli.

10 Uhr. — Der rohe Entwurf ist fertig. Ich will nun sehen, wie man damit zufrieden ist. —

Mittags. — Mein Aufsatz ist sehr gelobt worden; nur die Politik fordert einige Abänderungen.

Nachts. — Elend ist, wer sich den Leidenschaften überläßt. Heilige Pflicht, laß mich an dich festhalten!

$^1/_4$12 Uhr. — Es ist eine schöne Nacht; lange habe ich nichts der Art bemerkt. Der Kopf schmerzt mich noch von den Stürmen des Tages, aber in mein Gemüth ist einige Ruhe zurückgekehrt.

29. Juli.

Nachts. — Ich war heute früh bei der Adamberger; jetzt sprach ich in der Directionsloge ziemlich lange mit Schwarzenberg. Solche Zerstreuung thut mir gut. —

30. Juli.

Der Schlaf war kurz, auch fühle ich etwas Kopfweh. Aber mein Geist ist rüstig. Ich arbeite an dem Vortrage wegen der Pensionisten.

Mittags. — Ich komme aus der Probe des Ballets Antonius und Cleopatra, das ein Meisterstück an Erfindung und Ausführung ist. — Diese zwei Weiber sind vortrefflich. Wir werden viel Geld damit machen.

Nachts. — Heiterkeit, hoffe ich, wird in mein Gemüth zurückkehren. Zu düster habe ich gesehen; Ungeheuer sind so selten als Engel, — zwischen beiden steht der Mensch. —

31. Juli.

Ein Monat ist wieder zu Ende. Große innere Stürme bewegten mich. Endlich wird es stiller in mir werden.

3 Uhr. — Ernst und immer ernster soll mir das Leben werden. Umsonst hoffe ich von Zeit zu Zeit außer mir zu finden, was nur in mir besteht. — Ich will an meine Arbeit gehen.

Nachts. — Das Gedräng der Geschäfte ist wieder sehr groß, und meine kurze Heiterkeit ist großentheils dahin. —

2. August.

Mittags. — Ein neues Leben fängt an. Alles, was der Neigung schmeichelt, darf mich nicht mehr angehen. Nichts wünschen darf ich, nichts hoffen will ich, als meine moralische Besserung.

Nachts. — Ich muß auf die Geschichte meines inneren Lebens in den letzten acht Monaten zurücksehen.

3. August.

In uns selbst, nicht außer uns müssen wir die Ursachen unseres Schicksals suchen (dessen, was wir leiden, was uns glücklich macht). — Gott straft uns durch Thorheit (für den Mangel an guten Willen) und die Thorheit bestraft sich selbst.

Nachts. — Viel Bitterkeit ist da und schwerlich wird sie jemals wieder gehoben. Aber wenn nur ich meine ganze Pflicht erfülle, so wird, sei es auch spät, aus Schlimmem Besseres werden.

11 Uhr. — Wenn die Vernunft wieder herrschend in mir ist, — jetzt, da ich frei bin von äußerem Drucke — dann wird sich meine Naturanlage in ihrer Herrlichkeit entwickeln. Nichts mehr begehren, als das Gute: welch ein Glück!

4. August.

Mittags. — Palffy ist nach Baden; ich mußte vorher sehr andringen, um Cassa zu machen. Im nächsten Monat sollen wir ins Gleiche kommen; erst dann ist auch meine ökonomische Existenz gesichert.

Lechleithner hat Bankerott gemacht. Wer hätte das geglaubt? — Elendes Geldleben!

Nachts. — Diese Rückerinnerungen verstimmen mich, da sonst mein Gemüth heiterer, mein Herz milder geworden.

5. August.

Elend ist, wer sich den Leidenschaften überläßt.

Mag außer mir geschehen, was da will; wenn nur ich besser werde.

Mittags. — Ich esse bei Eskeles. Meine Freunde und Wohlthäter muß ich von nun an wieder öfter sehen.

Nachts. — Eskeles war sehr gutmüthig; ich aß mit ihm allein und sprach immer nur vom Theater. Noch gibt es genug Anhaltungspunkte für mich im Leben; nur vor Leidenschaftlichkeit muß ich mich bewahren.

6. August.

Mittags. — Oft war ich heute von Ungeduld versucht. Man trieb und drängte mich übermäßig. Dennoch

muß ich aushalten und mich bezwingen. — Selbstbeherrschung, das ist die Losung. —

Nachts. — Constantinopels Fall ist ganz mißglückt. Desto schlimmer, da zum erstenmal die Hofschauspieler draußen waren. Mir schadet es sehr. Doch muß ich guten Muth zeigen und schnell zu etwas Anderem übergehen. — Ein klassisches Stück (etwa Wilhelm Tell) muß den Schaden schnell vergessen machen.

Mitternachts. — Auf die Vergangenheit sieh zurück, oft, ernst, mit strengem Blick! Leidenschaftlos solltest du endlich werden. Du bist allein, mit Gott. Jeder Mensch ist es so.

Suche dich vor Verwicklungen aller Art zu sichern! Auch dein jetziger Stand ist zu verwickelt und unsicher; denn man verlangt zu viel von mir, und es sind zu wenig Ressourcen da.

7. August.

$^3/_4$8 Uhr. — Nun an mein Amt, das heute unangenehm anfängt!

Mittags. — Der Verdruß war weniger groß, als ich ihn mir dachte. Palffy geht darüber hinaus; Grüner ließ ich holen und redete mit ihm und Krüger die Veränderungen ab, die heute noch mit dem Stück gemacht werden sollen. — Jetzt war ich bei Koch, der unpäßlich ist und dem mein Besuch schmeichelhaft war. Er muß mehr Theil an der Regie nehmen.

Nachts. — Eine Zeit wird kommen, so hoffe ich zu Gott, wo ich frei von Leidenschaft sein werde, und den Weg, den ich gehe, gehen vielleicht auch Andere. — Richte nicht, damit du nicht gerichtet werdest!

8. August.

Wie Schuppen fällt es mir nach und nach von den Augen. Ich war ein leidenschaftlicher Thor mein ganzes

Leben lang, und selbst jetzt muß fremder Wille mehr, als mein eigener mich zu mir selbst bringen. Erst will ich selbst besser werden, als ich mir die Besserung Anderer zu Herzen nehme.

Mittags. — Halte fest an gute Grundsätze, handle bloß nach Grundsätzen! Was du leidest, was du genießest, sollte dich nie mehr zum Handeln bestimmen.

Nachts. — Es wird nach und nach ruhig auch außer mir. Was Gott verzeiht und dir verzieh, wolltest du Anderen nicht verzeihen, weil du darunter leidest? — Sei ein Mann und gib ein Beispiel wahrer Besserung und Seelenstärke!

9. August.

3/4 6 Uhr. — Ich mache mich mit dem Wahrscheinlichsten bekannt, um die Wahrheit ertragen zu lernen.

Mittags. — Mein Tagebuch wird mir wieder lieb und wichtig werden. Da war meine Tugend im Wachsthum, als ich viel damit beschäftigt war. —

Nachts, halb 10 Uhr. — Heute unterhandelte ich mit dem Orchester des Theaters an der Wien. Nachmittags hatte ich einen heftigen Auftritt mit der alten Kobler, einer wahren Poissarde. Hierauf kamen Aumer und Dehaie. Jetzt war ich noch bei der Decaro, um den Contract abzuschließen und sie morgen tanzen zu machen.

11. August.

Mittags. — Graf Trauttmansdorff war bei mir und machte mir halbe Confidencen. Schwachheit! —

Nachts, 10 Uhr. — Auch Franz Palffy that sehr freundlich mit mir; aus derselben Ursache. Man sieht mich für einen wichtigen Mann an.

12. August.

Nachts. — Diese äußere Unruhe, dieses Mißglücken beinahe alles Dessen, womit ich mich befasse, verstimmt

mich und vermehrt die innere Unruhe meines Gemüths. Ich bin des Lebens satt und bitte Gott um eine andere Bestimmung. Wo so viel durch eigene und fremde Schuld verdorben ist, kann nichts Gutes mehr werden.

13. August.

Morgens, 6 Uhr. — Schon um halb 6 Uhr bekam ich einen Brief vom Grafen. Es wird schwer werden, das Ballet anders als mit den Demerischen und allenfalls der Vigano zu geben. — Der Mangel an Sprache hindert mich an diesen Unterhandlungen gar sehr.

Halb 3 Uhr. — Der ganze Morgen gieng wieder mit dem Ballet hin. Noch weiß ich nicht, wie es ausgehen wird; die Decaro ist gefällig, doch verlangt sie eine Änderung; Vigano wird Schwierigkeiten machen. Ich habe mich wieder öfter erzürnt. Das schadet mir und der Sache.

Nachts. -- W—s Krähwinkel ist förmlich ausgepfiffen worden; man ließ es nicht ausspielen und verlangte ein anderes; der Schluß wird vielleicht als polizeiwidrig geahndet. — Alles Unangenehme fällt zusammen.

Dennoch muß ich festhalten. Habent sua fata libelli. Ein Brief an Palffy ist nöthig. —

14. August.

Halb 7 Uhr. Seit halb 5 Uhr bin ich auf; mein Brief an Palffy ist fertig. Ich habe einen schweren Stand. — Nur Bescheidenheit, Klugheit und Festigkeit können mich halten und mein Los erträglich machen.

8 Uhr. — Vigano war hier. Er macht überspannte Forderungen; es wäre gut, ihn auch ganz entbehren zu können. Mein Brief ist dem Landmarschall eingehändigt, der ihn nach Baden mitnimmt.

Nachmittags, halb 5 Uhr. Decaro tanzt, und die

Sache mit dem Ballet ist schon früh in Ordnung gekommen. Palffy kam indeß in die Stadt und ließ mich nach 2 Uhr holen. Von dem verunglückten Stück war nicht die Rede. Vigano, der noch immer sich für nothwendig hielt, wurde kurz abgefertigt. — Dann kam Aumer, mit dem ich in ganz gutem Vernehmen stehe.

Abends, halb 7 Uhr. — Die Verwirrung des gestrigen Tages fängt an sich zu legen. Ich genoß einiger Ruhe. Mein armer Kopf, mein von Leidenschaften und überhäufter Arbeit zerrüttetes Gemüth bedürfen ihrer sehr.

15. August.

9 Uhr. -- Es ist Feiertag. Heute muß noch Manches vorbereitet werden, um in der nächsten Zeit ein besseres Repertoire zu haben.

Halb 3 Uhr. — Vormittags waren die Regisseurs, auch Scholz, bei mir. Letzterer vertheidigte sich wegen Krähwinkel und schlug selbst vor, das Stück mit Abänderungen noch einmal zu geben.

Noch ein halbes Jahr werde ich einen harten Stand haben. Alles hatte ich gegen mich, als ich kam; und doch habe ich schon viele Anhänger und Freunde. —

Nachts. — Es ist eine starke Cabale gegen mich im Werk, an deren Spitze der elende Schlegel steht. Dieser zeigt seinen Haß unverholen. Das unglückliche Krähwinkel gibt ihm Anlaß; auch meine eigentlichsten Stützen, Joel besonders, werden wankend werden.

16. August.

Mittags, 3/4 3 Uhr. Von 12 bis nach 2 Uhr war Commission. Joel geht über die Geschichte von Krähwinkel hinaus. Der Graf ist davon noch afficirt. — Scholz muß sich verantworten. Man wollte ihn entlassen; ich sprach für ihn.

Nachts. — Das Ballet ist sehr gut ausgefallen, besonders machte die Coalition gute Wirkung. Das ist einige Genugthuung für mich in diesem Augenblicke. Überhaupt waren die drei Theater heute gut bestellt.

17. August.

Nachts. — Ich speiste mit Koch, Roose und Korn bei Joel. Jetzt komme ich aus dem Taubstummen im Theater an der Wien, wo Koch spielte. Die Gespräche mit so vielen Menschen, denen ich wichtig bin, zerstreuten und erheiterten mich ein wenig; denn ein finstrer Geist hat sich meiner wieder bemächtigt.

Denke an das Überirdische, so werden dich die Sorge und Qual des Irdischen verlassen! Bist du nicht ewig?

18. August.

T .... brachte heute Geld — wahrscheinlich den Preis für seine Schöne! Welch ein Leben, welche Sitten!

19. August.

Mittags. — Die einfache Natur mit der Idee der Sittlichkeit in Eintracht zu bringen, darauf kommt es an.

Nachts. — Ich erzürnte mich mit einigen Mitgliedern des Orchesters heftig. Mein Posten hat so viel Beschwerliches und Verhaßtes, daß ein freies Gemüth kaum darin aushalten könnte. Umsomehr ist es Pflicht, mich zu erheitern.

20. August.

Heute schlief ich gegen neun Stunden. Meiner Gesundheit ist dieß sehr zuträglich; aber die Heftigkeit meines Naturells scheint durch die vermehrten Kräfte nur zuzunehmen.

Mittags, 1 Uhr. — Ich muß nach Baden, um Krüger hereinzubringen und die neuen Hindernisse bei dem Ballet zu heben.

21. August.

10¹/₄ Uhr. — Erst jetzt komme ich von Baden zurück. Ich fand Palffy und Krüger erst spät. Zum Theil wurde mein Geschäft mit Erfolg verrichtet.

Halb 3 Uhr. — Animus erectus! Wenn ich mich ermanne, wird klein werden, was jetzt auf mich als klein und schwach herabsieht. — Es ist das Gemeine, womit ich im Widerstreit bin.

Nachts. — Die Theater waren ziemlich voll, obschon schlechte Stücke aufgeführt wurden. Die Witterung und der Sonntag thun das Beste dabei. In den Theater-Monaten muß es nicht schwer sein, drei Häuser voll zu machen.

22. August.

Franz Palffy und Trauttmansdorff ließen mich gestern noch um 11 Uhr wecken, um die Kobler tanzen zu machen. Es sind wahre Kinder.

Mittags. — Wohl bin ich in einem äußerst krankhaften Zustand, und Niemand ist, der mich heilen könnte. — Ich selbst muß mir helfen. —

25. August.

Nachmittags. — Es sind wieder viele Unordnungen mit dem Ballet und es ist noch zweifelhaft, wer heute in der Kleopatra tanzt. — Vor Tisch war ich mit dem Grafen bei einer Commission im Obersthofmeisteramt mit dem Fürsten Trauttmansdorff. Wäre mein Gemüth frei, ich hätte einen seltenen Wirkungskreis. —

Nachts. — Ich komme aus dem Ballet, wo ich mich wieder erzürnte. Die Unschicklichkeit des Zettels wurde mir

zur Last gelegt, und die Decaro war recht unartig. — Geduld! Das sind Possen.

26. August.

Nachts. — Ich sprach heute lang und vertraut mit Treitschke, dem man nun eine bedeutendere Stelle zudenkt. Die Klugheit fordert, daß ich mir eine Partei mache; aber auch, daß ich gegen diese Partei auf meiner Hut sei.

27. August.

Mittags. — Ich war bei der Probe des Sebastian, der einen guten Erfolg verspricht. Vormittags war ich bei Fuljod; ich muß ihn mehr cultiviren. In den jetzigen und noch mehr in den künftigen Verhältnissen des Theaters ist er so wichtig und wichtiger als Palffy.

Nachts, 11 Uhr. Abends arbeitete ich eine Viertelstunde mit dem Grafen, wie Egmonts Secretär. Dann gieng ich in die Theater. Sebastian wurde gut aufgenommen und gegeben. Damit ist der Unfall des letzten Stückes gut gemacht. —

28. August.

Mittags. — Es ist Sonntag. Ich war wie gewöhnlich, in meinem Amt, wo mich der Oberst-Stallmeister besuchte. Mit Koch und Grüner hatte ich dann eine lange Conferenz über die neue Einrichtung der Regie vom Theater an der Wien. — Treitschke verlangt nicht wenig, und Jedermann mehr, als ich habe.

Nachts. — Wir kommen aus dem Sebastian. Die Theater waren alle drei gut besucht. Die bessere Zeit kommt. — Zu Hause fand ich ein Billet von Trauttmansdorff. —

29. August.

Nachts. — Die Theaterzeit kommt; es wird leichter zu bestehen sein. — Treitschke, den ich hielt, verlangt mehr,

als ich habe, und wird es auch bekommen. Es ist doch nöthig, daß ich auch einiger Maßen für mich sorge.

Vor Tisch war ich bei Löhr und erhielt einen Auftrag an Aumer, den ich Abends besorgte. Dieser ist engagirt. — Mein Wirkungskreis wird immer größer.

30. August.

Mittags. — Ich war bei Löhr, der meine Vorstellung an den Kaiser gelesen hat, und sie sehr lobt. Gott hat mir Kräfte erhalten, noch viel zu nützen und mit Ehren zu leben. — Mit stiller Andacht, mit demüthigem Herzen ziemt es sich, das Andenken dieser Tage zu feiern.

31. August.

7 Uhr. — Ich schrieb einige Decrete, darunter solche, die für Andere sehr wichtig sind. Nun bin ich ein ungleich wichtigerer Mann, als vorher.

Es ist Regenwetter. Der Herbst kommt mit Macht.

Mittags. — Von halb 9 bis halb 2 Uhr war ich im Geschäft. Ich will und muß bloß für die Thätigkeit leben. Den Zorn muß ich bezwingen und den Hang zur Traurigkeit, dann werde ich frei und kraftvoll sein.

1. September.

Mittags. — Die Cabale gegen mich (mit Schlegel an der Spitze) wird immer stärker und boshafter. Ich bin bei der Polizei wegen der Aufführung von W—s Aufstand böslich angeklagt. Schlegel schimpft laut. — Vielleicht muß ich mich auf ein Äußerstes gefaßt machen. Treitschke selbst warnte mich.

Noch hält Joel zu mir. Mit Fuljod will ich reden.

Nachts. — Fuljod empfiehlt mir Mäßigung. Deren

bedarf ich überhaupt. Ich will Sonnabends ernsthaft mit dem Grafen reden.

2. September.

2 Uhr, Nachmittags. — Ich bin sehr ermüdet von dem Commissioniren und dann vom Gehen, da ich in der Probe des Telemach war. — Der elende Schlegel will eine Schrift beim Kaiser gegen mich einreichen. Es ist gut, daß die Sache zum Äußersten kommt. Vermuthlich gehe ich heute noch nach Baden.

3. September.

Mittags. — Ich war in Baden, wo ich bis nach 1 Uhr in der Nacht auf den Grafen warten mußte. Er hat offenbar Absichten, die mit Schlegels Betragen eben nicht im Widerspruche sind. — Nun gilt es klug sein und an meine Erhaltung denken.

Nachts, 10 Uhr. — Nachmittags war Sitzung mit Fuljod, wobei sich der Graf ganz leidlich betrug; aber vorher schien er sich vor mir mit Jemand zu verschließen. Mit ruhiger Fassung muß ich mich zu halten suchen. Palffy ist ein schwacher Mensch: Klugheit und Stärke müssen seiner Meister werden.

4. September.

Mäßigung ist die Tugend, derer ich mich nun vorzüglich befleißigen muß, in meinem Amte wie in meinem Privatleben. Meine Stelle ist unsicher, beschwerlich, oft unerträglich; aber sie nährt mich, und wenn ich ohne Übertreibung meinen Plan verfolge, wird sie mir bleiben und mir endlich auch einige Befriedigung für die Ehre verschaffen. — Es wäre Thorheit und eine große Schande abzutreten, da die Verwirrung eben den äußersten Grad erreicht hat. Ich will arbeiten, dulden und hoffen.

3 Uhr, Nachmittags. — Ich hatte heute mehr als eine Gelegenheit, Mäßigung zu üben. — Nicht Vergnügen, nicht zeitliche Ehre, nicht die Liebe und Freundschaft der Menschen: das Gute und Rechte sind es, was uns am Herzen liegen sollte.

Nachts. — Schwerlich werde ich mich erhalten. Der Haß ist zu groß.

Die Theater waren heute alle sehr voll. Wenigstens den Winter muß ich aushalten, damit es nicht gleich nach meinem Abgang besser zu werden scheine.

Halb 11 Uhr. — Alles wäre noch gut zu machen, wenn nur Palffy Geld hätte. Joel könnte helfen und sollte es, wenn er sich nicht compromittiren will.

5. September.

Ich kämpfte mit der Schlaflosigkeit und erzwang einen hinlänglichen Schlaf. Gute Gedanken begleiteten mich inzwischen. — Ja, das Leben, das, was wir leiden und genießen, ist nur eine Erscheinung; das Wahre, das Ding an sich, ist das Moralische in uns.

Nachts. — Das Ballet Telemach ist zweideutig aufgenommen worden, wenigstens so weit ich es sah; Die beiden Schwiegersöhne, wie ich hörte, ziemlich gut. Es ist mir immer leichter ums Herz, wenn eine Neuigkeit ohne Unfall heraus ist.

Palffy geht mit nachtheiligen Dingen in Ansehung meiner um. Der Auftritt mit Braun hat die Sache sehr verschlimmert. Morgen wird es zur Sprache kommen; er ist meiner und vorzüglich Joels überdrüßig. Ich will an mich halten; denn jetzt darf und will ich nicht abtreten.

6. September.

Mittags. — Ich bin erschöpft vom Commissioniren. Man will mich behalten, sehe ich wohl; und die Klugheit fordert, daß ich bleibe.

Nachts. — Beide Theater waren wieder ziemlich voll. Die beiden Schwiegersöhne sind gut ausgefallen. Ich bin sehr ermüdet. Mein Gemüth ist ziemlich ruhig, aber mein Gehirn ist in krankhafter Bewegung. — Schlaf ist mir nöthig.

7. September.

Mittags. — Ich habe die Zahlung der französischen Tänzer bewirkt, was mir bei diesen Leuten einen guten Credit macht.

Nachts. — Mäßigung! Warum habe ich diese vor Allem mir so nöthige Tugend so wenig beachtet? — Der feigen Nichtswürdigkeit wollte ich entgehen. Auch dem Guten kann man zu eifrig nachstreben. Horaz hat Recht.

8. September.

Mittags. — Palffy ist hier. Ich habe eine Vorstellung an Trauttmansdorff abzufassen.

Nachts. — Es ist heute ein Norma-Tag für die Theater; nur an der Wien war Akademie für die Armen, woher ich eben komme.

Palffy fängt an, wieder zutraulicher zu werden; die Sache mit Braun hat eine bessere Wendung genommen. Dieser betrug sich heute manierlich.

9. September.

Mittags. — Die Königin von Neapel ist hier gestorben. Wir haben wieder zwei Norma-Tage.

Nachts. — Die Vorstellung der Vestalin ist sehr

gut ausgefallen. Wir werden nun in Kurzem eine Oper haben. — Aber das dritte Orchester ist wieder herzustellen.

10. September.

Mäßigung, Mäßigung — mein Freund! auch in der Arbeit, auch im Eifer des Guten; vor Allem im Genießen, und in der Empfindung, es sei des Schmerzes oder der Freude!

3 Uhr. — Ich befinde mich noch immer gedrückt und unpäßlich. Auch fuhr ich in und aus dem Bureau. Der Graf kam spät, vorher Baron Löhr und der Hofrath. Mit Sonnleithner muss es sich entscheiden.

11. September.

Mittags. — Der Vormittag gieng wieder bei Palffy hin. Erst nach Tisch kann ich in meinen eigenen Angelegenheiten etwas thun.

Nachts. — Ich bin früher nach Hause gegangen, um mich einigermaßen zu pflegen. Koch und Grüner gaben mir ihren Regie-Bericht. Es ist eine ungeheuere Arbeit, die Ordnung herzustellen; die Verwirrung ist nie größer gewesen.

12. September.

Nachts. — Die Theater sind wieder alle drei voll. Die gute Zeit kommt. Hätten wir nur mehr zu geben! Ich muß eilen, das dritte Orchester herzustellen.

13. September.

Mittags. — Mäßigung, — das ist die große Regel des Menschenlebens. Der Glaube zwar ist ernst und streng (auch kindlich), — aber die Wirklichkeit muß mit freiem Geiste betrachtet werden. Schwärmerei ist dem Guten hinderlich, wie Trägheit.

Nachts. — Auf dem natürlichen Wege befreit man sich von Schwärmerei, aber die Gesinnung muſs unverderbt bleiben. — Nach einigen Monaten werde ich mich und Andere richtiger beurtheilen.

Die Theater waren wieder gut besetzt. Palffy ist zurück. Wir haben morgen Sitzung.

14. September.

2 Uhr. — Ich fühle das Alter und die erschöpfte Kraft. — Die Arbeit wird mir zu viel. Hätte ich nur mehr Unterstützung! —

Nachts. — Das kleine Stück von Steigentesch: Man kann sich irren ist sehr gut aufgenommen worden. Koberwein spielt trefflich.

15. September.

Mittags. — Mein Posten wird mir oft unausstehlich. Vierthalb Stunden war ich heute wieder ununterbrochen der Zudringlichkeit aller Arten von Menschen ausgesetzt und erzürnte mich endlich sehr heftig. Diese Auftritte schaden mir und der Sache.

Mit Koberwein sprach ich lange, jetzt auch mit Korn.

Nachts. — Ich komme aus dem Telemach, der nun zum viertenmal ein volles Haus gab. Bigottini ist charmant; sie sprach mich heute an und bat um eine Gefälligkeit. — Gut, daß mir dieß Alles nur eine kleine Zerstreuung macht.

16. September.

Mit dem größten Ernste muß ich meinem Hang zum Zorn entgegenarbeiten. Er ist höchst unanständig und schädlich, für mich und mein Geschäft.

2 Uhr. — Der Vormittag war geschäftsvoll und bis auf eine kleine Scene frei von Heftigkeit. Mit Grüner

und Regisseur Meier unterhandelte ich definitiv, mit der Milder vorläufig.

Mittags 2 Uhr. — Mache dich weniger abhängig von der Neigung, so bist du freier auch unter den Menschen! Dieses großmüthige Hingeben, dieser uneigennützige Tausch der Gemüther sind zu hoch für die Menschen.

18. September.

3 Uhr. — Trachte mit dir und dem, was dir am nächsten ist, einig zu werden; sonst ist es unmöglich, zu leben und zu wirken!

Nachts. — Ich war allein in meinem Bureau bis zur Theaterzeit und jetzt in den drei Theatern. — Nun bin ich ruhiger. Jede Selbstüberwindung belohnt sich.

19. September.

Mittags. — Ich war bei Trauttmansdorff, der sehr artig war. Nun ist aber große Noth, etwas Gutes für die fremden Monarchen zu geben. Wild, Vogl, die Adamberger sind krank. Alles, was ich auf der Liste habe, geht nicht.

Rein, offen, fest muß ich mich zeigen und die Schwäche Anderer nicht durch die meinige rechtfertigen.

20. September.

Seit 6 Uhr bin ich wach und las die Zeiträume, die man für die Monarchen geben will.

2 Uhr. — Der Graf ist wieder in der Stadt. Vor Tisch war Commission; gleich nachher wieder. Das äußere Getreibe wird sehr lästig, und in mir ist keine Ruh.

21. September.

2½ Uhr. — Ich hatte bis Mittag angestrengte Arbeit. Jetzt störte mich der Schauspieler Lange; ich möchte

mich ein wenig erholen, um dann der Madame Löwe einen Besuch zu machen.

Nachts. — Der Besuch bei Mad. Löwe gieng gut vorbei; morgen denke ich sie wieder zu sehen, um das Nähere zu bestimmen.

23. September.

Mittags. — Ich arbeite wieder an einer Vorstellung an den Grafen Stadion.

Nachts, 11 Uhr. — Die Könige von Würtemberg und Dänemark sind gestern gekommen und waren heute im Theater. Seit 5 Uhr bin ich beinahe in ununterbrochener Bewegung, um die Spektakel für heute und morgen anzuordnen. Zweimal machte und änderte ich das Ballet, sprach mit der Bigottini und Antonin, später mit der Buchwieser, um das Geheimniß herauszubringen und mußte es dann wieder abändern.

24. September.

Mittags. — Die Geschäfte treiben mich wieder gewaltig, besonders der Theaterfeste wegen. Heute war Session bei Joel; nachher gieng ich mit Palffy zur Probe des Ballets, wo wir den Fürsten sprachen. Die Bigottini tanzt morgen wieder.

25. September.

7 Uhr. — Um 4 Uhr ward ich wach und stand um 5 Uhr auf, um eine Vorstellung an den Polizei-Minister wegen der Theater zu schreiben.

Mittags. — Ich habe den Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen von der Bastei

mitangesehen. Vorher arbeitete ich in der Kanzlei. Ich bin sehr erschöpft und krank.

27. September.

Mittags. — Ich aß allein zu Hause. So stille möchte ich es oft um mich haben.

Nachts. — Dieß Schwanken zwischen zwei Welten (das Resultat meiner inneren und äußeren Erfahrungen) hat mich für das Leben weniger brauchbar und selbst gegen die nächste Pflicht weniger sorgsam gemacht. Nur die Gegenwart ist unser; Gott hält Zeit und Ewigkeit fest. — Ich will mich bescheiden und mich in die Schranken der Menschlichkeit zurückziehen.

28. September.

Mittags. — Heute war wieder Sitzung bei Joel. Das stört mich sehr in den laufenden Geschäften.

Nachts, halb 12 Uhr. — Das neue Ballet (Der Deserteur) ist durchgefallen. Aumer mag es verantworten.

29. September.

Der Himmel ist bedeckt; es sollte Feuerwerk und Illumination sein, außerdem das Ballet. — Ich muß sehen, ob eine Verwirrung entstanden oder vermieden ist.

Mittags. — Für heute ist nichts zu besorgen, aber am Dritten droht Vielerlei. Man intriguirt von allen Seiten gegen mich; Palffy ist nicht zuverläßig. Ich muß festhalten.

30. September.

Nachts. — Abends war ich auf der Probe der Vestalin, worin morgen Wild singen wird. Noch bin ich nicht ohne Sorge, daß er es übersteht.

Auf dem Theater in der Burg sprach ich lange mit der Adamberger. Es ist ein heiteres, ehrbares Mädchen, mit dem ich mich gern unterhalte.

1. October.

Mittags. — Der Versuch mit Wild ist verunglückt, wie ich und Jedermann voraussetzten.

Nachts. — Die Vorstellung der Vestalin gieng erträglich vorbei; die Höfe und das Publikum waren sehr glänzend.

2. October.

Nicht außer dir suche das Moralische! Sei selbst, was du von Anderen forderst!

Mittags. — Es ist Sonntag; ich war in der Kanzlei und will Nachmittags zu Hause bleiben, wo ich eine Arbeit habe.

Jetzt war ich bei der Brede; eine prächtige Gestalt. Sie und die Löwe fehlen dem Theater.

Nachts. Willst du frei sein, so sei rechtschaffen und strenge gegen dich selbst. Laß Andere lügen und sich unter einander betrügen; zwischen dir und den Menschen sei Wahrheit!

3. October.

Wohlauf, mein Freund! Es werden noch heitere Tage auf Erden sein!

Mittags. — Die Probe der hundertjährigen Eichen gieng schlecht; es ist eine Verwirrung zu fürchten. Dazu kommen alle diese politischen Skrupel und die Zerstreuung des Grafen. — Ich werde froh sein, wenn nur dieser Tag vorbei ist.

Geschäfte, Nachdenken und Vergnügen sollten sich in das Leben theilen. Der Geist der Ordnung hält das Ganze zusammen.

Nachts. — Die Vorstellung des Jahres 1914 ist glücklich vorbeigegangen, und alle drei Theater waren gedrängt voll.

11 Uhr. — Soeben corrigirte ich noch die Preise für morgen im Ballet, woran Niemand dachte; das macht einen Unterschied von 300 bis 400 fl. in der Einnahme.

4. October.

Mittags. — Ich komme von der Löwe, die ein sinniges Wesen zu sein scheint. Aber es ist wenig Hoffnung, sie zu halten.

Nachts. — Ich komme aus dem Ballet Kleopatra, wo vier Könige waren, und wir die größte Einnahme machten, seit das Theater steht. Auch in beiden Stadttheatern war es voll. Nur sechs solche Monate und die Entreprise steht fest.

Sei wahr und offen; endlich muß doch ein Eindruck des Guten zurückbleiben!

5. October.

Halb 3 Uhr. — Ich war auf der Probe von Wirth und Gast, wo ich mit der Buchwieser nach ihrer Art scherzte. Daß alle diese Weibergeschichten mir nicht mehr gefährlich sind, und bloß das Übersinnliche Gewalt über mich hat, zeigt sich doch täglich mehr. —

6. October.

Mittags. — Es ist die höchste Zeit, mich dem unglücklichen Hange zum Jähzorn zu entreißen. Welchen Auftritt hatte ich heute wieder und vor welchen Zeugen! — Offenbar ist die krankhafte Stimmung meines Gehirns mit Schuld!

Nachts. — Ich war heute den ganzen Abend und Nachmittag sehr unzufrieden mit mir selbst. Diese immer-

währenden inneren und äußeren Stürme! Offenbar gehe ich in meiner Moralität zurück. Und was für Erbärmlichkeiten mich außer mich selbst versetzen! — Ruhe für heute!

7. October.

Mittags. — Der Vormittag war wie gewöhnlich geschäftvoll, und ich sah viele Menschen. — Glücklich vermied ich Zorn und Streit, obwohl öfters Anlaß dazu war.

Nachts. — Mit Baron Löhr hatte ich heute einen Auftritt. Der Hof ist unzufrieden und hat sehr Unrecht. Gebt Geld, so könnt ihr Spektakel haben! —

Mit großer Mühe und nach vielen Veränderungen brachte ich auf morgen Vorstellungen zuwege. Wild soll auftreten. — Die Theater waren voll.

8. October.

7 Uhr. — Ich muß früh in die Druckerei und dann zum Grafen. Diesem Ungewitter vom Hof muß begegnet werden.

Nachts. — Ich habe auf der Kanzlei gegessen. Die Probe mit Wild ist ziemlich gut abgelaufen. —

Halb 11 Uhr. — Meine Lebenskräfte erhalten sich wunderbar. Hunger und Schlaf wechseln, sie in Gang zu erhalten. Nie war ich so gesund, ungeachtet der furchtbaren Anstrengungen und Stürme, die ich aushalte.

9. October.

Halb 3 Uhr. — Es ist Sonntag. Ich habe mich zurückgezogen. Die Einsamkeit ist mir ein großes Bedürfniß. — Ich muß meine Wohnung darnach einrichten.

Nachts. — Sehr ermüdet komme ich nach Hause, nachdem die Anstalten zum morgigen Theaterfest gemacht sind; (Moses im Theater an der Wien).

10. October.

Um 5 Uhr ward ich wach und blieb es. Der Kopf schmerzt mich etwas. — Um 7 Uhr kam der Druckerknabe mit dem Theaterzettel.

2 Uhr. — Die Probe von Moses (der ein prächtiges Spektakel zu werden scheint) nahm mir den Vormittag weg. Es ist doch sehr viel Leben in meinem jetzigen Geschäft. Wenn ich meiner und der Sache nur erst noch mehr Meister werde! —

Nachts, 12 Uhr. — Moses ist gut ausgefallen; das Haus war sehr glänzend. Ich bin äußerst müde.

11. October.

Nachts, 12 Uhr. — Ich komme von Schönbrunn wo ich heute Mittags hin mußte. — Johann von Paris wurde mit Wild und Weinmüller gegeben. Abends aß ich mit der Gesellschaft an der Controlorstafel; so auch zur Hälfte Mittags.

12. October.

Mittags. — Um 8 Uhr ward ich geweckt und erfuhr, dass noch kein Spektakel für heute bestimmt sei. Die Fahrlässigkeit der Regisseurs und Theaterdiener war Schuld daran. Ich eilte in die Druckerei und brachte endlich mit vieler Mühe die Schweizerfamilie und den Rochus Pumpernickel zustande.

Es ist durchaus nöthig, daß ich den Theatern näher wohne.

Nachts. — Der Abend gieng wieder mit unnützen Bemühungen hin; morgen sind drei Spektakel zu machen. Bei der Oper ist Alles krank, beim Ballet ermüdet. Die Brede, die nicht ist, was ich hoffe, wäre durch Schwarz und Wothe bald ganz gestürzt worden.

13. October.

Mittags. — Bei Joel war Sitzung, wie gewöhnlich von wenig Nutzen. Ich bin etwas früher nach Hause gegangen, um etwas Ruhe zu haben.

Nachts. — Ich komme sehr ermüdet aus dem Theater an der Wien, wo wir mit Mühe die Spektakel auf morgen besorgten. Die ganze Oper beinahe ist krank.

14. October.

Mittags. — Ich war in der Probe des Samson, wo ich drei Stunden lang stehen mußte. Meine Müdigkeit ist krankhaft. Hätte ich nur ein paar Tage Ruhe!

15. October.

Mittags. — Meine Ermüdung währt fort. Ich bin geplagt, ohne recht nützen zu können. — Die Theater gehen schlecht; mir misst man viele Schuld bei. Es heißt Geduld haben.

Nachts. — Die Brede als Orsina ist trefflich. — Alle Theater waren wieder voll. Jetzt wäre die Zeit der Ernte, wenn wir nur etwas hätten.

16. October.

Mittags, 2 Uhr. — Sei standhaft! Nur wenn du die Freiheit deines Gemüths erhältst, kannst du deine Umgebungen richtig beurtheilen.

17. October.

Mittags. Eine schlaflose Nacht; früh trieb mich die Unruhe aus.

Nachts. — Das Theater an der Wien war bei Moses sehr voll; auch die Akademie ziemlich. — Die gestrige Verstimmung, die schlaflose Nacht und die Heftigkeit des heutigen Tages wirken noch sehr nachtheilig auf mich.

18. October.

Halb 3 Uhr. — Ich hatte bei Joel sehr lebhafte Erklärungen gegen ihn und Fuljod. Beide waren scharf gegen mich gestimmt, und es fehlte wenig, daß nicht Alles aus wäre; am Ende legte sich die Sache wieder ziemlich bei. — Mein Kopf und vorzüglich mein Gemüth sind nicht fähig so viel auszuhalten.

Nachts. — Es war ein böser Tag. Dann die größte Verwirrung von Außen. Die morgigen Spektakel mußten erst während der Theater möglich gemacht werden. Niemand war zu sehen; als ich ins Theater an der Wien kam, zeigte sichs, daß La Roche (statt Cachée) nicht angesagt war. Die zweite Person fehlte; nur durch eine Art Wunder war die Vorstellung möglich.

Halb 12 Uhr. — Ich warte noch auf Nachricht vom Grafen, der bei Metternichs Fest ist, um den Zettel für morgen zu machen.

19. October.

Nachts, 11 Uhr. — Ich war, wie gewöhnlich, in den drei Theatern und machte die morgigen Spektakel. Morgen haben wir in den Stadttheatern Neuigkeiten. — Es ist gut, daß auch Meyerbeers Oper heraus ist, und daß ich Joels und Fuljods Anforderungen etwas entgegensetzen kann.

20. October.

Halb 3 Uhr. — Wir hatten Commission. Das äußere Verhältniß mit Fuljod und Joel ist ziemlich hergestellt, aber ich muß mich in Acht nehmen. Die Cabale gegen mich ist groß. Mein Geschäft wäre für einen Gesunden zu drückend, mich erdrückt es.

Nachts. — Die neue Oper hat eher mißfallen, als geglückt; das deutsche Stück gefiel.

Argwohn, du bist ein böser Dämon! Nichts ist so gering, so bedeutungslos, aus dem du nichts Arges zögest!

21. October.

Nachts. — Das Ballet (die Tanzsucht) ist leidlich ausgefallen. — Aber zwischen den Parteien nimmt die Heftigkeit zu. Die französische und decaroische Partei wird auch mir gefährlich. Palffy ist schwach und falsch; Vielleicht ist es bald mit diesen Dingen aus.

22. October.

Mittags. — Die Verwirrung bei dem Theater wird immer größer; ich muß mich ganz und mit der größten Fassung diesem Geschäfte widmen und mir eine Partei mit Klugheit machen.

2 Uhr. — Ein Glück ist die Menge der Fremden und die Jahreszeit, die das Besuchen der Theater begünstigt. Noch ist nichts verloren, wenn ich den Augenblick ergreife. Kaltblütig muss ich werden, um mich des Grafen ganz zu bemeistern. Dazu ist nöthig, daß ich sogleich die Einrichtung treffe, in der Kanzlei schlafen und essen zu können; wenigstens so oft ich will.

Nachts. — Der Theaterabend war heute weniger stürmisch. Abends hatte ich eine Unterredung mit Treitschke. morgen früh habe ich ihn, Meyer und Stegmayer bestellt. Ich fange an, eine Partei zu bilden.

23. October.

So schwierig auch meine und des Theaters Lage ist, so läßt sich mit Klugheit und Beharrlichkeit doch viel zu deren Besserung thun. Nur alle Gehässigkeit muß aufhören, und kaltblütig muß ich werden. — Für einige Neuigkeiten muß ich schnell sorgen, und die wichtigsten Personen wieder zu gewinnen suchen.

26. October.

Nachts. — In dieser Woche brachten wir endlich den Figaro und Johann von Paris wieder aufs Theater; den Ersteren besonders gut.

27. October.

Nachts. — Der Graf ließ mich um halb 3 Uhr holen, um der Laucher den Kopf zurecht zu setzen. Dann kam die Milder, die einen Urlaub verlangt. Abends sprach ich mit Aumer, Franz Palffy, der Bigottini und Antonin wegen Verlängerung ihres Contracts. Dazwischen kämpfte ich mit meinem Kopf. — Nur keine Heftigkeiten! So werde ich mich auf meinem Posten und beim Leben erhalten.

Mein Bett wurde heute bestellt zum großen Verdruß des garstigen Schlegel.

28. October.

Nachts. — Die Vorstellung des Mahomed (mit Grüner) ist gut ausgefallen. Grüner ist eine Stütze des Theaters und mir attachirt. Auch Korn näherte sich mir heute wieder. Nach und nach werde ich doch eine Partei bekommen. Wenn nur mein Kopf gesünder und fester wird! Doch das steht bei Gott allein.

29. October.

8 Uhr. Um 5 Uhr machte ich Licht und las Schillers Maria Stuart; jetzt schlief ich wieder eine Stunde.

Mittags. — Heute war wieder bis gegen 2 Uhr Commission. Früher erzürnte ich mich heftig über die Zudringlichkeit eines Petitionärs. Ich bin wirklich sehr geplagt. Aber die Losung heißt Mäßigung.

30. October.

Mittags. — Der Graf war heute zutraulicher als gewöhnlich. Mit Klugheit und Mäßigung werde ich mich gewiß halten und nach und nach unentbehrlich werden.

Nachts. — Alle Theater sind voll. Es ist die gute Zeit.

31. October.

Nachts. — Ein Aufstand der Choristen nahm mir den heutigen Mittag weg. Ich stehe auf einem außerordentlichen Posten.

1. November.

Nachmittags, 3 Uhr. — Ich bin mit meinen Unterhandlungen mit dem Chorpersonale ziemlich weit gekommen; bis auf drei oder vier störrische nehmen sie Vernunft an. Die Einmengung der Polizei möchte ich möglichst vermeiden. Laroze, mit dem ich gestern sprach, kam heute selbst. Ich muß trachten, auch mit dieser Instanz besser zu stehen.

Nachts, halb 10 Uhr. — Die Vorstellungen für morgen sind noch ungewiß, und ich fürchte eine Confusion. Ich bin früher nach Hause gekommen, um der Zudringlichkeit der Buchwieser zu entgehen.

2. November.

Etwas über sechs Stunden Schlaf. Ich bin ziemlich heiter, obwohl meine Überzeugungen zurückgekommen sind. — Wahrlich, es ist besser, die Menschen zu lassen, wie sie sind, als sie zum Guten zwingen zu wollen.

Mittags. — Mein Versuch mit der Buchwieser ist übel ausgefallen und hat noch heute spät eine schlechte Abänderung zur Folge gehabt. Den Verlust läßt man mich verantworten, die Schande der Abänderung gleichfalls. — Ich habe öfters durch einen solchen Machtspruch bessere Vorstellungen erzwungen; das muß mich rechtfertigen, aber es ist nöthig, künftig vorsichtiger zu sein.

Nachts. — Arbeit über Arbeit! Ich weiß nicht mehr, wie ich bestehen soll.

3. November.

Gestern um halb 12 Uhr und heute um 6 Uhr wurde ich aufgestört. Es ist ein höchst ermüdendes Geschäft.

Nachts, halb 11 Uhr. — Der Morgen war sehr unruhig, wie die Nacht; einen großen Theil der Zeit brachte ich mit der Bigottini, ihrem Benefice und der Contractsverlängerung der französischen Tänzer zu. Wenn ich dies ungeheure Gewühl aushalte, so sind meine Kräfte erstaunlich. Indeß was ist dies Alles gegen die Noth und Sorgen, die ich schon ertrug! —

4. November.

Mittags. — Ich war mit den Häuptern der Choristen vor der Polizei. Zum erstenmal wurde ich gut, ja trefflich unterstützt, und die verständige Strenge, sowie die Milde, die da bewiesen wurde, muß gute Wirkung thun.

Nachts. — Heute waren anständige Theater und zwei, die ich besuchte (Ballet und Oper), voll. Wild und die A. M. Sessi haben viel Beifall gehabt; das hilft wieder etwas bei der Oper nach. — Überhaupt war heute ein glücklicher Tag für die Geschäfte.

5. November.

Nachts. — Im Theater an der Wien wurde bei einem sehr vollen Hause Roderich und Kunigunde aufgeführt. Ich fürchte, es fiel durch und gieng deßhalb, um ein Stück zur Einnahme der Bigottini herauszubringen, früher weg.

6. November.

Mittags. — Gegen Pfersmann, der mit den alten Beamten sich vielerlei wider mich erlaubt, erklärte ich mich heute stark in Gegenwart des Grafen. Mein Amt fordert, daß ich auf Respekt halte, und endlich werde ich ihn erlangen.

Nachts. — Das Ballet Nina ist sehr gut ausgefallen, die Bigottini ist eine große Künstlerin und äußerst liebenswürdig. Ich habe es ihr gesagt.

Die zweite Vorstellung des Roderich gab ein sehr volles Haus.

7. November.

Nachts. — Ich habe auf der Kanzlei gespeist, da mich die Commission wieder lange hinhielt. Abends brachte ich schnell den Johann von Paris für morgen in der Stadt zustande und besuchte die Theater, die alle voll sind. Brede als Jungfrau ist schwach.

Nach und unterm Essen las ich Klingemanns Faust, ein wildes Product, das aber die Kasse füllen kann.

8. November.

Ruhe des Gemüths, — sie kann nur die Frucht vollkommener Rechtschaffenheit sein. Ja dem pflichtergebenen Menschen schweigen alle Leidenschaften.

9. November.

Mittags. — Es war wieder Sitzung bis halb 2 Uhr wie gewöhnlich mit wenig Nutzen. Indeß setze ich doch Einiges für meine Leute durch.

12. November.

Mittags. — Der Graf besteht darauf, daß ich in der Kanzlei wohne.

13. November.

Ich kam gestern spät aus der Jungfrau von Orleans und gieng erst um 12 Uhr zu Bette.

Mittags. — Wir hatten Commission mit Eskeles über Palffys Privat-Angelegenheiten und die Einrichtung der Partial-Obligationen. — Das Aufkommen des Theaters und also auch mein eigenes Schicksal hängt sehr viel von diesen Dingen ab.

Nachts. — Die Theater waren wieder sehr voll. Ich machte meine Tour mit ziemlicher Heiterkeit. Nachmittags schrieb ich.

15. November.

Nachts. — Ich mußte in die Kanzlei und von da ins Kärnthnerthor, obwohl Normatag ist, um für morgen Spektakel zu machen.

Ich habe Zieglers Parteienwuth gelesen, das ein gutes Kassastück werden kann.

16. November.

Mittags. — Ich war bei der Löwe, wie vorgestern bei der Brede, um mit Beiden ein Engagement abzuschließen. Beide scheinen mit meiner Art zu unterhandeln sehr zufrieden zu sein. — Mit Weibern sind die Theater nun versorgt, besonders wenn die Pöschl kommt.

Nachts, 9 Uhr. — Die Brede fand wieder nicht viel Beifall, doch bin ich für ihr Engagement.

20. November.

Halb 10 Uhr. — Noch immer fühle ich mich schwach und krankhaft. — Ich blieb darum länger zu Hause.

3 Uhr. — Ich habe eine Vorstellung an den Oberstkämmerer wegen der abzuhaltenden Commission vollendet, welches nun die zweite größere Arbeit in meiner Unpäßlichkeit ist. — Nun will ich wieder in die Kanzlei, um den Grafen aufzusuchen.

Abends, halb 7 Uhr. — Alle meine Mühe ist wenig erkannt, doch darf ich deswegen nicht ermüden. Wenn mir nur Gott wieder einige Gesundheit gibt. Unverdient habe ich diesen Posten erhalten, der mich nährt, und auf dem ich nützlich sein kann. — Klug und fest muß ich mich darauf zu erhalten suchen.

Dann ist vor Allem nöthig, daß ich wieder einige Heiterkeit des Gemüths erlange und einigen Muth.

Nachts, ³/₄10 Uhr. — Ich habe im Bett Klingemanns Cromwell gelesen. Das Stück hat viel Gutes und hat mich ziemlich zerstreut.

21. November.

Schlafe, iß, trink, pflege der Ruhe und arbeite mit Heiterkeit! Das ist das natürliche Leben und das schuldlose. Thorheit und Sünde ist — Leidenschaft.

Erleichtre dir deine Geschäfte; thue weniger, aber dieß Wenigere recht! Suche die übertriebene Empfindlichkeit abzulegen! Du hast einen schwachen Herrn, aber er ist zu leiten. Habe Geduld mit den Menschen und auch mit dir selbst!

Mittags, halb 3 Uhr. — Wir hatten Sitzung bei Fuljod bis 2 Uhr. Meine Vorträge an das Oberst-Kämmereramt sind endlich gut geheißen worden.

Nachts. — Ich war in den Theatern, um die morgigen Spektakel anzuordnen. Jetzt schrieb ich wieder an einem Vortrag für das Oberst-Kämmereramt.

23. November.

Mittags. — Daß ich lebe, ist ein Wunder; zwar ist denn nicht Alles ein Wunder, was ich in und außer mir sehe? Wir sind ewig; das Leben ist nur eine Erscheinung der Ewigkeit.

24. November.

Nachts, 10 Uhr. Es gab noch eine Veränderung im Theater, die mich aus dem Hause trieb; doch ohne Erfolg.

27. November.

Nachmittags. — Ein neues Leben fängt an, das Leben des Verstandes, mit Gemüthlichkeit. Zwar werde ich

lange noch an den Wunden leiden, die ich durch zu große Empfindlichkeit erhielt. Aber da mich die Gesinnung frei macht, nicht bloß die Außenwelt, so darf ich hoffen zu genesen.

Ich muß wieder schreiben und aus der Wirklichkeit ins ideale Leben übergehen.

29. November.

Mittags. — Palffy ist falsch und wünscht mich los zu sein. — Ich sprach heute mit Grüner und Koch von der Nothwendigkeit, mit vereinten Kräften auf den Grafen zu wirken. Was ich thun kann, muß ich thun.

30. November.

Mittags. — Ich war frühe in der Kanzlei und bei Palffy.

Nachts. — Palffy zeigt sich zwar unzufrieden, ließ mich aber doch aus der Kanzlei holen und gieng dann selbst mit mir hin.

4. December.

Sonntag, Mittags. — Es war Commission. Meine Anstellung hat eine Veränderung erhalten, mit der ich zufrieden sein könnte; auch wurde sie mir artig bekannt gemacht.

6. December.

Um 6 Uhr ward ich wach. Seit 7 Uhr schreibe ich wieder. Auch heute denke ich deshalb auf der Kanzlei zu bleiben.

7. December.

Nachts. — Ein kleines Stück von Sonnleithner (Die Überraschung) ist vollkommen ausgezischt worden.

8. December.

Mittags. — Ich hatte heute eine lebhafte Explication mit dem Grafen.

9. December.

Nachts, 11 Uhr. — Nun ist der wahre Ernst wieder in mein Leben gekommen! — Welch ein Thor war ich in den letzten acht Monaten!

11. December.

Es ist Sonntag. Für die heutigen Theater ist gesorgt. Weigl's Oper (Peter) und die Partheiwuth an der Wien wurden gut aufgenommen.

Mittags. — Wir hatten Commission. Joel, der sehr aufgebracht über den Grafen war, kommt wieder. Nur wenn Fuljod und Joel bleiben, kann sich die Entreprise halten.

12. December.

Mittags. — In der Commission ist wieder eine bessere Stimmung. Der falsche Treitschke hat bei Fuljod und Joel viel verloren.

15. December.

Ich habe ein neues Stück von der Pichler gelesen, das anwendbar ist.

16. December.

Ich habe lang und wohl geschlafen; wie Balsam ist es für mein krankes Gehirn!

Die kurzen Ruhepunkte des Lebens muß ich sorgsam nützen, um mich zu erhalten. Mein Aussehen ist furchtbar; ich bin in Gefahr, in neue Sinnenzerrüttung zu verfallen.

21. December.

Ein großer Irrthum und die Übermacht der Phantasie haben alle diese Unruhe und Qual verursacht. Komme zu Verstand, so ist dir geholfen!

Mittags. — Ich war heute früh bei der Bigottini, der ich in schlechtem Französisch zusprach, hier zu bleiben.

Sie scheint mir gut, ungeachtet meines Kauderwelsch. Daß ich diese Sprache nicht besitze, ist mir sehr hinderlich in meinem Geschäft. —

Bedenke, daß du einen Werth in dir selbst hast! Erhalte dich! Du kannst es.

Nachts. — Ich war in der Nina, vermuthlich zum letztenmal. — Es ist gut, mich möglichst zu zerstreuen. Tiefsinn ist meine Krankheit; dem Menschen ist nicht gestattet, sich so sehr in sich selbst zu versenken.

22. December.

Mittags. — Der Trübsinn, der sich meiner bemächtigte, ist eine wahre Krankheit, und als solche muß ich ihn behandeln. Die reinste Gesinnung kann mit Heiterkeit zusammen bestehen. Meine äußere Lage ist schwierig, aber nicht ohne Hilfsmittel. Selbst wo ich am meisten verletzt ward, sind noch freundschaftliche Gesinnungen. Sei heiter, iß, trink, schlafe, sei redlich und sanftmüthig!

Nachts. — Ich kam um halb 8 Uhr nach Hause. Wir haben vier Tage Ferien. — Es ist ungemein still in meinem Gemüth. Gott wird mich genesen lassen.

23. December.

Ein langer Schlaf. — Die große Sache ist, meinen Kopf frei zu machen, die übertriebene Empfindlichkeit zu mäßigen und fürs Erste mich selbst zu überzeugen, daß das Meiste von dem, was mich quält, eigensinnige Einbildung ist

Die Sonnenwende hatte gestern Abends statt. Ich will diese Epoche zu der meiner Genesung zu machen suchen.

Abends, 8 Uhr. Ich blieb über Mittag in der Kanzlei, um wegen der Tänzer bei der Hand zu sein. Nach Tisch und jetzt wieder war ich bei der Bigottini, mit der ich über ihr Hierbleiben unterhandelte, so auch mit der

Aimée. Obwohl ich der Sprache nicht mächtig bin, machte ich doch ziemlich viel Eindruck. Aber es scheint keinen Erfolg mehr haben zu können.

24. December.

Mittags. — Die Bigottini ist fort, vermuthlich auch die Aimée. Die Erstere ist eine vollendete Courtisane, die Letzte hat noch Empfindung und eigene Leidenschaft.

Nachts. — Ich habe noch an die Aimée geschrieben, vermuthlich ohne Nutzen, und über meine Sprachfehler wird man sich moquirt haben. Der Graf war unentschieden und that nichts. Wenn sie morgen fort ist, wird man mich doch tadeln.

Es hat geschneit. Diese Naturerscheinung ist mir immer angenehm.

25. December.

Abends, $^3/_4$8 Uhr. — Die kurzen Theaterferien sind heute zu Ende. Es ist von der größten Wichtigkeit, dass ich mich auf meinem Posten behaupte, und zwar so, daß auch ein Nachfolger und selbst der Hof mich nöthig findet. Dazu gehört großer Fleiß und ein völlig freier Kopf; vorzüglich aber auch, daß ich mir so viele Freunde als möglich unter dem Personale mache.

28. December.

Nachts, 11$^1/_4$ Uhr. — Wir kamen spät aus Zieglers Partheiwuth; ich sprach lange mit der Löwe und bin sehr müde.

29. December.

Die Vorstellung der Maria Stuart ist nur zum Theil geglückt. Indessen ist es gut, daß endlich etwas Tüchtiges heraus ist.

30. December.

Weiche endlich dem Verstande! An das Wesentliche,

Unvermeidliche will ich denken, meine Gesundheit und bürgerliche Existenz zu erhalten suchen, vermeiden, was ich kann, aber mich nicht mit Furcht quälen, vorzüglich nicht mit der kindischen Furcht vor Allem, — der Furcht vor einem Übel, das im Grunde keines ist. —

Nachts. — Das Jahr geht zu Ende, weniger unglücklich durch die That, aber nicht weniger qualvoll als das vorige.

31. December.

Nachts. — Ich aß auf der Kanzlei. Früh hatte ich einen Verdruß mit dem Schauspieler Schwarz, dann jagten mich die Neujahr-Wünschenden weg. Meine Gesundheit ist sehr herunter.

Halb 11 Uhr. — Nein! Ich will mir die letzten Stunden des Jahres nicht verderben lassen. Nur die Gegenwart gab Gott in unsre Macht. — Heiter will ich, so Gott will, leben und sterben! —

1815.

4. Jänner.

Im Burg- und Kärnthnerthor-Theater hatten wir Debuts von M. Löwe als Fürstin in E. Valberg und Mlle. Pfeiffer als Königin von Navarra. Beide gelangen.

5. Jänner.

Heute war ich eine Stunde lang bei der Löwe. Zu Unterhandlungen bin ich nicht untauglich. Meine Gesundheit ist schwach, und das ist kein Wunder. Welche Erschütterungen und Leiden!

6. Jänner.

Mittags. — Obwohl Feiertag ist, hatte ich doch zwei Commissionen und Nachmittags wieder eine. Wäre mein Gemüth ruhig, Alles wäre leicht zu ertragen.

Nachts. — Es gab eine Abänderung im Theater an der Wien, wovon ich Verwirrung fürchtete; doch ist es noch gut abgelaufen.

Ich lese den Rehbock von Kotzebue, ein wahres Lustspiel.

9. Jänner.

Im Theater an der Wien ist wieder ein neues Stück: Die Flüchtlinge oder das Wirthshaus an der

Grenze mit Spektakel ausgepfiffen worden. Es konnte nicht ausgespielt werden. — Das setzt mich sehr zurück, denn es ist eigentlich mein Theater, und Alles wird mir zur Last gelegt.

12. Jänner.

Mittags. — Die Buchwieser, die wieder eine Scene machen wollte, wie beim Don Juan, da ich ihr gestern den lustigen Schuster ins Gesicht annonciren ließ, hat gleichwohl nachgegeben, als ich sie selbst und zwar sehr heftig darum angieng.

Nachts. — Es war heute ein wilder Sturm. — Verachte das Schlechte, suche Überzeugung und erwirb dir Ruhe!

13. Jänner.

Ich habe mich viel umgetrieben, war Nachmittags bei der Brede, Abends mit der Löwe im Theater an der Wien und jetzt in dem neu eingerichteten Ballet Zephyr mit Theodore Aumer. Dies Mädchen hat Talent, und Rosier ist trefflich.

14. Jänner.

Ich habe einen Besuch bei Franz Palffy wegen der Bigottini zu machen.

15. Jänner.

Werners vierundzwanzigster Februar, den ich heute las, ist gräßlich, aber wirkungsvoll.

Nachmittags war ich bei der Brede mit einem Antrag zu einem Engagement. Ich fange wieder an, mehr Gewicht beim Theater zu bekommen.

16. Jänner.

Ich aß auf der Kanzlei. Vor- und Nachmittags machte ich mehrere Besuche bei der Löwe, der Seidler und der Brede. Abends hatte ich Sitzung mit der Regie der Oper

Das Kärnthnerthor-Theater sollte morgen geschlossen werden. Mit der Buchwieser wird es nun zur Entscheidung kommen.

17. Jänner.

Mittags. — Ich gieng heute frühe aus, mehrere Besuche zu machen. Mit der Buchwieser hatte ich einen heftigen Auftritt bei der Probe. Dies dreifache Leben, in dem ich mich herumtreibe, — mein Geschäft, die Vergangenheit, mit der ich mich schleppe, und die innere Leidenschaftlichkeit zerreißen und erdrücken mich. Schon das Erste ist zu viel für einen Mann.

Die Commission speiste heute hier (beim Grafen); es wurde lang und prächtig getafelt. Auch Doctor Guldner speiste dort.

18. Jänner.

Mittags. — Warum, da du mehr Geist und Verstand hast, als so manche Andere, nützest du sie nicht zu deinem und Anderer Besten? — Weil du leidenschaftlich bist. Sei endlich ein Mann! Numera annos tuos! —

Nachts. — Ich war zu Fuß in allen drei Theatern, im Burgtheater zweimal und bin nun sehr müde. Die Kälte ist empfindlich.

20. Jänner.

Mittags. — Ich habe mich im Amt mit Wothe wieder über alles Maß erzürnt zum Schaden der Sache und zu meinem eigenen. Dieß (die Zornmüthigkeit) ist mein größter Fehler. — Zwar habe ich nachher noch einigermaßen die Würde meines Amtes behauptet, mich gemäßigt und mit Vernunft gesprochen: aber die Wirkung war nun schon verfehlt, und der Nachtheil für meine Gesundheit und mein Ansehen blieb.

Nachts. — Vogl trat heute nach acht Monaten wieder zuerst im Waisenhaus auf. Das hilft uns etwas

in der Oper fort. Alles wird nach und nach gehen, nur die Überspannung muß aufhören. — Mäßig arbeiten, mäßig wünschen und genießen!

21. Jänner.

Mittags. — Sei endlich klug und laß dich nichts zu sehr kümmern, am wenigsten die Gesinnung Anderer!

Nachts. — Die Löwe hat als Maria Stuart vollkommen reussirt. Sie wäre eine große Acquisition für das Theater; sowie die Brede eine gute.

22. Jänner.

Morgens. — Es ist Sonntag und die große Schlittage. Vielleicht gehe ich nach Schönbrunn.

Halb 3 Uhr. — Ich bin in der Stadt geblieben und bin jetzt allein.

Wir hatten Session; vorher revidirte ich mit dem Mann der Pichler das neue Stück Ferdinand II., um es doch bei der Censur durchzusetzen.

Nachts. — Meine Tour ist gemacht; ich war in Schönbrunn bis zum zweiten — Akt der Aschenbrödel, dann an der Wien und endlich im Burgtheater, wo ich mit der Adamberger und Korn lang und vielerlei sprach. — Wäre mein Kopf frei und mein Herz, ich könnte ein trefflicher Gesellschafter sein.

23. Jänner.

Die Vorstellung der Minna war eine bloße Probe. Die Adamberger ist an ihrem Platz; die Brede nur halb.

24. Jänner.

Morgens. — Um 4 Uhr ward ich wach; jetzt schlummerte ich noch eine Stunde. — Es ist ziemlich heiter in mir. Ich nehme mir vor, mich zu meinem Amt geschickter zu machen und es treu und fleißig zu führen. Noch fehlt viel, aber ich kann sehr nützlich werden.

Mittags. — Ich war früh beim Oberststallmeister, konnte aber nicht ausführlich mit ihm sprechen.

26. Jänner.

Ich habe unter meinen alten Papieren herumgesucht, die mit dem alten Wust meines Lebens endlich aufgeräumt werden müssen. —

Welche Kräfte liegen noch in mir! Eine unverwüstliche Natur hat mir Gott gegeben.

28. Jänner.

Es war Commission und ich hatte früh sehr viel zu thun. — Nach und nach arbeite ich mich ein und mache mich nothwendig. Es ist gut, daß ich beschränkt bin, so auch der Graf. Nur nützen soll man können, schaden nicht.

30. Jänner.

Ich habe einen Entwurf zur Completirung des Personals im Schauspiel gemacht, der Eingang finden wird.

31. Jänner.

Mein Entwurf zur Completirung der Gesellschaft wurde gut aufgenommen und ganz gebilligt.

1. Februar.

Mittags. — Man machinirt wieder Allerlei gegen mich. Freilich bin auch ich in meinem Amte noch nicht, was ich sein soll. Aber ich habe alle Eigenschaften dazu, ich habe schon viel gelernt, und ein großer Theil des Personals ist für mich. Ich will klug und fest meinen Posten zu behaupten suchen.

Nachts. — Meine Offenheit — zum Theil auch Schwatzhaftigkeit — verdirbt Vieles. In allen Dingen überlasse ich mich zu sehr den ernsten Eindrücken.

3. Februar.

Es ist abscheulich nasses Wetter. Ich empfinde es sehr. — Eine Schrift an den Kaiser, die ich gestern fürs Theater machte, hat den ganzen Beifall des Grafen.

5. Februar.

Es ist Faschingssonntag. — Wir hatten wieder Sitzung. Ich thue was ich kann, mich in meinem Amt zu erhalten.

7. Februar.

Es ist der letzte Faschingstag. So wenig mich diese Zeit angeht, so froh bin ich doch, daß sie vorüber ist.

8. Februar.

Das Pichlersche Stück ist nicht erlaubt, und vom befreiten Jerusalem ist sehr zweifelhaft, ob es zum Geburtstag des Kaisers wird sein können; daher droht mir wieder Verdruß. — Ich war auf der Probe.

9. Februar.

Ich aß auf der Kanzlei. Mit dem Benefice der Milder habe ich wieder viel Verdruß. Mein Blut ist fast immer in Wallung.

10. Februar.

Mittags. — Die Milder meldete sich krank, um neue Hindernisse zu machen. Ich war dann bei ihr, später auf der Probe, bei der sie morgen erscheinen wird. Mein Stand ist schwer. Ich habe keine Macht zu bewilligen und zu belohnen, oft auch nicht zu strafen — und soll dieses Volk regieren.

Nachts. — Ich war Nachmittags bei Joel und dann bei der Milder. Diese Sache wird sich doch ausgleichen. Das befreite Jerusalem ist ein großes Werk und wird Sensation erwecken.

Ich hatte heute ein paar glückliche Augenblicke. Daß ich dabei zuerst an Gott dachte, hat vielleicht auch sonst noch Gutes gestiftet.

11. Februar.

Mittags. — Ich war wieder bei zwei Proben und werde künftig bei den meisten sein. Dadurch werde ich eigentlicher Regisseur und mache mich nothwendig.

Nachts. — Die Vorstellung des befreiten Jerusalem ist sehr gut ausgefallen. Auch ich habe meinen Theil daran; denn ohne mein Zuthun wäre sie vor Dienstag, vielleicht auch später nicht zustande gekommen. — Wenn ich nur kaltblütiger werde, so werde ich gewiß ein guter Director.

12. Februar.

Mittags. — Ich war nach langer Zeit einmal bei Eskeles (wegen des Grafen). Er nahm mich sehr gütig auf und scheint wirklich sehr zu wünschen, daß ich ihn öfter besuche.

Mein Kopf ist noch immer krank, und ich fühle mich überhaupt nicht wohl. — Die Sache mit der Milder hat sich gut geendigt. Man erkennt meinen guten Willen.

Nachts. — Ich war Nachmittags allein auf der Kanzlei und bearbeitete Kotzebues Rehbock für die Censur. Nach und nach kommt doch ein Repertoire zustande.

13. Februar.

Ich aß auf der Kanzlei, um die Anweisung der Theuerungsbeiträge zu betreiben. Fuljod und Joel erklärten sich spitzig gegen mich. — Possen! —

Wir hatten Abends Jerusalem und im Kärnthnerthor-Theater die Partheiwuth mit sehr vollen Häusern.

15. Februar.

Die Mattigkeit und das wunde Gefühl im Gehirn

dauern fort. Jetzt machte ich die Tour in die Theater und sprach zuletzt die Adamberger, die mir immer eine heitere Erscheinung ist. Wie ich nach Hause komme, finde ich einen Brief von Sophie Schröder in Prag unter meiner alten Adresse. Sie wünscht Gastrollen zu geben. Alle vorzüglichen Schauspielerinen kommen nach und nach hieher.

22. Februar.

Eine neue Schauspielerin (Pöschl) ist angekommen. Das war die einzige Zerstreuung, die ich heute und gestern hatte. —

Kommt meine alten Freunde! Komm ehrlicher Kant! Laß mich die Kraft deiner Lehren versuchen!

23. Februar.

Etwa sieben Stunden Schlaf. Ich hatte Mühe, den Sinn der Worte zu fassen, als ich gestern Nachts noch las. Mein Kopf ist heute noch sehr schwach und verstört.

25. Februar.

Mittags. — Die Commission hatte Sitzung mit den Schauspielern, die durch Joels ungeschickte Protection sehr vorlaut werden. Ich muß in dieser Sache klug und fest handeln.

Nachts. — Ich war Abends bei der Löwe, die ihr Engagement aufgekündigt hatte. Es ist fatal, daß sie sich noch immer auf kein festes Verhältniß einlassen will.

27. Februar.

Ich aß auf der Kanzlei. Joel fängt an unleidlich zu werden. Er spielt den Herrn, und der Graf ist ein schwacher und falscher Mensch.

Welche Schande wäre es, den elenden Theatercabalen und der Erbärmlichkeit eines anmaßlichen Menschen zu er-

liegen, der mir im Grunde nichts schaden kann. — Sei heiter und muthvoll!

28. Februar.

Auch heute aß ich auf der Kanzlei. Joel und Fuljod betrugen sich besser.

Mein Gemüth wird ruhiger, so muß auch mein Kopf freier und ich mehr Meister meiner Umgebungen werden.

6. März.

Ich aß auf der Kanzlei. Es ist wieder ein Hofspektakel angeordnet. Abends hatte ich noch viel zu thun, um morgen ein paar schlechte Stücke herauszubringen.

8. März.

Mittags. — Ich komme von der Probe des Hakon Jarl. Es wird eine gute Vorstellung geben. Grüner spielt sehr brav.

Nachts. — Das Stück ist doch nicht gut aufgenommen worden. Die Cabale gegen mich und Grüner nebst Koch ist aufs Äußerste gekommen. Fuljod und Joel sind offenbar gegen mich.

9. März.

Napoleon erscheint wieder auf dem Schauplatz. Er ist aus Elba entwischt und wie man sagt in Toulon gelandet.

10. März.

Mittags. — Palffy ist wieder falsch wie eine Katze. Es ist sehr nöthig, daß ich mich Fuljod angenehmer mache, umsomehr, als die Hoftheater vielleicht unter eine Regie-mixte kommen, bei der er mehr als Palffy zu sagen hat. Das Mißlingen von Hakon Jarl und der Pöschl schadet mir wieder. — Was habe ich denn bei der Letzteren zu verantworten? Darüber will ich mich kalt und fest erklären.

Nachts. — Emilia Galotti gab heute mit der

Löwe und Lange eine gute Vorstellung. — Der Graf kam Abends zu mir, zuthätig und freundlich. Die Monarchen hatten bei ihm gespeist.

11. März.

Wir hatten Sitzung beim Hofrath. Er und Joel sind wieder zutraulicher. Am Ende braucht man mich doch.

14. März.

Auch das Lustspiel (der Brauttanz) ist durchgefallen, zum Theil mit Recht und wie ich es voraussagte; aber das Publicum wird unleidlich.

15. März.

Napoleon ist durch eine Declaration der verbündeten Mächte für gesetzlos erklärt und findet keinen Anhang. Dieses Meteor wird gemein enden.

Man legte mir auch wieder das Mißlingen des Brauttanzes zur Last. Für so viel Verdruß und Plage bin ich schlecht belohnt.

16. März.

Ich aß auf der Kanzlei. Nun machte ich wieder ohne Erfolg Theater. Die Hoffeste stören fortwährend.

18. März.

Napoleon macht unvermuthete Fortschritte.

19. März.

Es ist mein Namenstag. Von meinen Untergebenen wurde mir vielfältig gratulirt, zum Theil mit gutem Herzen.

20. März.

Morgens. — Man hat mir einen neuen beschränkteren Wirkungskreis angewiesen; soeben erhalte ich das Decret. Ich kann darin nützlicher sein.

Mittags. — Palffy war etwas verlegen, wie ich das aufgenommen haben würde.

21. März.

Mittags. — Heute war die erste Central-Sitzung ohne mich. Es verlangt mich zu sehen, was da herauskommen soll.

Nachts. — Napoleon macht große Fortschritte. Nun könnte die Revolution erst wieder von Neuem anfangen.

Ich war bei Fuljod, der mich über das, was geschehen ist, ziemlich beruhigt hat. Man kann mich nicht entbehren.

22. März.

Einige Ruhe gibt mir die Charwoche; überhaupt mehr Muße werde ich bei der neuen Einrichtung haben. Aber das meiste muss von innen kommen.

23. März.

Mittags. — Der Hofrath war bei mir auf der Kanzlei und las mir das mich betreffende Circulare vor. Ich bin wirklich erleichtert, aber es sieht einer Zurücksetzung sehr ähnlich.

Nachts. — Ich habe Nachmittags einen Theil meiner Rückstände aufgearbeitet. Obwohl ich an Ansehen verliere, hoffe ich doch besser daran zu sein.

24. März.

Die neuen Decrete der Direction sind unüberlegt, wie es sich jetzt schon zeigt. Ich habe einen Bericht gemacht, ohne Anzüglichkeiten. Nur Ruhe und Gesundheit! Das Übrige wird sich geben.

25. März.

Mittags. — Die neuen Decrete sind expedirt; es wird sich bald zeigen, inwiefern ich erleichtert bin. — Für das Repertoire werde ich fleißiger arbeiten.

Nachts. — Ich habe die falschen Vertraulich-

keiten noch einmal und jetzt Goethes Iphigenie gelesen. Beide sollen gegeben werden.

26. März.

Morgens. — Es ist Ostersonntag, der erste seit meiner Anstellung, und morgen ist mein Geburtstag. Der beschränktere Wirkungskreis, in den ich kommen soll, macht es wahrscheinlich, daß ich bis über ein Jahr mehr innere und äußere Ruhe haben werde.

Mittags. — Ich fühle die Folgen der Schlaflosigkeit, und in meinem Gemüthe ist es trübe. Die Menschen sind so unwahr.

27. März.

Mittags. — Die Revolution fängt in Frankreich von Neuem an und vielleicht in Europa. Ein paar Monate werden viel entscheiden. Lebt Napoleon so lang und organisirt er die neue Revolution, so geht sie ihren Gang auch ohne ihn.

Nachts. — Im Kärnthnerthor-Theater war Agnes Sorel mit der Seidler sehr voll. Auch Lippert wurde gut aufgenommen.

Murat soll mit seiner Armee über die Grenze gegangen sein. Die Sachen werden ernsthaft.

28. März.

Der Tag war äußerst thätig und stürmisch. Gegen alle Erwartung bewog ich die Milder, abermals im Jerusalem zu singen. Im Kärnthnerthor-Theater war Octavia. Die morgigen Spektakel wurden mit Mühe zustande gebracht.

Napoleon ist am 21. in Paris eingezogen und heute Nachmittags soll von ihm der erste Courier angekommen sein.

29. März.

Ich bin wieder sehr reizbar und gereizt geworden, vornehmlich durch eine aufmerksame Durchlesung des mich

betreffenden Circulares. Auch habe ich mich darüber gegen Palffy stark, nur zu hitzig erklärt.

30. März.

Morgens. — Ich will noch ein paar Tage an mich halten, und dann meine Beschwerden und Forderungen schriftlich übergeben.

Ich hatte zwei Proben; das wird nun meine tägliche Beschäftigung sein.

31. März.

Mittags. — Ich hatte wieder Probe (vom seltenen Proceß) im Theater an der Wien. — Die Hauptsache ist, daß ich mir in meinem eigentlichen Fach große Routine erwerbe.

Nachts. — Auch in meinem Amt quäle ich mich oft und viel umsonst. Erhalte dich selbst!

In Frankreich scheint eine neue Welt zu entstehen.

1. April.

Die Oper Joconde ist sehr gut aufgenommen worden.

2. April.

Palffy ist doch ein höchst unzuverläßiger Mensch, und seine Prätensionen sind ohne Grenzen. Er ist wahrscheinlich mehr als Joel mein Gegner. Nichts, was ich that und noch thue, wird erkannt. — Sei nur ruhig und halte fest!

3. April.

Ich sprach heute auch vor Fuljod und Joel, und zwar mit Mäßigung, über die Unmöglichkeit mir Obedienz zu verschaffen und die Theater im Gang zu erhalten, wenn man mir die Mittel dazu benimmt. Man will ein erklärendes Decret erlassen.

4. April.

Ich muss mich den Regisseurs des Schauspiels mehr nähern. Palffy und die Übrigen sind nicht das Bleibende. Meine Stelle zu behaupten ist das, was mich jetzt am meisten beschäftigen sollte.

5. April.

Mittags. — Die Theuerung steigt so sehr, daß ich nicht weiß, wie ich von meinem Gehalt leben, geschweige etwas davon erübrigen soll.

Nachts. — Die Theater waren heute gut. Ich treibe mich herum und werde meinem Geschäft mehr und mehr gewachsen.

Die Reihe, unruhig zu sein, kommt nach und nach auch an Andere.

8. April.

Palffy ist ein kleinlicher, falscher Mensch und Joel ein herrschsüchtiger Narr. Heute bekam ich wieder ein neues Decret. Ich fange an, gleichgiltig zu werden. Doch war ich bei Fuljod, den ich öfters besuchen muss, um doch einigen Halt zu haben.

9. April.

Mittags. — Ich bin sehr verstimmt und düster. Wohl wünsche ich, daß mich Gott von diesem elenden Leben befreite.

Nachts. — Ich bin es mir selbst und Anderen schuldig, mich zu erhalten.

10. April.

Mittags. — Die Schröder hatte Probe von der Merope. Da ist einmal wahres Talent. — Gut, daß die Löwe engagirt ist.

Nachts. — Das Debut der Schröder ist vollkommen geglückt. Auch Rosenfeld im Aschenbrödel gefiel.

11. April.

Der Schlaf war gut, doch nicht lang genug. — Buffon hat wohl recht. Das Moralische ist das Schlimmste in diesen Dingen.

13. April.

In meinem Amte hatte ich großen Verdruß. Man behandelt mich auf eine sehr unwürdige Art.

14. April.

Mein Decret, das die Verbindlichkeit eines Contractes hat, sichert mich, selbst was die äußere Ehre betrifft. Ich will mich streng daran halten.

Nachts. — Das neue Stück (die Räuber auf Culm) machte heute zum zweitenmal ein volles Haus. — Die Schröder als Maria Stuart gefiel ungeachtet ihrer unbedeutenden Gestalt sehr. Ein wahrhaft großes Talent!

15. April.

Mittags. — Meine Erklärung gegen Palffy hat doch so viel genützt, daß mich Fuljod und Joel höflicher behandeln. Man lud mich heute zur Sitzung ein. Ich will schriftlich meine Forderungen mittheilen.

Nachts. — Die Schröder hat die Johanna von Montfaucon zu einem großen Kunstwerk gemacht. Da ist Genie, nicht bloß Talent. Ich will Alles aufbieten, sie zu erhalten.

17. April.

Heute und gestern waren gute Theater. Ich fange an mehr Ruhe in meinem Geschäft zu haben, obwohl mich Vieles ärgert, was geschieht.

19. April.

Die Schröder war heute bei mir. Es wäre ein Verdienst um Wien und die Kunst, sie festzuhalten.

Wegen des Bittganges um glücklichen Erfolg des

Krieges waren heute keine Theater. Ich fange an mehr Theaterstücke zu lesen.

20. April.

Die Schröder hat als Isabella nicht so viel geleistet, als ich erwartete. Das wird ihr Engagement erschweren.

21. April.

Es ist seltsam, wie wenig jetzt in meinem Amte von mir verlangt wird. Sollte man doch auf meine Entfernung antragen? — Oder ist das Alles leidige Eifersucht? — Was kümmert's mich! Ich will mich in meiner neuen Beschäftigung tauglich machen.

Die königliche Partei in Frankreich ist so gut als verschwunden. Eine neue Welt thut sich auf.

22. April.

Mittags. — Napoleon soll die Absicht haben, sich wieder als Consul proclamiren zu lassen und die Republik herzustellen. Das könnte große Folgen haben.

Nachts. — Die Vorstellung der Iphigenia von Goethe fand vielen Beifall.

25. April.

Ich bin recht krank, und Alles mahnt mich an den Tod. Was ist der Tod? — Wir sind ewig. — Selbst müssen wir uns helfen; auch der Tod gibt uns nicht die Freiheit.

Eine neue Kränkung erfuhr ich heute. Es scheint, man will selbst meine Ehrlichkeit verdächtig machen.

26. April.

Die Merope gieng heute zum zweitenmale sehr gut.

27. April.

Auch heute machte Goethes Iphigenia ein sehr gutes Haus und wurde mit großem Beifall aufgenommen.

28. April.

Es gibt einen Egoismus des Verstandes, ohne den unsere Erhaltung unmöglich ist.

29. April.

Das Theater-Personale wird sehr schwierig und wird es noch mehr werden. Ich werde Gott danken dass ich früher zurückgetreten bin.

30. April.

Kotzebues Rehbock ist ungeachtet dessen, was es durch die Censur litt, eine gute Neuigkeit. Es gefiel gestern und heute sehr wohl.

1. Mai.

Mittags. — Ich war bei der Schröder, zu deren Engagement sich doch Hoffnung zeigt.

Nachts. — Der lächerliche Joel mit seiner Direction wird nicht lange sein Wesen treiben. — Werde endlich klug und ärgere dich nicht über das, was nicht zu ändern ist!

2. Mai.

Man will mich vom Theater wegtreiben, selbst mit den gehässigsten Mitteln. Kalte Fassung ziemt mir nun.

3. Mai.

Mittags. — Heute zum erstenmal betrug ich mich gegen Palffy mit Mäßigung. Er ist falsch. Warum will ich mir durch Offenheit schaden? — Man wird mich doch wieder brauchen.

Nachts. — Die Vorstellung der Maria Stuart mit der Löwe und Schröder (als Elisabeth), die ganz mein Werk ist, that große Wirkung. Die Joel-Weissenthurnische Cabale dagegen richtete nichts aus, und ich habe mir beide Weiber dadurch verbunden.

4. Mai.

Mittags. — Auch das neue Stück an der Wien wurde besser aufgenommen, als ich hoffte. In diesem kritischen Zeitpunkt ist das gut.

Nachts. — Abends hatte ich noch Mühe, morgen eine gute Oper zustande zu bringen. Es ist meine Sache nicht mehr und Niemand dankt mir dafür. Doch will ich thun, was ich kann, die Theater in gutem Gang zu erhalten.

5 Mai.

Mein Freund Plutarch hilft mir die Leidenschaften bezwingen. — Große Demüthigung habe ich zu ertragen, und vielleicht mehr. Ich erhalte keinen Bescheid auf meine Vorstellungen.

6. Mai.

Morgens. — Selbsterhaltung im rechten Sinne ist die erste Pflicht. Das verkenne nie!

Nachts. — Ich kam spät aus der Jungfrau von Orleans, wo die Schröder wieder großen Beifall fand.

7. Mai.

Mittags. — Das Engagement der Schröder findet große Schwierigkeiten, besonders von Joels Seite. Diese Juden werden das Theater zu einer Trödelbude machen.

Nachts. — Ich sprach Nachmittags in Gegenwart der Fürstin Metternich eindringend mit dem Grafen über das Engagement der Schröder und dann mit Fuljod. Mit Letzterem auch etwas über meine eigenen Verhältnisse. Der Anfang ist gemacht; wenn mich die Unruhe von der anderen Seite nicht hindert, will ich darin weiter gehen.

8. Mai.

Mittags. — Es war eine Probe von den falschen Vertraulichkeiten; das wird eine gute Vorstellung

geben, und die Löwe kommt dadurch in ein neues Fach. Die Gesellschaft ist mir großentheils zugethan.

Nachts. — Man thut das Äußerste, das Theater an der Wien zu ruiniren. Die Gesellschaft ist sehr schwürig und mit Recht ......

9. Mai.

Mittags. — Man macht sehr viele Albernheiten bei der neuen Direction. Auch die Hofschauspieler sind unzufrieden. Was mit der Schröder geschieht, weiß ich nicht.

Nachts. — Die falschen Vertraulichkeiten wurden gut aufgenommen. Der Löwe habe ich dadurch eine neue, ihr angemessenere Carriere eröffnet. Aber das Alles wird nicht erkannt.

11. Mai.

Mittags. — Auch bei der Vertheilung des Theuerungsbeitrages bin ich wieder hintangesetzt und gekränkt. Ich habe nur im Allgemeinen und ohne mich zu ereifern gegen den Grafen davon gesprochen.

Nachts. — Ich besorgte die Unterhandlung mit der Schröder, die gestern und noch heute bloß vom Abreisen sprach. — Der Graf und Fuljod betrugen sich heute gut gegen mich. Ich bekomme 500 fl. Theuerungsbeitrag.

12. Mai.

Nachts. — Die Schröder ist engagirt, aber sehr theuer; ich soll die Ausfertigung bis morgen früh machen, will aber jetzt zu schlafen suchen.

13. Mai.

Früh machte ich den Contract mit der Schröder und war damit und der Sicherung der heutigen Vorstellungen bis 2 Uhr beschäftigt. Dazwischen kamen viele Theaterpersonen; denn man wendet sich wieder mehr an mich.

14. Mai.

Es ist Pfingstsonntag. Ich machte Morgens einen kurzen Ausflug aufs Land. Das ganze Theater-Personale ist außer der Stadt; ich kann keine besseren Spektakel für morgen zustande bingen.

15. Mai.

Täglich lese ich jetzt mehrere Stücke, um endlich ein Repertoire zu erhalten. Besonders fehlt es an Lustspielen. — Für die Schröder gab ich Voltaires Semiramis in die Censur. — Wild hat den Contract mit Carlsruhe unterzeichnet. Das ist eine Folge der Joel'schen Einmengung in die Direction.

18. Mai.

Grüner soll der Regie enthoben werden. Das ist die letzte Thorheit, die man machen konnte.

19. Mai.

Dem Grafen übergab ich einen Aufsatz über die vorhabende Einrichtung.

20. Mai.

Die Theater-Direction wird täglich widersinniger. Alles scheint beinahe nur angelegt, um mich zu vertreiben.

22. Mai.

Grüner ist von der Regie entlassen. In Allem geschieht das Gegentheil von dem, wozu ich rathe. Was liegt daran? Compesce animum!

23. Mai.

Ich lese fleißig Stücke und suche Neuigkeiten zusammenzubringen. Das ist die Stelle, wo man mir Vorwürfe machen könnte. Im Übrigen mag man thun, was man will.

Die Seidler hat in der Prinzessin von Navarra sehr reussirt. Auch dieses Engagement habe ich gemacht.

24. Mai.

Beim Theater an der Wien scheint eine Hauptveränderung vorzugehen; vielleicht wird es verkauft oder verpachtet. Palffy ist falsch gegen mich bis auf den letzten Augenblick. Und doch soll ich wirken und verantwortlich sein!

25. Mai.

Es ist Frohnleichnamstag; die Glocken läuten. Ich habe den Nachmittag allein auf der Kanzlei zugebracht, sechs Briefe geschrieben und Kotzebues Habsburg und Ottokar gelesen.

Nachts. — Meine Gesundheit zu besorgen ist die erste Pflicht; meine bürgerliche Subsistenz zu sichern die zweite. In meinem Amte will ich nicht den Ehrgeiz, sondern das Nützliche vor Augen haben. Mein Wirkungskreis ist sehr beschränkt, aber nicht unwichtig. Ich will mich ernstlich mit dem Repertoire bekannt machen, die Correspondenz einleiten und für Neuigkeiten sorgen.

26. Mai.

Scholz ist Regisseur im Theater an der Wien geworden; die Art und Weise kenne ich noch nicht. Obwohl der Graf sagt, er sei in Allem an mich gewiesen, scheine ich doch wieder ganz zurückgesetzt zu sein.

Nachts. Seit zwei, ja drei Jahren bin ich beinahe unausgesetzt in fieberhafter Bewegung. Nur durch ein Wunder lebe ich noch.

27. Mai.

Scholz war heute bei mir; ich hoffe auch mit ihm leidlich auszukommen.

Danke Gott, daß du weniger Verantwortlichkeit und weniger Arbeit in deinem Amte hast! Dein Brod verschafft es dir; mehr als dein Brod verdienen, kannst du nicht mehr!

29. Mai.

Wenn ich dereinst noch ruhig werden sollte, wird dieß Tagebuch äußerst interessant für mich sein.

Der Graf ist verreist und wird bald auf mehrere Monate sich entfernen. Was da mit mir geschieht, bin ich begierig zu erfahren.

31. Mai.

Der Graf, der einige Tage abwesend war, ist zurückgekommen. Er hat mich nicht rufen lassen. Meine Situation fängt wirklich an albern zu werden.

1. Juni.

Mittags. — Ich hatte Probe von der Elfriede; nachher Sitzung mit Scholz. — In meinem Amte will ich eifrig auf das sehen, wofür ich verantwortlich bin: neue Stücke und Verbesserung des Repertoires. Darüber denke ich von vierzehn zu vierzehn Tagen Bericht zu erstatten.

Nachts. — Die Rolle der Elfriede hat große Wirkung gethan. Ich habe die Schröder nach dem zweiten Akt herzlich umarmt, und sie mich. Auch ihre Kinder wurden gut aufgenommen. Sie kündigte am Schluß ihr Hierbleiben an, was außerordentlichen Beifall fand.

2. Juni.

Die Löwe will weg von hier; man verhetzt sie, so sehr man kann. Der Graf war heute ziemlich zutraulich. Früher oder später wird man mich wieder mehr in Thätigkeit setzen.

3. Juni.

Offenbar will man zeigen, daſs man mich nicht bedarf. Desto besser! Nur Muße und Gesundheit! So werde ich der Literatur wieder gegeben.

4. Juni.

Ich war auf der Leseprobe des Stückes: Der Strohmann. Der Graf ist fortwährend gespannt mit mir.

5. Juni.

Morgens. — Ich las Ifflands Übersetzung von Duvals Haustyrann; zuvor schon die Castellische. — Dieß Stück hat viel Gutes; es muß gegeben werden.

Täglich will ich nun auch zu Hause ein älteres, gedrucktes Stück lesen.

Mittags. — Wir hatten Leseprobe von Brühls entlarvtem Betrüger. Es war gut, daſs ich dazu kam. Scholz merkte, daß es nicht gehen wird und wendete sich deßhalb an mich.

Nachts. — Ich ärgerte mich heute in der Sitzung der Opernregie mehr als gut war. Überall zeigt sich, daß ich nur für Andere arbeite. Geduld!

6. Juni.

In der heutigen Regie-Sitzung des Schauspiels kam das Engagement der Schröder zur Sprache. Die Weissenthurn ist schlagfertig. Man gab starke Prätensionen zu Protokoll.

8. Juni.

Mevius ist wieder zurückgekommen; ich will alles Mögliche versuchen, um ihn wieder hier zu behalten. — Ich sprach heute mit der Löwe, die nach und nach doch fester wird gehalten werden.

10. Juni.

Mevius wird wieder engagirt werden.

11. Juni.

Ich lese fleißig Theaterstücke. In ein paar Monaten werde ich Vorrath haben, und dann ist es Zeit ein vollständiges Repertoire vorzubereiten.

Nachts. Den ganzen Nachmittag war ich auf der Kanzlei und las im französischen Theater. Wenn mein Kopf erst wieder so viel heil ist, daß ich diesen Theil der Literatur mir eigen machen kann! Aber ich bin sehr geschwächt.

12. Juni.

Erhalte deine Gesundheit, suche die Freiheit des Gemüths zu erringen! Was du in dir Gutes und Edles gründest, ist allein gewiß. Was die Anderen thun und sind, ist ihre Sache.

13. Juni.

Ich war bei der Löwe und Schröder, ihnen die Rollen zum Schutzgeist zu bringen. Obwohl man mich überall hindert, nütze ich doch dem Theater, sosehr ich kann.

14. Juni.

Die Oper Joseph ist mit viel Beifall aufgenommen worden.

16. Juni.

Ich war heute bei Castelli, der eine sehr ansehnliche Theater-Bibliothek hat. Dieses Fach ist groß genug, um mich, wenn ich lebe und genese, für immer zu beschäftigen.

17. Juni.

Morgens. — Ich las Sodens Hindernisse, woraus sich mit Abkürzungen ein aufführbares Stück machen läßt.

Mittags. — Die Hitze wirkt nachtheilig auf meinen Kopf. Ich war in der Probe der Gewey'schen Oper, welche wahrscheinlich durchgehen wird.

Nachts. — Der erste Akt der Oper ist sehr gut aufgenommen worden, der zweite wankte stark.

18. Juni.

Morgens. — Vor dem Einschlafen las ich gestern noch ein Mariveaux'sches Stück. Das ist mein Autor.

Nachts. — Gesund werde ich wohl nicht mehr, aber erträglich kann mein Befinden doch wieder werden. Unglaublich ist es, was der Mensch leiden kann.

Ich habe noch die Oper Joseph für morgen herausgebracht; die Kaiserin soll sie hören.

19. Juni.

Ich habe einen Bericht über das Repertoire an den Grafen entworfen.

20. Juni.

Mittags. — Für den Strohmann (ein neues Stück) fürchte ich. Das Ballet verspricht mehr.

Nachts. — Das neue Stück ist doch ziemlich gut durchgekommen.

22. Juni.

Das neue Ballet (Paul und Virginie) ist nicht gut aufgenommen worden. Die Farbe schadet viel.

24. Juni.

Morgens. — Ich las in Klingers Theater. — Ich fühle mich krank. Ein paar Tage Ruhe wären mir nöthig.

Nachts. — Ich war lange bei Fuljod, der mir seine Vollmacht und das Decret des Präsidenten vorlas. — Bei aller scheinbaren Offenheit sehe ich, daß er mir etwas zu verbergen hat. — Joel tritt wirklich ab. Wenn Palffy zurückkommt, will ich der Sache mehr auf den Grund zu kommen suchen.

Die Schröder fand viel Beifall in der Medea.

25. Juni.

Morgens. — Ich lese Klingers Theater. Auch diesen trefflichen deutschen Kopf kannte ich zu wenig.

Mittags. — Klingers Günstling hat mir viel Vergnügen gemacht; er ist zugleich sehr theatralisch.

Nachts. — Palffy hat mir geschrieben, und ich habe dann mit ihm gesprochen. — Ich bin auch der Regie-Geschäfte enthoben.

26. Juni.

Mittags. — Mein Decret, das ich heute dem Grafen lesen ließ und dieser Fuljod zeigte, hat doch einen Eindruck gemacht. Man scheint einzusehen, daß mit bloßer Willkür nichts zu richten ist.

Nachts. — Julius von Tarent, den ich heute wieder las, kann mit einigen Abkürzungen und Retouchen ein gutes Repertoirestück geben. Kein Tag soll ohne einigen Nutzen für das Repertoire vorbeigehen.

27. Juni.

Morgens. — Ich will mich mäßigen und meinen Posten zu behaupten suchen. Die Muße, die man mir gibt, ist sehr erwünscht, um für meine Gesundheit etwas zu thun.

Mittags. — Ich bin heute vielleicht zum letztenmal in der Regie-Sitzung des Schauspiels gewesen. Koch und Krüger lasen den Brief. Man wird sich übrigens auch ohne mich recht gut behelfen.

Nachts. — So wäre denn diese Illusion auch vorbei. Meine Aussichten beim Theater sind trübe und ohne Sicherheit. Mit der Gewalt, die mir eingeräumt war, verschwindet die Bedeutenheit, die ich in Anderer und meinen eigenen Augen hatte.

28. Juni.

Der Graf scheint gehört zu haben, wie ich mich über diese Geschichte geäußert. Er wird immer schroffer.

Ich habe Klingers Roderico gelesen; zwar wenig theatralisch, aber doch ein kraftvolles Werk.

29. Juni.

Nur gefaßt und ruhig! Jetzt erst kann ich in meinem Fache arbeiten und nützlich sein. Man kann mich nicht entlassen.

1. Juli.

Napoleons Reich scheint zum zweitenmal geendigt. Er soll (nach der verlorenen Schlacht) abdicirt haben.

2. Juli.

Morgens. — Ich las Klingers Spieler.

Mittags. — Napoleon hat wirklich abgedankt. Die Armee löst sich auf. Diese Tragi-Comödie scheint dem Ausgang nahe.

Halb 4 Uhr. — Ich habe eine Stunde geschlafen. Köstlicher Balsam des Lebens! Mein wundes Gehirn, meine kranken Nerven können nur dadurch geheilt werden.

Nachts. — Danke Gott, daß du auf einige Zeit wenigstens äußere Ruhe erhältst! Pflege deine Gesundheit und widme den Rest deiner hoffentlich zurückkehrenden Geisteskräfte der dramatischen Literatur!

3. Juli.

Mittags. — Ich war heute lang bei Fuljod. Er ist falsch und hat Allerlei gegen mich; dennoch ist mehr Zuverlässigkeit in ihm, als in Palffy. Ich will sehen, wie es weiter geht.

Nachts. — Auch nach Tisch war ich bei Fuljod. Er war sehr artig, so auch seine Frau.

Heute las ich wieder fünf bis sechs Stücke, worunter manches brauchbar ist.

4. Juli.

Palffy ist sehr falsch und scheint in sich ergrimmt. Dieser Mensch ist zu fürchten.

5. Juli.

Mittags. — Ich hatte heute einen Verdruß bei der Probe des Schutzgeistes, zu der mich Scholz einlud. Die Löwe ist mißvergnügt und läßt es mir entgelten.

Überhaupt will man mir wehe thun. — Darum sei kalt und gleichmüthig!

Nachts. — Ich war Nachmittags bei Fuljod, der nach und nach zutraulicher wird. Abends erklärte ich mich gegen die Löwe. Sie ist ein Kind.

7. Juli.

Ich habe das Theater des Matthäus Collin vor mir. Wie ungerecht bin ich auch gegen diesen gewesen! Er hat eine treffliche Sprache und wahrhaft dichterische Anlagen.

Bonaparte hat sich in Havre eingeschifft, wahrscheinlich nach Amerika.

8. Juli.

Mittags. — Kotzebues Schutzgeist (Adelheid), sehr geschwächt, wird heute zum erstenmal gegeben. Ich fürchte dafür.

Nachts. — Der Schutzgeist ist gut aufgenommen worden, ungeachtet seiner Verstümmelung. Die Schröder und Löwe haben ihn gehalten. — Das ist mein Werk, aber es wird nicht erkannt.

9. Juli.

Ich war bei Fuljod; nachher erhielt ich einen Brief von Palffy. Man beschäftigt mich wieder mehr.

Nachmittags war ich bei der Pichler wegen ihres neuen Stückes (Ferdinand), Abends im Schutzgeist, der wieder sehr volles Haus hatte.

11. Juli.

Der Schutzgeist hatte heute zum drittenmal ein sehr volles Haus. Dennoch schimpft die Cabale über das Stück und scheint mir das, was die Censur gethan, zur Last legen zu wollen.

12. Juli.

Von Kotzebue erhielt ich heute Antwort. Ich schrieb

wieder ein paar Briefe, um doch nach und nach in mehr Correspondenz zu kommen.

Der Graf ist aus Baden zurück. Er besuchte mich auf der Kanzlei. — Das Gelingen des Schutzgeistes, der heute zum viertenmal ein sehr volles Haus machte, ist auch angenehm persönlich für mich.

14. Juli.

Alle Leidenschaften ohne Ausnahme sind abscheulich. Freiwillig tragen wir ihre schimpflichen Ketten.

20. Juli.

Um 5 Uhr ward ich wach und las in Wielands Briefen.

Mittags. — Der Graf ist zurückgekommen; ich sprach mit ihm über einige Theater-Angelegenheiten.

Nachts. — Ich denke ein Melodram (Leonardo und Blandine) für die Schröder zu versuchen; doch will ich es fürs Erste geheim halten.

21. Juli.

Man hat mir meine Privatzulage bezahlt. Der Graf ist wieder fort. Ich will mit Bescheidenheit und Fleiß meinen Dienst zu behalten suchen.

22. Juli.

Man gibt heute im Theater an der Wien (auf Heurteurs Betreiben und wider meinen Rath) eine garstige Verunstaltung von Klingers Zwillingen (die Rache). Wahrscheinlich wird dieß Machwerk ausgezischt. Ich habe es vorausgesagt und mich verwahrt.

Palffys Tücke gegen mich, von dem elenden Schlegel angeregt, zeigt sich immer unverholener. Fuljod macht mir kein Hehl davon. Ich will meine Pflicht thun und mich an den Letzten schließen.

Nachts. — Ich war heute früh wieder mehr bewegt, als recht und gut ist. Mein Kopf taugt noch immer nichts, und ich empfinde zu viel. In uns selbst sollen wir leben, nicht in Anderen. Die Gegenwart sollen wir rüstig ertragen und uns um Vergangenheit und Zukunft wenig bekümmern.

23. Juli.

Ich habe heute fleißig Stücke gelesen; darunter fand ich doch eines (die Unschuldigen). Der Titel taugt nicht.

Wenn Fuljod beim Theater bleibt, hoffe ich in meiner Art nützlich zu werden und mich dabei zu erhalten. Sehr erwünscht ist es mir, weniger öffentlich zu erscheinen und nur im Stillen zu wirken.

24. Juli.

Scholz ist nun sehr für Kotzebues Ottokar, den auch ich erst aufführbar machte. Ich habe ihm außerdem die Holländer und ein Hasenhut'sches altes Stück zum Einwerfen gegeben. Er fängt an sich an mich zu attachiren.

26. Juli.

Napoleon hat sich den Engländern als Staatsgefangener ergeben. Seine Rolle ist ausgespielt.

27. Juli.

Ich war bei der Leseprobe von Ottokars Tod. Ich hoffe, es wird eine gute Vorstellung geben.

28. Juli.

Die Schröder hat in dem elenden Stück Clara von Hoheneichen wieder treffliche Scenen gehabt.

29. Juli.

Meine Verhältnisse taugen freilich nichts, und sie sind der Anlaß zu unaufhörlichen Beunruhigungen. Aber die eigentliche Quelle dieser Leiden ist in mir selbst, in meinem geschwächten Geist und Körper.

Ermanne dich! Der Geist zuerst muß sich erheben! — Sei wieder selbst! Schaue den Gespenstern ins Gesicht, die dich so lange quälen!

30. Juli.

Palffy, mit dem ich heute kurze Zeit sprach, empfahl mir, ihm fleißig zu schreiben. Mein Verhältnis zum Theater wird sich nach und nach festsetzen.

1. August.

Obwohl die Monarchen in Paris sind und Napoleon außer Frankreich gefangen ist, scheint doch Frankreich nicht unterworfen und der Krieg nicht aus zu sein. —

Man bedarf meiner wieder mehr zu den abendlichen Vorstellungen. Die Theaterpreise sind erhöht; die Einnahmen vermindert.

2. August.

Ich las Goethes Leben (dritter Theil) mit unendlichem Interesse. Nie ist ein dichterischer Geist so klar vor dem Leser dargelegt und entwickelt worden. — Daß ich dies alles so fühle, ist doch auch etwas.

4. August.

Im Theater an der Wien sah ich im abgebrannten Haus die Huber, eine treffliche und reizende Schauspielerin in ihrer Art.

5. August.

Was ich bei den Theatern thue und nütze, weiß Niemand zu schätzen. Man muß Geduld haben!

8. August.

Ich war bei Fuljod, der wieder zutraulicher schien. Er zeigte mir das Protokoll der Regie und gab mir einen Wink über das Vorhaben Palffys, einen Sekretär oder Dichter beim Theater an der Wien anzustellen. Im Grunde fühlt auch er sich von dem elenden Schlegel abhängig.

9. August.

Mittags. — Ich habe 300 fl. Theuerungsbeitrag erhalten. Das rangirt mich für den Augenblick.

Nachts. — Die Regisseurs haben mehr als noch einmal soviel, die Schauspieler durchaus die doppelte Monatsgage erhalten. Indessen danke ich Gott für das. Ich will bescheiden und ruhig sein.

Nach Tisch war ich bei Sonnleithner. Seine Pension ist vom Kaiser nicht bestätigt worden, und die Pensionsfähigkeit der Theaterbeamten wird überhaupt bestritten. Umso gleichgiltiger ist mir fürs Erste auch meine Hofbestätigung.

10. August.

Mittags. — Ich war auf der Probe des Ottokar, den die Hofschauspieler wieder mit Lärm reclamiren. Es ist ein abgeschmacktes, anmaßliches Gesindel. — Ich will mich noch mehr zurückziehen.

Nachts. — Arbeiten, recht thun und sich nicht um das Geschwätz Anderer kümmern! — In einigen Tagen werde ich auch die Rosamunde von Körner fertig haben; in einer Woche den Negerkönig, und so wächst mein Repertoire. — Laß die Narren schreien!

11. August.

Auch der Scherz ist ein Heilmittel. Boccaccio hilft mir Manches von der lächerlichen Seite ansehen, was ich allzu tragisch betrachtete.

13. August.

Um fünf Uhr ward ich wach und nahm Goethes Mitschuldige vor, die ich für das Hoftheater einrichte. Alle Woche hoffe ich ein paar Stücke für das Repertoire zu gewinnen.

Mittags. — Genua und Rache von Babo, das ich eben las, kann wieder aufs Theater gebracht werden.

Ich will nun täglich auch ein gedrucktes Stück und zwar nach den Autoren lesen, welche Letztere ich ganz kennen lernen muss.

14. August.

Morgens. — Ein langer, wohlthätiger Schlaf. Ich bin versucht, einen Zusammenhang des Schlafens mit der moralischen Welt anzunehmen. Beruhigen soll sich der endliche Geist und nicht mit frechem Ungestüm außer sich wirken.

Mittags. — Ich war auf der Probe des Ottokar, der durch die Besetzung sehr leidet. Nun erst wird das Geschrei der Hofschauspieler Eindruck machen.

Nachts. — Das Stück ist gut, jedoch etwas kalt aufgenommen worden, wie es eigentlich verdient. Grüner hat brav gespielt; auch die Löwe, was mir um Beider willen lieb ist. —

Warum hast du dich so tief mit der Außenwelt verwickelt? Ruhe des Gemüths! Höchstes Gut auf Erden, kehre mir zurück!

15. August.

Nachts. — Ich war Abends auf dem Glacis, dann im Ottokar, der besser gefiel, als gestern.

16. August.

Morgens. — Ich bin zur Leseprobe des Correggio eingeladen.

Mittags. — Die Probe gieng gut vonstatten, doch ist das Stück zu lang und kann kein allgemeines Interesse erwecken. Den Schauspielern gefällt es übrigens sehr.

17. August.

Ich habe mich aufs Neue von Fuljods Eitelkeit und eifersüchtiger, ausschließender Denkart überzeugt. Er meint mit seiner jesuitischen Politik Alles zu vermögen und will

geschmeichelt und für den Herrn angesehen sein. Über den Ottokar nahm er sich heraus zu urtheilen; was er hört, sagt er nach. Mich wird er nie aufkommen lassen. Was kümmerts dich? — Lerne durch fremde Fehler deine eigenen zu verbessern!

18. August.

Napoleon wird nach St. Helena geschickt; man hat ihm seine Beute und Kostbarkeiten genommen. Die Franzosen sind verächtlich, daß sie ihn auf diese Weise aufgeben.

19. August.

Mittags. — Ich war auf der Probe des Gevatter Mathias. Ein elendes Zeug, worin aber die Huber gefallen wird.

Nachts. — Von früher Kindheit auf habe ich zu wenig meine Erhaltung bedacht und mich an die Außendinge hingegeben. So bin ich zum Mittel geworden für Andere und habe meine Persönlichkeit augenblicklichen Eindrücken aufgeopfert.

20. August.

Ich lese Voltaires Annales de l'Empire, um mich in der Geschichte Deutschlands zu orientiren, woraus ich Stoff zu einigen historischen Schauspielen nehmen möchte. Zwar werde ich mich an keine große Arbeit wagen, solange mein Kopf nicht stärker ist; aber es wäre doch gut, erst einen Gegenstand zu haben.

21. August.

Mittags. — Die blühende und verblühte Jungfrau kam von Berlin. Eine glückliche Anlage, nicht so glücklich ausgeführt. Auf jeden Fall ist das Stück zu geben. — Auch das Leipziger monatliche Repertoire machte mich auf einige Neuigkeiten aufmerksam. Bald werde ich hinlänglichen Vorrath haben.

Nachts. — Ich war im Leopoldstädter Theater, um einen jungen Schauspieler anzusehen. Es ist doch schlechtes Zeug, womit man das Publikum im Nothfalle amusirt.

22. August.

Leider fühle ich schon wieder einen Hang zum Trübsinn. Zwar sind die Anläße unaufhörlich. — Unlauterkeit, — dein Name ist Mensch!

Nachts. — Der Ferdinand ist doch verboten.

24. August.

Die neue Oper (Harald) hat eine schwere, ungefällige Musik, doch wurde der Compositeur gerufen.

30. August.

Correggio ist in den letzten Akten nicht gelungen. Auch die ersten haben zu wenig allgemeines Interesse.

2. September.

Ich war bei der Leseprobe der Rodogune.

Fuljod, bei dem ich wegen einer jesuitischen Klätscherei, in die er mich mit der Schröder hineinzog, Abends war, betrug sich doch wieder besser und offener. — Ich sehe doch überall zu trübe.

Ich habe Calderons Das Leben ein Traum gelesen. Eine überaus glückliche Idee, die nur ein großer und tiefer Geist fassen konnte.

4. September.

Mittags. — Fuljods Falschheit ist bei einem Vorfall mit der Schröder wieder offenbar geworden. Diese hält mich nun auch nicht mehr für ihren Freund. Ich muß und will mich mäßigen und nur meinen Platz behaupten.

Nachts. — Heute hatte ich vielerlei Besuch (worunter Grüner und Lange mir angenehm); ich habe mich dadurch

erheitert. Ich war im Burgtheater, wo ich mich besonders mit der Adamberger angenehm unterhielt.

7. September.

Die falschen Vertraulichkeiten gaben heute wieder eine sehr gute Vorstellung. Ich war recht heiter in den Coulissen. Die Regisseurs betragen sich artiger gegen mich als sonst.

13. September.

Ich habe den Abend zu Hause zugebracht, um Müllners König Yngurd zu lesen. Infelix operis summa!

15. September.

Das Leben ist ein Traum! Mache dir diesen Gedanken immer gegenwärtig und handle darnach!

16. September.

Ich war im Kärnthnerthor-Theater, wo die neue Oper (der General) wenig Beifall fand. Rosenfeld wurde jedoch gerufen.

17. September.

Ich gieng die blühende Jungfrau durch, um sie für das Wiener Theater einzurichten. Das Hoftheater ist nun mit Stücken versehen.

18. September.

Mittags. — Ich war in der Probe der Rodogune, die eine gute Vorstellung verspricht. Dieß Stück besetzte ich allein.

Nachts. — Heinrich der Löwe und Rosamunde sind verboten. Die Mühe, die ich mir damit gab, ist verloren, und es fehlt wieder umsomehr an Neuigkeiten.

19. September.

Rodogune ist gut aufgenommen worden, doch würde

die weniger gräßliche Katastrophe des Originals mehr gefallen haben.

20. September.

Ich sprach zwischen den Akten der Rodogune lange und zutraulich mit der Löwe und Schröder. Beide sind für die Beibehaltung der jetzigen Katastrophe.

21. September.

Ich las Früh im Bett Youngs Revenge.

Ich war heute ziemlich fleißig und beendigte den ersten Akt der Lästerschule. Obwohl mein Kopf geschwächt ist, bin ich doch nicht untauglich zu solchen Arbeiten.

22. September.

Mittags. — Es ist recht kalt geworden; ich habe keine Winterkleidung. Die Theuerung wird immer größer. Ich muß einen Vorschuß zu erhalten suchen, den ich mit besonderen Arbeiten abzahlen kann.

Noch kann ich ruhig und ziemlich vergnügt werden. Nur den Leidenschaften muß ich entsagen.

Nachts. — Die blühende Jungfrau habe ich aus der Censur erhalten.

23. September.

Die Theatersucht ist von dem größeren Theil des Publikums gut aufgenommen worden. —

Bereite dich auf eine bessere Welt vor, wo Bedürfnisse und Leidenschaften nichts mehr sind!

24. September.

Ich war in der Probe des Waldes bei Bondy. Der Hund macht seine Sache sehr gut. Dieß Stück wird viel Geld eintragen.

26. September.

Mittags. — Die Vorstellung des Waldes bei Bondy setzt die ganze Stadt in Bewegung.

Nachts. — Der Hund hat seine Künste nur mittelmäßig gemacht. Am Ende war das Haus sehr tumultuarisch.

27. September.

Die Vorstellung von Aubris Hund glückte heute ganz. —

29. September.

Ich war heute von sechs bis nach sieben Uhr auf dem Glacis und erquickte mich an den Sternen. Nur im Freien, in der großen Natur kann ich genesen.

1. October.

Als ich vor fünf Jahren anfieng, an meiner Besserung zu arbeiten, richtete ich meine Aufmerksamkeit zu sehr aufs Einzelne der Leidenschaften. Der Leidenschaftlichkeit überhaupt hätte ich entgegenarbeiten sollen.

3. October.

Mittags. — Ich war in der Probe des Künstlerdanks (von M. Weissenthurn), eine anmaßliche Plattheit. Das gab mir Gelegenheit zu Fuljod zu gehen und darüber zu reden, daß mir von allen literarischen Neuigkeiten nichts mitgetheilt wird. — Er sprach sehr geheimnißvoll unter Versicherungen, daß dieß Alles nicht von ihm komme. Es ist also gewiß, daß man mich vom Theater wegbringen will und, wie es scheint, mit gehäßigen Mitteln.

Nachts. — In den Theatern hatten wir Prologe und Gelegenheits-Scenen auf das Namensfest des Kaisers. Ein armseliges Plagiat, das Seyfried an Weidmann begieng, kam dabei auf eine lustige Art zur Sprache.

5. October.

Ich habe heute und gestern zwei lange Briefe an Dr. Müllner geschrieben (über Yngurd). Die Correspondenz

mit den auswärtigen Gelehrten will ich mir sehr angelegen sein lassen. Nur die Literatur kann mir noch einen festen und ehrenvollen Standpunkt in der Welt verschaffen.

6. October.

Heute sprach ich lange mit Fuljod, er war sehr schwatzhaft, und wer ihn öfters sieht, erhält unvermerkt Einfluß auf ihn.

7. October.

Ich habe ein gutes Lustspiel nach Andrieux (von Berling) erhalten. Dieser Schriftsteller verspricht für die Folge noch viel zu leisten. Auch das ist eine Frucht meiner Correspondenz. —

Der Druck auf den Kopf ist heute Abends wieder stärker. Ich war in allen drei Theatern; im Kärnthnerthor-Theater bezeigten mir Rozier und die Theodore Aumer, die ich länger nicht gesehen, Theilnahme.

9. October.

Palffy soll erwartet werden. Ich war heute bei Fuljod, der sich artig beträgt. Nach und nach werden wir uns aneinander gewöhnen. Er ist eitel, — das ist das ganze Geheimnis.

10. October.

Der Mensch ist ein einzelnes Wesen; nur das Recht und die Tugend sollten uns an Andere knüpfen.

12. October.

Ich habe heute ein paar Stücke zur Censur befördert. Nachmittags war Grüner bei mir; er wird von Fuljod wieder consultirt.

14. October.

Ein paar Jahre Leben ist Alles, was dir übrig ist. Sei vernünftig und quäle dich nicht länger selbst!

15. October.

Ich verlor den Nachmittag mit dem Bemühen einige Verse zur Lästerschule zu machen. Jetzt brachte ich eine Stunde mit der Correctur eines überhaupt nicht brauchbaren Manuscriptes zu.

16. October.

Aumers neues Ballet (die Pagen) ist gut aufgenommen worden.

17. October.

Scholz war heute bei mir und sprach ganz artig und freundschaftlich von dem literararischen Bedarf des Theaters. Nachmittags ließ mich Fuljod holen, um für die Schröder im Kärnthnerthor-Theater etwas vorzubereiten. —

Ich las heute Siegfrieds Ritterweihe von Wolfart, die vielleicht zu einem Spektakel-Stück zu machen ist.

18. October.

Die Kurländerische Bearbeitung des seltenen Freiers ist beinahe durchgefallen. In der That ist es ein armseliges Machwerk.

19. October.

Die Treitschke'sche Oper (Lottchen am Hof) ist durchgefallen.

20. October.

Der Wald von Bondy machte heute wieder ein sehr volles Haus. Für das Theater an der Wien habe ich nun doch ein paar Stücke.

28. October.

Mittags. — Dein Leben ist auf wenige Jahre und sehr einfache Zwecke beschränkt. Alle Pläne des Ehrgeizes, der Eitelkeit, der Neigungen überhaupt müssen aufhören. — Das Naturbedürfniß und die Pflicht, — innerhalb dieser Grenzen liegt Alles.

Und die erste Pflicht ist, dich selbst zu erhalten gegen äußere und innere Feinde. — Sei ruhig, fest, kalt! —

Ich habe zwei lange Briefe von Müllner erhalten mit Veränderungen des Yngurd nach meinen Bemerkungen. Die Aufmerksamkeit dieses Schriftstellers habe ich gewonnen.

29. October.

Mittags. — Ich war bei der Probe von Ludwig und Luise, wo ich die Regisseurs wegen Yngurd sprach. Sie wollen ihn zur Einnahme.

Nachts. — Müllners Yngurd beschäftigte mich großentheils. Mein Kopf ist nicht frei, doch denke ich in 4—5 Tagen mit meiner Arbeit fertig zu werden.

30. October.

Mittags. — Vom Yngurd habe ich drei Akte durchgearbeitet; sie sind wirklich vortrefflich und müssen, wie sie jetzt sind, große Wirkung thun.

Nachts. — Das neue Stück (Ludwig und Luise) ist ziemlich gut aufgenommen worden. Es hat übrigens wenig Werth.

Ich habe den Calderon im Spanischen vor mir. In wenigen Monaten würde ich diese Sprache großentheils verstehen.

31. October.

Morgens. — Um sechs Uhr holte ich Licht und las Terentii Andria. Wenn ich gesünder werde und meine alten Verhältnisse in Ordnung gebracht habe, hoffe ich in der Literatur noch Manches zu leisten. Die dramatische Literatur reicht hin, den Rest meines Lebens zu beschäftigen.

Mittags. — Das Circulare wegen des 50% Zuschusses der Besoldung ist mir unter den Beamten zuerst zugestellt worden. Ich erhalte also diesen Zuschuß, es ist

aber vorgebeugt, daß ich ihn von meiner künftigen ganzen Besoldung nicht ansprechen kann. — Nun, ich danke Gott für das.

Nachts. — Ich habe mir eine italienisch-spanische Grammatik angeschafft und denke nun wirklich spanisch zu lernen. Calderon allein hat 120 Stücke geschrieben: welche Fundgrube!

1. November.

Mittags. — Ich antwortete heute dem Müllner.

Nachts. — Der Graf ist zurückgekommen; ich habe ihn gesprochen. Man sagt, er habe im Spiel gewonnen. Es wird sich bald zeigen, ob etwas im System geändert wird und was man mit mir für Absichten hat.

2. November.

Ich habe angefangen Calderons la vida es sueño zu bearbeiten, mit Zugrundelegung der Griesischen Übersetzung.

Nachts. — Meine Arbeit geht ziemlich vonstatten. Diese Beschäftigung kann nützlich werden; ich erlange auch einige Fertigkeit in der Versification.

3. November.

Mittags. — Ich war heute eine Viertelstunde bei Palffy, fand ihn höflich, aber zurückgezogen wie immer. Er erzählte vom Pariser Theater und anderen interessanten Dingen. Man sagt, er gehe wieder nach Italien; vermuthlich behält Fuljod die Direction.

Nachts. — Schon bin ich in der vierten Scene, und Manches ist mir wohl gelungen. Doch befängt mich diese Arbeit beinahe zu sehr. —

Wieder ein kleiner Fortschritt. Wäre ich ungestört, ich würde in vierzehn Tagen fertig sein.

4. November.

Vier Scenen sind fertig; was jetzt folgt, hat größere Schwierigkeiten. Indessen kann ich diese Arbeit neben meinen übrigen Geschäften in einem Monat endigen. Ein Weg scheint sich mir zu zeigen, mich dem Theater nothwendig zu machen; denn auf solche Weise kann ich viele Stücke bearbeiten.

5. November.

Die schwierige fünfte Scene ist ziemlich gelungen, und ich habe die sechste angefangen.

6. November.

Ich werde heute mit der Rede des Basilius fertig, die 11 Seiten in Griesens Übersetzung hat.

7. November.

Ich habe dem Hofrath wieder Stücke geschickt, um zu zeigen, daß ich nicht müßig bin. — Meine Arbeit geht vonstatten; ich denke heute den ersten Akt fertig zu machen.

Nachts. — Mein Gemüth wird täglich ruhiger. Die schriftstellerische Arbeit, die ich vorhabe, trägt dazu bei.

8. November.

Schon habe ich die erste Scene des zweiten Aktes geendigt. Es wäre schön, wenn ich in acht Tagen damit fertig würde, doch muß ich inzwischen einige Stücke lesen.

9. November.

Mein Tagebuch zeugt von meinem Fleiß. Ich nehme mir keine Zeit, es wie sonst fortzusetzen.

Nachts. — Die neue Oper (Jeannot von Collin) ist gut ausgefallen. —

Ich bin in der achten Scene des zweiten Aktes.

10. November.

König Yngurd hat die Censur passirt. Man hat aus Achtung für den Autor mehr gethan, als gewöhnlich. Diese wichtige Erwerbung habe ich dem Theater gemacht. —

Ich finde Schwierigkeiten in der weiteren Bearbeitung des Traumes. Die Spitzfindigkeiten der Sprache sind besonders in den verliebten Scenen widerwärtig und durch den Reim im Deutschen noch verwickelter geworden.

11. November.

Mittags. — Ich habe die erste Hauptpartie meines Stückes beendigt, in den letzten Scenen größtentheils mit Griesens Worten, und so bin ich nun schon über die Hälfte.

Nachts. — Ich finde nothwendig in der Ökonomie des Stückes eine bedeutende Veränderung zu machen und muß deßhalb meine Arbeit unterbrechen.

12. November.

Das schlechte Stück Clara von Montalban hat viel Glück gemacht. Küstner, die Löwe und Grüner spielen sehr brav.

13. November.

Morgens. Ich habe die schleppende Scene zwischen Estrella, Astolf und Rosaura geendigt.

Mittags. — Vermuthlich werde ich heute noch mit dem zweiten Akte fertig.

Nachts. — Ich bin am Schluß, bis auf wenige Verse. —

14. November.

Der zweite Akt ist fertig; der dritte kann es in acht Tagen sein.

15. November.

Ich bin bis zur Hälfte des dritten Aktes gekommen, und eine der schwierigsten Scenen ist beendigt. In drei Tagen kann ich nun mit dem Ganzen fertig sein. Der dritte Akt hat übrigens doch weniger Leben und Interesse, als die beiden ersten.

16. November.

Mittags. — Noch immer bin ich von meiner Arbeit sehr befangen. Gut, daß sie bald geendigt ist.

Nachts. — Ich bin zu einer der schönsten Scenen (zwischen Sigismund und Rosaura im 3 Akt) gekommen. Diese und die letzte mit dem König müssen große Wirkung thun.

17. November.

Mittags. — Ich gab heute dem Grafen den Yngurd und versprach ihm auch mein Stück. — Die Veränderung des Correggio, die man ohne mich gemacht hatte, mißbilligte er sehr.

Nachts. — Als erster Versuch, ein ganzes Stück durchzuarbeiten, kann dieß hingehen; doch ist die Arbeit noch viel zu unvollkommen, und ich hätte nicht davon reden sollen. —

Sobald ich mit dem Traum fertig bin (morgen fange ich die letzte Scene an), will ich an das gerettete Venedig gehen. Schon habe ich die ersten Reden übersetzt. Diese Aufgabe ist weniger bedenklich, denn das Stück ist mehr in unserer Art.

18. November.

In der Kunst werde ich Ruhe und wieder so viel Ehre finden, als man im Leben haben muß.

Ich habe eine Theuerungszulage erhalten. Leben kann ich nun.

Nachts. — Bald nach Tisch wurde ich fertig, und ich habe schon das Ganze in Abschrift.

19. November.

Auch heute hatte ich einen unruhigen Schlaf. Die Übersetzung des geretteten Venedig, die ich angefangen, lag mir im Kopf.

Nachts. — Mein Tagewerk hat heute wenig gefördert, obwohl ich fleißig daran war. Der Kopf ist wieder weniger frei; auch ist diese Arbeit schon anstrengender. Soviel sehe ich aber doch, daß ich auch damit hoffen darf zustande zu kommen.

20. November.

Mittags. — Der Graf ließ mich heute rufen wegen des Yngurd. Ich gab ihm meinen Traum und will nun sehen, welchen Eindruck es macht.

Nachts. — Ich habe mich entschlossen, Otways gerettetes Venedig in Prosa zu bearbeiten. Die Arbeit wird mir dadurch viel erleichtert und kann umsoviel besser werden.

21. November.

Der Graf kam heute selbst, mir mein Stück zurückzubringen. Es hat ihm sehr gefallen. Auch Müllners Briefe hat er gelesen; Beides trägt dazu bei, mein Verhältniß beim Theater zu verbessern.

22. November.

Da Calderons Stück schon die Probe hielt und wahrscheinlich Glück macht, so will ich sogleich die letzte Hand anlegen.

Heurteur, dem ich den Inhalt des Stückes erzählte und etwas daraus vorlas, ist davon electrisirt; auch Grüner las ich etwas vor. — Ich rede schon viel zu viel davon.

Das neue Stück (Rendezvous) von Sannens ist durchgefallen.

23. November.

Ich las die Bearbeitung von Otways gerettetes Venedig unter dem Titel Guido Jaffieri. Sie ist schlecht. — Von Müllner bekam ich einen freundschaftlichen Brief. Die Retouche meiner Arbeit geht ziemlich gut von statten.

24. November.

Der erste Schnee ist in der Nacht gefallen; mir stets ein heiterer Anblick.

Nachts. — Ich arbeitete fleißig an meiner Retouche, bin aber noch mit manchen Stellen nicht zufrieden.

25. November.

Ich habe heute einige Briefe geschrieben und Stücke gelesen, um wieder mit den couranten Geschäften etwas nachzukommen. Die schwächsten Partien des Traumes sind überarbeitet.

26. November.

Es wurden heute die Pariser Einkäufe des Grafen auf meinem Kanzleizimmer ausgepackt. — Wie viel ist es, was ich nicht brauche!

27. November.

Mittags. — Ich fühle mich sehr gegen Fuljod gereizt. Es ist offenbar, daß er mir selbst das literarische Fach ganz entzieht.

Nachts. — Da ich mit der Überarbeitung des Traumes größtentheils fertig bin, habe ich mehrere Stücke zu lesen angefangen. Erst mit Anfang December will ich die Übersetzung des geretteten Venedig wieder vornehmen.

28. November.

Mittags. — Noch immer ist der Stolz meine Krankheit. Darum ist mir fremde Eitelkeit unerträglich. Laß die Narren machen, — sei nur selbst keiner!

Die Theuerung steigt noch immer. Ich komme auch mit der Zulage nicht aus.

Nachts. — Das befreite Venedig ist für meine Gemüthsstimmung ein zu düsterer Gegenstand. Ich habe den Gozzi vorgenommen; um zu sehen, ob ich vielleicht da einen Stoff finde.

Ich habe Gozzis Die Frau eine Schlange gelesen. Es hat viel Leben und Interesse; vielleicht bearbeite ich es.

29. November.

Morgens. — Schon lese ich ein zweites Stück von Gozzi (das blaue Ungeheuer), das nur zu sehr an Zemire und Azor erinnert, aber sonst viel Verdienst hat.

Mittags. — Ein herrlicher Mensch dieser Gozzi! Ich will ihn ganz lesen und hoffe mehr als einen Stoff zu finden. Die Spanier achtete er sehr.

Nachts. — Das neue Ballet (das Fest zu Kis-Bir) ist sehr gut aufgenommen worden. Bei dem schlechten Zustand der Oper thut das Ballet jetzt gute Dienste.

Fuljod gibt die Direction ab, wird aber seinen Einfluß schwerlich verlieren, solange Palffy noch etwas vom Hofe erwartet. — Ich bin indeß begierig, wer nun das Centrale haben soll.

30. November.

Palffy kam Anfangs des Monats zurück; aus seiner Reise ist nichts geworden, wahrscheinlich aus Mangel an Geld. Nun zieht sich Fuljod zurück, vermuthlich weil er sich nicht viel Gutes verspricht. Diese äußere Unsicherheit ist schlimm. —

Zum erstenmale habe ich das Vergnügen, am Ende des Monats ein bleibendes Resultat meines Fleißes zu

haben: Calderons Traum. Ich will trachten im nächsten Monat auch etwas vor mich zu bringen.

1. December.

Mittags. — Es sollte heute Leseprobe von Yngurd sein, indeß wurde nur ein Theil des dritten Aktes gelesen. Roose that sehr zuversichtlich. Es ist kein Zweifel, daß Fuljod den Gliedermann fort dirigirt.

Nachts. — Ich habe den Nachmittag mit der nochmaligen Durchsicht des Yngurd und der zweiten Lectüre des blauen Ungeheuer zugebracht. Ob ich letzteres bearbeiten soll, bin ich noch unentschlossen.

2. December.

Mittags. — Ich war heute beim Grafen, theilte ihm mehrere Briefe mit und erhielt seine Aufträge wegen der Antworten. Diesen Anlaß mich nützlich zu machen, will ich nicht aufgeben. Auch gab ich ihm das blaue Ungeheuer zu lesen.

Nachts. — Ich habe an Müllner und Voß geschrieben. Keine Woche will ich vorbeigehen lassen, ohne einige wichtige Briefe zu schreiben.

3. December.

Mittags. — Der Graf, mit dem ich heute sprach, äußerte sich gegen die Regie, hat aber nicht das Herz, etwas zu thun. Schweige und dulde dich!

Nachts. — Ich habe Koch mein Stück mit einem Billet geschickt. — Palffy ist so schwach, daß ich ohne eine Stütze in der Regie auf nichts rechnen kann.

Gozzi, den ich zu lesen fortfahre, macht mir viel Vergnügen, besonders durch seine komischen Charaktere.

4. December.

Ich habe heute wieder ein Stück von Gozzi gelesen;

dann einen halben Akt von Calderon im Spanischen. Täglich will ich nun spanisch lesen.

5. December.

Meine äußere Sicherheit ist freilich nicht fest gegründet. Palffy wird vielleicht von den Theatern zurücktreten müssen aus Mangel an Fond, und dann habe ich keine Stütze mehr in meinem Decret. Doch Gott wird für die Zukunft sorgen.

Da ich nun hoffe, ohne heftige Leidenschaften zu bleiben, kann meine Gesundheit sich bessern, und innerhalb eines Jahres muß sich zeigen, ob ich noch ein längeres Leben zu erwarten habe. — Meine Fähigkeiten werden sich auf die dramatische Literatur und auf Übersetzungen aus neueren Sprachen beschränken. Im Spanischen hoffe ich in vier bis sechs Monaten doch soweit zu sein, als ich jetzt im Englischen bin.

Nachts. — Ich bin ganz allein; so war ich auch heute Nachmittags. Die Einsamkeit und äußere Stille sind Balsam für mein wundes Gemüth.

6. December.

Mittags. — Ich habe heute mit Palffy über Fuljod gesprochen, vielleicht zu offen. Indessen ist es klar, daſs dieser mein vorzüglichster Gegner ist.

Koch hat ein zweideutiges Urtheil über den Traum gefällt (eigentlich ein unverständiges); denn er vergleicht ihn in Ansehung der Situationen mit Yngurd.

Nachts. — Immer gleichgiltiger werde ich gegen der Welt Eitelkeiten werden. Auch die gloriola literaria gehört dazu.

Ich habe heute an Kotzebue und Schall geschrieben, um meine Correspondenz nicht ganz ausgehen zu lassen.

7. December.

Heute habe ich ein paar Stunden spanisch gelesen mit Nutzen und Vergnügen. Diese Sprache, die in Deutschland noch ziemlich selten ist, hoffe ich mir noch ganz eigen zu machen.

8. December.

Ich habe wieder einen spanischen Dichter kennen gelernt (Moreto), der für das Lustspiel beinahe noch mehr als Calderon verspricht.

9. December.

Meine theatralische Laufbahn hat ein Ende. Palffy hat mir geschrieben, daß er keinen Hoftheater-Secretär mehr braucht. Ich muß die Manuscripte übergeben und die Kanzlei räumen. — Morgen will ich mit ihm mit möglichster Ruhe sprechen. Gott wird mich stärken, daß ich ohne Leidenschaft mein Recht behaupte und mit Mäßigung auf dem bestehe, was mir nicht genommen werden kann.

10. December.

Mittags. – Die erste Unterredung habe ich mit ihm gehabt. Abgehen muß ich, denn es wird sonst keine Ruhe; indessen scheint es, man will mir nicht weher thun, als dazu nöthig ist. Also laß uns auf einen anständigen Ausgang bedacht sein!

Nachts. — Die Kälte nimmt noch immer zu. Ein solcher Winter, eine wankende Gesundheit — und bald vielleicht kein Brod mehr! Wie Gott will!

Ich habe heftiges Kopfweh; dennoch las ich ein paar Stunden spanisch, worin ich Fortschritte zu machen anfange.

11. December.

Der Schlaf war gut, über sieben Stunden. Ich

fange an mich in das zu finden, was geschehen muß. In acht Tagen will ich meine Vorschläge einreichen.

Nachts. — Ich war heute nirgends, konnte auch wenig arbeiten. Treitschke, der bei mir war, sehnt sich auch ernstlich vom Theater wegzukommen. Ja, wenn ich gesund wäre!

Ein Journal muß ich schreiben, — wenn mir Gott Leben und soviel Gesundheit gibt. Mein Gemüth, mein Geist, meine Erfahrungen, meine Neigungen und Abneigungen sollen darin abgedruckt werden. — Wenn ich meinen Plan nicht zu groß mache (besonders die Sommermonate ruhe), kann ich größtentheils allein schreiben.

12. December.

Ich war bei Palffy, um ihn zu ersuchen, Fuljod zu beauftragen, mit mir zu unterhandeln. — Was dieser Jesuit nun vorbringen wird, will ich hören. Erst dann kann ich einen definitiven Entschluß fassen.

Nachts. — Müllner hat mir wieder einen sehr schmeichelhaften Brief geschrieben, — „ich sei zu dem geboren,“ wovon man mich jetzt mit Schmach vertreibt. Die Niederträchtigkeit, mit der man mich behandelt, kränkt mich mehr, als recht ist.

13. December.

Mittags. — Ich schickte Palffy Müllners Brief. Er ließ mich holen und schien verlegen. „Der Hofrath erwarte mich; ich möchte ja nicht glauben: daß er nicht ganz mit mir einverstanden sei; ich sollte mich ja der Sache nicht ganz entziehen, es ja so machen, daß ich nicht dafür verloren sei, 2c.“ . . . .

In meiner künftigen Wochenschrift denke ich eine Reihe von Charakteristiken der österreichischen Dichter und schönen

Geister (von Denis, Blumauer, Alxinger angefangen bis auf Collin, die Pichler und — Kurländer) zu geben; sine studio et ira! soweit es möglich ist.

Nachts. — Ich war bei Fuljod, habe ihm meine Meinung offen und ziemlich stark gesagt und ihm meine Bedingungen zu einem Arrangement mitgetheilt. Sie sind billig, und wenn man mir davon noch abdingen will, so will ich es mit Gott auf einen Proceß ankommen lassen.

14. December.

Ich habe wieder ein Gozzi'sches Stück nach dem Spanischen des Moreto (El desden con el desden) gefunden, das ein sehr gutes Lustspiel geben kann. An Stoff fehlt es mir nicht.

Mittags. — Die guerre ouverte des Dumaniant, ebenfalls nach Moreto, ist vielleicht meine nächste Arbeit.

Nachts. — Das Stück hält nicht, was es verspricht. Ich gehe von diesem Gedanken wieder ab.

15. December.

Nachts. — Ich komme aus Kurländers neuem, elendem Product (Das Ideal). Doch wurde es nicht ausgezischt. Welch ein Publikum!

16. December.

Wenn mir Gott äußere Ruhe gibt, so kann ich noch bis auf einen gewissen Grad genesen und dann auch noch etwas Gutes schreiben. — Thomas West wird wieder aufleben.

17. December.

Mittags. — Ich habe Palffy Calderons Traum gebracht, den er gefällig aufnahm, und über meine Angelegenheit kurz gesprochen. Er sagt, er sei mit meinen Vorschlägen in der Hauptsache einverstanden und verlangt die Punkte schrift-

lich; auch sprach er von einem Journal und billigte mein Vorhaben, mich wegen Herstellung eines deutschen Repertoires in auswärtige Correspondenz zu setzen.

Nachts. — Ich las mein Stück vor. Es erhielt großen Beifall. Freilich gehört Griesen der größere Theil dieses Lobes.

18. December.

Wenn mir Gott nur noch leidliche Gesundheit gibt, so kann die Veränderung, die mir bevorsteht, zu meinem Besten ausschlagen.

Mittags. — Meine schriftlichen Vorschläge sind überschickt.

Nachts. — Mein Kopf leidet immer fort, auch die Leber. Das ist die natürliche Folge meiner Leidenschaftlichkeit. Dulde und warte auf Erlösung!

19. December.

Es ist noch sehr zu überlegen, ob ich die Winterabende oder ein ganzjähriges Journal herausgeben soll.

Als Speculation wäre freilich Letzteres besser, aber dann werde ich auch ganz zum literarischen Handwerker. Doch bin ich ja schwerlich mehr. — Leben muß ich, und nur ein bestehendes Journal kann mir seinerzeit eine sichere Rente geben.

Mittags. — Ungeachtet meiner jetzigen fatalen Verhältnisse zum Theater, muß ich es zu meinem Hauptaugenmerke machen. Ich muß sogleich über die Bearbeitung eines neuen Stückes mit mir selbst einig werden, wahrscheinlich über ein Gozzi'sches.

Nachts. — Wenn ich noch körperlich genesen sollte und zu äußerer Ruhe komme, welche außerordentliche Geschichte meiner selbst werde ich dann klar durchdenken können!

20. December.

Treitschke kam heute zu mir, wahrscheinlich um etwas zu hören. Er steht auch nicht fest. —

21. December.

Mache dich gefaßt, dein Brod bald auf einem anderen Wege zu verdienen! Man wird Alles versuchen, dich ganz los zu werden.

Nachts. — Seit mehreren Tagen war ich heute wieder einmal auf dem Theater und blieb bis gegen das Ende unter den Schauspielern. Ich thue nicht gut, daß ich mich ganz von ihnen entferne.

Der Marschall Ney ist am 7. December erschossen worden. Er hat große Seelenstärke gezeigt.

22. December.

Mittags. — Es gibt schwerlich ein anderes Brod für mich, als ein bestehendes Journal. Mit dem nächstfolgenden Quartal (April 1816) müßte es anfangen und drei- bis viermal in der Woche erscheinen. Ich müßte die Unternehmung (ein besseres Morgenblatt) gemeinschaftlich mit einer soliden Buchhandlung machen und mein Honorar im Verhältniß des Absatzes bedingen.

Nachts. — Ich habe den Nachmittag damit zugebracht, das Morgenblatt, den Sammler vom vorigen Jahre und die Friedensblätter durchzublättern, um mir gegenwärtig zu machen, was diese Journale leisten, und wie ich mit ihnen in Concurrenz treten kann. Es scheint, ich muß den entgegengesetzten Weg der Journalisten einschlagen, wenn ich Aufmerksamkeit erringen und zugleich nützen soll, und anstatt nach dem Neuen zu jagen, auf das Alte zurückkehren. Wenn die Journallectüre sonst vom Lesen der classischen Schriftsteller abführt, so soll mein

Blatt beständig an sie erinnern und gleichsam ein allgemeines Repertorium derselben sein. Philosophen, Geschichtsschreiber, Dichter aller Zeiten und Nationen sollen Beiträge zu meinem Tageblatt liefern; was immer in Gefahr ist, in Vergessenheit zu gerathen, soll von mir in Erinnerung gebracht werden. Von Homer bis auf Klopstock, von Aristoteles und Platon bis auf Kant, von Sophokles und Euripides bis auf Gerstenberg und Leisewitz, von Juvenal bis auf Liskow und Rabener, von Herodot und Thucydides bis auf Hume und Joh. Müller, von Plutarch und Cicero bis auf Addison, Dr. Johnson und J. Möser will ich Charakteristiken und Beispiele liefern. Der Gedanke ist neu und kann, gut ausgeführt, sehr nützlich werden. Das Blatt könnte etwa heißen: Der Freund des Alten.

23. December.

Das Neue darf ich schon des Contrastes wegen nicht ganz von meinem Journale ausschließen, aber nur das Beste und Auffallendste soll darin einen Platz finden.

Ich lese mit neuem Interesse den Shakespeare in Schlegels Übersetzung.

24. December.

Mittags. — Palffy begegnete mir heute auf der Treppe und kam dann auf mein Zimmer. Er sagte, meine Vorschläge seien billig, aber die arme Kasse! — Die 1500 fl. jährlich sagte er mir indeß ohne Weiteres zu, und nannte es die beste Speculation, die er machen könnte; doch scheint er vorauszusetzen, daß ich mich auch zu dem Theater-Journal verbindlich mache. — Man knickert armselig mit mir.

Nachts. — Einen Monat denke ich auf jeden Fall noch in der Kanzlei zu bleiben, um den Katalog der Manuscripte zu endigen. —

Der Gedanke, daß dieses Leben nur eine Illusion ist, drängt sich mir immer mehr auf. Wir sind die Narren unserer Leidenschaften. — Das strenge Bedürfniß der Natur und der Adel der Gesinnung — darauf sollte sich unser Thun und Wollen beschränken.

25. December.

Da ich den Charakter eines Hoftheater-Sekretärs und eine kleine Besoldung beibehalte, so will ich umsomehr meine ganze Thätigkeit der Literatur des Theaters widmen. Auch einen besseren Theater-Almanach für ganz Deutschland könnte ich herausgeben.

26. December.

Ich habe den Moreto im Original; Gozzi ist dem Desden con el desden Schritt für Schritt gefolgt, hat das Stück aber wirklich verbessert.

27. December.

Ich komme auf den Plan der Wintermonate zurück, die mir, wenn sie gut geschrieben sind, dasselbe eintragen können, was ein ganzjähriges Journal, und zugleich Ehre.

28. December.

Mittags. — Ich habe eine Quittung per 300 fl. für mein Stück übersandt und die Anweisung erhalten. Das macht mich nun etwas freier in Rücksicht der weiteren Unterhandlung.

Nachts. — Die Engländer allein zählen gegen dreißig vorzügliche dramatische Schriftsteller, von deren Jedem wenigstens ein Stück bearbeitet zu werden verdiente. Die Franzosen nicht weniger. Von den Spaniern sind Calderon und Moreto schon allein eine theatralische Bibliothek. Gozzi, Alfieri und Goldoni verdienen große Rücksicht. — Das Theater allein hätte mein ganzes Leben auf eine

würdige Weise beschäftigen können, um wievielmehr den armen Rest desselben!

29. December.

Morgens. — Eine neue kritische Sammlung von Theaterstücken in zwei Abtheilungen (deutsches Theater und Theater der Ausländer) ist ohne Zweifel eine gute und für mich leicht auszuführende Speculation.

Nachts. — Sollte ich nicht fähig sein, irgend ein großes Originalwerk zu schreiben, wodurch ich mir mit einmal einen Namen und ein neues Schicksal machen könnte? — Wenn ich einen Stoff fände, die Fähigkeit, glaube ich, läge in mir.

30. December.

Mittags. — Die Schröder, Ochsenheimer, Caché, Schwarz und einige Leute vom Orchester waren doch bei mir, um mir Neujahr zu wünschen; vorher schon die Hruska und Hanusch. — Jetzt zeigt sich, wer einige Erkenntlichkeit hat.

Ich glaube das Thema und die Form zu einer großen, allgemeinen Satire (in Swifts Manier) gefunden zu haben: mein schon vor 15 oder 18 Jahren erfundener Traum, einem alten Italiener (Dante, Boccaccio, Macchiavell oder Zeitgenossen) angepaßt.

Nachts. — Fuljod hat mir eine Karte geschickt, ehe ich ihm. Abgeschmackter Mensch!

31. December.

Drei Hauptpunkte sind in meinem dießjährigen Leben abwechselnd und hielten mich in steter Unruhe: meine Seelenkrankheit, die zugleich auch körperlich ist, die Erinnerung an meine ökonomische Katastrophe, endlich die Sorge um mein Amt, worin ich schon seit länger als einem Jahre nicht mehr sicher bin. Das Letztere ist nun zur Entscheidung gekommen; meine Krankheit bessert sich.

Mittags. — Fuljod war heute selbst bei mir, um mir neues Jahr zu wünschen und mich seines guten Willens zu versichern. Es scheint ihm wirklich daran gelegen zu sein, daß ich ihn nicht für meinen Feind halte. Vielleicht, sagte er, kommen wir Beide noch einmal zusammen.

Bei Palffy war ich und ersuchte ihn, Fuljod zu meiner Auseinandersetzung zu bevollmächtigen. Er habe es schon gethan, sagte er, und er genehmige Alles, worüber ich mit Fuljod übereinkommen würde. — Es komme auf einige hundert Gulden mehr oder weniger nicht an, um einen rechtschaffenen Mann zufrieden zu stellen.

Nachts. — Ich will nun mit Fuljod herzlich reden und einen so guten Abschluß als möglich zu machen suchen. Vielleicht ist das eingehende Jahr doch nur eine Art von Urlaub, und ich kann später mit besseren Hoffnungen wieder in Aktivität kommen. Ich will fleißig sein, aber vor Allem meine Gesundheit pflegen; denn daß ich diese wieder zu erhalten suche, ist die Hauptsache.

1816.

1. Jänner.

Ich fange den sechsten Jahrgang meines Tagebuchs an. Mehr als jemals soll Folgendes mein Gebet und mein Wahlspruch sein:

— ut sit mens sana in corpore sano.
Fortem posce animum, mortis terrore carentem,
Qui spatium vitae extremum inter munera ponat
Naturae, qui ferre queat quoscunque labores,
Nesciat irasci, cupiat nihil et potiores
Herculis aerumnas credat saevosque labores
Et Venere et coenis et pluma Sardanapali.
Monstro quod ipse tibi possis dare. Semita certe
Tranquillae per virtutem patet unica vitae.

Mittags. — Vermuthlich kommen meine äußeren Verhältnisse in diesem Jahr zur Entscheidung. Für mich wünsche ich nichts als — Freiheit und so viel Gesundheit, daß ich ein paar Stücke bearbeiten und mir meinen nothdürftigen Unterhalt verdienen kann. In großer Einsamkeit werde ich leben, sei es hier oder (was wahrscheinlicher ist) in der Nähe von Wien, auf dem Lande.

Es fehlen mir die letzten 6 Wochen meines Tagebuchs vom Jahre 1814. So ist auch schon während meiner Krankheit der Anfang desselben im Jahre 1796 oder 1797 abhanden gekommen. Ich muß dem bei Gelegenheit nachforschen.

2. Jänner.

Ich muß die neuere schöne Literatur nachlesen und mich in steter Kenntniß dessen, was hier und auswärts erscheint, erhalten. Die Kritik wird mir gewiß ein Übergewicht über die meisten jüngeren Schriftsteller geben.

Nachts. — Ich war in der Oper Joseph, wo Wild wieder auftrat, aber die Befürchtung, daß er seine Stimme verloren habe, vermehrte. Sein Credit und sein Muth werden schwerlich herzustellen sein. Es ist ein großes Unglück für ihn und das Theater.

3. Jänner.

Mittags. — Treitschke besuchte mich heute. Ich erzählte ihm kurz meine Geschichte und erklärte mein Vorhaben. Nachmittags will ich zu Fuljod gehen, um die Sache zu endigen. Es ist umso nöthiger, da meine alten Verhältnisse wieder bedenklicher werden und ich ihnen meine Aufmerksamkeit widmen muß.

Nachts. — Ich war bei Fuljod und kam mit ihm überein, daß ich einen Entwurf zu dem Ausgleichungs-Instrument mache. Er scheint jetzt keinen bösen Willen gegen mich zu haben; ich will es dafür annehmen und mich folgsam und erkenntlich zeigen.

4. Jänner.

Meine Arbeit mit den alten Manuscripten geht ziemlich zu Ende und ich kann in acht Tagen austreten. Ich schreibe an dem Entwurf zu Palffys Erklärung.

Nachts. — Wenn diese Sache abgeschlossen ist, und ich auch ein wenig Geld in die Hände bekomme, hoffe ich heiterer zu werden. Es hat mehr Anschein als jemals, daß, wenn ich das Leben habe, meine inneren und äußeren Angelegenheiten in diesem Jahre zu einer größeren Ruhe und Ordnung gelangen. Mein Gemüthszustand bessert sich,

der äußeren Anläße zu leidenschaftlichen Ausbrüchen werden weniger, ich werde mich harmlosen Beschäftigungen widmen können. Gott wird mich noch auf dieser Welt glücklicher machen!

5. Jänner.

Ich lese die hier herauskommenden Musenalmanache. Die junge Welt ist doch in vieler Rücksicht weiter, und es zeigen sich hin und wieder artige Talente.

Mittags. — Der erbärmliche Koch war bei mir nur einen Augenblick; es ist, als ob er sich vor Ansteckung fürchtete. Doch muß ich mich gegen alle diese Leute gleichgiltig stellen; sie sind boshaft und können mir noch mehr Verdruß machen.

Nachts. — Ich habe Fuljod das Instrument überbracht und erläutert; er will es Palffy morgen mittheilen. Wenn es so ausgefertigt wird (und ich denke nichts abdingen zu lassen), so kann ich zufrieden sein. Ich habe dann meine ganze Zeit frei, kann die Redaction eines Journals übernehmen und so mir vielleicht ein zweites besseres Sort gründen. Auch die Aussicht zu einer kleinen Pension fällt nicht weg.

6. Jänner.

Mittags. — Ich war heute einen Augenblick bei Palffy, um ihm Nachrichten von Müllner, Goethes Tasso, von Wolf und Vulpius mitzutheilen. Nichts haftet da. Es verlangt mich sehr, bald in Ordnung zu sein.

Nachts. — Ja in Ordnung — und nach und nach auch in meinen übrigen Sachen! — Jetzt ist es möglich; ich kann ein neues Leben anfangen.

Dazu aber ist vor Allem nöthig, daß ich mich vor leidenschaftlichen Bewegungen in Acht nehme. Nescias irasci, cupias nihil!

Und lerne — warten! Selbst Achtung unter den Menschen kannst du dir noch erwerben, nur Geduld und Beharrlichkeit ist nöthig!

Ich lese J. Müllers letzte Briefe an Bonstetten. Es ist doch ein herrlicher Mensch!

7. Jänner.

Mittags. — Ruhig, ruhig! Du kannst es jetzt werden. Selbst das ist ein Glück, daß es keinen Raum zu einem folgereichen Verhältnisse gibt. — Immer mehr isoliren sollst du dich, aber ohne Feindseligkeit!

Nachts. — In dieser Woche werde ich mit den Manuscripten fertig, und dann will ich gleich etwas zu componiren anfangen. Die Schriftstellerei wird mich nähren, wenn mir Gott nur erträgliche Gesundheit gibt.

8. Jänner.

Mittags. — Gott wird mir noch Kraft geben, mich zu erhalten und als Schriftsteller zu wirken. Ich bin in dem Alter der Reife, nur Gesundheit brauche ich und Befreiung von meinen alten Geschichten. — Aber mit Klugheit muß ich als Schriftsteller auftreten.

Nachts. — Ich werde mit Palffy doch einen Proceß bekommen. Seine Abänderungen in dem ihm vorgelegten Instrument, die mir Fuljod heute zeigte, sind wahrhaft entehrend und offenbar darauf abgesehen, mich in einiger Zeit ganz wegzuwerfen. Ich war sehr davon angegriffen und habe mich heftig darüber erklärt. — Fuljod betrug sich sehr fein und scheinbar gutmüthig: er wolle meine ruhige Erklärung abwarten. Ich muß mich mäßigen und ihm noch Dank haben. Es ist eine äußerst ernsthafte Sache.

9. Jänner.

Nur gegen 5 Stunden Schlaf. Die Aussicht zu einer ruhigeren Zukunft ist schon wieder verschwunden.

Nachts. — Fuljod traf ich nicht. Es ist eben so gut, daß ich noch entschiedener und wo möglich kälter werde.

10. Jänner.

Ich bleibe beim Theater. — Fuljod ist mir heute selbst mit einem neuen Antrag entgegengekommen, ganz in der Art, wie ich ihn machen wollte. Zwar verliere ich am Gehalt, aber mein Dienstverhältniß wird besser. Ich habe bloß mit Fuljod zu thun, der doch tausendmal mehr werth ist, als Palffy.

11. Jänner.

Mittags. — Ich hoffe in eine ruhige, mir angemessene Lage zu kommen, mich nützlich und nach und nach nothwendig zu machen. Ein kleineres aber sichereres Glück werde ich erreichen. Nicht mehr Palffy, sondern die Hoftheater werden mein Rückhalt sein.

Nachts. — Gib keinen zu sanguinischen Hoffnungen Raum! Palffy ist ein gar zu schwacher Mensch. Fuljod war heute auf dem Punkt, ganz mit ihm zu brechen. Wenn dieser zu früh vom Theater wegkommen sollte, bin ich wieder allen Launen und Cabalen preisgegeben.

12. Jänner.

Mittags. — Von Leidenschaften frei, erträglich gesund und vor Noth gesichert zu sein, das ist Alles, was ich bedarf und was ich wünsche.

Nachts. — Ich sah Palffy bei Fuljod. Er wollte mich zurückhalten, um abzuschließen. Ich ließ ihn aber mit Fuljod allein, um frei über mich zu bestimmen.

Nun erst wird meine Anstellung beim Theater solid, denn ich bin an meinem Platze. Es ist etwas beschämend, daß ich weniger Besoldung habe, als alle ersten Theaterpersonen, aber dafür habe ich ein leichtes, angenehmes

Geschäft und viele Zeit übrig. Fuljod wird nun meine Stütze werden, da ich ihm nicht mehr im Wege bin.

13. Jänner.

Mittags. — Man setzt mich gleich jetzt auf 2000 Gulden — und gibt mir 1200 auf die Hand. Es ist doch schmutzig! Indeß muß ich mich fügen.

Nachts. — Ich war im Theater an der Wien, die Elster zu sehen, von der Castelli allzu viel Gutes sagte. — Wie lächerlich ist es, daß man dieß Alles vor mir versteckte! — Was kümmerts dich?

14. Jänner.

Mittags. — Die Schröder war heute bei mir. Ich muß doch sehen, ihr ein Stück zu ihrer Einnahme zu verschaffen.

Nachts. — Ich war bei Fuljod und dann in meiner Kanzlei, die ich nun bald verlassen werde. Die Mittelmäßigkeit meines Glücks läßt mich hoffen, daß es dauerhafter und weniger beneidet sein wird.

In der Literatur des Theaters werde ich große Fortschritte machen, wenn ich Leben und Gesundheit habe. Dieses Jahr denke ich Alles, was in deutscher Sprache sich auszeichnet, zu lesen und wieder zu lesen, doch will ich daneben die Sprachen nicht vernachlässigen.

15. Jänner.

Mittags. — Ich habe bei Fuljod meine neue Bestallung gelesen und ihm dafür gedankt.

Nachts. — Der elende Schlegel hat doch endlich einen ernsthaften Verweis erhalten, und es ist ihm seine Abschaffung von Wien angedroht worden, wie mir Fuljod erzählte. Doch damit ist noch nichts gethan; er wird nicht aufhören zu cabaliren. Gut, wenn ich einmal außer aller Berührung mit ihm bin.

Ich fange die älteren deutschen dramatischen Schriftsteller zu lesen an; jetzt Bretzner, von dem einige Stücke noch immer gegeben werden.

16. Jänner.

Mittags. — Palffy kam heute zu mir, eigentlich zu einer Versöhnungsscene. Er fragte, ob wir nun einig seien, und entschuldigte sich mit den Zudringlichkeiten Anderer; er persönlich sei immer gleich gut für mich gesinnt gewesen. Übrigens scheint er wirklich damit umzugehen, sich zu entfernen, und sich gegen den Hof in die strengen Contractsverhältnisse zurückziehen zu wollen.

Nachts. — Ich war bei Fuljod; jetzt im Theater, wo ich recht heiter mit Joel, Küstner und Franz Palffy lange sprach.

17. Jänner.

Mäßigung! predigt mir Alles, was ich beobachte und fühle. Auch im Arbeiten muß ich mäßiger sein, wenn ich mich erhalten will. Mein jetziger Wirkungskreis erlaubt es mir.

Mittags. — Vormittags schrieb ich meine Briefe, Nachmittags werde ich lesen und zu Fuljod gehen. Wenn ich die neue Ordnung erst gewohnt bin, hoffe ich recht heiter zu werden.

Nachts. — Ich las wieder ein Stück von Bretzner, der wahrhaft komisches Talent hatte. Abends blätterte ich in der Berliner Theaterzeitung vom Jahre 1780. Multa renascentur, quae jam cecidere.

18. Jänner.

Mittags. — Ich komme von der Probe des Yngurd. — Die kleine Weissenthurn (als Oscar) ist elend; dieß und einige Längen, die man noch hätte wegschaffen können, sind vielleicht an dem Sturze des Stückes

Schuld. Und man zwang mich, es seinem Schicksal zu überlassen.

Nachts. — Hüte dich, zu vielerlei Arbeiten anzufangen, und besonders, sie zu versprechen! Auch die überhäufte Lectüre schadet. Mein neues Decret, das ich heute erhielt, weist mir eine sehr mäßige Beschäftigung an.

19. Jänner.

Nachts. — König Yngurd hat sich gehalten, ungeachtet des miserablen Spiels der beiden Weissenthurn, und obwohl Roose von Anfang herein alle Längen stehen ließ, die ich weggestrichen hatte. Heurteur hat seinen Triumph gefeiert.

20. Jänner.

Yngurd und die Cabalen, die man dabei wider mich machte, haben mich länger wach erhalten, als gut ist. Ich muß an mich halten, denn ich fühle mich sehr gereizt.

Mittags. — Ich habe mein Geld erhalten, aber wieder mit einem unvermutheten Abzug. Man geht knickerig mit mir um. — Heurteur brachte mir einen Brief von Müllner.

Nachts. — Fuljod ist schon wieder gegen Yngurd und Heurteur eingenommen. Es ist doch sehr schlimm, daß er so ganz ohne eigenen Geschmack und Urtheil ist.

Nach langer Zeit war ich heute wieder einmal auf dem Theater, sprach mit Krüger, Korn, der Adamberger und Weissenthurn, auch mit Roose und fand sie ziemlich zutraulich und artig. Wenn ich auch nur in meinem Fache Einfluß haben soll, muß ich doch in einem erträglichen Verhältniß mit diesen Leuten zu stehen suchen. Yngurd schien übrigens heute weniger zu gefallen.

21. Jänner.

Nachts. — Ich habe den Yngurd vor mir, um ihn

noch mehr abzukürzen. — Von Kotzebue erhielt ich einen freundschaftlichen Brief.

22. Jänner.

Mittags. — Es ist ein sehr düsteres Wetter, was mich verstimmen hilft. Auch diese Mißstimmung ist leidenschaftlicher Art und daher thöricht und unrecht.

Nachts. — Fuljod übergab ich meine Bemerkungen, die Ordnung der Manuscripte betreffend. Er ist wohl damit zufrieden. Nach und nach hoffe ich in leidliche Geschäftsverhältnisse zu kommen.

23. Jänner.

Mittags. — Noch immer bin ich höchst reizbar und muß alle Collisionen vermeiden.

Nachts. — Ich fühle eine Anwandlung von Trübsinn. Jetzt soll ich den Yngurd abkürzen. Niemand will etwas weglassen. Das ist ein abgeschmacktes Geschäft!

24. Jänner.

Nachts. — Um das Buch von Yngurd ins Theater zu bringen, gieng ich doch noch aus und in die Kanzlei. — In größter Stille will ich meinem Amte fleißig obliegen, mir Fuljod zum Freunde zu machen suchen und allen Zwist mit den Schauspielern vermeiden. — Bene vixit, qui bene latuit. —

25. Jänner.

Mittags. — Palffy war heute bei mir, zwar nur zufällig. Er hat immer etwas Katzenartiges.

J. Müllers Briefe an Bonstetten machen mir großes Vergnügen. Anima candidissima!

Nachts. — Die Spannung bei den Schauspielern dauert noch immer fort. Man will mich bei keiner Probe haben. Dieß erschwert mein Amt sehr. Ich will Fuljod

darüber Vorstellungen machen; er scheint es jetzt gut mit mir zu meinen.

26. Jänner.

Ich war eine halbe Stunde bei Koch, dessen Zweideutigkeit und Politik wirklich lächerlich sind. Indeß habe ich mich mit meiner gewohnten Freimüthigkeit expectorirt. Nun genug für eine Zeit!

Nachts. — Ich habe heute die Instructionen wegen der Manuscripte verfaßt, um sie morgen Fuljod mitzutheilen. Bald werde ich nur zu Hause arbeiten; mich verlangt darnach, dort wegzukommen.

27. Jänner.

Man hat mich heute doch zur Probe geladen.

Mittags. — Die Schauspieler betrugen sich artig, auch die Schröder. Ich hoffe in ein angenehmeres Verhältniß mit dem Theater zu kommen.

Nachts. — Ich war über eine Stunde bei Fuljod. Er war mit meinen Aufsätzen wohl zufrieden und überhaupt sehr zutraulich.

29. Jänner.

Ich las Shakespeares Wie es euch gefällt, das als Ganzes keinen Werth, aber hin und wieder echten Witz und treffliche Bemerkungen über die Liebe hat.

Mittags. — Bene vixit, qui bene latuit. — Das sei mein Wahlspruch! Immer stiller und anspruchloser will ich werden.

30. Jänner.

Mittags. — Ich lese nun Jünger'sche Stücke. So will ich mit den deutschen Autoren fortfahren, um mich mit ihrer Manier und dem Vorrathe an brauchbaren Stücken recht bekannt zu machen. — Alle Monat ein paar, so kann ich in einem halben Jahre ziemlich damit fertig sein.

Nachts. — Ich war im Theater an der Wien ungeachtet der strengen Kälte. — Man fängt an, die Gemeinheit, die nun da an der Tagesordnung ist, laut zu tadeln. Heute sprach mich W. Arnstein recht artig an.

31. Jänner.

Mittags. — Heurteur war heute lange bei mir, auch Scholz. — Man nimmt mir doch viele Zeit.

Werde ruhig! du kannst es jetzt werden. — Die Unbesonnenheiten von mehr als 30 Jahren hast du schwer gebüßt. Die äußere Freiheit hast du beinahe wieder erlangt; die innere Befreiung von Leidenschaften fängt an wahrscheinlich zu werden. — Ein kleines, aber ruhiges Amt wird dich nähren. —

Fürchte nichts; erwarte den Tod — mors ultima linea rerum!

1. Februar.

Mittags. — Ich fühle mich krankhaft, ohne eigentlich zu wissen, woran. — Doch das ist der Zustand der Erschöpfung. Ein Wunder daß ich noch so erträglich mich hinschleppe.

Nachts. — Geduld! Meine Gesundheit wird wieder besser werden. — Ich brachte Fuljod meinen ersten Bericht über ältere Stücke. Mein Wirkungskreis ist noch so unsicher!

2. Februar.

Colmans und Garricks heimliche Heirath beschäftigte mich. Ein treffliches Lustspiel.

Mittags. — Ich war auf einen Augenblick bei Palffy, der mir einen Brief an Metternich vorlas. Seine und des Theaters Angelegenheiten werden wohl bald zur Entscheidung kommen. — Ich darf mich nicht ganz von ihm entfernen; doch kann nur Fuljod mich halten.

Nachts. — Nachmittags las ich auf der Kanzlei.

Abends sprach ich die Löwe und Grüner im Theater an der Wien. Jetzt war ich im Ballet. Diese Erheiterung brauche ich; denn meine Gesundheit ist noch immer schwach.

3. Februar.

Nachts. — Bezähme die Leidenschaften! das ist der Anfang und das Ende der Weisheit. — Was liegt an der Geringschätzung der Menschen, wenn du sie nicht verdienst? — Pflege deine Gesundheit, arbeite fleißig, lebe genau und — stille!

Im Theater an der Wien gibt Grüner heute seinen Feinden ein Fest. Der süße Brei wird ihm garstig versauert werden. Ich gieng früher weg, um den Unfall nicht ansehen zu dürfen. Es geschieht ihm wohl Recht. Wer heißt ihn den Schriftsteller zu machen und nicht einmal Jemand zu Rathe zu ziehen?

4. Februar.

Mittags. — Grüner war bei mir; ich habe ihm meine ehrliche Meinung gesagt. Der Schröder brachte ich Klingemanns Faust, der zu ihrer Einnahme bestimmt ist. —

Nachts. — Ich kam schon um halb 8 Uhr nach Hause, um noch ein Stück (Wicherlys Landmädchen in d'Ariens schlechter Bearbeitung) zu lesen. Es wird immer ruhiger in mir, und die Thorheit meines vergangenen Lebens wird mir in dem Maße einleuchtender. — Wenn ich nur noch Gesundheit genug erlange, um mir meine Erfahrung zunutze zu machen.

5. Februar.

Nachts. — Vermeide alle heftigen Gemüthsbewegungen! Wehe dem, der von fremden Empfindungen, von der Sinnesart und Handlungsweise eines Anderen abhängt! —

6. Februar.

Mittags. — Ich will mich stets ans Leben halten, soweit es von mir abhängt. Unstreitig ist dieß die erste Pflicht. Was Gott nach diesem Leben mir für einen Wirkungskreis bestimmt, ist seine Sache. In diesem Leben hat er Vieles mir überlassen.

7. Februar.

Mittags. — Ein weites Feld steht vor mir offen! Wenn ich noch 30 Jahre lebte, in voller Gesundheit, so würde mich die Literatur des Theaters hinlänglich beschäftigen. Kaum 10 oder 15 darf ich hoffen, und meine Gesundheit wird nie mehr fest werden. Doch will ich thun, was ich kann.

Nachts. — Man scheint noch immer gegen mich zu machiniren; mein Wirkungskreis bleibt unbestimmt und von Seite des Theaters Null. Ich will Geduld haben.

Palffy kam heute Abends wieder zu mir, da eben Heurteur mit einem Briefe von Müllner da war. Er las das Zeugniß meiner „tiefen Kennerschaft“, das letzterer enthielt, — aber alles das hilft nicht.

8. Februar.

Mittags. — Palffy ließ mich rufen und gab mir seine Antwort auf Müllners Brief an ihn, der wieder einen großen Lobspruch von mir enthält. Das ist in diesen Umständen ziemlich lächerlich.

9. Februar.

Nachts. — Fuljod, dem ich von Palffys Project mit Müllner sprach, ist scharf dagegen losgezogen. Ich bin dabei ziemlich en peine, obwohl dieß windige Project überhaupt wenig Aufmerksamkeit verdient.

10. Februar.

Ich habe heute an Müllner geschrieben und den Brief dem Hofrath Fuljod gewiesen. Letzterer fängt an zutraulich

zu werden, doch will er Allen gefällig sein und wird daher nie Einem sein ganzes Vertrauen geben.

11. Februar.

Will ich ruhig sein, so muß ich auch die äußere Ruhe nicht vernachlässigen. — Warum urtheile ich immer noch so scharf und so laut über Dinge und Menschen, die mich nichts angehen? Um mir Feinde zu machen?

Nachts. — Shakespeare erheitert mich wieder. — Die großen Autoren will ich immer zu meiner Erhebung lesen. Doch hauptsächlich sollen sie mir zur Entwicklung der Grundsätze der Kritik dienen.

12. Februar.

Mittags. — Die Besuche nehmen mir viel Zeit weg. Heute war Grüner den halben Vormittag bei mir, dann Heurteur. Indeß nützen diese Besuche meist Anderen und halten mich im Andenken.

Nachts. — Die Kälte ist heftig; mein Kopf leidet darunter. Schwerlich werde ich jemals wieder so viele körperliche und geistige Kräfte erhalten, um etwas Gutes zu schreiben. — Darum will ich in meinem Amte umso fleißiger und ordentlicher sein.

13. Februar.

Mittags. — Ich ordne Shakespeares Romeo und Julia nach Goethes Bearbeitung; es soll das erste von mir eingerichtete Stück sein.

Nachts. — Wenn ich genesen soll, muß ich lernen, zuweilen mäßig, ohne alle Anstrengung von Arbeit wie von leidenschaftlicher Bewegung zu sein. Nur so kann die krankhafte Überreizung meines Körpers und meines Gemüths aufhören.

An Leidenschaften aller Art war ich 40 Jahre krank. Ist es ein Wunder, daß sie endlich bis zum Wahnsinn

gesteigert wurden? — Schlaf, Ruhe, mäßige Bewegung, unschuldige Genüsse können mich allein heilen.

14. Februar.

Mittags. — Ich will meine dramatische Lectüre fortsetzen und zu einer Theorie und Literatur des Theaters Materialien sammeln. Das ist eine leichte und doch nützliche Arbeit.

15. Februar.

Mittags. — Grüner brachte mir die Recension über seinen Brei, wovon er sehr niedergeschlagen ist. Das ist die Strafe unüberlegter Eitelkeit. Ich habe ihn zu trösten und von neuen Thorheiten abzuhalten gesucht.

Nachts. — Fuljod wurde heute sehr zutraulich, als ich ihm sagte, ich sei geneigt, mit Palffy wegen der Abgabe der Direction zu reden. Offenbar wünscht er sehr, allein zu dirigiren.

16. Februar.

Mittags. — Ich war bei Palffy; er geht auf etwas um. Ich will mich nicht in diese Dinge mengen.

Meine Kenntniß der dramatischen Literatur nimmt allmählig zu. Mit der Lectüre der berühmtesten Stücke verbinde ich auch die der vorzüglichsten Theorien, und zwar zuerst die des Aristoteles.

Nachts. — Saurin, dessen Beverley ich las, hat erst in meinem jetzigen Alter angefangen, sich ernsthaft mit dem Theater und der Literatur zu beschäftigen. Er schrieb den Spartacus im 54., den Beverley im 64. Jahr und wurde 75 Jahre alt.

18. Februar.

Ich lese Lear.

Mittags. — Gabrielle de Vergy von Belloy,

die ich las, lehrt mich ein neues brauchbares Stück und einen merkwürdigen Schriftsteller kennen.

Nachts. — Nachmittags und Abends arbeitete ich an Romeo und Julia. Später war ich noch im letzten Akt des süßen Brei. Welche Thorheiten!

19. Februar.

Vor dem Einschlafen endigte ich die Lectüre des Lear, welcher an Inhalt und Form wohl das vollkommenste dramatische Werk in dieser Gattung ist. — Beim Erwachen beschäftigten mich allerlei schriftstellerische Entwürfe, worunter vorzüglich die Geschichte meines Schwedenborgs.

Nachts. — Der letzte Gedanke ist gut, und wenn ich Zeit finde, will ich an die Ausführung gehen. — Jetzt muß ich Romeo und Julia vollenden

20. Februar.

Mittags. — Ich sprach heute mit Palffy wegen Fuljod. Er traut ihm nicht und hat wohl allerlei Pläne. — Nun ich meinen Auftrag besorgt habe, will ich mich nicht weiter einmengen.

Nachts. — Palffy hat sich schon gegen Fuljod erklärt. Dieser spielt seine Rolle gut. Indessen scheint auch möglich, daß wenigstens späterhin ein Dritter auftritt. — Ich habe fürs Erste nichts weiter in der Sache zu thun.

21. Februar.

Mittags. — Koch besuchte mich. Ich arbeitete an Romeo und Julia, wovon ich den 4. und 5. Akt ganz ändere; Goethe hat viel verdorben.

Die vorzüglichsten Werke Shakespeares aufs Neue für das Theater zu bearbeiten und so drucken zu lassen, ist ohne Zweifel eine nützliche und dankbare Unternehmung. 12 bis 15 Stücke wären dazu tauglich.

Nachts. — Ich arbeite an der letzten Scene des Romeo, die nicht geringe Schwierigkeiten hat.

22. Februar.

Mittags. — Ich habe nun die Katastrophe von Romeo und Julia, wie ich glaube, sehr glücklich geendigt, indem ich mich ganz an Shakespeare hielt und nur die Auswüchse wegschaffte. Dieß bestärkt mich in dem Gedanken, das ganze Stück für den Druck und die Bühne zugleich umzuarbeiten.

Nachts. — Nachmittags war ich bei Fuljod. Jetzt arbeitete ich an einer neuen Instruction für die Regie des Theaters an der Wien.

23. Februar.

Meine Instruction ist fertig; ich will sie Nachmittags zu Fuljod bringen.

Ich denke den ersten Akt von Romeo und Julia sogleich neu anzufangen. Eine vollständige Umarbeitung nach meiner Ansicht gibt mir auch Anlaß zu einer kritischen Vergleichung, die interessant werden kann. Bloß meinem eigenen Gefühl will ich dabei folgen.

Nachts. — Ich war im Yugurd und sprach lange mit Korn wegen Romeo.

Mit seiner moralischen Natur einig zu werden und dann schmerzlos dem Tode entgegenzugehen, — darauf kommt es an. —

24. Februar.

Mittags. — Grüner nahm mir heute wieder viele Zeit; ich muß noch strenger auf meine Stunden halten.

Ich habe den ersten Akt des Romeo angefangen. Diese Arbeit macht mir Vergnügen.

Nachts. — Meine Arbeit geht gut vonstatten; schon habe ich die Expositionsscenen großentheils fertig.

Ich war Abends bei Fuljod und schrieb an Müllner.

25. Februar.

Nur 4 Stunden Schlaf. Meine Arbeit hält mich wach.

Mittags. — Mit dem ersten Akt des Romeo bin ich in Ordnung.

26. Februar.

Nachts. — Ich habe die Veränderungen des Romeo geendigt oder will es vielmehr dabei bewenden lassen.

27. Februar.

Shakespeare, den ich jetzt im Original lese, verdrängt in mir wieder alle anderen dramatischen Dichter. Welche Tiefe, welcher Reichthum, welches Feuer! — Ich denke den Lear zu bearbeiten und zum Theil zu übersetzen.

Nachts. — Ich lese Tiecks altenglisches Theater, darin das alte Trauerspiel Lear, das er Shakespeare selbst zuschreibt. Möglich, aber nicht wahrscheinlich.

28. Februar.

Mittags. — Korn war bei mir. Ich gieng den Romeo mit ihm durch. Er scheint wohl damit zufrieden.

Nachts. — Von Müllner erhielt ich Antwort auf meinen und Palffys Brief. Ich theilte sie Fuljod mit, den sie sehr ergötzte. Dieser Mann gefällt mir wirklich immer mehr, und auch mir scheint er zugethan zu sein.

29. Februar.

Mittags. — Der Graf war heute bei mir und sprach von Müllners Benefice, wozu nun doch wieder Yngurd im Vorschlag ist. Deßhalb war ich auch bei Korn, der mir wegen des Romeo Complimente machte.

Nachts. — Ich war im Theater an der Wien, wo Adelheid das 24. oder 25.mal bei einem vollen Hause gegeben wurde. Auf dem Theater sprach ich mit der Schröder und Löwe, sowie mit Grüner, Scholz, Küstner und Rüger. Sie sind alle recht artig mit mir und scheinen mir großentheils zugethan. — Meine theatralischen Verhältnisse werden vielleicht noch recht angenehm.

1. März.

Nachts. — Es war nöthig, mich ein wenig zu zerstreuen. Ich war in zwei Theatern; vorher bei Fuljod, der mir jetzt öfters tröstlich ist.

Vor Furcht, Ärger und Zorn muß ich mich nun in Acht nehmen. Was so lange verzögert wurde, braucht jetzt nicht übereilt zu werden.

2. März.

Nachts. — Im Burgtheater war heute Die Schuld zum erstenmal mit der Schröder bei einem sehr vollen Hause. Die ersten drei Akte dieses Stückes sind wirklich eine genialische Conception.

4. März.

Mittags. — Der ganze Vormittag gieng mit Besuchen, die ich erhielt, dahin; zuerst von Fuljod, der mir neue Beweise von Theilnahme und Zufriedenheit gab, dann von Korn, von Grüner und Krüger.

Nachts. — Wie die Schauspieler wieder mehr zu mir kommen, fangen auch die Cabalen wieder mehr an. Ich will mich noch mehr zurückziehen.

6. März.

Nachts. — Ich war zu Hause und las Calderons Traum vor. Die zwei letzten Akte müssen nothwendig große Wirkung thun. — Dennoch ist die Regie entgegen. Es sind arme Tröpfe!

8. März.

Ich denke den ersten Akt des Traumes großentheils umzuarbeiten. —

Mittags. — Grüner geht nach Darmstadt; ich kann ihm nicht abrathen.

9. März.

Nachts. — Das neue Stück der Weissenthurn (Schloß Sternberg), ein elendes Machwerk, ist durchgefallen. Ein starker Stoß dieser abgeschmackten Partei!

10. März.

Mittags. — Korn war bei mir; ich sprach wegen Calderons Traum mit ihm und las dann beim Grafen sein Urtheil. Er sieht den Charakter des Stückes nicht ein und verrieth durch das Letztere die Beschränktheit seines Geschmacks. Krüger fügte doch einen Besetzungsvorschlag bei, worin er sich die Rolle des Königs zutheilt.

Die größte Gleichgiltigkeit über solche Urtheile, die mir nicht im Wesentlichen schaden können, und gegen Alles, was mein Inneres nichts angeht, gehört zu meiner Zufriedenheit, woran ich vorzüglich arbeiten muß. — Weg mit der Eitelkeit!

12. März.

Mittags. — Ich war bei der Probe des Faust. Die Verwirrung beim Theater war nie größer. Palffy kann sich nicht halten.

13. März.

Abends. — Ich sprach heute offen mit Fuljod. Er meint es gut mit mir, und ich hoffe nach und nach sein ganzes Vertrauen zu gewinnen.

14. März.

Nachts. — Der Faust ist gut aufgenommen worden; es ist übrigens ein widriges Zeug.

15. März.

Nachts. — Palffy und Fuljod ließen mich heute holen, um mir eine wichtige Arbeit aufzutragen.

16. März.

Mittags. — Der Elenchus meiner Arbeit ist fertig und hat Fuljods und des Grafen Beifall. Nun soll ich aber bis morgen Abends das Ganze vollenden, welches bei meinem körperlichen Befinden kaum möglich ist. — Meine eigenen Angelegenheiten bleiben zurück.

Nachts. — Es geht mir nicht vonstatten, und ich sehe keine Möglichkeit, morgen fertig zu werden.

17. März.

Ich bin in ununterbrochener Arbeit.

Nachts. — Mit großer Anstrengung ward ich denn doch bis zur festgesetzten Zeit fertig. — Ich fuhr jetzt mit dem Grafen ins Theater a. d. Wien, um die Abschrift besorgen zu lassen. Ich bin sehr erschöpft und habe Kopfweh.

18. März.

Mittags. — Ich habe mein Tagebuch von der ersten Hälfte des vorigen Jahres gelesen. Die Leidenschaften waren bis dahin wüthend in mir. Ist es ein Wunder, daß ich nach so langen Erschütterungen entkräftet bin?

Nachts. — Fuljod hat sich heute sehr zutraulich gezeigt. Wenn er beim Theater bleibt, hoffe ich mich fest zu stellen.

19. März.

Es ist mein Namenstag. Heurteur war hier, mir Glück zu wünschen. Man fängt an zu glauben, daß ich wieder mehr Einfluß erhalte. —

22. März.

Mittags. — Wenn ich ein Jahr lang ordentlich

und mäßig lebe, mich vor Leidenschaften und zu großer Anstrengung hüte, so kann ich noch ziemlich gesund und kräftig werden. — Dann erst kann ich einen Plan zu schriftstellerischen Arbeiten machen, die wahrscheinlich nur kritischer und philosophischer Art sein werden.

Nachts. — Ich war in allen drei Theatern. Da ich jetzt nicht mehr für die Vorstellungen zu sorgen habe, zerstreut mich das auf eine angenehme Art.

Meine theatralische Laufbahn währt nun zwei Jahre. Noch ist sie nicht ganz sicher. Im Laufe dieses Jahres wird sie es aber hoffentlich werden.

23. März.

Mein neues Leben von dem alten scharf zu trennen, darauf kommt es an. Die Folgen des alten muß ich tragen, doch nur sofern es unvermeidlich ist. — Die alten Leidenschaften sind todt; keine anderen dürfen entstehen. Naturbedürfnis und Vernunft sollen mich leiten.

Nachts. — Fuljod erzählte mir heute, welchen Gang meine Arbeit vom vorigen Sonntag nimmt. Er ist zur Conferenz beordert. Das Schicksal der Theater ist der Entscheidung nahe.

25. März.

Ich machte Nachmittags einige Bewegung; ermüde aber leicht. Jetzt war ich in der Akademie. Gute Musik thut meinem Kopf sehr wohl.

27. März.

Heute ist mein 48ster Geburtstag; noch fehlen zwei Jahre bis zum 50sten. Bis dahin wird sich zeigen, ob ich noch länger leben und zu völliger Besonnenheit und Ruhe kommen kann.

Nachts. — Der Bildungsplan, den die Vorsehung mit mir zu haben scheint, ist weitläufiger, als bei vielen

anderen Menschen. Warum klage ich denn über verlorene Jahre und Kräfte? — Der Verlust eines Menschen für die Welt ist nichts. — Bin ich aber unsterblich, was sind Jahre für mich?

28. März.

Ich kürze Goethes Tasso ab. Bei aller einzelner Schönheit fehlt die dramatische Kraft. — Dagegen lese ich Die Andacht zum Kreuze wieder, worin alle Stärke in der Handlung liegt.

Nachts. — Mein Gemüth wird täglich ruhiger, und so darf ich hoffen, daß auch mein Kopf wieder mehr Stärke erlangen wird. Indeß sind meine Kräfte sehr beschränkt, auch meine Lebensjahre. Alle Entwürfe der Eitelkeit müssen mir fern bleiben und alle weitläufigen Plane.

29. März.

Mittags. — Beim Theater zeigen sich wieder starke Parteien. In diesen Verhältnissen kann nichts Gutes daraus werden. — Ich will den Zuschauer machen und nur meinen Posten zu behaupten suchen.

Nachts. — Nur langsam gehe ich in der Lectüre der großen dramatischen Schriftsteller vorwärts; auch kostet mir das Lesen schlechter Manuscripte ziemlich viel Zeit. Indessen wenn ich nur gesünder werde, kann ich in ein paar Jahren wohl etwas Gutes über dramatische Kunst und Literatur schreiben.

30. März.

Mittags. — Ich bin wieder mit Romeo und Julia beschäftigt; eine Arbeit, die mich freut. Sie soll gedruckt werden, wozu ich eine kleine Vorrede vorbereite.

Nachts. — Die Regisseurs fangen an zutraulicher gegen mich zu werden. Wenn nur nicht Palffys schlechte Umstände die ganze Theater-Entreprise ins Stocken bringen!

31. März.

Nachts. — Es war heute Nachmittags Feuer im Kärnthnerthor-Theater.

Ich habe noch eine Scene im 3. Akt von Romeo hergestellt. —

2. April.

Mittags. — Die Kaiserin soll gestorben sein; auch Graf Herberstein ist todt, welches Ereigniß wegen Fuljod vielleicht Einfluß auf das Theater hat. — Ich war heute bei Palffy, der unruhig zu sein scheint.

Nachts. — Wegen der Gebete für die Kaiserin war in der Stadt kein Theater; an der Wien war Lear zu Langes Einnahme.

3. April.

Mittags. — Ich bearbeite das neue Trauerspiel: Die Macht der Verhältnisse, das eine große Wirkung verspricht.

Die Kaiserin befindet sich wieder besser.

4. April.

Mittags. — Der Graf war heute bei mir. Man will mir ein Zimmer beim Kärnthnerthor-Theater geben. Es ist sehr nöthig, daß ich ein ruhiges Locale habe.

5. April.

Mittags. — Ich bin mit der Bearbeitung der Macht der Verhältnisse ziemlich im Reinen. Zu solchen Arbeiten habe ich unstreitig Talent.

Nachts. — An Talenten hat es mir nicht gefehlt, aber an ernstlichem Willen. Jetzt, wo der Wille besser wäre, fehlen Gesundheit und Kräfte. — Doch der kurze Rest des Lebens ist keiner melancholischen Betrachtung werth.

6. April.

Mittags. — Ich war bei Fuljod, der mit Palffy in einer Art von Krieg ist. Heute nannte er ihn „grundfalsch“, — und im Grunde ist es einer gegen den andern. Indeß ist mit Palffy kein Aufkommen.

Nachts. — Kotzebue hat mir einen freundlichen Brief geschrieben. Ich habe ihn zu allerlei Arbeiten nicht ohne Erfolg, wie es scheint, aufgemuntert.

Warum bin ich verdrießlich und unzufrieden mit mir selbst? — Auch befinde ich mich nicht wohl. — Schon recht!

7. April.

Nachts. — Ich war Nachmittags auf dem Lande und gieng gegen drei Stunden. Jetzt las ich die Artikel: Drama und Comödie im Sulzer. In der Theorie der Kunst könnte ich noch etwas leisten, wenn ich Leben und Gesundheit erhalte. —

8. April.

Nachts. — Es ist Charwoche und also kein Theater. Ich kam frühe nach Hause und beschäftigte mich mit der Abkürzung des Lear. — Fuljod bezeigte mir heute sein Vergnügen über die schnelle Bearbeitung der Macht der Verhältnisse. — Wenn er beim Theater bleibt, hoffe ich eine angenehme Existenz zu haben.

9. April.

Ich sprach heute bei Palffy die Jagemann, jetzt Baronin. Sie erinnerte sich meines Namens von vielen Jahren her.

Nachts. — Ich las Nachmittags den 2. Band von Schlegels Calderon. Wie viel fehlt ihm zu einem vollkommenen Schriftsteller! Welche Üppigkeit und welch ein Schwulst! Wie wenig Natur und Gemüth! Indessen bleibt er für die Kritik immer höchst interessant.

11. April.

Shakespeare wird wahrscheinlich einen Theil meines übrigen Lebens beschäftigen, und so komme ich nach mehr als 30 Jahren auf den Schriftsteller zurück, der schon damals so stark auf mich wirkte.

12. April.

Mittags. — Ich lese Platons Republik. Von Zeit zu Zeit muß ich zu den großen Denkern zurückkehren, um den Maßstab des literarischen Verdienstes nicht zu verlieren.

Nachts. — Auch heute arbeitete ich wenig. Die Lectüre von Platon versetzt mich in eine ernst-heitere Stimmung. — Weisheit! Du allein machst zufrieden und glücklich!

Die Verweisung der Dichter aus Platons Republik hat nur allzuviel Grund. —

13. April.

Ob der Irrthum, ob die Leidenschaft uns unglücklicher macht, ist noch zweifelhaft. Meine Verstandesfehler haben mir nicht weniger geschadet, als die Schwachheiten meines Charakters.

Nachts. — Was habe ich gelitten, bloß weil ich mich auf eine Handlungsunternehmung einließ!

14. April.

Es ist Ostersonntag. Ich bin an der Umarbeitung des Traumes von Calderon. Der erste Akt besonders bedarf der Feile noch gar sehr.

Nachts. — Ich bin mit dem ersten Akte großentheils fertig, der beträchtlich gewonnen hat. So wird das Stück dann vielleicht im Theater an der Wien gespielt, und es kann auch gedruckt werden.

15. April.

Mittags. — Ich habe Vormittags den Grüner und die Löwe besucht. Ersterer will das Leben ein Traum

mitnehmen. Korn hat sich vor diesem erst jetzt wieder wegwerfend dagegen erklärt. Es ist immer gut, das zu wissen.

Nachts. — Es ist wieder rauhes Wetter geworden. Daß wegen des Todes der Kaiserin nun noch 10 Tage kein Theater ist, macht meine Abende unangenehm.

16. April.

Nur der Schlaf kann meinen wunden Körper nach und nach heilen, sowie den kranken Geist „der Weisheit Milch, — Philosophie". — Armselige Leidenschaften! Hinweg mit euch!

Mittags. — Ich war auf einen Augenblick beim Grafen. Das Theater bleibt vielleicht bis Ende des Monats gesperrt. — Dann kam Heurteur; durch diesen werde ich wieder einigen Einfluß auf die Stücke haben, die an der Wien gegeben werden.

Nachts. — Wir hatten eine große Spielgesellschaft. Wie widrig ist mir dieß, und wie geistlos ist das gewöhnliche Gesellschaftsleben!

17. April.

Mittags. — Ich arbeite wieder an Calderons Traum. Nach und nach wird das Stück doch eine ganz erträgliche Gestalt erhalten.

Nachts. — Fuljod, bei dem ich heute war, erzählte mir von der Conferenz über das Theater. Es gieng, wie es scheint, nach Wunsch.

18. April.

Ich feile an meinem Calderon. Nach und nach bekomme ich einige Fertigkeit im Versificiren.

Mittags. — Das Stück soll nun bald gegeben werden. Lange will den König spielen.

19. April.

Mittags. — Ich bin in einer beinahe krankhaften Arbeitsamkeit.

Nachts. — Der größte Theil meiner Arbeit ist gemacht, und ich denke morgen fertig zu werden

Fuljod war heute sehr freundlich. Er hat mein künftiges Arbeitszimmer heute selbst besehen und die Herstellung betrieben.

20. April.

Nachts. — Noch habe ich eine kleine Scene zu machen. Es ist gut, wenn ich diese Arbeit wieder aus dem Kopfe habe.

21. April.

Meine Arbeit ist fertig. Ich suche mir nun den Kopf etwas leicht zu machen, und deshalb war ich im Freien. — Nach Tisch habe ich Kanzleiarbeiten.

24. April.

Nachts. – Die lange Unterbrechung der Theater entwöhnt auch mich derselben. So ist es mit diesen eingebildeten Bedürfnissen!

26. April.

Nachts. — Die Leiche der Kaiserin ist heute Abends angekommen.

27. April.

Nachts. — Ich lese die griechischen Tragiker. Sophokles ist wirklich eine Art Wunder. — Aus den Quellen muß ich die Theorie schöpfen. In 3 oder 4 Jahren kann ich dann eine neue Dramaturgie schreiben.

28. April.

Geduld und Mäßigung — predigt mir Alles, was ich erfuhr, was ich empfinde, was ich denke. Sie sind die

größten menschlichen Tugenden; darum danke Gott, daß er dich in eine Lage setzte, sie zu üben.

$^3/_4$3 Uhr. — Die Theorie des Trauerspiels aus den großen Mustern zu entwickeln, ist mir vielleicht noch bestimmt.

Nachts. — Heute war das Leichenbegängniß der Kaiserin.

Ich las die beiden Oedipus des Sophokles und lese nun die geckenhaften Briefe Voltaires über den Oedipus. — In der Kritik könnte ich noch etwas leisten.

29. April.

Über die Tragödie denke ich, wenn ich Gesundheit und Leben habe, gewiß noch zu schreiben. —

30. April.

Ich muß nun über ein Stück einig werden, das ich bearbeiten soll. Die Zeit geht hin, und ich bringe nichts zustande. Muß ich doch schreiben, um zu leben!

Nachts. — Diese Stille von Leidenschaften kann mich auch körperlich gesund machen. Dieser Sommer wird es entscheiden.

Ich kehre zu Moretos Desden con el Desden zurück, wovon die Grundidee wirklich vortrefflich ist. Doch darf die Bearbeitung nicht übereilt werden. Drei, vier Monate möchten dazu nöthig sein. Ich will nicht bloß für Geld, sondern auch für die Ehre arbeiten.

2. Mai.

Ich bin heute in mein neues Bureau gezogen. Es ist sehr übel bestellt; ich habe mich bei Fuljod darüber beklagt. Indeß habe ich doch ein ruhiges Plätzchen, und nach und nach wird es auch anständiger werden.

3. Mai.

Mittags. — Ich arbeite wieder am Tasso, den ich jetzt endigen muß.

Nachts. — Heute waren, nach beinahe 4 Wochen, das erstemal wieder Theatervorstellungen. Ich war in allen drei Theatern. Das neue Weissenthurn'sche Stück ist sehr gut aufgenommen worden. Ich habe nach einem Journal darüber gegen Fuljod ein Urtheil geäußert, was nun widerlegt ist. Noch immer bin ich zu schwatzhaft.

Sei doch klug! Es sind freilich sehr armselige Dinge, womit man der Welt gefällt, und die Prätensionen der Thoren sind oft unerträglich. — Aber bist denn du ohne Eitelkeit und Fehler?

4. Mai.

Deine Gesundheit suche herzustellen; meide jede neue Verwicklung; hüte dich vor Leidenschaften! — Es fängt an wahrscheinlich zu werden, daß dir noch länger zu leben bestimmt ist. Für diesen Rest des Lebens gelten andere Klugheitsregeln, als für ein ganzes. — Bescheidenheit ist dir nöthiger als jedem Anderen!

Nachts. — Ich habe heute die 3 letzten Akte des Weissenthurn'schen Stückes gesehen. Welche Misere! Dagegen hat das Ballet Thetis viel Hübsches, und die Operette Junggesellen-Wirthschaft hat mich sehr unterhalten.

5. Mai.

Mittags. — Ich war bei der Benefice-Vorstellung des Reil. Der arme Mensch braucht es wohl.

Nachts. — Nachmittags arbeitete ich am Tasso und war recht glücklich. Jetzt haben mich wieder allerlei Dinge verstimmt. Mein Wirkungskreis wird häufig gestört, und man bezeugt mir wenig Achtung. — Ruhe und Geduld!

6. Mai.

Nachts. — Diese ungeheure Verwirrung der Leidenschaften, die mein Leben zerrüttete, scheint ihrem Ende nahe zu sein, leider mit der Kraft des Lebens selbst. — Ein unbedeutender Mensch wäre ich ohne sie geblieben, denn meine Talente sind sehr mittelmäßig; mit guten Grundsätzen und Stärke verbunden, hätte sie mich sehr cultiviren können. Das Schlimmste war, daß ich meine Gesundheit zerstörte.

7. Mai.

Mittags. — Ich lese wieder mehr spanisch. Wenn ich dieser Sprache mächtig werde, habe ich viel Stoff zu Bearbeitungen, zu Auszügen und zu kritischen Bemerkungen.

Nachts. — Ich war bei Ohms. Das Leben ein Traum hat ihm und den übrigen Herren bei der Censur wohl gefallen. Die Macht der Verhältnisse ist verboten.

10. Mai.

Nachts. — Heute habe ich doch wieder etwas am Tasso gearbeitet; auch war ich bei Fuljod.

11. Mai.

Nachts. — Ich habe nur kleine, ziemlich leichte Arbeiten gemacht und keinen Anlaß zu leidenschaftlichen Bewegungen gehabt. Ich war viel allein und befinde mich nun ziemlich wohl. — Wie ist es möglich, daß ich bei so vieler Erfahrung und Selbstkenntniß noch immer der Narr meiner Leidenschaften bin? — Sie sind nicht bloß schädlich, sondern auch erbärmlich und lächerlich. Wie können Menschen heftig zürnen? Wie komme ich noch zur Eitelkeit? — Thorheit, Thorheit!

12. Mai.

Nachts. — Ich sollte heute das Haus Barcelona abkürzen, das in der Vorstellung zum Theil verunglückt

ist. Es geht in so kurzer Zeit nicht an; ich will mich morgen gegen den Grafen und Scholz darüber erklären. Überhaupt muß ich mit dem Ersteren wieder einmal aufrichtig reden.

13. Mai.

Wie glücklich fühle ich mich in diesem Augenblick in meinem ruhigen, einsamen Arbeitszimmer! Es regnet in Strömen; ich habe die Aussicht auf das Glacis, vor mir die Bastei; unten rasseln die Wägen. — Mit leichten Arbeiten bin ich beschäftigt, was meinem kranken Kopf so nöthig ist.

14. Mai.

Mittags. — Ich habe mein Stück dem Wallishausser zum Druck angetragen und will nun sehen, ob er es nimmt.

Nachts. — Die größte Begebenheit, die mir bevorsteht, ist der Tod; nur eine Spanne Zeit trennt mich von ihr. Diese Veränderung ist gewiß wichtig und sie ist hoffentlich die Genesung von großen Übeln.

15. Mai.

Mittags. — Ich war (verlangt) beim Grafen und wurde wegen der Regie im Theater an der Wien consultirt. Diese Scholz und Meier werden schon zu regieren sein.

Nachts. — Den ganzen Tag habe ich wenig gemacht, außer ein kleines Lied zum Traum, mit dem ich nicht einmal zufrieden bin. Indessen will ich mich in solchem harmlosen Versespiel öfters üben.

16. Mai.

Nachts. — Wallishausser war heute bei mir. Ich habe ihm das Manuscript auf gut Glück übergeben und das verlangte Honorar von dem Erfolg abhängig gemacht. Es ist besser, daß ich nichts bekomme, als daß ich mir Nachreden zuziehe.

Die Hypochondrie quält mich sehr, und ich muß, um mich zu erhalten, vorzüglich dagegen arbeiten. Bewegung, freie Luft, unschuldige Zerstreuungen sind mir Bedürfniß und Pflicht.

18. Mai.

Mittags. — Da nun die Aufführung meines Stückes herannaht, fürchte ich dafür. Es ist viel dagegen: das Theater, die Besetzung, die Cabale gegen mich und Heurteur. — Ich will dieß wenigstens voraussagen.

Nachts. — Erheitere dich wieder ein wenig! Das Leben ist der vielen Sorge nicht werth.

Ich habe heute ein ganzes Stück von Calderon (Los dos amantes del cielo) und ein zweites (Saber del mal y del bien) ohne Beihilfe einer Übersetzung noch anderer Hilfsmittel gelesen. In einigen Monaten würde ich alles cursorisch lesen können, wenn ich täglich ein paar Stunden darauf verwendete.

19. Mai.

Mittags. — Ich war auf der Leseprobe meines Stückes. Das Schöne davon wurde doch von der Mehrheit empfunden. Rüger, Demmer, die Gottdank schienen nicht dafür gestimmt; doch mußten die beiden Ersten das Gute anerkennen. Rüger las schlecht. Die Löwe war nicht gegenwärtig.

Übrigens ist kein Zweifel, daß dieses Stück im Hoftheater viel gemacht haben würde.

20. Mai.

Mittags. — Ich erhielt heute den ersten Bogen von Calderons Traum aus der Druckerei und fühlte sehr die Unvollkommenheit dieser Arbeit. Nun reut es mich wieder, daß ich sie drucken ließ. Die Vorstellung kann gewinnen, aber ich verliere; denn die Kritiker finden zu viele Blößen.

Nachts. — Das sind hypochondrische Vorstellungen! Große Ansprüche macht diese Arbeit nicht, und für die Theater ist sie brauchbar.

Ich führte Abends die Löwe nach Hause. Sie hat auch eine gute Meinung von dem Stück.

21. Mai.

Wenn ich es recht bedenke, so arbeite ich jetzt wenig: aber zu viel arbeiten ist auch Thorheit.

Nachts. — Ich feile noch am Traum (während des Abdruckes) und lese täglich ein paar Stunden spanisch. Wenn ich noch gesund werde, kann mir die Kenntniß dieser Sprache viel nützen.

Für meine Bearbeitung des Romeo und des Tasso erhielt ich heute eine Anweisung von 300 Gulden.

22. Mai.

Meine Stelle will ich mit bescheidenem Fleiß zu erhalten suchen. Palffy ist nicht zu trauen, und Fuljod wird es endlich müde werden, eine halbe Rolle beim Theater zu spielen. Doch wenn ich klug und Niemandem im Wege bin, wird man mich dulden.

23. Mai.

Nachts. — Ich habe heute meine kleine Büchersammlung sortirt, um das mir Überflüssige wegzugeben. Straube half mir. — Es war viel unnützer Schein und Luxus auch in diesem meinen Streben. Wie viele Fächer wollte ich cultiviren, und wie wenig habe ich gethan!

24. Mai.

Zu Nacht las ich noch A. W. Schlegels Vorlesungen über die dramatische Kunst. Wie Unrecht hatte ich auch gegen diesen!

Nachts. — Ich fühle wieder einen Hang zur Melancholie, der freilich von gar Vielem, was um mich vorgeht, unterstützt wird. Doch ist es nicht Thorheit, die kurze Frist des Lebens sich selbst noch zu verkümmern?

25. Mai.

Nachts. — Ich war heute bei der Löwe, um ihr die Rolle der Rosaura vorzulesen; das gab mir eine kleine Zerstreuung.

Die Theaterzeit ist vorüber, und die Häuser sind täglich leer. Das wird meinem Stück auch sehr übel thun.

26. Mai.

Mittags. — Die elenden Cabalen bei den Theatern dauern fort und Palffy ist ebenso schwach als falsch. — Schwerlich werde ich für die Länge da aushalten.

Doch meine Gesundheit ist das Bedenklichste. Ich fühle mich wieder matt und krank.

Nachts. — Entfliehe der Hypochondrie! die Traurigkeit bessert nichts, vielmehr macht sie Alles schlimm. — Es ist Pflicht, sich zu erheitern.

27. Mai.

Nachts. — Palffys Wirthschaft kann nicht bestehen. Ich will still sein, meine Pflicht thun und mich möglichst an Fuljod anschließen.

Heute fieng ich an der heimlichen Heirath zu arbeiten an. Bis über die Ferien könnte ich fertig werden. Lustspiele sind ein großes Bedürfniß; auch Ohms äußerte heute diesen Wunsch.

28. Mai.

Nachts. — Ich war im Kinder-Ballet (Waldmädchen), das großes Glück gemacht hat.

Statt der heimlichen Heirath denke ich doch lieber vorher die Glücksritter zu bearbeiten. Dieß Stück hat

viel Heiterkeit und Leben und eine ungleich größere Mannigfaltigkeit von Charakteren.

29. Mai.

Nach 6 Uhr stand ich auf, ziemlich wohl und heiter. Ich las Farquhars Recruiting officer. Dieß ist ein wahrhaft komisches Talent!

Nachts. — Die Aufführung des Traumes ist auf 8 Tage verschoben. Die Zeit ist sehr ungünstig, aber Heurteur erwartet viel von seiner Rolle.

30. Mai.

Nachts. — Ich sprach Abends mit der Löwe, die — gleich Heurteur — in guter Stimmung für ihre Rolle ist. Morgen will ich sehen, das Stück ein paar Tage früher herauszubringen.

1. Juni.

Heute ist die erste Probe meines Stückes.

Mittags. — Die Löwe wird mehr leisten, als ich hoffte; Heurteur ist oft trefflich, die Übrigen ziemlich schlecht.

Ich war bei Fuljod. Es geht wieder Allerlei beim Theater vor, auch gegen mich. Das sind abgeschmackte Dinge! — Immer gleichgiltiger soll ich dagegen werden. Noch ein Jahr dulde und schweige! Dann vielleicht kannst du wieder offener vor der Welt erscheinen.

2. Juni.

Es ist Pfingstsonntag. Ich war Morgens auf dem Lande und dann hier auf meinem Bureau. Das Spanische beschäftigt mich ernstlich. Da ich nun öffentlich von Calderon gesprochen habe, muß ich mich in den Stand setzen, mehr als Andere von ihm und dem spanischen Theater überhaupt zu wissen. — Shakespeare und die Alten werden mich vor Einseitigkeit bewahren.

Abends. — Ich lerne einen neuen wichtigen Autor kennen: Alfieri; seine Rosamunde, die ich eben las, hat sehr starke Scenen.

Nachts. — Ich sprach den Grafen in der Akademie, um ihn auf eine allenfalls nöthige Vertagung des Traumes vorzubereiten. — Heurteur ist voll guter Erwartungen.

3. Juni.

Mittags. — Heute gieng die Probe besser. Rüger sagte seine Rede gut. Ich hoffe, die Vorstellung wird nicht mißlingen.

Nachts. — Auch heute las ich fleißig spanisch und zwar den Moreto, den man in Deutschland beinahe noch gar nicht kennt. In einem Jahre könnte ich ein interessantes Buch über das spanische Theater schreiben, wenn ich mich hauptsächlich damit beschäftigte.

4. Juni.

Ich werde also heute eine neue Erfahrung machen; denn mein Stück wird gegeben. Da ich weder großen Beifall, noch völliges Mißfallen erwarte, so bin ich ziemlich ruhig. Doch auch das Eine, wie das Andere sollte mich nur wenig afficiren. Es sind Eitelkeitsträume.

Mittags. — Die Probe mit den Statisten gieng sehr schlecht, und es wird wohl Confusionen geben. Die Musik ist gut.

Heute ist das neue Finanz-Patent erschienen.

Nachts. — Mein Stück ist ungeachtet der schlechten Besetzung (außer Heurteur und der Löwe) gut aufgenommen worden, und der böse Wille so Mancher hat nichts dagegen vermocht.

5. Juni.

4 Uhr Früh. — Wie reizbar ist mein Körper! Ich

habe kaum eine Stunde geschlafen, und das Übel befiel mich. — Das ist die Folge der Überspannung, worein mich der gestrige Tag setzte; und doch scheint es nicht, daß mir so viel an dem Ausgang lag.

Nachmittags. — Eine Arbeit, die mir der Graf aufgab und die noch vor Tische fertig werden sollte, hat mich bei meinem überreizten Zustand beinahe krank gemacht. Ich habe nichts Warmes gegessen.

Nachts. — Ich war dennoch bei der zweiten Vorstellung des Traumes bis zum Schluß des dritten Aktes. Heurteur wurde wieder gerufen. Im Parterre hörte ich directe und indirecte Lobsprüche. Der Graf ist sehr zufrieden, und Alles wünscht nur, daß das Stück in der Stadt gegeben worden wäre.

6. Juni.

Nachts. — Ich war im Burgtheater bei Kruses Ezzelino, der nicht viel Glück zu machen scheint. Koch und Roose sprachen mich wegen des Traumes an; der Letztere scheint wirklich entschieden dafür gewesen zu sein. Aber Korn sprach darüber wieder sehr albern. — Von Anderen wurden mir viele Complimente gemacht. Kinderspiel!

7. Juni.

Ich denke Roose zu besuchen, um mich wegen Desden con el desden mit ihm zu consultiren.

Mittags. — Ich war bei Roose, der durch meinen Besuch geschmeichelt schien. Vielleicht kann ich in ein besseres Verhältniß mit ihm kommen.

Die Cabale der Schriftsteller und Dichterlinge folgt nun der der Schauspieler nach. Schon zeigt sich von mehreren Seiten, daß man meine Bearbeitung schnöde angreifen wird. — Sei ruhig! Nur so kannst du mit Ehren in dem Kampf bestehen.

Nachts. — Die dritte Vorstellung des Traumes hatte ein volles Haus und ein sehr befriedigtes Publikum. Die Reputation dieses Stückes ist gemacht, und alle Umtriebe dagegen helfen nicht mehr. Heurteur wurde nach dem dritten Akt wieder gerufen. Was würde erst geschehen sein, wenn das Stück in der Stadt mit allen Hilfsmitteln gegeben worden wäre.

8. Juni.

Nachts. Den ganzen Tag war ich in einem körperlich überspannten Zustande. Das Elend des Scribenten-Lebens ward mir recht fühlbar. Ich muß eine große Arbeit unternehmen, die mich als Schriftsteller legitimirt, oder ganz auf das Schreiben Verzicht thun.

9. Juni.

Nachts. — Obwohl der Abend sehr schön, und die Stadttheater völlig leer waren, hatte der Traum doch wieder ein volles Haus. Der Beifall ist gründlich und entschieden.

10. Juni.

Mittags. — Hebenstreits Recension des Traumes im Modejournal ist seicht, hinterlistig und doch unverschämt. Er hätte viel strenger sein können, aber er wollte nur gleichgiltig sein und glauben machen, das Ganze verdiene keine besondere Aufmerksamkeit. — Ich habe mich gegen Palffy und Fuljod nur wieder zu hitzig darüber erklärt.

Nachts. — Wenn ich ruhiger werde, schreibe ich vielleicht etwas über diese Recension.

11. Juni.

Halb 5 Uhr Früh. — Nicht doch! Nimm diese Dosis Gift hin, zur Vergeltung so mancher nicht billigerer Kritik, die du ehemals schriebst!

Nachts. — Wende dich ab von den armseligen

Neidern deines kleinen Autorglückes! Pflege deine Gesundheit, sei fleißig und still!

Vielleicht kann ich im Herbst doch ein Journal zustande bringen. Doch bevor ich nicht etwas Tüchtiges geschrieben habe, scheint es nicht rathsam, den Journalisten zu machen.

12. Juni.

Mittags. — Gestern sagte mir Treitschke und heute Pezzl Lobsprüche über mein Stück; von der Cabale abgesehen, höre ich überhaupt nur Gutes davon. — Desto stiller will ich sein.

Ich habe nun 5 Tragödien von Alfieri gelesen. Er ist bei Weitem nicht, was ich erwartete.

14. Juni.

Mittags. — Mein Nebenbuhler in der Übersetzung des Traumes ist — der junge Grillparzer. Für seine Jugend wirklich ein bedeutendes Talent!

Nachts. — Ich war heute in der 5. Vorstellung des Traumes; das Haus war für den äußerst schönen und warmen Tag ziemlich voll, und Heurteur wurde nach dem 3. Akt mit Ungestüm gerufen. Die Löwe, die sehr gefällt, war recht glücklich.

15. Juni.

Mittags. — Die Recension im Sammler ist sehr rühmlich für den Traum, aber nicht gut geschrieben.

16. Juni.

Mittags. — Ich habe ein paar Dutzend Verse von der philosophischen Prinzessin zustande gebracht. Nun, denke ich, wird es schon vorwärtsgehen.

17. Juni.

Nachts. — Heute machte ich über 100 Verse, meist

Reime. Es scheint, daß ich noch eine bedeutende Fertigkeit hierin erlangen könnte.

Wenn ich fleißig bin, aber mich auch nicht übereile, kann ich in 3 Monaten, also bis halbem September mit Desden con el desden fertig sein.

18. Juni.

Mittags. — Ich bin mit der ersten Scene, die sehr wichtig ist, fast zu Ende.

Nachts. — Das Vergnügen dieser Arbeit, welche zu meinen angenehmsten Beschäftigungen gehört, ist sehr groß. Die zweite Scene, die ich angefangen habe, hat einen ganz anderen Ton. Das Ganze kann etwas Großes werden.

19. Juni.

Mittags. — Die 2. Scene ist fertig; die beiden folgenden sind kurz und können bis morgen fertig sein. Dann ist schon die Exposition beendigt.

Nachts. — Die 6. Vorstellung des Traumes war ziemlich besucht.

20. Juni.

Mittags. — Ich bin bis zur ersten Verwandlung gekommen. Die letzten 20 Reime, die ich vor Tisch machte, scheinen besonders geglückt. In 5 Tagen habe ich beinahe ein Sechstheil des ganzen Stückes zustande gebracht.

21. Juni.

Ich kann nur einige Scenen abkürzen. —

Mittags. — Ich bin bis zur achten Scene gekommen und habe 478 Verse gemacht. In vier, fünf Wochen längstens kann ich fertig sein.

Nachts. — Heute war Müllners Einnahme vom Yngurd, den Koberwein spielte. Das Haus war nur mittelmäßig besetzt.

22. Juni.

Nachts. — Heute habe ich wenig gearbeitet. Besuche zerstreuten mich, und überhaupt war ich nicht aufgelegt. Ohnehin bin ich ein wenig aus dem Ton gefallen; die Prinzessin selbst hat noch nicht die rechte Sprache. — Der junge Grillparzer war Nachmittags bei mir.

23. Juni.

3 Uhr. -- Heute geht die Arbeit vonstatten. Ich habe eine Hauptscene großentheils vollendet — und wie es scheint, glücklich.

Nachts. — Ich war bis gegen Abend in der Brigittenau, dann zu Hause und endlich noch in den Theatern.

Die 9. Scene, eine der wichtigsten, ist fertig und, wie ich glaube, sehr gelungen; sie hat 99 Verse, die ich heute fast ganz neu machte. Mit höchstens 80 weiteren Versen ist der erste Akt vollendet.

24. Juni.

Um halb 4 Uhr ward ich wach und stand bald nachher auf. Ich habe beinahe die Hälfte der 11. Scene fertig und werde es morgen früh mit dem ersten Akte sein.

Nachts. — Diese Scene ist zu wichtig, um so von der Hand geschlagen zu werden. Überhaupt muß ich meine Arbeit auf einige Tage unterbrechen, um wieder einen freien Kopf zu erhalten und auch etwas Anderes zu thun.

25. Juni.

Mittags. — Ich habe den ersten Akt beendigt; die letzten Verse sind gelungen.

Nachts. — Morgen will ich meine Arbeit noch aussetzen, dann aber mit Ernst an den zweiten Akt gehen, der in 14 Tagen fertig werden könnte.

26. Juni.

Mittags. — Ich schreibe heute an Müllner, der den ganzen Betrag seiner Einnahme (405 Th., 12 Gr.) erhält. Vielleicht habe ich diese Freude auch einmal!

Nachts. — Der Tag gieng mit allerlei Nebengeschäften hin, doch feilte ich etwas am ersten Akt. Morgen muß ich doch an den zweiten.

27. Juni.

Mittags. — Ich hatte eine Begegnung mit Deinhardstein und war gereizter, als klug ist.

Meine Arbeit geht gut vonstatten.

Ich habe die erste Scene des zweiten Aktes geendigt, und die zweite angefangen. 95 Reime an einem Tag sind wirklich viel.

28. Juni.

Nachts. — Heute war die Zweiflerin von Müllner zum erstenmal und gefiel. Ein solches kleineres Stück denke ich zu meiner Übung wohl auch zu schreiben. In der Sprache werde ich beträchtliche Fertigkeit erlangen, wenn ich Desden con el desden durchgearbeitet habe.

29. Juni.

Nachts. — Ich war Nachmittags bei der Löwe. — Meine Arbeit rückt langsam fort; doch bin ich nahe zum Schluß der 3. Scene gekommen und habe heute und gestern über 100 Reime gemacht.

30. Juni.

Mittags. — Die Scene ist vollendet. Ich will nun ein wenig ruhen, um mit erneuten Kräften an die Arbeit zu gehen.

Nachts. — Ich war Nachmittags im Prater und gieng an der Donau zurück. Die herrlichen Bäume machten

mir viel Vergnügen. Im Freien muß ich Stärkung und Wärme für mein Gefühl suchen.

1. Juli.

Mittags. — Es fehlt noch viel, daß meine Arbeit die rechte Gestalt habe; doch fahre ich fort, um aus dem Groben zu kommen.

Nachts. — Der erste Theil der Hauptscene des zweiten Aktes ist gelungen. — Im Theater a. d. Wien war Arthur; ein wunderliches Ding.

2. Juli.

Nachts. — Noch bin ich mit dieser Scene nicht fertig; sie ist freilich eine der wichtigsten, und ich ändere öfters. Inzwischen habe ich nun in 14 Tagen ungefähr die Hälfte des Stückes aus dem Gröbsten herausgearbeitet, was sehr viel ist.

3. Juli.

Um 5 Uhr stand ich auf. Die Scene ist fast fertig.

Mittags. — Ich war sehr fleißig und bin beträchtlich vorgerückt. — Auf einen Augenblick war ich beim Grafen, der sehr verstört scheint.

Nachts. — Wenn mir Gott Kraft und Zeit gibt, diese Arbeit zu vollenden, so habe ich einen beträchtlichen Fortschritt in meiner Carriere gethan und mich sowohl als Andere überzeugt, daß ich noch ein bedeutender Schriftsteller werden kann. Zehn Jahre leben und Gesundheit, und wir wollen sehen! — Ich habe heute gegen 100 Verse gemacht.

4. Juli.

Mittags. — Ich unterbreche meine Arbeit, um einige Amtsgeschäfte abzuthun.

Nachts. — Abends war ich bei Fuljod. Sein Verhältniß zu Palffy scheint auch laxer zu werden. Der Letztere ist offenbar in sehr schlechten Umständen.

5. Juli.

Der zweite Akt ist fertig.

Mittags. — Ich war bei der Löwe, die von den Unartigkeiten der Recensenten sehr afficirt ist. Da fand ich auch die Cibbini, welche mich an das Haus des Eskeles und die alten Zeiten erinnerte.

6. Juli.

Mittags. — Ich lese schlechte Stücke, um meine Rückstände aufzuarbeiten.

Nachts. — Morgen denke ich mein Stück wieder vorzunehmen. Ich erkalte sonst und komme zu lange nicht an das Ausmalen.

7. Juli.

Ich bin wieder an meiner Arbeit.

4 Uhr. — Bis morgen, übermorgen längstens werde ich mit dem zweiten Akt fertig; ich ziehe die folgenden Scenen noch dazu und mache nur drei Akte.

Nachts. — Ich habe heute über 100 Verse gemacht, zum Theil freilich sehr leichthin.

8. Juli.

Mittags. — Heute ist Das Leben ein Traum. Der Tag ist ziemlich günstig; wir wollen sehen, ob noch Leute kommen.

Nachts. — Es war ein sehr schönes Haus, und der Beifall größer als jemals. Heurteur wurde nach dem dritten Akt gerufen.

Ich hatte mit Deinhardstein, der wieder eine Albernheit sagte, eine lebhaftere Explication, als klug war, und ließ ihn dann stehen.

9. Juli.

Der dritte Akt ist angefangen; ich denke es mir zuerst etwas leichter zu machen und wenig zu reimen.

Mittags. — Ich bin bei der 2. Scene, worin sich die Reime wieder gefunden haben.

Das Modejournal hat die Löwe schon wieder angegriffen. Ich soll eine Vorstellung an die Censur machen.

10. Juli.

Meine Arbeit stockt. Ich habe allerlei Anderes zu thun.

11. Juli.

Mittags. — Meine Arbeit fördert wieder. Ich komme bald zur Hauptscene des letzten Aktes.

12. Juli.

Mittags. — Ich habe schon die Hälfte der Hauptscene ausgearbeitet, und in acht Tagen könnte ich mit dem ganzen Stücke fertig sein.

Nachts. — Hüte dich, daß dich die Autoreitelkeit nicht wieder zu sehr in den Strudel des Lebens zurückwirft! Nur insofern mich die Autorschaft sicherer in meinem kleinen Posten macht und einiges nützt, sollte sie mir wichtig sein.

Ich habe heute über 100 Verse gemacht.

13. Juli.

Nachts. — Heute brachte ich kaum 30 Verse zustande; dafür schrieb ich ein paar Briefe.

14. Juli.

Es ist Sonntag. — Ich lasse heute meine Arbeit ruhen, um einige Aufsätze für den Grafen zu machen.

Nachts. — Mein Kopf ist noch immer nicht stark und frei genug zu einer eigenen großen Arbeit, wozu mich sonst Manches antreibt.

15. Juli.

Ich habe meine Arbeit wieder vorgenommen, womit ich diese Woche größtentheils fertig zu werden hoffe.

Die Pichler hat mir viele Complimente über das Leben ein Traum sagen und mich zu Tisch laden lassen.

16. Juli.

Um halb 5 Uhr ward ich wach und stand dann bald auf. Die Schlaflosigkeit drückt mich; doch habe ich eine kurze Scene geendigt.

Meine Arbeit rückt gegen das Ende; in vier, fünf Tagen kann sie im Groben fertig sein.

17. Juli.

Nachts. — Ich bin heute mit der letzten Hauptscene fertig geworden; die folgenden drei Scenen sind kurz und ohne besondere Schwierigkeiten. Den 16. v. M. fieng ich an, ein paar Tage machte ich wenig oder nichts, so daß ich rechnen kann, das Stück in einem Monat in der Hauptsache vollendet und über 2000 Verse gemacht zu haben.

18. Juli.

Nachts. — Ich bin bis zur letzten Scene gekommen. Es wird mir noch schwerer, als ich dachte.

19. Juli.

Der Schluß macht sich gut; ich bin fast zu Ende. Offenbar habe ich bedeutende Fortschritte im Versificiren und Reimen gemacht.

Nachts. — Mein Bild ist untermalt. Nun einige Tage ruhig und dann gleich ans Vollenden!

20. Juli.

Ich konnte es nicht unterlassen, schon heute wieder an meine Arbeit zu gehen. In der That habe ich eben die rechte Wärme dazu. Bis in der Hälfte des August kann ich bequem fertig sein und daneben meine gewöhnlichen Geschäfte versehen.

Nachts. — Die Expositionsscene ist schon im Reinen

und hat durch die Retouche beträchtlich gewonnen; auch ist sie um 30 bis 40 Verse kürzer geworden, was sehr gut ist.

So leb ich denn größtentheils nur im Produciren und habe noch Hoffnung, ein ziemlich geachteter Schriftsteller zu werden.

21. Juli.

Abends. — Ich war ein paar Stunden im Augarten. Meine Arbeit rückt fort. Über die Hälfte des ersten Aktes ist im Reinen, und darunter ein paar schwierige Scenen.

22. Juli.

Nachts. — Der erste Akt ist ganz fertig. Wenn das Ganze so wird, so gehört dieses Stück zu den besten Bearbeitungen und wird selbst eine Art Original. Mein Talent für solche Arbeiten ist gewiß; es ist also meine Pflicht, es zu gebrauchen.

23. Juli.

Nachts. — Ich habe heute der Löwe und dem Korn den ersten Akt der Donna Diana vorgelesen; er hat Beiden sehr gefallen. Übrigens ruhte ich heute und will nun einige Tage etwas Anderes thun.

24. Juli.

Da ich nun die Hauptsache an meinem neuen Stück gemacht und mich überzeugt habe, daß die Vollendung keine großen Schwierigkeiten aufweise, es bei den Hauptpersonen auch gut angekündigt sei, so kann ich mir mit der weiteren Vollendung Zeit lassen, um meine Rückstände aufzuarbeiten. Heute muß ich das Programm zum neuen Ballet machen.

Nachts. — Heute war unvermuthet wieder Das Leben ein Traum; ungeachtet der Hitze doch ein leidliches Haus. — Es sind nun 8 (oder 9) Vorstellungen dieses Stückes in 7 Wochen.

25. Juli.

Nachts. — Ich habe heute meine Arbeit wieder vorgenommen. Im zweiten Akt gibt es viel nachzufeilen; er ist überhaupt der schwierigste.

26. Juli.

Mittags. — Mir ist nicht recht wohl; auch bin ich wieder zu sehr in meine Arbeit vertieft.

Nachts. — Heute war Seyfried, der Schriftsteller, bei mir. Ich habe mit ihm wegen des Notizenblattes im Sammler Verabredung getroffen.

27. Juli.

Ein kurzer Schlaf. Ich arbeitete den ganzen Morgen und Vormittag an meinem Stück und las dann der Löwe mehr als die Hälfte des zweiten Aktes vor.

Nachts. — Auch Nachmittags arbeitete ich wieder an meinem Stück.

Bei Fuljod sah ich Eskeles, der sich sehr gütig gegen mich betrug.

28. Juli.

Ich speise heute bei der Pichler.

Nachts. — Ich war bis 6 Uhr Abends bei der Pichler, wo man mir viel Artigkeit erwies. Anfangs sagte ich einige Albernheiten, dann aber wurde ich natürlich und sprach gut. Nach Tisch las ich die Donna Diana, die viel aufrichtigen Beifall zu erhalten schien.

29. Juli.

Warum bin ich nicht heiter? — Es scheint, ich hänge mich wieder mehr an die Eitelkeiten des Lebens.

Den Vormittag brachte ich bei der Balletprobe zu.

Nachts. — Ich war in beiden Theatern. Im Moses (wo Heurteur sehr gefiel) hatte ich mit einem Fremden einen kurzen, ziemlich lauten Streit. Wie zornmüthig bin ich noch immer!

30. Juli.

Ich bin mit dem zweiten Akt fast zu Ende, will dann aber im Ernst ein wenig ruhen.

Nachts. — Der zweite Akt ist noch mit einigen glücklichen Versen geschlossen. Ich habe gleichwohl den dritten Akt angefangen.

31. Juli.

Ich war heute beim Grafen, der wieder sehr kalt, beinahe unhöflich ist. — Nicht länger darf ich mich in meine Arbeit vertiefen. Wenn ich die wenigen laufenden Geschäfte in Ordnung habe, kann ich gleichgiltig über sein Betragen sein.

Nachts. — Fuljod, bei dem ich Abends war, glaubt nicht, daß Palffy etwas gegen mich habe. Er zeigt mir viel guten Willen. — Ich habe heute ein paar rückständige Briefe geschrieben.

1. August.

Heute war Palffy artiger und offener. Ich brachte ihm den Aufsatz an die Censurhofstelle.

Nachts. — Auch Nachmittags arbeitete ich an meinen Rückständen und war recht vergnügt. Ich war im Geizigen (Costenobles Debut) mit der Löwe.

2. August.

Nachts. — Müllner hat mir geschrieben, auch beifällig über den Traum.

3. August.

Ich habe die Hälfte des letzten Aktes fertig, doch ist noch Manches nicht so, wie ich es wünsche.

Nachts. — Ich habe an Müllner einen langen Brief geschrieben; auch denke ich daran, die Waise für sein Taschenbuch zu bearbeiten.

4. August.

Nachts. — Morgen kann ich ohne Schwierigkeit mit meiner Arbeit fertig werden, denn in den letzten 2 Scenen werde ich wenig verändern. Ich habe also diese bedeutende Arbeit in etwas mehr als 6 Wochen beendigt und kann annehmen, daß ich jede ähnliche Arbeit in 2 Monaten sehr wohl zustande bringen kann.

5. August.

Mittags. — Mein Stück ist fertig; ich war damit bei der Löwe, kam aber nicht zum Vorlesen.

Nachts. — Ich war bis spät in die Nacht an der Wien in der Adelheid. — Diese Anregung des Lebens könnte sogar Gutes haben, wenn sie in den gehörigen Grenzen bleibt.

6. August.

Heute gab ich dem Grafen den ersten Akt meines Stückes. Es scheint wirklich, ich habe etwas Schönes gemacht; doch bedarf der zweite Akt besonders noch der Feile.

Nachts. — Der Graf hat meine Arbeit „charmant" genannt und mir die Correspondenz-Nachricht des Morgenblattes über Das Leben ein Traum zugeschickt. Ich habe nun doch Lust, etwas darüber zu sagen.

7. August.

Nein! Halte an dich und schreibe lieber etwas Gutes! In ein paar Jahren wird man sich schämen, so geurtheilt zu haben.

Mittags. — Dennoch war ich wieder versucht und fieng an zu schreiben. Diese Dinge reizen mich zu sehr. — Was liegt an dem Gerede der Neidischen?

8. August.

Ich erhielt gestern noch einen Brief von einem jungen Grafen Kalkreuth, der den Traum gelesen zu haben scheint.

— Roose las den ersten Akt der Donna Diana und ist darüber sehr vergnügt.

Mittags. — Ich habe mir heute einen Feiertag gemacht und war bei der Probe der Räuber.

Nachts. — Fischer aus Graz, der als Franz Moor auftrat, ist erbärmlich.

9. August.

Ich habe heute der Löwe den dritten Akt vorgelesen, der ihr außerordentlich gefällt, aber sie auch sehr bange macht.

Nachts. — Willst du wieder unwahr werden? Willst du den Ernst und die Heiterkeit der Seele aufgeben? — Laß es damit genug sein, daß du weißt: das Leben ist noch sehr thätig in dir — und bleibe in den Grenzen der Poesie!

11. August.

Leon speist hier. Ich bin wieder nicht ganz wohl. Vormittags las ich spanisch, was ich jetzt wieder täglich thue.

14. August.

Mittags. — Ich habe den Vormittag bei der Leseprobe des Rothmantels zugebracht, den ich abkürzen soll. — Roose war da, sprach aber nicht von den zwei letzten Akten meines Stückes, die er noch hat.

Mein Gemüth wird wieder stiller, und so muß es sein. Auch die Autoreitelkeit darf nicht genährt werden.

Nachts. — Ich war im Theater an der Wien, wo ich die meiste Zeit mit der Schröder zubrachte.

15. August.

Nachmittags. — Vormittags las ich Calderons Lances de amor y fortuna, ein vorzügliches, sehr fleißig ausgeführtes Stück.

Nachts. — Ich war im Augarten und dann in beiden Theatern. Roose, der mir mein Stück zurückgab,

lobte es sehr, setzte aber sehr bescheiden den Wunsch hinzu, daß es hin und wieder lustiger sein möchte. Das ist die Schwierigkeit!

17. August.

Nachts. — Ich war im Freien und dann in den Theatern. Wenn mein körperliches Befinden besser wird, so darf ich hoffen, die Stimmung wieder zu erhalten, die ich vor etwa fünf Jahren hatte, als ich, der Neigungen ziemlich Meister, größtentheils im Geiste lebte. Meine letzte Arbeit hat mich von der Fähigkeit überzeugt, auf einer fremden Grundlage noch etwas Brauchbares zu machen. Nur wenn ich ganz genese, will ich etwas Eigenes unternehmen.

18. August.

Mittags. — Ich habe einen kurzen Aufsatz über die mögliche Verbesserung des neuen Finanzsystems, das seinem Sturze nahe scheint, geschrieben und möchte ihn in Stadions Hände bringen.

Nachts. — Nach Tisch las ich wieder im Calderon. Welch eine Blüthe der Einbildungskraft! Ich muß ihn durch und durch kennen lernen.

19. August.

Mittags. — Früh war ich beim Grafen, dem ich meinen Finanzaufsatz mittheilte. Er sprach mit mir von dem vorhabenden Fest zur vierten Vermählung des Kaisers, wozu ich nun etwas ausdenken sollte.

Der Antrag der Kammer zu Gunsten der Theater und Palffys ist bewilligt worden.

Der Gedanke, mit nächstem Jahr ein Journal herauszugeben, kommt mir oft wieder. Es müßte alle 14 Tage erscheinen und vorzüglich den Censor der übrigen Zeitschriften machen.

Nachts. — Kotzebues Vielwisser, den ich gegen Scholzens Meinung aufs Theater brachte, ist gut aufgenommen worden.

20. August.

Ich habe heute dem Grafen meine Donna Diana gebracht, in Fuljods Gegenwart. Es wird sich zeigen, welchen Eindruck das Ganze macht.

Nachts. — Für das Theater an der Wien habe ich ein Stück (die Familie Anglade).

21. August.

Ich habe einen ersten Gedanken zu dem Festspiel. Die Beziehungen sind doch die Hauptsache, und darum kann ich die Grundlage nicht entlehnen.

Mittags. — Graf Fries sprach mich heute auf der Gasse an, machte mir Complimente über den Traum und sprach auch von meinem neuen Stück.

22. August.

Nachts. — Fuljod las mir heute die Hofresolution und das Decret an ihn vor. Ich soll nun wieder der Organisations-Commission beiwohnen.

23. August.

Fuljod sprach heute im Ernst von meiner Anstellung bei der Kammer (als Bibliothekar). Der gute Wille verdient Rücksicht und Dank.

24. August.

Ich lese fleißig spanisch und habe mehrere verwendbare Stücke Calderons gefunden.

Nachts. — Das Leben ein Traum — hatte heute wieder ein sehr schönes Haus, alle Logen waren besetzt und die ersten wie die letzten Plätze. Fürst Odeschalchi grüßte mich aus der Loge.

25. August.

4 Uhr. — Ich war bis nach 2 Uhr beim Grafen mit Fuljod; nun soll ich ein Protokoll entwerfen. Fuljod sprach gut, ich nicht; der Graf ist Null bei solchen Gelegenheiten.

Grillparzer las mir den zweiten Akt seiner Tragödie vor. Er hat unstreitig viel poetisches Talent.

Nachts. — Still und immer stiller muß es in mir werden. Noch zehn gute Jahre könnte ich haben; doch nur die größte Ruhe und Selbstverleugnung können mich erhalten.

26. August.

Auch heute war ich wieder bis nach 2 Uhr mit Palffy und Fuljod in der Commission, und es soll nun öfters geschehen.

Nachts. — Ich habe die Donna Diana vorgelesen und mich überzeugt, daß der zweite Akt beträchtlicher Verbesserungen bedarf.

Korn hat aus Mailand über dieses Stück sehr ehrenvoll an den Hofrath geschrieben, der es mir und Palffy vorlas. Der Letztere scheint vermuthlich auch wegen des zweiten Aktes etwas gleichgiltiger davon zu denken.

27. August.

Mittags. — Heute war wieder Sitzung ohne allen Nutzen. Diese Beschäftigung stört meine literarischen Arbeiten sehr.

28. August.

Nachts. — Ich habe heute mit Fuljod beim Grafen gespeist; dann sollte gearbeitet werden, es geschah aber wenig. Indessen habe ich allerlei Kanzleigeschäfte und kann nichts Anderes arbeiten.

29. August.

Ich habe eine der bedenklichsten Scenen überarbeitet.

Nachts. — Der Rothmantel von Kotzebue ist doch durchgegangen, obwohl der Beifall getheilt war.

30. August.

Der Graf ist in Baden; dadurch wurden unsere Sitzungen unterbrochen.

31. August.

Ich bin mit den Verbesserungen des zweiten Aktes sehr weit vorgerückt; sie sind bedeutend. Der Reim, den ich fast durchaus einführte, hilft der Sache nicht wenig.

1. September.

Die Retouche des zweiten Aktes ist fertig, also in 5 Tagen gemacht.

2. September.

Nachts. — Ich habe nun auch von Lope de Vega ein Stück im Original gelesen. Diese Spanier sind doch tüchtige Leute.

3. September.

Um halb 6 Uhr ward ich wach, und las den größten Theil eines sehr guten Lustspiels von Moreto: La fuerza del natural.

Mittags. — Grillparzer las mir heute den dritten Akt seiner Tragödie vor. Ich erklärte ihm mit Wärme und Wahrheit, daß er ein Dichter sei. Dieß Talent habe ich großentheils geweckt und ihm Selbstvertrauen gegeben. Er gesteht es auch.

4. September.

Gestern erhielt ich einen Brief von Wolff in Berlin, der jetzt dort Regisseur ist. Ich denke, ihm die Donna Diana zu schicken, worin die Hauptrollen vermuthlich für ihn und seine Frau passen.

6. September.

Mittags. — Ich habe meine aufgegebenen Arbeiten (zwei Vorträge an das Oberstkämmerer-Amt) geendigt.

Nachts. — Fuljod, bei dem ich Nachmittags mit meinen Aufsätzen war, hat mir gesagt, er werde mit Palffy ernsthaft reden und ihm erklären, er werde sich in den Theatergeschäften künftig an mich halten. — Die Klugheit fordert indeß, daß ich Palffy möglichst schone.

8. September.

3 Uhr. — Ich lese fleißig spanisch. Wenn mir Gott das Leben erhält, kann ich in diesem Theil der Literatur noch etwas leisten.

9. September.

Nachts. — Heute war ich wieder bei einer Sitzung und erhielt mehrere Kanzleiarbeiten. Das stört mich sehr in meinen literarischen Entwürfen.

Abends war ich in der Clara von Montalban. Nichts kann gleichgiltiger sein als dieß.

10. September.

Mittags. — Ich war bis 2 Uhr bei der Sitzung; vorher machte ich einen Besuch. — Gustos y disgustos son no mas que imaginacion.

Nachts. — Es war ein sehr schöner Tag; ich gieng im Schwarzenberg'schen Garten spazieren, war dann einsam auf meiner Schreibstube und unterhielt mich endlich mit der Adamberger im Theater.

11. September.

Mittags. — Auch heute war Sitzung. Fuljod attachirt sich immer mehr an mich. Meine Kanzleiarbeiten nehmen zu.

Nachts. — Der Tag war von wenig Nutzen. — Das Leben ist heilig!

12. September.

Es war wieder Sitzung, und ich habe neue Arbeit erhalten. Man zieht mich ernstlich zu den Directionsgeschäften heran. Vorher war ich im Auftrag des Grafen bei der Löwe.

13. September.

Die Autoreitelkeit und ein Rest jener alten — ich darf sie nicht in mir aufkommen lassen. Von meinem Stück, das nun vor drei Wochen nicht ausgetheilt werden kann, will ich nun nicht mehr reden. Es ist ohnehin sehr zweifelhaft, ob es gefallen wird.

Mittags. — Heute ist wieder Das Leben ein Traum. Das Wetter ist ungünstig und verspricht kein gutes Haus.

Nachts. — Das Haus war schön, alle Logen besetzt, und die Aufmerksamkeit größer als jemals.

14. September.

Nachts. — Meine aufgegebenen Kanzleiarbeiten waren heute in Ordnung, dann las ich ein paar schlechte Stücke und schrieb Briefe. Abends war ich in der Vorstellung von Castellis Schauspielerin, die ziemlich schal ausfiel.

15. September.

Grillparzer brachte mir seinen letzten Akt, der zu gräßlich und überhaupt noch formlos ist.

Nachts. — Ich habe einen scharfen Aufsatz gegen Hebenstreit an die Polizei-Hofstelle ziemlich fertig.

16. September.

Juljod sprach heute sehr gut und frei mit Palffy; dieser Mann hat doch viel Lebensklugheit.

Nachts. — Ich habe nun das ganze Stück von Grillparzer und las Abends die zwei ersten Akte vor;

die letzte Hälfte des zweiten Aktes ist sehr schwach und muß ganz verändert werden.

17. September.

Ich habe heute wieder drei Kanzleistücke zur Expedition befördert und bin nun etwas freier. Korn ist von seiner Reise zurückgekommen, frisch und gesund, und besuchte mich.

18. September.

Nachts. — Das Leben scheint milde endigen zu wollen. Gemüthsruhe! war Antonins Wahlspruch, — und Schmerzlosigkeit der letzte Wunsch eines weisen Mannes.

19. September.

Ich habe der Pichler, die mir ihre Zurückkunft melden ließ, mein Stück geschickt. Da ich es wieder durchlas, schien es mir doch, daß es, gut gespielt, viel Wirkung thun müsse.

Nachts. — Das Stück von Grillparzer habe ich zum Theil durchgearbeitet. Es ist als Composition doch noch sehr unreif.

20. September.

Nachts. — Ich war heute bei Ohms, den Tasso und die Donna Diana abzuholen. Die Letztere scheint den Eindruck nicht zu machen, den ich mir davon versprach.

21. September.

Ich muß sehen, ehe die Diana auf dem Theater erscheint, mit einer neuen Arbeit vorwärts zu kommen, um, wenn der Erfolg zweifelhaft ist, nicht decouragirt zu werden.

Nachts. — Es wird kaum angehen, daß ich wieder eine zusammenhängende Arbeit vornehme. Die Kanzleigeschäfte nehmen mir zu viel Zeit.

22. September.

Ich habe heute mit ziemlicher Beschwerde fast den ganzen Tag an zwei Noten an den Obersthofmeister, das Theaterfest betreffend, gearbeitet und sie zu gehöriger Zeit zustande gebracht. Übrigens war ich sehr einsam und aß im Gasthaus.

Auf einen Augenblick war Grillparzer bei mir, dem ich die drei ersten Akte seines Stückes mit meinen Bemerkungen gab.

24. September.

Mittags. — Grillparzer war lange bei mir. Ich gieng sein Stück mit ihm durch; es kann nun gut werden. Ob er mir es danken wird?

Nachts. — Weidmanns Clementine von Aubigny ist mit großem Beifall aufgenommen, und die Schröder und er selbst zweimal gerufen worden. Ich hatte hierbei einen Streit mit Koberwein, der sich sehr insolent gegen mich betrug.

Ich war nach Mittag bei der Pichler.

25. September.

Ich war Früh beim Grafen und dann beim Hofrath, der krank ist. Von dem Vorfall mit Koberwein war die Rede. Palffy sagte wieder bestimmt, daß er entschlossen sei, die Regie aufzuheben.

Nachts. — Heute war ich nicht auf dem Theater und that gut daran. Die Schröder wurde nach dem dritten Akt wieder gerufen; ohne sie wäre das Stück wenig.

26. September.

Ich habe die Mittagsstunde, auf Palffy wartend, bei Fuljod versäumt.

Nachts. — Korn trat heute als Örindur in der

Schuld auf und wurde ebenfalls nach dem dritten Akt gerufen. Ich war auf dem Theater, wo ich von Krüger, Koch, der Schröder, von Korn 2c. sehr artig behandelt wurde. Koberwein zog sich zurück.

27. September.

Mittags. — Heute war Session bei Fuljod; es wurden mir viele Complimente gemacht.

Nachts. — Die Schröder gab mir heute eine Erklärung gegen Hebenstreit, die in die Zeitung eingerückt werden soll.

28. September.

Nachts. — Heute erhielt ich einen Brief von Guldener mit der Empfehlung der Pauli, die unter der Mittelmäßigkeit ist.

Ich bin halb und halb entschlossen, die Donna Diana drucken zu lassen. Es kann mich um 500 oder 600 Gulden bringen, aber die Reussite des Stückes kann dadurch mehr gesichert werden, und mein Ruf als Schriftsteller gewinnen.

29. September.

Mittags. — Ich war bei Ohms wegen der Erklärung der Schröder. Er sagte, daß man dem Hebenstreit wohl das Handwerk legen werde.

Nachts. — Als ich Abends zum zweitenmal bei Ohms war, sprach ich von meiner Idee auf eine Censorsstelle. Er antwortete, daß ihm und der Censur nichts erwünschter sein könnte, als einen Mann, wie ich sei, zu acquiriren. Sie bedürften gerade im Fach der schönen und gemischten Literatur einen Mann von Einsicht und Credit, 2c. — Vielleicht erhalte ich auf diese Weise einen Anhaltspunkt.

30. September.

Mir das Leben so erträglich als möglich zu machen,

Niemanden zu schaden — und zu nützen, wo ich kann, doch ohne übertriebenen Eifer, — das ist die Summe der Lebensweisheit. Nur so kann ich noch ziemlich gesund werden und vielleicht noch etwas Gutes schreiben.

Nachts. — Krüger erzählte mir heute von den neuen Machinationen Koberweins und Consorten. Ich bin gereizt, will mich aber zu fassen suchen und handeln.

1. October.

Ich habe dem Grafen mit ziemlicher Ruhe und Fassung von den Machinationen der Regisseurs gesprochen. Er will ihr Protokoll dem Polizei-Präsidenten zeigen. Was da herauskommen soll, weiß ich nicht. Aber ich wünsche sehr, von dem Theater loszukommen.

Nachts. — Fuljod und Palffy sind ziemlich gespannt. Der Erstere ist ganz in den Händen der Regisseurs. Abends in der Loge erzählte mir Palffy wieder eine Zweideutigkeit. Fuljod ist auch gegen mich. Es sind abgeschmackte Verhältnisse!

Fasse Muth, sei klug und thätig! Es gibt einen Weg, mich diesen beiden Menschen nothwendig und zu dem Band zu machen, das sie vereinigt. Dann sind die Schauspieler ohne Macht und müssen sich fügen.

3. October.

Nachts. — Ich habe heute ziemlich lebhaft vor Palffy und Fuljod über die Koberweinische Sache gesprochen. Diese Dinge afficiren mich noch immer stark.

Abends war ich im Burgtheater mit der Löwe. — Die Schröder war im Lauf des Tages dreimal bei mir.

4. October.

Ich habe wieder eine Note an den Fürsten Trauttmansdorff verfaßt und also mein Tagewerk gemacht. Am

Ende ist es einerlei, womit das Leben hingeht, wenn ich mich nur nähre und nichts Unrechtes thue.

Nachts. — Tasso ist gut aufgenommen worden, Korn, die Löwe und Adamberger spielten sehr gut, Roose äußerst schlecht.

5. October.

Ich habe wieder einen Band von Calderon vor mir und schon die secreta venganza ganz, den Medico de su honra über die Hälfte gelesen. Welch ein Geist!

El medico de su honra ist ein vortreffliches Stück, von großer theatralischer Wirkung. Wenn mir Gott Leben und Gesundheit gibt, so hoffe ich es zu bearbeiten.

6. October.

Mittags. — Grillparzer war heute gegen eine Stunde bei mir; ich habe ihm viel Nützliches gesagt. So könnte eine Kunstschule entstehen.

Nachts. — Der Verdruß mit den Regisseurs scheint ziemlich vorbei zu sein. Korn und Roose nähern sich mir wieder. — Mein Stück ist bei der Fürstin Metternich.

Ich habe angefangen el medico de su honra zum zweitenmal zu lesen. Welch ein Werk!

7. October.

Mittags. — Der Vormittag gieng mit der Probe der Phädra (Mlle. Münster) verloren, zu der ich geladen war. Ich muß nun ernstlich am Status arbeiten und nehme mir vor, diese Woche damit fertig zu werden

8. October.

Mittags. — Calderon und die Spanier überhaupt geben mir Beschäftigung für mein ganzes übriges Leben. Noch bin ich schwach in der Sprache; um weiter zu kommen, würde ich gut thun, ein paar Stücke wörtlich und zwar in Prosa zu übersetzen.

Nachts. — Der Arzt seiner Ehre. — Heute vollendete ich die zweite Lectüre. Was sind die Literatoren für Menschen, daß dieses Stück 150 Jahre unbemerkt blieb?

9. October.

Ich war heute Wilds wegen bei Dr. Ohmeyer und soll Nachmittags noch einmal zu ihm. Die Sache ist sehr ungeschickt von der Direction geführt.

Die Fürstin Metternich lobt die D. Diana; sie soll nun sogleich einstudirt werden.

Nachts. — Korn und Roose betragen sich nun ziemlich artig gegen mich. Ich war Nachmittags beim Ersteren mit meinem Stück.

10. October.

Nachts. — Ich war in den falschen Vertraulichkeiten. Es ist doch ein vortreffliches Stück, und schwerlich wird D. Diana so viel machen.

Oft bin ich wie erstaunt über mein vergangenes Leben. Die Leidenschaften haben mich wie böse Geister besessen.

11. October.

Nachts. — Kaum ein Jahr ist es, daß ich in einem ruhigeren Gemüthszustand bin; und dann hatte ich noch die Sorge, mein Amt zu verlieren. Ist es ein Wunder daß ich kränkle und mich geschwächt fühle? Das Alter fängt auch an, fühlbar zu werden.

12. October.

Mittags. — Ich will trachten, mit meinen Kanzleiarbeiten fertig zu werden, um wieder ans Componiren zu kommen.

Heute erhielt ich eine Anweisung auf 300 Gulden Remuneration.

Nachts. — Korn hat mein Stück noch nicht gelesen. Das ist eben kein gutes Zeichen.

13. October.

Mittags. — Ich war bei Palffy und überreichte einen kurzen Aufsatz über Scholz und die Manuscripte. Übrigens arbeite ich am Status.

Nachts. — Diese Woche kann ich fertig werden, dann vielleicht kann ich an den Medico de su honra gehen.

14. October.

Nachts. — Korn hat mir heute das Stück mit Wärme gelobt und gesagt, daß er sich auf seine Rolle sehr freue. Es scheint sein Ernst zu sein. Roose hat mir die ausgeschriebenen Rollen geschickt.

16. October.

Nachts. — Korn war heute bei mir; er ist wirklich für mein Stück eingenommen und verspricht sich viel davon. Ich brachte dem Grafen die Rollen. Nachmittags war Session.

Abends suchte ich mich zu erheitern. Halte fest an die Vernunft, meide die Affecte! — Weit Schlimmeres hast du erduldet.

17. October.

Mittags. — Die Schröder besuchte mich und Korn. Letzterer ist, wie mir auch die Löwe sagte, voll Enthusiasmus für mein Stück.

Nachts. — Auch Roose, der mir begegnete, erwartet sehr viel davon und dankte mir neuerdings recht warm für seine Rolle.

Abends war ich beim Grafen.

18. October.

Nachts. — Die Unordnung Palffys verdirbt mir viele Zeit und stört meine Tagesordnung. Ich arbeitete heute wenig oder nichts und so auch gestern.

Heute waren Kotzebues *Großmama* und *Soldatentreue*; Letzteres, worin die Korn trefflich spielte, ist sehr schwach. Diese sagte mir auch viel Artiges über mein Stück.

19. *October.*

Nachts. — Palffy, dem ich heute zu seinem Namenstage gratulirte, schien davon gerührt.

Im Theater an der Wien war ein neues Kinderballet (*Chevalier Dupe*) mit lärmendem Beifall; voraus ein kleines Stück (von *Hassaureck*), das nicht ausgespielt werden durfte.

20. *October.*

Mittags. — Wir hatten Leseprobe von der D. Diana. Es wurde viel gelacht. Korn las größtentheils vortrefflich, die Löwe oft sehr gut, auch die meisten Nebenpersonen, aber — Roose! An ihm kann das Stück scheitern.

Nachts. — Ich habe Roose geschrieben; es kann gute Wirkung thun.

21. *October.*

Mittags. — Es ist abscheuliches Regenwetter. Heurteur hat seine Einnahme; er wird wenig Zugang haben.

Umlauf war wegen der Musik zur D. Diana bei mir; sein Urtheil über das Stück war eben nicht ermunternd. Dem Tremml gab ich die Aufgabe zu den Decorationen.

Nachts. — Das absurde Stück *Theodorich* ist gleichwohl durchgegangen, ja lärmend applaudirt worden.

Ich war Nachmittags bei der Löwe, die außerordentlich für die D. Diana eingenommen ist.

22. *October.*

Roose erklärte sich artig und bescheiden über meinen Brief. Er wird nun gewiß sein Möglichstes thun.

23. October.

Mittags. — Ich muß nun ernstlich an das Präliminare, das ich vorläufig allein entwerfen soll.

Nachts. — Primero soy yo. — Ob dieser Titel nicht einen tiefsinnigen Gedanken enthält? — Wer soll für mich sorgen, wenn ich es nicht thue? Und jeder Mensch ist sein eigener Mittelpunkt. — Nur die Idee der Gottheit geht vor Allem.

Sein Leben, seine Gesundheit, seine Freiheit erhalten, — ist die erste Pflicht.

24. October.

Nachts. — Der 2. Band der Griesischen Calderon-Übersetzung enthält außer dem Secreto à voces ein mir noch unbekanntes vorzügliches Stück: el magico prodigioso, das ich heute las. Übrigens fieng ich an, den Medico de su honra fürs Erste in Prosa zu übersetzen.

25. October.

Nachts. — Ich habe einige 60 Verse an meinem neuen Trauerspiel gemacht. Der Ton scheint schon ziemlich getroffen. — Aber ich muß mich losreißen, denn der Graf dringt auf das Präliminare.

26. October.

Nachts. — Ich habe gegen 140 Verse fertig und wäre im Zuge, in 8 bis 10 Tagen den ersten Akt zu vollenden. Das Stück hat eine außerordentliche dramatische Kraft.

27. October.

Mittags. — Endlich habe ich meinen Vortrag angefangen und bin gut aufgelegt, damit vorwärts zu kommen. — Die Tragödie habe ich dagegen eingesperrt. Da der Anfang geglückt ist, werde ich mit desto größerem Vergnügen darauf zurückkommen.

28. October.

Nachts. — Ich bin mit der Hauptsache heute schon fertig geworden und habe den Aufsatz Fuljod übergeben. Bei ihm fand ich Eskeles, der mich um eine Unterredung ersuchte. Ich fuhr mit ihm auf den hohen Markt und versprach Donnerstag Abends zu ihm zu kommen. Es handelt sich auch um einen Aufsatz.

29. October.

Mittags. — Der Graf las meine Deduction in meiner Gegenwart und nannte sie unvergleichlich.

Nachts. — Vormittags war Grillparzer bei mir: er hat nun seine 2 ersten Akte ganz nach meinen Ansichten umgearbeitet. — Ich war Nachmittags ein wenig an meinem Stücke, doch gieng es mir nicht besonders vonstatten, auch wurde ich gestört.

30. October.

Mittags. — Ich war zweimal bei Palffy; er scheint immer sehr bedrängt.

Nachts. — Heute war Das Leben ein Traum bei einem ziemlich guten Hause; indessen scheint das Stück nun länger ruhen zu müssen.

31. October.

Ich habe mehrere schwierige Stellen in Don Gutierre bearbeitet und bin jetzt mit 230 Versen fertig.

Nachts. — Ich war zwei Stunden bei Eskeles; wir sprachen bloß von der Bankeinrichtung. Die ganze Anstalt sieht noch sehr lustig aus.

Wie glücklich bin ich, daß ich kein geheimes Anliegen mehr habe, wie ehemals fast immer, wenn ich bei ihm war!

1. November.

Nachts. — Ich war beim Grafen und gieng Mittags mit Fuljod nach Hause. — In meinem neuen Stück bin

ich bis über die erste Verwandlung gekommen und habe 324 Verse fertig. Manches ist sehr gelungen.

2. November.

Nachts. — Ich habe heute über 80 Verse gemacht, worunter einige sehr glückliche, wie mich däucht. In ein paar Tagen könnte ich mit dem ersten Akt fertig sein. Aber ich muß morgen wieder ernstlich an meine Kanzleiarbeiten.

3. November.

Mittags, 3 Uhr. — Die Schröder hatte ihre Vormittags-Einnahme mit großem Erfolg.

Nachts. — Es wurde heute wenig gearbeitet. Nach Tisch gieng ich zum Grafen, der immer in großer Unordnung zu sein scheint. Morgen ist die erste Probe der Diana.

4. November.

Mittags. — Es war keine Probe; mehrere Schauspieler sind krank.

7. November.

Abends. — Ich machte allerlei Besuche, zuletzt bei Fuljod. Der Graf ist noch nicht hier. Morgen muß ich an den neuen Vortrag.

Halb 10 Uhr. — Ich habe aus einer Rede des D. Enrique am Schlusse des ersten Aktes eine kurze Scene gemacht, die sehr schön und wahrhaft poetisch zu sein scheint.

8. November.

Um 6 Uhr holte ich Licht und endigte den ersten Akt. — Ich war kindlich froh.

Mittags. — Ich bin ziemlich weit in dem Vortrage an den Kaiser gekommen. — Unter Tisch fieng ich den zweiten Akt an und denke in Nebenstunden damit fortzufahren.

Nachts. — Heute schrieb ich an Müllner einen launigen Brief.

9. November.

Endlich ist die Probe der Diana.

Mittags. — Die Probe ist für eine erste gut gegangen, Roose ausgenommen, der seine Rolle gar nicht weiß.

Nachts. — Ich fürchte sehr, Roose wirft das Stück; es kann nicht gefallen, wenn seine Rolle nicht ergötzlich und gewandt gespielt wird.

Das Beste ist, nicht viel von der Sache zu sprechen und diese vereitelte Hoffnung, wie so manche andere zu verschmerzen.

10. November.

Mittags. — Heute ist die vierte Vermählung des Kaisers. Ich will auch ein wenig sehen, was auf den Straßen geschieht. Abends ist Freitheater.

Nachts. — Ich habe auf dem Glacis den Vermählungszug und die neue Kaiserin gesehen, Letztere nicht ohne Rührung. Der Graf war im Zug sehr prächtig. — Abends war ich in allen Theatern; das Volk betrug sich ziemlich anständig.

11. November.

Nachts. — Ich habe heute die zweite Vorstellung überarbeitet und denke nun ein paar Tage zur Beendigung dieser Sache zu verwenden.

12. November.

Mittags. — Ich war früh beim Grafen mit Fuljod. Es geht viel Zeit mit diesen meist unnützen Sitzungen hin.

Nachts. — Auch gegen Abend war wieder eine Zusammentretung wegen der italienischen Oper. Die Theaterangelegenheiten stehen aufs Neue auf der Spitze.

13. November.

Mittags. — Heute war die zweite Probe der D. Diana; sie gieng noch schlecht und überhaupt lau. Ich fürchte für das Stück.

Nachts. — Diese Sache afficirt mich empfindlich. — Ich arbeite übrigens an den Vorträgen zum Präliminare, die in dieser Woche endlich fertig werden müssen.

14. November.

Mittags. — Heute gieng die Probe viel besser; Roose findet sich und fängt auch an, die Verse besser zu sagen.

Nachts. — Ich war bei Fuljod, der meine Arbeit sehr lobte; auch der Graf war in der Frühe ungemein artig. Er war beim Kaiser und bereitete ihn auf das Präliminare vor.

15. November.

Nachts. — Ich war heute wetterlaunisch und arbeitete wenig. Gegen Abend gieng ich zur Löwe, um über einige Punkte in ihrer Rolle zu sprechen.

16. November.

Heute habe ich wieder an meinem Stück gearbeitet, nach einer Unterbrechung von 6 Tagen. Mit dem zweiten Akt wenigstens sollte ich in diesem Monate fertig werden.

Der Hof war im Theater a. d. Wien.

Nachts. — Fuljod forderte mich heute selbst auf, mich im Gehalt besser zu stellen, besonders wenn die Theater ärarialisch werden sollten.

17. November.

Mittags. — Die heutige Probe gieng im Mechanischen gut: aber die Löwe ist ihrer Rolle nicht ganz gewachsen, Korn zu spitzfindig und Roose noch nicht lebendig genug. Wothe spielt ganz falsch und widrig.

18. November.

Nachts, 10 Uhr. — Der erste Akt wurde gut aufgenommen, so auch die Hauptscene des zweiten, am Schluß desselben war es still. Der letzte Akt erkältete den größeren Theil der Zuschauer, und beim Annonciren wurde wenig applaudirt, sogar ein wenig gezischt. Etwas liegt im Stoff, das Meiste aber in dem schlechten Spiel von Roose. — Ich bin froh, daß es nicht ärger ausfiel.

19. November.

Mittags. — Es scheint doch, das Stück habe mehr gefallen, als ich dachte; auch mit Roose sind viele Leute zufrieden. Der Graf und Fuljod wünschten mir Glück. Die Löwe und Korn fand ich ziemlich vergnügt beisammen.

Nachts, 8 Uhr. — Ich bin nach dem ersten Akt nach Hause gegangen, weil mir die Kälte, mit der das Stück heute aufgenommen wird, unerträglich war. Nun glaube ich nicht, daß sich das Stück hält; die Schauspieler werden den Muth verlieren. — Das Haus ist voll, aber freilich ist Elisabethstag und da kein Publikum für ein solches Stück.

Sei klug, sei ruhig! Was liegt daran, wenn du auch diese schlüpfrige Bahn wieder verlassen mußt? — Dein Stand beim Theater kann auf einen festeren Grund gesichert werden, und für die Lesewelt kannst du immer schreiben.

Ich will doch noch einmal ausgehen, um zu sehen, wie es im dritten Akt geht.

3/4 10 Uhr. — Es war vernünftig, mich noch selbst zu überzeugen, daß die gleiche Stimmung bis ans Ende blieb. Die Schauspieler thaten, was sie konnten, aber nichts griff an; ein paar Hände regten sich am Ende, andere Leute zischten — ohne Nachdruck. Damit mag es gut sein.

20. November.

Mittags. — Man räth mir durchaus, das Stück nicht fallen zu lassen; das werden die Schauspieler wohl für sich thun.

Ich will meine couranten Geschäfte mit Ernst vornehmen und die Autorschaft fürs Erste bei Seite setzen.

Nachts. — Ich arbeitete bis Abend und war jetzt im Burgtheater, wo ich mit Roose und Krüger lange und ganz heiter sprach. Das Stück ist erst übermorgen wieder.

21. November.

Die Recension der Diana im Sammler ist verständig und für das Stück rühmlich; die Beurtheilung der Schauspieler folgt erst.

Nachts. — Sonnleithner sagte mir viel Lob über die D. Diana. Ich habe das Stück zu leicht aufgegeben.

22. November.

Nachts. — Die heutige Vorstellung der Diana gieng gut und fand viel Aufmerksamkeit und Beifall. Das Stück ist nun gerettet und hält sich gewiß auf dem Repertoire.

23. November.

Palffy scheint wieder sehr verstört. Dieser Mann wird schwerlich in Ordnung kommen.

Nachts. — Die Modezeitung enthält den Anfang einer Recension der Diana, die rühmlich zu werden scheint. Hebenstreit hat das Manuscript vor sich gehabt und citirt in der Inhaltsanzeige einige der bedeutendsten Verse. — Ich that doch sehr gut, daß ich Seyfried das Manuscript mittheilte.

24. November.

Ich besuchte die Löwe. — Der Graf hat für morgen die stillen Wasser angeordnet.

Sallaba begegnete mir und sprach von dem guten Ruf meiner Stücke. Meine Hauptabsicht, wieder ein besseres Vorurtheil für meine Talente zu erwecken, ist erreicht. Mit Bescheidenheit will ich darauf fortbauen.

Nachts. — Heute habe ich wieder einige Verse an meiner Tragödie gemacht.

25. November.

Nachts. — Ich habe seit gestern über 80 Verse (freilich ziemlich obenhin) gemacht und bin wieder im Zuge vorwärts zu kommen. Aus dem Groben wenigstens möchte ich in diesem Jahr die Arbeit noch zustande bringen.

Es ist schlechtes Wetter; ich fühle mich davon gedrückt.

26. November.

Der zweite Theil der Recension im Sammler rühmt auch die Darstellung und macht mir noch allerlei Complimente.

Grillparzer war heute lange bei mir; er kränkelt.

Nun soll Romeo und Julia gegeben werden.

Die erste Vorstellung der italienischen Oper, die heute war, fand viel Opposition; doch hat sie ein paar gute Sujets.

27. November.

Mittags. — Ich brachte dem Grafen die Rollen des Romeo und einen Brief an Wild. Das Mißlingen der italienischen Oper kann der Theaterangelegenheit den Ausschlag geben.

Nachts. — Der Schluß der Hebenstreitischen Recension beurtheilt das Stück selbst richtig und ist dem Original sehr günstig, der Ton aber doch wieder sehr suffisant und unschicklich. — Die Löwe geht nun bestimmt fort, umso nöthiger ist es, vorher noch mehrere Vorstellungen zu geben.

28. November.

Ich war beim Grafen und dann bei der Löwe, der ich von ihrer Geschichte sprach, aber sie will es nicht Wort haben. — Dann brachte ich Roose das Buch von Romeo und Julia.

Nachts. — Deinhardstein war heute lange bei mir und kündigte mir ein Trauerspiel an, das ich durchkritisiren soll. Von der D. Diana sprach er mit der größten Bewunderung.

30. November.

Fuljod gieng heute lange mit mir und erzählte mir, was er mit Stadion über die Theater gesprochen. Die Freundschaft dieses Mannes besitze ich.

Nachts. — Heute war die vierte Vorstellung der D. Diana neben dem erneuerten Joconde und dem Hund des Aubry. Das Haus war leidlich besetzt, und Kaiser und Kaiserin von Anfang bis zum Ende da. Der Beifall war nicht laut, aber das Stück gefällt.

1. December.

Nachts. — Nachmittags war ich, auf Einladung, bei der Adamberger, die mir ihre Herzensangelegenheiten anvertraute; es ist viel Kindisches in diesen Dingen.

2. December.

Nachts. — Ich arbeite wenig und muß mich schonen, doch drängen mich die Kanzleiarbeiten.

Romeo und Julia ist ausgetheilt und soll in 14 Tagen gegeben werden.

3. December.

Mittags. — Die nöthigsten zwei Aufsätze habe ich gemacht und so Frist erhalten.

Nachts. — Ich sprach heute wegen der Adamberger. — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! —

Das Alter hat doch Vorzüge vor der Jugend und kann ihr nützlich werden.

4. December.

Wir hatten Leseprobe von Romeo und Julia. Die Adamberger hat den Geist ihrer Rolle nicht inne. Korn, Krüger, Reil und Roose werden gut spielen.

Nachts. — Ich bin verstimmt. Das Theaterleben hat doch viel Schales und Unbefriedigendes. — Die Adamberger war Abends bei mir. Ich will mich auch da zurückziehen.

5. December.

Nachts. — Auch heute war ich viel müßig. Freilich muß ich meine Gesundheit in Acht nehmen und Kräfte sammeln; aber ich bleibe in meinen Amtsgeschäften zu sehr zurück. Übrigens hatte ich einige glückliche Augenblicke auf meinem einsamen Zimmer. Vielleicht werde ich noch so gesund, als es nöthig ist, um nützlich zu sein.

6. December.

Mittags. — Fast der ganze Vormittag gieng mit Vorbereitungen zu Romeo und Julia hin; dann besuchte mich die Adamberger, mit der ich ihre Rolle durchgieng. Auch die Lefevre und Reil waren bei mir.

Nachts. — Es war heute die fünfte Vorstellung der D. Diana bei ziemlich vollem Hause und sichtbarer Theilnahme. Die Löwe und Korn, auch Roose spielten besser als jemals. Schade, daß die Vorstellungen unterbrochen werden; das Stück machte ein gründliches Glück.

7. December.

Mittags. — Ich war bei der Löwe und will nicht mehr hingehen. Schon recht, daß ich mich über ihr Betragen ärgern muß.

Nachts. — Fürst Lichnowsky hat heute ein eigenes Billet über die gestrige Vorstellung der D. Diana an den Grafen geschrieben, das ein sehr großes Lob mit Verstand ausspricht.

8. December.

Ich habe eine kurze Erklärung über Obiges für den Sammler und einen Brief geschrieben.

Nachts. — Vom Ersteren habe ich nach reiferer Überlegung keinen Gebrauch gemacht, den letzteren überschickte ich, und so mag diese Geschichte ein Ende haben.

Abends war ich bei Eskeles, für den ich einen Aufsatz machen soll.

9. December.

Den Vormittag nahmen mir wieder einige Besuche weg. Ich muß mich von den Theaterpersonen noch mehr zurückziehen.

An dem Aufsatz für Eskeles fieng ich an zu arbeiten, und ich mußte ihn Abends besuchen.

Ich konnte es doch nicht unterlassen, in die Rosamunde und aufs Theater zu gehen.

10. December.

Nachts. — Auch heute war ich bei Eskeles. Die Arbeit, die er verlangt, macht mir viele Schwierigkeiten. Morgen soll sie fertig sein. Ich will sehen, ob es möglich ist.

Nachher war ich noch in der Lästerschule.

11. December.

Mit großer Mühe arbeite ich an dem Aufsatz für Eskeles und zweifle sehr, ob ich fertig und ihn zufrieden stellen werde.

Nachts. — Meine Arbeit wurde bei Zeiten fertig, und ich überbrachte sie selbst. Ob er damit zufrieden ist, werde ich morgen hören. Ein Schelm thut mehr, als er kann.

Im Kärnthnerthor-Theater trat Tacchinardi zum erstenmal auf. Ein außerordentlicher, aber nicht angenehmer Sänger.

12. December.

Mittags. — Eskeles hat den Aufsatz mit wenigen Veränderungen adoptirt und nur den Schluß weggelassen, der die Hauptsache nicht angeht. Er scheint damit zufrieden und kann es sein.

Nachts. — Vandyks Landleben von F. Kind, das ich heute las, hat viel Gutes.

13. December.

Ich lese Stücke, um darin nicht zurückzubleiben.

Auch das Sonntagsblatt habe ich wieder vorgenommen; es enthält doch viel Gutes. Ich denke an eine Sammlung meiner früheren Schriften.

Nachts. — Der Gedanke dieser Sammlung beschäftigt mich lebhaft. Doch nur wenn mir Gott Gesundheit und Kraft gibt, etwas bedeutendes Neues zu leisten, kann ich daran denken.

14. December.

Die Autoreitelkeit spukt mir im Kopf.

Mittags. — Es ist, hoffe ich, nicht bloß Eitelkeit. Ich habe wirklich gute Sachen geschrieben und darf mich an die Reihe guter deutscher Schriftsteller schließen. Mein Leben zu erhalten, ist auch in dieser Hinsicht Pflicht.

Nachts. — Der erste Jahrgang, den ich heute durchgieng, hat weniger Werth und manches Muthwillige und Schale. Kein Wunder, daß ich mir Feinde machte!

Alles Leidenschaftliche straft sich selbst. Auch der Brief, den ich vor 8 Tagen schrieb, reut mich nun. Man sollte gar nicht handeln, wenn man gereizt ist. —

15. December.

Mittags. — Es sind gleichwohl auch viel treffliche Aufsätze im ersten Jahrgang. Ich will, wenn ich das Leben habe, eine Art von Ganzen daraus machen, und es auswärts drucken lassen.

Nachts. — Ich habe den Medico wieder vorgenommen.

16. December.

Wir hatten die erste Probe von Romeo und Julia. Die Hauptrollen werden gut gespielt werden.

Nachts. Die sechste Vorstellung der D. Diana hatte ein schönes Haus und den anständigen Beifall, der ihr seine Dauer sichert. Ich sprach einige freundliche Worte mit der Löwe und ließ ihr Lichnowskys Billet lesen.

17. December.

Mittags. Heute war die zweite Probe von Romeo. Die Erwartung ist sehr darauf gespannt.

Nachts. — Die erste Vorstellung der ital. Oper Tancredi ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Die Borgondio ist wirklich vortrefflich.

18. December.

Mittags. — Meine Arbeit rückt still vorwärts; ich ändere viel.

Nachts. — Die Proben nehmen mir viel Zeit, und die Nachmittage sind kurz. Ich rücke langsam vorwärts. — Indeß nulla dies sine linea.

19. December.

Mittags. — Heute war Generalprobe. Es gab noch viele Confusionen.

Nachts. — Auch heute erhielt die italienische Oper wieder großen, lärmenden Beifall. Dem deutschen Theater ist dieß eben nicht günstig.

20. December.

Heute ist die Vorstellung von Romeo und Julia. Meine Bemerkungen über das Stück sind schon im gestrigen Sammler abgedruckt.

Mittags. -- Die Besetzung ist schwach; das wird dem Stücke schaden.

Nachts. — Das Stück wurde mit getheiltem Beifall aufgenommen. Die für den gemeinen Geschmack zu düstere Katastrophe, die schlechte Einrichtung des Theaters dazu und die vielen Verwandlungen sind daran Schuld; auch das Spiel der Nebenpersonen. Indeß hat die Sache durchgegriffen, und man muß sie gegen den kindischen Geschmack behaupten.

21. December.

Korn war bei mir, für seine Rolle zu danken und mir zum Erfolg des Stückes Glück zu wünschen; dabei gestand er, daß er seine Schwäche im fünften Akt fühle. Es ist doch ein gutmüthiger Mensch!

Nachts. — Obwohl die italienische Oper und an der Wien das Kinderballet waren, hatte Romeo doch ein mittelmäßiges Haus. Die Vorstellung gieng besser, die Adamberger, Korn, Roose und der Schluß des vierten Aktes wurden stark applaudirt.

22. December.

Die Theaterferien sind eingetreten; ich will sie nützen, etwas von meinen Rückständen aufzuarbeiten.

Nachts. -- Heute arbeitete ich bloß an dem großen Monolog im Medico, der mir viel Mühe macht; doch bin ich beinahe fertig und also mit der Hälfte des Stückes. Ich denke inzwischen ein Marivauxisches oder ein anderes Lustspiel vorzunehmen und es darauf anzulegen, daß Beide ungefähr zugleich aufgeführt werden können.

23. December.

Mittags. — Ich aß allein. Die Einsamkeit thut mir wohl. O Gott, gib mir leibliche Gesundheit und Kraft zu arbeiten, damit ich den Rest des Lebens heiter hinbringe!

Nachts. — Ich habe den dritten Akt angefangen und über 50 Verse gemacht. Gern möchte ich noch in diesem Jahre ein paar hundert zustande bringen.

24. December.

Um 4 Uhr war ich wach und holte vor 5 Uhr Licht, um die erste Scene zu vollenden.

Nachts. — Ich bin ziemlich weit vorgerückt und kann in einigen Tagen mit dem dritten Akt, der kurz ist, fertig sein.

25. December.

Mittags. — Ich habe ein paar Noten für den Grafen gemacht und arbeite wieder an meinem Stück.

Nachts. — Ich habe eine neue Scene für den dritten Akt angelegt, der zu kurz ist, und denke den Charakter der Jacinta mehr auszuführen. Der vierte Akt, den ich heute wieder las, kann vortrefflich werden, der fünfte hat große Schwierigkeiten.

26. December.

Ich bin mit dem dritten Akt zu Ende.

Nachts. — Heute war die 7. Vorstellung der D. Diana bei einem vollen Hause, obwohl der Tancredi und die Redoute sind. Das Stück hat einen gründlichen Beifall.

27. December.

Um 6 Uhr ward ich wach und holte Licht. Ich habe den vierten Akt angefangen.

Die Ruhe, welche mir die Leidenschaften lassen, macht mich so glücklich, als ich in diesem Leben noch sein kann.

Das ist der natürliche Zustand des Menschen; ich war schwer krank mein Leben lang.

Nachts. -- Die erste Scene des vierten Aktes, die sehr schön ist, wurde heute fertig.

28. December.

Ich muß nun meine Arbeit unterbrechen, um in meinen Amtsgeschäften nachzukommen. Das ist doch das Erste und Nöthigste.

Mittags. — Die Adamberger war heute wieder lange bei mir. Es ist viel Zunder zu Leidenschaften in ihr.

Nachts. — Von Müllner erhielt ich einen Brief, der ein verständiges Urtheil über die D. Diana enthält. Er hat Lust, mit der Jagemann hierher zu kommen.

29. December.

Die Adamberger und Schröder waren bei mir, dann war ich bei der Löwe. Auch brachte mir Wallishausser die Aglaja, wovon ich die Herausgabe zu übernehmen gedenke.

Nachts. — Ich war in dem elenden Rosenhügel im Theater a. d. W., auf den sehr große Kosten verwendet wurden. In dieses Theater kommt nun, auf Schlegels Betrieb Hensler als Director.

30. December.

Mittags. — Ich suche mich zu erheitern und schreibe an Böttiger. Bescheiden und still will ich mir in der Literatur einiges Eigenthum zu verschaffen suchen.

Nachts. Hebenstreit spricht vorsichtig und lobend von der Bearbeitung des Romeo.

Ich las heute allerlei und machte Abends noch etwa 20 Verse. Es geht mir nicht recht vonstatten.

31. December.

Nachts. — So habe ich mit Gott auch dieses Jahr

überstanden! Es war glücklicher, als eines der vorhergehenden. Mein äußerer Zustand, der mit dem Ende des vorigen aufs Neue gefährdet schien, ist sicherer, mein Inneres ruhiger geworden. Ich habe in der Schriftstellerei wieder einige Befriedigung der erlaubten Ehrliebe und eine Quelle unschuldigen Genusses gefunden. Meine Gesundheit hat sich eher verbessert als verschlimmert. Ich danke Dir, mein Vater!

1817.

1. Jänner.

Lerne sterben! Ein sieches Leben ist ein langsamer Tod.

Ich machte einige glückliche Verse, war aber sonst wenig aufgelegt.

2. Jänner.

Palffy ließ mich früh rufen, wodurch meine Tagesordnung gestört wurde. Ich fühle mich krank.

Auch Nachmittag mußte ich wieder zu Palffy und verlor dann eine Stunde bei Fuljod. Später war ich allein, fühlte mich besser und hatte einige heitere Augenblicke.

3. Jänner.

Nachts. — Nachmittags schrieb ich an einer Note an die Hofkanzlei. Ich will mich gewöhnen, an Tagen, wo ich mich nicht zum Dichten und Denken aufgelegt fühle, mechanische Arbeiten zu verrichten. So kommen die auch zu Stande, und die Zeit ist unverloren.

Ich war Abends bei Pezzl, wo ich spielte.

4. Jänner.

Mittags. — Ich übergab dem Grafen die Vorstellung wegen der Kinderballete, die er sehr lobte. Vorher hatte ich Deinhardstein bei mir, dem ich sehr aufrichtig über seinen Schwur sprach. Nun habe ich mir aber doch wieder eine Arbeit für einen Fremden aufgeladen.

Nachts. — Die Oper Tancredi hat noch immer einen außerordentlichen Zulauf und setzt alle anderen Spectakel in Schatten.

5. Jänner.

Halb 4 Uhr. — Ich habe gegen 100 Verse gemacht, und kann morgen früh mit dem vierten Akt fertig sein.

Nachts. — Ein Dachziegel verfehlte mich heute nur um eine Hand breit, da ich den Dachtropfen auszuweichen über den Weg gieng. — Jeder Pulsschlag ist ein Wunder der Vorsehung, wie dieß.

Ich bin bis auf einige Verse mit dem vierten Akte fertig. —

6. Jänner.

Um 5 Uhr ward ich wach und holte bald hernach Licht. Der vierte Akt ist vollendet, und ich habe eine scenische Einrichtung des letzten gefunden, die mir die Bearbeitung desselben sehr erleichtert. In 8 bis 10 Tagen kann ich fertig sein.

Nachts. — Auch heute habe ich gegen 100 Verse gemacht und eine der Hauptscenen des fünften Aktes geendigt.

Die dritte Vorstellung von Romeo und Julia, die wegen der Krankheit der Krosseck erst heute war, hatte ein volles Haus, ungeachtet Redoute und ein Fest bei Braun sind.

7. Jänner.

Mittags. — Grillparzer nahm mir heute einen Theil des Vormittags hinweg. Auf ihn hat Romeo stark gewirkt.

Nachts. — Ich bin bis zum eigentlichen Schluß meines Stückes gekommen, der wesentlicher Veränderungen bedarf.

Bis ich mit der Anordnung im Reinen bin, will ich nichts niederschreiben.

8. Jänner.

Schon fängt der letzte Akt an, sich zu gestalten, doch muß ich meine Arbeit auf einige Tage unterbrechen.

Nachts. — Die Theuerung steigt immer mehr, und das Leben ist kaum zu erschwingen.

9. Jänner.

Mein Urtheil über Deinhardsteins Stück ist diesem wieder gesagt worden. Ich will künftig vorsichtiger sein.

Nachts. — Das neue Stück von Hoffmann (Das Landleben) wurde, wie recht ist, ausgezischt.

10. Jänner.

Ich war beim Grafen, der an Podagra liegt. Die Schwierigkeiten mit dem Schluß des Medico machen mich gleichgiltiger dagegen. Ich will es liegen lassen und das öffentliche Geheimniß anfangen.

11. Jänner.

Mittags. — Ich mußte wegen einer kleinen Verwundung am Fuße zu Hause bleiben, und machte zwei Aufsätze für die Direction. Meine Amtsgeschäfte ordentlich zu versehen, ist das Nöthigste.

Nachts. — Ich war bei Palffy und dann bei Fuljod. In einigen Tagen werde ich die Zustellung wegen meiner Gehaltserhöhung bekommen. Es wird sehr gut sein, wenn ich nicht schriftstellern muß, um zu leben, und wenn ich Hoffnung habe, mir ein kleines Capital mit reiferen literarischen Arbeiten zu sammeln.

12. Jänner.

Nachts. — Ich blieb heute Nachmittags meines Fußes wegen zu Hause und arbeitete an dem fünften Akte des

Arztes, aber mit wenig Erfolg. Schwerlich wird sich die Katastrophe ohne eine gänzliche Veränderung machen, doch die treffliche Grundlage verdient eine durchgängige Umarbeitung.

13. Jänner.

Nachts. — Ich habe keine Gehaltszulage, sondern nur eine Remuneration von 500 Gulden — in 12 monatlichen Raten, pro praeterito! erhalten. Also muß ich doch schreiben, um zu leben, und ich will ernstlich an eine Buchhändlerarbeit denken. Vielleicht kann ich als Correspondent und Mitarbeiter von Kinds Abendzeitung mir eine kleine Rente machen.

14. Jänner.

Nachts. — Ich habe endlich eine einfachere Katastrophe gefunden, die mich doch hoffen läßt, mein Stück für das Theater brauchbar zu machen. Indessen ist es immer sehr fremdartig und gewagt, und ich muß zugleich an etwas Anderes denken.

15. Jänner.

Kinds „Van Dyk", den ich heute wieder las, verräth einen heiteren Dichtergeist. Überall finde ich mehr, als in mir selbst.

Nachts. — Auch heute pfuschte ich wieder an meinem fünften Akt. Ich muß mich losreissen.

16. Jänner.

Böttiger hat mir sehr schnell und weitläufig geantwortet. In meinen literarischen Planen kann mir diese Verbindung sehr förderlich sein.

Nachts. — Ich habe endlich einen Schluß gefunden, der dem allgemeinen Gefühl zusagen wird und das Interesse eher steigert als schwächt.

17. Jänner.

Ich bin im größten Zuge, die zweite Hälfte des letzten Aktes zu vollenden, welcher voll Leben wird.

Nachts. — Auch heute war ich wieder einen Schritt davon, von einem Dachfenster erschlagen zu werden, das vom Bürgerspital herabfiel. — Solche Mahnungen sind auch gut.

Die Katastrophe ist fertig bis zu Gutierres Tod, und sie scheint gelungen. Nun kann ich mit Ruhe an das Vollenden des Stückes gehen.

18. Jänner.

Nachts. — Eine alberne Classification der im Burgtheater gegebenen Stücke, wo Romeo und Julia als eines der mit dem meisten Mißfallen aufgenommenen angegeben wird, hat mir umsomehr Ärger gemacht, da das Stück nicht mehr gegeben wird. Ich werde darüber vielleicht etwas sagen.

19. Jänner.

Ich habe eine kurze Berichtigung und einen Brief an Seyfried über Obiges geschrieben.

Nachts. — Der ganze Tag ging mit dieser Albernheit verloren, an die ich nun nicht weiter denken mag. O Eitelkeit!

Ich lese Gebhardis deutsche Geschichte, um mir nach und nach einen historischen Stoff zu suchen.

20. Jänner.

Die Geschichte wird mir gewiß guten Stoff zu einer eigenen dramatischen Arbeit geben. Ich lese jetzt Gebhardis Geschichte der Habsburger, wo schon Rudolf, Ottokar und sein Haus, Albrecht und Adolf, Johann Parricida viel dramatisches Leben haben.

Nachts. — Das sehr abgeschmackte Stück Collins die Horatier wurde gleichwohl viel beklatscht.

21. Jänner.

Ich lernte heute den Hofrath Küstner aus Leipzig kennen, einen sehr jungen Mann. Ein Ausdruck, den er vom Leben ein Traum brauchte, zeigt wieder, wie nachtheilig die Correspondenz-Nachrichten in auswärtigen Blättern auf hiesige literarische Producte wirken.

Nachts. — Ich lese Feßlers Geschichte der spanischen Nation, was sehr nöthig ist, selbst für meine dramatischen Umarbeitungen.

22. Jänner.

Nachts. — Ich habe an Müllner und Böttiger geschrieben. Von meinem Stück, das ich nun ins Reine arbeite, sind 3 Auftritte fertig.

23. Jänner.

Ich habe weit über mein Tagewerk gemacht und werde bis morgen früh mit der ersten Abtheilung fertig.

Nachts. — Ich bin es schon, und die Arbeit scheint gelungen; in einem Monat kann das Ganze ohne Schwierigkeit vollendet sein.

24. Jänner.

Mittags. — Ich will nun täglich an meinen Rückständen arbeiten, um einem Verdruß auszuweichen.

Nachts. — Immer stiller und heiterer wird mein Gemüth, Gott sei Dank!

25. Jänner.

Ich habe mehrere Stück gelesen und Briefe geschrieben, die mich lange drückten. Täglich will ich nun in meinen Amtsgeschäften nacharbeiten.

Mein Stück geht doch daneben vorwärts.

26. Jänner.

Ich lese die Geschichte von Spanien und fahre in meiner Arbeit fort.

Mittags. — Ich habe heute 2 Stunden mit Deinhardstein und seinem Stücke zugebracht, das nun etwas werden kann.

Nachts. — Der erste Akt (539 Verse) ist fertig, womit ich ungefähr in acht Tagen zu Stande kam. Der zweite wird mehr Schwierigkeiten haben, doch hoffe ich ihn auch in acht Tagen zu vollenden.

27. Jänner.

Hofrath Küstner, Entrepreneur des Leipziger Theaters, war heute lange bei mir. Ich gab ihm die Diana und den Traum.

28. Jänner.

Eine scharfe, sogar ungerechte Recension des Traumes im Anhang des Morgenblattes gibt mir Gelegenheit, mich in der Selbstverläugnung zu üben, — doch wird die D. Diana in dem Briefe eines Reisenden gelobt.

Nachts. — Ich ahnte, daß und warum dieß geschehen würde. Warum ließ ich drucken? — Doch das geht vorüber, und wenn ich das Leben habe und mir Gott die Kraft gibt, werde ich in der Literatur noch einiges Gewicht haben.

29. Jänner.

Mittags. — Ich war bei der Probe der Ahnfrau. Vieles wird sich trefflich machen. — Es ist wahrhaft ein Dichter!

Nachts. — Ich habe an meinem Stück gearbeitet, bin aber noch immer sehr afficirt von jenem Angriff. Ob und was ich dagegen thue, weiß ich noch immer nicht, die Nothwendigkeit, ein Journal zu unternehmen, dringt sich mir immer mehr auf.

30. Jänner.

Auch heute war ich bei der Probe. Der dritte und vierte Akt müssen große Wirkung thun, — nur vielleicht zu gräßlich. Grillparzer war da, ich umarmte ihn. — Winkler in Dresden schrieb mir und lud mich zur Theilnahme an der Abendzeitung ein.

Nachts. — Wallishausser drang heute in mich um eine zweite Auflage des Traumes, sowie er auch die D. Diana gerne verlegen möchte. Ich denke nun das, was ich zu sagen habe, auf die Vorrede dieser Auflage zu versparen.

31. Jänner.

Mittags. — Ich war heute bei dem Schluß der Proben, und ich erwarte nun, wie Alle, einen großen Erfolg.

An Müllner und auch an Winkler habe ich angefangen zu schreiben.

Nachts. — Das Stück hat vollkommen reussirt. Ich bin mit dem Dichter nach Hause gegangen.

1. Februar.

Der Graf, Fuljod und Hensler waren sehr erfreut über den Erfolg der Ahnfrau. Ich war nach Tisch bei Grillparzer, wo ich auch mit seiner Mutter sprach. Sie sind sehr dürftig. Abends war er zweimal bei mir und ich mit ihm im Theater. Ich fühle eine väterliche Zuneigung zu diesem jungen Manne. Meine Briefe an Müllner und Winkler waren voll von ihm.

2. Februar.

Ich bin wieder fleißig am Gutierre und denke morgen den zweiten Akt zu vollenden.

Nachts. — Es fängt an, eine Opposition gegen die Ahnfrau zu entstehen. Ich selbst schade dem Verfasser durch zu vieles Lob.

3. Februar.

Meine Arbeit geht gut von Statten. Ich hoffe morgen mit der Hälfte des dritten Aktes, der sehr kurz ist, fertig zu werden.

4. Februar.

Nachts. — Nachmittags kam ich bis gegen den Schluß des dritten Aktes. Den fünften will ich noch mehr in Massen stellen und die Scene mit dem Sangrador mehr in die Mitte rücken.

5. Februar.

Nachts. — Ich bin nahe an der Mitte des vierten Aktes und kann übermorgen damit fertig werden, aber die Anstrengung ist groß, und meine Gesundheit leidet darunter.

6. Februar.

Der vierte Akt ist fertig.

7. Februar.

Ich bin krank und zu Hause geblieben. — Mein Stück ist beinahe fertig.

Wir haben heute eine kleine Gesellschaft. Heurteur und Grillparzer sind hier.

8. Februar.

Mit Gott habe ich mein Stück vollendet und damit auf jeden Fall eine brauchbare Arbeit (auch in ökonomischer Rücksicht) gemacht. Wie es auf Andere wirkt, muß ich nun sehen.

10. Februar.

Ich war mit Grillparzer beim Grafen und besuchte nach Tisch Fuljod. Noch fühle ich mich krank, und der Husten belästigt mich; auch habe ich keine Lust zum Arbeiten.

Nachts. — Noch habe ich zwei böse Monate zu überstehen, dann wird die bessere Jahreszeit vielleicht auch wieder wohlthätiger auf meine Gesundheit wirken.

11. Februar.

Ich war beim Grafen, der sehr auf den Druck der Ahnfrau dringt. Ich sprach zu ihm auch von meinem neuen Stück.

Nachts. — Nachmittags las ich dem Schauspieler Küstner die Hälfte des ersten Aktes vom Arzt vor. Dann kam Hofrath Küstner, dem ich das Stück mitgab, und Grillparzer. Ich sprach sehr viel.

12. Februar.

Mit Wallishausser schloß ich über den Druck des Arztes und die zweite Auflage des Traumes (für 800 Gulden), dann über die Auflage der Ahnfrau ab.

14. Februar.

2 Uhr. — Der Graf schickt nach mir; ich muß ausfahren.

Abends. — Auf dem Rückweg besuchte ich Hofrath Küstner, der meinen Arzt gelesen hat und sehr viel Gefallen daran gefunden zu haben scheint. Nur die Aderlässe findet er etwas bedenklich; doch dem ist nicht abzuhelfen.

15. Februar.

Ich habe an Müllner geschrieben. Nach Tisch besuchte mich Korn, dem ich den Arzt geschickt hatte. Gestern las ich das Stück Heurteur und der Familie vor.

16. Februar.

Der Dresdner Theater-Maler Winkler brachte mir einen Brief von Böttiger. Das gab eine angenehme Erinnerung an die D. Diana, die dort in der Lecture sehr gefallen zu haben scheint. Man will sie mit Sorgfalt geben.

Nach Tisch besuchte mich Grillparzer, den der Erfolg seines Stückes sehr erheitert hat.

17. Februar.

Mittags. — Von Müllner habe ich ein erfreuliches Briefchen erhalten. Er ist vom König aufgefordert, sich um das Repertoire des Berliner Theaters anzunehmen und bietet in dieser Rücksicht auch mir und Grillparzer seine bona officia an. Auch Graf Kalkreuth schrieb mir sehr freundschaftlich seines Camillus wegen.

Nachts. — Ich war in der Italiana in Algeri, wo die Borgondio ihre Grenzen zeigt. Indeß erheiterte mich die Vorstellung.

18. Februar.

Die Abkürzung von Van Dycks Landleben habe ich beendigt.

Nachts. — Ich war im Theater a. d. W., wo Carl den Staberl spielte und mich sehr lachen machte. Mein Befinden wird besser, wozu Bewegung und Luft offenbar beitragen.

19. Februar.

Ich bin übel disponirt und krankhaft reizbar. Doch lese ich die österreichische Geschichte mit vielem Interesse.

20. Februar.

Nachts. — Ich bin in der Ausfeilung des Traumes begriffen und will damit eilen; denn ich brauche das Honorar.

21. Februar.

Mittags. — Dem Korn hat der Arzt, wie er deutlich genug zu verstehen gibt, nicht gefallen. Seine Einwendungen sind übrigens ziemlich seicht; auch hat wohl das Verhältniß mit der Löwe und die Eifersucht gegen Heurteur darauf Einfluß.

Nachts. — Erbärmlich ist das Autorwesen. Von welchen eitlen Dingen hängen wir ab!

22. Februar.

Ich habe den Vorbericht zur zweiten Auflage des Traumes fertig, was mir angenehm ist.

Nachts. — Die Löwe hat mir in einem sehr freundschaftlichen Billet für die Rolle gedankt und mich eingeladen, sie zu besuchen.

23. Februar.

Um 6 Uhr holte ich Licht und las Heinrichs Reichsgeschichte. Ich suche einen historischen Stoff.

Mittags. — Ich habe heute mit Frank und Töpfer sehr lebhafte Discourse gehabt (Grillparzer betreffend), die meine Reizbarkeit beweisen. Mein Kopf siedet.

24. Februar.

Mittags. — Wenn Grillparzer (was bei dem Widerspruch, den er findet, möglich ist) sich wahrhaft an mich schließt, so kann ich gemeinschaftlich mit ihm große Dinge ausführen. Was ihm mangelt, habe ich, und so umgekehrt.

25. Februar.

Ich war bei der Löwe, der Koberwein viel Verdruß macht.

Nachmittags war ich beim Grafen und bei Fuljod. Meine Reizbarkeit ist noch immer sehr groß, und ich kann nicht arbeiten. Abends lachte ich wieder über Staberl.

26. Februar.

Suche dein Leben zu erhalten und die Freiheit des Geistes! Es ruht noch etwas Großes in dir.

Nachts. — Das neue Ballet (Amor und Psyche) ist übel ausgefallen. — Ich war Abends bei der Löwe, wo ich Korn fand.

28. Februar.

Nachts. — Ich lese fleißig die deutsche Geschichte. Wenn ich Kräfte sammle, muß ich doch ein historisches Stück schreiben.

1. März.

Ich habe heute eine Vorstellung an den Kaiser gemacht und an Kind geschrieben, auch Wallishausser die Ahnfrau und das Leben ein Traum geschickt.

Mein Befinden ist erträglich, mein Gemüth stille.

Nachts. — Ich lese fleißig die deutsche Geschichte.

2. März.

Um 6 Uhr stand ich auf und las die Geschichte Friedrichs des II.

Ich besuchte heute die Pichler und blieb ein paar Stunden dort. Der Tag war sehr schön.

3. März.

Ich mache eine Vorstellung an Stadion, den Cassastand der Hoftheater betreffend. Die Stockung ist da.

Nachts. — Ich lese wieder mehr spanisch. Wenn ich Leben und Gesundheit habe, kann ich doch etwas über diese Literatur schreiben.

4. März.

Um halb 6 Uhr holte ich Licht und las deutsche Geschichte. Es ist wieder schlechtes Wetter.

Die deutsche Geschichte interessirt mich sehr. Ich will sie nun erst näher kennen lernen und dann einen Stoff wählen.

5. März.

Wenn mir Gott noch zehn Jahre Leben und leidliche Gesundheit gibt, so kann ich der Welt noch etwas nützen. — Heilig sei dir der Rest deiner Zeit und Kräfte!

6. März.

Ich habe einen langen, launigen Brief von Müllner erhalten. Auch er fordert mich auf, etwas Eigenes zu schreiben.

7. März.

Mittags. — Denke, daß es nur darauf ankommt, dieses Leben dir so erträglich und der Welt noch so nützlich zu machen als möglich! Mors ultima linea rerum.

Nachts. — Heute war wieder die Ahnfrau bei vollem Haus. Kaiser und Kaiserin waren da.

8. März.

Ich lese Bouterweks Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, ein verständiges und nützliches Werk.

Nachts. — Den Abend nahm mir Deinhardstein weg, dem ich aus dem Arzt vorlas. Nachmittags war ich im Freien. Ich arbeitete wenig, und thue gut daran; denn ich muß mich erhalten.

9. März.

Nachts. — Der Arzt, den ich vorlas, scheint großen Eindruck gemacht zu haben. Der Pichler las ich zwar nur etwas über 3 Akte, ihrer Tochter aber das Ganze und ließ das Manuscript dort. Mit einigen Veränderungen muß das Stück große Wirkung thun.

10. März.

Die Diana ist auch in Berlin mit großen Lobsprüchen angenommen. In acht Tagen soll ich das Honorar erhalten.

Nachts. — Ich war im Käthchen von Heilbronn, das Carl wieder mit viel Beifall auf die Bühne brachte.

11. März.

Die Pichler hat mir mein Stück mit einem Lobspruch zurückgeschickt.

Nachts. — Ich lese sehr fleißig im Bouterwek. Ein sehr instructiver Autor.

12. März.

Palffy soll von dem Hoftheater abgehen, und Fuljod die Direction erhalten; auch von mir ist die Rede. So sagte mir wenigstens Fuljod selbst. Ich will mich ruhig der Vorsicht überlassen.

13. März.

Nachts. — Zuerst quälte ich mich mit Grillparzer, der hypochondrisch ist, dann nahm mir Deinhardstein den ganzen Abend weg.

Jetzt waren Kininger und Heurteur hier, mit denen ich spielte und recht heiter war.

14. März.

Ich feile an meinem Stück und will es dann abschreiben lassen, um es zu versenden.

Ich fühle mich seit einigen Tagen ziemlich gesund und kräftig; die innere Heiterkeit, eine religiöse Stimmung tragen viel dazu bei.

15. März.

Nachts. — Ich habe Grillparzern die Hauptwerke von Kant gegeben. Vielleicht findet er Beruhigung darin.

16. März.

Vom Grafen Brühl und Regisseur Wolff habe ich sehr schmeichelhafte Zuschriften wegen der Diana und die Zusicherung eines Honorars von 25 Ducaten erhalten.

Nachts. — Ich war bei Pichler, die mir noch Angenehmes über den Arzt sagte.

Die Angelegenheit der Theater scheint entschieden. Fuljod ist zwar sehr geheimnißvoll, scheint aber seinestheils zufrieden zu sein.

17. März.

Von Weidmann wurde heute ein albernes Stück Erasmus Lueger zu Küstners Einnahme aufgeführt.

18. März.

Palffy, bei dem ich war, scheint nicht recht zu wissen, woran er ist, oder stellt sich so. Auch Fuljod thut geheimnißvoll. Ich will zusehen, was da herauskommt.

Nachts. — Fuljod war heute etwas aufrichtiger; mir rieth er, mich ruhig zu halten und abzuwarten, was geschieht.

19. März.

Heute ist mein Namenstag, und mein 49. Geburtstag naht heran. Es ist Zeit, weise zu werden!

Nachts. — Ich habe an Gr. Brühl und Wolff ausführlich geschrieben. Wenn die Vorstellung der Diana in Berlin gelingt, so habe ich einen bedeutenden Schritt auf meiner Laufbahn als dramatischer Schriftsteller gethan.

20. März.

Ohne Leidenschaft zu sein, welch ein Glück! Wenn ich nur ein paar Jahre leidlich gesund und frei von Leidenschaften bin, so ist das mehr werth, als mein ganzes übriges Leben.

21. März.

Die große Aufgabe ist es, meine Beschäftigungen der Zeit und den Kräften gemäß einzurichten, die mir im glücklichsten Fall noch übrig sind.

Nachts. — Das Leben ein Traum wurde in Prag mit Beifall gegeben. Diana wird einstudirt. Die Prager

Zeitung vom 28. Februar enthält eine rühmliche Erwähnung dieser Arbeiten.

22. März.

In der Stille des Gemüths werde ich meine Bestimmung finden.

Ich sehne mich nach einer neuen Arbeit; die Wahl wird mir schwer. Noch könnte ich etwas Spanisches vornehmen.

Nachts. — Heute war Carls Einnahme im 3. Theil des Staberl. Dummes Zeug, aber der Mann macht lachen.

Die Modezeitung enthält ein langes Wischiwaschi gegen die Ahnfrau.

23. März.

Ich lese Millots Geschichte der Troubadours, die viel Interessantes enthält.

Aus dieser Zeit denke ich ein paar Sujets zu eigentlichen romantischen Stücken zu wählen.

Nachts. — Ich besuchte die Adamberger und sprach Abends mit Fuljod. Die Theaterangelegenheiten sind noch immer unentschieden.

24. März.

Erhalte deine Gesundheit, vermeide jede neue Verwicklung, nutze den Rest deines Lebens zu einem würdigen Zweck!

Auch heute sprach ich mit Fuljod. Er weiß in der Hauptsache ebenso wenig, als sonst Jemand, was geschehen wird. —

25. März.

Es ist Feiertag und kein Theater. Ich lese fleißig, um mich in der romantischen Literatur recht festzusetzen.

Ich war mit Grillparzer ein wenig im Freien, obwohl das Wetter nicht schön ist; und ich will das wieder öfter thun.

In dem Leben der Troubadours glaube ich ein artiges Sujet zu einem Lustspiel gefunden zu haben, sowie ein treffliches zu einem Trauerspiel.

26. März.

Ich war (gerufen) bei Palffy und ließ die Dedication unterzeichnen. Er scheint noch immer nicht recht zu wissen, woran er ist; doch thut er, als ob nichts Kluges erfolgen könne.

Der K—r, sagt Palffy, sei sehr gegen die Ahnfrau; das hauptsächlich werde eine Veränderung herbeiführen. Possen!

Nachts. — Ich konnte heute sehr wenig thun. Abends war ich bei Fuljod und jetzt mit Heurteur und Grillparzer im Theater a. d. Wien.

27. März.

Heute ist mein Geburtstag. Graf Brühl hat dem Sannens aufgetragen, mich sogleich zu bezahlen; auch erhielt ich schon 13 Ducaten. Das Stück hat auf diese Herren großen Eindruck gemacht.

Ich war bei der Löwe und habe mit ihr und Korn recht angenehm geplaudert.

Nachts. — Heute war Fuljod gesprächig und erzählte mir die Hauptsache. Palffy geht höchstwahrscheinlich vom Hoftheater ab.

28. März.

Noch immer bin ich unschlüßig über meine nächste Arbeit, doch wird es wahrscheinlich der Wahn der Neigungen sein.

Ich bin wieder über den Troubadours. Etwas Eigenes zu machen, wäre doch ungleich wichtiger.

29. März.

Erhalte deine Gesundheit, sei mäßig und klug, so wird dir das Leben erträglich dahingehen!

Nachts. — Sonnleithner sagte mir, daß in dem zum Staatsrath gekommenen Vortrag über die Theater meiner vortheilhaft gedacht sei. Fuljod hat also nicht zu viel gesagt. In kurzer Zeit muß das Schicksal des Theaters, und damit auch mein bürgerlicher Zustand entschieden sein.

30. März.

Ich bin nun ziemlich entschlossen, den Stoff zu dem Lustspiele aus der Geschichte der Troubadours zu verarbeiten.

Das Wetter ist schlecht, und ich bin nicht recht wohl. — Palffy, den ich bei Fuljod sah, scheint sehr übler Laune; sein Reich geht zu Ende.

31. März.

Noch immer ist die Resolution nicht gekommen. Fuljod selbst besorgt eine fatale Wendung. Ich war heute bei Eskeles.

Ich lese wieder mehr spanisch; nach und nach mache ich mich fest darin.

1. April.

Es ist immer schlechtes Wetter. Das Elend wird groß werden, wenn es so bleibt.

Die Resolution wegen der Theater soll heute gekommen sein.

Nachts. — Fuljod, bei dem ich war, scheint mit der Resolution zufrieden; mit Palffy wird unterhandelt.

2. April.

Was auch immer meine Bestimmung bei der neuen Einrichtung sein mag, ich will sie mit Gleichmuth erwarten.

Palffy begegnete mir Morgens und hielt mich an. Er ist falsch mit mir bis zum letzten Augenblick. — Schlegel sagt: „Die Trauben sind sauer. —

Nachts. — Nachmittags war Schlegel bei mir! Ich habe etwas zu offen gesprochen, wie auch früher bei Löwe und Krüger. — Abends eröffnete mir Fuljod im engsten Vertrauen den Stand der Sachen. Der Auflösungsvertrag soll morgen unterzeichnet werden. Er ist designirter Hof-Commissär. Ich will ihm nach Kräften an die Hand gehen.

3. April.

Nun heißt es klug und thätig sein! Meine Gesundheit ist ziemlich gut, und sie wird bei der besseren Witterung hoffentlich sich consolidiren.

Das Wetter ist sehr schön; ich war ein wenig im Freien und besuchte Korn, Krüger und die Löwe.

Nachts. — Ich habe nun doch einen kurzen Vorbericht zur Ahnfrau geschrieben.

4. April.

Heute werde ich zum erstenmal mit Fuljod, als Director, arbeiten. Ich will mir das Interesse des Theaters und das seinige redlich angelegen sein lassen.

Nachts. — Von mir ist in Fuljods Decret nicht die Rede, wohl aber von der Regie. Ich bleibe also in meiner Dunkelheit, und das ist das Beste. Fuljod selbst steht der Form nach nicht fest, und er wird von der Haute volée große Hindernisse finden.

5. April.

Ich war bei Palffy. Er ist sehr afficirt von seinem Fall; denn das ist es. Vorher war Schlegel bei mir. Es sind unvernünftige Leute.

Es ist wieder kalt geworden; meine Nerven leiden.

Ich soll das erste Circulare Fuljods an die Gesellschaft machen, was mir sehr schwer wird.

6. April.

Ich muß heute bei Fuljods Vorstellung im Oberst-Kämmereramt erscheinen.

Die Vorstellung ging ganz ordentlich vor sich. Graf Wrbna hielt eine kurze Anrede, die Fuljod mit einer geschriebenen Rede beantwortete. Ich blieb still unter der Menge

Die Circularien sind fertig; ich war lang bei Fuljod.

7. April.

Ich schreibe weiter an den Circularien und Decreten.

Auch heute arbeitete ich mit Fuljod. Er hält sich seines Postens nicht ganz sicher und zeigt mir viel Vertrauen.

Nachts. — Still und immer stiller wird es in mir. Habe Dank, mein Vater!

8. April.

Ich lese fleißig im Calderon, den ich in diesem Jahr doch ganz kennen lernen möchte.

Besser, ich beschränke mich auf bloße Bearbeitungen. Mein eigenes Talent ist zweifelhaft, und meine besten Jahre sind vorbei.

9. April.

Der Pintor de su deshonra, den ich lese, ist ein Gegenstück zum Arzt seiner Ehre.

Das Stück hat viel dramatische Kraft; wenn der Arzt Glück macht, denke ich es als Pendant zu bearbeiten.

Grüner schrieb mir voll Enthusiasmus über die D. Diana. Er will den Perin spielen.

10. April.

Vielleicht geht noch eine gänzliche Veränderung mit meinem äußeren Zustand vor. Es scheint, man will mich nicht. Fuljod ist sehr abhängig und wird für mich nichts aufs Spiel setzen. So danke ich Gott, daß ich doch als Schriftsteller einigen Ruf erworben habe.

Ich will Gott vertrauen und mich um nichts kümmern. Calderon und die übrigen Spanier werden mir Brod geben.

Nachts. — Fuljod war heute beim Kaiser, er erzählte mir vergnügt davon. Aber von meiner Verwendung ist keine Rede. Ich will das Weitere abwarten.

11. April.

Nach 5 Uhr erwachte ich und las seit 6 Uhr im Calderon.

Immer treibt mich die Ungeduld, die Entscheidung meines Schicksals zu beschleunigen. — Laß die Vorsehung walten!

Fuljod ist immer höflich und spricht kein Wort von Arbeit. Es sind abgeschmackte Verhältnisse. Habe Geduld!

12. April.

Ich war einen Augenblick beim Grafen, mit dem ich in einem anständigen Verhältniß zu bleiben denke.

Ein neues Stück von Calderon (La niña de Gomez Arias), das ich lese, scheint viel zu versprechen.

Heute war Kinds Vandyck zum erstenmal mit getheiltem Beifall.

13. April.

Mittags. — Calderon wird mir immer lieber und wichtiger. Ich hoffe in ein paar Monaten die erste cursorische Lectüre seiner Werke geendigt zu haben, will aber zugleich die Bearbeitung eines Stückes anfangen.

Fuljod ist Ritter geworden; ich war Nachmittags bei ihm, um ihm Glück zu wünschen. Bei aller seiner Artigkeit, fürchte ich, ist er falsch. Ich will mich mäßigen, aber mir nichts vergeben.

14. April.

Ich will nun schnell ein paar ältere Bearbeitungen ausländischer Stücke für das Repertoire einrichten, um dem

gegenwärtigen Mangel, besonders an Lustspielen, abzuhelfen. Vorher denke ich mit Fuljod zu reden, denn diese Ungewißheit beunruhigt mich zu sehr.

Ich fand Fuljod schon auf der Gasse und, wie mir däuchte, verschlossener als jemals. Es wird immer wahrscheinlicher, daß er mir etwas zu verbergen hat. Morgen will ich reden.

Auch in Breslau wird das Leben ein Traum mit viel Beifall gegeben und die Diana einstudirt.

15. April.

Nur 5 Stunden Schlaf, doch fühle ich mich rüstig. Gib mir Gesundheit, mein Vater, und laß mir die Menschen das Andere nehmen!

Ich war bei Fuljod und fand ihn freier; auch machte er ein paar kleine theatralische Geschäfte mit mir ab. Vielleicht habe ich doch zu trübe gesehen.

Nachts. — Ich war im neuen Kinderballet (Aschenbrödel) im Theater a. d. Wien. Der Beifall war ungemessen; dagegen sind die Wirkungen der Poesie nur schwach.

16. April.

Ich bin ruhiger wegen meines Postens. Was hilft es sich zu ängstigen? Geschehen wird doch, was muß.

Nachts. — Ich war bei Fuljod und dann bei Krügers erstem Auftritt seit seiner Krankheit. Mit Letzterem sprach ich viel, und ich will mit ihm und Korn mich näher zu verbinden suchen, denn ich brauche Stützen. Fuljod ist lauter Eitelkeit und Finte.

17. April.

Sei nur du ein Mann, überlegt, bescheiden, standhaft, so kannst du Anderer Schwäche ertragen! Pflege deine Gesundheit, sei fleißig und laß Gott für das Übrige sorgen!

Nachts. — Ich war heute vielfältig verstimmt und übellaunisch, wozu auch noch ein närrischer Brief von Müllner beitrug. Die Unsicherheit meiner Lage ist wohl die Hauptursache. Mein Wirkungskreis ist Null. Ich will nun meine Manuscripte in Ordnung bringen.

18. April.

Ich war bei Palffy, der recht vernünftig über Fuljod und sein Verhältniß zu ihm sprach.

Fuljod sagte mir heute, er werde mich bald mehr in Anspruch nehmen und warte nur auf die Vorschläge der Regisseurs. Mit Korn sprach ich Abends lange auf dem Theater.

19. April.

Ich habe an Müllner einen scharfen Brief geschrieben, als Antwort auf den seinigen. Grillparzer war bei mir und dann Bayer aus Prag.

Mein Kopf ist wieder afficirt. Diese albernen Schriftsteller-Eitelkeiten plagen mich mehr, als Recht ist.

20. April.

Nachmittags sprach ich lange mit Kühne über Grillparzer, dann war Bayer bei mir, und den Abend brachte ich auf den Theatern zu. Ich wurde dadurch heiter, arbeitete aber nichts.

21. April.

Ich habe nun die Fuerza del natural von Moreto vorgenommen, und ich denke das Stück wenigstens durchzustudiren.

Fuljod zeigte mir heute den Hofschematismus, worin er statt Palffy vorkommt, und erwähnte auch meiner. So wäre denn der Übergang einstweilen gemacht, und die impertinente Frage des Sannens beantwortet.

22. April.

Immer kehre ich zu Calderon zurück. Sein Monstruo de los jardines ist voll Schönheiten. Ich will nun wirklich erst alle seine Werke kennen lernen und mich im Spanischen festsetzen.

Bayer trat heute zum erstenmal als Czar mit Beifall auf. Er ist eine gute Acquisition.

23. April.

Heute war Fuljod, dem ich drei Briefe entwarf, zutraulicher als gewöhnlich. Indessen geht das Theater seinen schläfrigen Gang, und die Unzufriedenheit des Publicums ist zu fürchten.

Nachts. — Ich setze mich immer fester im Spanischen und denke nun den Calderon ganz durchzugehen. Wenn ich auch ein paar Monate darauf verwende, so wird meine Wahl desto besser werden.

24. April.

Ich habe mir heute drei neue Bände von Calderon und einen Band seiner Autos sacramentales aus der Bibliothek geholt. In 2 Monaten könnte ich die erste flüchtige Lectüre dieses Autors geendigt haben.

25. April.

Mit Stille und Vorsicht will ich meinen Platz zu behaupten suchen und mich übrigens der Vorsicht überlassen.

26. April.

Ich machte einige kleine Kanzleigeschäfte und konnte sonst wenig thun.

Noch immer macht es Schnee und Eis. Ein furchtbares Jahr droht uns.

Ich lese Calderons Hija del aire; wie es scheint, ein außerordentliches Werk.

27. April.

Der Schlaf war kurz; ich las die Hija. Cupias nihil, nescius irasci — still und schuldlos gehe der großen Veränderung entgegen!

Die Tochter der Luft, die ich nun gelesen habe, ist wirklich die größte Composition Calderons, und ich denke sie mit Gottes Hilfe zu bearbeiten.

28. April.

Die Hija beschäftigt mich schon sehr.

Ich habe den ersten Theil der Hija zum zweitenmal gelesen. Es ist ein erstaunliches Werk und bedarf wenig Veränderungen. Auch mit Grillparzer sprach ich heute lange davon.

29. April.

Ich hatte eine Geschäftssitzung mit Fuljod, dessen Betragen immer bedenklicher wird. Ich will meine Pflicht thun und den Ausgang erwarten.

Auch Nachmittag arbeitete ich mit Fuljod und dem Kammerprocurator. — Ich bin nicht wohl und mit unangenehmen Geschäften überhäuft.

30. April.

Ich habe das Programm zum Ballet geendigt.

Auch heute commissionirte ich mit Fuljod und ich habe eine Menge Kanzleiarbeiten bekommen. Bei all dem scheine ich meines Postens nicht sicher zu sein, und Fuljods Verfahren in der Hauptsache ist so kleinlich und zweckwidrig, daß unmöglich etwas Gutes zu Stande kommen kann.

1. Mai.

Ich lese in den wenig freien Augenblicken, die ich habe, die Tochter der Luft zum zweitenmal.

Ich besuchte heute die Löwe; es ist noch zweifelhaft, ob sie bleibt.

Nachts. — Von Müllner erhielt ich einen Brief mit seinem Urtheil über den Arzt und einer gedruckten Recension des Traumes. Beides ist gut, um mich in der Bescheidenheit zu üben.

2. Mai.

Ich habe an Müllner geschrieben, sehr ausführlich, denn sonst habe ich keine Ruhe, dann kann ich an meine dringenden Kanzleiarbeiten gehen.

Außer diesem Brief habe ich heute nichts gemacht und auch Fuljod nicht gesehen.

Diese Thorheiten mögen nun ruhen. Was für ein erbärmliches Ding ist die Autor-Eitelkeit!

3. Mai.

Ich war zweimal bei Fuljod. Es ist ein überaus kleinlicher, aber sehr verschlagener Mensch, vor dem man sich sehr in Acht nehmen muß.

Abends war ich im Theater a. d. Wien mit Frank und kam spät nach Hause.

4. Mai.

Ich soll heute und morgen ein wichtiges Decret an die Regie zu Stande bringen, zu der mir die Prämissen fehlen. Was soll bei dieser Art zu dirigiren herauskommen?

Meine Arbeit geht gut von Statten; ich hoffe heute ziemlich weit damit zu kommen.

Ich bin mit meiner Arbeit bis auf den Schluß fertig geworden, was mich sehr erheiterte. Dann ging ich ins Freie und las noch im Calderon.

5. Mai.

Ich las gestern noch un castigo en tres venganzas zu Ende und heute schon die Hälfte von Las tres justicias en una.

Fuljod war mit meiner Arbeit zufrieden; ich war zweimal bei ihm und bin sie nun los. Meine Lectüre des Calderon setze ich daneben fort.

6. Mai.

Ich bin mit meinen Kanzleiarbeiten ziemlich fertig. — Der Tag war überaus schön, und ich im Freien. Jetzt lese ich die Poetik des Aristoteles.

7. Mai.

Ich will nun die Hija anfangen.

Ich habe einige dreißig Reime von der Hija gemacht, werde aber schon unterbrochen, da ich eine Arbeit für Eskeles machen soll. Gegen Abend war ich im Freien.

8. Mai.

Ich bin nicht ganz wohl. Heute störte mich Deinhardstein in der Arbeit der Hija, die ich nur zum Theil in Trochäen übersetzen will.

Die erste Scene ist größtentheils fertig und hat einige glückliche Verse.

Ich war Abends im Freien.

9. Mai.

Viel habe ich heute nicht gemacht, aber der Ton des Ganzen findet sich nach und nach. Ich werde nur langsam fortschreiten können, da mich gar mancherlei Arbeiten stören.

10. Mai.

Wäre ich ungestört, ich wäre im Zuge vorwärtszukommen. Schon habe ich die 3. Scene geendigt. In der 2. sind gute Verse. Auch mache ich sichtbare Fortschritte im Spanischen.

11. Mai.

Ich war nach Tisch im Augarten und jetzt im Josefstädter Theater, wo die Ahnfrau aufgeführt wurde. Fürst

sagte mir von einer schändlichen Recension des Traumes in den Heidelberger Jahrbüchern. Ich will sie nicht lesen.

Nachts. — Sei ein Mann! Wende den Rest deines Lebens an, wie du das ganze hättest anwenden sollen; vermeide alle leidenschaftlichen Bewegungen, allen Zank und, so weit als möglich, die unangenehmen Empfindungen! Wenn es dir bestimmt ist, noch einige Ehre als Schriftsteller zu erwerben, so wird es geschehen. Strebe ohne Heftigkeit darnach!

12. Mai.

Sehr wenig Schlaf. Ich stand nach Mitternacht auf und war in einer fieberischen Hitze. Solche Gewalt haben flüchtige Vorstellungen über mich!

Den ganzen Tag war ich in einem gereizten Zustand. Die Arbeit für Eskeles (bei dem ich war) liegt mir schwer auf.

13. Mai.

Ich bin mit meiner Arbeit für Eskeles fertig geworden und habe sie ihm gebracht. Auch sonst war ich wieder thätig.

Das sind nun seit weniger als 14 Tagen zwei starke Anfälle der Seelenkrankheit, die immer eine große Gewalt über mich hatte. Verletzte Eitelkeit! Die krankhafte Reizbarkeit meines Körpers dazu, und ich fühle mich wahrhaft elend. Das nächste Mittel bei solchen Anfällen ist, mir ein paar Tage Zeit zu geben, nicht zu handeln und dann gefaßter dem Grundübel entgegenzuarbeiten.

14. Mai.

Fuljod fängt an, zutraulicher zu werden. Er war heute wieder beim Kaiser. Mein Posten scheint mir ziemlich sicher zu sein.

Heute erhielt ich einen vernünftigen Brief von Müllner, worin sehr viel über die Ahnfrau. Er hat Proben aus der

D. Diana mit einem Vorbericht in der eleganten Zeitung drucken lassen und frägt an, ob er Göschen den Arzt mittheilen dürfe.

15. Mai.

Ich machte ein Decret an die Regie (denn das Nöthigste ist, meine Amtsgeschäfte zu versehen), war damit bei Fuljod und dann bei der Löwe. — Die Schlaflosigkeit drückt mich. Jetzt lese ich im Aristoteles.

16. Mai.

Ich las soeben wieder im letzten Bande des Sonntagsblattes ein paar Artikel aus Palmers Wörterbuch. Das ist wirklich classisch, und ich darf kaum hoffen, jemals wieder etwas so Gutes zu schreiben.

Die Hija rückt doch vorwärts, obwohl ich immer Kanzleiarbeiten habe.

17. Mai.

Abends sprach ich mit der Adamberger, welche das Theater verläßt und heirathet.

Ich bin ziemlich weit in der großen Rede der Semiramis gekommen. Die Trochäen werden mir schon geläufig.

18. Mai.

Wenig Schlaf. Ich war früh mit meiner Aufgabe fertig; wo möglich, möchte ich es in diesem Monat noch mit der Hälfte des Stückes werden.

Nachmittags. — Ich ruhte ein wenig. Die komischen Scenen in der Hija machen mir viele Mühe, und sie ist vielleicht umsonst.

Nun habe ich auch die Scene des Arsidas über die Hälfte fertig und kann morgen mit dem ersten Akt zu Ende sein, da ich eine komische Scene wegzulassen denke. — Abends war ich ein wenig im Freien.

19. Mai.

Fuljod las mir das Protokoll der Regie mit seiner Erledigung vor. Er fängt an, mir mehr Vertrauen zu zeigen.

Ich habe wieder mehrere Kanzleiarbeiten und muß mein Stück unterbrechen.

20. Mai.

Graf Stadion ist oberster Chef der Theater geworden. Fuljod las mir heute seine Instruction vor.

Ich habe an Kind geschrieben, von dem ich zwei sehr freundschaftliche Briefe erhalten hatte.

Neben meinen Kanzleiarbeiten lese ich Diodor von Sicilien. Aus ihm und dem Justinus hat Calderon viel für die Hija genommen.

21. Mai.

Ich fürchte, ich habe in der Tochter der Luft eine zu große, meine Kräfte übersteigende Arbeit übernommen. Warum will ich überhaupt ein Dichter sein? — Das muß noch mehr überlegt werden.

Wenn ich die komischen Charaktere ganz weglasse, so wird die Arbeit viel leichter und mehr mein eigen. Da ich einmal anfing, muß ich in dieser Art doch etwas leisten.

22. Mai.

Ich bin nicht wohl und zum Arbeiten nicht aufgelegt. Andererseits drängt es mich, selbst etwas zu schaffen.

Ich war im Theater a. d. W., wo nun italienische Oper ist, und gegen Abend bei Fuljod, dem ich die Punctation zu meiner Instruction in literarischer Rücksicht brachte.

23. Mai.

Ich habe den zweiten Akt angefangen.

Ich arbeite den ersten Akt nach meinen jetzigen

Ansichten um. Der Ton des Ganzen muß sich dadurch finden.

24. Mai.

Ich besorge meine Kanzleigeschäfte und arbeite daneben den ersten Akt um.

Es ist ohne Zweifel besser, daß ich mein Stück aktweise überarbeite, als das Ganze im Rohen lasse. Eine zweite Retouche macht dann die Vollendung.

Dieser kurze Aufenthalt auf der Erde, wie bald wird er vorüber sein! Schade um die verlorene Zeit!

26. Mai.

Der erste Akt ist fertig und scheint gelungen.

Öhlenschläger ist hier und hat mich besucht, ohne mich zu treffen. Ich gab jetzt bei ihm meine Karte ab.

Vormittags machte ich noch meine Kanzleiarbeiten und war bei Fuljod.

Ich war Nachmittags bei der Pichler, der ich den ersten Akt der Tochter der Luft vorlas. Hin und wieder sind doch Längen merkbar.

27. Mai.

Grillparzer war bei mir. Ich las ihm aus der Hija vor; er schien sehr davon ergriffen.

Ich lese Tiecks Genoveva. Es ist doch viel Poesie darin, und ich habe auch diesem Dichter Unrecht gethan.

28. Mai.

Offenbar kenne ich die neuere deutsche Literatur zu wenig. Ich muß das nachholen.

Ich war lange bei Öhlenschläger, der mir zwei Akte seines neuen Lustspiels vorlas und einen Antrag zu einem Accord über 3 Stücke machte. Er ist noch ein junger, blühend schöner Mann.

Als ein Ganzes, und vollends als ein dramatisches Werk ist die Genoveva doch nichts; aber einzelne Schönheiten sind darin.

29. Mai.

Ich war bei Palffy, der in schlechten Umständen ist und mich wirklich dauert.

30. Mai.

Ich habe meine vierteljährige Remuneration bezogen. Ohne schriftstellerisches Honorar kann ich selbst die gewöhnlichen Haus-Ausgaben nicht bestreiten.

Ich habe heute Öhlenschläger dem Hofrath aufgeführt. Von den Spaniern sprach ich viel mit ihm und gab ihm nach seinem Verlangen das Leben ein Traum.

Die Löwe trat heute seit 5 Monaten wieder das erstemal auf und wurde gut empfangen.

31. Mai.

Heurteur macht mir Verdruß; ich will mich nicht weiter um ihn kümmern.

Diese Unannehmlichkeiten und Zerstreuungen haben mich ganz von meinen Autorarbeiten abgebracht. Auch hat meine Gesundheit wieder gelitten.

1. Juni.

Friedrich und Leon sind hier.

Ich las die Exposition der Tochter der Luft vor, fand aber wenig Eingang.

2. Juni.

Ich sammle für Müllner Materialien zu einer Recension des Griesischen Calderon.

Meine Schriftstellerei ist doch nur Brodsache, so gut, wie mein Amt. Was ich, wenn es Gottes Wille ist, noch sein möchte, hat mit dem Theater und der Dichtkunst nichts zu thun.

3. Juni.

Sei ruhig, denke immer, daß die Vorbereitung zum Tode Dein wichtigstes Geschäft auf der Erde ist!

Wir hatten heute Commission mit Palffy wegen der Schröder.

Die Recension für Müllner kostet mich ziemlich viel Zeit, doch will ich sehen, diese Woche mit der ersten Abtheilung fertig zu werden.

4. Juni.

Ich war bei der Schröder, mit der endlich wieder ein Übereinkommen getroffen wird. Meine Gesundheit wankt immer, und ich kann wenig arbeiten.

Mein Verhältniß mit Fuljod und dem Theater ist jetzt ziemlich sicher und angenehm.

5. Juni.

Immer fühle ich mich schwach, obwohl der Schlaf erträglich war.

Wohin gehen wir, Geist? Von wannen bist Du gekommen? —
„Aus dem Nichts, und dahin kehren wir wieder zurück.“ —
Weise lehrten so, und der Vorwelt edelste Herzen,
Tugend übend und Recht, blieben der Lehre getreu.

Ich war mit Grillparzer bei der Pichler und ging mit Öhlenschläger zurück; auch Hormayr traf ich dort. — Meine Gesundheit ist schlecht, und ich fange ernstlich an zu glauben, daß mein Leben zu Ende geht.

6. Juni.

Es ist Fuljods Namenstag; ich erkältete mich bei der Gratulation.

Über Besseres hat uns Plato verkündet und Christus,
Und in der eigenen Brust —

7. Juni.

In Breslau wurde, wie ich aus Winklers Tagebuch sehe, das Leben ein Traum mit Pomp und großem Beifall gegeben. Das wäre nicht geschehen, wenn das Stück nicht gedruckt wäre.

Ich war heute Abend sehr viel um die Löwe und führte sie auch nach Hause. Das mag gut sein, nur schwatzte ich zu viel.

8. Juni.

Wir sollen Herr über das Leben sein, nicht das Leben über uns.

Wenn ich mein Leben erhalten will, muß ich jede zu große Anstrengung vermeiden. Will ich mit geschwächten Kräften in ein paar Jahren leisten, was ich durch ein ganzes Leben versäumte?

9. Juni.

Treitschke reist für das Theater und hat einen freien Platz. Das könnte mich gesund machen; ich soll es wohl nicht werden.

10. Juni.

Ich will heute noch aus der Sache reden, um nichts zu versäumen. Selbst des Theaters wegen wäre es sehr gut.

Was ich vernünftiger Weise sagen konnte, habe ich gesagt. Fuljod schien es einestheils selbst zu wünschen, aber er braucht mich. So will ich denn auch weiter nicht daran denken, aber einige Zeit aufs Land zu kommen suchen.

Nachts. — Die Griesianer haben sich auch über die Wahl meiner Bearbeitung in Breslau geregt. Das sind miserable Leute! Wenn ich jünger und gesünder wäre!

11. Juni.

Vielleicht gibt mir Gott noch Kraft, mich über die

jetzige schöne Literatur auszusprechen. Dazu aber muß ich sie erst noch besser kennen lernen.

Nachts. — Ich reise und zwar schon Sonntag. So geschieht, was wir am wenigsten hoffen und wo wir uns kindlich in Gottes Willen ergeben!

In Dresden ist der Arzt angenommen und wird schon ausgeschrieben. Auch das war unverhofft.

12. Juni.

Meine Instruction ward von mir entworfen, vom Minister gutgeheißen und ist auch schon abgeschrieben. Auch das Decret an Treitschke entwarf ich noch.

Ob mir Gott noch einige Jahre und leidliche Gesundheit schenken will, wird jetzt deutlicher werden. Ich fühle mich sehr aufgeregt, hoffe aber Gutes von der Reise.

13. Juni.

Ich habe mein Decret, und die Einleitung wegen der Pässe ist geschehen. Nach der Treitschke vorgeschriebenen Route kommen wir auch nach West- und Süddeutschland. Den alten Rhein soll ich noch sehen, wenn es Gottes Wille ist.

Da wir beinahe ganz Deutschland durchreisen, so könnte ich Materialien zu einer Reisebeschreibung sammeln und vielleicht ein interessantes Buch in dieser Gattung schreiben. Ich will mich der Vorsehung überlassen.

14. Juni.

Es drängt mich noch Viel zum Abschied. Ich war bei Öhlenschläger und lese sein Lustspiel, das noch sehr undeutsch ist.

Die Löwe ist bedenklich krank. Es sollte mir leid sein um ihre Person und um das Theater.

Wir reisen erst Montag Nachts. Es ist sehr heißes Wetter.

15. Juni.

Meine Augen werden auffallend schwach.

Ich habe meine Kanzleigeschäfte geendigt und möchte nun schon gerne auf dem Wege sein.

Ein neues Stück von la Motte Fouqué, das ich las, (die zwei Brüder) überzeugt mich aufs Neue, daß dieser jetzt der erste deutsche Dichter ist.

16. Juni.

Ich habe — nach menschlicher Wahrscheinlichkeit — auf zwei Monate meinen letzten Kaffee in meinem Kämmerchen getrunken. Morgen um 6 Uhr frühe reisen wir.

Nachts. — Ich bin müde, denn ich war fast um das ganze Glacis, zuletzt mit Sonnleithner. Nun nahm ich von der Adamberger Abschied, die ich vielleicht nie mehr sehe, und von Korn. Nach Tisch war ich bei Fuljod, der mir viel Vertrauen zeigt. Von Öhlenschläger nahm ich schriftlich Abschied.

Und nun nehme ich von Dir Abschied, mein ehrliches Tagebuch, seit meiner unglücklichen Epoche zum erstenmal. Wunderbar hat mich Gott geführt. Doch glücklich oder unglücklich, lebend oder todt, bin ich in seiner Hand. Vielleicht werden mir seine Wege nach dieser Reise noch deutlicher!

17. Juni.

½ 6 Uhr. Mit Gott trete ich denn diese Reise an; sie kann sehr wichtig werden, auch für meine theatralische Laufbahn. Kindlich überlasse ich mich Gottes Führung.

20. August.

Ich bin mit Gottes Beistand glücklich von meiner Reise zurückgekehrt.

22. August.

Unsere Reise scheint sehr wichtige Folgen für das Theater haben zu können. Graf Stadion will etwas Vollkommenes. Ich machte gestern einen allgemeinen Bericht und entwarf heute mit Fuljod und dem Gr. Pachta den Vorschlag zum künftigen Status der Tragödie; nach Mittag folgt der des Lustspiels. Pachta auscultirt und scheint Absichten auf die Direction zu haben. Meinen Arzt hat er gelesen und lobte ihn sehr.

24. August.

Mein Tagebuch, das ich über 6 Jahre ununterbrochen führte, hat die Dienste gethan, die es konnte. Wer ernten will, muß aufhören zu säen. Ich will forthin nur von Zeit zu Zeit etwas anmerken.

Seit 3 Tagen arbeite ich an den Resultaten meiner Reise und habe nun die allgemeinen Übersichten geendigt. Übermorgen soll ich mit zum Grafen Stadion.

27. August.

Heute sind 5 Engagementsbriefe abgegangen, an Eslair, Devrient, Düring-Stich, Julius und Dlle. Lindner. Ich war selbst nicht bei Stadion, doch genehmigte er alle meine Vorschläge.

28. August.

Die Eitelkeit der Schriftstellerei wird mir immer deutlicher. Mein halbes Leben habe ich ihr aufgeopfert. Und doch kann nur der ein guter Schriftsteller sein, der von Eitelkeit frei ist.

30. August.

Ich habe angefangen, meine Gedanken und Meinungen niederzuschreiben. Noch hat die Eitelkeit zu viel Theil daran; auch kann dieses nur langsam entstehen und reifen.

1. September.

Müllner hat mir wieder einen sehr freundschaftlichen Brief geschrieben. Er will die D. Diana für seinen Almanach und mir 800 fl. dafür verschaffen.

2. September.

Meine Gedanken und Meinungen fangen an, eine Gestalt zu bekommen. Erst will ich schreiben, und es dann reifen lassen.

4. September.

An Müllner habe ich geschrieben und ihm die D. Diana zugesagt. Er hat mir auch 32 Rth. 6 Gr. vom Weimarer Theater für die Diana und den Arzt geschickt.

6. September.

Ich habe die erste Abtheilung meiner Gedanken, 12 Abschnitte, geendigt und will nun damit aussetzen.

10. September.

Meine Gesundheit bleibt schwankend, und besonders meine Geisteskräfte scheinen ihre ehemalige Stärke nicht mehr erhalten zu können. Die krankhafte Reizbarkeit meiner Gehirnnerven ist wieder sehr fühlbar.

12. September.

Die Zeit geht mit kleinen Amtsgeschäften hin. Aus meiner Schriftstellerei will nichts werden.

14. September.

Ich habe einen zweiten Brief von Stich in Berlin. Mit unseren Werbungen wird wenig gerichtet sein.

24. September.

Ich habe mein Tagebuch ziemlich lange unterbrochen, denke es aber wieder fleißiger fortzusetzen, da die häufige Rückkehr in mich selbst mich dazu einladet.

Meinen philosophischen Aufsatz habe ich aufgegeben, der Inhalt übersteigt meine Kräfte; überhaupt werde ich wenig Eigenes mehr schreiben können. Dagegen habe ich die Bearbeitung der Tochter der Luft wieder vorgenommen und will langsam damit fortfahren.

25. September.

Meine Reise scheint keine oder sehr unbedeutende Resultate zu haben. Aus dem Theater wird nichts Rechtes, und meine Stellung dabei ist immer precär. Doch was ist dieses ganze Leben anders!

27. September.

Der heutige Tag ging mit unbedeutenden Besuchen und der Müllner-Hebenstreitischen Streitigkeit, die mich im Grunde nichts angeht, dahin. Mein Kopf wird fühlbar schwächer; ich bin sehr leicht afficirt und dann selbst zu meinen Amtsarbeiten unfähig.

28. September.

Alle Überspannung meiner schwachen Kräfte zu meiden, ist das nächste Mittel, das von mir abhängt, um diese auf die kurze Dauer meines Lebens zu erhalten. Ruhe und mäßige Beschäftigung können mir das Leben allein erträglich machen, und das zu thun, bin ich mir selbst schuldig. Kein Unrecht mehr begehen und den Tod mit Heiterkeit erwarten, das ist der Anfang und das Ende meiner Pflichten.

30. September.

Ich lese Wielands Briefe an Bodmer und Zimmermann, die mich sehr interessiren. Das waren andere Menschen, als ich!

1. October.

Ja, aber sie hatten auch bessere Naturgaben und eine bessere Erziehung!

Gott allein weiß, wozu ich noch in dieser Welt bestimmt bin. Ich will mich zu erheitern suchen.

2. October.

Ich lese Goethes Reise nach Italien mit großem Interesse.

Aus der Vergangenheit kommt mir alles Schlimme und Widrige. Bei der Zukunft ist die Hoffnung. Laß mich ihrer würdig werden!

3. October.

Ich finde nun, daß die Tochter der Luft nur als eine Skizze behandelt und ganz umgearbeitet werden muß.

4. October.

Nachdem ich heute lange über den Zorn nachgedacht hatte, erzürnte ich mich doch auf eine alberne Art über eine Büberei Hebenstreits. — Weg damit!

Ich habe Fuljod wegen einer Zulage oder Remuneration geschrieben und erwarte nun den Erfolg.

5. October.

Ich habe angefangen den ersten Theil der Tochter der Luft in Scenen zu ordnen, finde aber große Schwierigkeiten. Überhaupt will es mit meinen Arbeiten nicht fort; mein Kopf taugt nichts mehr.

6. October.

Meine Anstellung ist ganz precär, wie mir Alles verräth. Ich bekomme bis morgen eine Remuneration von 500 fl. — Es ist etwas Dunkles und Falsches in Fuljods Betragen. Pachta macht den Secretär. Vermuthlich wird für ihn eine Stelle creirt, und ich früher oder später beseitigt.

Wehe dem, der seine Unabhängigkeit aufgeopfert hat und seine Gesundheit dazu! Wäre ich allein und nur erträglich gesund, ich würde Wien verlassen, so alt ich bin.

Nachts. — Ich habe mich gegen Fuljod erklärt, und es ist gut geschehen. Er hat mir mit einer Herzlichkeit, die mich rührte, versichert, daß ich mich ohne allen Grund quäle, daß er und der Minister mich achten, und nicht das Geringste gegen mich vorgekommen sei.

7. October.

Ich habe meine Remuneration erhalten.

8. October.

Mit großer Mühe machte ich heute einen Bericht über die Wildische Sache.

9. October.

Ich habe aus Dresden von Böttiger und aus Leipzig von Stein zugleich Nachrichten über die gelungene Aufführung der Donna Diana erhalten. Böttiger schickte mir eine weitläufige Recension für ein hiesiges Journal.

10. October.

Ich habe mehrere Briefe geschrieben, denke aber Böttigers Bericht nicht drucken zu lassen.

11. October.

Es ist Spätherbst geworden; meine Gesundheit ist schwach, doch scheint der Übergang der Jahreszeiten mir am gefährlichsten zu sein.

12. October.

Devrient hat geschrieben und ist zu haben, aber sehr theuer. Von meiner Seite ist nun Alles geschehen, was meine Reise für das Theater nutzbar machen konnte. Auch von Müllner erhielt ich einen Brief (beiläufig das Gelingen der Diana in Leipzig bestätigend); er schreibt ein neues Trauerspiel.

13. October.

Devrients Brief hat großen Eindruck gemacht. Fuljod verrieth mir bei dieser Gelegenheit seine ehrgeizigen Absichten ziemlich deutlich.

14. October.

Ewige Gesetze regieren die Welt; ihre Übertretung wird bestraft. Elend ist nur der feige oder verstockte Mensch, der sich der gerechten Strafe nicht willig und standhaft unterwirft. — Ich hätte ein nützliches und glückliches Leben führen können, wäre ich meiner Leidenschaften Herr gewesen.

16. October.

An Devrient soll ich zustimmend schreiben.

17. October.

Ich habe den Lear vorgenommen und denke, da es eine leichte Arbeit ist, damit nebenbei mich zu beschäftigen.

19. October.

Lear belebt mich wieder; ich denke die Voßische Übersetzung ganz zu überarbeiten.

20. October.

Immer stiller muß es in mir werden.

21. October.

Die beiden Philibert von Blum wurden heute ohne Erfolg gegeben. Es ist doch eine gefährliche Sache um das Theater.

22. October.

Der kurze Theil des Lebens, der mir übrig ist, umschließt alles das, worauf ich durch mein Betragen einen Einfluß haben kann, die Besserung meines Willens ausgenommen, nach der wahrscheinlich mein Schicksal in einer andern Welt eingerichtet sein wird. Aber auch diese muß

sich vornehmlich in meiner jetzigen Handlungsweise zeigen. So laß mich denn fragen: was muß ich thun, was kann und was soll ich thun, um den Rest des Lebens aufs Beste anzuwenden?

24. October.

Ich habe in diesen Tagen fleißig und mit Leichtigkeit mehrere wichtige Briefe geschrieben. Pachtas Arbeiten gehen langsam; ich werde nach und nach wohl wieder mehrere überkommen. Übrigens ist in den Handlungen der Direction kein rechter Zusammenhang.

25. October.

Von Böttiger erhielt ich die gedruckte Recension der Diana in Dresden und Nachrichten über die vierte Vorstellung in Leipzig.

26. October.

Der Tag war müßig. — Wenn ich mein eigenes Leben nicht zum Stoff eines humoristischen Werkes mache, so bringe ich schwerlich mehr etwas zu Stande.

28. October.

Ich habe den Anfang meines alten Schauspiels: die Waise hervorgesucht. Es hat doch manches Gute, besonders in der Charakteristik; vielleicht kann ich es vollenden.

2. November.

Meine schriftstellerischen Arbeiten liegen ganz; umsonst versuche ich Allerlei.

3. November.

Der Hang zur Traurigkeit ist auch eine Leidenschaft; ich muß ihr entgegenarbeiten. Nächst der Gesundheitspflege ist das Erste, mich von meinen alten Verdrießlichkeiten so viel als möglich frei zu machen. Der Zeitpunkt, etwas dafür zu thun, ist gekommen.

Der Charakter des Großmüthigen ist mir durch die Anekdote des Boccaccio aufs Neue lebhaft geworden. Vielleicht gibt mir Gott Kräfte, diese schöne Katastrophe zu einem großen Charaktergemälde auszubilden. Der Neid im Gegensatze könnte es zu einem Bilde des Höchsten und Niedrigsten im menschlichen Leben machen.

6. November.

Ich habe den alten Plan zu meinem Trauerspiel Adosinda wieder vorgenommen. Es ist der beste und klarste, den ich jemals gemacht habe, und ich denke ihn mit Gott auszuführen.

7. November.

Meine Arbeit ist im Gang; ich habe schon die Expositionsscene gemacht und bin nun in einer der Hauptscenen des ersten Aktes. Der Übergang zur Handlung scheint gelungen. Übrigens muß ich erst erfahren, wie weit ich dieser Arbeit noch gewachsen bin.

8. November.

Der erste Akt fängt an sich zu gestalten; ich bin beinahe schon in der Mitte desselben. Manches disponirt sich in der Ausführung von selbst anders. Die Grundlage scheint gut, und sie ist wohl durchdacht.

9. November.

Heute stockte meine Arbeit, und ich finde, daß ich Manches werde ändern müssen. Aber ich bin auch gar nicht wohl.

11. November.

Juljod fängt an, die Schwierigkeiten seines Posten zu fühlen. Er spricht vom Abdanken.

12. November.

Laß es immer stiller in dir werden und sei gleichgültig gegen das, was um dich geschieht! Fuljod ist wieder falsch, auch anderwärts hat die menschliche Schwäche ihr Spiel. — Was kümmert's dich? Du gehst vorüber.

14. November.

Fuljod nähert sich wieder. Die Schröder, die zurückgekommen, macht ihm und mir Verdruß.

15. November.

Julius aus Dresden ist angekommen und hat mir 12 Ducaten für die Diana gebracht. Dieser kleine Erwerb ist angenehm. Schade, daß ich wenig Aussicht habe, ihn auszubreiten!

Fuljod scheint den Kopf zu verlieren. Er ist seinem Posten schwerlich gewachsen, und eine Veränderung ist sehr möglich. Gut, daß ich auf nichts Festes gerechnet habe.

17. November.

Ich habe eine sehr vortheilhafte Recension der Diana in Nr. 13 des Leipziger Kunstblattes vor mir. Dieß Stück macht mir eine Art von Reputation.

18. November.

Da das Stück gedruckt wird, will ich doch die Feile noch gebrauchen.

19. November.

Julius tritt heute zum erstenmal im Clavigo auf. Ich sah die Probe. Er ist nicht frei von Manier und wird nur mittelmäßig gefallen.

Der Auftritt ging gut von Statten, ungeachtet mancher Fehler in Manier und Aussprache. Er ist ein Schauspieler.

20. November.

Roose sprach mir heute vom Arzt; er ist dafür, das

Stück zur Einnahme der Regisseurs zu geben. Korn müßte den Gutierre, Koberwein den König und Kettel den Prinzen spielen. So könnte es doch gehen.

21. November.

Der Tag war ziemlich müßig, wie jetzt häufig geschieht. Dem Roose schickte ich den Arzt. Nachmittags hatte ich eine Zerstreuung.

Ungeachtet dieses Müßigseins und mancher Unregelmäßigkeiten scheint es sich mit meinem Kopfe zu bessern. Das macht die allmähliche Befreiung von Leidenschaften.

22. November.

Julius spielte heute den Hamlet, etwas kalt und manierirt, aber mit viel Studium; auch gefiel er einem Theil der Zuschauer sehr.

23. November.

Roose will den König im Arzt spielen; es ist eine letzte Anstrengung. Die Decoration des letztes Aktes gefällt ihm sehr.

24. November.

Ich war Abends bei Eskeles, wo ich auch Joel und die Frau v. E. sprach. Vorher war ich mit dem Arzt bei Ohms, der sehr vertraulich mit mir redete.

Das Gefühl meiner körperlichen Erschöpfung wird übrigens immer größer.

25. November.

Immer stiller und gleichmüthiger hoffe ich zu werden. So wird vielleicht noch in der Freiheit von Affecten die Kraft meiner Seele sichtbar, während der Körper verfällt.

26. November.

Es ist nun wieder nicht vom Arzt die Rede. Korn ist offenbar nicht dafür, vermuthlich auch Koberwein nicht — Was liegt daran? —

27. November.

Der Bruder des armen Grillparzer hat sich ertränkt, aus Furcht — sich nicht bessern zu können. Das ist eine Frucht der Irrthümer und des Unglaubens der Zeit.

Mozarts Titus, besonders die Waldmüller als Sextus machten heute Furore.

29. November.

Devrient hat den Gedanken hierherzukommen noch nicht aufgegeben, wie Baron Werner schreibt. Julius gefällt nicht besonders; es fehlt ihm an Wärme und Nachdruck.

30. November.

Ich muß mir Gewalt anthun und eine bestimmte Arbeit vornehmen, der ich gewachsen bin. Mit eigenen Compositionen geht es nicht. Seither las ich wieder öfters spanisch; doch finde ich nichts Rechtes. Fürs Erste will ich doch die D. Diana endigen und dann vielleicht Gustos y disgustos vornehmen.

1. December.

Die Regisseurs haben Kotzebues Gisela, die eben angekommen ist, zu ihrer Einnahme verlangt. Von dem Arzt ist nicht mehr die Rede; das verdrießt mich mehr, als recht ist. Es ist der zweite Theil zum Leben ein Traum; ich habe große Lust, mein Stück ganz zurückzunehmen und nichts mehr fürs Theater zu schreiben.

2. December.

Sed tu contra audentior ito! — Die Empfindlichkeit ist zu nichts gut. Das Honorar will ich mir sichern und noch etwas Besseres zu machen suchen.

Ich habe gleichwohl meinen Verdruß gegen Fuljod und Pachta nicht unterdrücken können. Es ist nun eine Anfrage wegen des Arztes im Protokoll, wogegen ich zwar protestirte.

3. December.

Julius ist als Posa durchgefallen; er hat weder Feuer noch Würde und wird schwerlich mehr zu halten sein.

Die Sache der Schröder wird ausgeglichen; sie war heute gegen mich recht zuthätig.

4. December.

Julius ist gleichwohl mit einem überspannten Gehalt angestellt, und die Schröder erhält Alles, was sie will. Es wird üble Folgen haben.

Ich habe die Hauptscenen der veränderten Diana fertig.

5. December.

Der Hofrath sprach mir heute vom Honorar für den Arzt, das ich auch bekommen werde. Er ließ mir die Wahl zwischen einer Einnahme.

6. December.

Ich habe durch Hofrath Ohms den Antrag zu einer supernumerären Censurstelle erhalten und ihn vorläufig angenommen. Außer den Journalen soll ich neben Retzer das ganze ästhetische Fach bekommen. Obwohl fürs Erste nur eine Remuneration damit verbunden und die Arbeit nicht unbedeutend ist, so gibt es mir doch einen Fuß als eigentlichen Staatsbeamten. Indessen fragt sich noch, ob von Oben nichts entgegen ist.

Der Arzt hat bei der Censur gefallen.

7. December.

Fuljod gab mir heute Rathschläge wegen meines Betragens bei der Censur. Er meint es gut.

Ich komme mit der Retouche der Diana vorwärts.

8. December.

Auch heute war ich fleißig daran. Ich hoffe in diesem Jahre noch ganz damit zu Stande zu kommen.

9. December.

Roose erzählte mir heute, was wegen meines Arztes bei der Regie vorgegangen. Korn ist offenbar dagegen. Ein falscher Bursche.

10. December.

Im heutigen Regieprotokoll ist nun der Arzt zur Einnahme der Regisseurs verlangt und auch schon zugestanden worden. Jetzt macht mir die Sache mehr Sorge, als Vergnügen.

11. December.

Ich habe mich heute gegen die Löwe und dann gegen Korn, der bei mir war, explicirt. Damit mag es genug sein.

12. December.

Meine Veränderungen der Diana sind, bis auf die letzten Reden, fertig.

13. December.

Nächste Woche hoffe ich auch die Retouche vollendet zu haben.

14. December.

Von der Censurstelle höre ich nichts Officielles; wir wollen es abwarten. Rooses Gesundheit scheint sich zu erholen. Er interessirt sich allein für mein Stück ernstlich.

15. December.

Müllner schrieb mir einen übellaunigen Brief. Der Mann ist doch sehr leidenschaftlich.

Das neue Stück von Kotzebue (der deutsche Mann) hatte einen ziemlichen Erfolg.

17. December.

Ich habe Müllner die eingeschalteten Scenen der Diana geschickt. Es ist in den auswärtigen Journalen jetzt oft von diesem Stücke die Rede. Winkler hat im Morgenblatt den Zahn daran gewetzt.

18. December.

Als ich heute Juljod meine Quittung für das Honorar des Arztes mit 600 fl. übergab, sagte er mir, daß es auf 800 fl. bestimmt sei und wies sie mir so an. Ich kann jetzt nur wünschen, daß das Stück nicht mißfalle, worüber ich voll Sorgen bin.

Ich habe Koberwein ein Billet geschrieben; es ist nöthig, daß wir des Arztes wegen besser zusammenstehen!

20. December.

Koberwein hat mir geantwortet, recht anständig und ehrenvoll. Selbstüberwindung wird immer belohnt.

Morgen ist Leseprobe; ich werde im zweiten Akt beträchtliche Veränderungen vornehmen müssen. Roose hat mir darüber richtige Bemerkungen gemacht. Es ist die schwächste Partie des Stückes und der Bearbeitung.

21. December.

Die Leseprobe ging gut von Statten und hat großen Eindruck gemacht. Roose las gut, und Koberwein wird sich finden; die Löwe sieht noch nichts. — Korn gestand, daß ihm das Stück jetzt besser gefallen habe, als beim Lesen.

22. December.

Ich habe die Veränderungen im Arzt schon gemacht und, wie es scheint, ziemlich glücklich.

23. December.

Ich war Morgens bei Roose mit den Veränderungen des Arztes. Er ist wirklich sehr dafür eingenommen. Wir wollen sehen, wie es geht.

24. December.

Saurau ist Minister des Innern geworden, wodurch Metternichs und Stadions Partei verstärkt scheint. Dagegen

hat Wallis seinen Einfluß verloren. Vielleicht kommen doch liberalere Ideen auf.

25. December.

Die Feiertage haben mir Langeweile gemacht. Die Ursache ist, weil ich keine bestimmte Arbeit habe; dazu bin ich an das Theater gewöhnt.

26. December.

Ich habe mit Fuljod den neuen Status der Schauspieler entworfen. Die ersten erhalten ein Drittel Zulage. Dabei war doch auch von meiner Verbesserung die Rede.

Die Darstellung meines Stücks wird in Ansehung der Scenerie große Schwierigkeiten haben. Überhaupt fürchte ich dafür.

28. December.

Ich habe mein Decret als Aushilfs-Censor erhalten.

29. December.

Ich habe mich heute dem Polizei-Präsidenten Grafen Sedlnitzky vorgestellt und bei Hofrath Ohms bedankt. Beide waren recht artig; ich war bei Ersterem ziemlich linkisch.

30. December.

Ich habe 8 Decrete für die Schauspieler, starke Zulagen betreffend, ausgefertigt.

31. December.

So ist mit Gott auch dieses Jahr vorüber. Es war im Ganzen glücklich; meine bürgerliche Lage ist mehr gesichert, mein Inneres ruhiger geworden. Am Schlusse desselben habe ich noch eine kleine Nebenanstellung erhalten, wodurch selbst meine Stellung beim Theater etwas fester wird. — Meine Gesundheit ist fortwährend schwach, und producirt habe ich wenig.

1818.

1. Jänner.

Gib mir Gemüthsruhe, mein Vater, um der großen Veränderung ohne Furcht und Ungeduld entgegenzugehen. —

2. Jänner.

Ich habe heute die ersten Journale zur Censurirung erhalten; auch war Bäuerle bei mir.

Der Arzt wird, wie mir Krüger sagte, gewaltig verschrieen. Dagegen schreibt mir Böttiger, daß Blümner das Stück sehr hoch setze und eines der erhabensten Trauerspiele nenne.

Mir ist sehr bange um den Ausgang, und ich darf mir gegen die Schauspieler nichts merken lassen, sonst ist der Erfolg noch weniger zu garantiren.

3. Jänner.

Man muß das Bessere hoffen. Die Sache ist gut. Ich habe die Zustellung wegen meiner Remuneration und Gehaltszulage erhalten.

4. Jänner.

Wenn ich das Leben von vorne anfangen könnte, ich glaube, ich würde es besser anwenden. Wie viel ich Schuld trage, daß dieses verdorben ist, werde ich vielleicht einst erfahren.

5. Jänner.

Ich habe heute mein Censoramt beim Sammler mit Ernst und Strenge ausgeübt. Bald hoffe ich mich in Respect zu setzen, und ich denke auf diesem Posten nützlich zu werden.

6. Jänner.

Ich soll einen Epilog zu Gutierre machen, was mir sehr zuwider ist. Eher geht es mit einem Prolog, der auch dem Stücke nützen könnte.

7. Jänner.

Ich war heute bei der Pichler. Sie hat es übernommen, einen Epilog zu Gutierre zu machen.

9. Jänner.

Ich habe mehrere auswärtige Blätter vor mir, die der garstigen Anekdote von H — t erwähnen, und ich habe darüber ein Billet an ihn aufgesetzt.

10. Jänner.

Das Billet an H — t ist abgelaufen, nachdem ich vorher noch einen Brief von Müllner erhalten hatte. Er ist gespannt gegen mich und Grillparzer. Ich habe ihm freundschaftlich, aber freimüthig geantwortet.

Die Diana ist in Graz mit vielem Beifall gegeben worden.

12. Jänner.

Ich war bei der ersten Probe des Gutierre; es gieng sehr schlecht, und ich fürchte das Schlimmste. Roose ist sehr krank, Koberwein der Rolle nicht gewachsen, die Löwe wenigstens ihren Hauptscenen nicht, und die Übrigen scheinen sich über das Stück lustig zu machen. Auch wird die Doppeldecoration übel thun. Die erste Vorstellung soll nun Sonntags sein.

Ich habe mich gegen Fuljod, Pachta, die Löwe und Korn offen erklärt und meine Befürchtungen stark ausgedrückt. Auch an Koch schrieb ich. Geschehe nun, was will!

13. Jänner.

Ich war früh bei Koch. Die zweite Probe ist bis

übermorgen verschoben, die Vorstellung bis Sonntag. Nun weg mit dieser verdrießlichen Sache!

Von H — t erhielt ich einen rabulistischen Brief. Ich habe ihm dagegen meine Erklärung, die ich Abends in dupplo von Hofrath Ohms censuriren ließ, geschickt. Diesem las ich alle Priora vor. — Mein Wirkungskreis als Censor wird erweitert werden.

14. Jänner.

Die Pichler hat einen Prolog gemacht, den Krüger sagen wird. Etwas nützt das. Man spricht mir überhaupt Muth ein. Wir wollen es erwarten.

15. Jänner.

Die heutige Probe ging viel besser, Roose ausgenommen, der schwerlich wird spielen können. Seine Rolle ist Lembert zum Doubliren gegeben.

16. Jänner.

Es ist, Korn ausgenommen, doch eine höchst mittelmäßige Darstellung. Der fünfte Akt muß das wieder verderben, was die früheren allenfalls gut machen könnten. Die Doppeldecoration ist in dem kleinen Theater kindisch, und Roose verdirbt Alles — und Lembert wird wenig genug leisten. Ich sprach mit diesem, er hat allen guten Willen.

Das neue Ballet ist albern und hat nicht gefallen. —

17. Jänner.

Fuljod und Pachta waren heute bei der Generalprobe. Es geht im Ganzen noch schlecht, und so wird es bleiben. Ich will mich gegen Beide über die Ursachen erklären. — Mit der Löwe war ich heute mehr zufrieden.

Ich hatte früh an Koberwein wegen des allgemeinen Charakters seiner Rolle geschrieben. Er schien davon etwas pikirt, doch that es gut. — Roose will morgen durchaus

spielen. Lembert, bei dem ich war, sagt das Ganze mit seinem gewöhnlichen falschen Pathos, — Gott gebe nun seinen Segen, um wenigstens einen leidlichen Erfolg zu haben!

18. Jänner.

10 Uhr. Gutierre hat den vollkommensten Erfolg gehabt, und Koberwein hat sehr brav gespielt.

So hat mir Gott geholfen! Mein Ruf als Bearbeiter ist nun gesichert, und auch auf meiner Stelle befestigt mich der Erfolg.

19. Jänner.

Das Stück macht große Sensation; ich erhalte von allen Seiten Glückwünsche. Die Löwe schrieb mir ein artiges Billet, und die Schröder beklagt nur, daß sie kein Mann ist, um die Hauptrolle spielen zu können.

Das Haus war sehr voll. Lembert hat Beifall erhalten, und mit Recht; er muß die Rolle nun auch behalten. Alle Welt erklärt sich für das Stück, nur Hebenstreit schimpft. Es ist ein böser Mann!

20. Jänner.

Hebenstreit war heut eine Stunde bei mir. — Es muß auch solche Käuze geben. (Faust vom Mephistopheles.)

Der Kaiser und die Kaiserin haben mein Stück gelobt; die Umstände weiß ich noch nicht.

21. Jänner.

Ich bekomme einen Nachtrag zum Honorar für den Arzt.

Hebenstreit, der eine elende Recension des Stückes in seinem Journal anfieng oder fabriciren ließ, war heute wieder bei mir, um die Fragzeichen, die ich beisetzte, durch Correcturen zu beantworten.

Ich werde dieses Raubthier doch bezwingen.

22. Jänner.

Gutierre ist wegen einer Unpäßlichkeit des Korn auf einige Tage ausgesetzt.

23. Jänner.

— Bis Dienstag leider, was dem Stücke übel thut. — Die elende Inhaltsanzeige ist die ganze Recension Hebenstreits.

24. Jänner.

Ich bin wieder in meinem gewöhnlichen Geleise. Es ist doch gut, daß der Mensch zuweilen aus sich heraus gehe.

Abends war ich bei Ohms, um ihm von dem Betragen Hebenstreits Bericht zu erstatten. Er hat die Erklärung, die schon gesetzt war, nicht einrücken lassen.

25. Jänner.

Heute ließ ich Bäuerle kommen, um ihm über seine Recensenten den Kopf zu waschen.

Ich war nach langer Zeit wieder einmal im Theater an der Wien und habe mir Kopfweh geholt.

26. Jänner.

Ich habe allerlei Verdruß gehabt. Zuerst ärgerte ich mich über Hebenstreits Recension. Dann war ich bei Ohms. Er hat mich in der Hebenstreitischen Sache compromittirt. Die Erklärung wird nun simpliciter im Sammler abgedruckt. Im Grunde war es eine Übereilung, daß ich nicht Erklärung und Note strich und in letzterer etwas veränderte.

27. Jänner.

Die Impertinenz Hebenstreits ärgert mich doch sehr; ich habe an Ohms geschrieben.

Gutierre war heute zum drittenmal bei übervollem Hause. Das Interesse war groß, aber der Beifall weniger lebhaft als sonst.

28. Jänner.

Von Ohms erhielt ich eine beruhigende Antwort. — Für den Sammler schrieb ich Notizen über den Arzt.

29. Jänner.

Ich habe einen sehr empfindlichen, ja beleidigenden Brief von Müllner erhalten, worin er mir ganz unverholen Achtung und Freundschaft aufkündigt. Wir wollen das Weitere abwarten; er thut mir Unrecht.

31. Jänner.

Heute schrieb ich an Böttiger, auch über Müllner und ausführlich über Gutierre. Von diesem hatten wir heute die vierte Vorstellung bei sehr vollem Hause. Ich schreibe eine Abhandlung über die Tragödie für den Sammler. Die Notizen vom Medico de su honra habe ich überschickt.

1. Februar.

Die Abhandlung, wie ich's nenne, taugt nicht. Ich will mich nicht übereilen.

2. Februar.

Ich habe meinen Aufsatz umgearbeitet und finde ihn nun gut.

3. Februar.

Braun hat die Leitung des Wiedner Theaters übernommen. Das führt vielleicht weiter.

4. Februar.

Ich habe den Aufsatz an Seyfried gesandt. — Von einem Nachtrag zum Honorar des Gutierre ist nicht weiter die Rede.

Von Müllner habe ich zwei Briefe erhalten; es ist wieder Alles gut.

5. Februar.

Heute war die fünfte Vorstellung von Gutierre bei

vollem Hause. Geklatscht wird übrigens wenig mehr. — Ich bekomme 400 fl. Nachtrag zum Honorar.

6. Februar.

Ich habe wieder einen Aufsatz (die Kunstrichter) beinahe fertig. Doch bringt mich das von anderen Arbeiten ab.

7. Februar.

Wir hatten heute zum erstenmal ein sehr mittelmäßiges Stück: Athenais; es ging zur Noth durch.

Nachmittags war Seyfried bei mir; ich redete Einiges wegen des Sammler mit ihm ab.

8. Februar.

Ich war bei der Pichler und dann an der Wien in Odins Schwert; ein Zieglerisches Theaterstück.

9. Februar.

Ich habe wieder einen neuen Aufsatz über das romantische Schauspiel angefangen und ziemlich weit gebracht. Ein halbes Dutzend solcher Aufsätze muß mich als Kunstrichter in Credit setzen.

10. Februar.

Mein Befinden war wieder schlechter; ich konnte wenig arbeiten.

11. Februar.

Ich habe heute Hebenstreit mehrere hämische, gegen mich gerichtete Dummheiten gestrichen und denke ihn nun scharf zu halten.

Kinds Nachtlager in Granada hat außerordentlich gefallen.

12. Februar.

Meine Abhandlung über das Romantische rückt langsam vor, kann aber gut werden. In den Grundsätzen der Kritik könnte ich gewiß viel leisten.

13. Februar.

Ich muß meinen Amtsgeschäften wieder etwas mehr Zeit widmen. Was Fuljod eigentlich will und aus diesem Theaterwesen werden soll, ist immer noch zweifelhaft.

14. Februar.

Meine Censur kostet mich doch viele Zeit; die gedachten Aufsätze noch mehr.

15. Februar.

Friedrich war heute Mittags hier. Ich las ihm meine Aufsätze vor, die ich nun ins Reine arbeite. Abends war ich bei Fuljod in der Loge.

16. Februar.

Fürst erzählte mir von Hebenstreits Machinationen. Ich will doch heute zu Ohms gehen.

Ich war bei Ohms; noch ist da Alles gut. Schick war schon vor mehreren Tagen bei ihm gewesen, er hatte ihn aber weggeschickt.

17. Februar.

Fuljod ist krank, ich habe ihn besucht. Abends war Pachta bei mir, der den Gutierre und die Diana für Pest bestellte.

Ich bin in meinem Aufsatz weit vorgerückt. Ohms sprach mir gestern von der Redaction der Wiener Zeitung, da Baresch gestorben ist und man Bernard nicht will. Ich muß diese Sache doch nicht ganz fallen lassen.

18. Februar.

Fuljod rieth mir, den Zeitungsplan nicht fallen zu lassen. Das bedeutet vielleicht nichts Gutes.

19. Februar.

Ich habe diese Sache überlegt und will nichts damit zu thun haben. Der Rest meines Lebens soll für die

Wissenschaften nicht ganz verloren sein; im Übrigen will ich mich Gott überlassen.

20. Februar.

Gutierre, der morgen sein sollte, muß wegen Unpäßlichkeit der Hruska wieder verschoben werden. Das verdrießt mich. Auch ärgert mich die Anzeige des Stückes in der eleg. Zeit von Müllner, wo der Form der Übertragung so ziemlich alles Verdienst abgesprochen wird. Dieser Mann ist doch ein gar zu rauher Freund.

Da mein Aufsatz über das Romantische fertig ist und schon gedruckt wird, so will ich nun gleich den über die Bearbeitungsmethode spanischer Originale auszuarbeiten anfangen.

21. Februar.

Müllners Indiscretion, die Censur betreffend, hat mir auch da Verdruß gemacht, den ich nur mit Klugheit unschädlich machen konnte.

22. Februar.

Ich bin in meinem neuen Aufsatze beträchtlich vorwärtsgekommen. Ein ähnlicher „zur Geschichte des span. Theaters" im Berliner Gesellschafter kommt mir dabei in die Quere.

Abends sprach mich im Theater a. d. W. Gewey wegen meiner Aufsätze im Sammler lobpreisend an. Wir wollen sehen, wie das weiter geht.

23. Februar.

Dem Hebenstreit ist nicht erlaubt worden, gegen Müllners Angriff hier etwas zu sagen. Der Mensch ist dumm vor Bosheit; einen Ausfall über die Kunstreise habe ich heute gestrichen und Ohms darüber rapportirt.

26. Februar.

Das Haus war ziemlich voll bei Gutierre, doch hat

die lange Unterbrechung geschadet. Jetzt ist es noch dreimal auf der Austheilung in 8 Tagen. Wieder närrisch!

27. Februar.

Die erwartete Antwort auf den Aufsatz über die Tragödie von Werner ist erfolgt; sie ist insolent, giftig und doch nichtssagend. Dennoch setzte sie mich stark in Bewegung. Ich war unter Tischzeit bei Ohms. Sie wird in dieser Gestalt gar nicht erlaubt. Bei dieser Gelegenheit sagte er mir, daß Sedlnitzky sich gratuliere, mich bei dem Censurgeschäfte zu haben und daß ich auf alle Weise unterstützt werden sollte.

28. Februar.

Mein Aufsatz: der Kunstrichter und die Recensenten ist fertig und hat Grillparzer (und Seyfried?) sehr gefallen. Die erste Hälfte erscheint Dienstag.

1. März.

Gestern begegnete ich Bernard und sprach mit ihm von seiner Zeitungsangelegenheit; Abends mit Castelli. Ich muß mich diesen Leuten etwas mehr nähern, um auch dadurch Hebenstreits Partei zu schwächen.

Ich habe den Aufsatz über das span. Theater fertig gemacht. Er dünkt mich gut.

2. März.

Ich habe einigen Zweifel, ob es gut ist, daß ich den scharfen Aufsatz gegen die Recensenten drucken lasse. Wenigstens will ich noch mit Ohms reden, doch so, daß die Sache nicht zu unterbleiben braucht; denn es ist nur recht und billig.

3. März.

Der Abdruck ist aufgeschoben. Ich war bei Ohms und brachte ihm das Manuscript. Wenn ich mit der Censur

gemeinschaftlich als Schriftsteller wirke, kann der Erfolg kaum zweifelhaft sein.

4. März.

Ich habe noch keine Antwort wegen des Aufsatzes. Es wäre doch Schade, wenn man Bedenken trüge. Schon die erste Hälfte hat Sensation gemacht.

5. März.

Es gibt neue Geschichten mit Hebenstreit. Ohms ist äußerst schwach und, wie ich fürchte, auch Sedlnitzky. Ich habe eine Vorstellung an diesen gemacht und soll ihn morgen sehen.

6. März.

Ich übergab Ohms meinen Aufsatz, den Grafen sah ich nicht, doch soll es morgen geschehen. Vielleicht habe ich mich zu stark ausgedrückt, und noch bin ich zu sehr gereizt. Ich will mir erst überlegen, ob ich morgen hingehen soll. Am Ende triumphirt der Sohn des Quarks.

7. März.

Ich war dreimal bei Sedlnitzky, ohne ihn zu finden. Nun will ich es abwarten, bis er schickt. An Müllner schrieb ich einen langen Brief.

8. März.

Ich muß wieder etwas mehr in Theatergeschäften thun. Heute war Probe von der Diana.

9. März.

Hebenstreit hat wieder dumm-impertinente Ausfälle auf mich gemacht, die ich vorlegte. Ich bekomme, wie Ohms sagte, eine Weisung, und Hebenstreit eine letzte Warnung.

10. März.

Die Diana hatte ein volles, schönes Haus und wahren Beifall. Die Löwe und Korn spielten trefflich; Töpfer nicht übel. Das Stück ist nun wieder für das Repertoire gesichert, und zu meinen Autorabsichten paßt dieß gut.

11. März.

Die Censur macht mir doch zu viel zu thun, und mit dem Journalwesen geht noch mehr Zeit verloren. Ich zweifle, daß ich dabei lange werde aushalten können.

12. März.

Der deutsche Tancred hat Furore gemacht. Die Waldmüller ist wirklich vortrefflich.

Ich habe eine lobrednerische Darstellung des Theaters an der Wien im Sammler exhibirt und sehr gut gethan, denn sie wurde zurückgelegt.

13. März.

Ich bin in einem Gewühl von Geschäften und muß mich durch Ordnung herauszuarbeiten suchen. — Der Beschluß des Artikel: Kunstrichter wird fürs Erste nicht gedruckt. Abends war ich bei Ohms.

14. März.

Ich lese mit großem Vergnügen und Nutzen Kants Kritik der Urtheilskraft wieder und bereite mich so auf künftige Angriffe vor.

15. März.

Ich habe meinen Bericht über das Theaterjahr ziemlich fertig, was mir eine Last abnimmt.

16. März.

Hebenstreit hat bei Gelegenheit des Othello, wie ich vermuthete, sich wieder gegen den Gutierre erklärt. Ich habe nun dramaturgische Briefe angefangen und hoffe mit Gott, dem Feinde Abbruch zu thun.

17. März.

Nach langer Zeit spielte ich heut Abends bei Pezzl. — Ich lese Jean Pauls Ästhetik, die viel Geistreiches hält, aber viel zur Verwirrung der Köpfe beigetragen [illegible]en muß.

18. März.

Die D. Diana hatte in Prag schon 4 Vorstellungen. Gutierre ist nun auch für das Brünner Theater verlangt worden. — Ich lese Schillers kritische Schriften, die eben nicht viel Schärfe zeigen.

22. März.

Meine Journalschriftstellerei ruht. Es ist auch in mancher Hinsicht nöthig.

23. März.

Heute war wieder Diana bei ziemlich vollem Hause und sichtbarer Theilnahme, obwohl außer der Löwe und Korn Alles erbärmlich spielt.

25. März.

Unter anderen Censurbüchern las ich Wellentreters gesam. Blätter. Auch ein merkwürdiger Schriftsteller.

26. März.

In Darmstadt hat die Diana sehr gefallen. Der Großherzog hat mir durch Grüner und Hölken (der heute gekommen ist) danken lassen.

29. März.

Die kleinlichen Arbeiten der Censur hindern mich sehr an besseren Beschäftigungen. Die Spanier liegen ganz, und an eigenen Compositionen kann ich gar nicht denken.

30. März.

Ich lese auch Schelling. Schade um ihn, aber Eitelkeit und Stolz haben ihn verdorben.

2. April.

Ich fühle mich wieder schwächer und zum Denken wenig aufgelegt. — Hebenstreit soll die Redaction des Journals verlieren.

7. April.

Heute hat Hölken als Hypolit ungleich mehr gefallen. Er qualificirt sich unstreitig zu einem jugendlichen Helden.

9. April.

Als Cesar in der Braut von Messina wurde Hölken heut stark applaudirt und gerufen. Meine Empfehlung ist gerechtfertigt.

10. April.

Ich habe die Kritik der teleologischen Urtheilskraft wieder gelesen — mit großer Erbauung.

15. April.

Ob ich klug und recht handle, den kurzen Rest des Lebens noch zu künstlerischen Stümpereien zu verwenden? — Außer meinen Amtsgeschäften sollten mich vielleicht nur mehr die großen Angelegenheiten der Menschheit beschäftigen.

16. April.

Grillparzer, dem Brühl einen sehr ehrenvollen Brief geschrieben hat, erhält 50 Ducaten für die Sappho.

17. April.

Kants Religionslehre entschädigt mich wieder für vieles Schlechte, was ich lesen muß. In diesem Manne hat sich Gottes Wort für die Menschen ganz geoffenbart.

18. April.

Ich war bei der ersten Probe der Sappho. Es ist wirklich das Werk eines seltenen Dichtergeistes und wird großes Glück machen.

20. April.

Grillparzer erhält einen Nachtrag von 400 fl. für die Sappho. Fuljod war bei der Probe davon entzückt. Ich hatte den jungen Mann Nachmittags bei mir; er scheint jetzt sehr dankbar gegen mich.

21. April.

Sappho ist, besonders in den 3 ersten Akten, mit beinahe unerhörtem Beifalle aufgenommen worden; auch am Ende war der Lärm nicht zu bändigen. Man verlangte den Autor.

22. April.

Auch heute war der Beifall allgemein und rauschend. Das Glück des jungen Mannes ist gemacht.

24. April.

Ich bin im Begriff, auf Zudrängen Schicks, eine Redaction der Modezeitung zu bilden. Bernard und Kuffner waren deßhalb bei mir; auch sprach ich gestern mit Ohms.

26. April.

Die ganze Stadt ist durch die Sappho in Bewegung gesetzt. Das Glück des jungen Mannes ist gemacht.

28. April.

Lemm aus Berlin ist angekommen. — Die Unterhandlungen wegen der Modezeitung kosten mir Zeit, und am Ende bin ich der Narr aller dieser Leute.

30. April.

Die Redaction des Journals ist in Ordnung. Ich habe dabei eine Benefice von 100 Ducaten jährlich.

1. Mai.

Die Großen machen sich mit dem Verfasser der Sappho zu thun. Metternich und Stadion haben ihn zu sich kommen lassen. Einige Kaufleute sollen ihm eine Actie zugedacht haben. — Bernard hat eine sehr richtige Ansicht von dem Stücke.

2. Mai.

Grillparzer war heute bei Stadion, der ihm die Absichten zu seinem Besten mittheilte. Er bekommt eine

Pension aus der Hoftheater-Casse und darf sich sein Bureau, wo er nur ein paar Stunden beschäftigt sein soll, wählen.

3. Mai.

Von Müllner erhielt ich einen Brief mit der schmerzlich-schmeichelhaften Bemerkung, daß ich — ein Schiller, gewiß ein Lessing manqué sei. — Denke an die Bestrafung von einem verlorenen Leben!

4. Mai.

Grillparzer erhält eine Bestallung von 1000 fl. sammt Zuschüssen. Wie glücklich ist der junge Mann! Ich hatte ihn heute lange bei mir, um ihm den Kopf zurechtzusetzen.

6. Mai.

Die Böhler sind angekommen. — Lemm hat als Valeros gefallen.

Mein Kopf ist wieder schwach. Die zerstreuenden Geschäfte schaden ihm offenbar.

8. Mai.

Gutierre hat in Prag nicht gefallen. Das ist unangenehm und doch lehrerlich. — Schwerlich werde ich noch etwas fürs Theater schreiben.

10. Mai.

Ich schreibe eine dramaturgische Unterhaltung über die Sappho in dialog. Form. Heute (Pfingstsonntag) war ich fast stets allein und kam ziemlich weit, doch wird wenig davon bleiben.

12. Mai.

Die heutige Vorstellung des Tasso mit Lemm und der Böhler ging gut von Statten; der Erstere ist ein wahrer Schauspieler.

14. Mai.

Meine Hypochonderie nimmt unter den kleinlichen

Geschäften zu; und doch bin ich in Rückständen gegen das Theater.

15. Mai.

Die Böhler hat heute als Diana außerordentlich gefallen. Das Haus war sehr voll, und das Stück machte viel Vergnügen.

16. Mai.

Meine dramaturg. Unterhaltung macht einige Sensation. Selbst Werner hat sie gut gefunden. Vom Pesther Theater bekam ich 150 fl. für Gutierre.

18. Mai.

Großing, Verfasser einer Recension der Sappho war heute bei mir. Mein Dialog macht Aufsehen, mir aber auch einige Feinde. — Das neue Ballet Alice hat gefallen.

20. Mai.

Grillparzer war heute ziemlich lange bei mir und sprach mir über Fuljod. Der kleinliche, falsche Mensch hat ihn von mir abziehen wollen. Bis jetzt hält der Max treu an mich.

22. Mai.

Großings Antwort ist mäßig und mit Achtung geschrieben. Er war übrigens sehr gekränkt und heftig. Das wird vorübergehen.

26. Mai.

Schickh macht allerlei Geschichten, und das Journalwesen wird bald ein Ende haben.

29. Mai.

Ich habe mich heute mit Schickh heftig erzürnt. Alle diese Verhältnisse taugen nicht für mich.

30. Mai.

Es ist nöthig, in Ansehung des Journals etwas Entscheidendes zu thun, und ich habe darüber gestern mit

Bernard und Kuffner eine vorläufige Verabredung getroffen. Zwar sind Beide nicht so, wie sie dazu sein sollten; aber sie müssen ihrer Ehre halber sich zusammennehmen.

31. Mai.

Heute waren Bernard und Kuffner mit Schickh bei mir. Ich war heiter und habe die anständige Partie eines Vermittlers übernommen. — Die Böhler und Fuljod besuchte ich. — Roose ist vorgestern gestorben.

1. Juni.

Schickh war heute allein bei mir. Er scheint mit der alten Partei wieder stark zusammenzuhängen und sich vor meiner Mitwirkung am meisten zu fürchten. Ich habe unrecht gethan, mich in diese Sache überhaupt einzulassen.

3. Juni.

Es ist ein Übereinkommen zwischen den Redacteurs, mit Beiziehung Großings und Schickh abgeschlossen worden. Ich habe mich zurückgezogen, was mir viel Verdruß erspart.

4. Juni.

Rückfälle in ein altes Übel sind zu fürchten. Die Menschen laboriren an ähnlichen Krankheiten; nicht schlimmer, aber wenig besser scheinen auch andere zu sein.

Es wird thunlich und nöthig sein, daß ich eine bestimmte Arbeit vornehme, das Journal braucht mich nun nicht mehr zu kümmern. Kuffner hängt noch an mir, ist aber schwach; Bernard ist ein sehr zweideutiger Mensch. Auf jeden Fall habe ich Hebenstreit gestürzt, der Wien verlassen will.

5. Juni.

In den Zeitschwingen ist eine elende Klatschgeschichte über Wien, die auch gegen mich namentlich die elendesten Injurien enthält. Albernheiten!

6. Juni.

Wer das Ewige vor Augen hat, muß gleichgültig gegen die kleinlichen Ereignisse des Lebens sein.

8. Juni.

Im Morgenblatt steht wieder eine sehr ungünstige Anzeige des Gutierre und der Sappho von Müllner. Ein bitterer Narr!

10. Juni.

Müllner hat auf meine erste Rüge über seine Corr.-Nachricht in der eleg. Zeit doch mit einiger Schonung geantwortet; das Gewissen drückt ihn.

16. Juni.

Fuljods Falschheit und gemeines herrisches Wesen werden mich bald nöthigen, mich auf mich selbst zu stützen.

Ich komme aus dem Concert der Catalani, und habe also noch eine seltene Natur- und Kunstvollkommenheit kennen gelernt.

18. Juni.

Gestern war Wähner bei mir und empfahl sich mir als seinem Censor.

26. Juni.

Müllner hat geantwortet. Es ist ein rechthaberisches Thier, aber freilich ein gewaltiges, und ich muß klug sein.

28. Juni.

Die Scenen aus der Tochter der Luft sind in der Wiener Zeitschrift abgedruckt. Ich weiß noch nicht, welchen Eindruck sie machen.

30. Juni.

Das halbe Jahr ist vorbei. Außer meinem neuen Amt (der Censur) enthält es wenig Merkwürdiges. Die kleine Schriftstellerei hilft wenigstens, in einigem Andenken bei den Leuten zu bleiben.

2. Juli.

Ich schreibe Allerlei für die Zeitschrift, was nützen kann und mich in Erinnerung erhält.

6. Juli.

Ich recensire für die Wiener Zeitschrift, was mir ziemlich alle meine übrige Zeit nimmt. Nun muß ich nothwendig wieder mehr fürs Theater thun.

10. Juli.

Ich mache einen Auffsatz über die Sappho in Beziehung auf Müllner.

12. Juli.

Das ist fertig, und nun will ich mich zu Amtsarbeiten wenden.

17. Juli.

Gemüthsruhe! größtes, einziges wahres Glück der Erde und aller vernünftigen Wesen! laß mich dich finden und festhalten!

20. Juli.

Von Müllner erhielt ich heute wieder einen anmaßlichen Brief. Von diesem geistreichen Narren muß ich mich nach und nach losmachen.

21. Juli.

Ich habe zwar einen langen Brief an Müllner geschrieben, denke ihn aber nicht abzuschicken. Negativ und klug muß man gegen solche Menschen sich verhalten. Was kann er mir am Ende schaden?

24. Juli.

Ich bin mit meinen rückständigen Theaterarbeiten ziemlich in Ordnung gekommen. Meine kleinen Amtsverhältnisse sind das Wichtigste für meine zeitliche Existenz. Die Schriftstellerei ist erst das Zweite.

27. Juli.

Ich habe wieder in meinen alten Papieren gekramt und darunter Manches gefunden, was von meinem Talent für die Schriftstellerei und Dichtkunst zeugt. Schade darum, denn nun ists zu spät.

28. Juli.

Die Gleichgültigen können noch ein gutes Lustspiel werden. Die ersten 5 Scenen sind großentheils trefflich.

30. Juli.

Ob ich das Stück vollende, ist sehr zweifelhaft. Auf jeden Fall wird es lange währen.

1. August.

Morgens. — Ich habe zwei Hauptscenen der Gleichgültigen gemacht und kann heute noch mit dem ersten Akt fertig sein. Geht es so fort, so kann etwas Gutes daraus werden, und dann führe ich noch mehrere alte und vielleicht auch manchen neuen Plan aus.

2. August.

Der böse Narr Müllner hat eine Xenie auf mich im Morgenblatt abdrucken lassen. Es ärgert mich mehr, als Recht ist.

Heute dachte ich, etwas zerstreut und mühsam, über die weiteren Akte der Gleichgültigen. Ich muß den Plan und die Scenenfolge deutlicher vor mir haben, ehe ich fortfahren kann.

3. August.

Ich habe den ersten Akt um 4 Scenen erweitert wodurch die Exposition vollendet, und das Ganz dramatisch gestellt ist. Blandes Monolog scheint sehr gelungen, und die folgenden Scenen lebhaft. Es werden doch drei, nicht, wie ich heute dachte, nur zwei Akte werden. Die Charaktere

und Situationen sind gut angelegt und bedürfen mehr Raum, sich zu entwickeln.

4. August.

Abends. — Der Schluß des ersten Aktes scheint sehr gelungen, und jetzt eben habe ich die rechte Scenenfolge der ersten Hälfte des zweiten Aktes entworfen, wo die Höhe des Stückes ist, und die Entwicklung virtualiter durch die Entschließung des Intriguanten anfängt.

5. August.

Ich habe die erste Scene des zweiten Aktes vollendet, und die zweite angefangen. Sie kann, wie die folgenden interessant werden.

7. August.

Ich bin in der fünften Scene des zweiten Aktes; es ist aber noch immer viel Undeutliches im Gang der Handlung.

8. August.

Jetzt bin ich in der Hauptscene (der siebenten) des zweiten Aktes; der vorausgehende Monolog des Blande ist der Wendepunkt des Stückes und scheint sehr gelungen. Nun hoffe ich, daß etwas aus der Sache wird.

9. August.

Morgens. — Die Hauptscene und kleinere folgende Scenen (bis 10) sind fertig, und ich glaube, etwas sehr Gutes gemacht zu haben. Unstreitig ist wahrhaft dramatisches Talent in mir.

10. August.

Auch die elfte Scene (zwischen Victor und Henriette) hat viel Leben und paßt gut ins Ganze. Die übrigen Auftritte dieses Aktes müssen nun den Übergang zum dritten machen.

11. August.

Ich bin heute früh mit dem zweiten Akt fertig

geworden und habe die Scenenfolge des dritten entworfen. In ungefähr 6 Tagen beendigte ich also einen ganzen Akt von 16 Auftritten.

13. August.

Die Anordnung des dritten Aktes macht mir Schwierigkeiten; ich glaube jedoch die rechte Tendenz entdeckt zu haben.

14. August.

Ich habe 6 Scenen vom dritten Akt fertig, und sie scheinen gelungen.

15. August.

Die erste Hälfte des dritten Aktes (bis zur Verwandlung) ist fertig.

17. August.

Meine Arbeit stockt wieder, der Schluß ist sehr schwierig. Ich habe Einiges am ersten Akt geändert.

18. August.

Die Verwandlung wird vermuthlich nicht statthaben. Von der siebenten Scene an, die noch vieler Verbesserung bedarf, muß die Haupthandlung ohne Unterbrechung zum Schluß eilen.

19. August.

Ich habe allerlei Theaterarbeiten vorgenommen, die meine eigene eine Zeit lang unterbrechen werden.

23. August.

Der zurückgehende Geldcours (er nähert sich 200) verursacht viel einzelnes Unglück in der Kaufmannswelt, was mich sehr widrig an meine eigene Geschichte erinnert. — Ich bin getheilt zwischen Censur- und Theaterarbeiten.

27. August.

Ich habe wieder einige dringende Kanzleiarbeiten beendigt, Fuljod ist damit zufrieden; ich komme seit einiger

Zeit leidlich mit ihm aus. — Auch in meinem Lustspiel machte ich wieder eine Scene; die Verwandlung geht doch vor sich, und am Ende wird das Ding doch fertig.

29. August.

Ich bin in gutem Zuge mit der Umarbeitung meines Stückes und glaube die 2 ersten Akte in 10 bis 12 Tagen vollenden zu können.

2. September.

Der erste Akt ist vollendet, mit dem zweiten kann ich bequem in 8 Tagen fertig werden. Das Ganze bekommt Gestalt und ist wenigstens für die Lectüre gewiß zu brauchen.

4. September.

Allerlei Arbeiten bringen mich von dem Lustspiel ab, doch bin ich über die schwierigste Scene des zweiten Aktes (die fünfte) hinaus.

5. September.

Ich bin ziemlich gleichgültig gegen die Gleichgültigen geworden. Indeß denke ich das Stück nach und nach zu endigen. — Mein Nathan (der Großmüthige) zieht mich jetzt mehr an.

6. September.

Ich bin nahe beim Schluß des zweiten Aktes. Er hat doch noch beträchtlich gewonnen.

8. September.

Heute war ich sehr fleißig; ich habe 10 Scenen des dritten Aktes überarbeitet und habe also nur mehr den eigentlichen Schluß des Stückes zu machen. Die Sinnesänderung der Hauptperson (des Barons) ist schon vorüber.

9. September.

Die alten Schwierigkeiten der Entwicklung werden

wieder fühlbar. Ich muß wieder aussetzen und den Schluß ganz neu anlegen.

10. September.

Heute las ich die 2 ersten Akte vor; besonders der zweite ist sehr gelungen, dem ersten kann durch bloße Abkürzungen geholfen werden.

12. September.

Mehrere Theater= und Censurarbeiten nehmen mir einige Tage.

14. September.

Die Übergangs=Scene zur Entwicklung ist nun doch in der Hauptsache gemacht, aber ich bin nicht im Zuge zu endigen. Auf jeden Fall werde ich gut thun, die Arbeit noch ein paar Monate in petto zu behalten.

16. September.

Auch diese Scene änderte ich wieder. Die Sache ist sehr schwierig.

18. September.

Endlich glaube ich das rechte getroffen zu haben. Nach und nach kommt es doch zu Stande.

19. September.

Abends. — Ich habe die letzte Scene angefangen. Der Schluß macht sich nun sehr gut, ich glaube eine glückliche Arbeit vollendet zu haben.

20. September.

Wenn es auch kein effectvolles Theaterstück ist, so wird es doch eine lesbare Arbeit.

22. September.

Die noch unförmliche erste Hälfte des ersten Aktes ist nun durch die zweite Überarbeitung auch besser geworden.

24. September.

Ich war heute Nachmittag im Prater und sah den Seiltänzer Ravel. Diese unerwartete Zerstreuung hat mir gut gethan.

Die Umarbeitung des dritten Aktes ist beinahe geendigt.

26. September.

Die Gleichgültigen sind fertig, wenigstens denke ich fürs Erste nichtsmehr daran zu machen. Dagegen habe ich die Adosinda vorgenommen und denke mit Gott gleich zur Ausführung zu schreiten.

28. September.

Ich las gestern das ganze Stück vor und fand in den 2 ersten Akten eine fatale Breite, die mich für das Ganze besorgt macht. Einige Details will ich gleich ändern und dann das Ganze noch einmal umschreiben.

30. September.

Ich habe das Lustspiel zum Abschreiben gegeben. Was auch fehlen mag, es ist doch ein Ganzes und ein Beweis, daß ich noch etwas machen kann. In zwei Monaten kam es neben meinen übrigen Beschäftigungen zu Stande.

6. October.

Ich wanke von einem Stoff zum anderen und kann mich zu keiner Wahl entschließen. Der Werth der Gleichgültigen scheint mir sehr zweifelhaft.

8. October.

Wohl bin ich allen Leidenschaften noch sehr zugänglich. Seit längerer Zeit kehre ich nicht mehr oft genug in mich selbst zurück. Stoische Mittel sind mir nöthig.

10. October.

Verachte die literarischen Eitelkeiten; es sind die erbärmlichsten! — Müllner und auch — Böttiger schreiben

mir nicht mehr. Der Erstere, der auch längere Zeit in den Journalen schwieg, fängt seine elenden Angriffe wieder an. Armselig!

12. October.

Bernard brachte mir heute mein Lustspiel zurück. Es scheint ihm wirklich sehr gefallen zu haben. Nun bekomme ich wieder Zutrauen dazu und will es jetzt bald übergeben.

14. October.

Ich sprach heute lange mit Ohms. Gegen die Führung des Theaters wird stark gesprochen; Fuljod wird sich in die Länge doch nicht halten. Auch von meiner Remuneration war die Rede. Ich bekomme sie erst im December, aber in Silber.

16. October.

Grillparzer, der mein Stück (fürs Erste nur flüchtig) gelesen hat, machte mir einige gegründete Bemerkungen, die mit meinen eigenen Ahnungen und der Entstehungsart des Ganzen zusammenstimmen. Es wird nicht sehr schwer sein, Einiges noch zu verbessern. Übrigens beschwor er mich, es ja bei diesem Versuche nicht bewenden zu lassen. Diese Anerkennung, welche verständig und herzlich ist, freut mich.

18. October.

Ich habe einen Plan zur gänzlichen Umarbeitung der 6 ersten Scenen gemacht, bin aber der Schwierigkeiten wegen wieder davon abgegangen und denke bloß einzelne Änderungen zu machen, mit Beibehaltung der Scenenfolge.

20. October.

Die Veränderungen sind fertig, nur die dritte Scene wurde großentheils neu. Sonst sind aber die Härten in den Charakteren weggefallen; dadurch ist viel für den ersten

Eindruck gewonnen. Ich glaube nun selbst, daß das Stück gefallen kann.

22. October.

Dem Grafen Pachta gefiel das Lustspiel sehr; es geht mit dem heutigen Protokoll an die Regie.

24. October.

Koch hat das Stück schon gelesen und ganz nach meinen Gedanken besetzt. Er las es in der Nacht in einem Zuge, ohne bestimmt zu wissen, daß es von mir ist, und er scheint wirklich sehr dafür eingenommen.

26. October.

Ich will nun alles Ernstes an die Verbesserung des Gutierre für den Druck gehen. Meine Zeit ist kurz, und ich muß meinen Ruf als Schriftsteller bald gründen, wenn ich noch einigen Nutzen davon haben soll.

28. October.

Auch Korn hat sich, wiewohl kurz, beifällig für das Stück erklärt und die Hauptrollen nach meinem Wunsche besetzt.

Ich habe heute von Wallishausser 1400 fl. für literarische Arbeiten erhalten.

30. October.

Krüger ist entzückt von dem Lustspiel und von seiner Rolle; auch hat er den Geist der letzteren gut aufgefaſst.

Es scheint also wirklich, daſs ich etwas Gutes gemacht habe. Wenn das Publikum einstimmt, so bekomme ich Muth zu ähnlichen Arbeiten.

1. November.

Die Koberwein kam heute nach der Probe eigens ins Parterre, um mir Complimente über das Lustspiel zu sagen. Wahrscheinlich wünscht sie die Rolle zu spielen.

3. November.

Eslair kommt auf Gastrollen hieher; das kann dem Theater einen Schwung geben.

4. November.

Ich hatte gestern und heute mit Korn eine Explication, zuerst ziemlich ärgerlich. Jetzt habe ich zugestimmt, daſs er den Victor und Kettel den Capitän spiele. — Koberwein hat dem Stück ein großes Lob ertheilt.

5. November.

Außer meinen Amtsgeschäften arbeite ich jetzt wenig.

7. November.

Ich denke den Kaufmann von Venedig für die Bühne einzurichten, das trägt mir ein kleines Honorar und nützt dem Theater.

9. November.

Gestern erhielt ich einen Brief von Müllner mit der Rimesse für die Diana. Er scheint wieder einlenken zu wollen. Im Morgenblatt hat er die Diana sehr gelobt; auch in der eleganten Zeitung und im Gesellschafter spricht er mit Achtung von West.

10. November.

Laß dich das Alles nicht anfechten! Er ist doch ein eitler, selbstischer Narr. Aber sei klug auf der Neige des Lebens! — Gestern sprach ich mit dem alten Schuster. Die Familie ist durch Unverstand sehr herabgekommen. Bald hätte ich mich durch weiche Theilnahme (von eigener Schuld veranlaßt) zu unvorsichtigen Vorsätzen treiben lassen.

11. November.

Der alte Schuster war heute bei mir; ich wollte, ich könnte etwas für die Familie thun.

13. November.

Auch bei der Censur hat mein Stück gefallen. Ohne Lärm zu machen, wird es hoffentlich gut aufgenommen werden.

15. November.

Noch immer habe ich über keinen Stoff mit mir einig werden können. Ein Lustspiel sollte meine nächste Arbeit sein.

17. November.

Heute war nach einer Ruhe von 8 Monaten Gutierre wieder, bei ziemlich vollem Hause, ungeachtet des schlechten Wetters. Die Löwe spielte ihre Hauptscene vortrefflich und erhielt auch viel Beifall.

19. November.

Die Diana war heute bei vollem Hause und gefiel mehr als jemals.

20. November.

Fuljod ist noch ganz entzückt über die gestrige Vorstellung der Diana. — Bernard hat eine sehr schöne Anzeige von Gutierre geschrieben. — Lauter angenehme Dinge!

21. November.

Ohms sagte mir heute, daß ich meine Remuneration erheben könne; aber ich bekomme nur 300 fl. in Zwanzigern und behalte also gar nichts, wenn ich Ceresa bezahlt habe. Nun ich danke Gott dafür, daß ich schuldenfrei werde.

23. November.

Heute war Tartüffe in Deinhardsteins Bearbeitung. Die Vorstellung war so schlecht, als diese; der Beifall getheilt.

1. December.

Heute war Leseprobe. Außer der Löwe und zum Theil Krüger lasen Alle sehr schlecht, besonders Koberwein; Korn scheint es absichtlich zu thun.

Ketteln, mit dem ich Abends sprach, hat das Stück sehr gefallen. Er sieht die Wichtigkeit seiner Rolle ein.

5. December.

Wegen der verkehrten Besetzung meines Stückes hatte ich noch gestern und heute Verdruß. Wäre der Geldvortheil nicht, es könnte nichts närrischer sein, als fürs Theater zu schreiben.

6. December.

Gutierre wurde heute wiederholt bei vollem Hause und mit gewohnter Theilnahme gegeben.

7. December.

Meine Gesundheit ist fortwährend schlecht, und ich sehe oft mein Ende als nicht sehr entfernt. So laß uns denn zu dem Übergang in ein anderes Sein vorbereiten!

9. December.

Ich denke nun doch Wicherlys Landmädchen zu bearbeiten. Der Plan zu einem eigenen Stück wird mir jetzt zu schwer. Dabei finden wenigstens das Theater und mein Beutel ihre Rechnung.

10. December.

Meine Tage sind gemessen. Wenn ich noch über Einiges, was an sich wichtig ist, mich aussprechen soll, muß es bald geschehen. Darum wenn mir Gott Kraft gibt, ist es doch besser, was Eigenes zu schreiben. Der junge Mann, in ernsthafterer Umgebung, spricht mich wieder mehr an.

11. December.

Wir wollen sehen, ob aus allen diesen Projecten etwas herauskommt.

13. December.

Die Einrichtung des Kaufmann von Venedig beschäftigt mich; es ist nöthig für das Repertoire zu sorgen.

14. December.

Mein Stück muß wieder verschoben werden, Kettel ist krank. Indeß bot sich heut Korn zur Rolle des Capitäns an.

15. December.

Ich habe gleichwohl Wicherleys Landmädchen zu bearbeiten angefangen. Der Winter geht sonst ungenützt vorüber.

17. December.

In dieser Arbeit rücke ich langsam vorwärts; sie ist leicht und bringt mir etwas Geld. Indessen will ich daneben den Plan zu einem ernsthaften Stücke entwerfen: der Gegensatz der gottlosen Weltklugheit mit der gottergebenen Rechtlichkeit (des starkmüthigen Unglaubens mit vernünftigem Glauben) in einer tragischen Handlung sollte das Thema sein

19. December.

Ich komme morgen mit dem ersten Akt zu Stande, der jedoch kurz ist. Die Charaktere bekommen Bestimmtheit, und das Ganze könnte gegen das Original sehr gewinnen.

20. December.

Schon bin ich im zweiten Akte. Die 2 ersten Scenen bleiben fast ganz wie sie sind, aber nun fangen die Schwierigkeiten an. Das Ganze ist ein loses Gewebe, voll Unwahrscheinlichkeiten, und die Katastrophe taugt nichts. Ich werde den ersten Akt beträchtlich umgestalten müssen, um Alles besser zu motiviren und klarer anzuordnen. Für den 12. Februar, wie ich dachte, kann das Stück auf keinen Fall fertig werden.

21. December.

Das Jahr geht zu Ende. Es gehört zu glücklicheren meines Lebens, obwohl meine Gesundheit schwach und meine Kräfte in fortwährendem Abnehmen sind. Gemüthsruhe! Das ist dein Segen!

22. December.

Böttiger spricht in der Abendzeitung (anonym) sehr kalt von den Gleichgültigen, auch nicht viel anders in seinem Brief an mich. Wie elend ist das Leben der Eitelkeit! Was will ich auch mit meinen erschöpften Kräften noch leisten? Habe ich doch in meinen guten Jahren nichts von Bedeutung zu Stande gebracht.

23. December.

Ich war Abends bei einer Akademie im Theater an der Wien, wo ich mit Bernard lange sprach. Morgen soll Probe sein. Gut, wenn ich diese Eitelkeit nur einmal hinter mir habe!

24. December.

Ich war bei der ersten Probe. Die kleine Weber und Kettel sind ihren Rollen durchaus nicht gewachsen; Koberwein ist noch nicht im rechten Humor und die Löwe hin und wieder zu sentimental. Übrigens hat das Stück zu wenig Handlung und Interesse und wird daher gleichgültig lassen. Zum Glück ist es nicht lang.

Abends war ich bei Eskeles, eine Weile auch in der größeren Gesellschaft, worin Saurau war.

25. December.

Die heutige Probe gieng etwas besser. Koberwein wird gut spielen, aber Krüger geht eher zurück als vorwärts, auch ist er krank.

26. December.

Die heutige Hauptprobe ging womöglich noch schlechter als die vorigen. Kettel spielt elend, die kleine Weber albern, Korn flüchtig und Krüger gibt kein Ganzes. Die Löwe weint und tragirt im dritten Akt schrecklich und Wagner verdirbt seine Scene ganz. Ich will noch thun, was möglich ist, gebe aber das Ganze verloren.

Übermorgen um diese Zeit ist das vorbei. Vielleicht geht es doch besser, als ich denke. Mißlingt es, so lasse ich das Stück umso eher drucken; denn es ist nicht schlecht, und was Besonderes sollte es ja nicht sein.

27. December.

Ich habe mein Tagebuch vom Jänner nachgesehen, wo ich auch große Befürchtungen wegen des Gutierre hatte. Aber freilich war damals die Sache gut, ja vortrefflich, und jetzt fehlt es gerade daran.

28. December.

Abends 1/210 Uhr. — Das Stück ist mit anständiger Aufmerksamkeit angehört und mit unbestrittenem, wiewohl mäßigem Beifall aufgenommen worden. Koberwein und die Löwe haben trefflich gespielt, Krüger schlecht. Kettel zog sich gut aus der Sache.

So wäre denn das vorbei und viel besser abgelaufen, als ich hoffte. Gott sei Dank dafür!

29. December.

Das Haus war für die Neujahrstage ziemlich gefüllt, auch der übrige Hof (die Prinzessinnen Karls, — gestern Kaiser und Kaiserin) da. Aber das Stück sprach wieder wenig an, und Krüger spielte noch schlechter als gestern.

30. December.

Es erheben sich einzelne Stimmen im Publikum für das Stück; so erzählte mir Fuljod, daß ein Hofrath bei der Kammer sehr eifrig dafür gesprochen. Auch Grillparzer, der es erst gestern sah, spricht entschieden dafür und meint, es werde in der Folge noch mehr gefallen. Wir wollen sehen. — Ich bekomme 300 fl. Nachtrag zum Honorar, was sehr erwünscht ist.

31. December.

Die Literaten und Dichterlinge sind sehr erbaut — von dem geringen Erfolg des Stückes und möchten ihn gern noch widriger vorstellen, als er wirklich war. Gestern war Kurländer, heute Fürst (der es noch nicht gesehen haben will), Castelli und Jeitteles bei mir. Der Letzte sagte gar kein Wort darüber.

Die Recension in der Theaterzeitung ist günstig und nicht übel gedacht, aber schlecht geschrieben.

Unter lebhaften Gemüthsbewegungen gieng das Jahr zu Ende, und doch deutet Alles auf immer größere Gemüthsruhe. Das kommende Jahr muß über meine Nutzbarkeit als Schriftsteller entscheiden.

1819.

1. Jänner.

Ein neues Jahr eröffnet sich für die beschränkte Thätigkeit, die mir auf Erden noch vergönnt und meine Pflicht ist. Alle hochfliegenden Plane sollten aus meinem Kopfe verbannt sein. Die letzte Erfahrung, die ich im verflossenen Jahr machte, sei mir eine Warnung, den Lockungen der schriftstellerischen Eitelkeit nicht Raum zu geben. Schon aus Klugheit muß ich vermeiden, oft und ohne hinlängliche Sicherheit vor dem Publikum zu erscheinen. Vielleicht gibt mir Gott noch Kraft und Gesundheit, etwas Gutes zu schreiben; aber es wird wenig sein und muß reif werden.

Ich habe heute das Sujet der Tragödie, die ich seit einiger Zeit im Sinne hatte, zu Papier gebracht.

2. Jänner.

Die heutige dritte Vorstellung der Gleichgültigen ist so leer, daß das Stück nicht mehr gegeben werden kann Das Wetter ist schlecht, und im Kärnthnerthortheater gibt man eine Oper, die seit einem halben Jahre gar nicht und vorher nur zweimal war. Das wäre also völlig vorbei und abgethan.

Ich höre von sehr abgeschmackten Urtheilen über das Stück; man nennt es sogar skandalös. Dummheit!

3. Jänner.

Die Nacht war noch übel, jetzt bin ich ziemlich ruhig. Man muß auch das erfahren.

4. Jänner.

Der morgige Sammler enthält eine ziemlich gut geschriebene, nicht unwahr günstige Recension. Die Modezeitung noch kein Wort.

5. Jänner.

Ich bin von meinem Unfall ziemlich abgewandt und beschäftigte mich gestern und heute schon mit neuen Planen. Wenn etwas daraus werden soll, muß es sich erst setzen.

Das Theater an der Wien wird nun wirklich ausgespielt.

6. Jänner.

Jetzt Abends nahm ich die Scenen der Adosinda wieder zur Hand. Es ist doch viel Kraft und Bewegung darin, und Alles wäre ziemlich vorbereitet, um bald vorwärts zukommen. Wir wollen sehen, ob der erste Akt sich gestalten läßt.

8. Jänner.

Das neue Trauerspiel von Baron Zedlitz (Turturell) ist von großer theatralischer Wirkung. Ich habe ihn aufgemuntert es zu vollenden und ordne auch jetzt den letzten Akt, wodurch es sehr gewinnen muß. So nütze ich dem Theater und der Literatur doch wesentlich.

Baron Braun hat seine Zahlungen eingestellt.

12. Jänner.

Der Gedanke an mein neues Trauerspiel beschäftigt mich lebhaft. Ich denke es nun in das römische Gebiet, in den ersten Jahrhunderten nach Christus zu verlegen. Der Statthalter von Spanien oder Cilicien (ein Epikuräer von praktischem Unglauben), ein junger Großer, im besten Sinne Christ, die Frau des Statthalters, eine Griechin, noch an den homerischen Göttern hangend und ein sokratischer Weiser

wären die Hauptpersonen. Es könnte als Tragödie werden, was Nathan als Drama ist.

13. Jänner.

Der Hauptmann Wendt hat etwas gegen die Gleichgültigen geschrieben, das morgen in der Wiener Zeitschrift erscheint. Fast reut es mich, daß ich Bernard davon sprach; er will darauf antworten. Ich denke meine Anweisung für die weiteren 300 fl. morgen zurückzugeben und mich über das, was zum Nachtheil des Stückes geschah, zu erklären.

14. Jänner.

Das Letztere habe ich unterlassen; es ist genug, wenn ich das Geld nicht eincassiere.

16. Jänner.

Ich arbeite an der Adosinda und lese deßhalb die Geschichte nach. Die Expositionsscenen fangen an, sich zu gestalten.

18. Jänner.

Heute war die Diana mit der eingelegten neuen Scene. Sie macht sich gut und wurde applaudirt. Das Haus war gut besetzt.

20. Jänner.

Meine Arbeit geht vorwärts, die Charaktere entwickeln sich.

21. Jänner.

Ich habe heute Morgens den rechten Schluß des ersten Aktes gefunden und die Abtheilung der Handlung überhaupt ziemlich klar vor mir.

22. Jänner.

Ich habe den zweiten Akt zu sceniren angefangen, werde aber ein paar Tage durch andere Arbeiten unterbrochen werden.

24. Jänner.

Kuffners Cervantes, der, wie er jetzt ist, eine erbärmliche Arbeit zu heißen verdient, ist gleichwohl im Theater an der Wien mit lärmendem Beifall aufgenommen worden. Und man bildet sich etwas ein auf diesen Beifall.

26. Jänner.

Nathan hat gestern und heut viel Theilnahme gefunden. Von meinem kleinen Epilog macht man ordentlich Rühmens. C'est bien la peine!

27. Jänner.

Grillparzers Mutter starb plötzlich, wie man sagt, in einem Anfall von Melancholie. Das muß sehr nachtheilig auf den jungen Mann wirken.

30. Jänner.

Meine Sekretariats-Geschäfte häufen sich; ich muß wieder einige Tage ernstlich dazu verwenden.

1. Februar.

Ich habe wieder den Plan zu einem kleinen Lustspiel (die Wahlverwandtschaft) niedergeschrieben. Eine solche Arbeit würde mich mehr erheitern.

2. Februar.

Ich muß nun ernstlich daran denken, für die Aglaja etwas vorzubereiten. Eine Reihe von Elegien ernsthafter Art möchte mir am ehesten gelingen, denn ich fühle mich dazu getrieben. Auch eine dramatische Situation macht sich vielleicht wie von selbst. Solche kürzere Arbeiten vertragen sich zugleich mehr mit meinem Gesundheitszustand.

3. Februar.

Beim Theater in Leipzig haben meine Gleichgültigen doch gefallen. Wohlbrück hat sehr rühmlich davon an

Schwarz geschrieben und Küstner hat es schon früher angenommen.

5. Februar.

Ich habe eine glückliche Idee zu einer dramatischen Situation ergriffen, die sich zu gestalten anfängt: Cäsars Geist. Kuffner, dem ich heute noch unbestimmt davon sprach, war offenbar ausnehmend davon afficirt.

7. Februar.

Die erste Scene ist beinahe fertig (130 Verse); sie scheint viele Kraft zu haben.

8. Februar.

Auch heute habe ich nur zwei Stunden geschlafen. Die erste Scene ist fertig; es werden deren drei.

9. Februar.

Grillparzer und Bernard aßen heute bei mir.

10. Februar.

Ich las heut dem Baron Zedlitz meine Scene vor; er war äußerst davon ergriffen.

13. Februar.

Die erste Scene nach ihrer Erweiterung ist erst heute ganz fertig geworden. Ich las sie Bernard vor, dem sie auch sehr gefallen zu haben scheint. Die zweite Scene habe ich jetzt angefangen. —

14. Februar.

Grillparzer, dem ich die Scene heute vorlas, schien gar nicht davon eingenommen. Er war aber auch überhaupt etwas stumpf. Indessen kühlt mich dies Experiment ziemlich ab.

15. Februar.

Die Temperamente, ein rohes Lustspiel von Ziegler, das im Hoftheater abgewiesen wurde, hat im

Theater an der Wien Aufsehen gemacht. Nun lärmt er und die ganze Opposition auch gegen mich. — Auch die Censur macht mir allerlei Verdruß. Ich muß vorsichtiger sein.

17. Februar.

Ich habe in diesen Tagen mit Theatersachen mehr zu thun; überhaupt muß ich meine Amtsarbeit nachholen.

19. Februar.

Meine dramatische Phantasie, die ohne Zweifel einen tiefen Gehalt hat, erhält immer mehr Bestimmtheit in meinem Kopfe. Deinhardstein, dem ich sie heute vorlas, war offenbar im höchsten Grade davon ergriffen.

22. Februar.

Meine Phantasie wechselt noch immer ihre Gestalt. Indessen liegt doch das Größte darin, daß sie als eigentliches Vorspiel des Attila behandelt werde, und da müssen viele Details wegfallen.

25. Februar.

Ich habe diese Tage das Leben meiner Helden im Plutarch wieder gelesen: Cäsar, Brutus, Cato. Welche Charaktere!

27. Februar.

Meine Sprache wird immer kräftiger, aber ich bin doch zu alt und zu wenig gesund, um noch etwas Bedeutendes zu leisten.

5. März.

Die Censur macht mir viel Verdruß; ich schreibe eine Deduction über die neuesten Journalstreitigkeiten zwischen Wähner und Gräffer und Castelli und Bernard.

9. März.

Ich habe mich mit Gräffer mehr erzürnt, als recht ist. Noch immer sind die Affecte zu heftig in mir.

10. März.

Heute las ich dem Kuffner die Scene vor; sie wirkte außerordentlich auf ihn. Ich muß diese Idee mit Gottes Beistand doch ausführen.

11. März.

Gestern und heute schrieb ich einen Bericht über Gräffers und Wähners Händel an die Censur.

Auf Wielands alte Quittung für den Verschwender zahlte ich heute 100 fl.

14. März.

Heute habe ich einige sehr glückliche Bruchstücke gemacht. Brutus, Pompejus, Cornelia, Cato und Portia sind in die Handlung eingeführt.

15. März.

Gewiß kann diese Arbeit sehr vorzüglich werden.

16. März.

Ich will die Charaktere der Nebenpersonen noch mehr ausführen; das Zusammentreffen jener großen Römer ist selbst eine außerordentliche Situation.

18. März.

Die Censur des Janus und vielleicht auch anderer Journale wird mir abgenommen. Ich war heute deßhalb bei Ohms und bin sehr gesonnen, meine Censorstelle ganz niederzulegen.

Abends. — Die Expedition obigen Entschlusses ist, wie mir Ohms melden läßt, nicht abgelaufen und dürfte auch nicht ablaufen. So hat meine bestimmte Erklärung doch Eindruck gemacht.

19. März.

Ich lese Schleiermachers Kritik der Sittenlehre. Ein merkwürdiges und doch ärgerliches Buch.

21. März.

Grillparzer reist nach Italien. Dieser junge Mensch hat ein merkwürdiges Leben.

23. März.

Ich bin von meiner Arbeit abgekommen und überhaupt ziemlich unthätig. Die Jahreszeit wirkt auch auf meine schwache Gesundheit. — Mittlerweile habe ich Schleiermachers Kritik der Sittenlehre kennen gelernt. Das läge mir näher als die Kunst.

24. März.

Grillparzer ist heute abgereist. — Ich denke von meiner Geistertragödie nur Fragmente zu geben, dagegen aber meine alte Idee: den Traum von der Revolution der Vernunft auszuführen. Die Scene kann auch in ein nicht geistliches Land verlegt werden, und der Ton muß der der Voltairischen Märchen und Erzählungen sein.

25. März.

Immer wanke ich in der Wahl meiner Arbeiten. Ich hätte mich mit der Aglaja nicht befassen sollen; etwas zur bestimmten Zeit fertig zu machen, fällt mir sehr schwer.

26. März.

Die Donna Diana ist endlich am 13. in Berlin gegeben worden mit vielem Beifall, wie man der Weissenthurn schrieb. Auch in Karlsruhe und Hamburg ward es neuerlich gegeben. Dies Stück hat mir doch eine Art Reputation gemacht.

27. März.

Mit Gott habe ich heute meinen 51. Geburtstag erreicht. Meine Gesundheit und Kräfte sind erträglich.

Ich arbeite wieder an meiner Phantasie; es wird vielleicht doch ein Ganzes.

30. März.

Heute las ich dem Alois Zeitteles meine Phantasie vor. Sie machte einen starken Eindruck auf ihn.

31. März.

Die Berliner Zeitungen sind voll des Lobes der Diana; auch in Potsdam wurde sie gegeben.

Kotzebue ist nach der allgemeinen Zeitung von einem fanatischen Studenten ermordet worden.

2. April.

Ich habe die vierte Scene (die vorletzte) beinahe geendigt, und sie scheint sehr gelungen.

Müllners Albaneserin ist angekommen; ein kaltes, affectirtes Werk.

3. April.

Die Geschichte Kotzebues macht, wie billig, großes Aufsehen. Bei aller Gräßlichkeit der Handlung ist dieser Ausgang eine Art Kotzebuade.

5. April.

Die letzte Scene hat noch große Schwierigkeiten; doch glaube ich den rechten Gang entdeckt zu haben.

7. April.

Bei einer zweiten Lectüre fand ich doch viel Schönes, besonders Theatralisches in Müllners Stück; aber es wird äußerst schwer zu geben sein.

12. April.

Die Gleichgültigen sind in Leipzig gegeben worden und haben, wenigstens die zwei letzten Akte, gefallen.

13. April.

Graf Brühl hat mir einen überaus verbindlichen Brief wegen der Diana geschrieben und 50 Ducaten als Honorar dafür bestimmt. Auch die Gleichgültigen werden einstudiert.

19. April.

Ich bin früher aus Zedlitzs Turturell weggegangen, da es kein gutes Ende damit zu nehmen schien. Das Stück ist zu lang, auch schadet ihm der Charakter der Königin. Ich habe zu viel Gutes davon vorausgesagt.

20. April.

Es wurde gezischt und geklatscht, Beides mit Animosität. Zedlitz kam schon früh um 7 Uhr zu mir, er ist außer aller Fassung.

Die heutige Vorstellung (mit einigen Verkürzungen) wurde besser aufgenommen.

21. April.

Heute bin ich mit meinem Cäsar fertig geworden; die Schlußscene scheint gelungen.

23. April.

Meine Augen werden schwach, ich habe sie durch den unvorsichtigen Gebrauch der Brillen sehr verdorben.

Der Hof soll mit der Theaterverwaltung sehr unzufrieden sein. Meine eigene Existenz ist dabei immer zweifelhaft.

25. April.

Ich war heute lang bei der Pichler. — Müllner, von dem mir Böttiger einen Brief beischloß, ist doch ein ganz gemeiner, hämisch-aufgeblasener Narr, der mir noch viel Verdruß machen wird.

27. April.

Ich las heute bei der Pichler meinen Cäsar. Er schien zu interessiren, aber doch nicht ganz verstanden zu werden. Die letzten Scenen sind auch lange noch nicht, wie sie sein sollen.

29. April.

Auch ich erhielt von Müllner einen Brief, der nicht

viel anders als der an Böttiger ist. — Was liegt daran? Ich werde thun, was recht ist.

30. April.

Die zwei neuen kleinen Stücke von Kurländer und Stein sind durchgefallen.

Ich muß nothwendig die zwei fruchtbaren Situationen am Schluß des Cäsar noch angemessen auszuführen suchen, dann aber zu einer Theaterarbeit (wahrscheinlich dem Landmädchen) übergehen.

1. Mai.

Othello, Oper von Rossini, die heute zum zweitenmale war, hat sehr gefallen.

3. Mai.

Wie glücklich, ja selig könnte ich sein, wenn ich noch Zeit und Kräfte genug hätte, ganz zur Anschauung des Lebens und meiner Zeit zu kommen und nützlich auf sie einzuwirken!

5. Mai.

Ich habe Apels Metrik zu lesen angefangen. Es zeigt sich doch überall, wie wenig ich gelernt habe, und was es mit meiner Poeterei für eine Bewandtniß hat.

Die Elegante enthält Nachricht über die Aufführung der Gleichgültigen. Der Effect war auch — gleichgültig.

9. Mai.

Ich habe meine Phantasie nun gleichwohl zu Ende gebracht, obwohl ich nicht ganz damit zufrieden bin. Bis zum Druck wird sich noch Manches daran feilen lassen.

11. Mai.

Es ist nöthig, daß ich einmal versuche, was der Fleiß vermag. Ich will meine Arbeit ganz umschreiben und bei den schwachen oder harten Stellen so lange verweilen, bis ich damit zufrieden sein kann.

13. Mai.

Ich habe von Wallishaussser 200 fl. auf Rechnung erhalten. Grillparzer ist in Neapel — und bei der Kaiserin angestellt.

15. Mai.

Grillparzer hat mir aus Neapel geschrieben, von seiner Anstellung meldet er nichts. Die Reise wirkt allzu erregend auf ihn.

17. Mai.

Fuljod scheint mit Stadion nicht mehr zu harmoniren, und die Theaterverwaltung überhaupt kritisch zu stehen.

19. Mai.

Ich fange nun an die Aglaja zu ordnen.

21. Mai.

Es wird doch manches Gute zusammenkommen, aber ich bin zweifelhaft, ob ich meine Phantasie darin aufnehmen soll. Für dieses Publikum scheint sie gar nicht zu passen.

25. Mai.

Was ich von meiner Phantasie drucken lasse, weiß ich noch nicht. Auf keinen Fall will ich mich mehr lange damit abgeben, sondern nun ernstlich an die Bearbeitung des Landmädchens gehen. Da ich mit solchen leichteren Arbeiten Geld und etwas Ehre erwerben kann, wozu mich der Gefahr aussetzen, durch sogenannte Originalarbeiten Zeit und gute Laune zu verlieren?

Zieglers Lustspiel (die seltsame Heirath) hat, so schlecht es ist, der Menge und auch dem Grafen Stadion gefallen.

27. Mai.

Grillparzer bleibt längere Zeit in Neapel in Gesellschaft des Grafen Wurmbrand, der den Arm brach.

29. Mai.

Bernard hat endlich den Cäsar gelesen. Zwar ist ihm nicht ganz zu trauen, doch scheint ihm die Idee und das Ganze zu gefallen. Er räth mir, es ganz zu geben.

31. Mai.

Ich habe die Pfingstfeiertage wie gewöhnlich still und einsam zugebracht. Immer ruhiger wird mein Gemüth. — Gott sei gedankt!

2. Juni.

Indeß fehlt es doch nicht an Irrthümern und Zerstreuungen; auch bin ich wieder unwohl.

4. Juni.

Ich war Abends im Schwarzenbergischen Garten. Wie glücklich war ich da! — Der Himmel wie die Hölle ist überall im Dasein. —

6. Juni.

Ich denke heute (Sonntag) nach Schönbrunn zu gehen. — Wie schön ist die Erde! Vielleicht sehe ich sie noch einmal mit ganz beruhigter Seele. — Ich war in Schönbrunn. —

8. Juni.

11 Uhr Abends. — In diesem Augenblicke entsteht mir die Idee der Geschichte eines Selbstmordes, die für das Didactische sehr fruchtbar werden könnte. Der Selbstmörder, der sich ins Wasser gestürzt, wird gerettet, fällt aber in Wahnsinn und glaubt in einen viel schlimmeren Zustand versetzt zu sein, als er vorher war. — Durch die Folgen seiner Sinneszerrüttung kommt er dem Tod wirklich nahe, erhält aber in seiner körperlichen Erschöpfung die Besinnung wieder und stirbt endlich in der Erkenntniß seiner Thorheit, reuig und gottergeben. —

10. Juni.

Der Gedanke ist gut, aber ich muß nothwendig an eine Theaterarbeit gehen, und zwar an eine von leichter Art; denn mein Kopf hält wenig aus.

12. Juni.

Die erste Pflicht ist die Selbsterhaltung, das wird mir immer deutlicher; Jeder ist dem Ganzen nur das werth, was er in seiner ganzen Ausbildung und persönlichen Vollkommenheit ist. — Es gibt einen Egoismus rein sittlicher Art.

Ich arbeite nebenbei an dem Landmädchen, denn ein Theaterstück sollte ich doch jährlich zustande bringen.

14. Juni.

Das Leben ist nicht verloren, wenn der Mensch zur ruhigen Selbstkenntniß gelangt und sich eines besseren Willens bewußt wird.

Morgen hoffe ich mit dem ersten Akt des Landmädchens fertig zu werden.

16. Juni.

Ich bin in der dritten Scene des zweiten Akts, doch fehlt noch etwas am Schluß des ersten. Das Stück fängt an sich zu gestalten; ich glaube, es kann gut werden.

19. Juni.

Die schwierigen Scenen des zweiten Akts sind größtentheils gemacht; in zwei oder drei Tagen kann ich mit dem zweiten Akt fertig werden und in einem Monat mit dem Ganzen. Dann muß es aber noch einmal durchaus überarbeitet werden. Ich will nichts mehr halb fertig in die Welt schicken.

20. Juni.

Ich bin in der zweiten Scene des dritten Akts. Das Stück rundet sich; es kann eine sehr brauchbare Arbeit werden.

22. Juni.

Der dritte Akt braucht starke Nachhilfe; er wird mich länger aufhalten.

24. Juni.

Es geht schwer vorwärts mit meiner Arbeit. Der dritte Akt des Originals ist fast nur Skizze. — Gutierre ist auch in Dresden aufgeführt worden, wie es scheint, schlecht.

25. Juni.

Die Grundlage des Stückes ist doch trefflich, und so auch die Disposition; es kann gut werden.

26. Juni.

Immer kommen mir andere Ideen, die mich abziehen. Eine eigene Arbeit, der ich gewachsen wäre, könnte mich allein befriedigen. Aber die Schwäche meines Kopfes und meiner Gesundheit hindert die Ausführung. Geduld! —

28. Juni.

Nicht ein Gedanke, nicht ein Athemzug ist ohne Gott. — Wenn ich noch bestimmt bin, etwas zu leisten, wird die Kraft nicht fehlen. — Die Eitelkeit muß ganz aufhören.

30. Juni.

Ich bin ganz von der Bearbeitung des Landmädchens abgekommen und will nun erst wieder die Stimmung dazu abwarten.

2. Juli.

Das Vogelsche Stück „Der Liebe Zauberkünste", das Krüger zu seiner Einnahme gab, ist schmählich durchgefallen. Ich sprach nicht entgegen und sagte sogar Besseres voraus. Das Alles schadet mir nicht wenig. —

5. Juli.

Ich habe heute angefangen, den Gibbon wieder zu lesen. Das gibt mir die rechte Stimmung, meinen Caesar-

Attila und vielleicht auch meine zweite Haupttragödie vorwärtszubringen.

Ein neuer Komet ist erschienen von bedeutender Größe.

6. Juli.

Ein sehr anziehendes Sujet zu einer großen dramatischen Composition ist die Geschichte des Severischen Hauses.

8. Juli.

Das Lesen des Gibbon und meine Censurarbeiten nehmen jetzt meine ganze Zeit hin. Aber auch die Hitze macht unfähig zum Arbeiten.

11. Juli.

Diocletian, sein Charakter und Tod, gäbe auch ein interessantes, wenn auch kleineres Drama.

12. Juli.

Auch Leon lobt meinen Cäsar sehr; das beweist wenigstens, daß die Arbeit verschiedene Menschen ansprechen wird. Das Ganze könnte: Roms Untergang heißen.

Die Feldherrn der Barbaren könnten die Geister des Hannibal, Viriatus, Jugurtha, Sertorius, Hermann, Mithridates u. A. sein.

14. Juli.

Ich glaube gut zu thun, alle meine Kräfte auf diese große Arbeit zu verwenden. Attila bleibt immer das Haupt stück, aber der Plan des ersten Theils oder Vorspiels kann bedeutend erweitert werden, und der dritte ist viel wichtiger, als ich Anfangs dachte.

17. Juli.

Die Aglaja ist zur Hälfte gedruckt, darunter mein Cäsar; Wallishausser ist davon entzückt.

18. Juli.

Heute las ich noch einmal Diocletians Geschichte im

Gibbon. Dieser Charakter zieht mich sehr an; er ist eine herrliche Hauptfigur zu einem dramatischen Zeitgemälde.

20. Juli.

Von Grillparzer erhielt ich aus Florenz einen Brief, der seine Fahrläßigkeit zum Theil gut macht. Die Aglaja wird nun doch ziemlich interessant.

Die Berliner Zeitungen enthalten officielle Anzeigen von demagogischen Verbindungen in Deutschland.

21. Juli.

Ich bin im Gibbon bis zum Untergang des Abendländischen Reiches gekommen. Die Geschichte des Attila hat viel Widerstrebendes für meinen Plan. — Die Geistertragödie muß stark erweitert werden. — Aber Genserich ist Hannibal.

23. Juli.

Ich habe die Geschichte des Septimius Severus noch einmal gelesen; unstreitig ein vortreffliches Thema zu einer dramatischen Trilogie: das Vorspiel: die Prätorianer, dann Severus — und endlich Caracalla oder Julia Domna. Im Zusammenhang damit wäre: Alexander Severus Tod oder Maximian.

25. Juli.

Mehrere Kanzleiarbeiten sind sehr dringend geworden. Ich muß meine Studien mit Gewalt unterbrechen.

28. Juli.

Wie reizbar und heftig bin ich noch immer! Weisheit, du bist fern von mir!

Der ernste, ruhige Gedanke an jene große Veränderung kann mir allein nach und nach eine innere Haltung geben.

Der Kaiser kommt in den nächsten Tagen zurück; er soll eine bedenkliche Krankheit haben. Über das Theater

wird nun auch, wie man sagt, nicht für Fuljod und Stadion entschieden werden.

29. Juli.

Ich habe eine verdrießliche Arbeit heute schnell geendigt.

31. Juli.

Endlich sind die 50 Ducaten aus Berlin angekommen. In den Gleichgültigen, für die 25 Ducaten gerechnet sind, spielte Devrient und Wolff.

5. August.

Grillparzer ist zurückgekommen und hat mich besucht. Offenbar ist das Selbstgefühl sehr überwiegend in ihm geworden; doch hat er mir den Wunsch geäußert, bei uns zu wohnen.

8. August.

Der Gedanke, einen Julius Cäsar zu schreiben, drängt sich mir wieder auf. Der Zeitraum wäre vom Anfang des bürgerl. Krieges bis zu Cäsars Tod, J. R. 705—710. —

12. August.

Ich habe die Tochter der Luft wieder vorgenommen, bin aber versucht, eine Oper daraus zu machen, Weigl hat mich wiederholt um ein Buch angesprochen; unstreitig wäre es ein vortrefflicher Stoff.

14. August.

Böttiger hat mir über meinen Cäsar geschrieben und auch Kinds Urtheil beigelegt. Ich habe doch etwas Gutes gemacht. — Kind schreibt: „Wenn S. befriedigend auflöset, so kann es ein Meisterwerk werden. Shakespeares Schatten scheint ihn hier wirklich umflügelt zu haben.“ Und Böttiger: „O lassen Sie Alles, und vollenden Sie Dies! Ein großer, bleibender Ruhm erwartet Sie, wenn Sie es hinauszuführen vermögen;“ — und am Schlusse: „Vollenden Sie nur

Ihren Attila. Damit wird Ihnen der erste dramatische Kranz."

23. August.

Ich bin seit beinahe 8 Tagen heute zum erstenmal wieder ausgegangen, doch bin ich noch nicht frei von Schmerz. Auch Fuljod ist krank. — Im Theater sah ich ein paar Scenen der Bandini als Diana. Sie ist erbärmlich, das Haus aber sehr voll.

27. August.

Auch Fuljod ist krank und zwar, wie mir scheint, bedenklich. — Ich spüre allerlei Anwandlungen. Numera annos tuos!

31. August.

Klingemann und Frau aus Braunschweig sind angekommen und haben mich besucht. Auch die Schröder ist zurück und war bei mir.

2. September.

Böttiger beschwört mich, meinen Plan des Attila fest zu halten.

21. September.

Sejan scheint mir ein tragischer Stoff von großem Interesse zu sein. Der Gegensatz zwischen seinem und Tibers Charakter ist ebenso großartig, als die Katastrophe (der Glückswechsel) außerordentlich. Livilla (Sejans Geliebte) und Apicata (seine Gemahlin) geben gute Weiber-Charaktere; dann die Nemesis für den Untergang des Germanicus — einen trefflichen Hintergrund. — L. Arruntius (ein edler Charakter), Thrasyllus (der Wahrsager), Macro und Cajus Cal. unvergleichliche Umgebung Tibers.

22. September.

Sejan und Tiber sind als die Schattenseiten der menschlichen Natur ein treffliches Thema für eine große Tragödie, aber der vorzügliche Stoff für die erste bleibt

Cäsar und Brutus, welche die Lichtseiten des menschlichen Charakters in tragischen Verhältnissen zeigen. Bei diesem Gegenstand werde ich vermuthlich stehen bleiben.

26. September.

Ich lese den Dio Cassius, daneben den Plutarch, um mich für die große Trilogie: Pompejus — Cäsar — und Brutus vorzubereiten.

28. September.

Der Beobachter enthält sehr interessante Vorträge des k. k. Präsidial-Gesandten am Bundestag. Die läppischen Bewegungen der Neudeutschen sind dadurch paralisirt.

30. September.

Nun zieht mich auch die frühere Geschichte Roms mächtig an. Wie ist es möglich, daß die dramatischen Dichter diesen ewigen Stoff nicht mehr benutzen?

1. October.

Ich verliere viel Zeit mit Theaterproben.

7. October.

Ich lese Niebuhrs römische Geschichte, die vortrefflich ist.

8. October.

An eine dramatische Arbeit kann ich gar nicht kommen. Überhaupt geht meine Zeit mit lauter Geringfügigkeiten hin.

22. October.

Grillparzer hat mir aus freiem Antriebe 500 fl. geliehen und keinen Schein dafür angenommen.

27. October.

Eskeles begegnete mir heute und lud mich sehr dringend ein. Zuweilen will ich ihn doch besuchen.

5. November.

Ein Gedicht von Grillparzer, das ich passiren ließ,

muß aus der Aglaja herausgenommen werden. Wahrscheinlich werde ich einen Verweis bekommen.

9. November.

Ciceros Briefe, die ich wieder lese, machen mir Cäsars Zeitalter außerordentlich lebendig.

13. November.

Der Tod Cäsars scheint doch das beste Thema einer zur Darstellung geeigneten Tragödie zu sein. Es ist der Culminationspunkt jener hohen Zeit, und wenn mir Gott Leben und Kräfte gibt, so kann es ein tüchtiges Werk werden.

14. November.

Ich will nicht länger diesem thörichten Hange nachgeben. Ein schneller Entschluß, dem die Ausführung auf der Stelle folgt, ist nöthig.

Das Übersehen einer albernen Stelle in der Theaterzeitung zieht mir Verantwortung zu. Ich bin sehr versucht, meine (provisorische) Censorstelle niederzulegen.

15. November.

Der Tag und zum Theil die Nacht ging mit dem Entwurf meiner Äußerung hin. Es sind abgeschmackte Sachen und Menschen.

Baron Braun ist heute gestorben.

18. November.

Ich habe meine Vertheidigung geendigt. Sie scheint gelungen.

20. November.

Alle meine Zeit geht mit nichtigen Amtsarbeiten hin.

21. November.

Die Geschichten bei der Censur sind noch nicht vorüber. Vielleicht erspart man mir die Mühe, selbst zu resigniren.

26. November.

Ich habe gleichwohl das Landmädchen wieder vorgenommen, und denke es nebenbei zu endigen.

29. November.

Wegen des Gedichtes von Grillparzer ist ein strenges Handbillet herabgekommen; er wurde heute zum Präsidenten citirt, und ihm das allerhöchste Mißfallen angedeutet. Schwerlich komme ich mit einem bloßen Verweis weg; es sind Anzeichen da, daß meine Stelle anderwärts besetzt wird.

2. December.

Noch ist nichts an mich gekommen. Kuffner ist, wie er mir heute selbst sagte, Censor geworden, doch kann das auch für sich geschehen sein. Wir wollen es abwarten; im schlimmsten Falle verliere ich nicht viel.

Der zweite Akt des Landmädchens macht sich sehr gut.

5. December.

Ich denke heute mit dem zweiten Akt fertig zu werden, und das Ganze gestaltet sich immer deutlicher in meinem Kopf. Es wird, scheint es, große Wirkung thun.

8. December.

Ich bin in der Hälfte des dritten Aktes. Auch dieser macht sich gut.

9. December.

Ich war auf Ohms schriftliche Einladung, meine Remuneration abzuholen, heute bei ihm. Er war sehr höflich und erklärte sich ziemlich stark gegen die neuen Maßnehmungen in Censursachen. Ich werde — eben keinen Verweis — aber doch eine Ermahnung erhalten.

14. December.

Mein Heldengeist macht doch auch hier hin und wieder

starken Eindruck; gestern sprach mir Dr. Beyer mit großer Wärme davon.

Ich rücke im vierten Akt gegen das Ende und schreibe zugleich den ersten um.

18. December.

Meine Arbeit geht rasch vorwärts. Es ist umso nöthiger, da ich dem armen Rizy 500 fl. geben will.

19. December.

Ich bin in der letzten Scene; doch sind mir die zwei letzten Akte auch sehr leicht geworden. Das Ganze wird sich runden. Die 500 fl. gab ich heute schon ab.

22. December.

Zwar ward ich vorgestern im Groben fertig, habe auch die drei letzten Akte der E. vorgelesen, aber ich denke von der Hälfte des zweiten Aktes an das Ganze noch einmal umzuschreiben.

25. December.

Ich bin gestern und heute sehr stark in der Retouche (eigentlich Umschreibung) meiner Arbeit vorgerückt; wenn ich es zwingen wollte, könnte das Ganze in acht Tagen fertig sein. Es gewinnt noch sehr und kann auf solche Art ein bleibender Artikel auf dem deutschen Repertoire werden.

27. December.

Deinhardstein sagte mir heute, daß mein Geisterspiel in einer Gesellschaft, der er es vorlas, großen Eindruck gemacht, und besonders auch Haschka sehr davon ergriffen worden sei. Die Blätter sprechen in mäßigen Lobsprüchen davon.

28. December.

Ich werde morgen früh mit der Umschreibung des vierten Aktes fertig. Er rundet sich jetzt sehr und ist wirklich trefflich.

30. December.

Nach Bernards Reden hat Wähner eine sehr giftige Recension der Aglaja (und vermuthlich besonders von meinen Scenen) geschrieben. Ich kann umso weniger etwas dagegen haben, da ich seine Angriffe auf so viele der hiesigen Schriftsteller passiren ließ. Gleichwohl afficirt es mich schon zum voraus.

31. December.

Ich habe über diese kindische Befürchtung in der Nacht sehr wenig geschlafen. Heute las ich die Recension. Sie ist mit Achtung geschrieben, obwohl der Recensent in der Hauptsache mich weder recht verstanden, noch das Ganze für gelungen erklärt hat. So quält sich die Eitelkeit ohne Noth.

1820.

2. Jänner.

Ich bin heute mit dem Landmädchen fertig geworden. In München wurde, wie ich aus der eleganten Zeitung sehe, D. Gutierre mit Beifall gegeben.

5. Jänner.

Ich fange an, meine rückständigen Theatermanuscripte zu lesen, und beschäftige mich nebenbei mit der römischen Geschichte.

6. Jänner.

Man behauptet ziemlich zuverlässig, daß eine Veränderung mit der Verwaltung der Theater vorgehen soll. Fuljod selbst scheint es zu erwarten. Für das Burgtheater, das allein kaiserlich bleiben soll, wird Moriz Dietrichstein als Director genannt.

18. Jänner.

Ribini ist gestorben. Das sind meine Zeitgenossen; wir nähern uns einem anderen Zustande.

21. Jänner.

Es ist Thauwetter eingetreten; ich leide an allerlei Übeln, doch bin ich fleißig. Unter andern lese ich den Middleton wieder.

23. Jänner.

Ich war in der Probe des neuen Lustspiels von Töpfer, das morgen zur Einnahme der Regisseurs gegeben wird. Es ist ein amüsantes Spiel und wird gefallen, aber im Grunde doch ein schales Product.

24. Jänner.

Die Aufnahme war lau und würde, ohne die Rücksicht auf die Regisseurs, schlimm ausgefallen sein. Mein Landmädchen ist ausgetheilt; die Korn'sche Partei scheint dagegen zu sein.

27. Jänner.

Heute war Leseprobe. Die Korn, Töpfer und Korn lasen gut, Krüger schlecht, auch wird er die Rolle nicht memoriren. Ich hätte besser gethan, sie Costenoble zu geben. Übrigens scheint sich das Stück zu machen.

29. Jänner.

Die Korn sollte heute zum erstenmal auftreten, wurde aber plötzlich krank. Nun wird wohl die Vorstellung des Landmädchens verschoben, was überhaupt nöthig sein wird.

31. Jänner.

Der Monat ist zu Ende, mit ihm sollten es diese Unregelmäßigkeiten sein. Die stärksten Gründe von aller Art machen es mir zur Pflicht; aber es gibt nur ein Mittel, um des Zweckes sicher zu sein.

2. Februar.

Ist es der Mühe werth, noch eine Veränderung in meinen äußeren Verhältnissen zu machen? Man thut nichts, mich in den Gedanken zu bestärken.

6. Februar.

Es ist Zeit, daß ich mich zu einer größeren Ausarbeitung entschließe. Wenn dieses Jahr ungenützt vorübergeht, muß ich wohl Verzicht darauf thun, noch etwas Bedeutendes zu liefern.

8. Februar.

Noch schwanke ich zwischen einem aufführbaren Stück (dem Tod des Cäsar) und einem großen historischen Drama (Julius Cäsar).

12. Februar.

Das Landmädchen ist nun auf den 24. angesetzt. Ich kürze und feile noch daran; das flüchtige Arbeiten taugt nicht. —

15. Februar.

Wehe dem Menschen, der sich selbst nicht Wort hält! Ich habe die Adosinda wieder vorgenommen.

18. Februar.

Es ist aufs Neue Winter geworden. Meine Gesundheit ist schwach. Ist es ein Wunder?

Seiner Kräfte nicht mächtig sein, ist wohl ein großes Leiden, wenn man sich bewußt ist, es selbst verschuldet zu haben.

19. Februar.

Ich muß durchaus ein darstellbares Originalstück zustande bringen, wenn ich noch einigen Ruf erlangen soll. Cäsar kann dieß, schon aus Censurrücksichten, in der jetzigen Zeit nicht sein. Am ehesten könnte doch Adosinda fertig werden, obwohl die Arbeit große Schwierigkeiten hat.

Beim Theater geht eine Veränderung vor; Fuljod erwartet sie bestimmt.

21. Februar.

Für die Aglaja habe ich nun doch die zweite Abtheilung des Geisterspiels angefangen.

22. Februar.

Es wird mir schwer werden, kann aber doch sicherer zu einem Schluß kommen, als irgend eine andere bedeutende Arbeit.

Der Herzog von Berry ist von einem Fanatiker ermordet worden. Eine ungeheure Zeit!

25. Februar.

Das Landmädchen, welches morgen hätte sein sollen,

ist wieder auf 8 oder 14 Tage verschoben, wegen Unpäßlichkeit der Korn.

28. Februar.

Ich habe die erste Scene (im Mausoleum des August) größtentheils geendigt.

2. März.

Gestern las ich Baron Zedlitz diese Scene vor, dem sie sehr gefiel.

5. März.

Auch Krüger ist nun krank, und das Landmädchen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ich las Voßens: Wie ward Fr. Stolberg ein Unfreier? mit viel Interesse.

6. März.

Ich will Satiren schreiben, in Juvenals Art.

8. März.

Die Veränderung mit dem Theater scheint nahe zu sein.

9. März.

Heute waren die Regisseurs beim Kaiser, vermuthlich in Beziehung darauf.

10. März.

Vom Münchener Theater erhielt ich endlich höfliche Antwort mit Zusicherung des Honorars für Gutierre.

14. März.

Nun meldet sich Töpfer krank; ich bin stark versucht, mein Stück zurückzunehmen.

17. März.

Ich habe mir eine höchst lästige Arbeit zugezogen, die elende Übersetzung der Zaire v. F. L. umzuarbeiten. Sie wird mir 10 bis 12 Tage kosten.

19. März.

Grillparzer, Bernard und Kininger speisten heute hier, meinen Namenstag feiern zu helfen.

Noch immer ist es Winter und Alles voll Schnee.

22. März.

Meine Arbeit geht mühsam vorwärts.

24. März.

Die Theater sind so schlecht, daß die Unzufriedenheit allgemein ist. Das Landmädchen ist wegen Korns Unpäßlichkeit bis nach Ostern verschoben, und die Korn hat mich für morgen zu sich bitten lassen, was wieder etwas zu bedeuten scheint.

Wenn nur die dem Theater bevorstehende Veränderung nicht meine eigene Existenz gefährdet. Jetzt ist es doch ein kleiner Anhaltspunt, daß ich die Stelle bei der Censur behielt.

27. März.

Mein 52. Geburtstag. Wie nahe bin ich der großen Veränderung!

Heute kam hier die Nachricht an, daß der König von Spanien die Constitution der Cortes v. 812 beschworen habe.

28. März.

Der Arzt seiner Ehre wurde in Berlin am 25. und 28. Februar gegeben. Devrient wußte die Rolle nicht (die ihm gar paßt) und spielte schlecht, nach einstimmigen Nachrichten. Stück und Bearbeitung werden im Freimüthigen f. D. gelobt.

2. April.

Heute war endlich wieder die erste Probe vom Landmädchen. Es gieng noch schlecht zusammen, und ich verspreche

mir überhaupt nicht viel Gutes davon. Korn ist offenbar nicht für das Stück. Va!

Ich bin seit ein paar Tagen sehr hypochondrisch. Die leidige Autoreitelkeit hat einen guten Theil daran.

6. April.

Es wurde viel gelacht, nach dem ersten Akt applaudirt, dann nach keinem Aktschluß mehr und, als am Ende einige klatschen wollten, von Mehreren gezischt. Bloß die Briefscene und der folgende Abgang der Korn erhielten lebhaften Beifall.

7. April.

Nach Allem, was ich höre, mißfiel das Stück fast allgemein. Fuljod sagte, wir sind unglücklich gewesen, wollte mich dann aber aufmuntern. Krüger hat heute nicht spielen wollen. Ich sehe den Triumph in den Blicken mancher Leute, aber ich will mich zu erheitern suchen und nun auch den zweiten Verdruß wegen der Veränderung der Zaire vorbeigehen lassen, um dann einen festen Plan über meine künftige Schriftstellerei zu machen.

9 Uhr Abends. — Es war wieder ein sehr volles Haus, und man lachte viel.

9. April.

Heute ist die dritte Vorstellung des Landmädchens. Die zweite gieng gut und wurde am Ende beklatscht. —

Das Haus war voll, ungeachtet des schönen Tages; es wurde viel gelacht und auch applaudirt, selbst die letzten Abgänge Krügers und Töpfers. Am Ende waren ein paar kleinere Beifallszeichen, keines von Mißfallen. Mit einem Worte: Das Stück ist gerettet.

10. April.

Nun kommt noch die Nachkost der Journale und anderer Urtheile. Es vereinigt sich viel, mich jetzt zu beun-

ruhigen: dahin gehören auch Müllners und Anderer Angriffe auf meinen Gutierre nach der Berliner Aufführung.

Morgen ist Zaire, da steht mir ein Verdruß anderer Art bevor.

11. April.

Müllner scheint in seiner Kritik meines Gutierre (im Morgenblatt) die Arbeit ganz vernichten zu wollen. Sogar das Epigramm kommt wieder zum Vorschein. Noch wird es zwar als Theaterarbeit eines guten, „meinetwegen dichterischen Kopfes“ abgefertigt; aber der Schluß, der nach steht, nimmt vermuthlich auch das noch weg.

Die Zaire ist gut aufgenommen worden.

12. April.

Hohler hat eine vortheilhafte Anzeige des Landmädchens im Sammler gemacht, Wähner (die Sache selbst umgehend) eine sehr läppische in der Modezeitung.

14. April.

Weigls neue Oper Baals Sturz hat außerordentlichen Beifall erhalten.

Müllner speit Gift und Galle über Bernards Epigramm in der Aglaja. Es ist wirklich ein höchst kleinlicher, boshafter Mensch.

18. April.

Ich habe einen Aufsatz gegen Müllner für den Sammler gemacht und zum Einrücken abgeschickt.

20. April.

Es ist seit acht Tagen überaus schönes Frühlingswetter; ich war diese Tage immer im Schwarzenbergischen Garten.

21. April.

Der Aufsatz gegen Müllner ist gedruckt und erscheint im morgigen Sammler. Ich gehe nun mit einer Broschüre

um, die den Titel führen soll: Über mein Verhältnis mit Dr. M.

22. April.

Heute war die vierte Vorstellung des Landmädchens. Das Haus war gefüllt, einige Logen ausgenommen; doch war das Kärnthnerthortheater wegen der Balletprobe geschloßen, und es ist wieder kaltes Wetter.

24. April.

Das neue Ballet hat sehr gefallen.

27. April.

Ich habe an Gubitz geschrieben; es ist nöthig, mir in Berlin eine Stimme zu verschaffen.

29. April.

Mein Gesundheit ist immer schwach, doch wird die schöne Jahreszeit ihr wieder etwas aufhelfen.

30. April.

Müllner hat die vornehme Narrheit gegen mich wiederholt, mir durch einen Untergebenen (Weber, Forstexped.) schreiben zu lassen. Ich werde meine Broschüre schreiben müssen.

1. Mai.

Die Albaneserin ist durchaus kalt, am Ende mit Schweigen aufgenommen worden, und als beim Ansagen Einige klatschen wollten, zischten Andere.

3. Mai.

Der Kaiser ist abgereist, ohne etwas über die Theater zu bestimmen.

5. Mai.

Hebenstreit hat im Conversations Blatt eine Recension der Albaneserin geliefert und eine andere im Sammler veranlaßt.

7. Mai.

Die Resolution wegen der Theater ist gekommen, Fuljod nicht genannt, Wrbna wieder oberster Director des Burgtheaters.

Grillparzer, Bernard und Zedlitz speisten heute bei mir.

9. Mai.

Das elende Zieglerische Stück (das Scheibenschießen) wurde wenigstens nur halb ausgezischt.

Die Resolution die Theater betreffend ist schon allgemein bekannt; Stadion und Fuljod treten ab, die Verpachtung des Kärnthnerthortheaters ist ausgesprochen. Den Director fürs Burgtheater behält sich der Kaiser vor zu ernennen. Im Publikum nennt man Liedemann und Ehrenberg; der Letztere war heute bei mir.

10. Mai.

Heute war die dritte Vorstellung der Albaneserin zu Müllners Einnahme, und das Haus beinahe ganz leer.

17. Mai.

Ich war heute bei Ohms. Wir sprachen viel von der Veränderung beim Theater; er fragte auch nach meiner Sicherheit, — fast meinte ich eine Vorbedeutung darin zu finden. In der That bin ich selbst ebensowenig, als in die Länge das ganze Burgtheater, gesichert.

Die vierte Vorstellung der Albaneserin war wieder ziemlich leer, ungeachtet des regnerischen Wetters.

19. Mai.

Heute war D. Diana, bei einem mäßig besuchten Hause, aber mit viel Beifall. Es ist sehr warm.

Stadion gibt das Theater noch nicht auf; Jedermann ist unzufrieden mit der theilweisen Verpachtung.

20. Mai.

Wunderbares Dasein! Es ist nur der Anfang des Seins. Laß mich zur Besinnung kommen, Wesen der Wesen!

22. Mai.

Ich war (am Pfingstmontag) in Hütteldorf. Seit gestern sind fast unausgesetzt Gewitter. Könnte ich doch einige Zeit auf dem Lande sein! Aber die Dinge, die dem Theater bevorstehen, werden es kaum gestatten.

28. Mai.

Ich habe heute eine Erzählung oder vielmehr einen charakterischen Dialog angefangen, woraus etwas werden kann.

31. Mai.

Gestern entwarf ich eine andere, mehr heitere Erzählung, wovon ich heute die zwei kurzen ersten Capitel größtentheils fertig brachte.

1. Juni.

Ich bin im vierten (nach der Skizze schon im sechsten) Capitel. Der Vortrag bekommt, däucht mich, viel Leben und Leichtigkeit. Offenbar wäre das mein eigentliches Genre, wie schon Schiller glaubte.

3. Juni.

Anschütz trat heute zum erstenmal als Hugo in der Schuld auf. Er ist ein Schauspieler von ausgezeichneten Naturgaben.

6. Juni.

Ich habe das achte Capitel meiner Erzählung und damit beinahe die Hälfte vollendet. Bei einer zweiten Umarbeitung wird noch Manches runder und auch kürzer werden, doch gibt es zwischen drei und vier Bogen.

Auch die Anschütz, wie früher die Neumann, gefällt nun mit Recht.

9. Juni.

Meine Erzählung (ich bin im zehnten Capitel) wird zu lang und zu breit; es steht dahin, ob sie gelingt.

10. Juni.

Der schwierige Wendepunkt der Erzählung ist überstanden; ich hoffe nun doch, daß etwas daraus wird.

12. Juni.

Meine Erzählung fördert sehr; ich bin im zwölften Capitel. Das Ganze bekommt Gestalt, doch werden es vermuthlich $4^1/_2$ Bogen.

17. Juni.

Heute spielte Anschütz den Gutierre mit viel Erfolg. Auch das Stück sprach wieder an.

In meiner Erzählung habe ich einen kleinen Stillstand gemacht, vielleicht ist es gut; der Schluß muß sehr ponderirt werden.

20. Juni.

Müllner hat mich und die Direction wegen der verunglückten Albaneserin auf eine niederträchtige Weise angegriffen. — Im Hermes werden ich und Grillparzer wegen der Beiträge zur Aglaja übel zugerichtet, wie Wallishausser von Sartori hörte. Das Alles afficirt mich mehr, als Recht ist.

21. Juni.

Ich glaube nun in der rechten Stimmung zu sein, auf Müllners Schmähschrift zu antworten, nämlich mit Witz und Satire.

23. Juni.

Ich habe heute Ohms meine Erklärung übergeben (denn die ist doch die Hauptsache), das Morgenblatt (Nr. 143) wird hier wahrscheinlich verboten; ich will aber

die Erklärung auswärts drucken lassen. Es ist die beste Eröffnung meiner unvermeidlichen Fehde mit Müllner, die einen literarisch-moralischen Werth bekommen kann.

24. Juni.

Die Erklärung wird nun doch hier gedruckt, und so muß auch zugleich der andere Aufsatz erscheinen. Ich werde froh sein, wenn das vorbei ist, doch ist es nur der Anfang einer noch sehr verdrießlichen Fehde.

25. Juni.

Ich ließ heute Fuljod beide Aufsätze lesen, wovon ich den einen an Seyfried und den anderen an Schickh übergab.

27. Juni.

Gr. Brühl hat mir eine sehr verbindliche Antwort auf meinen Brief geschickt und mich abermals zu neuen Bearbeitungen aufgefordert. Das ist sogar einiger Rückhalt bei den bevorstehenden Theaterveränderungen.

Nun habe ich auch die Recension der Aglaja im Hermes gelesen. Offenbar mit Mißgunst gegen Grillparzer und mich! Doch bin ich kurz abgefertigt.

28. Juni.

O armselige Autoreitelkeit! — Aber es ist doch etwas daraus zu lernen. Offenbar muß ich bei meinen Publicationen vorsichtiger zu Werke gehen. Ich bin zu alt, um solche Angriffe leichthin zu nehmen und vom Fortgang meiner Schriftstellerei Besseres zu erwarten. Nur ein bedeutenderes Werk, dessen Erfolg beim Publikum entschieden sein muß, kann mir noch Anerkennung verschaffen. Auch das Sonntagsblatt wirkt in der Autorwelt noch nach.

29. Juni.

Ich habe meine Erzählung wieder vorgenommen, die

ich nun ins Reine arbeite. Es wird noch Manches besser und bedeutender.

1. Juli.

Die Erzählung, wovon ich ein Drittel überarbeitet habe, wird gut.

6. Juli.

11 Uhr Abends. — Ich habe meine Erzählung vollendet. Es scheint wirklich etwas ausgezeichnet Gutes zu sein.

8. Juli.

Rossinis diebische Elster hat in der Stadt Furore gemacht; ein junger Mensch (Rosner) ist als Tenorist zum erstenmal aufgetreten und gibt große Hoffnungen. Vielleicht entscheidet dies für die Beibehaltung der Oper. d'Reilly ist gestorben.

15. Juli.

Auch mit der Überarbeitung meiner Erzählung bin ich fertig. Nun will ich einen halben Monat Theater- und anderen gemischten Arbeiten widmen.

18. Juli.

Gestern war ich im Prater, wo eine Mad. Reichard eine Luftfahrt machte. — Aus Neapel und Italien überhaupt sollen bedenkliche Nachrichten gekommen sein.

20. Juli.

Ich erhielt auf heute eine Vorladung zur Klassensteuer, wo ein (junger) Graf Troyer sich ziemlich achtungslos und naseweis gegen mich benahm. Er sprach auch von meiner Fehde mit Müllner, die er sehr mißbilligte. Andere loben mich deshalb. Wir wollen sehen.

21. Juli.

Gestern las ich bei der Pichler in gemischter Gesellschaft und mit öfteren Unterbrechungen meine Erzählung

vor. Sie interessirt und gefiel allgemein, obwohl sie offenbar zu lang und hie und wieder zu breit ist.

31. Juli.

Ich habe den ersten Akt der Adosinda für Lemberts Taschenbuch ins Reine gebracht.

10. August.

Ich schreibe die Erzählung zum drittenmal um. Es ist doch viel Gutes daran.

12. August.

Schon bin ich im elften Capitel. Es wird Alles viel runder und auch reifer.

16. August.

Die Umarbeitung ist fertig und Wallishausser übergeben, nun will ich mit der Aglaja bald fertig zu werden suchen.

Gestern und Sonntag war ich in Heiligenstadt, ermüdete mich aber in der Hitze zu viel.

21. August.

Müllner hat endlich im Lbl. die Aglaja angezeigt. Die schwache Seite des Heldengeistes ist grell herausgehoben, Grillparzer gelobt.

22. August.

Das Mausoleum des August ist in der Abendzeitung gedruckt; das ist jetzt gut.

Grillparzern hat meine Erzählung sehr gefallen, wie Wallishausser sagt.

Ich bin abwechselnd in Heiligenstadt.

26. August.

Meine Gesundheit hat sich ziemlich erholt.

28. August.

Von allen Seiten kommen widrige politische Nachrichten; wir können noch sehr stürmische Zeiten erleben.

1. September.

Meine Erklärung gegen Müllner ist endlich im Morgenblatt mit einer sehr kahlen anonymen Antwort abgedruckt.

Von Fr. Schlegel habe ich doch einen Beitrag zur Aglaja erhalten.

7. September.

Ich bin noch abwechselnd in Heiligenstadt, denke aber nächste Woche ganz herein zu ziehen.

9. September.

Ich habe Müllner im Sammler anonym aber derb abgefertigt. — Meine Erzählung ist gedruckt; sie scheint wirklich — du bon vieux tems zu sein.

15. September.

Noch immer keine Entscheidung wegen der Theater. Palffy hat das Theater an der Wien von dem Gewinner zurückgekauft, soll es aber verpachten wollen und sich sehr eifrig um die Hoftheater bewerben.

19. September.

Ein Anfall von Gicht im Knie hält mich ein paar Tage zu Hause.

21. September.

Ich mache eine Menge Pläne zu Erzählungen, kann aber nichts finden, was mich fest hielte.

22. September.

Soeben entwerfe ich wieder eine Episode zu Brinks Leben, woraus etwas werden kann.

25. September.

Nun habe ich auch einen Entwurf zu dem Stoffe der Adosinda als Roman gemacht. Aus allem dem möchte aber schwerlich etwas werden; ich bin weder gesund noch jung genug, um noch als Schriftsteller zu wirken, und die elende Kritik und Klatscherei in den Journalen verleidet mir das Schreiben auch gar sehr.

28. September.

Ich habe die Wahlverwandtschaften wieder gelesen, es ist doch das Werk eines außerordentlichen Schriftstellers.

30. September.

Thun, was ich kann, in meiner Beschränktheit wirken und das verpfuschte Leben heiter tragen — das ist die Sache. —

4. October.

Die Stich sind aus Berlin angekommen und treten morgen in der Diana auf. — Ich bin auf eine krankhafte Weise aufgeregt und besonders zum Zorn geneigt, wovon ich heute sehr unverständige Beweise gab.

6. October.

Die Vorstellung der Diana war sehr glänzend und die Stich in vieler Hinsicht vortrefflich.

7. October.

Das neue Stück der Weissenthurn (das letzte Mittel) gefiel sehr.

10. October.

Es fängt an kalt zu werden; ich bin ziemlich gesund.

13. October.

Stich will nicht gefallen und ward heute (im Vielwisser) sogar zum Theil ausgezischt. Daran wird der ganze Plan auf ihre Acquisition schnell scheitern.

14. October.

Die Stich hat heute (als Ägisth in der Merope) Furore gemacht.

15. October.

Ich war heute lang im Freien, zuletzt im Schwarzenbergischen Garten, gleichsam um Abschied zu nehmen. Da kamen mir denn auch ernstere Gedanken über die weichliche Hingebung an schlimme Angewöhnungen. Keine enthusiastische, ruhig vernünftige Vorsätze führen zum Guten.

18. October.

Es scheint beim Theater wieder beim Alten bleiben zu wollen. Den Stichs wurde heute ein Engagementsantrag gemacht.

20. October.

Die Stich spielte die Diana zum zweitenmal bei übervollem Hause, besonders im dritten Akt ganz vortrefflich.

21. October.

Romeo und Julie war heute mit der Stich zum erstenmal; sie spielte außerordentlich. Gewiß das erste theatralische Talent unter den jüngeren Deutschen!

24. October.

Stadion und auch Fuljod betragen sich sehr gut gegen die Stichs. Sie wird nun auch die Jungfrau spielen.

25. October.

Maria Stuart, die sie heute nach zwei Proben überhaupt zum erstenmal spielte, hat die Meinung über dieses

außerordentliche Talent entschieden. Wie benützte sie die Winke, die sie erst auf der Probe von mir erhielt!

27. October.

Heute war Romeo und Julie zum zweitenmal bei übervollem Hause. Doch spielte sie weniger gut, als zum erstenmal.

30. October.

An literarische Arbeiten kann ich jetzt gar nicht kommen.

2. November.

Der Präsident der Polizei u. Censurhofstelle hat sich gegen Fuljod und auch sonst mit Lobeserhebungen über mich erklärt. Auch Graf Stadion scheint mit mir zufrieden.

4. November.

Die Julia war heut zum drittenmal mit gleichem Erfolg und bei übervollem Hause.

8. November.

Ich habe nun von Grillparzer sein goldenes Vließ als fertig erhalten. Der dritte und vierte Akt der Argonauten sind schlecht, das frühere größtentheils gut, und die erste Hälfte der Medea vortrefflich.

9. November.

Die ganze Medea ist beinahe ein Meisterstück und auch dem Übrigen fehlt nicht viel dazu.

11. November.

Meine eigenen Arbeiten stocken ganz. Brinks Liebesgeschichte scheint ziemlich allgemein zu gefallen.

14. November.

Heute war die Jungfrau von Orleans mit der Stich zum erstenmal. Eine prächtige Vorstellung!

16. November.

Wild ist wieder hier und trat heute als Joseph auf. Die Stich haben durch meine Vermittlung dem Minister ihr Ultimatum übergeben.

17. November.

Die zweite Vorstellung der Jungfrau war wieder gedrängt voll. — Stadion hat gleichwohl die hohen Propositionen der Stich acceptirt und darauf eingerathen.

18. November.

Ich habe heute meine Remuneration von der Censur erhalten.

20. November.

Auch die dritte Vorstellung der Jungfrau war übervoll.

Ich muß nun ernstlich daran denken, eine schriftstellerische Arbeit anzufangen.

23. November.

Alle Versuche, die ich machte, sind Pfuscherei. Die klare Hauptidee mangelt.

26. November.

Leider habe ich auch wieder häufige Zerstreuungen.

29. November.

Wieder ein Monat zu Ende, ohne eine Arbeit angefangen zu haben.

2. December.

Der letzte Monat des Jahres hat angefangen; wo ist es hin?

4. December.

Brinks Liebesgeschichte gefällt sehr und allgemein. Sonnleithner und Deinhardstein sprachen sehr warm davon.

Heute war Romeo zum fünftenmal, sehr voll; die Jungfrau schon siebenmal.

8. December.

Auf den Vortrag des Grafen Stadion wegen der Stichs ist noch keine Resolution da; in der Stadt sagt man, eine abschlägige.

9. December.

Bis hierher und nicht weiter! — Wenn irgend noch eine Kraft in dir ist, so wende sie an, diesen Verkehrtheiten ein Ende zu machen.

11. December.

Zedlitz ist wieder hier und oft bei mir.

12. December.

Heute spielte die Stich zum letztenmal, als Diana. Das Haus war zum Erdrücken voll, und sie wurde dreimal gerufen.

14. December.

Die Stichs sind heute abgereist; es ist nichts abgeschlossen.

17. December.

Noch immer höre und lese ich nun auch Lobsprüche über Brinks Liebesgeschichte, und in der That ist es etwas Gelungenes; vielleicht wird ein Buch daraus.

19. December.

Ich habe heute Grillparzer seine 500 fl. zurückgezahlt.

20. December.

Es ist schönes Winterwetter; meine Gesundheit ist erträglich.

23. December,

Grillparzer, Bernard und Zedlitz soupiren heute bei mir.

26. December.

Ich bin nicht ganz wohl und kann nichts Rechtes arbeiten.

29. December.

Der Hof ist zurückgekommen und geht in wenig Tagen nach Laibach.

31. December.

Bis zum letzten Tag des Jahres begleitete mich die Schwäche; nur ein Schritt ist noch zum Grabe. — Doch habe Geduld mit dir selbst und hoffe Besseres! —

1821.

1. Jänner.

Über 10 Jahre setze ich nun dieses Tagebuch fort. Wie lange wird es noch fortgesetzt werden? — Nach der wahrscheinlichen Dauer meines Lebens eine weit kürzere Zeit. Wenig, aber doch etwas hat es genützt.

3. Jänner.

Ich habe nun eine Art Fortsetzung zu Brinks Liebesgeschichte entworfen.

6. Jänner.

Nun bin ich doch wieder zu meiner Emigranten-Geschichte zurückgekehrt, welche mehr allgemeines Interesse hat und einen anderen Vortrag erfordert. Ich muß endlich dabei stehen bleiben und mit dem ersten Entwurf in diesem Monat fertig zu werden suchen.

9. Jänner.

Dlle. Pfeifer aus München ist heute mit Erfolg als Johanna aufgetreten.

12. Jänner.

Auch die Adosinda, deren erster Akt doch Vielen gefällt, habe ich wieder vorgenommen.

14. Jänner.

Ich habe schon drei Scenen vom zweiten Akt der Adosinda (über 200 Verse) fertig und glaube, daß nun etwas aus dem Stücke werden kann.

16. Jänner.

Die vierte (eine Hauptscene) ist fertig (bis jetzt 300 Verse), nun aber fängt es an zu stocken. Kommt indeß der zweite und dritte Akt zu Stande, so muß der vierte und fünfte mit Lust zu bearbeiten sein.

17. Jänner.

Die erste, größere Abtheilung des ersten Aktes (6 Scenen und 386 Verse) ist in 6 Tagen fertig geworden, jedoch noch einer gänzlichen Umschmelzung bedürftig, wodurch es erst die rechte Rundung und Klarheit erhalten kann. Die Anlage scheint tüchtig und effectvoll. Auch habe ich die Scenenfolge des dritten Aktes großentheils entworfen, der sich gut machen wird.

20. Jänner.

Der zweite Akt wird morgen vollendet; er ist voll dramatischen Lebens. Alle Charaktere haben schon feste Umrisse, und die Composition gewinnt täglich an Zusammenhang und Klarheit.

21. Jänner.

Die Stichs haben an mich geschrieben. Sie wünschen mehr als jemals nach Wien zu kommen. Graf Stadion und Fuljod sind sehr erfreut darüber. —

Ich habe den dritten Akt angefangen.

22. Jänner.

Die erste und zweite (eine sehr wichtige) Scene des dritten Aktes ist heute schon fertig geworden. Ich bin nun beinahe über den schwierigsten Punkt des Stückes hinweg, und es ist kaum mehr zu zweifeln, daß ich es (innerhalb 6 Wochen) skizzirt und untermalt haben werde. Die Schlaflosigkeit plagt mich dabei sehr.

24. Jänner.

Ich bin in der Scene 6 (der ersten der Verwandlung)

im dritten Akt, die mir etwas schwierig wurde, aber jetzt die rechte Anlage und Farbe zu haben scheint. Es drängt zum vierten Akt; doch ich muß Schritt vor Schritt vorwärtsgehen, wenn es ein Ganzes werden, und die letzten Akte ihr rechtes Gewicht erhalten sollen.

27. Jänner.

Der dritte Akt ist geschlossen, also zwei Akte in ungefähr 14 Tagen ziemlich im Detail ausgearbeitet, die zwei übrigen können leicht in vier Wochen fertig sein. Obwohl einige Ungehörigkeiten in der Anlage zu sein scheinen (besonders der Schlüssel und die geheimen Gänge), so scheint doch das Ganze dramatische Kraft zu haben und wenigstens ein gutes Theaterstück werden zu können.

29. Jänner.

Ich finde unerwartete Schwierigkeiten in der Verbindung des dritten und vierten Aktes, und besonders auch im Schlusse des dritten Aktes, der ganz verändert werden muß. Eine Pause in der Ausarbeitung ist nothwendig.

1. Februar.

Ein neuer, mit Wähner concertirter Angriff Müllners macht mir Verdruß, und ich habe mich heute gegen Schickh in ungebührlichem Zorn hinreißen lassen.

4. Februar.

Ich bin ganz aus meiner Arbeit heraus und halte jetzt das Ganze von vornherein für verfehlt. Die äußere Handlung hat die innere vernichtet; auch ist der Stoff wohl mehr dem Roman angemessen.

5. Februar.

Es kann seinerzeit noch immer etwas aus dem Stücke werden. Jetzt bin ich wieder zu einer Erzählung (Etienne Durand) zurückgekommen, welche zu vollenden weit dringender

ist. Die Grundlage ist interessant und fängt an, Klarheit zu erhalten.

8. Februar.

Ich habe das erste Capitel in der Form, wie es nun bleiben kann, angefangen.

10. Februar.

Das Lesen elender Manuscripte und Bücher nimmt meine beste Zeit hinweg.

12. Februar.

Der Krieg mit Neapel ist dem Ausbruche nahe überhaupt scheint ein neuer Umschwung der Dinge bevorzustehen.

15. Februar.

Das Arbeiten wird mir sehr schwer; ich bin mit meiner Erzählung noch nicht weiter.

18. Februar.

Die Resolution wegen der Theater ist gekommen; Moriz Dietrichstein ist Intendant, Mosel Director. Das sagte mir Fuljod selbst; Gr. Stadion wußte heute Mittag noch nichts.

21. Februar.

Die Übergabe der Direction ist auf Ostern festgesetzt. Heute war deßhalb Conferenz. Man räth mir, Mosel mein — Compliment zu machen; er ist Hofrath und Vicedirector.

24. Februar.

Heute und gestern war Leseprobe von Grillparzers Stück. Die Medea ist wirklich ein treffliches Werk; auch der Gastfreund ist tüchtig. Die Argonauten haben als Ganzes wenig inneren Werth.

27. Februar.

Endlich habe ich das erste Capitel meiner Erzählung, die ich ganz bei Seite gelegt, fertig.

28. Februar.

Ich bin durch ein höfliches Billet auf morgen zu Mosel beschieden.

1. März.

Ich war $1^1/_2$ Stunden bei Mosel, der sich sehr artig und, wie es scheint, aufrichtig betrug. Hoffentlich werde ich unter der neuen Direction nicht schlimmer, als unter der alten daran sein.

4. März.

Ich leide immer an katarrhalischen Zuständen und halte mich deßwegen zu Hause. Der Krieg in Neapel hat angefangen.

6. März.

Meine Arbeit für die Aglaja geht immer nicht vorwärts; überhaupt werde ich im schriftstellerischen Fache wenig mehr leisten.

13. März.

Ich war schon öfter bei Mosel. Es scheint sich ein gutes Verhältniß zu bilden.

15. März.

Das neue Stück von Deinhardstein (Irrthum und Liebe) ist durchgefallen. Beim Lesen glaubte ich das nicht, wohl aber fing ich an bei den Proben zu besorgen. So kann man sich irren.

19. März.

Auch in Piemont ist die Revolution ausgebrochen. Die heutige Wiener Zeitung kündigt den Marsch der Russen an.

20. März.

Eine außerordentliche Zeitperiode hat angefangen. Was kann in einem Jahre geschehen!

23. März.

Die Neapolitaner haben sich unterworfen. Welche

Ereignisse! Welche Menschen! Noch gestern mußte man einen langen, hartnäckigen Krieg besorgen und die Revolutionirung von ganz Italien. Jetzt erscheint das Ganze als eine Harlekinade.

25. März.

Heute war Hauptprobe der Argonauten. Die zweite Hälfte des Stückes taugt nichts; der Erfolg scheint noch immer zweifelhaft.

26. März.

Der Erfolg war dennoch glänzend, die Schwächen der letzten Akte wurden übersehen. Das Vorspiel und der Epilog machten Furore.

3. April.

Ich bin heute (von ihm bestellt) zwei Stunden beim Grafen Dietrichstein gewesen, der mich äußerst artig empfieng. Die definitive Resolution wegen der Theater ist gekommen; morgen schreibe ich an Stich und Gerstäcker.

7. April.

Es wird sich ein gutes Verhältniß mit der neuen Direction machen. Ich bin täglich bei Dietrichstein, und er zeichnet mich sehr aus.

10. April.

Ich habe viel zu thun, ohne daß ich etwas Besonderes zustande brächte.

13. April.

Die Revolution in Piemont ist beendigt. Diese Narrheiten wären also vorbei. Wenn die Regierungen jetzt nur weise und mäßig sind!

19. April.

Ich bin damit beschäftigt, mehrere Stücke für das Repertoire vorzubereiten; auch verwendet man mich bei Engagements-Unterhandlungen. Dietrichstein kommt öfters zu mir.

21. April.

Alle eigenen Arbeiten liegen, ich habe sogar nichts für die Aglaja.

24. April.

Sonntag war Vorstellung der neuen Direction, heute die erste Regie-Sitzung bei Dietrichstein.

27. April.

Heute war M. Beers Klytemnestra zum erstenmal, mit ziemlich gutem Erfolg; die erste Neuigkeit unter der neuen Direction.

30. April.

Das Stück hält sich nicht, wie vorauszusehen war.

3. Mai.

Ich bin mit Directions-Aufträgen stark beschäftigt, auch hält man mich schon für wichtiger, als ich bin.

9. Mai.

Gestern trat Gerstäcker wieder zuerst als Murney auf. Ich soll mit ihm unterhandeln; es ist eine sehr schwierige Sache.

12. Mai.

Eine Dlle. Müller aus Mannheim, die im Burgtheater Gastrollen gibt, zeigt Talent und wäre vielleicht eine gute Acquisition. — Ich bin von Mosel und Dietrichstein aufgefordert worden, in ihrem Bureau zu arbeiten.

14. Mai.

Diese Woche schon verlasse ich mein altes Bureau; ich thue es ungern und gebe damit den besten Theil meiner äußeren Freiheit und Ruhe hin.

16. Mai.

Der Graf und Mosel, denen ich mein Anstellungsdecret zeigte, nehmen mit viel Delicatesse Anstand, mich zu

21. Juli.

Meine Erzählung, deren Anfang ich noch einmal ganz umgeschrieben, rückt endlich vorwärts.

24. Juli.

Es will doch nicht gelingen. Die Zerstreuung, in der ich bei der jetzigen Theater- und Censureinrichtung bin, macht mir alles eigene Arbeiten unmöglich.

Die schrecklichsten Grausamkeiten gehen in der Türkei vor und werden einen Krieg unvermeidlich machen.

26. Juli.

Ich muß mich darauf gefaßt machen, alle literarischen Plane und Arbeiten aufzugeben, und deßhalb mein Hauswesen noch mehr beschränken.

29. Juli.

Der Graf ist zurückgekommen.

12. August.

Ich war 8 Tage zum Theil bettlägerig und bin heute das erstemal ausgefahren (nach Döbling), wo ich mich auf 14 Tage einlogiren will. Fechner und auch Günthner empfehlen mir angelegenst Ruhe.

Der Graf hat mich in diesen Tagen häufig besucht. Leider kann ich ihm jetzt wenig nützen.

18. August.

Aus meinem Landaufenthalt ist nichts geworden. Das Wetter zeigte sich zu schlecht.

Das Bild von Houwald wurde heute zum erstenmal mit Beifall gegeben.

20. August.

Ich habe nun mehrere neue Stücke für das Repertoire gesammelt, wodurch einer bedeutenden Amtssorge abgeholfen ist.

23. August.

Thürnagel aus Mannheim gibt ohne Theilnahme Gastrollen. Es fehlt Leben und Energie.

29. August.

Meine schwache Gesundheit hat sich wieder etwas erholt; ich mache etwas mehr Bewegung.

5. September.

Barbaja, der Theaterpächter, und die Sängerin Krüger sind angekommen.

23. September.

Alles mahnt mich an ein sieches Alter, wo nicht an baldigen Tod. Das Schlimmste ist, daß ich meinen Geschäften nur sehr unvollkommen vorstehen kann. Bis jetzt behandeln mich Dietrichstein und Mosel mit vieler Nachsicht und Theilnahme.

Inzwischen kam Küstners Engagement zu Stande. Höchst unerwartet zeigt sich, daß der Unglückliche hiebei sich einer Verfälschung (seinen Contract am Wiedener Theater betreffend) schuldig gemacht, wodurch die Sache natürlich vereitelt und er selbst für die Kunst (wenigstens hier) verloren ist.

3. October.

Kleists Friedrich von Homburg, der heute unter dem Titel: die Schlacht bei Fehrbellin gegeben wurde, ist gänzlich (unter Lachen und Zischen) durchgefallen. Die Gemeinheit herrscht im Theater, wie überall.

4. October.

Heute war die Vorstellung bei fast vollem Hause ruhig und wurde am Schlusse applaudirt.

14. October.

Die Küstnerische Sache nimmt von beiden Seiten

einen bedenklichen Gang. Die Intriguen der Hofschauspieler sind dabei merkwürdig.

17. October.

Kaiser und Kaiserin waren heute in den Garderoben und auf dem Theater. Die Kaiserin richtete einige Reden an mich. Sie schienen recht vergnügt.

24. October.

Die Pacht des Kärnthnerthortheaters scheint entschieden. Das ist einmal eine ordentlich geführte Intrigue. Auch auf das Burgtheater und meine eigene Existenz kann das einen bedenklichen Einfluß haben.

26. October.

Es ist, wie der Graf heute vom Kaiser selbst hörte, auch ein Antrag zur Pachtung des Burgtheaters gemacht worden, und die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß es geschieht.

31. October.

Der Pachtung des Kärnthnerthortheaters (jedoch dieses allein) ist entschieden, nachdem seit 4 Tagen noch pro und contra agirt worden. Der Graf und Mosel sind sehr davon afficirt.

1. November.

Die Resolution, welche zugleich eine strenge Einschränkung des Burgtheaters befiehlt und den Übergang des Letzteren zur Pachtung andeutet, ist schon herabgelangt. Ich werde nun in diesen Dingen stark beschäftigt sein.

5. November.

Ich entwerfe einen neuen Status für das Burgtheater, der sich dem Verlangen des Kaisers ziemlich nähern wird. Auf solche Art kann dieses Theater gerettet, und meine eigene Existenz gesichert werden.

8. November.

Heute wurden die Circularien wegen Auflösung des Kärnthnerthortheaters erlassen. Die Bestürzung der Mehrheit unter dem Personale ist groß und theilt sich auch dem Burgtheater mit. Der Graf und noch mehr Mosel sind sehr muthlos. Ich bin, Gott sei Dank, auf Alles gefaßt und sogar heiter.

17. November.

Ich habe den Vortrag an den Kaiser geendigt und heute dem Grafen übergeben. Die Arbeit wurde mir schwer, scheint aber gelungen.

19. November.

Küstner hat sich heute um halb 4 Uhr auf dem Glacis erschossen, nachdem er gestern dem Grafen Palffy seine unglückliche Handlung gestanden. Ein Irrthum und falscher Ehrgeiz haben den tragischen Ausgang herbeigeführt. Ich erfuhr das Unglück auf dem Glacis, bald nachdem es geschehen, und der Leichenkasten ward an mir vorbeigetragen.

25. November.

Die Frau des Küstner war heute bei mir und brachte mir einen Brief von ihm, den er am Morgen des unglücklichen Tages an mich schrieb. Damals hatte er den Vorsatz, sich zu tödten noch nicht gefaßt oder wieder aufgegeben. Gott verzeihe und tröste ihn!

30. November.

Morgen fängt die Pachtverwaltung des Kärnthnerthortheaters an. Die Webersche Oper (heute zum neuntenmale) machte den Beschluß mit einem überfüllten Hause. Dagegen tritt morgen Heurteur im Burgtheater wieder zum erstenmal als Orestes auf.

1. December.

Heurteur ist mit großer Theilnahme empfangen und

Iphigenia überhaupt außerordentlich warm aufgenommen worden; auch war die Darstellung größtentheils gelungen. Das ist in den jetzigen Umständen ein guter Anfang.

4. December.

Heute war die Schuld, mit Heurteurs zweitem Auftritt und mit Anschütz als Valeros. Dieser war vortrefflich, Heurteur sehr manierirt. Das Haus war voll; überhaupt scheint sich das Publikum zum Burgtheater zu neigen.

16. December.

Noch ist über die künftige Verfassung des Burgtheaters nichts entschieden, und der Graf will wieder nach Würzburg.

30. December.

Ich war in den letzten Wochen wieder stark mit den Organisationsplanen des Theaters beschäftigt. Nun sind die seither geforderten Auskünfte übergeben. Der Kaiser mengt sich ins Detail. Vorgestern sprach ich über diese Dinge auch mit dem Grafen Wrbna. — Die Pachtung hat für jetzt den größten Theil des Publikums gegen sich.

Heute besuchte ich nach langer Zeit Fuljod, was ihm sehr angenehm zu sein schien. Er ist doch an dem, was jetzt geschieht, großentheils Schuld. —

1822.

1. Jänner.

Graf Dietrichstein ist wieder nach Würzburg. Inzwischen wird vermuthlich über die künftige Einrichtung des Burgtheaters entschieden werden.

6. Jänner.

Graf Wrbna kam heute Nachmittags auf die Kanzlei, wo ich ganz allein war, und sprach lange mit mir. Es ist doch gut, daß ich nach und nach persönlich mit ihm bekannt werde.

8. Jänner.

Der Leuchtthurm war heute zum erstenmal, mit bedeutendem Erfolg. Heurteur wurde gerufen.

23. Jänner.

Dieses Stück hat viel Glück gemacht und ist bereits fünfmal gegeben. Überhaupt geht das Burgtheater gut; die Verbesserung des Repertoires findet allgemeinen Beifall und Theilnahme.

Dagegen ward heute Lemberts neues Lustspiel: Männer denken, Frauen lenken ausgezischt, wie ich vermuthete.

Die Vorträge sind dem Kaiser noch immer nicht übergeben. Wrbna hat Schäffer beigezogen, der unter anderen auch gegen mich ist.

28. Jänner.

Heute hatten wir wieder eine Neuigkeit (der buckelige Liebhaber von Castelli), die gefiel. Auch

Lemberts Stück wurde bei der zweiten und dritten Vorstellung besser aufgenommen. In der Stadt spricht man allgemein gut von der jetzigen Führung des Burgtheaters.

3. Februar.

Die Hussiten vor Naumburg, die am Ersten sein sollten, sind auf Betreiben der Pachtung vom Grafen Wrbna verboten worden. Das macht viel Aufsehen in der Stadt, und Dietrichstein, den schon die früheren Nachrichten über Wrbnas Betragen zu dem Entschluß brachten, zu resigniren, wird nun schwerlich zu halten sein.

27. Februar.

Auch das ist verwunden, und der Graf noch immer nicht zurück. In der Zwischenzeit gefiel Houwalds Fluch und Segen (Sühnung) sehr; aber die Krankheit der Löwe macht große Störungen, und in den letzten Tagen war das Theater sehr wenig besucht. Der Traum ein Leben und Lear sollen nun im künftigen Monat auf die Bühne kommen. Ich habe das Ehrenwort von Spieß überarbeitet.

Die Regisseurs (an ihrer Spitze Korn) sollen gegen mich sehr ernstlich machiniren. Mögen sie! —

2. März.

Der Graf macht Anstalt, noch auf unbestimmt lange Zeit in Würzburg zu bleiben. Das ist Unsinn; umsomehr, da er Mosel nicht frei handeln läßt. Ich habe Letzterem über dieß unhaltbare Verhältniß bereits Einiges bemerkt und will nun ausführlich mit ihm reden, auch dem Grafen selbst meine Meinung schreiben.

Die Verbindung der Regisseurs, die ohnehin keinen rechten Halt hat, ist durch ein kluges Benehmen zu lösen. Darauf will ich ernstlich denken.

11. März.

Heute sind die Hussiten vor Naumburg ohne Chöre, mit Mosels neuer Musik, die viel Gutes hat.

17. März.

Gestern und vorgestern waren die ersten Vorstellungen von Traum ein Leben, worin Kettel mit stark bestrittenem Erfolg die Hauptrolle spielte.

Ich bin seither wieder kränklicher und sehr zur Melancholie geneigt.

22. März.

Es sind heute kriegerische Nachrichten gekommen. Der Bruch zwischen Rußland und der Türkei scheint unvermeidlich und nahe.

29. März.

Gestern war zum Benefice der Regie König Lear nach Voßens Übersetzung von mir eingerichtet. Anschütz leistete Großes und erhielt, wie das Ganze, rauschenden Beifall.

31. März.

Auch die zweite Vorstellung des Lear fand großen Zulauf und Beifall. Anschütz ist ein seltenes Talent.

10. April.

Der Graf, der über den Erfolg des Lear sehr erfreut ist, hat mir dafür und die Bearbeitung des Ehrenwortes 600 fl. angewiesen.

13. April.

Heute war die erste italienische Oper. David und Ambrozi sind ausgezeichnet gut; die Colbran — gewesen. Gegen diese Oper wird das deutsche Theater noch bestehen können.

20. April.

Am 15. starb die Comtesse Ida. Der Graf wird nun innerhalb 8 Tagen zurückkommen.

28. April.

Der Graf ist heute zurückgekommen, ziemlich gefaßt. Inzwischen sind die Vorträge endlich dem Kaiser übergeben worden. — Die Einnahmen sind der außerordentlich schönen Witterung wegen und wegen der italienischen Oper, die gleichfalls Furore macht, fortdauernd schlecht.

Sofie Müller in Mannheim hat mit einem heute angekommenen Brief Engagement angenommen.

29. April.

Das Ehrenwort, das heute zum erstenmal gegeben wird, geht so matt und wird so ganz ohne Humor gespielt, daß ich das Theater nach dem dritten Akt verlassen habe, um mir den Verdruß eines verunglückten Ausganges als Zeuge zu ersparen. Die Löwe ist, scheint es, auch für das Lustspiel nicht mehr, was sie war.

2. Mai.

Heute war das Ehrenwort bei ziemlich besuchtem Hause zum zweitenmal. Es ging besser und man schien sich zu unterhalten, aber der Beifall war sehr karg. — Becker aus Frankfurt ist angekommen.

9. Mai.

Becker hat bei seinem ersten Auftritt nicht gefallen, mehr bei dem zweiten. Für das Lustspiel scheint er vorzüglich.

Die erste Vorstellung der Octavia ging gut und hatte viel Beifall.

15. Mai.

Die Resolution wegen des Burgtheaters ist endlich

erfolgt, aber mit ungenügender Dotation. Graf Wrbna will dagegen eine Vorstellung machen.

Becker spricht nicht an; doch wäre er sehr brauchbar.

29. Mai.

Der Wunderschrank, Lustspiel von Holbein, gefiel. Der Hof ist mit dem Burgtheater sehr zufrieden.

9. Juli.

Ich war im Junius (vom 6. bis 20.) ziemlich ernsthaft krank an einer Hals- und Augenentzündung. Dazwischen und gleich nachher hatte ich in Folge der herabgelangten Resolution viele und anstrengende Arbeiten. Ich habe das Protokoll der Commission unter Wrbnas Vorsitz geführt und seither zwei Vorträge an den Kaiser gemacht. Seit ein paar Tagen bin ich nun abwechselnd in Heiligenstadt; Mosel ist seit Anfang des Monats in Baden.

4. August.

Während der ganzen Ferien war ich angestrengt beschäftigt und brachte deßhalb nur wenige Tage auf dem Lande zu. Inzwischen ist die Müller aus Mannheim angekommen, und das Theater kommt allmählig wieder in Gang. Die Erledigung des Protokolls ist nun auch herabgelangt, so daß die Organisation des Theaters bald beendigt sein wird. Mehrere Engagements finden Statt; darunter das von Wilhelmi und Rüger. —

13. November.

Nach einer Unterbrechung von beinahe vierthalb Monaten nehme ich mein Tagebuch wieder vor, um zuweilen etwas darin anzumerken. — Wir hatten seit Ende August viele Neuigkeiten auf dem Theater, wovon Manches gefiel. Die Müller, die wirklich ein ausgezeichnetes Talent ist, setzt sich immer mehr in Gunst beim Publikum; dem Wilhelmi und

Rüger wird es schwer werden. Anschütz, der sich besonders gegen mich sehr undankbar betrug, wollte abgehen, ist aber, wie andere Widerspänstige, zu Paaren getrieben worden. Der erst pensionirte Ochsenheimer starb am 2. November.

1. December.

Ich habe heute meine Erzählung Etienne Durand, die ich lange liegen ließ und vor etwa 14 Tagen wieder vornahm, geendigt. Sie scheint, besonders die zweite (neue) Hälfte gelungen. Den Anstoß, sie wieder vorzunehmen, gab mir ein günstiges Urtheil Werners über Brinks Liebesgeschichte. Dadurch sind auch andere literarische Projecte wieder in mir aufgeregt worden. Ich will im Stillen fortfahren, einige ältere Entwürfe erzählender Gattung auszuführen und dann vielleicht an die Herausgabe von ein paar Bändchen meiner Schriften denken.

Wallishausser hat mir die zweite Auflage der Donna Diana mit 200 fl. C. M. abgekauft.

1823.

Jänner.

Das Theater leidet durch das Wetter an Einnahme. Das neue Stück von Zedlitz (zwei Nächte zu Valladolid), welches am 14. zum erstenmale gegeben wurde, hat der Mehrheit gefallen; doch wird gegen den Stoff Manches eingewendet.

Z. Werner ist dieser Tage (den 17.) gestorben; auch Graf Wrbna, der schon krank aus Verona zurückkam, scheint ohne Hoffnung darnieder zu liegen.

In dem Vortrag des Grafen Dietrichstein über die Geschäftsführung des verflossenen Theaterjahres ist auf eine Gehaltsvermehrung von 200 fl. für mich angetragen, was schwerlich genehmigt werden wird.

24. Jänner.

Die strenge Kälte dauert fort; auch ist inzwischen viel Schnee gefallen. — Beim Theater sind viele Krankheiten, und oft leere Häuser. — In München brannte am 14. das große Theater ab. Heute kam Wallbach (auf ein Jahr engagirt) an. —

Man ist in gespannter Erwartung der Nachrichten aus Spanien, wo nun die große Frage über Krieg und Frieden entschieden sein muß.

25. Jänner.

Soeben erhalte ich die Anzeige vom Revisionsamt, daß die Censur der hiesigen Theaterjournale mir abgenommen und Rupprecht zugetheilt ist. Dem wird wohl auch die Ent-

lassung als Aushilfs-Censor folgen. Ob ich ihr nicht zuvorkommen soll?

26. Jänner.

Der Graf, dem ich die Geschichte erzählte, nimmt viel Theil daran. Ich denke mich fürs Erste ganz ruhig zu halten. Was liegt auch an der kleinen Demüthigung, die mit einer Entlassung verbunden ist, welche ich oft selbst gewünscht. Durch Jahre besorgte ich dieß Geschäft und habe mir nichts dabei vorzuwerfen. In der Zwischenzeit diente es mir, meine Stellung beim Theater zu befestigen. Noch ein Jahr — und ich bin pensionsfähig, also vor der äußersten Noth im Alter gesichert. Alles Andere ist keiner ernsthaften Sorge werth.

27. Jänner.

Der heutige Beobachter enthielt die vorläufige Antwort der Cortes auf die Noten der vier großen Mächte. Das ist vielleicht die Ära einer neuen Umwälzung der Welthändel.

30. Jänner.

Graf Wrbna ist heute früh gestorben. —

Die Antworten der Spanier auf die Noten der Mächte sind bestimmt und schneidend. Man hat zu früh gesprochen.

4. Februar.

Heute früh soll die officielle Nachricht von dem beschlossenen Kriege gegen Spanien aus Paris gekommen sein. Die Fonds sind in Paris in wenigen Tagen um 10% und hier um 6 bis 7% gefallen.

5. Februar.

Die Rede des Königs von Frankreich, die der heutige Beobachter enthält, ist sehr kriegerisch, doch der Krieg noch nicht erklärt.

Der todte Gast, Posse von Vogel, schien zu belustigen, erhielt aber wenig Beifall.

8. Februar.

Gestern war Bianca della Porta bei einem sehr vollen Hause, mit neuer vorzüglicher Besetzung.

10. Februar.

Alle Nachrichten aus Paris zeigen eine sehr kriegerische Stimmung von Seite der Regierung und der herrschenden Partei. Wenn die Revolution in Spanien tief begründet ist, so gibt das einen furchtbaren Bürgerkrieg; wo nicht, so wird die Contre-Revolution in Europa vollendet, und auch Frankreich erhält seine alte Verfassung wieder.

13. Februar.

Nach einer vorläufigen (Handlungs-) Nachricht im heutigen Beobachter scheint der spanische Krieg eher geendigt, als angefangen; indem die Royalisten in Madrid eingezogen (und somit die Cortes gestürzt) sein sollen. Auf jeden Fall deutet Alles dahin, daß auch in Spanien die Revolution nicht in die Masse des Volkes eingedrungen ist und also ein schnelles Ende nehmen wird.

14. Februar.

Claurens Bräutigam aus Mexico, das die Regisseurs gestern zu ihrer Einnahme gaben, hat sehr gefallen.

15. Februar.

Die Nachricht, den Einzug der Royalisten in Madrid betreffend, war, wie ich vermuthete, ein Börsenkniff und wird durch den heutigen Beobachter als grundlos erklärt. Zugleich erweckt die gestern angekommene Königs-Rede bei Eröffnung des brittischen Parlaments neue Friedenshoffnungen.

28. Februar.

Die Verhandlungen im englischen Parlament und in den französischen Kammern haben großes Interesse. England scheint die Sache des öffentlichen Rechtes und der Vernunft nicht völlig sinken lassen zu wollen. — Spanien zeigt bis jetzt eine nicht unwürdige Fassung.

5. März.

Wir haben seit einigen Wochen gute Einnahmen, besonders trägt der Bräutigam von Mexico viel Geld.

Der Krieg gegen Spanien scheint dem Ausbruch nahe; die Mittel dieses Landes sind gering, und das Volk uneinig. Wenn England nichts für seine Unabhängigkeit thut, ist es nicht zu retten.

8. März.

Goethe ist gestorben, der letzte große deutsche Schriftsteller. Er hat im Guten und Schlimmen viel Einfluß auf meine Geistesrichtung, selbst auf mein Leben gehabt.

13. März.

Die Nachricht von Goethes Tode war zu voreilig; es bessert sich mit ihm. — Das Drama Gabriele hat sehr gefallen.

15. März.

Die Vermittlung Englands, den Frieden zwischen Frankreich und Spanien zu erhalten, scheint ohne Erfolg und der Krieg entschieden zu sein.

21. März.

Ein artiges neues Lustspiel von Contessa (die Oper) ist gänzlich durchgefallen.

27. März.

Noch ein Geburtstag! Dießmal haben meine Angehörigen und ich beinahe selbst ihn vergessen.

Es ist schöne Zeit eingetreten, — das wird den Zug

der Franzosen nach Madrid begünstigen, der jetzt vermuthlich schon angefangen.

April.

Die italienische Oper macht womöglich noch mehr Furore, als voriges Jahr. Unsere Einnahme leidet dadurch.

Othello, worin Anschütz, die Müller und Wilhelmi viel leisteten, machte doch wenig Sensation.

16. April.

Unzelmann aus Dresden gastirt in komischen Rollen mit Glück.

Die Franzosen sind am 7. über die spanische Grenze gegangen.

20. April.

In Spanien und Portugal scheinen die Angelegenheiten eine für die liberale Partei ungünstige Wendung gleich im Anfang zu nehmen. Die Contre-Revolution zeigt sich auf vielen Punkten jetzt schon mächtig. Innerhalb eines Monats, vielleicht schon in 14 Tagen, wird sich der Ausgang mit großer Wahrscheinlichkeit voraussehen lassen.

Im Theater wurde Eine Stunde in Carlsbad mit zweideutigem, die Brautwahl mit gutem Erfolge gegeben.

Eine neue Resolution, die angetragenen Zulagen für einige Schauspieler betreffend, macht mir eine neue, vermuthlich auch vergebliche Arbeit.

6. Mai.

Der Kaiser hat auf die von mir verfaßte, vom Grafen überreichte Vorstellung alle früher abgeschlagenen Anträge bewilligt, was eine gute Stimmung in der Gesellschaft verbreitet.

15. Mai.

Unzelmann und Urban haben inzwischen Gastrollen

gegeben. Mit Ersterem sind Engagements-Unterhandlungen angeknüpft.

Die Franzosen machen Fortschritte im nördlichen Spanien, wo sie wenig Widerstand finden. Doch läßt sich über den Ausgang der Sache noch nichts Bestimmtes voraussagen. In 8, 14 Tagen längstens, wird man deutlicher sehen. Die Politik Englands erscheint sehr zweideutig und will keiner Partei recht gefallen.

27. Mai.

Die zwei neuen Lustspiele nach dem Französischen (Eine Freundschaft ist der anderen werth und die junge Tante) haben gefallen. Wir haben in diesem Jahr schon 10—12 Neuigkeiten gegeben.

Die letzte Periode meines Lebens ist eingetreten; vielleicht kann ich sie noch auf 10—12 Jahre verlängern. Klugheit, Mäßigung, Consequenz sollten wenigstens von jetzt an meine Führer und Begleiter sein. Beschränkung — daran mahnt Zeit und verminderte Kraft!

4. Juni.

Wie schnell vergißt man, auch dem Ziel so nahe! — Ich will wieder öfter in mein Tagebuch sehen!

Die Franzosen sind am 24. in Madrid eingerückt; heute sagt man, Abisbal sei übergegangen, da endigte sich auch das schneller, als man dachte.

10. Juni.

Pezzl ist gestorben. So gehen mir nach und nach, die älteren Bekannten und Freunde voraus.

Der Kampf in Spanien dauert noch fort, wenn auch mit wenig Anschein eines Erfolges für die Spanier. Abisbal ward von seiner Truppe verlassen und scheint verhaftet. — Die Franzosen verfahren mit vieler Klugheit und Umsicht.

Löwes Bruder (Ludwig) spielt mit Beifall Gastrollen.

16. Juni.

Die Angelegenheiten Spaniens sind wahrscheinlich jetzt der Hauptsache nach entschieden. Die Franzosen waren am 1. Juni nach Sevilla aufgebrochen. Nirgends zeigt sich ein ernsthafter Widerstand, nur Mina führt einen kühnen Abenteurerkrieg.

28. Juni.

Löwe hat sein Gastspiel geendigt; er wäre eine nützliche Acquisition. — Die Krosseck ist abgefunden, was von Oben sehr gnädig aufgenommen wurde. — Wir machen bei dem regnerischen Wetter gute Einnahmen. Heute wird in Laxenburg gespielt.

4. Juli.

Die Cortes haben ihre Katastrophe durch die temporäre Einsetzung einer Regentschaft und die Abführung des Königs nach Cadiz noch auf einige Zeit hinausgeschoben.

17. Juli.

Verschiedene Arbeiten (Erzählungen), die ich anfing, können vielleicht noch später ausgeführt werden. Darunter ziehen mich jetzt einige Scenen aus Brinks Leben am meisten an.

29. Juli.

Morillo ist zu den Franzosen übergangen.

4. August.

Das Theater ist wieder im Gang, aber 8 erste Personen fehlen. — Der Graf geht auf die k. Güter und bleibt einen Monat dort.

Noch hält sich Cadiz. Der Herzog von A. ist mit der Reserve dahin aufgebrochen. Es scheint dennoch zu einer Ausgleichung zu kommen. Morillos Abfall und selbst die

Contre-Revolution in Portugal haben die entschieden Constitutionellen noch nicht ganz entmuthigt.

20. August.

Weidmanns Stück: Die Geächtete, das heute zum erstenmale war, ist durchgekommen. Ein sehr schwaches Product!

Auch Ballesteros ist übergegangen, dagegen nimmt eine englische Eskadre eine Stellung vor Cadiz, auch dies deutet auf eine Ausgleichung.

22. August.

Eine vorläufige (noch nicht officielle) Nachricht aus Madrid vom 10. August meldet, daß der König frei und die Feindseligkeiten vor Cadiz eingestellt seien.

27. August.

Die Nachricht war zu voreilig. Indessen deutet Alles auf eine nahe, der Vernunft und Billigkeit nicht unangemessene Ausgleichung. Ballesteros hat auf keine ehrlosen Bedingungen abgeschlossen.

Der Pabst ist gestorben.

Seit einer Woche ist die Hitze größer und beständiger, als im ganzen Sommer.

29. September.

Der Herzog von Angouleme ist am 16. August vor Cadiz angekommen. Die Angelegenheiten Spaniens müssen sich nun schnell entwickeln.

Man ist mit dem guten Gang des Theaters allgemein zufrieden. Unterrichtete Fremde und Einheimische gestehen, daß es in Deutschland nicht seinesgleichen hat. Daran habe ich doch viel Theil, was man auch zugibt.

12. October.

Das Theater geht fortwährend gut. Die zwei neuen Stücke (die Waffenbrüder und der Empfehlungsbrief) gefielen und bringen starke Einnahmen.

Cadiz ist noch nicht über, doch sind die spanischen Angelegenheiten dem Ausgange nahe und zwar ganz im ultraroyalistischen Sinne.

19. October.

Wir wohnen seit Anfang der Woche im dritten Stock. Mein Zimmer, das die Aussicht auf die Augartenbrücke und einen Theil der Berge hat, macht mir viel Vergnügen. Zehn Jahre lang wohnte ich in einer engen Kammer.

Der König von Spanien ward den 28. September frei erklärt und kam den 1. October in P. St. Maria an. Am 3. October ergab sich Cadiz.

Auch Essex in Collins neuer Bearbeitung hat in der Darstellung viel Beifall erhalten.

November.

In Spanien kehrt die Willkür in der gehässigsten und verächtlichsten Gestalt zurück. Die Gewalthaber sind mit Blindheit geschlagen.

December.

Auf der Bühne machte Claurens Hotel von Wiburg Glück. Das Theater geht fortwährend gut. —

Das Wetter hält sich ziemlich milde. Ich fühle mich schwach und jeder Anstrengung unfähig, ohne eben krank zu sein. —

Nach und nach scheint man in Spanien doch ein gemäßigteres System befolgen zu wollen. —

Anmerkungen.

1814

Jänner.

1. August Ernst Freiherr von Steigentesch, geb. Hildesheim 12. Jänner 1774, gest. Wien 30. December 1826, österreichischer Officier, wiederholt zu diplomatischen Sendungen verwendet, 1813 Generaladjutant des Fürsten Schwarzenberg und bald darauf General, 1818 Bevollmächtigter beim Bundesmilitär-Comité in Frankfurt a. M., war auch als dramatischer Dichter thätig. Seine Gesammelten Schriften erschienen 1819 als Ausgabe letzter Hand bei Hoyer in Darmstadt.

19. Faustin, oder das philosophische Jahrhundert, Zürich 1783; 2. Auflage 1784, 4. Auflage 1788. Der Verfasser Johann Pezzl, geb. Mollersdorf in Niederbayern 1756, läßt darin seinen Helden die Missbräuche der Geistlichkeit schildern, die er auf seinen Wanderungen durch Europa kennen gelernt hat, und führt ihn zuletzt nach Wien, wo er von Josef II. ihre erfolgreiche Bekämpfung hofft. Auch ein früheres Werk Pezzls „Briefe aus dem Noviziat" sowie die „Marokkanischen Briefe" sind im Geiste der Aufklärung geschrieben. Von den übrigen zahlreichen Werken Pezzls, die den verschiedensten Gebieten angehören, hat am meisten Verbreitung gefunden seine „Skizze von Wien unter der Regierung Josef II.", die eine wertvolle Quelle der Sittengeschichte jener Periode bildet, sowie eine Beschreibung von Wien, von der auch eine französische Ausgabe erschienen ist. Pezzl, k. k. Rath und Subdirector des geh. Archivs, starb am 9. Juni 1823. Vgl. S. 386 (10. Juni 1823).

29. Statt Dobler lies Kobler.

Die Familie Kobler, bestehend aus Franz, Johanna und Nanette Kobler, war 1814—1820 am Kärntnerthortheater engagiert.

Das übel gehütete Mädchen (La fille mal gardée), Ballet in 2 A. von Aumer. 1. Aufführg. im Kärntnerthortheater 31. August 1809.

Februar.

11. Das Gefecht bei Brienne, am 29. Jänner 1814, war das erste Treffen der Alliirten gegen Napoleon auf französischem Boden.

27. Johann Gotthelf Heubner, Wiener Buchhändler und Verleger der Wiener allg. Literaturzeitung.

Schreyvogels „Der deutsche Lovelace, Proben eines Romans in Briefen" erschien im „Neuen Teutschen Merkur" 1795, III.: Briefe 1, 5, 6, 8, 12; 1796, I., Brief 15, II.: Briefe 4, 7, 9, 10, 11, 13, 16, 17, 23.

März.

2. Hannibal, Trauerspiel in 5 Acten von Leonhard Grafen von Rothkirch und Panthen. 1. Aufführung im Burgtheater 1. März 1814. Die Kritik lobte die schöne, kraftvolle Sprache dieses Stückes, das aber auf der Bühne kein Interesse zu erwecken vermochte. Rothkirch gehörte dem Freundeskreise Caroline Pichlers an.

5. Graf Monaldeschi, Trauerspiel in 5 Acten vom Verfasser des „Abällino" (Heinrich Zschokke), erschien in Berlin 1803. In Wien wurde es nicht aufgeführt.

Le Dissipateur, Lustspiel in 5 Acten von Destouches, wurde in der Übersetzung von Luise A. V. Gottsched unter dem Titel „Der Verschwender" im Burgtheater am 27. Februar 1765 zum erstenmale aufgeführt.

7. Das befreite Venedig, Trauerspiel in 5 Acten aus dem Englischen des Thomas Otway („Venice preserved or a plot discovered") war bereits 1754 unter dem Titel „Die Verschwörung wider Venedig" mit Benützung der französischen Bearbeitung des La Place in Wien aufgeführt worden, dann unter obigem Titel umgearbeitet 17. November 1763.

Graf Ferdinand Pálffy von Erdöd, geb. Wien 1774, gest. daselbst 4. Februar 1840. Seit 1794 war Peter Freiherr von Braun (vgl. Anmerkung zum 17. April 1814) Pächter der beiden Hoftheater. 1804 kaufte er auch das Theater an der Wien und vereinigte die drei Theater mit nicht ungünstigem materiellen Erfolge unter seiner Leitung. Im Jahre 1806 löste eine Gesellschaft von Cavalieren seinen Pachtcontract ab und trat zugleich in den Besitz des Theaters an der Wien. Diese „Theater-Unternehmungsgesellschaft", die aus den

Fürsten Nikolaus Eszterházy, Josef zu Schwarzenberg, Franz Josef Lobkowitz, den Grafen Franz und Franz Niklas Eszterházy, Ferdinand Palffy, Hieronymus Lodron und Stephan Zichy bestand, begann ihre Thätigkeit mit 1. Jänner 1807. Palffy übernahm das deutsche Schauspiel, Lobkowitz die Oper, Zichy das Ballet und die Ökonomie, Lodron die äußere Regie. Die Unternehmung gieng jedoch schlecht, theils infolge des großen Aufwandes für Gagen und Ausstattung, theils wohl auch übel beeinflusst durch die Kriegsereignisse. Dies veranlasste die Mehrzahl der Mitglieder, sich zurückzuziehen, so dass Ende 1810 nur mehr Graf Palffy und die Fürsten Lobkowitz und Schwarzenberg in der Gesellschaft verblieben. Palffy, als der Hauptinteressent, da er die Antheile der ausgeschiedenen Cavaliere abgelöst hatte, wurde im Februar 1811 zum Hoftheaterdirector ernannt, blieb aber trotz seiner Bemühungen, eine selbständige Hofcharge zu erlangen, dem Oberstkämmerer, dessen Stelle seit 30. December 1806 Graf Rudolf Wrbna (vgl. Anmerkung zum 6. April 1817) bekleidete, untergeordnet. Darüber gekränkt, löste er im August 1812 sein Pachtverhältnis; an seine Stelle trat Fürst Franz Josef zu Lobkowitz (vgl. Anmerkung zum 27. September 1812), dessen Vermögen jedoch schon im Mai 1813 unter Sequester gestellt werden musste. Die Schuldenlast der Theater war derart angewachsen, dass an eine Fortführung der Gesellschaftsunternehmung nicht zu denken war. Es wurde nun Juni 1813 Hofrath Claudius R. von Fuljod (vgl. Anmerkung zum 20. März 1814) zum Sequester bestellt, zugleich aber auch nach einem neuen Pächter Umschau gehalten, dem in der Erkenntnis, dass unter den bisherigen Pachtbedingnissen ein Reflectant nicht zu finden wäre, ein einmaliger Beitrag von 30.000 fl. und eine jährliche Subvention von 24.000 fl. in Aussicht gestellt wurden. Unter diesen Umständen entschloss sich Palffy, neuerdings die Pachtung zu unternehmen. Doch verfügte er schon damals nicht über das nöthige Betriebscapital, und die erste Aufgabe Schreyvogels, den Palffy als Beamten für sein Geschäftsunternehmen engagierte, war, wie aus den folgenden Tagebuchstellen hervorgeht, eine Anleihe bei den hervorragendsten Financiers und Bankhäusern Wiens zu beschaffen.

Bernhard Freiherr von Eskeles, geb. Wien 1753, gest. Hietzing bei Wien 7. August 1839, einer der Gründer und Mitinhaber des Bankhauses Arnstein und Eskeles, das zu den einflussreichsten Finanzinstituten Österreichs gehörte, und seit 1816 Director der Nationalbank. Bernhard Eskeles war schon Josef II. Rathgeber in finanziellen

Angelegenheiten des Staates gewesen und wurde auch von Kaiser Franz zu wichtigen Missionen verwendet. In seinem Salon vereinigten sich zur Zeit des Congresses die Spitzen der Diplomatie.

Dr. Felix Joël, geb. um 1780, gest. Wien November 1856, hatte sich durch Börsespekulationen ein großes Vermögen erworben. Während Palffys Theaterleitung war er dessen eifriger Consulent, ohne jedoch öffentlich auf die Direction Einfluss zu nehmen. Joël war es, der auf der Suche nach einem Operntext für Josef Weigl Grillparzer auf die Idee der „Sappho" brachte, vgl. Grillparzers Selbstbiographie, Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe XIX., 71 f.

14. Nathan Adam Freiherr von Arnstein, schwedischer Generalconsul und Mitbesitzer des Bankhauses Arnstein und Eskeles (vgl. Anmerkung zum 7. März 1814). Seine Gemahlin Franziska, gewöhnlich Fanny genannt, eine geborene Berlinerin, zählte durch Schönheit, Geist und Liebenswürdigkeit zu den Zierden der Wiener Gesellschaft, und ihre Salons bildeten den Sammelpunkt von Künstlern, Literaten und Gelehrten.

15. The Orphan, Trauerspiel von Thomas Otway in deutscher Übersetzung von Chn. H. Schmid in dessen englischem Theater (Leipzig, dann Danzig 1769—77) IV. Bd.

17. S. 13, 7. Zeile von unten, lies statt Morimia: Monimia, Name der Heldin von Otways „Waise".

18. Graf Moriz Fries, geb. 6. Mai 1777, gest. 1825, Kunstfreund und Sammler, Besitzer einer wertvollen Bibliothek, einer auserlesenen Gemäldegallerie und Kupferstichsammlung, darunter das gesammte Porträtmaterial, das Lavater zu seinen Studien über Physiognomik gedient hatte und sich jetzt im Besitze der kaiserlichen Fideicommiss-Bibliothek befindet, eines reichhaltigen Mineralien- und Münzcabinetes u. s. w., Chef des Großhandlungshauses Fries & Co.

19. Stille Wasser sind betrüglich, Lustspiel in 4 Acten nach Beaumont und Fletchers „Rule a wife and have a wife" mit Benützung von Garricks Bearbeitung von Schröder, wurde im Burgtheater zum erstenmale am 24. April 1784 gegeben.

Jane Shore, Tragödie von Nicholas Rowe (geb. 1673, gest. 1718), erschien 1714, in deutscher Übersetzung Riga 1774.

20. Claudius Ritter von Fuljod, geb. 1771, gest. Wien 8. Mai 1827, Hofrath der allgemeinen Hofkammer, 1813 bis Anfang

1814 Sequester der Hoftheater (vgl. Anmerkung zum 7. März 1814), blieb auch nach dem Abschluſs des neuen Pachtcontractes mit Palffy im März 1814 diesem als controllierender Commissär beigegeben. Das Verhältnis Schreyvogels zu Fuljod wurde bald, vornehmlich durch die Schuld des Letzteren, höchst unerquicklich. Eine grelle Beleuchtung findet dasselbe durch eine Stelle in der Selbstbiographie Grillparzers, der im Jahre 1817 durch die Vermittlung des Grafen Stadion in das Fuljod unterstehende Departement der Finanzhofstelle berufen wurde und somit einige Zeit Fuljods Untergebener war. Grillparzer sagt von ihm: „Da fand ich denn einen Chef, dem nicht allein jede Kunstansicht fremd war, sondern der sogar von dem Technischen nicht das Geringste verstand, und dabei von so verschmitztem und niedrigem Charakter, daſs, nachdem sich einmal die Unverträglichkeit unserer Ansichten herausgestellt hatte, er einen eigentlichen Haſs auf mich warf und jede Gelegenheit ergriff, mir zu schaden, was ihm denn auch nur zu gut gelang. Das erste war, daſs er mich mit Schreyvogel zu verfeinden suchte, den er für einen Kunstenthusiasten, d. h. nach seiner Meinung für einen Halbwahnsinnigen hielt. Als wir uns aber über die Lügen und erdichteten Äußerungen, die er uns über einander mittheilte, verständigten, warf er mich in eine Classe mit jenem und that von allem das Gegentheil, was ich ihm rieth...." (Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 76 f.)

21. Josef Sonnleithner, geb. Wien 3. März 1766, gest. daselbst 26. December 1835, ein Bruder von Grillparzers Mutter, war von 1804—1814 Hoftheatralsecretär. 1810 gründete er die „Gesellschaft adeliger Damen zur Beförderung des Guten und Nützlichen" (vgl. Anmerkung zum 7. Februar 1811), woraus sich auf seine Anregung die „Gesellschaft der Musikfreunde" bildete. Sonnleithner war auch Verfasser und Bearbeiter zahlreicher Theaterstücke und Operntexte.

22. The careless husband, Lustspiel von Colley Cibber (geb. 1671, gest. 1757), in deutscher Übersetzung („Der leichtsinnige Ehemann") von Chn. H. Schmid in dessen englischem Theater (Leipzig dann Danzig 1769—1777), IV. Band.

Fürst Innocenz von Erba-Odescalchi, Grand von Spanien, geb. 22. Juli 1778, gest. 24. September 1832, war als Freund und Gönner der Wissenschaften und Künste geschätzt.

Josef Johann Fürst zu Schwarzenberg, geb. Wien 27. Juni 1769, gest. Frauenberg in Böhmen 19. December 1833, Präsident und Hauptdirector des Wiener Armenwesens, war ehemals Mitglied der

Theater-Unternehmungs-Gesellschaft und hatte von dieser Zeit her noch Forderungen an die Theaterpachtung.

23. Am selben Tage eröffnete der Präsident der Hofkammer, Graf Ugarte, der Lobkowitz'schen Vermögensverwaltung, dass der Kaiser mit Entschließung ddo. Chaumont, 12. März, den Grafen Palffy als Pächter der beiden Hoftheater statt der bisherigen Pachtgesellschaft anzunehmen geruht habe, gegen dem, dass der Theateroberdirection und dem Ärar alle Rechte, welche sie aus dem bestehenden Pachtvertrage von 1804 anzusprechen haben, vorbehalten werden; auch habe der Kaiser gestattet, dass Palffy der während des Provisoriums in den Monaten Juli und August 1813 gegebene Kameralvorschuss von 25.500 fl. für die Dauer des bestehenden Contractes belassen werde. Der Kaiser bewilligte dem Grafen Palffy außerdem einen außerordentlichen Kameralbeitrag von 30.000 fl.

26. Joëls Bruder = Karl Joël, Ritter von Joelson, Doctor beider Rechte und Notar in Wien.

28. Schreyvogel wurde als Vicedirector des Theaters an der Wien und als Präsidialsecretär der Hoftheaterdirection angestellt.

Leopold Piersmann, k. k. Hoffecretär, war Hauptcontrolor im Regiedepartement der Hoftheaterdirection. Er war dem Burgtheater seit dem Jahre 1793 zugewiesen.

29. Versöhnung, Schauspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Pelletier-Volméranges von Johanna von Weißenthurn. 1. Aufführung im Burgtheater 4. October 1806.

30. Fuljods Einfluss hatte sich nach der Anordnung Ugartes einzig auf die Sicherung der Ansprüche des Ärars, die Vermeidung jedes bei den Hoftheatern für dasselbe zu besorgenden Schadens oder Verlustes und auf die Sorge für den ununterbrochenen Fortgang der Vorstellungen zu beschränken.

31. In dem Circulare vom 31. März 1814, wodurch Palffy die Übernahme der beiden Hoftheater von der fürstlich Lobkowitz'schen Vermögensverwaltung den sämmtlichen Mitgliedern der Hoftheater anzeigte, heißt es: .... „Die außerordentliche Lage, worin sich die Hoftheater seit längerer Zeit befinden, die Schwierigkeiten, unter welchen ich sie noch jetzt übernehme, geben mir einen erhöhten Anspruch auf den guten Willen und den Diensteifer aller Mitglieder dieser Hoftheater." ... Weiters theilt Palffy mit, dass der Kaiser zur Unterstützung in der

Leitung den Hofrath von Fuljod beigegeben habe, welcher der Centralcommission beiwohnen werde, von der alle Individuen künftighin ihre Instructionen erhalten werden. „Im Vertrauen auf die Folgsamkeit und die wetteifernde Verwendung,“ fährt Palffy fort, „wage ich es, der Nationalbühne eine bessere Zeit anzukündigen, einer Bühne, deren Wiederherstellung uns die Gnade Seiner Majestät, die Ehre, der eigene Vortheil und die beinahe unermüdete Geduld des Publikums zur dringendsten Pflicht machen.“

April.

1. Wallenstein, Trauerspiel in 5 Acten, nach Friedrich Schillers Piccolomini und Wallenstein in die Kürze gezogen und für einen Abend eingerichtet von H. W—r. 1. Aufführung im Burgtheater 1. April 1814. Der Bearbeiter, oder richtiger Verstümmler, hatte das Stück von allen censurwidrigen Stellen „gereinigt“. Gentz, der diese „Bearbeitung“ zu begutachten hatte, fand nur eine einzige censurverdächtige Stelle.

3. Friedrich Sebastian Meier (auch Meyer und Mayer), geb. Benedictbeuern 5. April 1773, gest. Wien 9. Mai 1835), war seit 1793 Mitglied der Schikaneder'schen Gesellschaft im Theater im Freihaus, dann Opernsänger und Regisseur am Theater an der Wien und am Kärntnerthortheater bis zu seiner Pensionierung 1827.

Ignaz Ritter von Seyfried, geboren Wien 15. August 1776, gestorben daselbst 26. August 1841, war Kapellmeister am Theater im Freihaus und seit 1801 im Theater a. d. Wien; er componierte zahlreiche Opern und Singspiele. Vgl. über ihn August Schmidt: Denksteine, Wien 1848, S. 1—40.

Friedrich Roose, eigentlich Roos, geb. Limburg in Preußen 1767, kam 1798 durch Kotzebue ans Burgtheater und wirkte daselbst als Schauspieler und später auch als Regisseur bis zu seinem Tode 29. Mai 1818.

10. Im Kärntnerthortheater war an diesem Tage das Gelegenheitsstück „Gute Nachricht“, Singspiel in 1 Act von Friedrich Treitschke: mit Musik von Hummel (Ouverture), Gyrowetz (Gesangsstück) und Beethoven (Schlussgesang).

11. Das Gelegenheitsstück, das an diesem Tage im Burgtheater aufgeführt wurde, war „Des Kaisers Bild“, ländliche Scene in 1 Act.

Standesproben. Lustspiel in 3 Acten von Babo. 1. Aufführung im Burgtheater 19. November 1811.

14. Der Ring, Lustspiel in 5 Acten nach Farquhars „The constant couple“ frei bearbeitet von Schröder, 1. Aufführung im Burgtheater 4. October 1783. Der 2. Theil des „Ringes“ mit dem Titel „Die unglückliche Ehe durch Delicatesse“, Lustspiel in 4 Acten, ebenfalls von Schröder nach Farquhars „Sir Harry Wildair“ bearbeitet, gelangte im Burgtheater am 30. August 1789 zur 1. Aufführung. Als 3. Theil verfasste Kotzebue sein Lustspiel (in 4 Acten) „Die beiden Klingsberg“, 1. Aufführung im Burgtheater 7. März 1799.

15. Vincenz Prieschenk war Hof- und Gerichtsadvocat in Wien.

16. Zum Benefice der Mad. Treitschke wurde im Theater a. d. Wien zum erstenmale aufgeführt: „Der blöde Ritter oder die Macht der Frauen“, großes Ballet von Duport.

Magdalena de Caro, verehlichte Treitschke, geb. Civitavecchia 25. April 1788, gest. Wien 24. August 1816, Gattin des Friedrich Georg Treitschke (vgl. Anmerkung zum 23. Mai 1814), Ballettänzerin, eine Schülerin Louis Antoine Duports, war 1803—1813 Mitglied des Hof-Operntheaters, gieng dann nach Venedig und, nachdem sie April bis Juli 1814 einigemale in Wien als Gast aufgetreten war, nach London. In dem Ballet, das zu ihrem Benefice aufgeführt wurde, gab sie die männliche Hauptrolle, früher eine berühmte Leistung ihres Meisters Duport.

17. Peter Freiherr von Braun, geb. 1758, gest. Wien 15. November 1819, Großindustrieller und Bankier, 1794—1806 Pächter der beiden Hoftheater mit dem Titel eines Hoftheater-Vicedirectors und zugleich Eigenthümer des Theaters an der Wien.

Emanuel Schikaneder, geb. Regensburg 9. April 1751, gest. Wien 24. September 1812, war kurze Zeit, 1785—86, Schauspieler am Burgtheater, dann Director des Theaters im Freihause auf der Wieden, wo die „Zauberflöte“ zur 1. Aufführung kam. Am 13. Juni 1801 wurde unter seiner Direction das Theater a. d. Wien eröffnet; 1806 übernahm er die Leitung des Theaters in Brünn.

Karl Franz Grüner, (von Akats), geb. Pest 20. März 1780, gest. daselbst 1845, begann seine theatralische Laufbahn zugleich mit Pius Alexander Wolff in Weimar unter Goethes Leitung. 1807 bis 1816 wirkte er am Theater a. d. Wien und war zugleich von

1814 an auch am Burgtheater engagiert. Als Regisseur und Schauspieler nach Darmstadt berufen, blieb er daselbst bis 1830; vom folgenden Jahre bis 1836 leitete er als Intendant das Frankfurter Theater, muſste aber wegen des allzu großen Kostenaufwandes aus seiner Stellung scheiden. Nach einem vorübergehenden Engagement als Kanzleidirector und Consulent am Pester Theater fristete er die letzten Jahre seines Lebens als Nachleser am Burgtheater. Grüner, der sich auch als dramatischer Dichter versucht hatte, gab ein Werk über die „Kunst der Scenik“ heraus, das bei Mausberger in Wien 1841 erschien.

Kaspar der Thorringer, historisch-romantisches Schauspiel in 5 Acten von Grafen von Törring-Seefeld.

18. Shakespeares „Othello“ wurde, nach Wielands Übersetzung bearbeitet von Brockmann, zum erstenmale am 22. October 1785 im Burgtheater aufgeführt, dann in der Einrichtung Schreyvogels nach der Übersetzung Voß', am 7. April 1823.

Nikolaus Heurteur, geb. Wien 22. Mai 1781, gest. 8. März 1844, Mitglied des Burgtheaters 1802—1807, dann Schauspieler in Brünn. 1810 nach Wien zurückgekehrt, wirkte er kurze Zeit am Leopoldstädter Theater und wurde 1811 für das Burgtheater engagiert, dem er bis 1816, dann 1821 bis zu seiner Pensionierung 1842 angehörte. In der Zwischenzeit, 1816—1821, war er Regisseur des Theaters an der Wien.

19. Über (Ludwig) Wieland vgl. Anmerkung zum 18. August 1812. Statt Böck lies Pöck.

Ignaz Freiherr von Pöck war zugleich mit Josef Sonnleithner Hoftheatralsecretär. Der Oheim Grillparzers gehörte dem Hoftheater seit 15. Jänner 1803 an.

20. Judith oder die Belagerung von Bethulien, Oper in 2 Acten von Georg Anton Meister, Musik von Johann Fuß.

21. Bereits am 6. April schrieb Palffy an den Fürsten Trauttmansdorff, er habe den Oberstkämmerer als Obersten Hoftheaterdirector um die Entschließung des Kaisers gebeten, daſs die k. k. Hofschauspieler gehalten sein sollen, während der Dauer der Pacht auch auf dem Theater an der Wien sich verwenden zu lassen.

Da er das Kärntnerthortheater sperren müſste bei der notorisch bekannten schlechten Beschaffenheit daselbst, wenn er nicht Aushilfe durch das Opernpersonal des Theaters an der Wien verschaffen könnte, so sei

er gezwungen, um nicht auch eine Stockung im Theater an der Wien zu verursachen, mehrere Hofschauspieler zu beschäftigen.

Auch Fuljod schlug vor, das Theater an der Wien ebenfalls für ein Hoftheater zu erklären, wodurch die Hofschauspieler von selbst verpflichtet wären aufzutreten; doch sprach sich der Oberstkämmerer in einem Vortrage an den Kaiser ddo. Paris 14. Mai 1814 gegen diesen Antrag aus.

25. Die Jungfrau von Orleans, Romantische Tragödie von Schiller. 1. Aufführung im Burgtheater unter dem Titel „Johanna d'Arc" in 6 Acten 27. Jänner 1802, nach dem Originale 14. November 1820.

Die schlechte Aufführung, die Schreyvogel sah, fand im Theater an der Wien statt.

27. Aline, Königin von Golconda, Oper in 3 Acten nach Vial und Faviers von Treitschke, Musik von Berton. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 6. März 1804.

28. Anton Hasenhut, geb. Peterwardein 1766, gest. Wien 6. Februar 1841, beliebter Wiener Localkomiker, 1793—1803 am Leopoldstädter Theater, wo er die komische Figur des „Thaddädl" schuf, 1803—1819 am Theater an der Wien, nebenbei wiederholt als Sänger am Kärntnerthortheater engagiert, und zwar 1814—1817, 1822—1827 und 1831—1836. In seinen letzten Lebensjahren war er gezwungen, für sich und seine Familie die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zwecke verfaste F. J. Hadatsch eine Schrift unter dem Titel „Launen des Schicksals oder Scenen aus dem Leben des Schauspielers Anton Hasenhut" (Wien 1834), zu welcher einige Wiener Dichter, darunter: Grillparzer, Bauernfeld, Castelli, Johann Gabriel Seidl poetische Beiträge lieferten.

Adolf Duprée, geb. 1766, gest. Wien 16. December 1833, Mitglied des Burgtheaters 1804—1814. Duprée führte mit dem Ärar um seine Pension einen Process, der viel Aufsehen machte und aus dem er als Sieger hervorging.

29. Ferdinand Fürst Trauttmannsdorff-Weinsberg, geb. Wien 12. Jänner 1749, gest. daselbst 27. August 1827, von 1807 bis zu seinem Tode Obersthofmeister des Kaisers.

Johann Heinrich Geymüller, geb. Basel 17. Mai 1754, kam 1772 nach Wien und trat in ein Bankhaus ein, das er 1804 mit seinem

Bruder Johann Jakob G. und seinem Neffen Johann Heinrich Falkner G. selbständig unter der Firma Geymüller u. Co. übernahm.

Karl Graf Zichy-Vásonykeö, geb. Preßburg 4. März 1753, gest. Wien 26. (oder 28.) September 1826, seit 1808 Staats- und Conferenzminister, 1813 und 1814 Leiter der inneren Angelegenheiten.

Mai.

1. Die bedrängte Lage der Theater machte eine Reduction des Personales nothwendig, die viele durch Alter und Gebrechen untauglich gewordene Mitglieder traf.

Josef Lange, geb. Würzburg 1. April 1751, gest. Wien 18. September 1831, kam 1770 an das Burgtheater und wurde nach vierzig Jahren seiner Bühnenthätigkeit 1810 pensioniert, trat dann aber noch immer als Gast auf, trotz seines hohen Alters meist in Heldenrollen, und wurde 1817 neuerdings engagiert. Im Jahre 1821 zog er sich in den bleibenden Ruhestand zurück. Lange war auch renommierter Porträtmaler und Componist.

Siegfried Gotthelf Koch, eigentlich Eckart, geb. Berlin 26. October 1754, gest. Wien 11. Juni 1831, kam 1798 durch Kotzebue an das Burgtheater und wirkte daselbst als Schauspieler und Regisseur bis an sein Lebensende.

Karl, Hofschauspieler seit 1. April 1804, wurde damals pensioniert.

Das Doppelband, Schauspiel in 4 Aufzügen von Johann v. Moritz.

4. Karl Schwarz, geb. Braunsdorf in Österr. Schlesien 1768, gest. Wien 22. Februar 1838, Mitglied des Burgtheaters seit 1813. Schwarz wurde in späteren Jahren viel genannt als Oberhaupt der „Ludlamshöhle“, einer geselligen Vereinigung von Künstlern und Schriftstellern, die jedoch 1826 als unerlaubte Gesellschaft von der Polizeibehörde aufgelöst wurde. Zu ihren Mitgliedern zählten die namhaftesten Persönlichkeiten Wiens, darunter Grillparzer, Castelli, Zedlitz u. a.

6. Regisseure des Burgtheaters waren damals: Koberwein, Roose, Koch, Korn und Krüger. — Josef Koberwein, geb. Kremsier in Mähren 1774, gest. Wien 30. Mai 1857, Mitglied des Burgtheaters von 1796 bis zu seiner Pensionierung 1847.

Karl Friedrich Krüger, geb. Berlin 18. December 1765, gest. Wien 21. April 1828, Schüler Flecks, betrat zuerst die Bühne in Berlin, bildete sich später 1791 und 1794 in Weimar unter Goethe und kam nach wechselvollen Schicksalen 1802 als Schauspieler und Regisseur an das Burgtheater, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Maximilian Korn, geb. Wien 12. October 1782, gest. daselbst 23. Jänner 1854, ein Schüler Brockmanns und Langes, war Schauspieler, später auch Regisseur am Burgtheater von 1802 bis zu seiner Pensionierung 1850.

7. Franz August v. Kurländer, geb. Wien 1777, gest. daselbst 4. September 1836, Secretär der niederösterreichischen Landrechte und dramatischer Schriftsteller. 1811—1837 gab er den „Almanach dramatischer Spiele für Gesellschaftstheater", in den späteren Jahren unter dem Titel „Dramatischer Almanach", heraus, der von C. W. Koch bis 1841 fortgesetzt wurde.

Kathinka Buchwieser, verehelichte Laszny v. Fokusfalva, geb. 1789, gest. Wien 3. Juli 1828, Opernsängerin und Schauspielerin (1809—1817).

Ignaz Franz Castelli, geb. Wien 6. März 1781, gest. daselbst 5. Februar 1862, fruchtbarer Lustspieldichter und Übersetzer, österreichischer Dialektdichter. Castelli veröffentlichte Memoiren (4 Bände, Wien und Prag 1861), die viel Interessantes zur Theater- und Gesellschaftsgeschichte Wiens enthalten.

Im Theater an der Wien wurde an diesem Abende zum erstenmale dargestellt: „Der Deserteur, oder die teutschen Truppen in Frankreich," Schauspiel in 4 Acten nach Mercier von Stegmayer, der seiner Bearbeitung eine zu Mannheim 1770 erschienene Übersetzung zugrunde legte.

Giulio Vigano, Tänzer, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1795—1806 und 1808—1814, auch Balletdichter.

Fortunato Bernardelli, Ballettänzer, gest. in Moskau 1832, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1814 und 1815.

8. Der Schutzgeist, Schauspiel in 6 Acten von Kotzebue, 1813 von der Censur zur Aufführung nicht zugelassen, kam unter dem Titel „Adelheid von Italien" zum erstenmal am 8. Juli 1815 im Theater a. d. Wien, im Burgtheater erst am 3. März 1823 zur Aufführung.

Orlando, Trauerspiel in 5 Acten von Karoline von Woltmann,

erschien Prag 1815 im Druck. Sonnleithner, der das Stück von Schreyvogel begutachtet hatte, befürchtete das Verbot der Censur, weil ein königlicher Bastard vorkomme; er hielt es daher für angezeigt, sich auf König Lear zu berufen, mit Rücksicht auf den Bastard Edmund, worauf das Stück freigegeben wurde.

15. Constantinopels Fall, Historisches Trauerspiel in 5 Acten von Theodor Hell (Winkler). 1. Aufführung im Theater a. d. Wien 6. August 1814. Die Kritik wies auf viele Ähnlichkeiten mit den Charakteren des Trauerspieles „Zriny" hin.

16. Friedrich Demmer, geb. 1786, gest. Wien 14. April 1838, debutierte am 16. Mai als Anton in den „Jägern" von Iffland und wurde für das Theater a. d. Wien engagiert, wo er bis 1829 als Schauspieler, Sänger und Oberregisseur wirkte; 1834 wurde er Regisseur des Operntheaters.

19. Hakon Jarl, Trauerspiel in 5 Acten von Öhlenschläger, 1. Aufführung im Theater a. d. Wien 9. März 1815.

Schlegel war Haushofmeister des Grafen Palffy.

20. Macbeth, Tragödie in 5 Acten von Shakespeare. 1. Aufführung im Theater a. d. Wien am 5. März 1796, im Burgtheater in einer Bearbeitung von Stephanie d. J. bereits am 3. November 1772, in Schiller's Bearbeitung am 13. Februar 1808. Im Theater a. d. Wien spielte am 19. Mai Heurteur zum erstenmale die Titelrolle.

22. Ludwig Wothe, geb. um 1790, gest. in Ober-Sanct Veit bei Wien 26. August 1869, war Mitglied des Burgtheaters von 1811 bis zu seiner Pensionierung 1850.

Leopold Scholz, geb. 1748, gest. Wien 16. Februar 1826, der Vater des berühmten Komikers Wenzel Scholz, der unter Schreyvogels Direction selbst kurze Zeit (1815) am Burgtheater engagiert war, wirkte als Schauspieler und seit 1815 auch als Regisseur am Theater a. d. Wien.

23. Friedrich Georg Treitschke, geb. Leipzig 29. August 1776, gest. Wien 4. Juni 1842, Operndichter und Opernregisseur am Hoftheater 1801 bis 1811 und 1814 bis 1821, in der Zwischenzeit Vicedirector des Theaters a. d. Wien, später Hoftheatersecretär und Ökonom und 1841 provisorischer Leiter des Hofoperntheaters, dramatischer Schriftsteller und Übersetzer.

24. Unter der „Ausschließung der Pensionisten vom Theater“ ist wahrscheinlich die Einschränkung des freien Eintrittes gemeint, vgl. auch die Stelle vom 11. Juni 1814.

25. Der Vetter aus Indien, Lustspiel in 2 Acten von Dilg. 1. Aufführung im Burgtheater am 25. Mai 1814.

26. Henriette Teimer, geb. 1796, seit 1814 Gattin des Opernsängers Anton Forti, gest. Heiligenstadt bei Wien 11. Juli 1818, Sängerin am Kärntnerthortheater von 1809 bis zu ihrem Tode. An sie richtete Grillparzer, als er sie am 8. Februar 1812 in der Rolle des Pagen in Figaros Hochzeit gesehen hatte, das Gedicht „Cherubin“, Sämmtl. W. 5. Ausg. III., 11.

Juni.

11. Wahrscheinlich die Witwe des 1810 verstorbenen Hoftheatersängers Josef Weidmann.

17. Correggio. Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Öhlenschläger. 1. Aufführung im Burgtheater 30. August 1815. Als 1814 die Aufführung stattfinden sollte, wurde sie verboten, „weil in der Darstellung auf der Bühne ein Madonnenbild erscheinen und wörtliche Beziehungen darauf geschehen sollte.“ Nachdem das Bild in jenes der Familie des Malers umgeändert wurde, konnte das Stück aufgeführt werden.

18. Zur Feier der Zurückkunft des Kaisers vom Feldzuge wurde an diesem Abende im Kärntnerthortheater aufgeführt: „Die Weihe der Zukunft,“ allegorisch-dramatische Dichtung von Sonnleithner, Musik von Josef Weigl. Eine ausführliche Schilderung dieses Hoffestes in Josef Rossi's „Denkbuch für Fürst und Vaterland“. 2 Bände Wien 1814—1815.

19. An diesem Abende wurde im Theater a. d. Wien aufgeführt: „Der Graf von Burgund,“ Schauspiel in 4 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 31. December 1795.

21. Josef Weigl, geb. Eisenstadt 28. März 1766, gest. Wien 3. Februar 1846, Hofkapellmeister seit 1795, Musikdirector der deutschen und italienischen Oper 1805—1830, Componist zahlreicher Opern und Singspiele.

22. Johann Michael Vogl, geb. Steyer in Oberösterreich

10. August 1768, gest. Wien 20. November 1840, Mitglied des Kärntnerthortheaters mit dem Titel eines Hofschauspielers, als Sänger Schubert'scher Lieder berühmt.

Juli.

1. Zur Ersparung der Auslagen wurden die bisher bestandenen beiden Operngesellschaften des Kärntnerthortheaters und des Theaters a. d. Wien vereinigt. Die Oper wurde eingetheilt in a) große Oper, b) Conversations-Oper oder Singspiel, c) lokale, niedrig komische Oper. Die Vereinigung des Chors und des Orchesters hatte zur Folge, dass während des Congresses nicht jeden Tag in allen 3 Theatern gespielt werden konnte.

5. Johann Vesque von Püttlingen, geb. Brüssel 12. November 1760, gest. Wien 1. März 1829, Hofsecretär und Kanzleidirector des Oberstkämmereramtes, seit 1824 erster Custos der Hofbibliothek, war auch literarisch thätig.

8. Mevius vom Theater in Brünn debutierte als Ferdinand in „Kabale und Liebe" im Burgtheater. Er wurde zwar engagiert, gehörte jedoch dem Burgtheater nur 1814 und 1815 an.

12. „Benjovsky" = „Die Verschwörung auf Kamtschatka," Schauspiel in 5 Acten von Kotzebue. Die Vorstellung fand im Theater a. d. Wien statt; im Burgtheater wurde das Stück erst am 6. Juni 1830 zum erstenmale dargestellt. — Der Schauspieler aus München war Hubmann, der den Stepanoff spielte; Mevius gab den Benjovsky.

16. Antonie Adamberger, geb. Wien 31. December 1790, gest. daselbst 25. December 1867, Braut Theodor Körners, nachmals vermählt mit Josef Arneth, Director des kaiserl. Münz- und Antikencabinets, war Mitglied des Burgtheaters von 1807 bis 17. Juni 1817.

Die französischen Tänzerinnen, die an diesem Tage im Theater a. d. Wien auftraten, waren: Bigottini, Aimée Petit, Theodore und Julie Aumer. Sie wirkten in dem Zauberspiel „Die kluge Frau im Walde, oder der stumme Ritter", Zauberspiel in 5 Acten von August von Kotzebue, mit, das im Burgtheater schon am 17. Mai 1799 aufgeführt wurde. Das Nationalgefühl kam bei dieser Vorstellung zu stürmischen Ausbrüchen; es wurde heftig gezischt, die einheimische Tänzerin de Caro dagegen bejubelt.

Emilia Bigottini, geb. Toulouse 1783, gest. Paris 29. April

1858, Tänzerin, Mitglied des Kärntnerthortheaters in den Jahren 1814—1815.

Theodore Aumer, Tänzerin, Tochter des J. Aumer, seit 1818 vermählt mit Jean Rozier gest. 2. Jänner 1837, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1814—1828.

Aimée Petit war Mitglied des Kärntnerthortheaters von 1814 bis 1820.

Julie Aumer gehörte dem Kärntnerthortheater von 1814 bis 1821 an.

Weidling, Dorf in der Nähe von Wien bei der Stadt Klosterneuburg, auch heute noch beliebte Wiener Sommerfrische.

17. Karl Erdmann Rueger, geb. Zossen 4. August 1783, gest. Wien 28. Februar 1827, Mitglied des Burgtheaters von 1814 bis 1815 und von 1822 bis an sein Lebensende. Rueger war auch als dramatischer Schriftsteller thätig.

18. Schmidtmann, Schauspieler und Sänger des Theater a. d. Wien, dem er bis 1817 angehörte.

27. In dieser für Palffy verfasšten Eingabe wurde dem Kaiser vorgestellt, dafs es unmöglich sei, ein Hoftheater zu heben, wenn es des Namens nur einigermaßen würdig sein soll, ohne einen beträchtlichen Zuschufs seitens des Hofes, der nicht weniger als 100.000 fl. betragen könnte; auch müsse ihm (Palffy) das erforderliche Ansehen verliehen werden, was durch die Charge eines obersten Theaterdirectors geschehen könnte; er wolle nicht der Kritik durch die Reductionen ohne seine Schuld ausgesetzt bleiben.

30. Antonius und Cleopatra, Historisches Ballett in 3 Acten von Aumer, Musik von Kreutzer. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 1. August 1814.

Unter den „zwei Weibern" sind die Tänzerinnen Bigottini und Aimée Petit verstanden.

August.

4. Gebrüder Lechleithner, Seidenhändler in Wien.

6. Bäuerles Theaterzeitung (Nr. 95) berichtet hierüber: „Das Stück starb an der Langenweile der Zuschauer." — Von den Hofschauspielern wirkten bei der Aufführung „draußen", d. h. im Theater

an der Wien, mit: Krüger, Schwarz, Klingemann, Wothe, Weißenthurn (Mutter und Tochter) und Frau Koberwein.

9. Dehaie, richtig Deshayes, war in den Jahren 1814 und 1815 Tänzer am Kärntnerthortheater; er trat zum erstenmale am 5. September in dem Ballett „Telemach" auf.

J. Aumer, Balletmeister am Kärntnerthortheater von 1814—1820.

Francesca Decaro, Tänzerin, war von 1801—1817 Mitglied des Kärntnerthortheaters.

13. Der Weiberaufstand in Krähwinkel, Lustspiel in 3 Acten von Ludwig Wieland. 1. Aufführung im Theater an der Wien 13. August 1814. Das Stück, voll Anspielungen auf die Festlichkeiten des Congresses, konnte nicht ausgespielt werden, und wurde die Wiederaufführung behördlich untersagt.

Die Kritik der Theaterzeitung (Nr. 96) beginnt mit den Worten: „Wieland hat in seinen Abderiten einen Dichter zu schildern vergessen, wie der Verfasser dieses Stückes ist. . . . Wenn wir Deutsche Wieland den Vater der deutschen Literatur nennen, so muss man bei einem solchen Sohn sagen, der Apfel fällt sehr weit vom Stamm. . . ." Der „Sammler" (Nr. 132) nennt das Stück ein klägliches Machwerk. — Ein im December 1813 im Theater an der Wien aufgeführtes Drama Wielands: „Die Belagerten" war ebenfalls abgelehnt worden.

14. Landmarschall war damals Josef Karl Graf von Dietrichstein.

16. Wielands „Weiberaufstand" hatte auch den Fürsten Metternich veranlasst, gegen eine weitere Aufführung zu protestieren.

Das Ballett Zephyr und Flora, episodisches Divertissement von Aumer.

Zum Ballette wurde im Kärntnerthortheater aufgeführt das komische Singspiel in 1 Act: „Der neue Gutsherr" nach dem Französischen von J. F. Castelli, Musik von Boieldieu. (1. Aufführung 24. Mai 1814.) Am selben Abende war im Burgtheater „Armuth und Edelsinn", Lustspiel in 4 Acten von Kotzebue (1. Aufführung 24. März 1794), worin Dlle. Giuliani vom herzoglichen Theater in Aschaffenburg debutierte; im Theater an der Wien gab man die „Räuber".

17. Der Taubstumme, Schauspiel in 5 Acten nach dem Französischen des Bouilly von A. v. Kotzebue. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 4. October 1800.

18. Die Sittenlosigkeit des Theaterpersonales war damals allgemeiner Gesprächsstoff und die chronique scandaleuse wusste sogar von

Contracten zu erzählen, die Cavaliere und reiche Kaufleute mit weiblichen Mitgliedern der Theater geschlossen hatten.

21. Die „schlechten Stücke“, die an diesem Abend aufgeführt waren: im Burgtheater: das zweiactige Singspiel „Graf Armand oder die zwei unvergesslichen Tage“, nach dem Französischen des Bouilly, Musik von Cherubini (1. Aufführung im Kärntnerthortheater 13. August 1802); im Theater an der Wien: „Die Eselshaut, oder die blaue Insel“, Feenspiel in 3 Acten, Musik von Hummel (1. Aufführung 10. März 1814).

25. Das an diesem Abende aufgeführte Ballet war „Antonius und Cleopatra“.

27. Sebastian, der Unächte, König von Portugal, Drama in 5 Acten von Franz Kratter. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 27. August 1814.

28. Die bisherige Regie des Theaters an der Wien wurde aufgehoben und dem Schauspiele auf gleiche Art wie der Oper, eine aus Mitgliedern beider Theater bestehende Regie vorgesetzt. Koch wurde mit Beibehaltung aller seiner Bezüge als k. k. Hofschauspieler und Mitglied der Hoftheaterregie zum 1. Regisseur und Grüner zum 2. Regisseur des Theaters an der Wien ernannt.

Treitschke wurde 1. Regisseur der vereinigten Oper und des Ballets in beiden Theatern, Sebastian Meier 2. Regisseur.

29. Franz Freiherr v. Löhr war Regierungsrath und Hofsecretär im Obersthofmeisteramte.

September.

2. Telemach auf der Insel der Calypso, pantomimisches Ballet von d'Auberval mit neuen Divertissements von Aumer. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 5. September 1814.

5. Die beiden Schwiegersöhne, Lustspiel in 5 Acten nach dem Französischen des Etienne von L. Wieland. 1. Aufführung im Burgtheater 5. September 1814.

Am selben Tage verlautete das Gerücht, dass Schreyvogel und Weigl abgedankt seien.

9. Die Vestalin, Singspiel in 3 Acten, Musik von Spontini. (1. Aufführung im Kärntnerthortheater am 12. November 1810.)

14. Man kann sich irren, Lustspiel in 1 Act von Steigentesch.

16. Pauline Anna Milder, seit 1810 verehelichte Hauptmann, geb. Pera 20. April 1785, gest. Berlin 29. Mai 1838, Tochter eines kaiserlichen Cabinetscouriers, nahm auf Schikaneders Veranlassung Gesangsunterricht bei Salieri und trat zuerst im Theater an der Wien auf, kam aber 1807 durch ihres Lehrers Vermittlung in das Kärntnerthortheater, wo sie bald als Sängerin gefeiert war. Weigl schrieb für sie die „Schweizerfamilie", Beethoven den „Fidelio", Cherubini die „Faniska". Auch glänzte sie in den Opern Glucks. 1809 wollte sie Napoleon für Paris engagieren, sie schlug jedoch den Antrag aus und blieb zunächst in Wien, das sie 1816 mit Berlin vertauschte, wo sie 13 Jahre am königlichen Theater wirkte.

19. Franz Wild, geb. Hollabrunn in Niederösterreich 1792, gest. Wien 1. Jänner 1860, berühmter Opernsänger, war mit kurzen Unterbrechungen 1810—1847 Mitglied des Kärntnerthortheaters.

20. Die Zeiträume, Skizzen zu einem chronologischen Charaktergemälde (So sind sie gewesen; So waren sie; So sind sie) von Cäsar v. Heigel. 1. Aufführung im Burgtheater 31. October 1811.

21. Juliana Löwe, geb. Dresden 1786, gest. Wien 11. November 1852, Schauspielerin in Petersburg, Prag und 1815 bis zu ihrer Pensionierung 1842 am Burgtheater, eine Zierde dieser Bühne und, wie aus den folgenden Tagebuchstellen hervorgeht, nicht ohne Einfluss auf Schreyvogels literarische und dramaturgische Thätigkeit.

23. Johann Philipp Graf zu Stadion, geb. 18. Juni 1763, gest. Baden bei Wien 24. Mai 1824, einer der hervorragendsten Staatsmänner Österreichs, Staats- und Conferenz-Minister, 1805 bis 1809 Leiter der auswärtigen Geschäfte, von 1815 an Finanzminister, und als solcher seit der Wiedereinführung der Ärarial-Regie in den Hoftheatern im Jahre 1817 mit der Oberaufsicht derselben betraut (vgl. Anmerkung zum 7. März 1814). Stadion war ein warmer Gönner Grillparzers, der ihn in seiner Selbstbiographie (Sämmtliche Werke 5. Ausg. XIX, 114) „einen der charaktervollsten Männer seiner Zeit" nennt.

Antonin, Ballettänzer und Guitarrevirtuose, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1814—1817.

24. Die Bigottini tanzte am 25. September in dem Ballet: Zephyr und Flora.

25. Das Schriftstück Schreyvogels, vom Grafen Palffy unterzeichnet, lautet: „Die Lage, worin sich die k. k. Hoftheater seit anderthalb

Jahren befinden, und in welcher ich sie vor sechs Monathen übernahm, ist Ew. Excellenz nicht unbekannt. Ein fehlerhaftes Pachtungssystem, und das Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe, das bey den Geldverhältnissen des Landes unvermeidlich ist, haben sie als Unternehmung gänzlich zu Grunde gerichtet. Ein Deficit von 130.000 fl. für das Vergangene, ein Abgang von mehr als 70.000 fl. — für die Ausgaben des laufenden Jahres, vor allen aber die noch immer steigende Theuerung, lassen keine Hoffnung übrig, die k. k. Hoftheater durch ihre eigenen Resourcen zu erhalten und herzustellen. Kein Theater kann gegenwärtig in Wien ohne Verlust in Gang bleiben, kein Hoftheater besteht und kann bestehen, ohne eine liberale Unterstützung von Seite des Hofes. Der jährliche Beytrag, welchen die k. k. Hoftheater jetzt von dem allh. Aerario erhalten, reicht kaum zu, die übernommenen Pensionen zu bezahlen, und beträgt nicht den vierten Theil von dem, was die Plätze kosten, die der allh. Hof mit seinen Angehörigen im Theater einnimmt.

Ich habe mit Einschluß der übernommenen Rückstände, innerhalb sechs Monathen nahe an 200.000 fl. — bey den k. k. Hoftheatern zugesetzt. Weiter kann und darf ich nicht gehen; denn mein eigener Ruin würde unvermeidlich erfolgen, ohne daß doch den Theatern dadurch geholfen wäre.

In dieser Lage der Sache, hat sich in Wien beynahe alles, was Europa Großes und Glänzendes enthält, versammelt, und das inländische sowohl als das fremde Publikum verlangt Spektakel, die eines so außerordentlichen Zeitpunktes doch nicht ganz unwürdig seyen. Der allh. Hof selbst macht Ansprüche in dieser Art, welche entweder gar nicht, oder doch nur mit doppelten und dreyfachen Kosten erfüllt werden können. Seit 6 Monathen habe ich die Verlegenheiten vorausgesagt, die man jetzt empfindet. Das beschränkte Personale des Theaters, die Krankheit der wichtigsten Personen beinahe in allen Fächern, der Mangel an guten Stücken, der durch die Strenge der Censurs-Normalien hier noch größer ist, als selbst in den österreichischen Provinzen, wo Maria Stuart von Schiller, Der Schutzgeist von Kotzebue, Die Kreuzfahrer, Rudolph von Habsburg von demselben, die Parteywuth von Ziegler, Correggio von Öhlenschläger, Belas Tod, Der Rehbock von Kotzebue u. andere Stücke mehr schon lange gegeben werden; — diese Umstände, und Mangel an Fond — setzen die Direktion außer Stand, die Forderungen des Publikums auch nur einigermassen zu befriedigen. Es steht zu besorgen, daß die Ordnung der Vorstellungen und die der

Theaterzahlungen zugleich unterbrochen wird, wenn die Direction nicht augenblickliche u. hinlängliche Hilfe erhält.

Während alle erwerbenden Classen von der Anwesenheit der Fremden Nutzen ziehen, haben die Theater nur vermehrte Unkosten, u. manchen wichtigen Entgang an contraktmässigen Vortheilen (wie z. B. den Gebrauch der Redoutensäle und des Mahler-Laboratoriums) u. zu derselben Zeit, wo man den Fiaker 10 fl. bezahlt, um aus dem Theater nach Hause zu fahren, bleibt der Preis der Logen wie er war, als man jenem 40 kr. bezahlte. Diesem vollkommenen Mißverhältnisse kann nur durch eine außerordentliche Geldunterstützung von Seite des allh. Hofes abgeholfen werden.

Ich habe geglaubt, es dem öffentlichen Umstande, der Ehre der Hauptstadt und des allh. Hofes, dem Posten, den ich bekleide, und mir selbst schuldig zu seyn, den ersten Männern des Staates (namentlich dem Herrn Obersthofmeister Fürsten v. Trautmannsdorf, dem Herrn Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Fürsten v. Metternich, dem Minister der Finanzen Herrn Grafen v. Stadion); über diesen Gegenstand dringende Vorstellungen zu machen, und sie in einem so außerordentlichen Falle um ihre ernstliche Verwendung bey Sr. M. zu bitten. Ew. Excellenz sind vermöge der hohen Stelle, die Sie einnehmen, vor Allem im Stande, die Wünsche u. das Bedürfniß der Hauptstadt, sowie den Einfluß des Theaters auf die Sitten u. die öffentliche Meinung zu beurtheilen, Ihnen ist die Unzufriedenheit des Publikums bekannt, sowie das Urtheil der Fremden über die Ursachen dieses Zustandes. Unmöglich können Ew. Excellenz gleichgültig bei der Besorgniß eines Skandals seyn, wie die gänzliche Stockung der Theater-Angelegenheiten in diesem Augenblicke verursachen müßte, eine Stockung, welche ich durch die mir zu Gebothe stehenden Mittel zu hindern, mich unvermögend erkläre.

Ich bitte Ew. Excellenz daher (wenn es nicht aus billigen Rücksichten für mich und meine dem Staat und dem Theater geleisteten Dienste geschehen sollte) doch der Ehre des Hofes und der höchsten Staatsbeamten wegen, die für eine solche Sache einzuschreiten aufgefordert werden, aufs dringendste:

1. meinem, durch des ersten Herrn Obersthofmeisters Fürstl. Gnaden bereits an S. M. gelangten Ansuchen, um eine angemessene Geldunterstützung, auch Ihrer Seits bey allh. derselben das nachdrücklichste Vorwort zu schenken.

2. Die Aufführung der genannten Theaterstücke, in der Gestalt,

wie sie in Prag, Gratz, Pesth, Brünn &c. schon lange aufgeführt wurden, auch hier zu gestatten; und im Falle noch besondere Rücksichten auf Local-Umstände zu nehmen wären, gütigst die Einleitung zu treffen, daß sich ein Individium der k. k. Polizey und Censur-Hofstelle mit einem der Hoftheater-Sekretäre ins Einvernehmen setzte, wie jene Stücke auch für die hiesigen Hoftheater anwendbar gemacht werden könnten; welches letztere um so mehr zu wünschen ist, da sich eben zwey erste Schauspielerinnen hier befinden, die darin anderwärts mit großem Beyfalle aufgetreten sind, und also auf der Stelle eine Reihe intereßanter hier noch nicht gesehener Darstellungen erwarten lassen.

Wien den 25. September 1814.

Ferdinand Graf Palffy."

28. Der Deserteur, Ballett. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater am 28. September 1814.

October.

2. Auguste Brede, geb. 1786, gest. Gmunden 15. October 1859, damals königlich württembergische Hofschauspielerin, wurde erst 1836 Mitglied des Burgtheaters, dem sie bis zu ihrer Pensionierung 1850 angehörte.

3. Die hundertjährigen Eichen, oder das Jahr 1914, Vorspiel von Aug. v. Kotzebue, Gesänge von Fr. Treitschke, Musik von Seyfried. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 3. October 1814.

4. An diesem Abende waren die Könige von Preußen, Bayern, Württemberg und Dänemark, im Theater an der Wien, wo das Ballett Cleopatra und hiezu „die Feuerprobe" aufgeführt wurden.

5. Die beiden Kalifen oder Wirt und Gast, Oper von Wohlbrück, Musik von Meyerbeer. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 20. October 1814.

In Wien wurde vor der Aufführung allgemein erzählt, dass diese Oper voll Anspielungen auf die Congressgäste sei und ein türkischer Prinz darin erscheine, zu dem 12 fremde Schmarotzer kommen und so lange verweilen, bis er sich betrogen fühlt. Die Neugierigen, die der ersten Aufführung anwohnten, wurden jedoch enttäuscht, da in diesem Stücke, dessen Stoff aus „Tausend und eine Nacht" entlehnt war, keinerlei Anspielung auf den Congress vorkam.

7. Am 8. October wurde aufgeführt: im Burgtheater: Die

Jäger; im Kärntnerthortheater: Die beiden Füchse; im Theater an der Wien: Don Juan mit Wild als Octavio und der Forti als Zerline.

9. Moses, Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Aug. Klingemann, Musik von Seyfried. 1. Aufführung im Theater an der Wien 24. April 1813.

Die Aufführung fand am 10. October 1814 auf allerhöchsten Befehl mit glänzender Ausstattung und Neubesetzung der Rollen statt. Der gesammte Hof wohnte ihr bei.

11. Karl Friedrich Clemens Weinmüller, geb. Dillingen in Preußen 8. November 1764, gest. Döbling bei Wien 16. März 1828, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1796—1821, Opernregisseur.

Am nächsten Tage gab man im Leopoldstädtertheater die Parodie: „Johann im Parisergassel."

12. Die Schweizerfamilie, Singspiel in 3 Acten aus dem Französischen von Castelli, Musik von Josef Weigl. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater am 14. März 1809.

Rochus Pumpernickel, Musikalisches Quodlibet in 3 Acten von Matthäus Stegmayer. 1. Aufführung im Theater an der Wien 28. Jänner 1809.

Die Brede spielte die Titelrolle in „Sophie van der Dahlen".

13. Am 14. October wurde aufgeführt: im Burgtheater: „Die Aussteuer;" im Kärntnerthortheater: „Fehlgeschossen," „Zephyr;" im Theater an der Wien: Die Zauberflöte mit Hoffmann, Regisseur des Darmstädtertheaters, als Papageno.

14. Das Oratorium „Samson" von Händel wurde am 16. October in der kaiserlichen Reitschule in der Hofburg von einer aus 700 Mitgliedern bestehenden Dilettantengesellschaft unter Oberleitung des Hofsecretärs Ignaz Edlen von Mosel zur Aufführung gebracht. Die Solopartien sangen Frau von Geymüller (Sopran), Fräulein Sophie von Wertheimstein (Alt), Herr Soini (Tenor) und Dr. Ignaz Sonnleithner (Bass). Das Arrangement dieses Festes hatte Graf Moriz Dietrichstein getroffen.

15. Emilia Galotti, Trauerspiel in 5 Acten von Lessing. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 4. Juli 1772, im Burgtheater 13. August 1776.

17. Die musikalische Akademie fand an diesem Tage im Kärntnerthortheater zum Besten Mayseders und Rombergs statt. Das Programm enthielt außer Productionen der beiden Beneficianten auch

Liedervorträge der Hofopernsängerinnen Mlle. Bondra und Mad. Tremmel, und die Declamation des Gedichtes „Kaiser Max“ von Heinrich v. Collin durch die Adamberger.

18. Man gab im Theater an der Wien „Rochus Pumpernickel“. Da Cachée (geb. 1770, gest. Wien 26. Jänner 1841, Mitglied des Hofburgtheaters 1814—1831) am selben Abende in „Den beiden Schwiegersöhnen“ im Burgtheater zu spielen hatte und übersehen worden war, La Roche zu benachrichtigen, dass er an seine Stelle treten solle, musste Gottdank Cachées Rolle und Stöger die Gottdanks übernehmen.

Julius La Roche, geb. Berlin 1781, gest. Wien 14. April 1859, Bruder des berühmten Hofschauspielers Karl La Roche, war Mitglied des Theaters an der Wien und von 1827—1850 Schauspieler am Burgtheater.

Im Palais des Fürsten Metternich auf dem Rennwege fand an diesem Abende zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig ein großes Ballfest statt.

19. Die Neuigkeiten waren: im Kärntnerthortheater: Meyerbeers „Die beiden Kalifen“, im Burgtheater: „Die Abenteuer im Gasthofe“, Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen („L'Hôtel Garni“) von Kurländer und „Der Witwer“, Lustspiel in 1 Act von Deinhardstein.

20. Meyerbeers Oper mißfiel. „Vor dem gänzlichen Auszischen rettete das Ganze die Treitschke, unglaublich distonierte die Buchwieser“. (Bemerkung in Rosenbaums handschriftlichem Tagebuch. K. k. Hofbibliothek.)

21. Die Tanzsucht, komisches pantomimisches Ballet von Gardel. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 21. October 1814.

22. Matthäus Stegmayer, geb. Wien 29. April 1771, gest. daselbst 10. Mai 1820, wirkte als Schauspieler am Josefstädter Theater, dann 1796—1800 an Schikaneders Theater im Freihaus und 1801—1819 am Burgtheater, worauf er als Opernregisseur und Chordirector zum Kärntnerthortheater übertrat. Stegmayer war auch Operncomponist und dramatischer Dichter.

26. „Figaro“ war am 25., „Johann von Paris“ am 26. October im Kärntnerthortheater.

27. Antonie Laucher war 1803—1821 Mitglied des Kärntnerthortheaters.

28. Mahomet, Trauerspiel in 5 Acten von Voltaire. In der

Übersetzung Goethes zum erstenmale im Theater a. d. Wien am 24. April 1812, im Burgtheater am 28. October 1814.

29. Maria Stuart, Tragödie in 5 Acten von Schiller. 1. Aufführung „zum Vortheil der Regiemitglieder“ im Burgtheater 29. December 1814. Die Aufführung erfolgte nach einer Bearbeitung für das Prager Theater. Schreyvogel tadelte sie wegen der „ungeschickten Verse, die wie Prosa geschrieben sind“.

November.

1. Philipp Victor Laroze, Regierungsrath bei der Polizeioberdirection in Wien.

4. Im Kärntnerthortheater wurde an diesem Abende das Ballett „Die Tanzsucht“ aufgeführt, dazu das einactige Singspiel von Gyrowetz „Der Sammtrock“ (1. Aufführung 24. November 1809); im Theater an der Wien: „Johann von Paris.“

Anna Maria Sessi, verehelichte Baronin Natorp, geb. Rom 1776, gest. Wien 10. März 1847, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1793—1797, trat daselbst öfter als Gast, sowie als Concertsängerin auf.

5. Roderich und Kunigunde, oder Der Eremit vom Berge Prazzo, oder Die Windmühle auf der Westseite, oder Die lang verfolgte und zuletzt doch triumphierende Unschuld, Parodie der Rettungsstücke in 2 Acten von Castelli.

6. Nina, oder Die Wahnsinnige aus Liebe, pantomimisches Ballet in 2 Acten von Millon, Musik von Persuis. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 6. November 1814 zum Vortheile der Bigottini. Die Einnahme betrug gegen 15.000 Gulden W. W.

7. „Johann von Paris“ im Kärntnerthortheater; Brede spielte die „Jungfrau von Orleans“ im Theater an der Wien, vermochte aber nicht zu gefallen.

Faust, Trauerspiel in 5 Acten von August Klingemann. 1. Aufführung im Theater an der Wien 14. März 1816. Schreyvogel bemerkt in seinem Gutachten über dieses Stück: „In der That ist in dem großen Aberglauben der Beschwörungsgeschichte viel Anstössiges, da indeß die theatralische Wirkung groß sein müßte, so habe ich das Stück noch zu einer sorgfältigeren Umarbeitung bestimmt.“

13. „Die Jungfrau von Orleans“ war an diesem Tage im Theater an der Wien mit der Löwe in der Titelrolle.

15. Partheiwuth, oder Die Kraft des Glaubens, Schauspiel

in 5 Acten von Ziegler. 1. Aufführung im Theater an der Wien 10. December 1814, im Burgtheater 28. August 1821. Das Stück, früher verboten, wurde erst zugelassen, nachdem alle anstößigen Stellen beseitigt worden waren.

16. Karoline Pöschl war damals Mitglied des Theaters in Königsberg; sie trat in Wien als Lasarella in der „jungen Zigeunerin“ auf, ohne zu erwärmen. Vgl. 1815, Februar 1822.

20. Auf Anordnung des Kaisers sollte unter dem Vorsitze des Präsidenten der Hofkammer eine Commission über folgende Angelegenheiten der Hoftheater berathen: 1. Untersuchung des Pachtcontractes. 2. Welche Spektakel in den Hoftheatern gegeben werden sollen. 3. Beitrag des Hofes. — Der Oberstkämmerer befürchtete, dass Graf Palffy, da er nach seinem Contracte zu einer täglichen Vorstellung nur im Burgtheater verpflichtet sei, im Falle ihm keine Ärarialunterstützung zukäme, die beiden übrigen Theater schließen würde, was bei dem Zusammenflusse so vieler Fremden zu beklagen wäre.

Cromwell, Trauerspiel in 5 Acten von August Klingemann in dessen „Theater“, Stuttgart 1808—1820, Bd. II. Das Stück kam in Wien nicht zur Aufführung.

December.

7. Die Überraschung, Lustspiel von Sonnleithner. 1. Aufführung im Burgtheater 7. December 1814. Erschienen im Taschenbuch für deutsche Schaubühnen und Liebhabertheater, 1815. Wallishausser.

11. Die Jugend Peters des Großen, Singspiel in 3 Acten nach Bouilly, frei bearbeitet von Treitschke, Musik von Josef Weigl. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 10. December 1814.

Partheiwuth von Ziegler, mit Ochsenheimer als Koke.

Ein amtlicher Bericht bemerkt: „Ungeachtet dieses Stück so gedehnt ist, hat es doch durch die gelungene Darstellung lauten und allgemeinen Beifall errungen.“

15. Das Stück der Karoline Pichler, von dem Schreyvogel hier spricht, ist „Ferdinand II., König von Ungarn und Böhmen“, Historisches Schauspiel in 5 Acten.

24. Die französische Tänzergesellschaft verließ Ende December Wien; nur Aumer blieb mit seinen Töchtern Julie und Theodore. Ihnen gesellte sich Rozier, ein Tänzer aus der Schule Coullon, zu.

1815

Jänner.

4. Elise von Valberg, Schauspiel in 5 Acten von Iffland. 1. Aufführung im Burgtheater 31. October 1794.

Dlle. Pfeiffer, Mitglied des ständischen Theaters in Linz, gab als Gastrollen im Kärntnerthortheater am 4. und 11. Jänner die Prinzessin von Navarra in „Johann von Paris“, am 5. Jänner die Emmeline in der „Schweizerfamilie“ und am 14. Jänner die Marie im „Augenarzt“.

6. Der Rehbock, oder Die schuldlosen Schuldbewussten, Lustspiel in 3 Acten von Kotzebue. Sonnleithner, der das Stück 1814 zu beurtheilen hatte, schrieb hierüber: „Dieses zwar launige, aber von der ersten bis zur letzten Zeile indecente Stück ist von der Censur unterm 10. April 1814, als nicht zur Aufführung geeignet, zurückgekommen“. Schreyvogel setzte dieser Notiz die Bemerkung hinzu: „Nach den von mir gemachten Veränderungen aufgeführt“ (30. April 1815).

9. Die Flüchtlinge, oder Das Wirtshaus an der Grenze, Lustspiel in 3 Acten von Hanisch. Dieses von Sonnleithner als sehr launig vorgeschlagene Stück konnte nicht ausgespielt werden, da im Anfang des 3. Actes wegen des heftigen Pochens und Lachens der Vorhang fallen musste. Palffy versuchte die Schuld auf Schreyvogel zu schieben, indem er die tumultuarischen Auftritte auf den „allgemeinen Hass gegen Joël und Schreyvogel“ zurückführte, der leider zu der üblen Stimmung unendlich viel beitrage.

13. Jean Rozier, geb. Paris 1789, gest. München 2. Jänner 1861, Gemahl der Theodore Aumer, Tänzer, war Mitglied des Kärntnerthortheaters 1815—1826, 1833 und 1834, dann Balletmeister am Hoftheater in München.

15. Werners „24. Februar" erschien im Taschenbuch „Urania" für 1815. Schreyvogel hielt es für bedenklich, eine so gräßliche Handlung auf die Bühne zu bringen.

16. Karoline Seidler, geb. Wranitzky, geb. Wien 1790, gest. Berlin 4. September 1872, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1815 bis 1817, dann Opernsängerin in Berlin.

18. Im Burgtheater wurde an diesem Abend zum erstenmale „Der Blitzstrahl" von Müllner aufgeführt.

20. Das Waisenhaus, Singspiel in 2 Acten nach Moll von Treitschke, Musik von Josef Weigl. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 4. October 1808.

22. An diesem Tage veranstaltete der Hof eine prunkvolle Schlittenfahrt, zuerst durch die Straßen der inneren Stadt, dann durch das Burgthor nach Schönbrunn. Nachdem dort das Mittagmahl eingenommen worden war, fand die von Schreyvogel erwähnte Aufführung der Oper „Aschenbrödel" statt, worauf um 9 Uhr Abends unter Fackelbeleuchtung die Rückkehr zur Stadt erfolgte.

23. Minna von Barnhelm wurde im Burgtheater zuerst in einer Bearbeitung von Weiskern am 14. November 1767, dann nach dem Originale am 13. April 1776 dargestellt.

24. Oberststallmeister war damals Graf Johann Trauttmannsdorff.

Februar.

8. In Hinsicht der Censur schrieb Karoline Pichler an Schreyvogel am 14. October 1814: „Die Tendenz des Stückes ist gewiß nach allen Vorschriften dieses strengen Tribunales. . . ." Das Verbot erregte damals großes Aufsehen, zumal die Theaterzeitung die Aufführung des Stückes bereits angezeigt hatte.

Das befreite Jerusalem, Oper in 5 Acten aus dem Französischen des Baour Lormian von Josef Ritter von Seyfried, Musik von Persuis. 1. Aufführung im Theater an der Wien 11. Februar 1815.

11. Für die Ausstattung der Oper „Das befreite Jerusalem" wurden mehr als 16.000 Gulden verwendet.

12. Kotzebues „Rehbock" war bisher wegen der darin vorkommenden Schlüpfrigkeiten verboten. Man beanständete, daß die Baronin als des Pächters Weib nach dem Schlosse gehe und dort Liebesabenteuer

bestehe, weiters, dass der Graf, ein verheirateter Mann, als Liebhaber des schönen Geschlechtes zu grell dargestellt sei. Schreyvogels Bearbeitung ermöglichte die Zulassung dieses Stückes.

März.

6. Am 4. März war auf allerhöchsten Befehl die Oper „Agnes Sorel" (vgl. Anmerkung zum 27. März 1815) im Augarten aufgeführt worden; sie wurde dort am 7. März wiederholt.

8. Oehlenschlägers Stück wurde sehr kühl aufgenommen; man fand manches Tragische sogar komisch.

14. Der Brauttanz, oder Die Polonaise, Lustspiel in 5 Acten von H. Clauren (Hofrath Heun). 1. Aufführung im Burgtheater 14. März 1815. Dem maßlosen Lobe in Nr. 16 und 19 der Theaterzeitung folgte daselbst in Nr. 45 eine Antikritik.

20. In diesem Dekrete (19. März 1815) wird Schreyvogel von allen Verpflichtungen bei der Directionskanzlei und bei der Ökonomieverwaltung enthoben und sein Wirken nur auf das literarische Fach beschränkt. Seine Thätigkeit sollte sich auf die Bildung des Repertoires erstrecken. In Gemeinschaft mit dem Regisseur sollte er die Stücke prüfen, für eine gediegene Übersetzung fremdsprachiger Stücke sorgen, nöthigenfalls den Dialog verbessern, den Verkehr mit der Censur übernehmen, bei den Regiesitzungen den Vorsitz führen und bei den Proben mitwirken, sowie die literarische Correspondenz führen.

25. Die falschen Vertraulichkeiten, Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Marivaux („les fausses confidences") von Gotter. 1. Aufführung im Burgtheater 15. April 1776, neu eingerichtet 9. Mai 1810.

Iphigenia auf Tauris, Schauspiel in 5 Acten von Goethe. 1. Aufführung im Burgtheater 7. Jänner 1800.

27. Agnes Sorel, Oper in 3 Acten nach dem Französischen von Sonnleithner, Musik von Gyrowetz. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 4. December 1806.

August Ferdinand Wilhelm Lippert, geb. Berlin 21. November 1792, war seit 1809 Mitglied des Leopoldstädtertheaters und debutierte am Burgtheater als Graf Rudolf von Habsburg in „Heinrich von Hohenstaufen", Trauerspiel in 5 Acten von Karoline Pichler. Er wurde engagiert, starb aber schon am 6. Jänner 1816.

28. Octavia, Trauerspiel in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 3. Mai 1800.

31. Der seltene Process, Schauspiel in 3 Acten von Gewey. 1. Aufführung im Theater an der Wien 22. October 1801.

April.

1. Joconde, oder Die Abenteurer. Komische Oper in 3 Acten nach dem Französischen des Etienne von J. R. v. Seyfried, Musik von Isouard. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 1. April 1815.

10. Merope, Trauerspiel in 5 Acten von Voltaire, wurde zuerst in einer Bearbeitung von Gotter am 17. April 1775 im Burgtheater aufgeführt. Sophie Schröder, mit Beifall überschüttet, hielt am Schlusse eine Ansprache an das Publicum. Sie gab im April noch folgende Gastrollen: Merope, Johanna von Montfancon, Maria Stuart, Isabella in „Braut von Messina", Lady Macbeth, Jungfrau von Orleans. Den größten Beifall erzielte sie als Lady Macbeth.

Victor Rosenfeld, geb. Prag 30. December 1790, gest. nach 1835, Mitglied des Kärntnerthortheaters von 1815—1819, dann Opernsänger in Dresden, trat an diesem Abend als Prinz Ramiro auf.

14. Die Räuber auf dem Kulmerberge, Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Kuno. 1. Aufführung im Theater an der Wien 13. April 1815. Sonnleithners Gutachten gieng dahin, „dass dieses Schauspiel des vorkommenden religiösen Gegenstandes wegen für keinen Fall die Censur passieren würde".

15. Johanna von Montfaucon, Romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 25. Jänner 1799.

20. Isabella in der „Braut von Messina". (Die „Braut von Messina" wurde im Burgtheater zum erstenmale am 23. Jänner 1810 aufgeführt.)

22. Die Einnahme dieser Aufführung von Goethes „Iphigenie" war für ein von den deutschen Bühnen zu errichtendes Ifflanddenkmal bestimmt und betrug 3000 fl. Der Aufführung gieng ein Prolog von Karoline Pichler voran.

30. Am 9. Juni 1815 schrieb Schreyvogel an Kotzebue: „Ihr „Rehbock" (den ich mir die Freiheit nehme für das gelungenste deutsche Intriguenstück zu halten), ist entsetzlich [von der Censur] mitgenommen

worden, und doch hat seit Jahren kein Lustspiel einen glänzenderen Erfolg auf den hiesigen Bühnen gehabt. Das ist das Unzerstörbare einer wahrhaft komischen Anlage. Die Hälfte des Witzes in einzelnen Einfällen und Ausdrücken ist weggestrichen; aber die Situationen selbst sind lauter Witz und Muthwille".

Mai.

3. Johanna Franul v. Weißenthurn, geb. Koblenz 1773, gest. Wien 17. Mai 1847, Mitglied des Burgtheaters von 1789 bis zu ihrer Pensionirung 1842, dramatische Schriftstellerin.

4. Des Hasses und der Liebe Rache, Schauspiel aus dem spanischen Kriege in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Theater an der Wien 4. Mai 1815.

Die Oper, die am 5. Mai aufgeführt wurde, war „Joconde".

7. Fürstin Maria Eleonore Metternich, geb. Fürstin Kaunitz, geb. 1. October 1775, gest. 19. März 1825, eine Enkelin des berühmten Fürsten Kaunitz und erste Gemahlin des Staatskanzlers Fürsten Metternich.

„Der Graf" ist Palffy.

13. An diesem Abende war die erste Aufführung des Ballettes „Die Bajaderen" von Aumer. Die Musik, zum Theile aus der gleichnamigen Oper von Catel, die am 14. October 1813 im Kärntnerthortheater zur Aufführung gelangte, entlehnt, wurde von Gyrowetz ergänzt. — Im Burgtheater gab man „Hamlet", im Theater an der Wien „Aschenbrödel".

15. Semiramis, Trauerspiel in 5 Acten von Voltaire, war in einer Übersetzung von Löwen bereits am 15. October 1774 im Burgtheater zur Darstellung gelangt. Schreyvogel fand diese Übersetzung „des Originals unwerth", worauf der Hofschauspieler Sannens die Überarbeitung unternahm. — Aus der Censur kam das Stück am 22. Mai.

Wild wurde für das großherzogliche Theater in Karlsruhe mit einem Gehalte von 5000 fl. Silber engagiert.

22. Die Theaterzeitung bringt am 27. Mai (Nr. 49) die Nachricht: „Herrn Grüner vom Theater an der Wien wurde von der Direction die Regisseursstelle abgenommen".

23. Die Prinzessin von Navarra, Hauptrolle der Oper „Johann von Paris". Die Aufführung fand im Theater an der Wien statt.

25. Schreyvogel schrieb an diesem Tage an F. Gleich in Leipzig,

Schauspieler Bayer in Prag, Toepfer in Brünn, Fürst in Wien, Cuno in Karlsbad, Rünner in Brünn.

Rudolph von Habsburg und König Ottokar von Böhmen. Ein historisches Schauspiel in 6 Aufzügen, in Schreyvogels Bearbeitung unter dem Titel „Ottokars Tod“, historisches Schauspiel in 5 Acten zum erstenmal im Theater a. d. Wien am 14. August 1815 aufgeführt. Sonnleithner hatte das Stück aus Censur-Rücksichten abgelehnt, weil der Bischof von Basel und die Äbtissin des Klosters der heiligen Clara „nicht in Personen von einem anderen Stande umgestaltet werden können“. Nachdem Schreyvogel das Stück gelesen hatte, schrieb er zu Sonnleithners Gutachten: „Weder der Bischof noch die Äbtissin sind wesentlich in die Handlung verflochten. Das Stück kann zur Aufführung brauchbar gemacht werden.“

Juni.

1. Elfriede, Trauerspiel in 5 Acten aus dem Englischen des Masson übersetzt von F. J. Bertuch, wurde in einer Bearbeitung von Huber im Burgtheater zum erstenmale am 15. Oktober 1776 aufgeführt, im Theater a. d. Wien am 1. Juni 1815.

Die Theaterzeitung (Nr. 53) berichtet am 15. Juni den großen Erfolg der Schröder als Elfriede und fügt hinzu: „Als sie uns ankündigte, dass sie nun stets in unserer Mitte bleiben werde, da schwieg keine Lippe, da war keine Hand ruhig, ihr und der Direktion einen lauten Dank, eine gültige Anerkennung ihrer Verdienste und der Aufmerksamkeit der Direktion zu zollen.“

Die Kinder der Schröder, Wilhelmine und Betty, tanzten in einem kleinen Divertissement, das dem Trauerspiel „Elfriede“ folgte. Beide wurden später als Schauspielerinnen am Burgtheater engagiert; Betty, nachmals verehelichte Schmidt, geb. Hamburg 27. November 1806, gest. Coburg 6. October 1887, von 1819—1822, Wilhelmine, 1823 mit Karl Devrient vermählt, geb. Hamburg 6. October 1805, gest. Coburg 26. Jänner 1860, von 1819—1821, worauf sie zur Oper übertrat. Sie wirkte dann am Kärntnerthortheater bis 1823, später als dramatische Sängerin am Dresdener Hoftheater.

4. Die unterbrochene Whistpartie, oder Der Strohmann, Lustspiel in 2 Acten von Karl Schall. 1. Aufführung im Burgtheater 20. Juni 1815. Schreyvogels Gutachten über dieses Stück lautet:

„Ein gewisses Geschick in der Anlage und Vertheilung seines Stoffes ist dem Verfasser nicht abzustreiten. Aber Erfindung und eigentliche komische Kraft fehlen ihm."

Karl Schall, geb. Breslau 24. Februar 1780, gest. daselbst 18. August 1833, Gründer und Herausgeber der „Neuen Breslauer Zeitung" und einige Zeit Mitdirector des Breslauer Stadttheaters, Lustspieldichter.

5. Der Haustyrann, Schauspiel in 5 Acten von Alexander Duval. Ifflands Übersetzung erschien Berlin 1811, die Castellis im 13. Bande des von ihm herausgegebenen „Dramatischen Sträußchens" Wien 1828. „Die Charakteristik und die Führung der Handlung — bemerkt Schreyvogel in seinem Gutachten — haben viel Verdienst. Das Stück wurde schon vor mehreren Jahren nach Ifflands Übersetzung zur Aufführung bestimmt und ausgeschrieben. Herr Castelli hat es übernommen das Ganze noch einmal zu überarbeiten. Dann soll es, nach meiner Meinung, sogleich einstudiert werden." Das Stück gelangte in einer dritten Übersetzung von Theodor Hell am 12. Juni 1819 im Burgtheater zur 1. Aufführung.

So zieht man dem Betrüger die Larve ab, Schauspiel in 3 Acten von Alois Friedrich Grafen von Brühl (in dessen „Theatralischen Belustigungen" Dresden 1785–1790, Bd. IV) — gelangte in Wien nicht zur Darstellung. — Schreyvogel sprach sich schon nach der Lectüre gegen die Aufführung aus.

14. Joseph und seine Brüder, Oper in 3 Acten aus dem Französischen des Alexandre Duval von F. J. Hassaureck, Musik von Mehul. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 14. Juni 1815.

16. Castelli's Theaterbibliothek, ungefähr 12000 Stücke in 3000 Bänden, verbunden mit einer Sammlung von Schauspieler-Porträts und einer sehr reichhaltigen Collection von Theaterzetteln, befindet sich gegenwärtig im Besitze der k. k. Hofbibliothek.

17. Hindernisse, Lustspiel in 4 Aufzügen von Friedrich Julius Graf von Soden. Sonnleithner, der das Stück schon früher zu beurtheilen hatte, meinte, der Gedanke sei ganz glücklich, aber das Ganze leider gedehnt und was in zwei kürzeren Acten sich gut sehen lassen würde, müsse hier langweilig werden. Schreyvogel dagegen schrieb: „Das Stück hat auswärts gefallen. Mit Abkürzung möchte es auch hier Wirkung thun." Am selben Tage las Schreyvogel auch Contessas „Der Findling", den Sonnleithner wegen seiner Schlüpfrigkeit verworfen hatte,

und notierte hierüber: „Sonnleithner scheint dieses Stück gar nicht gelesen, oder obiges Urtheil nur aus dem Gedächtniß niedergeschrieben zu haben. Es scheint Anfangs eine Verführungsgeschichte zu sein, endigt aber ehrbar."

Geweys Oper: Er hält wahrhaftig Wort, Singspiel in 2 Acten vom Verfasser der Modesitten, Musik von J. v. Seyfried, wurde am 17. Juni 1815 im Theater a. d. Wien aufgeführt. — Über Gewey vgl. Anmerkung zum 22. Februar 1818.

20. Am 9. August 1815 schrieb Schreyvogel an Schall: „Der Strohmann ist nicht ganz so gut besetzt worden, als ich gewünscht hätte, doch wurde er fleißig gelernt und gut zusammengespielt . . . Dlle. Lefevre (Gräfin) ist eine verständige Schauspielerin, aber ohne komisches Leben. Überhaupt mangelt auf unsern Theatern das Fach der fein karrikierten Weiber".

22. Paul und Virginie, pantomimisches Ballet in 3 Acten von Aumer, Musik von Kreutzer und Daroudeau. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 22. Juni 1815.

24. Medea, Melodram in 1 Act von Engel und Gotter, Musik von Benda, war schon am 5. December 1778 zum erstenmale im Burgtheater dargestellt worden. Die Schröder spielte die Rolle zum erstenmale am 20. Juni.

25. Das Trauerspiel „Der Günstling", in der Rigaer Ausgabe (1786—1787) von Friedrich Maximilian Klingers „Theater", Band IV., wurde in Wien nicht aufgeführt.

26. Julius von Tarent, Trauerspiel in 5 Acten von Leisewitz. 1. Aufführung im Burgtheater 19. November 1785.

27. Mit Dekret vom 28. Juni wurde die Regie verständigt, dass Graf Palffy es für zweckmäßig befunden habe, Schreyvogel in Rücksicht seiner bekannten literarischen Kenntnisse zu literarischen Geschäften zu verwenden und von seinen Obliegenheiten bei der Regie zu entheben.

28. Das Trauerspiel „Roderiko" erschien 1790 im 1. Teile von F. M. Klingers „Neuem Theater"; es wurde in Wien nicht aufgeführt.

Juli.

2. Die falschen Spieler, Lustspiel in 5 Acten von Klinger wurde im Burgtheater zum erstenmale am 9. September 1782 ohne Erfolg aufgeführt.

7. Matthäus v. Collin, geb. Wien 3. März 1779, gest. daselbst 23. November 1824, Erzieher des Herzogs von Reichstadt.

8. Über den „Schutzgeist" schrieb Schreyvogel an Kotzebue am 9. Juni 1815: „Die meiste Mühe hatten wir mit dem Schutzgeist, über dessen Aufführung seit einem Jahre mit der Censur verhandelt wird. Um ein so wirkungsvolles Schauspiel nicht ganz zu verlieren, haben wir den Titel und die Einleitungsscene aufopfern müssen. Vergebens stellte ich vor, daß eben diese Scene der poetischeste Moment der Handlung ist. Das Parere Seiner Eminenz unseres Erzbischofs ließ keine Möglichkeit übrig, sie zu retten. Indeß hoffe ich, daß das Spiel unserer großen Schröder als Guido und der liebenswürdigen Madame Löwe als Adelheid einen Theil dieses Verlustes gut machen wird".

22. Die Rache, Trauerspiel in 5 Acten nach Klingers „Zwillingen" frei bearbeitet. 1. Aufführung im Theater an der Wien 22. Juli 1815. In der Originalfassung wurden „Die Zwillinge" bereits am 11. Jänner 1777 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt, aber schon am nächsten Tage von Josef II. verboten, „weil darin gar zu viel gegen das vierte Gebot wäre, das er in Ehren halten müsse." — Zu Sonnleithners Gutachten, das mit den Worten schloss: „So elend dieses Stück ist, so kann es doch an der Wien, wenn es erst ein bisschen abgekürzt, dann gehörig abgebrüllt wird, sein Glück machen", bemerkte Schreyvogel am Rande: „Schade, daß man durch die gegen meinen Rath beschlossene Aufführung dem Klingerschen Trauerspiel selbst den Weg versperrt, gegeben zu werden, was (mit zweckmäßigen Abkürzungen) hätte geschehen können".

23. Die Unschuldigen. „Die wiederholten Verkleidungen und starken Unwahrscheinlichkeiten machen es bedenklich, das Stück auf dem Hoftheater zu geben, was des Dialogs und der Charaktere wegen wohl zu wünschen wäre. Mit Abkürzungen und einer besseren Anordnung der Scenen möchte es im Theater an der Wien und besonders im Kärntnerthortheater anzuwenden sein". (Schreyvogels Gutachten.)

24. Die Holländer, oder Was vermag nicht ein vernünftiges Frauenzimmer? Lustspiel in 3 Acten von Bock. 1. Aufführung im Burgtheater 14. November 1778; im Theater an der Wien, für welches Schreyvogel es bestimmte, kam es nicht zur Aufführung.

Unter dem alten Hasenhut'schen Stück ist wohl gemeint „Der Gevatter Matthies" (vgl. Anmerkung zum 19. August 1815) oder „Der redliche Landmann", Familiengemälde in 5 Acten von Emanuel

Schikaneder, das am 26. August 1815, neu insceniert, aufgeführt wurde; vielleicht auch „Der travestierte Äneas“ von Giesecke (1. Aufführung im Theater im Freihaus am 13. August 1799), der nacheinander für den 10., 11. und 12. August angekündigt, aber immer wieder vom Repertoire abgesetzt wurde. Alle drei Stücke enthielten Rollen für Hasenhut.

28. Clara von Hoheneichen, Schauspiel in 5 Acten von Spieß. 1. Aufführung im Burgtheater 26. December 1796.

August.

4. Das abgebrannte Haus, Lustspiel von Schikaneder.

Johanna Huber vom Badener und Pressburger Theater debutierte mit großem Erfolge und wurde sofort engagiert. Später trat sie zum Leopoldstädtertheater über, wo sie ein Liebling des Publicums war.

9. Sonnleithner wurde infolge allerhöchster Entschließung vom 15. Juni mit jährlich 666 fl. 40 kr. W. W. normalmäßig in den Ruhestand versetzt. (Decret vom 28. Juni. Generalintendanz-Akten.)

10. Rosamunde, Trauerspiel in 5 Acten, nach Theodor Körner für das Theater an der Wien eingerichtet, kam am 3. November 1816 zur ersten Aufführung.

Schreyvogels Gutachten hierüber lautet: „Wenn die Censur die Doppelheirath des Helden Heinrichs II. von England nicht anstößig findet, so sollte dieses Stück, das schöne Situationen hat, gegeben werden. Für Heinrich fehlt leider im Hoftheater der rechte Schauspieler. Rosamunde sollte (um die ganze Wirkung zu thun) von Mad. Schröder gespielt werden; dann aber kann die Königin nur unvollkommen besetzt werden. Ich habe das Stück gekürzt und für die Censur geändert.“ Über das Verbot dieses Stückes vgl. Tagebuch 18. September 1815.

13. Goethes „Mitschuldige“ kamen im Burgtheater nicht zur Aufführung. Kotzebue hatte das Lustspiel unter seiner Directionsführung auf das Repertoire gesetzt. Am 30. Jänner 1799 wurde es angekündigt, aber um 12 Uhr ließ der neue Schauspielerausschuss, der nach Kotzebues mittlerweile erfolgtem Rücktritte die Leitung des Hoftheaters übernommen hatte, die Zettel entfernen; der Schauspieler Brockmann soll erklärt haben: „es wäre zu niedrig, voll Zoten, und man könne es auf keinem Hoftheater geben.“ (Vgl. Weilen im II. Bd., 2. Thl. der „Theater Wiens“ S. 135 f.) Schreyvogel schrieb über dieses Lustspiel im August 1815: „Da dieses treffliche Lustspiel überall gegeben

wird, sollte es mit einigen Veränderungen auch die hiesige Censur passieren können.“ Am 24. August der Censur überreicht, kam es von dieser mit dem Verbote zurück.

Genua und Rache, Trauerspiel in 5 Aufzügen, in Babos neuen Schauspielen. Berlin 1804.

19. Der Gevatter Mathies. Locales Lustspiel in 5 Acten von Matthäus Stegmayer. 1. Aufführung im Theater im Freihause 19. Juli 1800, neu insceniert im Theater an der Wien 19. August 1815. — Die Huber spielte die Rolle der Susanne.

21. Die blühende und die verblühte Jungfrau, Lustspiel in 2 Theilen, von J. v. Voß (in dessen Lustspielen, Berlin 1807—1819, 8. Bd.) Aus Schreyvogels Gutachten: „Die Grundlage (aus Rabener genommen) ist sehr glücklich und auch mitl dramatischer Lebhaftigkeit ausgeführt. Der 3. Akt des ersten Stückes ist etwas verwirrt und könnte leicht dem Ganzen schaden. Dagegen ist der zweite Theil durchaus gelungen. . . .“ Am 30. September 1815 schrieb Schreyvogel an Voß, er habe sich an dem glücklichen Witz und Humor dieses echt komischen Produkts köstlich ergötzt.

Das Leipziger monatliche Repertoire wurde von Th. Winkler, Intendanten des königlichen Theaters in Leipzig, begründet. Zur Beitragsleistung aufgefordert, erklärte sich Schreyvogel bereit, von 14 zu 14 Tagen das Verzeichnis der auf den drei Haupttheatern in Wien aufgeführten Stücke, Debuts und Gastrollen zu übersenden (Brief an Winkler vom 7. Juni 1814).

Am Leopoldstädtertheater gab man an diesem Abende: „Die alte Ordnung kehrt zurück,“ Zeitgemälde in 3 Acten mit einem Epiloge von Karl Meisl. (1. Aufführung im Leopoldstädtertheater 5. August 1815.) Wahrscheinlich galt Schreyvogels Theaterbesuch dem Schauspieler Eduard Stein, denn kurz darauf, am 4. November 1815, debutierte dieser im Burgtheater. Stein, eigentlich Franz Mathias von Treuenfeld, geboren Austerlitz 9. April 1794, gestorben Leipzig 10. Mai 1828, war 1812—1815 am Josefstädter- und Leopoldstädtertheater engagiert, dann bis 1816 Mitglied des Burgtheaters.

24. Harald, Oper in 3 Acten von Matthäus Stegmayer, Musik von Kleinhainz. Die erste Aufführung dieser Oper erfolgte am 5. April 1814 in Pest.

September.

2. Rodogune. Trauerspiel in 5 Acten nach Corneille von A. Bode, 1. Aufführung im Burgtheater 19. September 1815.

Calderons „La vida es sueño“ wurde bereits im J. 1760 auf dem Nationaltheater aufgeführt, und zwar in einer metrischen Übersetzung der von einem Unbekannten herrührenden italienischen Bearbeitung („La vita e un sogno,“ Paris, chez Briasson 1717) unter dem Titel: Das menschliche Leben ist ein Traum, Schauspiel in 5 Acten, aus dem Italienischen übersetzt und in deutsche Verse gebracht von M. Jul. Friedrich Scharfenstein. Eine andere metrische Übersetzung gab Gottlieb Bertrand unter dem Titel „Sigismund und Sophronia, oder Grausamkeit aus Aberglauben, Schauspiel in 3 Acten“ im 21. Bd. der Deutschen Schaubühne, Augsburg 1812 heraus. In Weimar wurde eine getreuere Übersetzung des Originales durch Einsiedel auf die Bühne gebracht.

13. König Yngurd. Trauerspiel in 5 Acten von Adolf Müllner. 1. Aufführung im Burgtheater 19. Jänner 1816. Müllner hatte das Manuscript im August 1815 an Heurteur gesendet und um dessen Vermittlung bei dem Hoftheater ersucht. Schreyvogel rieth ihm davon ab, da Heurteur kein Mitglied der Regie sei, und Müllner beauftragte hierauf den Schauspieler, die Handschrift in Schreyvogels Hände zu legen. Am 27. August schrieb er an diesen: „Ich hoffe, daß die Censur gegen keinen wesentlichen Bestandtheil des Stückes etwas einzuwenden haben wird. Der Hauptgedanke: moralische Gebrechlichkeit der stark wollenden Alleinherrscherei ist mit den bestehenden Meinungen im Einklange, Zeit und Personen sind durchaus Fabel und der kitzliche Fleck der Religion ist ganz unberührt.“ (Müllners Nachlaß. Herzogl. Bibl. in Gotha.) Während Schreyvogel mit der Lectüre des Stückes beschäftigt war, machte Müllner in einem Briefe vom 24. September 1815 Vorschläge wegen der Besetzung und entwarf eine kurze Charakteristik der Rollen des Marduff und des Alf. Über die weitere Correspondenz vgl. Anmerkung zum 5. October.

16. Der General, komisches Singspiel in 3 Acten frei nach dem Französischen von Castelli, Musik von Bochsa. — Der Tenorist Rosenfeld kam aus Pest.

18. Heinrich der Löwe, Schauspiel in 5 Acten von Reinhard, Braunschweig 1793, gelangte nicht zur Aufführung, wohl aber Rosamunde (vgl. Anmerkung zum 10. August 1815).

19. Rodogune. „Dieses Trauerspiel" — schrieb Schreyvogel an Schall am 27. September 1815 — „gehört zu den gelungensten Darstellungen auf unserer Bühne."

21. Edward Youngs „Revenge" wurde in einer Bearbeitung von Josef Karl Huber unter dem Titel „Zanga, oder die Rache" bereits 1760 auf dem Nationaltheater aufgeführt, dann als „Die Rache, Trauerspiel in 4 Acten nach E. Young", am 26. März 1795.

Die Lästerschule, Lustspiel in 5 Acten nach R. B. Sheridans „School of scandal", gelangte im Burgtheater in der Bearbeitung Schröders am 3. Juni 1782, in jener von Kurländer unter dem Titel „Die Lästerschule, oder Leichtsinn und Heuchelei" am 22. Mai 1816 zur Aufführung. Schreyvogel lag eine Überarbeitung dieses Lustspieles von dem Hofschauspieler Sannens vor, der aber, wie jener bemerkte, „eben nicht viel Antheil hat." „Wie es hier ist" — setzt Schreyvogel fort — „kann es füglich wieder gegeben werden. Das Interesse des Stückes liegt in der Handlung und den Charakteren, nicht in einzelnen satirischen Einfällen, oder wohl gar in der chronique scandaleuse der Zeit und des Ortes, wie die Schauspieler zu glauben scheinen, da sie von der Modernisiernng des Dialogs so viel Wesen machen."

23. Die Theatersucht. Lustspiel in 3 Acten von Karl Schall. 1. Aufführung im Burgtheater 23. September 1815. Schreyvogel hielt das Stück anfänglich für das Burgtheater zu burlesk und schlug dessen Aufführung im Theater a. d. Wien vor. Die Regie stimmte jedoch für das Burgtheater. „Die Censur" — schrieb Schreyvogel an Schall (13. September 1815) — „hat einige gute Späße gestrichen, und ihren Wunsch, den alten Schnäbele in den Souffleurkasten kriechen zu lassen, getrauen sich die Schauspieler nicht zu erfüllen. Da Koch (eine sehr dicke und schwere Figur) die Rolle spielt, wäre auch wirklich Gefahr dabei . . ."

In einem Briefe vom 27. September zeigt Schreyvogel dem Verfasser den glücklichen Erfolg der beiden ersten Vorstellungen an. „Der Beifall am Schlusse, wobei sich hier die Partheien gewöhnlich stark aussprechen, war beinahe ungetheilt."

24. Der Hund des Aubry de Mont-Didier, oder der Wald bei Bondy, historisch-romantisches Drama aus dem Französischen des Guilbert-Pixerecourt, übersetzt von Castelli, Musik von J. v. Seyfried. 1. Aufführung im Theater a. d. Wien 26. September 1815. Der Theaterzettel enthielt die Bemerkung: „Ein verehrungswürdiges Publikum wird höflichst ersucht, sich beim Erscheinen des Hundes gefälligst ruhig

zu verhalten, um eine mögliche Störung Ihres (sic) eigenen Vergnügens zu verhüthen."

Der Andrang an diesem Abend war so heftig, dass es wiederholt zu Faustkämpfen kam. Die Damen überstiegen ohne Umstände das Orchester und mehrere Bänke, um auf ihre Sitze zu gelangen. Theaterzeitung Nr. 66, 74, 75, 76. Eine Parodie dieses Stückes wurde am 2. November 1815 im Leopoldstädter Theater unter dem Titel „Die Katze der Frau von Zichory" aufgeführt; ihr folgte am 3. Februar 1816 Perinets „historisch-romantisch-komisches Drama Dragon, der Hund des Aubri". — Von demselben Vielschreiber erschien damals auch eine Broschüre: „Hundegespräche."

October.

3. Künstlerdank. Dramatische Scene von Weißenthurn, wurde zur Vorfeier von des Kaisers Namensfeste am 3. October 1815 im Burgtheater aufgeführt. Im Kärntnerthortheater kam das Gelegenheitsstück „Die Ehrenpforten" von Treitschke zur Darstellung; im Theater a. d. Wien sprach Demmer einen von Seyfried gedichteten Prolog: „Die Nationen Österreichs." Hierüber bemerkt die Theaterzeitung: „Einige Zeilen (ungefähr vierzehn) sind wörtlich aus Weidmanns dramatischem Gelegenheitsgedicht „Sieg, Ruhm und Friede" ausgeschrieben."

Franz Karl Weidmann, geb. Wien 11. Februar 1785, gest. daselbst 28. Jänner 1867, Mitglied des Burgtheaters 1809 bis 1819, dramatischer Dichter, Kritiker und Wiener Localhistoriker.

5. Schreyvogels Briefe an Müllner sind vom 4. und 6. October datiert. In dem ersten Briefe schildert er den Eindruck der Lektüre von Yngurd und fügt Bemerkungen hiezu, die sich auf das Bedürfnis des Theaters beziehen. „Ich bin erstlich Göthens und Schillers Meinung" — schreibt er — „daß der Leser und der Zuschauer sehr verschiedene Standpuncte haben, und daß ein dramatisches Gedicht (wenigstens eines, dessen Stoff den Ideenreichthum der neuern Welt in sich schließt,) selten aufgeführt werden kann, wie es geschrieben ist. Die großen Massen in Shakespeare's, Calderons, Göthens und Schillers Werken, müssen auf der Bühne enger zusammengehalten werden, wenn sie die Wirkung, die sie auf die freye Phantasie im Lesen thaten, nicht großen Theils verlieren sollen. Es hilft nicht, daß die Handlung lebendig und reich sey; die Hauptsache ist, daß sie ein gewisses Maß nicht über-

schreite. Das gilt von den einzelnen Theilen, wie von dem Ganzen. Die Erfahrung lehrt, daß die interessanteste Handlung zu ermüden anfängt, wenn sie in der Darstellung über drey Stunden dauert; das rechte Maß wäre dritthalb Stunden. Eben so geht die Wirkung der schönsten Scene in der Darstellung verloren, wenn sie nur einiger Maßen zu lang ist. Aller Reichthum der Bilder und die größte Energie der Sprache sind verschwendet, wenn der natürliche Hang zur Zerstreuung in den Zuschauern die Oberhand erhält, und das geschieht unvermeidlich, sobald die Handlung über einige Augenblicke stille steht. Man wird finden, daß es meistens einzelne Bilder und große Züge sind, welche auf dem Theater die größte Wirkung thun." Schließlich räth er, das Stück zu kürzen, da es $4^1/_2$ Stunden dauere.

In seinem Briefe vom 6. October kommt Schreyvogel auf die Besetzung zu sprechen, ebenso auf die Bedenken in Hinsicht der Censur. „Daß Yngurd so stark an N(apoleo)n erinnert" — heißt es daselbst — „mag hingehen, da er unglücklich ist, wie dieser; aber ich fürchte, Yngurd endigt zu groß, um jene Vergleichung auffallend machen zu dürfen. Es ist in dieser Hinsicht schon ein schlimmer Umstand für die hiesige Censur, daß Yngurd, der Bauer, der Tochtermann eines Königs ist. Doch dem ist nicht abzuhelfen, und darauf wollen wir es wagen. Aber alle zu scharfen Beziehungen auf den Unterschied des angeborenen und erworbenen Königsrechts sind hier anstößig, und müssen, wo sie dem letztern günstig lauten, gemildert werden." Am Schlusse bittet er um baldige Veränderungen der Censurhindernisse.

7. Thomas Berling, geb. Malmoe in Schweden 10. November 1773, gest. Wien 1826, zuerst Schauspieler in Dresden, später Souffleur im Burgtheater, dankte 1819 ab und war dann Mitarbeiter der Theaterzeitung und der Wiener Zeitschrift. — Das von Berling nach Andrieux bearbeitete Lustspiel kam unter dem Titel „Der lebende Todte" am 22. Juni 1816 im Burgtheater zur ersten Aufführung und mißfiel. Dasselbe Stück hatte schon vor Berling Regine Frohberg unter dem Titel: „So zahlt man seine Schulden" übersetzt.

16. Die Pagen des Herzogs von Vendome, Divertissement von Aumer, Musik von Gyrowetz. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 16. October 1815. Sujet und Musik waren dem gleichbetitelten einactigen Singspiel von Sonnleithner entlehnt, das am 5. August 1808 zum erstenmale im Kärntnerthortheater aufgeführt wurde.

17. Siegfrieds Ritterweihe, Schauspiel in 5 Acten von

Karl Wolfart. Schreyvogel bemerkt in seinem Gutachten hierüber, dass der Inhalt Siegfrieds Kampf mit dem Drachen sei; mehrere Scenen seien in der Versart des Nibelungenliedes geschrieben, wodurch sie schleppend werden.

18. Der seltene Freier, Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Gernevalde von F. L. W. Meyer, wurde im Burgtheater zum erstenmale am 27. September 1781 aufgeführt. Die Bearbeitung von Kurländer, die am 18. October 1815 auf der Bühne erschien, hatte den Titel: „Der Bräutigam wider Willen."

19. Lottchen am Hofe, komisches Singspiel nach Favart und Weisse neu bearbeitet, Musik von Berton und Treitschke. 1. Aufführung im Theater an der Wien 19. October 1815.

28. Müllners Briefe sind vom 14. und 17. October datiert; im ersten Brief ersucht er Schreyvogel, vereint mit ihm den Patienten (Yngurd) in die Kur zu nehmen; er entwickelt seine Gedanken hierüber nach beiden Kategorien a) Accommodation für das Publicum, b) für die Censur. Nach einer Äußerung über die Besetzung eröffnet ihm Müllner, nichts mehr für die Bühne schreiben zu wollen. „Es ist einmal wahr" — schließt er — „sie ist im Durchschnitt mehr Pöbel- als Volksinstitut, mehr Handwerk als Kunst."

Am 17. October sendet Müllner die erwünschten Änderungen mit dem Bemerken, dass Yngurd mit Napoleon nichts Anstößiges gemein habe, da er weder Kronenräuber noch Eroberer sei.

29. Ludwig und Luise, oder: Der neunte Thermidor, Schauspiel in 5 Acten von G. v. Hofmann. 1. Aufführung im Burgtheater 30. October 1815.

November.

1. In dem Briefe Schreyvogels an Müllner gibt jener seiner Zufriedenheit über die Abänderungen Ausdruck und theilt mit, dass er noch einige Reden wegen der Censur gestrichen habe. Das Ganze sei nun um ein Fünftel abgekürzt. „Der Vorsatz, nichts mehr für das Theater zu schreiben" — fährt Schreyvogel fort — „gemahnt mich an das Vorhaben eines jungen Ehemannes, nach den ersten Wochenbetten, es dabey bewenden zu lassen, ohne mit seiner hübschen Frau darüber einig zu seyn. Wenn die Weiber wollen, kommt es doch wieder dazu, man mag es noch so sehr verschworen haben. Doch Scherz bey Seite! — Ich

gebe zu, daß die Theater bisher zur Aufmunterung unserer guten Köpfe wenig thaten. Aber aufrichtig gesagt: was haben denn, mit anderen Nationen verglichen, unsere besten Köpfe auch schon für das Theater gethan? — Bey dem Vorzüglichsten, was sie schrieben, haben sie an kein Theater gedacht. Fragen Sie Göthen, ob er es nicht beklagt, die Schaubühne so spät einer ernsthaften Betrachtung gewürdigt zu haben? — Das ist eine Erbsünde der deutschen Genies, daß sie ihre Nation gering schätzen; und am Ende sind es — wie bey Göthe Mephistopheles Merks — die schadenfrohen, unfruchtbaren Hummeln der Literatur, die unsere schönen Geister zu dieser Sünde wider die Natur verleiten. Nicht so, mein Freund! — (Verzeihen Sie diesen vertraulichen Ausdruck!) — Der Verfasser der Schuld und des Yngurd darf sich dem Theater nicht entziehen, und wenn er es thut, so ist er sehr zu tadeln."

Graf Palffy hielt sich längere Zeit in Paris auf; während dessen Abwesenheit leitete Fuljod die Geschäfte.

7. Schreyvogel übermittelte Fuljod an diesem Tage folgende Stücke: Die Lästerschule („ganz retouchiert und mit der Censurbewilligung, so dass dieses treffliche Lustspiel jetzt, wie ich glaube, mit Ehren wieder auf dem Repertoir erscheinen kann"); Der Westindier nach Kotzebues Bearbeitung. Stella von Goethe. Der lebende Todte nach Andrieux von Berling wird als ein gutes Faschingsstück bezeichnet.

9. Jeannot und Colin, Singspiel in 3 Acten von J. F. Castelli. Musik von Isouard. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 9. November 1815.

10. Am 15. November schrieb Schreyvogel an Müllner, dass die Censur nur ein paar nicht wichtige Stellen gestrichen habe. Man werde zu Gunsten Yngurds einen alten löblichen Gebrauch erneuern und, wie es vor 20 Jahren geschah, die dritte Einnahme für den Verfasser bestimmen, die mit 100 Ducaten garantiert wird. Müllner dankt am 26. November und ersucht um einen Vorschuss von 50 Ducaten.

12. Klara von Montalban, Drama in 5 Acten nach einem Roman der Genlis von Elise Bürger. 1. Aufführung im Theater an der Wien 12. November 1815. Schreyvogel erklärte es in seinem Gutachten für schlecht, doch sei Montalban eine gute Rolle für Küstner.

Küstner, vom ständischen Theater in Linz, hatte am 16. Juni 1815 als Allbrand in Kotzebues Schauspiel „Die Verläumder" im Burgtheater, am 1. Juli als Franz Moor im Theater an der Wien debutiert und

wurde für diese Bühne engagiert. 1821 sollte er in das Burgtheater übertreten, doch wurde bei diesem Anlasse entdeckt, dass er sich einer Fälschung seines Contractes schuldig gemacht hatte. Er endete durch Selbstmord am 19. November 1821.

17. „Correggio“ wurde von Weidmann bearbeitet, der den Tod des Künstlers nicht für ästhetisch hielt und deswegen den Maler leben und mit Ehren und Würden belohnen ließ.

Auch Grillparzer hatte die Absicht, Otways Werk für die deutsche Bühne zu bearbeiten. Vgl. das Übersetzungsfragment in Grillparzers sämmtlichen Werken 5. Ausgabe XIII, 42.

22. Das Rendezvous, Lustspiel in 3 Acten von Sannens. 1. Aufführung im Burgtheater 22. November 1815. Schreyvogels Gutachten: „Ungefähr der Inhalt und die Charaktere von Cibbers Careleß Husband oder Ifflands Hausfrieden. Das Ganze ist zu schwankend und locker.“

23. Guido Jaffieri, der Retter Venedigs, Trauerspiel in 5 Acten. Nach Thomas Otways Venice preserved frey bearbeitet, Grätz 1797. Nr. 1 des vierten Bandes, S. 103, „Neue Sammlung deutscher Schauspieler“ zweiter Jahrgang Grätz 1797. — In der Vorerinnerung zu dieser Bearbeitung, die schon 1795 zu Berlin erschien, meint der Verfasser, das Stück werde nicht schaden, „da das ganze Sujet die Gefährlichkeit und den schlechten Erfolg eigennütziger und lasterhafter Revolutionscomplotte deutlich genug erweiset.“

Eine andere Bearbeitung unter dem Titel „Jaffieri und Blanka oder die Verschwörung wider Venedig“ erschien 1793 in Berlin.

28. Am 2. März 1816 schrieb Schreyvogel an Kotzebue: „Wenn Sie nur wenigstens dem Gozzi so viel Geschmack abgewinnen könnten, um eins oder das andere seiner dramatischen Märchen für die Deutschen zu nationalisieren. Ich bin der Meinung, dass Sie (und Sie allein) aus einigen seiner komischen Masken etwas für uns sehr geniessbares machen könnten. Es ist Schade, das Schiller, der Alles, nur keine komische Laune hatte, auf den Einfall gerieth, gerade eines der kälteren Märchen zu bearbeiten, und durch den zweifelhaften Erfolg andere, zu einem solchen Unternehmen mehr geeignete Talente, von weiteren Versuchen abzuschrecken. . . .“

Die Frau eine Schlange in den Theatralischen Werken aus dem Italienischen des C. Gozzi von Werthes, Bern 1777—1779,

2 Thl.; daselbst auch das in der folgenden Tagebuchstelle genannte „blaue Ungeheuer".

29. „Zemire und Azor," ein beliebter dramatischer Stoff, der die Erlösung eines verzauberten Prinzen durch die sich für ihren Vater aufopfernde Zemire darstellt, zuerst von Marmontel als Oper (mit Musik von Grétry) bearbeitet (1775), die in Wien in französischer Sprache 1775, dann in deutscher Übersetzung 1779 aufgeführt wurde; eine Fortsetzung derselben erschien 1786 auf dem Kärntnerthortheater unter dem Titel: Der Ring der Liebe oder Zemirens und Azors Ehestand, Singspiel in 3 Acten. Von Clerico als Ballett bearbeitet, kam Zemira und Azor mit der Musik von Paul Wranitzky am 25. Mai 1799 zur Aufführung. Denselben Stoff behandelt wohl auch die heroisch-komische Zauberoper Zelma und Azir, oder Sieg wahrer Liebe, Dichtung und Musik von Josef Körner, die am 13. März 1797 im Theater an der Wien zur Darstellung gelangte.

Das ländliche Fest im Wäldchen bei Kis-Bér. Divertissement von Aumer, Musik von Kinsky.

December.

1. Unter dem „Gliedermann" ist offenbar Palffy zu verstehen.

2. An Müllner schrieb Schreyvogel zunächst über Yngurd, worauf eine Mittheilung über Palffys Plan zu Gunsten der Autoren folgt. Der Brief enthält auch eine kurze Biographie Schreyvogels und Bemerkungen über die Vorstellung des „Wahn". — Voß wird von der Annahme seines Stückes „Die blühende und verblühte Jungfrau" verständigt.

6. In dem Briefe an Kotzebue klagt Schreyvogel über den überwiegenden Einfluss der Schauspieler auf Wahl und Besetzung der Stücke im Hoftheater. „Vor lauter Anstand" — heißt es daselbst — „wird man in diesem Schauspielhause endlich weder lachen noch weinen, denn wo sich in einem Stücke irgend eine entschiedene Lustigkeit zeigt, entsteht gleich die Furcht, das vornehme Publicum möchte sie unter der Würde der k. k. Hofschauspieler finden. Das tollste ist, daß gerade einer unserer besten Komiker am meisten an dieser unergötzlichen Anstandspedanterey laboriert." — An Schall: „Die Offenheit meines Charakters und der Wunsch, eine mir sehr werthe und interessante Correspondenz in Gang zu erhalten, erlaubt mir nicht, Ihnen mein Befremden und mein Bedauern über Ihr Stillschweigen zu verhehlen..."

12. Die auf Schreyvogel bezügliche Stelle in Müllners Brief vom 26. November 1815 lautet: „Solch einen Theatersekretär, wie Sie, habe ich in Israel noch nicht gefunden, Sie sind geboren zum Vermittler des Bundes zwischen der Bühne, dem Publicum und dem Dichter, deren Naturen Sie gleich gründlich zu kennen scheinen, und ich habe gleich nach Ihrem ersten Briefe über Y(ngurd) voll Erstaunen, wie Philipp im Karlos, zu mir selbst gesagt: „Wer bringt mir diesen Menschen!"

14. Gozzis Bearbeitung von Moretos „El desden con el desden" erschien in seinen Theatralischen Werken, übersetzt von Werthes (Bern 1777—79), 5. Bd., unter dem Titel: „Die philosophische Prinzessin", oder „Das Gegengift". Eine andere Übersetzung nach Gozzi von S. H. Schletter wurde unter dem Titel: „Die philosophische Dame", oder „Gift und Gegengift" am 8. Mai 1784 im Burgtheater zum erstenmale aufgeführt. — Auch Dumaniants „Guerre ouverte, ou ruse contre ruse" ist eine Bearbeitung von „Desden con el desden"; sie wurde von Stephanie d. J. unter dem Titel: „Erklärte Fehde", oder „List gegen List" übersetzt und kam auf dem Burgtheater am 3. November 1787 zur Aufführung.

15. Das Ideal, Lustspiel in 2 Acten von Kurländer. 1. Aufführung im Burgtheater 15. December 1815.

22. Das „Morgenblatt für gebildete Stände", die bedeutendste belletristische Zeitschrift der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erschien in Cottas Verlag 1807—1865.

„Der Sammler", ein Unterhaltungsblatt, erschien in Wien bei Strauß 1809—1842 und wurde anfangs von Castelli, später von Josef Portenschlag und Josef Ritter v. Seyfried redigiert.

„Friedensblätter". Zeitschrift, herausgegeben von Bernard.

30. Ferdinand Ochsenheimer, geb. Mainz 17. März 1767, gest. Wien 1. November 1822 (nach Schreyvogel 2. November s. II, 380) Mitglied des Burgtheaters 1802 bis kurz vor seinem Tode. Ochsenheimer war Doctor der Philosophie und hervorragender Entomologe.

Magdalena Hruschka, verehelichte Poller, geb. 1786, gest. Wien 8. November 1846, Mitglied des Burgtheaters 1802—1843.

Anna Hanusch, geb. Menner, Mitglied des Burgtheaters 1803 bis 1820.

Ein Manuscript des Traums ist im Nachlasse nicht vorhanden.

1816

Jänner.

2. Wilds matter Vortrag wird in den Kritiken der Tagesblätter ebenfalls getadelt.

5. Für 1816 erschienen in Wien folgende Musenalmanache: Aglaja, herausgegeben von Josef Sonnleithner, später (seit 1819) von Schreyvogel. Verlag J. B. Wallishaußer; Selam, ein Almanach für Freunde des Mannigfaltigen, herausgegeben von J. F. Castelli, Verlag von Anton Strauß; — Der Freund des schönen Geschlechts, herausgegeben von Baltiner, und Blüthen der Musen, herausgegeben von Johann Hehl, beide im Verlage von Josef Riedl. — Almanach für Freundinnen romantischer Lectüre, bei Josef Grämmer.

6. Goethes „Torquato Tasso", von Schreyvogel für die Wiener Bühne eingerichtet, kam am 4. October 1816 im Burgtheater zur ersten Aufführung. — Pius Alexander Wolff (bei Schreyvogel unrichtig Wolf) begann seine Schauspielerlaufbahn in Weimar, wo sich namentlich Goethe seine Ausbildung angelegen sein ließ. Gegen Ende 1815 hatte Wolff, der mit seiner Frau Amalia, geborenen Malcolmi, durch den Grafen Brühl für Berlin gewonnen wurde, zur großen Kränkung Goethes sein Engagement am Weimarer Hoftheater gekündigt. Es kam vor seinem Abgange, der zu Ostern 1816 erfolgte, zu manchen Misshelligkeiten (vgl. darüber Pasqué: Goethes Theaterleitung in Weimar, Leipzig 1863 Bd. II., 197—230). Vielleicht betrafen die Nachrichten, die Schreyvogel von ihm erhielt, sein Verhältnis zu Goethe und das Weimarer Theater. — Christian August Vulpius, geboren Weimar 23. Jänner 1762, gestorben daselbst 25. Juni 1827, Goethes Schwager, hatte Schreyvogel jedenfalls während seines Aufenthaltes in Jena kennen gelernt.

13. Die Elster, oder die Magd von Palaiseau, Drama mit Musik in 4 Acten als Seitenstück zum „Hund des Aubri de Mont-

Didier" nach dem Französischen des Caignez von J. F. Castelli. 1. Aufführung im Theater an der Wien 13. Jänner 1816.

17. Schreyvogel schrieb an diesem Tage nach Weimar an Pius Alexander Wolff und an Vulpius. Wolff wurde ersucht, dem Kammermusikus Eberrow mitzutheilen, dass die Partitur des Melodrams Proserpina von der Direction erwartet und die Casse angewiesen sei, das Honorar von 4 Louisdors zu bezahlen. Weiters theilt Schreyvogel mit, dass das Honorar für Wolffs Preciosa dem Grafen Herberstein bereits übermittelt worden sei. Zum Schlusse erfolgt ein Glückwunsch zu Wolffs Übersiedelung nach Berlin. — An Vulpius, den Schreyvogel um eine Abschrift des „Tasso" ersucht hatte, worauf jener das volle Honorar forderte, schrieb Schreyvogel, dass der Verfasser schon vor mehreren Jahren das Honorar erhalten habe, „welches ich Seiner Excellenz dem Herrn von Goethe gefälligst zu bemerken bitte. Das Manuscript der Stella, sowie die übrigen sind noch vorhanden und ich habe erstere neuerlich wieder zur Aufführung vorgeschlagen. Dasselbe that ich schon öfters in Ansehung des Götz, der hier noch immer in einer ungebührlichen verstümmelten Gestalt gegeben wird. Mit Schillers Veränderungen des Egmont war ich gleich bei der ersten Vorstellung in Weimar, der ich beiwohnte, nicht einverstanden und ich bin recht sehr versucht, dieses Trauerspiel nach meinen eigenen Ansichten, mit wenigen Abweichungen vom Original, auf unser Theater zu bringen."

18. Fanny Franul von Weißenthurn, eine Tochter der Joh. von Weißenthurn, war Mitglied des Burgtheaters 1811—1824.

19. Am nächsten Tage sendete Schreyvogel seinen Glückwunsch an Müllner zu dem glänzenden Erfolg. Er theilt mit, dass er wegen des Gelingens sehr in Sorge war, da man es ihm in den letzten Wochen unmöglich gemacht habe, etwas für Yngurd zu thun. Heurteur habe seine Erwartungen in der Rolle des Yngurd übertroffen. Das Ende des vierten Actes habe das Schicksal entschieden. Die Weißenthurn als Oscar wird getadelt. Am 10. Februar nach der 6. Aufführung des Yngurd kommt Schreyvogel wieder auf die verfehlte Besetzung des Oscar zu sprechen; er bedauert, dass es ihm sein Posten nicht gestatte, über Vorstellungen ein öffentliches Urtheil zu fällen. Nach der 7. Vorstellung, die am 23. Februar erfolgte, theilt Schreyvogel sein Urtheil über die Schröder in folgenden Worten mit: „So vortrefflich Mad. Schröder die leidenschaftlichen Momente ihres Wahnsinns darstellt, so wenig bin

ich mit dem reflektierenden zufrieden, sie ist kränker als man es auf dem Theater sein darf und dehnt diese Stellen zu sehr."

30. J. F. Jünger, geb. Leipzig, 15. Februar 1759, gest. Wien, 25. Februar 1797, war von 1789—1794 Hoftheater-Dichter.

Februar.

2. Die heimliche Heirat, Lustspiel in 5 Acten nach Colman und Garricks „clandestine marriage", wurde zum erstenmale im Burgtheater am 23. April 1772, dann in der Bearbeitung Schröders am 16. Juni 1781 aufgeführt. Schreyvogel vollendete die beabsichtigte Bearbeitung des Lustspieles (vgl. auch die Tagebuchstelle vom 27. Mai 1816) nicht, dagegen wurde es noch unter seiner Direction in der Einrichtung von J. F. Schück am 30. November 1821 im Burgtheater dargestellt.

3. Der süße Brei, Zauberspiel in 3 Acten nach A. F. E. Langbeins Volksmärchen von Franz Grüner, Musik von Seyfried. 1. Aufführung im Theater an der Wien 3. Februar 1816. Die Theaterzeitung enthält in Nr. 13 vom 14. Februar eine vernichtende Kritik. Grüners Machwerk wurde bald auf den beiden anderen Vorstadtbühnen parodiert; in der Leopoldstadt von Menner unter dem Titel: „Der süße Most" und im Josefstädter Theater wo Gleichs: „Die saure Brühe", oder „Der Schneider und der Bock" aufgeführt wurde.

10. In diesem Briefe empfiehlt Schreyvogel als Benefice die „Schuld" mit der Schröder als Elvira zu nehmen. „Diese Tragödie hat das ganze ungetheilte Publikum für sich, und die Darstellung wird durch Madame Schröder erst vollkommen, so gewisser Maßen eine völlig neue Kunsterscheinung."

4. Das Landmädchen, Lustspiel in 5 Acten nach dem Englischen des William Wicherley, wurde in der Bearbeitung von Bernhard Christoph d'Arien am 28. September 1776, dann in Schreyvogels Einrichtung am 6. April 1820 im Burgtheater aufgeführt.

13. Romeo und Julia, Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare, wurde in der Bearbeitung von C. F. Weiße am 12. September 1772 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt und in der Schreyvogel'schen Bühneneinrichtung zum erstenmale am 20. December 1816.

16. Palffy hatte an diesem Tage dem Polizeiminister vorgestellt, dass bei der bestehenden Theuerung, bei dem Umstande, als benachbarte

Souveraine große Summen auf ihr Theater verwenden und daher die Forderungen der Künstler gestiegen seien, er nicht mehr in der Lage wäre, ohne angemessene Hilfe die Hoftheater zu erhalten. Graf Sedlnitzky verständigte hierauf Metternich, dass er Palffys Erklärung dem Kaiser unterbreitet habe und ersuchte den Fürsten mitzuwirken, dass der Kaiser Palffys Vorstellung berücksichtige. Metternich antwortete hierauf am 10. März von Mailand aus, dass der Staatsminister Graf Stadion bereits einen Vortrag an den Kaiser erstattet habe. (Haus-, Hof- und Staatsarchiv.)

Bernard Joseph Saurin, geb. Paris 1796, gest. daselbst 16. November 1781, Rechtsanwalt, debutierte in der literarischen Carrière im Alter von 37 Jahren mit dem Lustspiele „Les trois rivaux", das wenig Erfolg hatte. Das Trauerspiel „Spartacus" erschien 1760, „Beverley", nach „George Barnwell" von Lillo, 1768. Letzteres kam in einer deutschen Bearbeitung von J. H. Steffens unter dem Titel: „Beverley", oder „Der Spieler" am 5. Jänner 1765 in Wien zur Aufführung.

18. „König Lear" wurde am 2. April 1816 zum Benefice des Schauspielers Lange, der die Titelrolle spielte, im Theater an der Wien aufgeführt, und zwar mit der bis dahin in Wien noch nicht gegebenen Eingangsscene. Im Burgtheater gieng das Trauerspiel in der Bearbeitung von Schröder und Bock am 29. Jänner 1780 in Scene, dann, von Schreyvogel nach der Übersetzung Voß' eingerichtet, am 28. März 1822.

Gabrielle de Vergy, Tragödie von Pierre-Laurent Buirette, genannt de Belloy (1727—1775), erschien 1770.

21. Am 3. Februar 1817 schrieb Böttiger an Schreyvogel: „Mit Verlangen sehe ich der mir von Ihnen angekündigten Bearbeitung des Romeo nach Schlegel entgegen. Die Göthische hat Erhebliches gegen sich, wie auch im alten Freimüthigen neuerlich bemerkt wurde."

24. Schreyvogel theilt Müllner die Veränderungen und Kürzungen bei den späteren Aufführungen von Yngurd mit und kritisiert die Leistungen der Schröder und der Adamberger.

März.

9. Das Gut Sternberg, Lustspiel in 4 Acten von Johanna von Weißenthurn. 1. Aufführung im Burgtheater 9. März 1816.

14. Klingemanns Faust musste für Wien gänzlich umgearbeitet

werden. Nachdem dies geschehen war, schrieb der Censor Zettler am 23. Oct. 1815: „Nun ist es ein bloßes Schaustück geworden, in welchem der Gang der Handlung schwach motiviert, daher auch ganz unanstößig ist. Das bekannte Mährchen vom Faust ist als ein Beispiel menschlicher Verirrung aufgestellt, und soll nach der Bearbeitung mehr errathen als verstanden werden. Dem Vernehmen nach hat die Direction dieses Stück für die Fasten- oder Adventzeit bestimmt; bekanntlich war in früheren Zeiten Faust ein Volksstück für Aschermittwoch u. dgl. gewesen. Es ist auch wirklich die Tendenz ganz vom Laster abzuschrecken und nicht dahin zu führen.“ Nach der Analyse des Stückes schließt Zettler mit den Worten: „Wenn das Mährchen (Stoff) selbst nicht anstössig ist, die Bearbeitung ist es nicht, denn selbst die Scenen mit Helenen sind weit ins Dunkle der lyrischen Begeisterung hingehalten, dass sie nichts weniger als schlüpfrig sind.“

25. Die Akademie fand im Kärntnerthortheater zum Besten des Theaterarmenfondes statt. Das Programm enthielt eine Ouverture von Cartellieri, ein Duett von Simon Mayr, Variationen für die Violine, gespielt von Friedrich Wranitzky, die Ouverture zur Oper „Johanna“ von Méhul, ein Potpourri für Violine von Mayseder, vier Declamationsstücke und drei „mimische Vorstellungen, nebst Tableaux“: „Die Vermählung Achilles' mit Polyxena,“ „Alexanders Muth“ und „der Raub der Europa“, arrangiert vom Balletmeister Aumer, Musik von Gyrowetz.

28. Die Andacht zum Kreuze von Calderon in A. W. Schlegels Spanischem Theater, Berlin 1805—1809, 1. Bd.

April.

2. Graf Josef Franz Stanislaus Herberstein-Moltke, geb. 13. November 1757, gest 31. März 1816, war Präsident der allgemeinen Hofkammer und als solcher unmittelbarer Vorgesetzter des Hofrathes Fuljod. Vgl. Grillparzers Selbstbiographie Sämmtl. Werke 5. Ausgabe, XIX, 63, 96.

3. Die Macht der Verhältnisse, Trauerspiel in 5 Acten von Ludwig Robert, kam kurz darauf in Prag zur Aufführung, in Wien wurde es von der Censur verboten und gieng erst am 25. August 1848 im Burgtheater in Scene. Im Juni 1816 notiert Schreyvogel in seinem

Correspondenz-Hefte: Herrn Beyer in Prag. Aufschluß über die Censurangelegenheit der Macht der Verhältnisse.

6. Kotzebues Brief, der mir nicht vorlag, dürfte die Antwort auf jenen Schreyvogels vom 2. März gewesen sein, worin dieser den Dichter unter anderem auffordert, ältere englische Lustspiele zu bearbeiten. „Was es auch sei" — schließt der Brief — „schreiben Sie! Das wird der Refrain aller meiner Briefe sein."

9. Karoline Jagemann, geb. Weimar 5. Jänner 1778, gest. Dresden 10. Juli 1848, seit 1797 Schauspielerin und Sängerin am Weimarer Hoftheater, wurde vom Großherzog Karl August mit einem Rittergute belehnt und als Frau von Heigendorf in den Adelsstand erhoben. Besonders seit 1817 übte sie einen bedeutenden Einfluss auf die Leitung der Weimarer Bühne.

15. Die dritte Gemahlin des Kaisers Franz, Maria Ludovica Beatrix von Este, geb. Mailand 14. December 1787, starb am 7. April 1816 in Verona.

16. Am 11. April verordnete der Obersthofmeister, dass wegen des Ablebens der Kaiserin sämmtliche Theater bis nach den dreitägigen Exequien gesperrt bleiben müssen. Durch die lange Sperrung der Hoftheater erlitt Palffy einen Verlust von 82.000 Gulden.

Mai.

3. Welcher ist der Bräutigam? Lustspiel in 4 Acten von Johanna von Weißenthurn. 1. Aufführ. im Burgtheater am 3. Mai 1816.

Im Kärntnerthortheater war zur Wiedereröffnung „Die Junggesellen-Wirthschaft", komisches Singspiel frei nach dem Französischen von Treitschke, Musik von Gyrowetz, dann zum erstenmale: „Die Hochzeit der Thetis und des Peleus," mythologisches Ballett in 2 Acten von Aumer, Musik von Gyrowetz.

Das Theater an der Wien gab an diesem Abende die „Jungfrau von Orleans" mit Dlle. Schwarz in der Hauptrolle.

5. Das Benefice Reils (Mitgliedes des Burgtheaters 1800—1805, dann 1809—1831, hierauf k. k. Kammerdiener) war als „declamatorisch-dramatische und mimisch-plastische Mittagsunterhaltung" im Kärntnerthortheater angekündigt. Das Programm enthielt außer einigen Declamationen die Einacter: „Der Streit der Magern und der Fetten" von Castelli, „Der Strickstrumpf und die Tabakspfeife" von Kind und ein Gelegen-

heitsstück von Reil: „Der erste Mai, oder der reiche Poët.“ Außerdem gab Sophie Schröder zwölf „mimisch-plastische Darstellungen verschiedener Gemüthsbewegungen“.

7. Anton Ritter v. Ohms, Hofrath der Polizei- und Censurshofstelle, geb. 27. November 1763, gest. 9. November 1843.

12. Das Haus Barcelona, Trauerspiel in 5 Acten von Rudolf vom Berge. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 9. Mai 1816. Trotzdem Schreyvogel bemerkt, dass die ihm gegebene Frist, das Stück abzukürzen, nicht ausreiche, unterzog er sich der Aufgabe dennoch, und am 13. Mai wurde es, wie die Theaterzeitung berichtet, „mit wesentlichen Abänderungen“ zum 3. Male aufgeführt, fand aber trotzdem keinen Erfolg.

14. Das Leben ein Traum erschien im Verlage des Joh. Baptist Wallishaußer in Wien.

16. Die Vorrede zu dem dramatischen Gedicht „Das Leben ein Traum“ ist datiert vom Mai 1816 und unterzeichnet „Carl August West“; sie enthält eine Übersicht der bis dahin erschienenen Übersetzungen und Bearbeitungen, soweit sie Schreyvogel bekannt waren. Die zweite Auflage erschien 1817, die dritte 1820, die vierte 1827, die fünfte 1867 mit einem Vorworte von Heinrich Laube.

18. Los dos Amantes del Cielo in der von Apontes besorgten Ausgabe der Comedias von Calderon IX, Madrid 1760—1763, IX 127—172.

Saber del mal, y del bien ebenda, II 409—448.

19. Josepha Gottdank, geb. Schlögl, geb. Wien 17. April 1792, gestorben daselbst 22. Jänner 1857, Gattin des Sängers und Regisseurs am Kärntnerthortheater Josef Gottdank, gehörte zuerst als Schauspielerin dem Josefstädter Theater an, war dann 1812—1817 am Theater an der Wien und 1817—1820 am Hoftheater engagiert; nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, wirkte sie als Declamations- und Gesangslehrerin.

28. Das Waldmädchen (Musik von Paul Wranitzky) gelangte bereits am 21. Mai zu Horschelts Benefice zur Aufführung. Unter den mitwirkenden Kindern waren: Angioletta Mayer, Therese Heberle und Betty Schröder.

Die Glücksritter, oder die Liebe steht ihren Günstlingen bey, Lustspiel in 5 Acten nach „The Beaux Stratagem“ des George Farquhar, wurde im Burgtheater zum 1. Male am 24. Mai 1783 auf-

geführt. — Eine Bearbeitung dieses Stückes von Freifrau von Goldstein, geborenen Gräfin von Wallenrode, wurde 1815 von Schreyvogel mit dem Bemerken verworfen, daß die Verfasserin der Sprache nicht mächtig und das Ganze sehr verworren und abgeschmackt sei.

29. „The Recruiting Officer“ von George Farquhar (1706 erschienen) kam im Burgtheater in einer Bearbeitung von Stephanie d. J. unter dem Titel „Die Werber“ am 4. November 1769 zur Aufführung; eine Übersetzung gab C. H. Schmid im 1. Theile seines Englischen Theaters, Frankfurt und Leipzig 1769, unter dem Titel „Der Werbeoffizier“.

Juni.

2. Alfieris Trauerspiel Rosamunde in dessen sämmtlichen Trauerspielen, aus dem Italienischen metrisch übersetzt von Rehfues und Tscharner, 1. Bd. Berlin 1804, kam in Wien nicht zur Aufführung.

4. „Das Leben ein Traum“ gieng im Theater an der Wien in Scene. — Das am 4. publicierte Finanzpatent vom 1. Juni 1816 betraf die Errichtung einer Staatsbank, die die Aufgabe hatte, die Masse der bis dahin coursierenden Einlösungs- und Anticipationsscheine gegen Banknoten umzuwechseln, deren Betrag das Dreifache des staatlichen Münzvorrathes nicht übersteigen sollte, so dass durch diese sichere Fundierung den bisherigen Coursschwankungen des Papiergeldes vorgebeugt würde.

6. Ezzelino, Tyrann von Padua, Trauerspiel in 5 Acten von L. Kruse. 1. Aufführung im Burgtheater 6. Juni 1816.

10. Wilhelm Hebenstreit, geb. Eisleben 24. Mai 1774, gest. Gmunden 17. April 1854, übernahm 1816 die Redaction der Wiener Modenzeitung, die durch ihn in den literarischen Kreisen Deutschlands bald Geltung gewann. Besonderes Aufsehen erregte seine Fehde mit Müllner. 1818 trat er von der Redaction dieser Zeitschrift zurück und wurde Privatsecretär des Baron Braun (vgl. Anmerkung zum 17. April 1814), doch war er noch weiterhin als Mitarbeiter des „Sammlers“ und des von Gräffer begründeten „Wiener Conversationsblattes“ thätig. Über seinen persönlichen Charakter und die Art seiner Recensententhätigkeit geben viele der folgenden Tagebuchstellen Aufschluss. Hebenstreits Recension über „Leben ein Traum“ erschien im Nachtrag zur Wiener Modenzeitung Nr. 23 vom 8. Juni 1816. Sie hebt hervor, dass der deutsche Bearbeiter Versbau und Charaktere umzubilden nöthig

fand und setzt fort: „Ob er darin das Vollendete geliefert, wollen wir hier kritisch nicht untersuchen; indeß mag die Probe einer andern Übersetzung, welche wir in unserem letzten Blatte mitgetheilt haben — zum Vergleichen dienen". Diese Probe, die beiden ersten Scenen des ersten Actes umfassend, welche Hebenstreit am 5. Juni, unmittelbar nach der Aufführung des Dramas, also mit der ausdrücklichen Absicht, sie gegen West—Schreyvogel auszuspielen, veröffentlicht hatte, war von Grillparzer (vgl. Anmerkung zum 14. Juni 1816), der weder ahnte, dass man sich seiner poetischen Arbeit zu einem gehässigen Angriff gegen Schreyvogel bediente, noch auch wusste, dass dieser der Autor der zur Aufführung gebrachten Übersetzung sei. Schreyvogel muſste bei dieser Sachlage Grillparzer für mitschuldig halten und war dadurch umsomehr berührt, als er ehemals durch ein Liebesverhältnis mit Grillparzers Tante, Therese Sonnleithner, zu der Familie des Dichters in entfernter Beziehung stand. Trotzdem ließ er dem Talente des jungen Mannes Gerechtigkeit widerfahren und, als er durch den Beamten der Hofbibliothek und Dichter Gottlieb Leon, Grillparzers Rechtfertigung gehört hatte, bat er ihn zu sich und empfing ihn, wie dieser erzählt, „wahrhaft väterlich" (vgl. Tagebuchstelle vom 22. Juni 1816). Sein lebhafter Antheil an Grillparzers poetischen Arbeiten ist auch aus den nachfolgenden Stellen dieses Tagebuches zu ersehen.

15. Eine Recension von „Leben ein Traum" erschien in Nr. 71 und 72 des „Sammlers" vom 13. und 15. Juni. Über die Bearbeitung heißt es daselbst: „Da wir das Original nicht kennen, so können wir das Verdienst des Herrn West in der scenischen Anordnung nicht würdigen; wohl aber müssen wir seiner Diction, welche die Haupterfordernisse: Sprachreichthum, Wohlklang, sorgfältige Wahl des Ausdruckes und Reinheit des Versbaues und des Reimes vereinigt, als höchst ehrenvoll erwähnen."

16. „Die philosophische Prinzessin" = Donna Diana (vgl. Anmerkung zum 14. December 1815).

23. Brigittenau, damals ein beliebter Ausflug der Wiener. In Grillparzers armem Spielmann eine Schilderung des Brigittenauer Kirchtages, der Tausende der Stadtbewohner zur Fröhlichkeit vereinte.

26. Schreyvogel notiert ferner in seinem Correspondenzhefte: „Nachricht wegen der Aufführung der Zweiflerin und von meinen Arbeiten."

27. Johann Ludwig Deinhardstein, geboren Wien 21. Juni

1798, gestorben daselbst 12. Juli 1859, dramatischer Dichter, Geschichtsprofessor am Theresianum, seit 13. Mai 1832 Schreyvogels Nachfolger als Dramaturg und Vicedirector des Burgtheaters. Laube in seiner Geschichte des Burgtheaters (2. Auflage Leipzig 1891) urtheilt über ihn: „Ein behaglicher Kumpan voller Schnurren und Späſſe, ohne genügende Bildung und ohne irgend einen inneren Halt."

28. Die Zweiflerin, oder die gefährliche Prüfung. Dramatisches Spiel in 1 Act von Adolf Müllner. 1. Aufführung im Burgtheater 28. Juni 1816. — Am 6. Juli theilt Schreyvogel an Müllner den großen Erfolg dieses Stückes mit und vertheidigt die Löwe gegen die Urtheile der feilen Tagesblätter.

Juli.

1. Arthur, Trauerspiel in 5 Acten nach Johann Baille von C. F. Cramer. 1. Aufführung im Theater a. d. Wien 1. Juli 1816.

5. Über die Löwe als Rosaura in „Leben ein Traum" schrieb Hebenstreit in der Modenzeitung: „Mad. Löwe verwickelte sich mitunter in eine Monotonie, welche man hier die Weimar'sche Schule zu nennen pflegt." Im „Sammler" heißt es: „Mad. Löwe spielte einen ungewöhnlichen Charakter in ihrer gewöhnlichen Manier."

Katharina Cibbini, geb. Wien 1790, gest. daselbst 1858, eine Tochter des Hofkapellmeisters Leopold Kozeluch, seit 1812 mit dem Hof- und Gerichtsadvocaten Anton Cibbini vermählt, war als Schülerin ihres Vaters und Clementis eine angesehene Claviervirtuosin und Komponistin. Später zur Kammerfrau der Kaiserin Karoline Auguste, dann der Kaiserin Maria Anna ernannt, trat sie nicht mehr öffentlich auf. Im Jahre 1848 wurde ihr Name mit den politischen Ereignissen in Verbindung gebracht.

9. Der Angriff gegen die Löwe erfolgte in Nr. 28 des Modejournals.

24. Das Programm, das Schreyvogel verfaßte, ist wohl das zu Aumers Ballet „Die zwei Tanten", das am 29. Juli zur Aufführung kam.

26. Josef Ritter von Seyfried, ein Bruder des Ignaz S. (vgl. Anmerkung zum 3. April 1814),[1] geb. Wien 24. März 1780, gest. daselbst 28. Juni 1849, wurde im Jahre 1801 von dem damaligen Eigenthümer des Theaters a. d. Wien Zitterbarth als Theaterdichter

und Secretär engagiert und blieb in dieser Stellung auch unter der Direction des Freiherrn Braun bis zu der Zeit, da die Cavalier-Gesellschaft das Theater a. d. Wien übernahm. 1811—1813 redigierte er die von Castelli begründete „Thalia“, dann den „Sammler“ und den „Wanderer“, und war zugleich Mitarbeiter der „Wiener Zeitung“ und der „Vaterländischen Blätter“. Dabei war er unausgesetzt auch als dramatischer Schriftsteller thätig. 1818 übernahm er neuerdings die Stelle des Theaterdichters am Theater a. d. Wien unter der Direction Hensler und wurde 1828 von dem damaligen Pächter des Kärntnerthortheaters Grafen Gallenberg zum Kanzleidirector bestellt.

Der „Sammler“ hat kein Notizenblatt als selbstständige Beilage; Schreyvogel meint offenbar den Notizentheil, der den Schluss jeder Nummer bildet und vorwiegend literarische Nachrichten und Theaterrecensionen enthält.

29. Aumers komisches Ballet in 2 Acten: „Die zwei Tanten, oder Ehemals und heute,“ Musik von Gyrowetz, kam an diesem Abende im Kärntnerthortheater zur 1. Aufführung.

31. An diesem Tage schrieb Schreyvogel, an den Freiherrn von Badenfeld in Karlsruhe und an die Baronin von Gersdorf in Dresden. Beide wurden von der Nichtannahme ihrer Stücke verständigt.

August.

1. Der Geizige, Lustspiel in 5 Acten von Molière. 1. Aufführung im **Burgtheater** 22. April 1775, in der Bearbeitung von Zschokke 26. November 1807.

Karl Ludwig Costenoble, geb. Herford in Westphalen 28. December 1769, gest. Prag 28. August 1837, Mitglied des **Burgtheaters** 1818 bis zu seinem Tode, ausgezeichnet in launigen Charakter- und Väterrollen. Sein Tagebuch erschien unter dem Titel „Aus dem Burgtheater 1818—1837“ Wien 1889.

3. An diesem Tage findet sich in Schreyvogels Correspondenzheft folgende Notiz: „Antwort auf seine beiden Briefe vom 3. und 22. Juli. Zusage eines Beitrages zu seinem nächsten Almanach (Almanach für Privatbühnen, Leipzig, Göschen) und vorläufiges Ersuchen um ein Gleiches für mein dramaturgisches Taschenbuch.“

6. Die Recension des Stuttgarter „Morgenblattes“ über „Das Leben ein Traum“ ist in Nr. 147 vom 19. Juni 1816 enthalten.

Sie bemerkt in Betreff der Übersetzung: „Die Arbeit ist so schlecht nicht, hält aber keinen Vergleich mit einer andern aus, von welcher die Modenzeitung eine Probe geliefert hat“ (vgl. Anmerkung zum 10. Juni 1816). „Dass Gries dasselbe Schauspiel übersetzt hat, ist bekannt; unser Bearbeiter aber wollte es modernisieren, welches er jedoch nur theilweise erreicht.“ Die Darstellung findet der Recensent (Hebenstreit?) „unter aller Kritik schlecht“ und ereifert sich über die Verhältnisse, die an den Theatern herrschen; indem er hinzufügt: „Spräche die Kritik zuweilen nicht ein ernstes Wort über das Unwesen, es wäre gar nicht auszuhalten.“ Die Anwürfe sind im Grunde dieselben, wie die der Modenzeitung, nur hier vorsichtiger, in dem ausländischen Blatte aber viel heftiger.

8. Friedrich Graf von Kalckreuth, ein Sohn des preußischen Feldmarschalls, geb. 15. März 1790, gest. 15. December 1873, lyrischer und dramatischer Dichter. Am 25. Jänner notiert Schreyvogel einen Brief an Kalckreuth mit einem Berichte über die von ihm eingeschickten Stücke.

Die Vorstellung der „Räuber“ fand im Theater an der Wien statt; im Burgtheater wurde Schillers Erstlingswerk erst am 18. October 1850 aufgeführt. — Im Gegensatze zu Schreyvogels Urtheil über Fischer berichtet die Theaterzeitung, dass er „nach jeder bedeutenden Stelle rauschend beklatscht und am Schlusse lärmend und anhaltend vorgerufen wurde“.

11. Der Dichter Gottlieb von Leon, Custos der Hofbibliothek.

14. Der Rothmantel. Lustspiel nach einem Volksmärchen des Musaeus für die Bühne bearbeitet von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 29. August 1816. Bei dieser Vorstellung, der auch der Kaiser anwohnte, wurde die Stelle: „Vor unseren Richterstühlen hat nie ein reicher Mann Unrecht“ heftig beklatscht.

15. Lances de amor, y fortuna. Comedia famosa. Apontes III 1—46.

18. Die mit dem Finanzpatent vom 1. Juni 1816 (vgl. Anmerk. zum 4. Juni 1816) verfügte Einlösung des Papiergeldes gegen neue Banknoten fand nicht das Vertrauen der Bevölkerung. Der größte Theil der ausgegebenen Noten wurde wieder zur Umwechslung in Münzgeld präsentiert, und da dessen Vorrath bald der Erschöpfung nahe war, musste die Einlösung wiederholt beschränkt, am 18. August aber ganz eingestellt werden.

19. Mit kaiserlicher Entschließung vom 17. August 1816 wurde

dem Grafen Palffy ein Zuschuss von jährlich 30.000 Gulden aus dem Cameral-Ärar und außerdem ein Darlehen von 60.000 Gulden W. W. bewilligt.

Der Vielwisser, Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Theater an der Wien 19. August 1816. Die Theaterzeitung bringt eine höchst ungünstige Recension. Im Burgtheater erschien das Stück am 28. Mai 1819 und wurde bis 1836 26-Mal dargestellt.

20. Das Haus Anglade, oder die Vorsehung wacht, Drama in 3 Acten nach dem Französischen von Theodor Hell. 1. Aufführung im Theater an der Wien 11. October 1817. Eine Übersetzung desselben Stückes von Thumb, die Hebenstreit zur Annahme erzwingen wollte, wurde zurückgewiesen.

September.

3. Moretos Lustspiel, eigentlich „La fuerza del sangre“ betitelt, wurde von Alois Zeitteles unter dem Titel „Die Macht des Blutes“ ins Deutsche übertragen und im Burgtheater am 10. April 1829 ohne Erfolg aufgeführt.

4. Donna Diana gelangte am Berliner Hoftheater am 16. März 1819 zur ersten Aufführung; Wolff gab den Don Cesar, die Stich die Prinzessin.

10. Der Schwarzenberg'sche Garten beim Sommerpalais des Fürsten Schwarzenberg im III. Bezirke Wiens besteht noch heute und wird in den Sommermonaten viel besucht.

14. Im Correspondenz-Hefte sind Briefe an Lange und Berling verzeichnet. — Die Schauspielerin. Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen, im Versmaß des Originales übersetzt von J. F. Castelli. 1. Aufführung im Burgtheater 14. September 1816.

15. Der Aufsatz richtet sich zunächst gegen den hämischen Tadel der Theaterkritiker in den Tagesblättern; insbesondere habe es sich der Redacteur der Modenzeitung, dem es mislungen sei, die Hoftheater-Direction seiner schmähsüchtigen Feder zinsbar zu machen, zum Ziele gesetzt, die Leitung, die Autoren und mehrere der vorzüglichsten Mitglieder zu verunglimpfen. Die Umtriebe dieses bloß von persönlichen Absichten geleiteten Schriftstellers seien um so wirksamer, da er in den Correspondenz-Nachrichten auswärtiger Journale (vorzüglich des Morgenblattes) unter dem Deckmantel der Anonymität das auszusprechen

Gelegenheit fände, was er aus Censurrücksichten hier manchmal nur anzudeuten wage.

22. Grillparzer erzählt in seiner Selbstbiographie, wie Schreyvogel ihn zur Ausführung der „Ahnfrau", deren Stoff er ihm mitgetheilt hatte, anspornte (vgl. Anmerkung zum 22. Juni 1816). Auch während der Arbeit selbst wurde Grillparzers Eifer durch den väterlichen Freund wach erhalten. Nach der Vollendung, berichtet er, wurde das Stück Schreyvogel übergeben, damit er über die Aufführbarkeit entscheiden möge. Dieser hatte jedoch Bedenken, er verlangte, dass die Schicksalsidee mehr herausgebildet werden sollte, und erbot sich, das Stück selbst zu überarbeiten, brachte auch wirklich im Manuscripte einige Änderungen an. Grillparzer entschloss sich nur schwer, dem Rathe Schreyvogels zu folgen und hatte seine Nachgiebigkeit dadurch zu büßen, dass seine Tragödie nun mit den Schicksalsdramen des Müllner und Werner in eine Reihe gestellt wurde. Das Original-Manuscript der „Ahnfrau" mit den Bemerkungen Schreyvogels ist im Grillparzer-Archive der Stadt Wien aufbewahrt.

24. Clementine von Aubigny. Ein dramatisches Gedicht in 4 Acten von F. C. Weidmann. 1. Aufführung im Burgtheater 24. September 1816.

27. Hebenstreit hatte die Schröder in seinen Kritiken wiederholt getadelt. Als diese nun bei der 1. Aufführung des dramatischen Gedichtes „Clementine von Aubigny" vom Publicum stürmisch hervorgerufen wurde, konnte sie in ihrer Danksagung einige bittere Worte gegen die sie verletzende Kritik nicht unterdrücken. Hebenstreit wusste dies in Nr. 53 der Modezeitung so zu drehen, als wenn sie einen Theil des Publicums und ihre Collegen gemeint hätte. Gegen diese raffinierte und hämische Verdrehung gab Sophie Schröder in Nr. 121 des Sammlers vom 8. October und in Nr. 84 der Theaterzeitung vom 19. October die von Schreyvogel erwähnte Erklärung ab, die folgendermaßen lautete: „Ich habe weder einen Theil der Zuschauer, noch meine Kunstgenossen, sondern bloß die Kritiker im Sinne gehabt, welche meine Bemühungen in der Kunst seit einiger Zeit in hiesigen und auswärtigen Blättern herabzuwürdigen suchen. Ob ich zwar gerne eine (gute) Kritik verehre und dankbar benütze, so kann ich doch keinen Werth auf eine solche setzen, die, gleich der Mode, schwankend und unbeständig ist; am wenigsten aber glaube ich derselben zu meiner ferneren Kunstreise als einer Stütze zu bedürfen."

28. Mad. Pauly vom Preßburger Theater gastierte am Burgtheater am 28. September als Hofräthin in dem Schauspiel „Falsche Scham“ von Kotzebue, am 30. September als Maria in „Johann Herzog von Finnland“, Schauspiel in 5 Acten von Johanna von Weißenthurn, und am 14. October als Fürstin in dem Iffland'schen Lustspiele „Elise von Valberg“, ohne zu gefallen. Sie wurde nicht engagiert.

29. Vgl. Tagebuchstelle 28. December 1817.

October.

4. Torquato Tasso, Schauspiel in 5 Acten von Goethe. 1. Aufführung im Burgtheater zur Feier des Namensfestes des Kaisers am 4. October 1816. Die Recension im Sammler tadelt an Roose die „langsame Redeweise“, ist aber im übrigen sehr wortkarg. Die Theaterzeitung verspricht zwar in Nr. 83 eine ausführliche Beurtheilung, bringt sie aber nicht. Hebenstreit in der Modezeitung Nr. 55 bespricht mehr das Stück als die Darstellung, sagt aber von Antonio, den Roose gab: „Wollte man diesen Charakter mit großer Bedächlichkeit im Vortrage, mit Pausen, welche dem Rhytmus der Sprache entgegensträuben und dem Unmuthe doch auch nicht eigen sind, darstellen, so würde man irren.“

5. A secreto agravio, secreta venganza. Apontes VI., 184—224 — El Medico de su honra in Calderons Comedias, herausgegeben von F. de Apontes, Madrid 1760—1763, Bd. VI., 1—46, übersetzt unter dem Titel „Der Arzt seiner Ehre“ in den Schauspielen von Calderon, herausgegeben von Bärmann und Richard, Zwickau o. J., 10. Bd., ferner von A. Schumacher Wien, Sollinger, 1828. Die Bearbeitung Schreyvogels wurde unter dem Titel „Don Gutierre“ am 18. Jänner 1818 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt.

7. Phädra, Trauerspiel in 5 Acten von Racine. In einer Übersetzung von P. Stüwen schon 1749 unter dem Titel „Phädra und Hippolytus“ im Burgtheater aufgeführt, in Schillers Übersetzung am 17. December 1808.

Dem. Münstermann (nicht Münster, wie im Text) unternahm als Phädra ihren ersten theatralischen Versuch. Sie war eine Schülerin des Hofschauspielers Ziegler.

9. Dr. Josef Franz Edl. v. Ohmayer war Hof- und Gerichtsadvocat und beeideter Notar in Wien.

17. Für Roose war die Rolle des Perin bestimmt.

18. Palffys finanzielle Bedrängnisse veranlasßten ihn bereits am 13. October zu einer Eingabe an den Kaiser, worin er erklärt, Maßregeln ergreifen zu müssen, welche den Verlust der besten Mitglieder und folglich auch den Verfall der Hoftheater und die äußerste Unzufriedenheit des Publicums zur Folge haben würden.

Die Großmama, Lustspiel in 1 Act von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 18. October 1816.

Soldatentreue, Lustspiel in 2 Acten von Dilg. 1. Aufführung im Burgtheater 18. October 1816.

19. Chevalier Dupe auf dem Jahrmarkt. Pantomimisch-charakteristisches Ballett in 2 Acten von Friedrich Horschelt, Musik von F. Kinsky. 1. Aufführung 19. October 1816.

Das verunglückte Stück von Hassaureck war „Der kurze Roman, oder die närrische Wette", Lustspiel in 1 Act.

21. Michael Umlauf, geb. Wien 9. August 1781, gest. Baden bei Wien 20. Juni 1842, Opernkapellmeister am Kärntnerthortheater 1805 bis 1821, Componist mehrerer Opern, Singspiele und Ballette.

Friedrich Treml, Gatte der Hofopernsängerin Therese Bondra und Vater des gleichnamigen Wiener Genre-Malers, geb. Prag 1785, gest. Wien 3. Juni 1817, war Theatermaler und Decorationsdirector des Burgtheaters.

Theodorich. Dramatisches Gedicht in 5 Acten von J. N. Gunz. 1. Aufführung im Theater an der Wien zum Benefice Heurteurs 21. October 1816.

23. Primero soy yo. Schauspiel von Calderon. Apontes VIII., 139—180.

27. Der Vortrag betraf die Darstellung des zerrütteten ökonomischen Zustandes des Hoftheaters. Vgl. Anmerkung zum 8. November 1816.

28. „Hoher Markt," ein Platz in der inneren Stadt.

November.

3. Das Programm der zum Vortheil der Schröder im Kärntnerthortheater gegebenen Akademie war folgendes: „Die Glocke," declamiert von Mad. Schröder; „Der kleine Gerngroß" von Langbein, vorgetragen von Herrn Korn; „Recipe, ein braves Weib zu bekommen" von Castelli, gesprochen von Krüger, hierauf zum erstenmale die zwei letzten Scenen aus Goethes „Faust" im Costüme. Die zweite und dritte Abtheilung

umfasste mimisch-plastische Darstellungen der Schröder, und zwar: „zwölf Gemütsbewegungen“ mit Harmoniebegleitung von Seyfried, „Agrippina mit dem Aschenkrug des Germanicus“ in 4 und „Medeas Kindermord“ in 3, dann „Niobe mit ihren Kindern“ in 5 Momenten, endlich „Blandinens Verzweiflung und Tod“ nach Bürgers Gedicht und die Danksagung der Beneficiantin.

8. In dem Correspondenzhefte notierte Schreyvogel am 9. November: Müllner in Weissenfels. Antwort auf sein Schreiben vom 13. October.

In diesem Vortrage (vom 14. November 1816) klagt Palffy, die Zeitumstände hätten die Nachtheile einer 22-jährigen Pachtung so sehr verschlimmert, dass ungeachtet des ärarischen Beitrages es unmöglich sei, den Etat der Hoftheater aufrecht zu halten. Das Präliminare zeige, dass die Ausgaben seit 1813 durch die Erhöhung aller Preise nicht nur verdoppelt worden seien, sondern ihn auch genöthigt hatten, Theuerungszuschüsse von mehr als 278.000 Gulden zu bewilligen. Der prekäre Zustand der Hoftheater habe den höchsten Grad erreicht. Palffy bittet zum Schlusse um Übernahme der Hoftheater in Ärarialregie. Palffys Vortrag mit jenem des Oberstkämmerers wurden mit Cabinetsschreiben vom 27. December an den Finanzminister Grafen Stadion geleitet, der die Übernahme der beiden Hoftheater in die Äracialregie beantragte.

10. Die Vermählung des Kaisers Franz mit Prinzessin Karoline Auguste von Bayern.

Als Freivorstellung war im Burgtheater „Das Intermezzo“, Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue, im Theater an der Wien „Die bürgerlichen Brüder, oder Die Frau aus Krems“, bürgerliches Familiengemälde in 5 Acten von Emanuel Schikaneder. Das Kärntnerthortheater brachte nur drei kleine Stücke zur Aufführung wegen der Vorbereitungen zu der am 13. stattfindenden Festvorstellung; in dieser wurde gegeben „Ehre den Frauen“, ritterliches Divertissement in 1 Act, Musik der Gesänge und Chöre von Persuis, der Tänze von Aumer, Text von Ritter v. Hoffmann, Ouverture von Josef Weigl.

13. In dem Vortrage an den Oberstkämmerer (datiert 18. November 1816) bemerkt Palffy unter anderem: .... „Die Theater sind ein Bedürfniß für das Ganze, aber entbehrlich für den Einzelnen, und wenn sie aufhören die wohlfeilste Unterhaltung zu seyn, werden sie natürlicher Weise weniger besucht. Das eben ist die Grundursache des Verfalls aller Theaterunternehmungen in Zeitumständen, wie die gegen-

wärtigen, daß, während die steigernde Theuerung die Ausgaben nothwendig vermehrt, sie zugleich auch nachtheilig auf die Einnahmen wirkt, und also die letztere mit der ersteren niemals in einem natürlichen Gleichgewichte stehen kann.“.... ....„Niemand ist verpflichtet Hunderttausende aufzuopfern, um eine öffentliche Anstalt aufrecht zu erhalten, und ich bin außer Stande, solche Aufopferungen zu machen.“....

16. Als Festvorstellung für den Hof wurde das Kinderballet „Das Waldmädchen“ aufgeführt und zum Schlusse ein großes allegorisches Tableau gestellt.

18. Erste Aufführung der „Donna Diana“ im Burgtheater.

21. Die Recension des „Sammlers“ in Nr. 140 vom 21. November urtheilt nach längerer Besprechung des Originals und der bisherigen Übersetzungen über Schreyvogels Fassung dieses Lustspieles: „Die jetzige Bearbeitung hat eine schöne Diction, welche dem Adel der handelnden Personen eher zusetzt, als wegnimmt, einen sehr fließenden Versbau und eine durchherrschend schalkhafte Laune.“ — Bäuerles Theaterzeitung (Nr. 95): „Der talentvolle Herr Karl August West hat mit geübter Feder die höchste und feinste theatralische Zeichnung vollendet und scheint in unsere seit den letzten zehn Jahren wieder etwas düstere Epoche des guten Geschmacks durch seine gehaltreichen Arbeiten Licht und Leben bringen zu wollen.“

23. Der Anfang der Recension in der „Modezeitung“ von Hebenstreit ist in Nr. 68 vom 23. November enthalten.

24. Wenzel Ritter v. Sallaba, k. k. Wechsel- und Börsensensal, war vermöge seiner ausgedehnten Kenntnisse und seiner angenehmen Unterhaltungsgabe eine beliebte Persönlichkeit der Wiener Gesellschaft.

26. Der zweite Theil der Recension der „Donna Diana“ im „Sammler“ erschien in Nr. 142 vom 26. November. Die sehr präcise Aufführung wird gelobt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass noch andere Werke Moretos von eben der geschickten Hand für die deutsche Bühne folgen mögen, welche „Das Leben ein Traum“ und „Donna Diana“ bearbeitete.

Die aus München kommende italienische Operngesellschaft gab an diesem Abende im Kärntnerthortheater „Adelina“, Oper in 1 Act von Generali und „L'Inganno felice“, Oper in 1 Act von Rossini. Die „Theaterzeitung“ schreibt von ihren Mitgliedern: „Ein guter Ruf ging ihnen voraus. Demungeachtet vermochten sie nicht durchzugreifen und mißfielen beynahe allgemein.“

27. Im zweiten Theile seiner Recension (Nr. 69 der Modenzeitung vom 27. November) schreibt Hebenstreit, dass es „immer erfreulich sei, ein Werk auf die Bühne gebracht zu sehen, welches die öffentliche Meinung [betreffs der irrigen Begriffe über das spanische Theater] zu berichten vermag". Im Übrigen „genüge es zu bemerken, dass die Bearbeitung des Herrn Anton [!] West die Forderungen der Kritik befriedigte, und die Sprache bis auf einige Stellen oder Ausdrücke ziemlich edel, gut und fließend sei."

December.

6. Babette Lefèvre (Lefebvre) war 1801—1826 Mitglied des Burgtheaters.

7. Eduard Maria Fürst Lichnowsky, geb. 19. September 1789, gest. München 1. Jänner 1845, Sohn des Fürsten Karl Lichnowsky, der Beethovens Gönner war, machte sich später einen Namen als Geschichtschreiber (Geschichte des Hauses Habsburg, Wien 1836—1844).

11. Nicolo Tacchinardi, geb. Livorno 3. September 1772, gest. 14. März 1859, Tenorist, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1816 und 1817, später Theatermaler und Maschinist, trat in einer musikalischen Akademie auf.

12. Van Dycks Landleben, dramatisches Gemälde in 5 Akten (im Original 6 Akte) von Friedrich Kind. 1. Aufführung im Burgtheater am 12. April 1817.

13. Die Schriften Schreyvogels erschienen unter dem Titel „Gesammelte Schriften von Thomas und Karl August West" in 2 Abtheilungen von je 2 Bänden bei Vieweg in Braunschweig 1829.

17. Tancredi. Oper in 2 Acten von Rossini. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater in italienischer Sprache 17. December 1816, in deutscher 12. März 1818.

Gentile Borgondio, geb. Brescia 1780, gest. nach 1830, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1816, 1817, 1826, 1827.

20. Die Bemerkungen über die Bearbeitung von „Romeo und Julia" erschienen in Nr. 152 des Sammlers vom 19. December. Schreyvogel rechtfertigt darin vornehmlich das Abweichen von Goethes Bühneneinrichtung, welcher gegenüber er die Expositionsscenen, sowie den 4. und 5. Act getreuer nach dem Originale wiederherstellte. Als Grundlage seiner Bearbeitung diente ihm, gleich Goethe,

die Übersetzung August Wilhelm Schlegels. — Die Besetzung war folgende: Romeo — Korn; Julia — Adamberger; Mercutio — Roose; Capulet — Krüger; Juliens Mutter — Krosecf; Lorenzo — Reil.

Die Theaterzeitung bemerkt zu „Romeo und Julia": „Die Aufnahme war mehr kalt als lebhaft;" der Sammler: „Unter den Zuschauern gab es welche, denen die Accumulation der tragischen Effecte im letzten Aufzuge zu heftig ward." Die Modenzeitung berichtet nicht über den Erfolg. Der gräflich Eßterhazy'sche Secretär Rosenbaum, Gemal der Sängerin Gassmann, ein eifriger Theaterbesucher, verzeichnete in seinem Tagebuche (k. k. Hofbibliothek): „Nach Schlegels Übersetzung von Carl West: Romeo und Julia. Gefiel nicht, obwohl es großen theatralischen Wert hat."

28. Müllners Brief vom 18. December 1816 wurde von Schreyvogel am 4. Jänner 1817 beantwortet.

29. Das Taschenbuch „Aglaja" erschien 1815—1832; Schreyvogel übernahm die Redaction erst im Jahre 1819.

Der Rosenhügel am Blocksberg, Zauberspiel in 3 Acten mit Chören und Tänzen nach Kotzebues „Des Teufels Lustschloss", Musik von verschiedenen Meistern. 1. Aufführung im Theater a. d. Wien 28. December 1816.

Karl Friedrich Hensler, geb. Schaffhausen 2. Februar 1761, gest. Wien 21. November 1825, Verfasser vieler Theaterstücke, 1803 Pächter des Leopoldstädter Theaters, seit 1. Jänner 1817 Director des Theaters a. d. Wien und zugleich der Bühnen in Pressburg und Baden bei Wien, dann 1822 Eigenthümer des Josefstädter Theaters.

30. Die Recension Hebensteits über „Romeo und Julia" ist in Nr. 77 der Modenzeitung vom 25. December enthalten.

1817

Jänner.

4. Die Kinderballette wurden von dem Ballettmeister Friedrich Horschelt, Vater des Malers Theodor H. (geb. Köln 14. April 1793, gest. München 9. December 1876), eingeführt. Anlass zur Production von Kindertänzen gab zuerst das Singspiel „Die Eselshaut“.

Kurz darauf, am 14. November 1815, erschien das erste eigentliche Kinderballett „Die kleine Diebin“, das großen Erfolg errang. Von da an zählten die Kinderballette zu den beliebtesten Vergnügungen der Wiener. Namentlich erhielt „Aschenbrödel“ (vgl. Anmerkung zum 15. April 1817) enthusiastischen Beifall. Das Kinderpersonale wurde mit der Zeit vermehrt; 1821 bestand es aus 8 ersten „Subjecten“, 12 Paar Mädchen und Knaben von 12—15 Jahren, 12 Paar Mädchen und Knaben von 6—9 Jahren und 48 Kindern „zu Gruppierungen und Comparserien“. Aber bei manchen Vorstellungen ging man weit über diese Zahl hinaus, so wirkten in dem Ballett „Rübezahl“ (7. Mai 1818), das 86-mal wiederholt werden musste, 160 Kinder mit und im „blöden Ritter“ (19. October 1818) wurde am Schlusse eine Schlacht aufgeführt, an der 200 Knaben theilnahmen. überdies tanzte in diesem Ballett eine Schar von 50 Kindern im Alter von 4—6 Jahren! Das Arrangement dieser Ballette sowie den Unterricht leiteten Horschelt und seine Frau; die Kinder mussten übrigens infolge behördlichen Auftrages in der Religion und den Elementargegenständen unterrichtet und die Ausweise darüber halbjährig der Polizeioberdirection vorgelegt werden. Die Koryphäen dieses Balletts waren gut bezahlt, so bezogen Therese Heberle und Angioletta Mayer, die beide später als Tänzerinnen berühmt wurden, eine Jahresgage von 2000 Gulden nebst freier Wohnung für ihre ganze Familie. Trotzdem war der finanzielle Erfolg ein glänzender, 1817—1820 betrug die

Bruttoeinnahme mehr als 133.000 Gulden. So sehr die Kinderballette einem großen Theile der Wiener gefielen, so eifrig traten andere dagegen auf, darunter Zacharias Werner in seinen Predigten. Auch die niederösterreichische Landesregierung sprach schon 1816 ihr Bedenken aus, aber erst eine Scandalaffaire des Fürsten K... veranlasste den Kaiser 1821 zu einer allerhöchsten Entschließung, welche Ende November desselben Jahres als letzten Termin für die Auflösung der Kinderballette festsetzte.

Das Trauerspiel „Der Schwur" von Deinhardstein wurde schon in Nr. 97 der Theaterzeitung vom 4. December 1816 angekündigt und mit Müllners „Schuld" verglichen. Schreyvogel nahm, wie aus den folgenden Tagebuchstellen hervorgeht, Änderungen vor, doch kam das Stück nicht zur Aufführung.

6. Friederike Krosseck war Schauspielerin am Theater an der Wien, dann 1816—1823 am Burgtheater.

9. Das Landleben, Lustspiel von G. von Hoffmann. 1. Aufführung im Burgtheater 9. Jänner 1817.

10. El secreto à voces, in Apontes Ausgabe der Comedias Calderons Bd. VIII., 222—270, in der deutschen Ausgabe von Gries Bd. II. unter dem Titel „Das laute Geheimnis", dann übersetzt von Lembert unter dem Titel „Das öffentliche Geheimnis" Wien, Tendler 1824. Im Burgtheater wurde eine Übertragung ins Deutsche von Gotter nach Gozzis italienischer Bearbeitung am 15. August 1781, die Lembert'sche Fassung am 18. December 1829 zum erstenmale aufgeführt.

13. Die Abendzeitung erschien im Verlage Arnold in Dresden, 1817—1821 von Theodor Hell und Friedrich Kind, 1822—1843 von Hell allein, dann von Robert Schmieder herausgegeben.

16. Böttigers Brief ist vom 10. Jänner 1817 datiert; er schreibt über D. Diana: „Das ist eine brave Arbeit, wahrlich nur so ausgefeilt und zubereitet (verstärkt, gewürzt, potenziert), mögen spanische Stücke uns genießbar sein." Bitte um Übersendung von Romeo und Julia; übermittelt eine Anzeige aus der Abendzeitung über Kinds Van Dyk, empfiehlt die Schirmer für Gastrollen in Wien, er wünscht ihr „den Beifall der Wiener, das ist Bruststimme dort. In Berlin ists nur Hals- und Lippenwesen."

18. In einer „Bühnen-Schau" bespricht der Sammler in Nr. 8 vom 18. Jänner die Thätigkeit des Burgtheaters im verflossenen Jahre und sagt von den neu aufgeführten Stücken: „Vorzüglichen Beyfall erhielten das Trauerspiel Yngurd, das Lustspiel Donna Diana und

das dramatische Gedicht Boccaccio (von Deinhardstein, 1. Aufführung am 23. März 1816); ihnen zunächst stehen Clementine von Aubigny und Torquato Tasso. Ezzelino, Romeo und Julia und das Lustspiel der Rothmantel haben am meisten Missfallen erregt."

19. Die Berichtigung Schreyvogels erschien nicht im Sammler.

21. Karl Theodor v. Küstner, geb. Leipzig 26. November 1784, gest. daselbst 27. October 1864, leitete 1817—1828 das Theater in Leipzig, wurde später Hoftheaterintendant in München und 1842—1851 in Berlin. Küstner, der auch einige dramatische Werke verfasste, veröffentlichte seine Memoiren unter dem Titel: „34 Jahre meiner Theaterleitung."

22. An Müllner über sein Stück „Onkelei" und „Die Verwechslung" von Hensel; an Böttiger als Antwort auf seinen Brief vom 10. Jänner.

28. In der Recension von „Leben ein Traum" in der Beilage des Morgenblattes „Übersicht der neuesten Literatur", Nr. 23 des Jahrganges 1816, heißt es: „Über das Ganze ist der erquickende Hauch eines kräftigen und frischen Lebens verbreitet. Gleichwohl gebührt dem Bearbeiter nicht das mindeste Lob; denn alles, was außer des Herrn West kleinlichen Zuthaten Lobenswerthes in dieser Bearbeitung sich findet, ist aus Herrn Gries vortrefflicher Uebersetzung auf eine Weise entlehnt, welche die Vorrede nicht vermuthen läßt."

30. Karl Gottfried Theodor Winkler (Theodor Hell), geb. Waldenburg 9. Februar 1775, gest. Dresden 24. September 1856, war seit 1815 Intendant des Dresdener Theaters und leitete die Redaction der „Abendzeitung" bis 1843.

Die 2. Auflage von „Leben ein Traum" erschien 1817 bei Wallishausser, die 3. ebenda 1820, die 4. 1827. — „Donna Diana" erschien zuerst 1819 in dem von Müllner herausgegebenen Almanach für Privatbühnen, Leipzig, Göschen, dann bei Wallishausser, der 1824 eine zweite Auflage veranstaltete.

Februar.

1. In dem Berichte über die erste Aufführung der „Ahnfrau" constatiert die „Theaterzeitung" „lauten ungetheilten Beyfall". Der „Sammler", der erst am 15. Februar eine Recension bringt, bemerkt, daß das Trauerspiel bereits öfters und immer bei vollem Hause wieder-

holt wurde. Dagegen berichtet Grillparzer in seiner Autobiographie (Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 68): „Es wurde viel geklatscht, aber durchaus nur an Stellen, wo die trefflichen Schauspieler ihre Glanzpunkte hatten. Als ich daher nach geendigter Vorstellung auf die Bühne gieng, widersprach ich aufs Bestimmteste der Meinung der Schauspieler, daß das Stück sehr gefallen habe.“

Schreyvogels Bemerkung über die dürftigen Verhältnisse Grillparzers und seiner Familie wird von diesem in der Selbstbiographie bestätigt. Grillparzer erzählt, daß die 500 fl., welche er für die „Ahnfrau“ von der Hoftheaterdirection erhielt, auf die Bezahlung der Wohnungsmiethe und sonstige Ausgaben für das Hauswesen verwendet werden musſten.

In Schreyvogels Correspondenzhefte finden sich folgende Notizen: 31. Jänner. An Müllner. Nachricht von der Ahnfrau. Ankündigung des „Sonntagsblattes“. — 1. Februar. Winkler in Dresden. Antwort auf seinen Brief vom 21. Jänner. — Über die „Ahnfrau“.

15. Brief an Müllner als Antwort auf seinen Brief vom 1. Februar.

16. Georg Friedrich Winkler, geb. Dresden 1772, gest. 1837, erhielt seine Ausbildung in Wien und wurde 1800 in Dresden als Hoftheatermaler angestellt. Winkler dürfte Böttigers Brief vom 3. Februar 1817 überbracht haben, worin dieser Schreyvogel mittheilt, dasſs das geistreiche Stück (Donna Diana) in Dresden im April an die Reihe kommen werde.

17. Cammillus, oder Das gerettete Rom, historisch-dramatisches Gedicht von Friedrich Grafen v. Kalckreuth in dessen Dramatischen Dichtungen (Leipzig 1824) Bd. I., 1—180.

L'Italiana in Algeri, Opera in 2 atti di Rossini. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 15. Februar 1817.

18. Karl Carl, eigentlich Karl Andreas von Bernbrunn, geb. Krakau 17. Juli 1787, gest. Ischl 14. August 1854, zuerst Officier, dann Hofschauspieler, später Director des Theaters am Isarthore in München. Nachdem er sich durch mehrere Gastspiele in Wien als Darsteller beliebt gemacht hatte, pachtete er 1827 das Theater an der Wien, das er bis 1845 leitete. Dazu erwarb er 1838 auch das Leopoldstädter Theater, an dessen Stelle er 1847 einen Neubau, das heute noch bestehende und nach ihm benannte Carltheater, errichtete. Als Schauspieler war Carl von großer Vielseitigkeit. Er spielte mit Vorliebe

Heldenrollen, war aber als Komiker mehr geschätzt, besonders als Darsteller von Staberliaden.

23. Dr. Karl Töpfer, geb. Hamburg 22. August 1792, gest. daselbst 22. August 1871, Schauspieler, Sänger, dramatischer Dichter und Guitarre-Virtuose.

26. Amor und Psyche, Ballet in 3 Acten von Gardel. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 26. Februar 1817.

März.

1. Correspondenzheft: „Antwort auf seinen Brief vom 6. Februar. Anstalten zum Van Dyk.... Von der Ahnfrau".

10. Kleists „Käthchen von Heilbronn" wurde in der Bearbeitung von Carl mit einem Vorspiel zum erstenmale im Theater an der Wien am 3. März 1817 aufgeführt. Im Burgtheater erschien es in einer Bearbeitung Schreyvogels als „historisches Ritterschauspiel" am 22. November 1821. Im Theater an der Wien gab Carl den Strahl, seine Frau das Käthchen.

16. Karl Friedrich Moritz Paul Graf v. Brühl, geb. Pförten in der Niederlausitz 18. Mai 1772, gest. Berlin 9. August 1837, war 1815—1828 Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin. — Die Briefe an Brühl und Wolff wurden am 19. März beantwortet.

17. Erasmus Lueger, dramatisches Gedicht in 4 Acten von Weidmann. 1. Aufführung im Burgtheater 17. März 1817. Die „Theaterzeitung" urtheilt über das Stück: „es ist in jeder Betrachtung ein in Plan und Haltung, Motivierung und Charakteristik vernachlässigtes Werk".

22. Nr. 24 der „Wiener Modenzeitung" vom 22. März enthält einen Aufsatz „Gegen die romantische Schicksalstragödie" von Alois Jeitteles und daran anschließend eine Besprechung der „Ahnfrau" von Wilhelm Hebenstreit, der sich gegen die in diesem Trauerspiel herrschende „Idee vom Fatum" erklärt und sich den Ausführungen des Kritikers des Morgenblattes (vgl. Anmerkung zum 28. Jänner 1817) anschließt, den er nicht zu kennen vorgibt, mit dem er aber in der That identisch ist, wie er selbst in einem Schreiben an Müllner (vgl. Anmerkung zum 27. September 1817) gesteht. Er spricht dem Verfasser „psychologische Kenntnis des Menschen" ab und sagt weiter: „Ich habe die „Ahnfrau" von der ersten Vorstellung an für eine Verirrung eines poetischen Gemüths gehalten, entstanden aus falschen Begriffen vom

Wesen der Tragödie und ausgeführt in der Meinung, das Hohe und Ansprechende in der Romantik getroffen zu haben."

Der 3. Theil des Staberl ist betitelt: Staberls Reiseabenteuer in Frankfurt, München und Wien, Posse in 3 Acten von Carl. 1. Aufführung im Theater an der Wien 22. März 1817.

27. Franz Karl Sannens, eigentlich Sanenz v. Sensenstein, geb. Neuhaus 1751, gest. Wien 12. December 1849, Schauspieler am Burgtheater 1785, dann 1789—1814, dramatischer Dichter und seit seiner Versetzung in den Ruhestand Theateragent.

29. Im Staatsrathe kam der Vortrag zur Verhandlung, den Graf Stadion am 26. Jänner 1817 dem Kaiser erstattet hatte. In diesem Vortrage wird bemerkt, dass „als Theatersekretär ein im literarischen und Kunstfache sehr bewanderter Mann in der Person des Schreyvogel aufgestellt sei".

31. Mit Entschließung vom 31. März 1817 genehmigte Kaiser Franz die Auflösung des Palffyschen Pachtcontractes und die Übernahme der Hoftheater in die Staatsregie mit dem Wunsche: „das Aerarium, welches weit wichtigere Lasten nur schwer, ja sogar fast gar nicht bestreiten kann, in dieser Angelegenheit auf das möglichste zu schonen".... Fuljod wurde zum Hofcommissär ernannt mit dem Auftrage, Vorschläge zu erstatten, wie die Theaterdirection mit wenigerem Personale geführt und geleitet werden könne. Die Übernahme der Theater erfolgte am 1. April.

April.

3. In dem Vorberichte zur ersten Auflage der „Ahnfrau" (Wien, Wallishausser, 1817) vertheidigt Schreyvogel den Verfasser gegen den Anwurf, als hätte er beabsichtigt, „Verbrechen durch Verbrechen entsühnen zu lassen, und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspieles ausmacht, ein neues System des Fatalismus darzustellen."

6. Rudolf Graf Wrbna-Freudenthal, geb. Wien 23. Juli 1761, gest. daselbst 30. Jänner 1823, österreichischer Staatsmann, der sich namentlich als Landes-Hofcommissär in den Zeiten der französischen Invasionen 1805 und 1809 große Verdienste erworben hat. 1806 an Stelle des Grafen Franz Colloredo zum Oberstkämmerer ernannt, führte er als solcher auch die oberste Hoftheaterdirection. Im April 1817 wurde die Oberaufsicht über die Hoftheater dem Finanzminister übertragen.

9. El Pintor de su deshonra in Calderons Comedias, Madrid 1760—1763, Bd. XI., 149—192; eine Übersetzung erschien in der deutschen Ausgabe der Schauspiele Calderons von Bärmann und Richard, Zwickau o. J., 11. Bd.

12. La Niña de Gomez Arias in der Ausgabe der Comedias Calderons von Apontes Bd. IV., 1—45.

15. Aschenbrödel, Pantomime von Kindern dargestellt, in 3 Abtheilungen nach Duport von Horschelt, Musik von Kinsky. 1. Aufführung im Theater an der Wien 15. April 1817.

19. Franz Rudolf Bayer, geb. Wien 30. November 1780, gest. Dresden 10. April 1860, Schauspieler am Prager Theater 1802—1842, gastierte am Burgtheater 1805, 1817, 1819, 1827.

22. El Monstruo de los Jardines in der von Apontes besorgten Ausgabe der Comedias III., 335—384. Eine Übersetzung unter dem Titel „Der Gartenunhold" in der deutschen Ausgabe der Schauspiele Calderons von Malsburg, Leipzig 1819—1822, 3. Bd.

26. La Hija del Ayre, parte primera, in Apontes Ausgabe der Schauspiele Calderons VII., 284—232; parte secunda: ebend. 333—383, in der Griesischen Übersetzung (Berlin 1815—1829) Bd. 4. Raupachs Bearbeitung kam im Burgtheater am 20. August 1826 zur Darstellung.

29. Die Hofkammerprocuratur, zugleich Fiscalamt für Niederösterreich, direct der allgemeinen Hofkammer unterstellt, hatte die landesfürstlichen Gerechtsame, insbesondere die Regalien zu vertreten. Kammerprocurator war damals Regierungsrath Franz v. Manner.

Mai.

5. Los tres justicias en una in der Ausgabe der Comedias Calderons von Apontes Bd. I., 308—349, in der deutschen Ausgabe von Gries, Bd. 6, unter dem Titel „Drei Vergeltungen in einer".

Un castigo en tres venganzas bei Apontes Bd. I., 395 bis 436.

11. Die Ahnfrau wurde an diesem Tage zum erstenmale im Josefstädter Theater aufgeführt; die zweite Vorstellung, am 13. Mai, fand vor leerem Hause statt. Hebenstreit fragt in seiner Recension (Nr. 40 der „Wiener Modenzeitung"), ob daran „die irrige Wahl des

Stückes oder auch der nüchterne, noch nicht verbildete Sinn der Zuschauer" schuld sei?

Nikolaus Fürst, geb. Kopenhagen 1779, gest. Wien 11. Mai 1857, kam, durch Steigentesch veranlaſst, nach Wien, wo er als Sprachlehrer und zugleich als Mitarbeiter der meisten literarischen Blätter, insbesondere auch der „Jahrbücher der Literatur" und der „Modenzeitung" wirkte. Seit 1847 gehörte er der Redaction der „Wiener Zeitung" an.

Die Recension von „Leben ein Traum", gezeichnet: — y, war bereits in Nr. 65 des Jahrganges 1816 der „Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur" erschienen. Sie hebt hervor, daſs nach den schon vorhandenen Übersetzungen des Dramas eine neue Übertragung unnütz gewesen sei, und bezeichnet die von Schreyvogel vorgenommenen Änderungen in den schärfsten Worten als höchst unglücklich und als eine wesentliche Verschlechterung der Griesischen Übersetzung, die Schreyvogel selbst in der Vorrede für unübertrefflich erklärte. Alles aber, was „das Gefühl ansprechen" könne, gehöre nicht ihm, sondern Gries an. Am Schlusse wird sogar gezweifelt, ob West des Spanischen kundig sei, da aus seiner ganzen „sogenannten" Bearbeitung der Beweis sich nicht führen lasse; es wird ihm nahegelegt, sich an der Bearbeitung eines anderen Calderon'schen Stückes zu versuchen, das noch nicht ins Deutsche übersetzt wäre, damit „durch eigne selbständige Arbeit die Schmach eines unerhörten Prunkens in fremdem Federschmuck einigermaßen getilgt würde".

14. Probescenen aus „Donna Diana" sind in Nr. 77—80 des Jahrganges 1817 der „Zeitung für die elegante Welt" mitgetheilt, und zwar die 1. Scene des 1. und die 6. Scene des 2. Actes. In der Vorerinnerung sagt Müllner, daſs der Bearbeiter ihm die Handschrift mit der Erlaubnis habe zugehen lassen, Proben derselben in den norddeutschen Zeitungen bekannt zu machen. Er entspreche diesem Wunsche, weil er es für ein Mittel halte, „dramatischen Arbeiten von literarischem Werte mitten durch den Wust elender Theaternovitäten hindurch einen Weg auf die Bühne zu bahnen". — Müllner beabsichtigte den „Arzt seiner Ehre" in seinem bei Göschen in Leipzig herausgegebenen „Almanach für Privatbühnen" zu veröffentlichen, doch erschien dieses Trauerspiel erst 1834 bei Wallishausser in Wien.

16. Die „Proben aus G. Palmers Wörterbuch", d. i. philosophische Abhandlungen über bestimmte Begriffe erschienen im Jahr-

gange 1808 des „Sonntagsblattes“ Nr. 58 (Glück, Noth), Nr. 62 (Credit, Ruhm), Nr. 64 (Lecture und Umgang), Nr. 65 (Achtung), Nr. 69 (Ernst), Nr. 90 (Der Staat), Nr. 91 (Lüge, Lügner), Nr. 92 (Mittelmäßigkeit).

20. Correspondenzheft: „21. Mai an Fr. Kind in Dresden. Antwort auf seine beiden Briefe vom 27. April und 12. Mai. Theaternachrichten, auch über den Arzt und die Tochter der Luft. Nachricht für Winkler, den empfohlenen Schauspieler betreffend; negativ“.

22. Es war die erste Aufführung der Oper „La Distenzione di Gerusalemme“. Die Hauptrollen sangen Tacchinardi und Madame Campi.

26. Der dänische Dichter Adam Gottlob Öhlenschläger, geb. 14. November 1779 in Vesterbro, gest. Kopenhagen 20. Jänner 1850, berichtet in seinen „Lebenserinnerungen“ (deutsche Originalausgabe: Leipzig 1850, 4 Bde.) von seinem Aufenthalte in Wien, erwähnt jedoch Schreyvogel weder in diesem Werke, noch in seinen „Briefen in die Heimath, auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich“ (übersetzt von Georg Lotz, Altona 1820).

29. Palffys trübe Stimmung in dieser Zeit geht auch aus einer Eingabe an den Kaiser vom 26. März 1817 hervor, worin er den Wunsch „der Fortdauer der Hoftheaterdirection nebst Erhebung derselben zum Hofdienst ehrfurchtvoll zurückzieht.“ „Bei dem höchst traurigen Umstande“ — fährt Palffy fort — „daß sogar durch die seit Jahren von mir vorhergesagte, nun leider eingetretene Zahlungsunfähigkeit der Hoftheatercassa das Hoftheaterpersonale zur Klage gegen mich aufgemuntert worden ist, muß aller Diensteifer und Subordinazion, ungeachtet aller Wohlthaten, die ich beinahe Jedem aus dem Personale erwiesen habe, schwinden“. Er bittet schließlich den Kaiser anzubefehlen, daß bei der Abfindung vom Contracte nicht wie bisher Strenge und Macht, sondern Würdigung seiner Opfer und Rücksichten der Billigkeit stattzufinden hätten.

Juni.

1. Karl Julius Fridrich (nicht Friedrich), geb. Sagan 1856, Secretär des Consistoriums helvetischer Confession in Wien, ehemals Mitglied der Loge zur wahren Eintracht, lyrischer Dichter, Mitarbeiter des Wiener Musenalmanachs, bekannt durch seine „Situationen oder Versuche in philosophischen Gedichten“, welche zuerst im „Journal für

Freimaurerei" erschienen und der Gesammtausgabe seiner Gedichte (Wien 1786) einverleibt sind. Vergl. Zirkel 1879 Nr. 8.

2. Müllners Recension der Griesischen Übersetzung erschien in Nr. 253 und 254 der Hallenser „Allgemeinen Literaturzeitung", October 1817.

5. Josef Hormayr zu Hortenburg, geb. Innsbruck 1782, gest. München 1848, Geschichtsforscher, Herausgeber des österreichischen Plutarchs, des Archivs für Geschichte, des Taschenbuches für vaterländische Geschichte, bis 1828 in österreichischem, dann im bayrischen Staatsdienste. Vergleiche Glossy: Hormayr und Caroline Pichler im Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft XII., 212—343.

10. Am 13. Juni 1817 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Es ist äußerst läppisch, was die Gries'sche Partey wegen dieser, von mir selbst bloß zur Unterstützung der hiesigen Vorstellung in Druck gelegten Theaterarbeit für ein Aufheben macht. Bey alle dem wird meine Stümperey auf allen Bühnen mit großem Erfolg gegeben, und ich bin gewiß, daß man das Stück außer Weimar nirgends in seiner ursprünglichen Gestalt hätte auf die Bühne bringen dürfen. Und worein diese Schulfüchse und Sylbenstecher das Wesen der Poesie setzen! Calderons Geist thut uns Noth, seine Erfindungskraft; nicht seine Blümchen und Concetti, und ein paar Sonettchen mehr oder weniger, womit die Berliner und Heidelberger Recensenten das deutsche Theater zu reformiren gedenken"... (Neue Freie Presse Nr. 6788. Ungedruckte Briefe Schreyvogels. Mitgetheilt von H. A. Lier.)

15. Fouqués Trauerspiel „Die zwei Brüder" erschien 1817 bei Cotta.

August.

11. Über Treitschkes und Schreyvogels Reise vgl. Morgenblatt Nr. 180.

20. Die Reise durch Deutschland in Theatergeschäften kostete 1257 fl. 40 kr. W. W. und 1208 fl. 17 kr. C. M.

22. Graf Karl Pachta, Freiherr v. Rayhofen, geb. 6. Mai 1787, gest. 1858, damals Hofconcipist, später Hofrath und 1849 General-Intendant der Armee in Italien.

27. Ferdinand Eßlair, geb. Essek in Slavonien 2. Februar 1772, gest. Mühlau bei Innsbruck 10. November 1840, war damals Schauspieler und Regisseur am Stuttgarter Hoftheater. Er spielte mit

Vorliebe die Helden der Müllner'schen Tragödien. In Wien erschien er als Gast 1824 im Burgtheater, dann 1829 im Theater an der Wien und 1830 und 1837 wieder im Burgtheater.

Ludwig Devrient, geb. Berlin 15. December 1784, gest. daselbst 30. December 1832, war 1815 durch die Vermittlung Ifflands von Breslau nach Berlin berufen worden, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Im Burgtheater trat er in der Zeit vom 27. October bis 10. December 1828 zweiundzwanzigmal als Gast auf.

Auguste Düring, geb. Berlin 7. October 1795, gest. daselbst 11. April 1865, 1817 mit dem Schauspieler Stich (s. u.), nach dessen Tode mit dem Bankier Crelinger vermählt, debutierte am Berliner Hoftheater 1812 und wirkte daselbst volle 50 Jahre. Sie gastierte in Wien im November 1820 zugleich mit ihrem Gatten (vergleiche die Tagebuchstellen vom 14. November 1820 u. ff.). Die damals eingeleiteten Engagementsverhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat.

Wilhelm Stich, Gatte der Auguste Düring, geb. Berlin 1794, gest. daselbst 1824, beliebt als Bonvivant-Darsteller.

Julius vom Dresdener Hoftheater fand nicht viel Beifall. Man warf ihm Ungleichheit der Leistungen und Undeutlichkeit der Aussprache vor. Er wurde zwar angestellt (vergl. die Tagebuchstelle vom 4. December 1817), doch dauerte sein Engagement nicht lange.

Karoline Lindner, geb. 1797, betrat die Bühne in Würzburg unter Holbein und wurde dann nach Frankfurt a. M. engagiert, wo sie fortan wirkte. In Wien gab sie 1824 im Theater an der Wien, 1831 im Burgtheater Gastrollen mit vielem Erfolg.

September.

27. Die Müllner-Hebenstreit'sche Streitigkeit betraf die „Ahnfrau". Hebenstreit begnügte sich nicht mit der abfälligen Recension, die er in Nr. 24 der „Modenzeitung" veröffentlicht hatte (vergl. Anmerkung zum 22. März 1817), er machte auch in ausländischen Blättern (siehe ebendaselbst) Stimmung gegen Grillparzers Werk und suchte gegen dieses auch andere Kritiker einzunehmen. So veranlaßte er Professor Alois Weißenbach in Salzburg über die Schicksalsidee in der „Ahnfrau" abzuurtheilen (Nr. 27 der „Modenzeitung"), ohne dass diesem mehr von dem Trauerspiele bekannt gewesen wäre, als was im „Sammler" („Literarischer Anzeiger" Nr. 3 und „Notizenblatt" Nr. 20, 21) über

den Inhalt mitgetheilt war. Weißenbach hat, wie Grillparzer in seiner Selbstbiographie mittheilt, später sein Unrecht selbst bekannt und abgebeten. Hebenstreit versuchte auch Müllner durch ein Schreiben, datirt vom **14.** Mai 1817, zu beeinflussen, worin er auch zugibt, die abfällige Anzeige im Morgenblatt (siehe Anmerkung zum 28. Jänner) veranlaſst zu haben. Hier, wo er sich vor der Öffentlichkeit verborgen glaubt, spricht er noch viel verächtlicher von Grillparzers Werk, als er in den Zeitungen gewagt hatte. „Ich halte diese Arbeit für recht schlecht", schreibt er, „denn es ist durchaus nicht zu läugnen, daß hier Verbrechen durch Verbrechen gesühnt werden und die Charakteristik im wahren Sinn erbärmlich ist. Jaromir erscheint wie ein elender, geiler, verächtlicher Räuber, Borotin wie ein ergrauter Dummkopf, der nicht einmal zu fallen verdient, Bertha wie ein blind in Liebe, vielleicht auch Begierde, versunkenes Geschöpf und die Ahnfrau wie ein inconsequenter Spuk, der anfangs zu warnen scheint, sich immer leidend verhält, und dann im letzten Augenblicke, bevor sie nach Hause kehrt, plötzlich Wunder übt. An Menschenkenntniß fehlt's überall, und die hochgepriesene Diction ist, genau untersucht, wahrlich des Lobes nicht werth, das wir an ihr verschwendet haben. Der Theatereffekt ists allein, um den sich das lockere Gewebe dreht". Hebenstreit fragt dann: „Fühlten Ew. Wohlgeboren sich wohl geneigt, auch ein Wort über die Schicksalsidee zu sagen, und wenn es sich thun läßt, in der Anwendung auf meine Andeutung über das Wesen der Ahnfrau, so wie über deren Beschaffenheit überhaupt, hinzuweisen?" und bemerkt dazu: „Von Ihnen gesprochen hat das Wort Gewicht, mir wird es als Opposition, Verkleinerungssucht und Rechthaberey ausgelegt". Als nun Müllner sich sein selbstständiges Urtheil durch Hebenstreits Insinuationen nicht trüben ließ, sondern in der „Zeitung für die elegante Welt" Nr. 105—108 des Jahrganges 1817 eine wohlwollende Kritik der „Ahnfrau" veröffentlichte, gerieth Hebenstreit außer sich und brachte in Nr. 53 seiner Zeitschrift eine giftige Notiz, in der er von einem Innominatcontract zwischen Müllner und Grillparzer sprach und jenen verblümt einer bestochenen Theilnahme zieh. Diese Niederträchtigkeit beantwortete Müllner dadurch, daſs er Hebenstreits Brief in Nr. 125 des „Sammlers" vom 25. September abdrucken ließ, wodurch dessen Machinationen allgemein bekannt wurden. Hebenstreit antwortete in der nächsten Nummer des „Sammlers" und in Nr. 235 seines eigenen Journales, doch gelang es ihm trotz aller Verdrehungen nicht, sich reinzuwaschen. Auch dieser Vertheidigungs-

artikel ist eine Probe von Hebenstreits Bosheit, der alle möglichen Mittel anwendet, um Müllner herabzusetzen und damit auch in den folgenden Nummern seiner Zeitschrift fortfährt. In seiner blinden Wuth begieng er später die Ungeschicklichkeit, einen abweisenden Brief, den Müllner, der Fehde mit seinem gehässigen Feinde überdrüssig, durch einen „Abschreiber oder Diener", wie Hebenstreit selbst sagt, an ihn hatte richten lassen, im Wortlaute zu veröffentlichen (Nr. 89 der „Modenzeitung"), wodurch er sich selbst dem Spotte des Publikums preisgab. Vgl. Morgenblatt 1817, Nr. 307.

October.

9. Eduard Franz Stein (vgl. Anmerkung 21. August 1815), kam 1817 an das Leipziger Stadttheater, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Böttiger schrieb die Recension unmittelbar nach der ersten Aufführung in Dresden am 4. October 1817. Zwei Stunden vor der Darstellung theilte er Schreyvogel brieflich mit, welch großer Aufwand darauf verwendet werde. Neue Decorationen, neue Costüme. Ganz Dresden spreche seit vierzehn Tagen davon. Das Stück werde bald die Klippe aller Bühnen werden. (Böttigers Nachlass: Königliche Bibliothek in Dresden.)

21. Die beiden Philibert, Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Picard bearbeitet von Karl Blum. 1. Aufführung im Burgtheater 21. October 1817.

November.

3. Boccaccio, Decamerone, 3. Novelle des 10. Tages.

6. Das Trauerspiel „Adosinda" blieb unvollendet; der erste Act erschien zugleich mit den Expositionsscenen von Grillparzers „Traum ein Leben" in dem von Lembert herausgegebenen Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde auf das Jahr 1821, Wien, Tendler und von Manstein.

14. Sophie Schröder kam von ihrem Gastspiel in Berlin und Dresden zurück. Am 21. November 1817 schrieb Böttiger an Schreyvogel: „Nehmen Sie sich in Acht, daß man dort [Berlin] nicht die Schröder ergreift. Sie hat alles dort bejubelt. Ich könnte Ihnen wunderliche Briefe darüber mittheilen. Sie müssen mit der so seltenen Frau

doch säuberlich verfahren. Leider heißt's auch hier, das Genie ist hors la loi". (Böttigers Nachlaſs: Königliche Bibliothek in Dresden.)

17. Die Recension in Nr. 13 des „Leipziger Kunstblattes" vom 27. September bespricht die verschiedenen Übersetzungen und Bearbeitungen der „Donna Diana" und sagt von der Schreyvogels: „Die deutsche Bühne verdankt dem Bearbeiter einen so seltenen und geistreichen Genuß, daß man die Mängel der Versification und des Reimes, welche sich bei einiger Feile noch verwischen lassen, ... mit Nachsicht übersieht".

19. Goethes „Clavigo" erscheint im Repertoire des Burgtheaters bereits am 7. Jänner 1786. — Über Julius, der als Beaumarchais debutirte, meldet auch die „Theaterzeitung", dass er keinen gleichmäßigen Eindruck machte, und fügt hinzu: „Viel Schuld daran trägt wohl sein uns etwas fremder Dialekt und ein organischer Fehler, der ihn hindert, mit ‚gehöriger Schnelligkeit auszusprechen'".

20. Georg Johann Kettel, geb. Brünn 1789, gest. Stuttgart 17. November 1862, war Mitglied des Burgtheaters 1816—1826, später Hofschauspieler und Regisseur in Stuttgart, dann in Braunschweig.

26. An diesem Tage kam das Stück ohne Bemerkung aus der Censur.

27. Adolf Grillparzer, der jüngste Bruder des Dichters, geb. 12. October 1800, gest. durch Selbstmord am 27. October 1817. Vergleiche über ihn Grillparzers Selbstbiographie (Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, Band XIX., an mehreren Stellen) und Jahrbuch I., 306, daselbst auch Seite 22 der Abschiedsbrief, den er an seinen Bruder Franz richtete, bevor er seinem Leben freiwillig ein Ende machte.

Katharina Waldmüller, geb. Weidner, Gattin des Malers Ferdinand Waldmüller, war Mitglied des Operntheaters 1817—1832, 1835—1837, 1840—1841 und 1846.

29. Josef Freiherr v. Werner, geb. Wien 24. December 1791, gest. Graz 4. Juli 1871, war 1816—1832 erster Legationssecretär der österreichischen Gesandtschaft am Berliner Hofe.

30. Gustos, y disgustos son no mas que imagination in der Ausgabe der „Comedias", Madrid 1760—1763, X., 1—48.

December.

1. Gisela, Schauspiel in 4 Acten von Kotzebue, gelangte in Wien nicht zur Aufführung.

3. Am 26. December 1817 schrieb Böttiger an Schreyvogel: „Was ihm (Julius) als Posa zustieß, kann ihm nur Ehre machen. Er nahm die Rolle, wie er sollte, als die eines Idealisten, der den Don Carlos nur darum liebt, weil er in ihm das Werkzeug seiner politischen Schwärmerei erkennt. Und so gerade schuf ihn Schiller...“

4. In einem Briefe an Böttiger vom 6. December 1817 theilt Schreyvogel mit, dass Julius dem verständigen Theil des Publicums in mehreren Rollen wohl gefallen habe, ohne eigentlich Sensation zu machen. Er besitze für die Tragödie nicht Würde und Nachdruck genug. Dessenungeachtet habe man ihm große Anträge gemacht, da er dem Minister (Stadion) gefallen habe.

Über die Schröder heißt es in diesem Briefe: „Die Sache der Schröder ist beigelegt; sie erhält eine Verbesserung ihres Contractes, welcher die Liberalität beynahe übersteigt. Das wird bei dem hiesigen Theater Lärm machen; besonders weil ihr Betragen gleich nach ihrer Zurückkunft allgemein getadelt wurde. Auch gegen mich war sie wüthend; warum, weiß der liebe Gott.....“ („Neue Freie Presse“ Nr. 6788: Ungedruckte Briefe Schreyvogels. Mitgetheilt von H. A. Lier.)

6. Grillparzer bemerkt in seiner Selbstbiographie (Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 98) über Schreyvogels Anstellung als Censor: „er hatte sich der guten Sache zuliebe als Zensor aufnehmen lassen, um nämlich so viel zum Drucke zu erlauben, als irgend möglich war“.

Josef Friedrich Freiherr v. Retzer, geb. Krems 25. Juni 1754, nach anderen 1755, gest. Wien 15. October 1824, Dichter und Schriftsteller. 1782 zum Hofconcipisten ernannt, wurde er im folgenden Jahre mit der Büchercensur betraut und verfasste auch im Auftrage Kaiser Josef II. eine Geschichte der Censur in den Jahren 1766—1787. Als lyrischer Dichter unbedeutend, machte er sich als Biograph (Metastasio, Josef Richter) und Herausgeber (Ayrenhoff, Denis) verdient; er war auch Mitarbeiter von in- und ausländischen literarischen Zeitungen, so vom „Neuen teutschen Mercur“, der „Olla potrida“ und der „Berliner Monatsschrift“.

15. Kotzebues vieractiges Sittengemälde: „Der deutsche Mann und die vornehmen Leute“ wurde im Burgtheater unter dem

Titel: „Der Oheim vom Lande“ zum erstenmale am 15. December 1817 gegeben.

17. Von Winkler (Th. Hell) dürfte die nicht gezeichnete Recension der „Donna Diana“ in den „Korrespondenz-Nachrichten aus Dresden“, Nr. 271 des Morgenblattes vom 12. November 1817, stammen. Der Recensent bemerkt: „Es muß entweder sehr viel über dieses Stück und eine ganz neue Art des philosophirenden Lustspiels, welches es auf das Theater bringt, gesagt werden, oder man kann blos im Allgemeinen behaupten, daß es zwar reizt und anzieht, aber doch keinen recht eigentlich heitern und komisch ergötzlichen Eindruck macht, wie das Lustspiel es doch wol hervorbringen sollte“. Weiter wird die allzugroße Länge des Stückes und die Wahl des Versmaßes für die Übersetzung getadelt.

24. Franz Josef Graf Saurau, geb. Wien 19. September 1760, gest. Florenz 9. Juni 1832, Regierungspräsident, Finanz- und Polizeiminister unter Thugut, machte sich namentlich im Jahre 1797 beim Anmarsch der Franzosen aus Italien durch die rasche Organisierung des Landsturmes und der Freiwilligenbataillone verdient. Vorübergehend Gouverneur der Lombardei und Botschafter in Madrid, wurde er 1817 nach dem Rücktritte Wallis von der Finanzleitung Minister des Innern.

Josef Graf Wallis, geb. Prag 31. August 1767, gest. 18. November 1818, wurde 1810 zum Präsidenten der Hofkammer ernannt; am 23. December 1817 aber seiner Stelle enthoben und zum Präsidenten der obersten Justizstelle und der Gesetzgebungs-Hofcommission ernannt.

28. Mit Hofdekret vom 26. December 1817 wurde Schreyvogel zum Aushilfscensor im Fache der „Belletrie“ ernannt und ihm auch die Censur der Wiener Zeitschriften zugewiesen, die über das Theater berichteten. Das von dem Präsidenten der Polizeihofstelle unterfertigte Dekret vom 26. December 1817 lautet: „Die von Euer Wolgeboren rühmlich bewährten Kenntnisse im Fache der schönen Wissenschaften und den damit verwandten Fächern, dann Ihre Geneigtheit diese Kenntnisse zum Wohl der vaterländischen Literatur zu verwenden, haben mich bestimmt Sie zum Aushilfscensor im belletristischen Fache zu ernennen. Indem ich hiernach unter Einem das Nöthige an das hiesige Bücher-Revisions-Amt erlasse, hege ich die beruhigende Erwartung, daß Sie mit sorgfältiger Umsicht die Ihnen zugetheilten Werke, insbesondere aber die hier erscheinenden Zeitschriften, welche ich Ihnen zuzutheilen das

hiesige Bücher-Revisions-Amt beauftragt habe, mit strenger Umsicht und mit richtigem Takt prüfen und dabey vorzüglich Ihre Sachkenntnis, Erfahrung und gänzliche Parteylosigkeit zur Beförderung der guten Sache bewahren werden."

29. Josef Graf Sedlnitzky, geb. Troplowitz in Schlesien 8. Jänner 1778, gest. Baden bei Wien 21. Juni 1855, Präsident der obersten Polizei- und Censurhofstelle bis 1848, war das treue Werkzeug des Metternich'schen Systems. Sein Name hat die traurige Berühmtheit erlangt, heute noch zur Bezeichnung der Polizeiwirtschaft zu dienen, die allen geistigen Verkehr als staatsgefährlich zu verhindern suchte.

1818

Jänner.

2. Adolf **Bäuerle**, geb. Wien 9. April 1786, gest. Basel 19. September 1859, Herausgeber der „Wiener Theaterzeitung“ und fruchtbarer dramatischer Volksdichter.

Böttigers Brief an Schreyvogel vom 26. December 1817. (Königliche Bibliothek in Dresden.): „Man sagt, der Hof [in Dresden] liebt diese tragischen Horreurs nicht. Und doch hat Alles, bis auf den König, die Ahnfrau mehr als einmal gesehen . . .“

Heinrich **Blümner**, geb. Leipzig 18. October 1765, gest. daselbst 13. Februar 1839, Proconsul und Mitglied des Oberhofgerichtes in Leipzig, Inspector des Leipziger Stadttheaters, dessen Geschichte er geschrieben hat, war auch als dramatischer Schriftsteller thätig.

9. H[ebenstrei]t hatte in Nr. 89 der „Wiener Modenzeitung“ vom 5. November 1817, um sich an Müllner zu rächen, der seine heimtückische Handlungsweise zur öffentlichen Kenntnis gebracht hatte (vergl. Anmerkung zum 2. September 1817), von einem dramatischen Autor erzählt, der, von der Theaterintendanz von B. (Berlin) eingeladen, den Proben seines Stückes beizuwohnen, in die vornehmsten Zirkel eingeführt worden sei und sich darauf durch Abgabe von Besuchskarten: Monsieur N. N. en personne bei Hofe und in den aristokratischen Kreisen lächerlich gemacht hätte. Die Öffentlichkeit bezog diese Stelle richtig auf Müllner, der sich damals in Berlin aufhielt, um die Aufführung seines „Yngurd“ vorzubereiten, erkannte aber auch ihren Verfasser in Hebenstreit, trotzdem dieser so perfid war, die Notiz mit „Schvl.“ zu zeichnen, um so den Verdacht der Autorschaft auf Schreyvogel zu lenken. Die hervorragendsten literarischen Blätter unterzogen dieses niederträchtige Vorgehen Hebenstreits der abfälligsten Kritik.

13. Das Billet Schreyvogels an H[ebenstrei]t bezog sich auf die Anekdote aus Berlin, die die „Wiener Zeitschrift“ unter der Chiffre „Schvl.“ gebracht hatte (vergl. Anmerkung zum 9. Jänner 1818). Schreyvogel verlangte die Aufnahme einer von ihm verfasſten Erklärung, daſs er dieser Notiz vollständig fernestehe, daſs er auch nie etwas erzählt habe, „was zu einer so elenden Klatscherey Anlaß gegeben haben könnte“. Hebenstreit nahm diese Erklärung in sein Blatt nicht auf, worauf sie Schreyvogel im „Sammler“ (Nr. 13 vom 29. Jänner) mit folgender Nachschrift erscheinen ließ: „Es scheint nicht überflüssig, zu bemerken, daß diese Erklärung sich seit dem 13. d. M. in den Händen des Hrn. W. Hebenstreit befand, aber aus Ursachen, welche hier zu entwickeln zu weitläufig wäre, in dessen Journal nicht abgedruckt wurde“.

14. Karoline Pichlers Prolog zum „Arzt seiner Ehre“ erschien in Nr. 12 der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode“ (diesen Titel führte die „Modenzeitung“ seit Beginn des Jahres).

15. Wenzel Josef Lembert, eigentlich Tremler, geb. Prag 21. März 1779, gest. Mödling bei Wien 5. Juli 1851, Schauspieler am Burgtheater 1817—1832, dann Oberinspicient bis 1842, dramatischer Dichter und Herausgeber eines „Taschenbuches für Schauspieler“.

16. Das Ballet „Der Zauberschlaf“, in 2 Acten von Aumer, Musik des 1. Actes von Persuis, des 2. von Gyrowetz, hatte trotz der glänzenden Ausstattung keinen Erfolg.

17. Roose spielte bei der ersten Aufführung des „Don Gutierre“ die Rolle des Königs. Es war sein letztes Auftreten. Schon am nächsten Tage mußte Lembert seine Rolle übernehmen; Roose erholte sich nicht mehr und starb am 30. Mai 1818.

18. Rosenbaum bemerkt in seinem Tagebuche über die erste Aufführung (18. Jänner): „Gefiel. Der 3. und 4. Akt langweilen, die Sprache ist schön, die That des zu Tode Aderlassens zu grausam. Koberwein als Gutierre gefiel mir nicht“.

19. Die Bemerkung Schreyvogels: „Hebenstreit schimpft“ dürfte sich auf mündliche Äußerungen desselben beziehen, da dessen Bericht, der am 22. Jänner in Nr. 10 der „Wiener Zeitschrift“ erschien, nur in einer ganz trockenen Erzählung des Inhalts besteht. Erst am 27. Jänner besprach Hebenstreit das Stück vom kritischen Standpunkte zwar nicht abfällig, aber nicht ohne übelwollende Wendungen gegen den Bearbeiter, von dessen Versen z. B. gesagt wird, daſs sie gute Prosa vertreten ꝛc.

Bezeichnend ist, dass der erste Theil der Kritik nicht gezeichnet und erst der zweite Hebenstreits Chiffre (W. H.) trug.

21. Böttiger an Schreyvogel 16. Februar 1818: „Müllner hat's nun auch schon in der eleganten Zeitung verkündet, daß Sie nun selbst Censor der Hebenstreit'schen Flegeleien und Anspritzungen sind. Sie haben da ein schönes Feld, die christlichste aller Tugenden zu üben." (Emil Kuh, Zwei Dichter Österreichs. S. 263.)

28. Die Notizen Schreyvogels erschienen in Nr. 15 des „Sammlers" vom 3. Februar unter dem Titel: „Einige Nachrichten von dem spanischen Trauerspiele: ‚Der Arzt seiner Ehre'", gezeichnet: C. A. West. Schreyvogel gibt darin die Quelle Calderons an und rechtfertigt die von ihm herrührenden Änderungen der Handlung und der vorkommenden Charaktere. Schreyvogel bemerkt, dass dieses Stück Calderons dem Inhalt und dem Tone nach dem bürgerlichen Trauerspiele der Deutschen und Engländer nahe komme, so wie der „Alcalde von Zalamea" viel Ähnliches mit unserem eigentlichen Schauspiel habe. Zum Schlusse erklärt Schreyvogel durch die Bearbeitung der „Tochter der Luft" einen Versuch zu machen, wie die heroisch-lyrische Gattung der spanischen Tragödie der deutschen Bühne angeeignet werden könnte.

29. Auch Böttiger schrieb an Schreyvogel am 16. Jänner 1818, dass Müllner einigen Argwohn gegen ihn gefasst habe, weil Schreyvogel nicht laut und nachdrücklich gegen den Missbrauch seiner Chiffre „Schvl." bei mehreren Ausgreifungen Hebenstreits sich erklärt habe. Man müsse, meint Müllner, öffentlich sich erklären. Neutralität sei Verrath der Freundschaft.... (Böttigers Nachlaß. Königliche Bibliothek Dresden.)

31. Die Abhandlung Schreyvogels über die Tragödie erschien in Nr. 17 und 18 des „Sammlers" vom 7. und 10. Februar unter dem Titel: „Was ist ein Trauerspiel, und was nennt man eine tragische Person?" gezeichnet: C. A. West. — „Die Verwirrung der Begriffe" — schrieb Schreyvogel an Böttiger am 25. Februar 1818 — „welche dieser [Hebenstreit] und andere hiesige Recensenten im Gebiethe der Kunstkritik angerichtet haben, ist mir übrigens ein Anlaß geworden, mich über einige Punkte der letzteren auszusprechen...." (Mitgetheilt von H. A. Lier. „Neue Freie Presse" Nr. 6788.)

Februar.

3. Freih. v. Braun übernahm die Leitung des Theaters an der Wien am 4. Februar. Das Circulare an die Mitglieder des Theaters, womit er die Übernahme dieses Theaters anzeigt, ist abgedruckt in Nr. 21 der „Theaterzeitung“ vom 17. Februar 1818.

6. Dieser Aufsatz erschien in Nr. 27 und 28 des „Sammlers“ vom 3. und 5. März unter dem Titel: „Der Kunstrichter und die Recensenten. Aus Palmers nachgelassenem Wörterbuch.“

7. Athenais, Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Kratter. 1. Aufführung im Burgtheater 7. Februar 1818.

8. Odins Schwert, Original-Trauerspiel mit Chören in 4 Acten von F. W. Ziegler. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 7. Februar 1818.

9. Dieser Aufsatz, betitelt: „Über den Gebrauch des Ausdruckes: „romantisch“ in der neueren Kunstkritik“, erschien in Nr. 23—25 des „Sammlers“ vom 21., 24. und 25. Februar.

11. Das Nachtlager von Granada, Schauspiel in 2 Acten von F. Kind. 1. Aufführung im Burgtheater am 11. Februar 1818.

Böttiger, (Dresden 26. Februar 1818), an Schreyvogel: „....Der dreimal beglückte Kind! Ihr Wiener habt ihn gekrönt. Hier war man sehr kalt gegen sein „Nachtlager“ geblieben, so schön auch alles auf der Bühne stand....“

16. Johann Schickh, geb. Wien 6. Jänner 1770, gest. Bad Gastein 1. August 1835, begründete 1816 die „Wiener Modenzeitung“, die später ihren Titel in: „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode“ änderte. Die Redaction leitete zuerst Wilhelm Hebenstreit, seit 1818 Kuffner und Bernard, später Witthauer.

17. Konrad Bartsch (nicht Baresch), ein Schützling Sonnenfels', wurde durch dessen Verwendung bei der Hofkanzlei angestellt und später zum Actuar der Hofcommission in Gesetzessachen befördert; er war der Herausgeber der politischen Gesetzessammlung. In verwandtschaftlicher Beziehung zu den Ghelen'schen Erben, war er von 1782 bis 1799 und nach mehrjähriger Unterbrechung von 1812 bis zu seinem Tode Redacteur der „Wiener Zeitung“.

Karl Josef Bernard (Pseudonym Flarius), geb. 1780, gest. 1850, Redacteur der Theaterzeitschrift „Thalia“, der „Friedensblätter“ und der „Modenzeitung“, Verfasser der Texte zu Konr. Kreutzers „Libussa“ und zu Spohrs „Faust“.

20. In Nr. 28 der „Zeitung für die elegante Welt" berichtet eine Correspondenz aus Wien vom 21. Jänner: „Calderons Tragödie: „Der Arzt seiner Ehre", hat auf dem Burgtheater großen Beifall erhalten. Dieser ist weder der Form der freien Übertragung (von West), noch der Darstellung beizumessen; denn jene steht in technischer Hinsicht mancherlei Einwendungen bloß, und diese war sehr mangelhaft..." Die Notiz ist nicht gezeichnet. Schreyvogel schrieb hierüber an Böttiger am 25. Februar 1818: „Ich weiß mich übrigens vor Müllners Indiscretionen kaum zu sichern, wobei, wie Sie auch aus seinem Urtheile über Bearbeitung des Gutierre sehen, ich selbst so wenig als ein Anderer geschont werde".

Der Aufsatz über die Bearbeitungsmethode spanischer Originale erschien in Nr. 29 und 30 des „Sammlers" vom 7. und 10. März unter dem Titel: „Über die bisher gemachten Versuche, spanische Trauerspiele auf die teutsche Bühne zu bringen". Böttiger schreibt am 27. März 1818: „Über Ihre trefflichen Didaskalien kann ich heute nur einen herzlichen Dank schreiben. Wie haben Sie die Pseudoromantiker abgefertigt? Was Sie über das spanische Theater sagen, trifft mit jedem Worte ins Schwarze und vernichtet Geschwätz und lächerliche Überschätzung." (Böttigers Nachlaß. Königliche Bibliothek Dresden.)

21. In derselben Wiener Correspondenz der „Zeitung für die elegante Welt", die eine Recension von „Don Gutierre" enthielt, wird berichtet, dass der bekannte Journalist, welcher das System des Fatalismus aus dem Gebiet der tragischen Kunst vertreiben wolle, en personne unter die Macht des Fatum gefallen sei. „Der nämliche Herr Schreyvogel, dessen Namensconsonanten er zur Unterschrift einer pasquillirenden Anecdote gemißbraucht hatte [vergl. Anmerkung zum 9. Jänner 1818], ist ganz unvermuthet als Censor der hiesigen Tageblätter angestellt worden."

22. Der Verfasser des im „Gesellschafter" in mehreren Fortsetzungen, erschienenen Aufsatzes: „Zur Geschichte des spanischen Theaters" ist Friedrich v. Grunenthal.

Franz Karl Gewey, geb. Wien 1774, gest. daselbst 18. October 1819, Verfasser von Parodien und des auf der Wiener Bühne häufig gegebenen Schauspieles: „Der seltene Proceß." Gewey setzte auch die von Josef Richter begründeten „Eipeldauer Briefe" fort, die in humoristischer, oft auch satyrischer Weise die Tagesereignisse besprachen. Von ihm erschienen auch „Komische Gedichte aus den Vorstädten Wiens".

23. Unter Müllners Angriff ist wohl die oben (Anmerkung zum 21. Februar) citirte Notiz in der „Zeitung für die elegante Welt" verstanden.

„Hebenstreit" — schrieb Schreyvogel an Böttiger am 25. Februar 1818 — „ist stockdumm, wenn er nicht schimpfen, verdrehen und lügen kann, und dies Handwerk habe ich ihm gelegt.... Ich habe erst gestern eine, durch Julius erneuerten Contract veranlaßte Klätscherey über die vereitelten Anschläge der Wiener Lockvögel gestrichen, die H. die Stirn hatte, mir zur Censur vorzulegen. Es ist da von nichts wenigerm die Rede, als daß man Julius, Stich und Devrient habe verleiten wollen, ihren Verhältnissen untreu zu werden. Wie kann man über die rechtlichsten Verhandlungen so unverschämt Lügen zu Markte bringen?..."

28. „Der Kunstrichter und die Recensenten." (Aus Palmers nachgelassenem Wörterbuche.) Die zweite Hälfte des Aufsatzes ist im „Sammler" nicht erschienen, aber im Inhaltsverzeichnisse als in Nr. 28 vorhanden angeführt (vergl. „Gesammelte Schriften", Braunschweig 1829, II. Abtheilung, II. Theil). Am 14. März 1818 berichtete Schreyvogel an Böttiger, daß er diesen Aufsatz, „dessen zweyte Hälfte einen vollkommenen Recensentenspiegel enthält und H(ebenstreit) in natura darstellt", aus gewissen Rücksichten abgebrochen habe.

März.

5. Die Vorstellung Schreyvogels hat folgenden Wortlaut: „Als ich die Censur der hiesigen Tageblätter übernahm, war es eine meiner vorzüglichsten Absichten, auf diesem Wege dem seit einigen Jahren bis zur äußersten Ungebühr gestiegenen Recensentenunfuge entgegen zu wirken. Ich berge nicht, daß hierbey mein Augenmerk besonders auf einen bekannten Journalisten gerichtet war, dessen Thun und Treiben ich lange beobachtet hatte. Obgleich durch eine, selbst in der deutschen Journalistik kaum erhörte Büberey, von ihm in seine Händel mit Müllner verflochten, hatte ich doch meine Indignation gegen dieses Verfahren so weit überwunden, daß ich ihm einen anständigen Weg offen ließ, mir öffentliche Genugthuung zu verschaffen, ohne sich schuldig zu bekennen, und mir und sich das Verhältniß, worin ich als Censor mit ihm gekommen war, weniger beschwerlich zu machen. Allein der ämtliche Einfluß eines Mannes, der seine Umtriebe durchschaute, war

seinen Absichten überhaupt zu sehr entggeen, als daß er hätte wünschen können, mit seinem neuen Censor auch nur in einem äußerlich anständigen Vernehmen zu bleiben. Er nöthigte mich, die mir durch den Mißbrauch meiner Signatur abgedrungene Erklärung in einem anderen Blatte zu geben, und sein nächster Schritt war, ein von mir auf die Bühne gebrachtes, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenes Werk eines großen Meisters, durch eine ebenso unverständige als unwahre Recension herab zu würdigen. Nicht um diese elende Recension zu widerlegen, die ich, ohne ein Wort zu streichen, hatte drucken lassen, sondern um einigen absurden Machtsprüchen, welche der Kunst überhaupt Hohn sprechen, Grundsätze entgegen zu stellen, ließ ich einen Aufsatz im „Sammler" einrücken, ohne den Recensenten und sein Blatt auch nur zu nennen. Die Antwort war, außer mehreren beyläufigen Ausfällen à la Hebenstreit, ein von diesem durch die unwürdigsten Mittel einem charakterlosen anderen Scribenten abgedrungenes Libell, welches die hohe Behörde in dieser Gestalt nicht zuzulassen befand. Während dem hatte Hebenstreit die Stirne, in einer Correspondenznachricht aus Dresden mir einen pasquillartigen Ausfall auf die k. k. Hoftheaterdirection zum Imprimatur vorzulegen. Alles dieß beweist deutlich, daß es die planmäßige Absicht dieses Journalisten ist, mich als seinen Censor auf alle mögliche Weise zu reitzen, und mir entweder selbst mein Amt zu verleiden, oder einen Anlaß zu Beschwerden zu finden, und so meine Entfernung zu bewirken, welche er und seine Verleger seit vier Wochen schon als eine ausgemachte Sache überall verbreitet haben. Eins von beyden würde auch unvermeidlich erfolgen, wenn man ihm gestattet, etwas gegen mich oder meine Schriften in sein Journal aufzunehmen, ohne mich vorher darüber gehört zu haben. Denn von diesem Augenblicke an würde (wie ich Hebenstreit kenne) kaum ein Aufsatz ohne irgend eine Beziehung auf mich in diesem Journale erscheinen; ich würde genöthigt seyn, darauf zu antworten, und, da ich nicht gemeinet bin, meine schriftstellerische Ehre den Anmaßungen eines Scribenten aufzuopfern, der nur so lange etwas gilt, als man ihn etwas gelten lassen will, — ich würde in einer Art, in einem Tone antworten, die mit dem Verhältnisse eines Censors nicht vereinbarlich sind. Obwohl ich glaube, daß die rein wissenschaftlichen Mittheilungen, welche ich im Begriffe war, dem Publicum zu machen, wenigstens so viel werth seyn möchten, als die Hebenstreitische Journalistik: so bin ich doch bereit, die ersten sogleich einzustellen, um den Collisionen auszuweichen, welche mein Censoramt mit meiner Schrift-

stellerey sonst unvermeidlich haben müßte. Hebenstreit könnte sich dagegen mit den Insolenzen begnügen, die er bereits gegen mich hat drucken lassen, und er hätte hinfort keine doppelte Person in mir zu berücksichtigen, wohl aber zu erwarten, daß seine bisherigen Recensentenkünste gegen die Wachsamkeit seines Censors nicht ausreichen. Ich bitte Ew. Excellenz, mir hierüber Ihren Willen bekannt zu machen, und bey dieser Gelegenheit die Gränzen der Kritik überhaupt genauer festzusetzen, da die letztere doch nicht bestimmt seyn kann, lediglich den Passionen eines Journalisten zu dienen, noch die Censur dazu aufgestellt, hämischen, nicht zur Sache gehörigen Ausfällen, verfälschten Berichterstattungen, und impertinenten Behauptungen unter den Nahmen von Grundsätzen, die Sanction zu ertheilen.

Wien, am 5. März 1818.

Schreyvogel."

16. Othello wurde am 13. März zum erstenmale im Theater an der Wien aufgeführt. Hebenstreit zieht in seiner Recension in Nr. 33 der „Wiener Zeitschrift" einen für Calderon und dessen Bearbeiter höchst ungünstigen Vergleich zwischen Don Gutierre und dem Helden Shakespeares.

18. Erste Aufführung der Diana in Prag am 15. Februar. Ein Bericht hierüber in Bäuerles „Theaterzeitung" Nr. 42.

25. Die Gesammelten Blätter von Treumund Wellentreter (Pseudonym für Johann Christian August Heinroth), erschienen in 4 Bänden Leipzig 1818—1826.

26. Ludwig Hölken, geb. Frankfurt a. M. 1792, Schauspieler am Darmstädter Hoftheater 1810—1821, später Schauspieler und Regisseur in München.

April.

2. Am 4. April brachte die „Wiener Zeitschrift" (Nr. 41) und am 16. April der „Sammler" (Nr. 46) eine vom 2. April datirte „Nachricht", in der Hebenstreit erklärt, daß er die seit Juni 1816 geleitete Redaction der „Wiener Zeitschrift" aufgegeben habe.

7. Hölken gab als erste Gastrolle (4. April) den Mortimer, am 7. April trat er als Hippolyt in „Phaedra" auf.

9. Hölken debutirte noch als Karl Baum in P. W. Vogels Lustspiel „Der Ersatz" und als Heinrich in Kotzebues „Graf von Burgund". Zu einem Engagement kam es nicht.

16. Brühls Brief an Grillparzer abgedruckt im Jahrbuch der Grillparzergesellschaft I., 193 ff.

Böttiger an Schreyvogel Dresden 27. März 1818: „Graf Brühl war, von seinem benachbarten Gute kommend, auf einige Stunden hier. Er nahm sogleich eine Abschrift von unseres Grillparzers „Sappho" und wird sie anständigst honoriren."

Am 9. April 1818 schrieb Böttiger: „Brühls Brief verdiente allen Neuheiten zum Trotz in einem Wiener Theaterjournale abgedruckt zu werden."

24. Christoph Kuffner, geb. Wien 28. Juni 1780, gest. daselbst 7. November 1846, Beamter und Schriftsteller, seit 1819 Censor. Seine Schriften erschienen bei Ignaz Klang in Wien 1843—1847 in 20 Bänden.

Bernard und Kuffner übernahmen die Redaction der „Wiener Zeitschrift" am 1. Mai 1818.

28. Friedrich Wilhelm Lemm, geb. Berlin 1782, gest. daselbst 16. Juni 1837, ein Schüler Ifflands, wurde kurz nach seinem Wiener Gastspiele für das Berliner Hoftheater engagirt, dem er bis zu seinem Tode angehörte.

Böttiger hatte ihn in einem Briefe vom 17. April 1818 an Grillparzer warm empfohlen (Jahrbuch der Grillparzergesellschaft I., 191).

Mai.

1. Am 13. Mai 1818 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Was ich voraussagte ist geschehen. „Sappho" hat das bürgerliche Glück unseres jungen Freundes gemacht. Die Großen und die Weiber beeifern sich um die Wette, den bescheidenen Dichter aus seiner Dunkelheit hervorzuziehen...." „Neue Freie Presse" Nr. 6788, mitgeteilt von H. A. Lier.

2. Durch Vermittlung des Grafen Stadion wurde Grillparzer mit einem Gehalte von 2000 fl. zum Theaterdichter des Burgtheaters ernannt und als Beamter der Hofkammer dem Theaterhofrath Fuljod zugewiesen. (Vergl. Grillparzers Selbstbiographie, Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 76.)

6. Karoline Christ. Böhler, geb. Cassel 1800, 1820 vermählt mit Franz Genast, Regisseur des Theaters in Weimar, und ihre Schwester Doris, später Gattin Eduard Devrients vom Leipziger

Stadttheater, waren durch Böttiger an Schreyvogel und Grillparzer empfohlen worden (vergl. Jahrbuch der Grillparzergesellschaft I., 192 f.).

Über Lemm bemerkt Schreyvogel in einem Briefe an Böttiger vom 3. Juni 1818: „Ich halte ihn nächst Eslair für den besten Alten in der Tragödie, den die deutsche Bühne jetzt besitzt...."

10. „Sappho, eine dramaturgische Unterhaltung von C. A. West", erschien in Nr. 59 und 61 der „Wiener Zeitschrift" vom 16. und 21. Mai 1818. Schreyvogel wendet sich gegen die Kritiker der „Sappho" in der „Theaterzeitung", im „Sammler" und in der „Wiener Zeitschrift". Diese letztere (Nr. 54), von Grossing (vergl. 18. Mai) verfaßt, war im allgemeinen äußerst wohlwollend und anerkennend, doch wird bemerkt, dass es den Charakteren an Einheit mangle, ferner dass das Liebesverhältnis Phaons zu Melitten, als einer Sclavin, der Auffassung der griechischen Tragödie widersprechend sei. Auf Schreyvogels Vertheidigung erwiderte Grossing in Nr. 62 der „Wiener Zeitschrift", vergl. Tagebuchstelle vom 22. Mai.

12. Über den Erfolg der beiden Gäste schreibt Schreyvogel am 13. Mai an Böttiger (Mitgetheilt von H. A. Lier „Neue Freie Presse" Nr. 6788): „Lemm hat als Antonio in „Tasso" sehr gefallen, er ist wirklich ein trefflicher Schauspieler"; dagegen bemerkt er über die Böhler, die als Prinzessin auftrat und gefiel: „Für mich ist da noch viel zu wünschen übrig".

15. Am 13. Mai schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Christine Böhler leistet als Diana für diese Jugend in der That sehr viel, aber die klassische Darstellung der Löwe erreicht sie doch nicht. Indessen zweifle ich nicht im geringsten, daß sie im höheren Lustspiel eine der ersten Schauspielerinnen werden muß" („Neue Freie Presse" Nr. 6788).

16. Am 3. Juni 1818 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Meine dramaturgische Unterhaltung in der Wiener Zeitschrift werden Sie lesen: Hier sind die Meisten damit zufrieden, selbst von der Gegenpartei." „Neue Freie Presse" Nr. 6788, mitgeteilt von H. A. Lier.

18. Dr. Josef v. Grossing, häufig mit einem Johann Baptist Grossing verwechselt, so dass die Werke der beiden schwer zu trennen sind, war als Schriftsteller schon unter Kaiser Josef II. thätig.

Statt Alice lies Aline. Aline, Königin von Golconda, großes Ballet in 3 Acten von Aumer, Musik von Karl Blum. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 18. Mai 1818.

Juni.

3. Am 22. August schrieb Schreyvogel an Böttiger: Schickh menge sich zu viel in die Redaction, protegire schlechte Mitarbeiter und stoße bessere vor den Kopf. Bernard habe zu wenig Fleiß und Festigkeit, und Kuffners Theilnahme sei sehr precär. (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek in Dresden.)

4. Hebenstreit soll, nachdem er die Redaction der „Wiener Zeitschrift" niedergelegt hatte, als geheimer Beobachter ins Ausland geschickt worden sein.

8. In einer Correspondenznachricht aus Wien vom 12. Mai in Nr. 132 des Morgenblattes wird über „Don Gutierre" bemerkt: „Das Stück ist von großem Werth in Betracht des Inhalts, welchen der Bearbeiter (oder Übersetzer, wenn man lieber will) mit ziemlicher Schonung behandelt hat. Leider aber ist die Formlosigkeit, die theatralische Flüchtigkeit der Arbeit zu tadeln. Calderons schönste Gedanken sind allerdings übertragen, aber in unharmonischen Versen, und ohne den Glanz der Diction, dessen unsere Sprache fähig ist". Über „Sappho" schreibt der Berichterstatter, daſs der Stoff sich zur Behandlung als Tragödie nicht eigne und Grillparzer ihn nur wegen seiner lyrischen Momente ergriffen habe. „Aber seinen Beruf zum Tragödiendichter" — heißt es weiter — „hat er für den Referenten äußerst zweifelhaft gemacht, eben weil er jene schwachen Seiten seines Stoffes übersah, auch an die **morale tragique** hier weniger noch dachte, als bey seinem ersten Versuch". Nachdem auch die Sprache getadelt wird, fährt der Referent fort: „Überhaupt ist Hr. G. noch sehr weit davon entfernt, auf das Feilen seiner Verse die nöthige Sorgfalt zu verwenden. Das führt zu der leidigen Theaterdichterey, welche das Tageslicht der Presse nicht vertragen kann".

„Von Müllners giftigen Kritiken und Correspondenznachrichten" — schrieb am 18. August Schreyvogel an Böttiger — „kennt er (Grillparzer) die wenigsten und ist über die, welche er kennt, schon gleichgültig geworden." (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek in Dresden.)

10. „Elegante Zeitung" Nr. 88 und 121.

16. Die Catalani gab am 16. Juni ihre erste Akademie im großen Redoutensaale. Sie sang Arien von Pucitta, Portogallo und Variationen über das Thema „Das klinget so herrlich" aus der „Zauberflöte", zuletzt die österreichische Volkshymne.

18. Friedrich Wähner, zu Anhalt-Dessau 1785 geboren, früher evangelischer Prediger, kam 1814 vor dem Congresse nach Wien, wo er sich kurze Zeit aufhielt; er unternahm hierauf eine Fußreise nach Rom und kehrte 1815 in misslichen Verhältnissen nach Wien zurück, wo er sich durch Privatunterricht ernährte; er war auch Lehrer im Hause des Fürsten Schwarzenberg, durch dessen Vermittlung ihm die Bewilligung zur Herausgabe einer Zeitschrift, „Janus," ertheilt wurde, die er aber nach kurzem Bestehen aufgeben musste. Später war er Mitarbeiter der „Wiener Zeitschrift", der „Jahrbücher der Literatur" und anderer Zeitschriften. Wähner war auch, wahrscheinlich durch Hebenstreit beeinflusst, an dem Feldzuge gegen Grillparzers „Ahnfrau" betheiligt, die er in der „Halleschen Literaturzeitung" in roher Weise angriff.

28. Die Scenen aus der „Tochter der Luft" erschienen in Nr. 76—78 der „Wiener Zeitschrift" vom 25., 27. und 30. Juni, und zwar die 1., 2., 6. und 7. Scene des 1. Actes.

Juli.

2. Die „Wiener Zeitschrift" enthielt im Jahrgang 1818 folgende Aufsätze von Schreyvogel: Nr. 59 und 61: „Sappho, eine dramaturgische Unterhaltung von West"; Nr. 76: „Die Tochter der Luft." Nach Calderon von C. A. West, 1. Act, 1. Scene; Nr. 77: 2. Scene und 6. Scene; Nr. 78: 7. Scene; Nr. 79 und 105: „Ährenlese auf dem Felde der Tageblatts-Kritik", gezeichnet: A.; Nr. 81: „Über Christopher Marlowe und dessen „Doctor Faust," gezeichnet: C. A. W.; Nr. 83: eine Recension von La Motte-Fouqués Heldenspiel „Hermann", gezeichnet: C. A. W.; Nr. 84 und 85: „Über die Grundidee des Trauerspiels „Sappho". In Beziehung auf einige neuere Urtheile über dieses Stück" (vergl. Tagebuchstelle vom 10. Juli 1818); Nr. 88: „Noch ein Urtheil über das Trauerspiel „Sappho", zu welchem sich der Verfasser der „Schuld" nicht genannt hat", gezeichnet: R.; wahrscheinlich auch die „A." gezeichnete Recension des 3. Bandes der Griesischen Übersetzung von Calderons Schauspielen (Nr. 91), überdies scheinen auch einige Theaterrecensionen von Schreyvogel herzurühren.

10. Böttiger an Schreyvogel, 1. August 1818: „Müllner hatte mir sechs Wochen nicht geschrieben. Endlich erhielt ich vor drei Tagen einen Brief von wenigen Zeilen, worin es heißt: „Schreyvogel ist bös, weil ich die „Sappho" nicht mit anbete: aber wenn ich nun einmal

nicht kann? Ich hätt's nicht sagen sollen. Darin kann er recht haben. Aber warum nicht? Es war ihm doch ganz recht, daß ich über die „Ahnfrau" sprach. Von Grillparzers Bescheidenheit kann ich wenig nehmen. Aber was brauchts denn? Stolz will ich den Dichter, wenns auch überschäumt."

20. Der Brief Müllners vom 11. Juli 1818 ist abgedruckt in Ludwig August Frankls „Sonntagsblättern", VI. (1847), S. 154. Müllner beschuldigt Schreyvogel in dem Schreiben des Plagiates an der Griesischen Übersetzung von „Leben ein Traum" und räth ihm, an „Donna Diana" und „Don Gutierre" vor der Drucklegung nur ja recht zu feilen, damit diese den „Flecken von ihm nehmen".

28. Die „Gleichgültigen, od. Die gefährliche Wette", Lust- in 3 Acten. 1. Aufführung im Burgtheater 28. December. Auf einem Blatte im Nachlasse Grillparzers findet sich über dieses Stück folgende Bemerkung: „Die Gleichgültigen" sind offenbar aus der Zusammenschmelzung zweier Stoffe entstanden. „Die Waise" nämlich und „Der Gleichgültige", die beide, getrennt, sich unter den frühesten Entwürfen Schreyvogels vorfanden, der erstere vornehmlich in mehreren Gestalten und Umänderungen."

Schreyvogel an Böttiger 25. November 1818: „.....Es ist überhaupt eine leichte Arbeit und gehört in mancher Hinsicht mehr dem Roman als der dramatischen Gattung an. Gut gespielt, scheint es indeß, einem gewählten Publikum wenigstens, nicht leicht mißfallen zu können."

Am 29. Dezember 1818 schreibt Schreyvogel an Böttiger: „Die Gleichgültigen" sind wirklich das mittlere von drei Stücken, deren Pläne seit 15 Jahren in meinem Pulte liegen, und wovon der erste Akt des dritten (des Hauptstückes) schon eben so lange fertig ist . . ."

August.

2. Die Xenie auf Schreyvogel in Nr. 178 des Morgenblattes vom 27. Juli, dort „Onomatogryph" genannt, lautet:

„Seltsame Schiffahrt im Meere der Dichtkunst! Sehet, da bringet
Mühsam auf knarrender Achs südliche Früchte der West."

„Die Journalpraktiken" — schrieb Schreyvogel an Böttiger am 7. August — „mit denen er Grillparzers aufblühenden Ruhm, der den seinigen zu überglänzen droht, niederzutreten sucht, können mir unmöglich

gefallen. Hierüber und über seine Indiskretionen in Ansehung meiner selbst, habe ich ihm schonend genug die Wahrheit gesagt, dafür macht er Xenien auf mich, verschreyt meine Bearbeitungen aus dem Spanischen, wo er nur kann, und fordert mich zugleich freundschaftlich auf, sein Urtheil über die „Sappho" öffentlich zu widerlegen." („Neue Freie Presse" Nr. 6788, mitgeteilt von H. A. Lier.)

3. Blende, nicht Blande, Name des Kammerdieners in den „Gleichgültigen".

September.

5. Schreyvogel an Böttiger 7. November 1818: „....Ich hätte meine Tragödie („Adosinda") wieder vorgenommen und dazwischen auch über den Hatem (bei Boccacio Nathan) gebrütet, aber der Mangel eines Alten (nämlich Schauspielers), wie ich ihn brauche, hat mich wieder davon abgebracht...." (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

24. Der Seiltänzer Ravel und seine Frau producirten sich mit sehr großem Erfolge im Circus de Bach im Prater. Eine Schilderung ihrer Kunststücke in der „Wiener Zeitschrift" Nr. 114.

October.

6. „Die Handlung — urtheilt Schreyvogel selbst — ist an sich von geringem Interesse, und ich habe schon selbst bemerkt, daß ich diese leichte Skizze kaum zur dramatischen Gattung zähle . ." (Schreyvogel an Böttiger 29. Dezember 1818.)

16. Auf einem Blatte in Grillparzers Nachlasse findet sich folgende Bemerkung: „In seinem ersten Plane fühlte Schreyvogel deutlich das Gewagte der letzten Erkennung und deutete auf die Nothwendigkeit hin, daß der Zuschauer schon Anfangs wenigstens ahnen müsse, Viktor und Luise seyen Geschwister. Vide: Rolle des Luz zu Ende."

24. Schreyvogel an Böttiger 7. November 1818: „....Von meinen „Gleichgültigen" werden eben die Rollen ausgeschrieben. Die Schauspieler machen mehr Wesens daraus, als ich erwartete. Übrigens hindern die leidigen Liebes- und Eifersuchtsverhältnisse der Theaterpersonen eine ganz gute Besetzung, auf die das Stück doch geschrieben ist." (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

November.

1. Sophie Koberwein, geb. Bulla, Gattin des Jos. Koberwein, geb. Karlsruhe 5. März 1783, gest. Wien 20. Jänner 1842, spielte anfangs Liebhaberinnen, glänzte aber erst in höherem Alter als Darstellerin komischer Alten.

3. Das Gastspiel Esslairs fand damals nicht statt (vergl. Anmerkung zum 27. August 1817).

7. Der Kaufmann von Venedig, von Schreyvogel nach A. W. Schlegels Übersetzung eingerichtet, kam am 3. April 1827 im Burgtheater zur ersten Aufführung.

9. In Nr. 264 des Morgenblattes in einer Correspondenznachricht aus Leipzig heißt es über „Donna Diana": „Für die Abänderungen sind wir Herrn West vielen Dank schuldig; die neuen Auftritte thun vortreffliche, feinkomische Wirkung .... und sind an den Gedanken des spanischen Dichters überhaupt so innig angeschmolzen, daß man keine Sonderung mehr machen kann zwischen Don Augustin Moreto und Herrn August West."

Nr. 177 des „Gesellschafters" nennt unter den Mitarbeitern der „Wiener Zeitschrift" „den durch seine dramatischen Werke rühmlich bekannten West".

In Nr. 198 der „Zeitung für die elegante Welt" gibt Müllner als Ursache, weshalb die Aufführung der „Donna Diana" in Berlin verzögert werde, an, dass der Generalintendant „für den Bearbeiter (Herrn West) die Achtung habe, das Erscheinen seiner Abänderungen abzuwarten."

13. Das Stück wurde am 5. November der Censur überreicht, von der es am 14. d. M. zurückgelangte. Man hatte unter anderen folgende Stelle gestrichen: „Das sind die Früchte der bewunderungswürdigen Erziehung, die unser junger Adel auf Ritterakademien erhält: den Anstand einer Drahtpuppe und die sittliche Schüchternheit des Zöglings einer Klosterschule."

17. Über diese Vorstellung schrieb Costenoble in seinem Tagebuche: „Ein gutes, kräftiges Stück, das aber schlecht und kraftlos dargestellt wurde."

23. Molières „Tartuffe" gelangte in einer freien Bearbeitung unter dem Titel: „Der Heuchler" am 3. Mai 1788 im Burgtheater zur Aufführung.

Schreyvogel an Böttiger 25. November 1818: „Tartuffe" nach Deinhardsteins Bearbeitung, ist gegeben, mit sehr getheiltem Beifalle, woran wohl die mangelhafte Besetzung (wir haben keinen Tartuffe) nicht weniger Schuld ist, als die ziemlich seichte Behandlung des classischen Stoffes."

December.

5. Das Lustspiel wurde schließlich in folgender Weise besetzt: Baron Sonnenburg—Koberwein, die Baronin—Mad. Löwe, Henriette—Luise Weeber, Victor—Korn, Kapitän v. Morheim—Kettel, Blende—Krüger, Wilhelm—Wagner.

22. Die Recension ist in Nr. 297 der Abendzeitung vom 14. December enthalten. Böttiger sagt kurz: „Die Situation der sich langweilenden Gleichgültigkeit, nach dem Verlauf der ersten Honigmonate in der Ehe kommt alle Tage vor. Ob West die rechte Medizin dafür gefunden hat, muß der Erfolg lehren".

24. Luise Weeber, geb. Wien 17. December 1802, gest. daselbst 19. October 1826, war seit 1816 am Burgtheater engagirt.

26. Anton Wagner, geb. 1781, gest. Wien 1. December 1860, Mitglied des Burgtheaters 1807—1813 und 1817 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand.

28. Über den Erfolg der „Gleichgültigen" berichtet der „Sammler" (Nr. 2 des Jahrganges 1819): „Mehrere Scenen wurden mit lautem Beyfall aufgenommen," die „Wiener Zeitschrift" (Nr. 3, 6, 8, 12): „Wenn die durch die Darstellung erzielte Wirkung nicht von solcher Art gewesen ist, wie sie der Rehbock, der Wirrwarr hervorzubringen pflegt, so hat das seinen guten Grund, den man aber, wohl erwogen, größten Theils nur bey den Gleichgültigen unter den Zuschauern suchen muß."

Rosenbaum notierte in seinem Tagebuch: „Sehr fein geschrieben, jedoch langweilig, und wurde auch kalt aufgenommen".

Costenoble schrieb: „Mattes Produkt ohne Witz, Handlung, Leben und Charakter. Da sieht man, daß die Gelehrten, wenn sie nicht wie Moreto oder Calderon, ihre Gebäude auf Felsen aufrichten können, ihre Kunsthäuschen gar leicht zusammenstürzen sehen...."

Am Tage nach der Aufführung schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Die Gleichgültigen" wurden gestern bei übervollem Hause, in Gegenwart J. J. M. M. zum ersten Male aufgeführt und mit heiterer Theilnahme in den Glanzstellen der Hauptrollen mit lautem, am Schlusse mit

mäßigem, aber unbestrittenem Beifalle aufgenommen..." (Brief vom 29. Dezember 1818 — Böttigers Nachlass.)

31. Es wirkten damals zwei Schriftsteller Namens Jeitteles in Wien: Alois, der von Schreyvogel (S. 324) erwähnt wird, und Ignaz. Der erstere, geb. Brünn 20. Juni 1794, gest. daselbst 16. April 1858, war lyrischer und dramatischer Dichter, auch übersetzte er einige spanische Dramen, darunter Moretos „Macht des Blutes". Mit Castelli schrieb er im Jahre 1818 eine Parodie der Schicksalstragödien unter dem Titel: „Der Schicksalsstrumpf". — Ignaz Jeitteles, ein Vetter des Vorigen, geb. Prag 13. September 1783, gest. Wien 19. Juni 1843, war Ästhetiker und Kritiker. Er zählte zu den Mitarbeitern der angesehensten Wiener und ausländischen Blätter, insbesondere auch der „Wiener Zeitschrift", der „Annalen der österreichischen Literatur", des Morgenblattes der „Zeitung für die elegante Welt", der „Dresdener Abendzeitung" u. a. m.

Die Recension der „Theaterzeitung" in Nr. 1 des Jahrganges 1819 vom 2. Jänner unterscheidet das Stück von den seit Jahren gegebenen „sogenannten" Lustspielen, die nur auf die Befriedigung der Lachlust gerichtet seien, und lobt dann in schwulstiger Weise dem Verfasser.

1819

Jänner.

2. Schreyvogels Lustspiel wurde nach der dritten Aufführung vom Spielplan abgesetzt.

Spontinis Oper: „Ferdinand Cortez, oder Die Eroberung von Mexiko“, von deren Darstellung Schreyvogel spricht, wurde am 3. October 1818 zum erstenmale im Kärntnerthortheater aufgeführt.

4. Die Recension in Nr. 2 des „Sammlers“ vom 5. Jänner (Nr. 2) bemerkt nach Erzählung des Inhaltes: „Der diesem Intriguenspiel zum Grunde liegende Stoff ist zwar nicht völlig neu, aber der Dichter hat ihn in seiner Bearbeitung auf originelle Art und mit vieler Gewandtheit behandelt.... Was vielleicht dem ersten, aber auch nur dem ersten Acte, an Interesse der Situation abgehen mag, wird reichlich durch den schönen, geistreichen Dialog ersetzt, der dieses Stück vor vielen andern ganz besonders auszeichnet, so daß wir kein Bedenken tragen, dasselbe als Muster des feinsten Conversationstones zu empfehlen“.

5. Der Lotterieplan für die Ausspielung des Theaters an der Wien versprach als ersten Treffer das Gebäude sammt der Theaterconcession oder 300.000 fl. bar, als zweiten das Landhaus des Grafen Palffy in Hernals oder 40.000 fl., als dritten einen Schmuck oder 30.000 fl. Es sollten 200.000 Lose zu 20 fl. W. W. ausgegeben werden, und die Ziehung nach 9 Monaten stattfinden. Der Gewinner des Theaters, ein Weinhändler aus Tyrnau, entschied sich für die Ablösungssumme und überließ Palffy 80.000 fl. gegen Hypothek, so dass dieser durch die Ausspielung in den Besitz eines bedeutenden Kapitals gelangte. Palffy unternahm nun bauliche Veränderungen des Theaters, betheiligte sich an industriellen Unternehmungen und ließ sein Landhaus mit glänzendem Luxus ausstatten. Dadurch überlastete er seine finanziellen Kräfte derart, dass er schon ein Jahr nach der Ausspielung wieder

passiv war, und es würde eine gänzliche Stockung des Theaterbetriebes eingetreten sein, wenn nicht Barbaja die Leitung der Bühne übernommen hätte. Als dieser austrat, erwuchsen neue Verlegenheiten, die 1824 zum finanziellen Ruin des Grafen führten, der endlich genöthigt war, das Theater an der Wien zu schließen, das dann executiv verkauft wurde.

8. Josef Christian Freiherr v. Zedlitz, geb. Johannesberg in Österr.-Schlesien, gest. Wien 16. März 1862, Dichter, diente zuerst im österreichischen Heere und machte die Schlachten bei Regensburg, Aspern und Wagram mit. 1811 nahm er seinen Abschied und lebte dann abwechselnd in Ungarn und in Wien, bis er 1837 in der Staatskanzlei angestellt wurde. Er war durch mehrere Jahre officiöser Correspondent der „Allgemeinen Zeitung", in welcher seine Wiener Nachrichten die Aufmerksamkeit der politischen Kreise lebhaft anzogen. In der literarischen Laufbahn debutirte Zedlitz mit einem Sonettenkranz: „Der Liebe Lust und Qual", der in der „Aglaja" 1819 erschien. 1820 veröffentlichte er im selben Taschenbuche eine poetische Apostrophe „An Grillparzer".

Turturell, Trauerspiel in 5 Acten von Zedlitz, wurde im Burgtheater am 19. April zum erstenmale aufgeführt. — Über dieses Stück schrieb Schreyvogel am 30. Jänner 1819 an Böttiger: „Von diesem gewaltigen theatralischen Werk verspreche ich mir bedeutenden Erfolg, so wie von dem Verfasser überhaupt noch sehr viel Erfreuliches. Ich habe ihm das Stück, dessen Vollendung er schon aufgegeben hatte, ungefähr wie Grillparzer die „Ahnfrau", mit der kritischen Geburtshelferzange abgenommen, und es soll mich freuen, wenn ich den Bühnen damit einen Dienst geleistet habe...." (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

Freiherr v. Braun war besonders durch die unsinnigen Ausgaben für sein Schloss Schönau bei Wien (heute im Besitze des Erzherzogs Otto) in finanzielle Schwierigkeiten gerathen, wodurch er sich genöthigt sah, dieses Gut sammt dem Garten, der im Geschmacke jener Zeit mit unterirdischen Grotten, luxuriös ausgestatteten Tempeln und Denkmälern u. s. w. geziert war, an den Exkönig von Westphalen, Jerome Bonaparte, zu verkaufen.

13. Josef August Freiherr v. Wend, geb. 1783, gest. nach 1851, war österreichischer Hauptmann, trat aber 1825 in den Civildienst über. 1824 erschien von ihm „Mancherlei aus dem Gebiete der Geschichte

und Dichtung", Wien, bei Tendler. Auch soll er nach Wurzbach ein Drama: „Die Prinzessin von Masovien", verfasst haben.

Der Aufsatz Wends über die „Gleichgültigen" erschien in Nr. 6 der „Wiener Zeitschrift" vom 14. Jänner. Er constatirt, dass das allgemeine Urtheil über das Stück bei der ersten Aufführung nicht günstig war, und findet den Grund davon in der mangelhaften Zeichnung der Charaktere, die der verfeinerten moralischen Auffassung jener Gesellschaftsclasse, in die die Handlung verlegt ist, nicht entsprächen. Bernard sucht in seiner Antwort (Nr. 8 vom 19. Jänner) die Einwürfe Wends zu entkräftigen, der seinerseits in der Nr. 12 der Zeitschrift abgedruckten Replik sich gegen eine falsche Auslegung seiner Worte verwahrt und seinen Standpunkt vertheidigt. Die übrigens unbedeutende Polemik ist in anständiger Form und rein sachlich geführt.

18. „Donna Diana" wurde mit den im gedruckten Buche eingeschalteten neuen Scenen des dritten Aufzuges gegeben. („Wiener Zeitschrift" 1819 Nr. 11.)

24. Cervantes in Algier, Schauspiel in 5 Acten von Chr. Kuffner. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 23. Jänner 1819.

Schreyvogel an Böttiger 30. Jänner 1819: „Kuffners „Cervantes" feierte im Theater an der Wien eine Art Triumph, der den Verständigen (selbst unter des Dichters Freunden) unmöglich erfreulich sein konnte. Das Stück ist, in Betracht des Planes, der Charakteristik und der dramatischen Behandlung des Stoffes, ungemein schwach, nur die Diction hat hin und wieder gelungenere Stellen. Gleichwohl wurde es mit lärmendem Beifall aufgenommen, wozu besonders die dii minorum gentium des hiesigen Parterre-Himmels (Castelli, Deinhardstein, Jeitteles, aus allen Kräften mitwirkten. Diesen kleinen Geistern ist nichts willkommener als ein falscher Beifall ephemerer Produkte, die sie allenfalls selbst zu überbieten hoffen können und nichts verhaßter als die Anerkennung des wirklich Ausgezeichneten". (Böttigers Nachlaß.)

26. Lessings „Nathan" wurde von der Hoftheaterdirection wiederholt zur Aufführung vorgeschlagen, aber die Censur hatte jedesmal die Darstellung „wegen der Hauptidee, welche dem Ganzen zu Grunde liegt und sich auf das Wesen der Religion bezieht", verboten. 1815 wurde abermals eine Bearbeitung dieser Dichtung vorgelegt, die von dem Wiener Erzbischof vorzüglich wegen der „anstössigen Allegorie im 3. Aufzuge, 4. Auftritt" beanständet wurde. Als im December 1818 das Drama, diesmal mit Rücksicht auf die Wünsche des Erzbischofs

bearbeitet, neuerlich zur Beurtheilung an den Kirchenfürsten gelangte, erklärte dieser, es sei zwar nicht vorgebeugt worden, „daß Kenner die rohe Parabel von den drei Ringen nicht wieder hervorziehen und zur Sprache bringen, daß aber nichts Religionswidriges mehr in demselben enthalten ist. Auch sollte man kaum glauben, daß das Stück, wie es jetzt zugerichtet ist, viel Beifall erhalten und oft aufgeführt werden würde, weshalb er keinen Anstand erhebe, die Zulassung auszusprechen". Über die Censurbedenken und die Aufführung am 25. Jänner 1819 vergl. auch Costenobles Tagebücher (Aus dem Burgtheater) Wien, Konegen 1889 I., S. 38 f. — Am 30. Jänner 1819 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Wir haben diese Woche den „Nathan" dreimal gegeben, jedesmal bei übervollem Hause und mit großem Beifalle. Ungeachtet der scharfen Scheere des geistlichen Censors sah das Ganze doch noch ziemlich wohlbehalten aus, und die antifanatische Tendenz des Stückes wurde tief empfunden; dafür schreien die Neufrommen (wie man die Modechristen hier nennt) über Verrath an der Religion. Zum Glück ist diese abgeschmackte Partei bisher noch ganz unbedeutend".

Schreyvogels Epilog, der auch auf die Censur anspielt, hat folgenden Wortlaut:

„Das hohe Werk des Dichters, der zuerst
Der deutschen Bühne Maß und Richtung gab,
Wir stellten Euch's in schwachem Abbild dar.
Was groß, erhebend ist an diesem Bild,
Dem weisen Dichter dankt es, der es schuf,
Ein Denkmal deutschen Geistes und Gemüths,
In klaren Worten, tiefen Sinnes voll. —
Was mangelhaft erscheint, verzeiht es uns;
„Den Willen seht am Geber, nicht die Gabe." —
Und dünkt dieß Streben schon Euch werth der Huld,
Die uns aus reicher Fülle oft beglückt: —
Seht auch den Dank, der uns im Herzen glüht; —
Wir fühlen, was des Rings Geschichte lehrt,
Das Wort nicht, die Gesinnung bringt uns Heil."

(„Wiener Zeitschrift", 1819, Nr. 14.)

27. Grillparzers Mutter Marianne, geb. Sonnleithner, geb. 1767, starb am 23. Jänner 1819 durch Selbstmord. Vergl. Grillparzers Selbstbiographie, Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 80 f.

Schreyvogel an Böttiger 30. Jänner 1819: „Unser Grillparzer

hat einen harten Schlag erlitten. Seine Mutter, die er sehr liebte, ist plötzlich gestorben (man fand sie vorigen Sonntag todt in ihrem Bette, nachdem sie vorher längere Zeit gekränkelt hatte").

Februar.

2. Schreyvogel hatte in diesem Jahre die Redaction des im Verlage von Wallishausser erscheinenden Taschenbuches „Aglaja" übernommen. Über seinen eigenen Beitrag vergleiche Anmerkung zum 5. Februar 1819.

3. Johann Gottfried Wohlbrück, geb. Berlin 1770 oder 1772, gest. Leipzig 27. April 1822, war seit 1817 Schauspieler und Regisseur am Leipziger Stadttheater.

Eine Correspondenznachricht aus Leipzig in der „Zeitung für die elegante Welt", Nr. 79 vom 23. April, berichtet dagegen: „Das neue Lustspiel von West: „Die Gleichgültigen", hat bei der ersten Darstellung desselben das Publikum ziemlich gleichgültig gelassen. Man konnte nicht sagen, daß es mißfiel, aber es gefiel auch nicht". Unter den Darstellern wird Wohlbrück, der den Blende gab, gelobt.

5. Die „dramatische Phantasie": „Des Helden Geist" erschien in dem Taschenbuch „Aglaja", 6. Jahrgang für 1820, Seite 85—128. Sie war als ein Theil des Vorspiels zu der Tragödie „Attila" gedacht, die nicht zur Aufführung gelangte. In einer erläuternden Anmerkung erklärt Schreyvogel seine Idee folgendermaßen: „Ich denke mir den Geist meines Helden (Caesar) in dem Zustand nach dem Tode, mit dem vollen Bewußtseyn seines Erdenlebens, aber auch noch in den philosophisch-religiösen Weltansichten seines Zeitalters befangen. Er ist durch den Rathschluß der höchsten Macht auf eine bestimmte Zeit aus der Gemeinschaft der Geister verbannt und ..... auf einen zerstörten Weltkörper verwiesen, den er nicht verlassen .... darf .... Ich nehme an, daß er ...... mit dem Vermögen begabt sey, seine Vorstellungen nach freyem Willen plastisch außer sich darzustellen, und auf solche Art eine Welt des Scheins um sich zu gestalten...... Der Zeitpunct der Handlung ist derjenige, wo die für seine Verweisung bestimmte Frist abläuft, und wo er wieder in einen Schauplatz des Wirkens versetzt werden soll".

15. Die vier Temperamente, Originallustspiel in 3 Acten mit einem Nachspiele: „Vierzehn Tage nach dem Schlusse"

von F. W. Ziegler. 1. Aufführung im Theater an der Wien am 11. Februar 1819.

22. Vergl. Anmerkung zum 5. Februar 1819.

März.

5. Wähner hatte in seinem Blatte „Janus“ (Nr. 8 vom 28. October 1818) die im „Intelligenzblatte“ der „Wiener Zeitung“, Seite 209, enthaltene Anzeige eines Buches von Gräffer, betitelt: „Phantasien über Geschichte und Philosophie“, lächerlich gemacht und dann in Nr. 14—16, 18, 20 derselben Zeitschrift eine hämische Besprechung des Werkes veröffentlicht. Darauf erwiderte Gräffer im „Sammler“ (1818, Nr. 145), sein Widersacher fürchte sich vor dem von ihm angekündigten Journale „Conversationsblatt“, das mit Beginn 1819 erscheinen sollte, und wolle es vor der Geburt verunglimpfen. Wähner knüpft an diese Vertheidigung, die er in Nr. 20 des „Janus“ abdruckte, Schmähungen, die Gräffer in Nr. 17 des „Conversationsblattes“ vom 26. Februar 1819 mit der Erklärung beantwortete, dass er sich in Klopffechtereien nicht einlasse. Trotzdem griff ihn Wähner, der sich überhaupt durch boshafte Ausfälle gegen Zeitschriften und Literaten bemerkbar machte und nahezu in jeder Nummer seines „Janus“ irgend eine literarische Fehde zu provociren strebte, noch einmal an (Nr. 44 vom 3. März 1819).

Der Streit zwischen Castelli und Bernard betraf eine von dem ersteren verfasste und im Theater an der Wien am 19. Februar aufgeführte Posse: „Die Zeche, oder Gastwirth und Bürgermeister in einer Person“, die als „Krähwinkeliade nach einer wahren Begebenheit“ bezeichnet war. Darüber machte sich Bernard in seiner Kritik in Nr. 23 der „Wiener Zeitschrift“ lustig und wies auch die französische Quelle des Stückes nach. Castelli ertheilte hierauf seinem Recensenten in Nr. 26 desselben Journales eine „Rüge“, der Bernard eine ironisch gehaltene Nachschrift folgen ließ. Weder der Anlass noch die Art der Polemik sind von literarischem Interesse.

Franz Gräffer, geb. Wien 6. Jänner 1785, gest. daselbst 2. October 1852, Verlagsbuchhändler, Antiquar und Schriftsteller. Seine Werke sind größtentheils Sammlungen von Anekdoten und historischen Notizen, die er dank seiner ausgebreiteten Bücherkenntnis in seltener Reichhaltigkeit zusammentrug; sie bilden heute noch eine

Quelle zur Localgeschichte Wiens. Die von ihm und J. J. H. Czikann herausgegebene „Österreichische National-Encyclopädie“, Wien 1835 bis 1836, 6 Bände, enthält eine Fülle von biographischem und culturhistorischem Materiale. Gräffer begründete 1819 das „Conversationsblatt“ und redigierte es bis März 1821, worauf Castelli die Redaction übernahm. „Das Conversationsblatt“ — schrieb Schreyvogel am 5. März an den Hofrath der Censurhofstelle v. Ohms — „oder vielmehr dessen jetziger Redakteur Herr Gräffer, schien mir, wie ich letzteren während seines ganzen Redaktionsgeschäftes kennen lernte, nicht nur keiner besonderen Schonung würdig, sondern vielmehr einer strengen Aufmerksamkeit der Kritik gar sehr bedürfend. Ich habe mit diesem Manne seit zwey Monathen mehr Plackereyen und Verdruß gehabt als mit den 4 übrigen, meiner Aufsicht untergebenen Journalen seit Jahr und Tag. Es gibt kaum eine verkehrte Ansicht, kaum eine Art literarischer Charlatanerie, welche Herr Gräffer während dieser 2 Monathe nicht aufs Tapet gebracht und in aller Unschuld mir zur Censur vorgelegt hätte. Bald ist es der ungebundenste bürgerliche, kirchliche und literarische Freyheitsgeist, bald Freimaurerei, Jesuitismus, Mysticismus ꝛc. ꝛc., was in seinem Kopfe spuckt. Dabey meint der Mann, Denken und Phantasiren sey einerley, gedankenlose Paradoxen Originalität, und ein solcher Mischmasch unverdauter Einfälle und unverdaulicher Redensarten bezeichnet die wahre Höhe des Zeitgeistes....“

18. Der von Wähner herausgegebene „Janus“ erschien vom 3. October 1818 bis 30. Juni 1819 im Verlage Schraembl. — „Wähners Janus enthält neben mancher Wunderlichkeit auch einzelne gute Sachen und besonders scharfe und treffende Kritiken mehrerer Modeschriften.“ (Schreyvogel an Böttiger am 30. Juni 1819.)

21. Vergl. Grillparzers Tagebuch auf der Reise nach Italien. Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 193—256) und dessen Selbstbiographie (ebenda S. 82—94).

23. „Ich war in den letzten Wochen ziemlich bedeutend krank... Jetzt geht es wieder besser und ich bin gesund nach meiner Art, welche noch immer halb krank heißen kann.“ (Schreyvogel an Böttiger 24. März 1819.)

Schreyvogel an Böttiger: „Grillparzer ist heute früh nach Italien abgereist. Er geht unmittelbar nach Rom, von da nach Neapel und denkt 3—4 Monate in Italien zu bleiben. „Sappho“ und „Die Ahnfrau“ (von welch letzterer die 3. und von ersterer bereits die 2. Auflage vorbereitet wird), haben die Kosten dazu vorgeschossen. Ich hoffe, daß die Reise der

Gesundheit seines Leibes und seiner Seele gleich zuträglich sein wird aber schwerlich werden seine dramatischen Arbeiten dadurch gefördert werden.....“ (Böttigers Nachlaß.)

26. „Donna Diana“ wurde in Berlin nicht am 13., sondern am 16. März zum erstenmale aufgeführt. Wolff spielte den Cesar, Beschort den Perin, die Stich die Titelrolle.

31. Die Ermordung Kotzebues durch Sand, die am 23. März in Mannheim erfolgt war, wurde in einer Correspondenznachricht der „Allgemeinen Zeitung“, Nr. 86 vom 27. März, mitgetheilt.

April.

2. Die Albaneserin, Trauerspiel in 5 Acten von Müllner, wurde am 1. Mai 1820 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt. „Der Titel ist falsch“ — meint Böttiger in einem Brief an Schreyvogel vom 20. April 1819. — „Die Albaneserin“ gehört nach Epirus, aber er (Müllner) bleibt dabei, das fünfsilbige Wort gehöre für ein fünfactiges Trauerspiel“. Als Schreyvogel das Stück gelesen hatte, schrieb er (14. April) an Böttiger: „Es ist ein Phänomen von energischer Darstellung ohne eigentliche dichterische Lebensglut. Gut gespielt (aber das wird schwer werden) muß das Stück indeß viel Wirkung auf der Bühne thun, und zu denken und zu kritisiren wird es nicht wenig geben“.

Eine Kritik dieses Stückes enthält auch Schreyvogels Brief an Grillparzer vom 7. Mai. Die betreffende Stelle lautet: „Es ist ein gründlich gedachtes, mit großer Anstrengung ausgeführtes Werk, das, gut gespielt, auf der Bühne Glück machen kann. Aber dem Ganzen fehlt es an Wahrheit und Gemüth; die Motive sind zum Theil sehr spitzfindig, und die Charaktere, einer oder zwei ausgenommen, ohne Lebenskraft. Einige verkünstelte Details könnten die Darstellung scheitern machen, wenn Müllner darauf beharrt, sie beyzubehalten. Zwar hat er mir angesonnen, die mir nöthig scheinenden Veränderungen an seiner Statt zu machen, aber in einem Ton, der mir keine Lust zu einer so undankbaren Arbeit macht. Denken Sie, daß er mir eigens auftrug, Ihnen das Stück zum Lesen mitzutheilen, und ihm Ihre offene Meinung darüber zu schreiben, oder Sie vielmehr aufzufordern, daß Sie es selbst thun! Natürlich wußte er damahls noch nicht, daß Sie verreiset seyen. Wie dem Manne aber mit der Aufrichtigkeit gedient ist, sehe ich aus seinem Betragen gegen mich und Böttiger, der unglücklicher Weise

Pindars Wort: „in kaltem Feuer geschmiedet“ — auf die „Albaneserin“ anwandte, und ihm den Einfall selbst mittheilte. Was mich betrifft, so bin ich darauf gefaßt, noch Verdruß zur Genüge mit dem Stück und dem Verfasser zu haben, vor und nach der Aufführung, welche letztere im September Statt finden soll. Doch das soll mir die Mühe nicht verleiden, dafür zu thun, was in meiner Macht steht“.

Böttiger hatte sein Urtheil in einem Briefe an Schreyvogel vom 4. Mai 1819 ausgesprochen und weiters bemerkt: „Seit ich Müllner selbst es geschrieben habe, daß seine „Albaneserin“ „in kaltem Feuer geschmiedet“ sei, schweigt und grollt er ganz...... Er hat die gereizte Eitelkeit eines Mädchens und die Bosheit eines verzogenen Kindes“.

12. Vergl. Anmerkung zum 3. Februar 1819.

19. und **20.** Die „Theaterzeitung“ verzeichnet einen „nicht völlig befriedigenden Erfolg“ (Beilage zu Nr. 50); die „Wiener Zeitschrift“ spricht von einer „nicht entschiedenen Wirkung für die Bühne“, der „Sammler“ berichtet, dafs das Trauerspiel „bey seiner ersten Aufführung weniger zu ergreifen schien, als bey der zweiten Vorstellung, welche durch mehrere zweckmäßige Abkürzungen einen rascheren Gang gewonnen hatte“ (Nr. 50).

21. Schreyvogel an Böttiger 14. April 1819: „Ich bin mit meinem „Cäsar Attila“ — einem unendlichen Unding dramatischen Geschlechtes — in Geburtswehen, und hoffe einen der Drillinge in ein paar Tagen los zu sein. Sobald das Ungethüm ein wenig gewaschen und rein gemacht ist, sollen Sie ihn zu sehen bekommen....“ (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

30. An diesem Abende wurden im Burgtheater zum erstenmale aufgeführt: „List und Liebe“, Lustspiel in 1 Act von Kurländer, in dessen „Dramatischem Almanach für 1819“ unter dem Titel „Haß für Haß“ abgedruckt, und „Shakespeares Bestimmung“, dramatisirte Anekdote von Karl Jents.

Mai.

1. Erste Aufführung von Rossinis „Othello“ am 29. April im Kärntnerthortheater.

Johann August Apels Metrik erschien Leipzig 1814—1816.

5. Nr. 30 der „Zeitschrift für die elegante Welt“. ...„Ein einfacher Plan, in französischer, folglich besserer Lustspielart verständig angelegt und sinnig durchgeführt, ein angenehmer Dialog, ein paar

sehr artige Situationen sind die empfehlenden Eigenschaften dieser Neuigkeit, welche in zwei Akte zusammengezogen bei allen Bühnen die Freunde der feineren Conversationsstücke für sich gewinnen wird".

13. Vergl. Grillparzers Brief an Schreyvogel vom 30. April im Jahrbuch der Grillparzergesellschaft I., 176 ff. und Grillparzers Selbstbiographie, Sämmtliche Werke 5. Auflage, XV., 90, 176 ff.

25. Die seltsame Heirath, Originallustspiel in 4 Acten von F. W. Ziegler. 1. Aufführung im Burgtheater am 14. Mai 1819.

27. Vergl. Grillparzers Selbstbiographie, Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 91 ff.

Juni.

8. Schreyvogel hat den hier vorgezeichneten Stoff ausgeführt in der Erzählung: „Hülfe zur Unzeit", Gegenstück zu der Erzählung: „Die Fingerzeige der Vorsehung" (Gesammelte Schriften I. Abtheilung, „Bilder aus dem Leben", 2. Theil, S. 1—90).

24. Böttiger an Schreyvogel 24. Juni 1819: „Ihr „Don Gutierre" ist vorigen Dienstag, am 15. Juni, wirklich bei uns über die Bühne gegangen. Es stand ein starkes Gewitter am Himmel und es war drückende Stickluft. Alles ist auf dem Lande und auf dem Weinberge. Demungeachtet war das Haus nicht leer. Es war ein erlesenes und andächtiges Publikum. Es spielte das Stück volle drei Stunden. Kein Mensch verließ das Haus früher. Es war lebhafte Aufregung bemerkbar. Die Schauspieler (die vier Proben gehabt hatten) thaten ihr Möglichstes. Es wurde öfters applaudirt. Mehr war unter diesen Umständen nicht möglich.

Man hatte sich nun einmal hier in den Kopf gesetzt, der König und ein Theil des Hofes würde theils an dem Gräßlichen des Stückes, theils selbst nach Ihren sinnigen Abänderungen an den nächtlichen Terassenscenen ein Ärgerniß nehmen....

Darum sollte die erste Probe damit im Sommer gemacht und es auf diesem Wege nur erst aufs Repertoir gebracht werden. Übler Wille war sonst wirklich nicht dabei. Da unsere Schirmer auf sechs Wochen Urlaub hat und in acht Tagen nach Carlsbad geht; so mußte es jetzt noch gegeben werden. Jedermann fühlt übrigens das Unpassende der Zeit. Vorzüglich ist die Donna Mencia und der König gegeben worden. Die Schirmer war so aufgereizt und lebendig, daß sie zwei Nächte darauf noch nicht ordentlich hat schlafen können. Sie hätten die Schlußscene,

wo sie ihr Todesurtheil liest und nun sich eingesperrt sieht — ich kenne keine tragischere Situation in irgend einem Trauerspiele — und vorher ihr stummes Grausen und Entsetzen, als Gutierre in ihrer Gegenwart den Eifersuchtsparoxysmus hat, mit ansehen sollen. Ein großer Theaterfreund und Kenner, der Baron von Münch, kaiserlicher Prinzipalcommissarius bei der hier versammelten Elbcommission, hatte im vorigen Jahre in Wien den Gutierre zweimal gesehen. Er saß vor mir im Cercle und ist jetzt mein Hausgenosse. Er erkannte in der Tiefe und Wahrheit des Spiels unserer Mencia den Preis vor der Ihrigen. Sie können ihr ein freundliches Wort darüber sagen, denn das Gelingen des Ganzen war nur durch sie bedingt. Sie dankt ihnen für das Stubenrauch'sche Figurino. Es kam aber zu spät. Sie trug sich schwarz mit feinem Schmelz garnirt. Es stand ihr sehr schön. Später war sie weiß, sehr geschmackvoll. Werdy hatte die hohe Würde des Don Pedro ganz gefaßt. Der seine ohne Vergleich viel besser als bei Ihnen, meinte Münch. Das Schlimmste ist, daß der nun zu reife Julius unmöglich einen unbesonnenen Jüngling in der ersten Liebesglut machen konnte und doch wird dadurch erst alles wahr. Aber wir haben nun einmal gar keinen Liebhaber, wie er sein soll. (Löwe in Prag hätte sich engagirt, es war aber eitel Blendwerk.) Helwig—Gutierre hatte erschütternde Momente in allen aufgeregten, hochleidenschaftlichen Scenen und darin mag er Ihrem Koberwein nicht nachgestanden haben. Aber er fehlte darin, daß er in diesen Charakter immer etwas Finsteres schon von vornherein legte, da doch der hochherzige Mann die zarteste Galanterie vom Anfang haucht und höchst liebenswürdig sein muß, ganz wie ihn Leonore gegen Don Aries schildert. Darin wird sich bei einer zweiten Vorstellung nachhelfen lassen. Die Leonore, sagt Münch, wurde hier durch die lieblichgestaltete Schubert wohl besser gespielt, als in Wien. Wäre nur für Decoration, Costume, Scenerie mehr geschehen. Da muß in Wien alles herrlich gewesen sein". (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

Juli.

2. Der Liebe Zauberkünste, romantisches Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Caigniez von Vogel. 1. Aufführung im Burgtheater 1. Juli 1819. Das Stück war schon vorher in Dresden durchgefallen; das „Morgenblatt" bezeichnete es als ein „erbärmliches Machwerk".

20. Grillparzers Brief an Schreyvogel vom 11. Juli 1819 abgedruckt im „Jahrbuch der Grillparzergesellschaft“, I., 184 f. Grillparzer ermächtigte Schreyvogel, aus den zurückgelassenen poetischen Arbeiten eine Auswahl für die „Aglaja“ zu treffen, und kündigte einige andere Gedichte an, die auf der Reise entstanden seien, darunter das auf die Ruinen des Campo vaccino (vergl. Anmerkung zum 5. November 1819).

August.

14. In einem Briefe Böttigers vom 14. August 1819 wird Schreyvogel gewarnt sich nicht durch andere verführerische Sujets zu sehr reizen zu lassen und an diesem einen Plane festzuhalten.

23. Anna Maria Bandini, geb. 1793, gest. Hietzing bei Wien 14. December 1878, Schauspielerin in den Theatern zu Baden bei Wien und Preßburg, dann Mitglied des Burgtheaters 1822—1850. — Grillparzer, der sich im Juli 1818 zu Baden aufhielt, schrieb damals an Schreyvogel: „Unter den Schauspielerinnen der hiesigen Bühne befindet sich eine Mlle. Bandini, ein Mädchen von Talent, obgleich ohne Ausbildung, und was die Hauptsache ist, recht hübsch.

31. Dr. Aug. Ernst Friedr. Klingemann, geb. Braunschweig 31. August 1777, gest. daselbst 24. Jänner 1831, dramatischer Dichter und Director des Theaters in Braunschweig. Über Klingemanns Aufenthalt in Wien vergleiche dessen „Kunst und Natur, Blätter aus meinem Reisetagebuche“. Braunschweig 1819. — Am 9. October 1819 schrieb Schreyvogel an Müllner: „Klingemann hat sich vier Wochen bey uns aufgehalten und seine Frau sechs Rollen gegeben. Sie ist nicht ohne Naturgaben, aber in einer seltsamen Kunstmanier befangen, daher ihr Spiel auch nur theilweise ansprach. Von unserem Theater wird er wenig zu rühmen wissen; es ist jetzt in der That in einem kläglichen Zustande, wenigstens was das Schauspiel betrifft. (Müllners Nachlaß, Herzogliche Bibliothek zu Gotha.)

Vergleiche Wähners absprechende Kritik über das Gastspiel der Klingemann im Morgenblatt Nr. 274, worüber Schreyvogel in einem Briefe an Müllner vom 24. November bemerkt: „Da lernen Sie diesen Journalisten unvermuthet etwas näher kennen. Hin und wieder spaziert er neben der Wahrheit vorbei“.

September.

28. Es waren dies die von dem Ministercongress in Karlsbad 6.—31. August 1819 gefassten sogenannten Karlsbader Beschlüsse, die am 20. September vom deutschen Bundestage genehmigt worden waren und sich gegen die Freiheit der Universitäten und der Presse, sowie gegen die im Artikel 13 der Bundesacte ausgesprochenen landständischen Verfassungen der Bundesstaaten richteten.

October.

8. „Zerstreuende Geschäfte aller Art, vornehmlich aber häusliche Bedrängnisse haben in den letzten 5 oder 6 Wochen meine ganze Zeit ausgefüllt.“ (Schreyvogel an Müllner 9. Oktober 1819.)

November.

5. Es war Grillparzers Gedicht: „Die Ruinen des Campo vaccino in Rom“ (Sämmtliche Werke 5. Ausgabe). Der Dichter berichtet in seiner Selbstbiographie (ebendort XV., 97 ff.) über die Unannehmlichkeiten, die ihm und auch Schreyvogel, der es als Censor ungehindert hatte passiren lassen, erwuchsen. Die kirchliche Partei nahm an der Stelle vom Kreuz auf dem Kolosseum Anstoß; der Kaiser selbst und Fürst Metternich missbilligten sie, und der Letztere verfügte die Entfernung des Gedichtes aus dem schon gedruckten Taschenbuche. Grillparzer, zur Verantwortung aufgefordert, hätte sich leicht dadurch decken können, dass er auf das bei der Censur erhaltene Imprimatur hingewiesen hätte. Dann wäre aber das Vergehen Schreyvogel zur Last gefallen; um dies zu vermeiden, überreichte er dem Polizeipräsidenten eine eingehende schriftliche Vertheidigung seines Gedichtes (im Wortlaute mitgetheilt in Grillparzers Briefen und Tagebüchern I, 45).

„Ich begreife nicht“ — schrieb Böttiger an Schreyvogel — „wie Ihre Censur in Grillparzers Lied auf den Ruinen des Campo vaccino so Verpöntes wittern konnte“.

14. Diese harmlose, aus fünf Zeilen bestehende Notiz in Nr. 121 der „Theaterzeitung“ betrifft die Mittheilung, dass ein Schauspieler in Lemberg, der von seiner Geliebten in der Nacht einsam nach Hause gieng, geprügelt wurde. Obwohl kein Name genannt wurde, beschwerte

sich doch der Sänger Michalesi. Aus Schreyvogels Rechtfertigung, **17.** November 1819, mag folgende Stelle ausgehoben werden, da sie ein Streiflicht auf die Plackereien seines Censoramtes wirft: „Ich will nicht in Abrede stellen, daß jene Anekdote auch ohne anderweite Beziehung, schon als bloße Klatscherey, ja selbst als eine etwa nur zum Spaß ersonnene Erfindung, sich in einem Unterhaltungsblatt schlecht ausnimmt, weßhalb ich sie auch, wie hundert ähnliche zuvor, unfehlbar gestrichen haben würde, wenn sie, eben ihrer anscheinenden Unbedeutenheit wegen mir nicht entwischt wäre. Daß dieses, unter hundert Fällen, auch dem umsichtigsten Manne einmal begegnen könne, wird man hoffentlich zugeben; besonders wenn dieser Mann 4 oder 5 solche Blätter zugleich (gewöhnlich in einer und derselben Stunde) abzufertigen hat, wenn er außerdem mit einer Menge anderer Censurarbeiten überhäuft ist, und wenn eine so lästige Obliegenheit dennoch systemmäßig als eine bloße Nebenbeschäftigung betrachtet wird, worauf man höchstens ein paar Stunden des Tages verwenden kann. Sein Journal von solchen Ungehörigkeiten rein zu erhalten, ist zunächst die Pflicht des Redacteurs, der eben so gut als der Censor wissen muß, daß Liebesgeschichten und Prügeleyen nicht in das Gebieth der Kunstkritik gehören, und dessen Hauptgeschäft die Anordnung seines Blattes ist. Aber dies scheint freylich von der Redaction der hiesigen (wenigstens der unter meiner Aufsicht stehenden) Journale zu viel verlangt zu seyn, bey denen ich häufig in dem Falle bin, erst selbst den Redacteur zu machen, damit sie nur ohne allzu auffallende Blößen im Publikum erscheinen können. Die bloße Ansicht sämmtlicher Censurbogen von den letzten zwey Jahrgängen der „Theaterzeitung“ kann beweisen, daß ich einen großen Theil dieser Blätter vom Anfang bis zum Ende durchcorrigiren mußte, um eine Unzahl anstössiger oder abgeschmackter Dinge wegzuschaffen, welche eine ordentliche Redaction sich schämen würde, ihrem Censor auch nur vorzulegen. Ist es ein Wunder, wenn ein Mann, der Jahr aus Jahr ein mit einer so heillosen Arbeit geplagt ist, endlich einmahl ermüdet und bey der eckelhaften Durchsichtung eines vollen Bogens elender Recensionen und läppischer Theaterberichte die letzten fünfthalb Zeilen etwas flüchtiger ansieht, als die vielleicht versteckte, aber durch nichts sich kundgebende Absicht des Correspondenzlers etwa fordern möchte.....“ Schreyvogel erhielt trotz dieser Rechtfertigung einen Verweis.

29. Vergl. Sauer: „Aus dem alten Oesterreich“.... Prag 1895, S. 6 f. wo der Vortrag Sedlnitzkys vom 16. November 1819 und die Resolution des Kaisers Franz vom 25. November abgedruckt ist.

Schreyvogel schrieb hierüber an Böttiger am 15. Jänner 1820: „Grillparzer steckt noch in den zwei letzten Akten seiner „Medea“. Er grüßt Sie. Retzer wurde nicht des Gedichtes „Campo vaccino“ wegen von der Censur entfernt. Der Censor dieses Gedichtes war ich selbst; ämtlich ist mir darüber bisher nichts gesagt worden und nach den bestehenden Gesetzen kann man auch dem Censor nichts anhaben. Aber unklug war es, die frömmelnde Partei zu reitzen, weshalb ich Grillparzern auch sehr widerrieth, die Verse drucken zu lassen. Es ist für ihn alles eingetroffen, was ich voraussagte. Mich scheint man von Seite der Obercensur schonen zu wollen. Dies Alles unter uns......“ (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

December.

14. Dr. Josef Wilh. Bayer, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien.

18. Dr. Johann Siegmund Rizy, geb. 1759, gest. Wien 2. Mai 1830, war an Schreyvogels Industriecomptoir betheiligt; er war mit einer Tante Grillparzers, Franziska Sonnleithner, vermählt. Als nach dem Tode von Grillparzers Vater dessen Familie in drückende Nothlage gerieth, war es Franziska Rizy, die dem Dichter ein Zimmer in ihrer Wohnung im Schottenhofe überließ, wo er die „Sappho“ schrieb.

19. Schreyvogel an Böttiger am 22. December 1819: „Das Landmädchen“ ist aus der ersten Hand fertig, wenn es ein paar Wochen gelegen hat, werde ich etwa noch 8 Tage darauf verwenden, um dem Ding noch etwas mehr Rundung zu geben.... Übrigens ist es nichts anderes als Wicherleys „Countrywife“, das vor 30—40 Jahren in der alten Schmidischen Übersetzung auf allen deutschen Repertoiren war. Ich habe die Handlung, die ich nach Wien versetzte, hin und wieder zu motiviren und in besseren Zusammenhang zu bringen gesucht, die Scenenfolge und die drei Hauptcharaktere, die eine gleich große vim comicam haben, aber größtentheils unangetastet gelassen....“ (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

27. Lorenz Leop. Haschka, geb. Wien 1. September 1749, gest. daselbst 3. August 1827, der Dichter der österreichischen Volkshymne.

Am 17. December schrieb Böttiger an Schreyvogel: „Vergessen Sie nur nicht alsbald Ihr „Landmädchen“ zu schicken! Und dann unaufhaltsam zum großen „Cäsar“. Wie war es möglich diesen einzig

tragischen Gegenstand so lange zu übersehen! Weder Shakespeare, noch Voltaire hatte ihm je Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich weiß nicht, ob Sie je lasen, was ich in Göschens Kriegsalmanach bei Gelegenheit einer Unterredung Napoleons mit Wieland darüber schrieb.“ (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

1820

Jänner.

2. Ein Münchener Correspondent der „Zeitung für die elegante Welt“ berichtet daselbst: „Das Stück ist voll Gräßlichkeiten, hat aber große und schöne Momente. Die Diction der Bearbeitung muß sehr gerühmt werden“.

6. Gf. Moriz Dietrichstein-Proskau-Leslie, geb. Wien 19. Febr. 1775, gest. daselbst 27. August 1864, Erzieher des Herzogs von Reichstadt, seit 1819 Hofmusikgraf, wurde am 12. Februar 1821 zum Hoftheaterdirector ernannt und trat sein Amt am 22. April desselben Jahres an. Bis Ende 1821 leitete er beide Hoftheater, dann bis 1. Juni 1826 das Burgtheater allein. Später bekleidete er die Stelle eines Präfecten der Hofbibliothek, übernahm jedoch, 1845 zum Oberstkämmerer ernannt, neuerdings die oberste Direction der Hoftheater (bis 1. December 1848).

18. Johann Daniel Ribini, geb. Preßburg 1760, gest. Wien 16. Jänner 1820, war einige Zeit Sekretär und Vorleser des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz, später Secretär der in Canal- und Bergbauangelegenheiten aufgestellten Hofcommission. Ribini — Schreyvogels Freund — war ein Mann von außerordentlich vielseitiger und gründlicher Bildung und in den vornehmen Kreisen Wiens als geistvoller Gesellschafter sehr beliebt. Er schrieb für mehrere Zeitschriften, namentlich naturwissenschaftliche, aber auch literarhistorische und kritische Aufsätze und zählte seit der Gründung des „Conversationsblattes“ zu dessen Mitarbeitern.

23. Zwei Tableaux für Eins, Lustspiel in 4 Acten von Karl Töpfer. 1. Aufführung im Burgtheater 24. Jänner 1820.

27. Wilhelmine Korn, geb. Stephanie, Gattin des Maximilian Korn, geb. Wien 17. December 1786, gest. Hietzing bei Wien 13. September 1843, Mitglied des Burgtheaters von 1802 bis zu ihrer Pensionirung 1831.

Februar.

19. Kaiser Franz hatte nach Vorlage der Einnahmen und Ausgaben der Hoftheater in der Zeit vom 1. April 1817 bis letzten März 1819 am 5. Februar 1820 sein Missfallen darüber ausgedrückt, dass in dieser Periode abermals sehr bedeutende Zuschüsse aus dem Staatsschatze geleistet worden seien. „Ich finde, diese unverantwortliche Unwirthschaft" — schrieb er an den Grafen Stadion am 6. Februar 1820 — „mit dem Staatsvermögen Ihnen auch als Gewissenssache, worüber die Verantwortung bei einer längeren Nachsicht meinerseits auf Mich schwer zurückfällt, zu Gemüthe zu führen". In seiner Rechtfertigung vom 9. Februar d. J. erhebt Stadion gegen sich selbst den Vorwurf, die Oberleitung der Theater, die ihm aufgebürdet worden sei, nicht sogleich abgelehnt zu haben. Nach einem Blick auf die finanziellen Verhältnisse der Hoftheater zu München und Berlin bemerkt der Minister: „Der Geschmack des Publikums hat seit einigen Jahren eine Richtung genommen, die den Einnahmen der Theater nachtheilig ist, und es fast unmöglich macht, sich nicht häufig Verlusten auszusetzen. Ehemals war der Werth des Stückes allein, welcher das Publikum anlockte, und Dekorationen, Kleidungen, Maschinenwerk und dergl. waren nur selten mehr als eingleichgültige Nebensache. Jetzt ist, und zwar nicht blos in Wien, sondern überall, der Fall der entgegengesetzte. Um das Haus zu füllen, muß eine bedeutende Vorauslage auf den Glanz der Vorstellung gemacht werden". In einem anderen Vortrage Stadions, 18. Mai 1820, gibt dieser Staatsmann ein klares Bild seiner Auffassung über die Aufgaben eines Hoftheaters: „In den Hauptstädten großer Monarchien" — bemerkt er — „besonders wenn sie zugleich die Residenz des Monarchen und seines Hofes sind, sind gute und ausgezeichnete theatralische Vorstellungen in mancher Beziehung eine nothwendige Anstalt. Sowohl die polizeylichen, hier sehr wichtigen Rücksichten, als die nichts weniger als gleichgültige Bildung und Erhaltung des Kunstsinnes und des Urtheils von Vergnügungen höherer Art für die Bewohner der Hauptstadt und für die grosse Zahl der Individuen, die von allen Provinzen dort zusammenkommen, erfordern nicht nur, daß Schauspiele gegeben werden, sondern es ist meines Erachtens eine der Staatsverwaltung aufliegende Sorge, daß diese Schaustücke von mannigfaltiger Art seyen, um den verschiedenen gesellschaftlichen Klassen zu entsprechen, und daß sie wenigstens auf dem Grade der Vollkommenheit stehen, um dem Zwecke einigermassen

genug zu thun, und wenn sie auch nicht zur Bildung des Geschmackes beytragen, wenigstens diese Bildung nicht zu stören und nicht zurück zu setzen. In Wien, als der Hauptstadt der oesterreichischen Monarchie und dem Sitze des allerhöchsten Hofes, treten hier noch ganz besondere Betrachtungen ein. Die eine: daß die oesterreichischen Staaten von ganz verschiedenen Nationen gebildet sind, und ein nicht unbedeutender Theil der Einwohner, so wie der aus den Provinzen zuströmenden Fremden der deutschen Sprache nicht mächtig ist, daß für diese das Deutsche recitirende Theater keinen, die deutsche Oper nur einen geringen Werth hat, und hierdurch einen grösseren Wechsel der theatralischen Vorstellungen zum wahren Bedürfniß wird. Die zweyte Betrachtung, daß in Wien die zwey grösseren Theater, welche ganz eigentlich dem guten Geschmacke und dem Kunstsinne Genüge leisten sollten, unmittelbar in den Händen des Hofes sind, den Nahmen von k. k. Hoftheatern tragen, und also auch der Würde und dem gerade zur gegenwärtigen Zeit so nothwendigen Glanze des allerhöchsten Hofes entsprechen müssen. Nach diesen Betrachtungen muß ich Euer Majestät ganz freymüthig meine Ueberzeugung gestehen, daß, so wie Allerhöchstselbe keinen Anstand nehmen, die dermal in der Arbeit begriffenen Bauten und Pflanzungen vor der Burg, die Unterhaltung und Verschönerung der kaiserlichen Gärten und Lustschlösser, die Unterhaltung eines zahlreichen und schönen Marstalles, um bey öffentlichen Gelegenheiten mit dem gehörigen Anstande zu erscheinen u. s. w. von dem Aerario bezahlen zu lassen, ebenso die nemlichen Gründe, und weit stärker, weil noch polizeyliche und politische Rücksichten dazu tretten, die Uebernahme der Kosten ab aerario rechtfertigen, die nothwendig sind, um die k. k. Hoftheater in einem vorzüglichen und selbst glänzenden Zustande zu erhalten. Es ist wahr, daß seit ungefähr zehn Jahren das Theaterwesen in ganz Europa einen sehr unvortheilhaften Umschwung genommen hat, welche die Theater Regie überall über alle Massen vertheuert, und alle Höfe von Europa, wo Hoftheater bestehen, zu sehr beträchtlichen Ausgaben für dieselben, die früher nicht bestanden, gezwungen hat. Ich weiß keinen der auswärtigen Höfe, welcher sich nicht habe zu diesem oft für ihre Revenüen äußerst hohe Ausgaben herbeylassen müssen, und durch dieses allgemeine Beyspiel scheint mir schon einigermassen der Gesichtspunkt, aus welchem ich diesen Gegenstand betrachte, gerechtfertiget".

21. Das vorhandene Fragment der zweiten Abtheilung von „Des Helden Geist" erschien nicht in der „Aglaja", sondern in der „Dresdener Abendzeitung" (vergl. Anmerkung zum 22. August 1820).

März.

5. Schreyvogel an Böttiger 4. März 1820: „Wir sind sehr übel daran mit unseren Theaterkranken. Wenn Eines aufsteht, legen sich ein paar andere dafür nieder. Die Korn hatte noch einen Rückfall, heute spielt sie endlich wieder. Dagegen meldet sich Krüger krank, der die stärkste Rolle im Landmädchen hat...." (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

17. Diese Bearbeitung von Voltaires „Zaire" wurde am 11. April 1820 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt.

Bereits 1815 lag Schreyvogel eine Übersetzung dieses Werkes von dem Grafen Benzel-Sternau vor, worüber er folgendes Gutachten abgab: „Die Übersetzung ist getreu, aber die Sprache hart und oft kaum zu deklamiren. Wenn dieses Stück gegeben werden sollte, müßte es daher beinahe ganz überarbeitet werden. Da seither „Der 9. Thermidor", worin die Sprache nicht weniger hart und die Verse noch viel schlechter sind, aufgeführt wurde, so könnten sich die Schauspieler immer auch an diese Verse wagen....." (Archiv der Generalintendanz der k. k. Hoftheater.)

Am 25. März 1820 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Ich unterbreche eine höchst verdrießliche Arbeit, die seit acht Tagen alle meine Zeit wegnimmt, um Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Ein großer Herr, der mit unserem Minister gut steht, hat nämlich den unglücklichen Einfall gehabt, die „Zaire" zu übersetzen, ohne die Peucer'sche Übertragung zu kennen, und nun will man ihm doch die Freude machen, daß die seinige gespielt wird. Umsonst hoffte ich die Sache mit der Bemerkung zu beseitigen, daß wir im Grunde keine Schauspielerin für die Rolle der Zaire haben; man findet Madame Löwe ganz dafür passend, und nun bleibt nichts übrig, als die heillose Arbeit vom Anfang bis zum Ende, so gut es gehen will, zusammenzuflicken, damit sie sich doch halbwegs neben der ungleich besseren, die schon gedruckt ist, sehen lassen darf. Ich bin ganz toll über den absurden Zeitverlust! Und das Schönste ist, daß mir kein Mensch, nicht einmal der durchlauchtigste Versifex, für meine Mühe danken wird...." (Böttigers Nachlaß).

24. Die allgemeine Unzufriedenheit bestätigt auch ein Bericht des Polizeidirectors Siber vom 9. August 1820, der auf die an den Hoftheatern herrschende Unwirthschaftlichkeit, den Mangel aller Subordination und die Saumseligkeit in Befriedigung der gerechten An-

forderungen des Publicums hinweist. Ohne die mindeste Anstrengung hätte leicht das Doppelte geleistet werden können. Viele dramatische Werke, für welche Summen verwendet wurden, seien zum Theil aus Faulheit, zum Theil aus Eigensinn der Schauspieler, nie aufgeführt worden. Siber rühmt Schreyvogels Wirken, „das jedoch an dem Egoismus der Schauspieler scheitern mußte". Ein anonymer Bericht aus diesen Tagen, dessen Verfasser Hebenstreit sein dürfte, schildert dagegen Schreyvogels Thätigkeit äußerst missgünstig. „Schreyvogel" — bemerkt der Anonymus — „ist allenfalls ein gelehrter Mann, jedoch in seiner Bildung seit 1800 stehen geblieben und mit den zwanzigjährigen Fortschritten in der Ästhetik durchaus nicht bekannt. Mehrere gedruckte Aufsätze von ihm über einzelne Zweige geben davon unwiderſprechliches Zeugniß. Seit längerer Zeit zieht er die spanische Poesie jeder anderen vor und verwirft kalt und unerbittlich, was seinen fixgewordenen Ideen nicht zusagt. Seine Beschränktheit hält gleichen Schritt mit Leidenschaftlichkeit und Gleißnerei. Gar viele Dichter haben von ihm die lobpreisendsten Worte gehört, und ihre Arbeiten dennoch schnöde zurückempfangen. Hat er das Veto ausgesprochen, so ist der Prozeß entschieden, und kaum ein Rekurs möglich".

28. Über die Aufführung in Berlin: Morgenblatt 2820, Nr. 82, 83.

April.

6. Über die erste Aufführung berichtet Rosenbaums Tagebuch (k. k. Hofbibliothek): „Das Stück erregte Partheiwuth, der größte Theil zischte, weil es wirklich nichts taugt und sehr langweilt — ein Theil klatschte". — Schreyvogel an Böttiger 18. October 1820: „Im Grunde genommen war unsere Korn (seltsam genug) gar nicht das rechte Landmädchen und Krüger verdarb den alten Rustern...."

7. „Sie haben gewiß" — schrieb Böttiger am 13. October 1820 an Schreyvogel — „mit dem feinsten Geschmack diesem alten englischen Stock-play auf die Füße geholfen, und ich begreife durchaus nicht, wenn es bei guter Besetzung nicht den allgemeinsten Beifall der Erwählten erndtete...."

9. Beyrles Theaterzeitung (Nr. 45) berichtet: „Daß dieses Lustspiel bei der zweiten und folgenden stark besuchten Vorstellung, nachdem die krankhafte Scheu eines hipersittlichen Theiles der Zuschauer, oder eigentlich Zuschauerinnen, vor einem selbst geschlossenen Blendwerk über-

wunden war, mit heiterer Theilnahme und steigerndem Beifalle aufgenommen wurde."

10. Müllners Recension des „Don Gutierre" erschien in Nr. 82—84 des „Morgenblattes".

Müllner schrieb: „Beym deutschen Theater angestellt, wollte er eine Tragödie für das deutsche Theaterpublikum daraus machen. Ein Theaterstück hat er daraus gemacht; aber es ist keine wahre, in sich abgeschlossene Tragödie mehr; nur tragische Momente und Situationen von Calderons Erfindung mit untragischen Auskunftsmitteln von eigenem Gewächs vermischt und locker verbunden. Kurz: Theaterarbeit! eines guten Kopfes zwar, eines dichterischen meinetwegen, aber keines tragischen Genius . . ."

11. Das Epigramm und die Bezeichnung des „Don Gutierre" als Theaterarbeit in Nr. 83 des Morgenblattes.

Über die Aufführung der „Zaire" bemerkt Rosenbaum, das Stück habe „so so" gefallen. Vgl. ConversationsBatt 1820, Nr. 46: „Flüchtige Bemerkungen über Voltaires „Zaire", veranlaßt durch ihre Vorstellung auf dem hiesigen Hoftheater."

12. Emerich Thomas Hohler, geb. Schwickowitz 26. December 1781, gest. Wien 13. November 1846, Pädagog und Schriftsteller, ein fleißiger Mitarbeiter an vielen Wiener Journalen, schrieb im „Sammler" (Nr. 45): „Es dürfte wenig Lustspiele geben, wo die Anlage, Verwicklung und Lösung der Handlung mit solcher Kunst gearbeitet, die Komik mit so viel poetischer Erfindungskraft in Charakter und Situationen verwebt, die Charaktere so kräftig gezeichnet, die Situationen so natürlich auseinander entwickelt und der Dialog in solcher psychologischer Gediegenheit durchgeführt wäre, als in dieser neuen Bearbeitung des „Landmädchens".

Wähners Recension in Nr. 45 der „Wiener Zeitschrift" beschränkte sich auf eine Besprechung der schauspielerischen Leistung Krügers.

14. Baals Sturz, auch unter dem Titel: „Daniel in der Löwengrube", Oper in 2 Acten von Josef Weigl. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 13. April 1820.

Von J. K. Bernard erschien in der „Aglaja": „Inschriften unter Bildnissen deutscher Dichter" (S. 300—302), darunter folgendes Epigramm auf Müllner:

„Heiß erglühe der Kampf, daß reich belohne der Lorbeer;
Und versagt ihn der Gott, schaffe die Hölle den Sieg!"

Müllner machte seinem Zorn in Nr. 84 des „Morgenblattes" Luft, wo er in den beleidigendsten Worten sich gegen Bernard und Schreyvogel wendet. — „Er [Müllner] hätte", läßt er von einer fingirten Correspondentin schreiben, „von dem reich belohnenden Lorbeer d. h. von dem Wiener Theaterhonorar, dem Theaterrecensenten Procente offeriren sollen; so wär er nicht in die Hölle gekommen" und fügt dann hinzu, er habe gehört, dass Herr Bernard ein achtbarer Mann sei, „den vielleicht nur die unvermeidliche Berührung mit dem Infernalischen des inneren Theaterwesens zu einem Ausfall auf meinen persönlichen Charakter vermocht hat. Herr Schreyvogel übrigens, der Herausgeber der „Aglaja", ist Theatersekretär". — In einem Briefe Böttigers an Schreyvogel am 9. Mai 1820 bezeichnet jener Bernards Epigramm „stark und treffend". „Theilen Sie mir ja mit" — setzt er fort — „was noch ferner in Wien gegen dieses Stachelschwein ausgeht".

18. Der Aufsatz Schreyvogels erschien im „Sammler" (Nr. 49) vom 22. April unter dem Titel: „Ein Beytrag zur Charakteristik der neuesten teutschen Journal-Kritik". Schreyvogel weist Müllner nach, dass er die Bearbeitung des „Don Gutierre" beurtheilt habe, ohne von dem Original mehr zu wissen, als er selbst im „Sammler" mitgetheilt habe (vergl. Anmerkung zum 28. Jänner 1818), er charakterisirt dessen blinde Wuth gegen den, der es gewagt endlich ein Epigramm auf ihn zu machen, nachdem er selbst auf alle Welt Epigramme gemacht habe, und erwidert auf Müllners persönlichen Angriff: „[Müllner] nennt zum Schlusse den Mann, dessen uneigennütziger, freundschaftlicher Verwendung er die ausgezeichnete, von ihm selbst gerühmte Behandlung großentheils zu danken hat, welche er von Seite des Wiener Theaters erfuhr; er nennt diesen Mann und erwähnt seiner Amtsverhältnisse, mit einer mehr als zweydeutigen Beziehung auf die elende Insinuation, die er zuvor gegen den Theaterkritiker gebraucht hatte. — Die Zumuthung ist zu auffallend abgeschmackt, um ehrenrührig zu sein".

21. Die beabsichtigte Brochure gegen Müllner kam nicht zur Ausführung.

24. Alfred der Große, heroisch-pantomimisches Ballet in 3 Acten von Aumer, Musik vom Grafen Robert v. Gallenberg. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater am 24. April 1820.

27. Friedrich Wilhelm Gubitz, geb. Leipzig 27. Februar 1786,

gest. Berlin 5. Juni 1870, begründete 1817 in Berlin die Zeitschrift: „Der Gesellschafter".

30. Der Brief, von Müllners Hand entworfen, lautet:

Weißenfels, am 17. April 1820.

Hochwohlgebohrner Herr!

Es hat der Herr Buchhändler Wallishausser an den Herrn Hofrath Dr. Müllner, in dessen lit. Correspondenz ich arbeite, ein Prachtexemplar des Taschenbuchs „Aglaja" mit der Bemerkung eingesendet, daß er den Wunsch darnach gegen Ew. Hochwohlgeboren ausgesprochen. Dies setzt Herrn Hofrath Müllner in nicht geringe Verlegenheit, denn er hat diesen Wunsch, wie er sich erinnert, im vorigen Jahre ausgedrückt, ehe es ihm noch geschrieben wurde, daß Ew. Hochwohlgeboren in diesem, von Ihnen herausgegebenen Taschenbuche S. 302 seinen persönlichen Charakter auf eine unwürdige Weise hätten beschmutzen lassen. Zurücksendung an den Herrn Buchhändler würde kleinlich herauskommen, es bleibe ihm daher nichts übrig, als Ihnen für dieses Geschenk, ganz absehend vom Charakter des Gebers, ergebensten Dank abstatten zu laßen. Meines Auftrages mich entledigend, verharre ich Hochachtungsvoll

Ew. Hochwohlgebohren

gehorsamster

Weber,

königlicher Forstexpedient.

Müllner hatte ein gleiches Verfahren bereits früher gegen Hebenstreit angewendet. Vergl. Anmerkung zum 27. September 1817.

Mai.

1. „Nach gefallenem Vorhange herrschte durchaus Stille; nach geschehener Ankündigung für den folgenden Tag sprachen nur Wenige ein Urtheil, wobei die Abfälligen die Majorität behaupteten." („Conversationsblatt" Nr. 54.)

5. Hebenstreits ausführliche Recension der „Albaneserin" in Nr. 53 und 54 des „Conversationsblattes" faßt das Urtheil in folgendem Satze zusammen: „Die Grundlage dieser Tragödie ist fehlerhaft [weil sie auf der Schicksalsidee beruht]; die Handlung arm, die Hauptcharactere sind ohne Wahrheit und Würde und Haltung; die Motive ängstlich gewählt, unrichtig; der Ausdruck ist kraftvoll, aber gekünstelt, gesucht,

und so erhaben durch das Gefühl eigener Erhabenheit gesteigert, daß nur ein kleiner Schritt zum Lächerlichen bleibt".

Die Recension der „Albaneserin" im „Sammler" Nr. 55 vom 6. Mai, gezeichnet: (Fr.), stimmt mit Hebenstreits Kritik in den Hauptzügen überein.

7. Kaiser Franz verordnete am 3. Mai 1820, das Kärntnerthortheater sei zu verpachten, das Burgtheater aber in eigener Regie zu führen. Zur Leitung desselben soll ein Director ernannt und dieser, sowie die Hoftheater überhaupt, dem Oberstkämmerer (damals Graf Wrbna) untergeordnet werden. (Vergl. hiezu die Anmerkung zum 18. Februar 1821.)

9. Das Scheibenschießen, Lustspiel in 4 Acten von F. W. Ziegler. 1. Aufführung im Burgtheater 8. Mai 1820.

Samuel Ritter v. Liedemann war Hofrath der Hofkammer und Beisitzer der Hofcommission in Canal- und Bergbauangelegenheiten. Über den zweitgenannten (Ehrenberg) vermag ich keine näheren Daten anzugeben. Vielleicht jener von Ehrenberg, der auch zu den Mitarbeitern der österreichischen Monatsschrift und des Conversations-Blattes zählte. Als Candidaten für den Directorposten wurden noch genannt: Graf Dietrichstein, Graf Ferdinand Palffy, Baron v. Zinnig, der Schauspieldirector Schmidt aus Brünn und Karl Freiherr v. Braun, ein Sohn des ehemaligen Hoftheaterdirectors und Großhändlers Peter Freiherrn v. Braun.

22. Hütteldorf, damals eine beliebte Sommerfrische Wiens, heute ein Theil des XIII. Gemeindebezirkes.

Juni.

3. Heinrich Anschütz, geb. Luckau in der Lausitz 8. Februar 1785, gest. Wien 29. December 1865, Mitglied des Burgtheaters vom 12. Mai 1821 bis 4. Juni 1864.

6. Emilie Anschütz, geb. Butenop, zweite Gattin des Heinrich Anschütz, geb. Stuttgart 27. November 1797, gest. Wien 15. Juni 1866. Mitglied des Burgtheaters seit 12. Mai 1821.

20. In der Fassung einer Wiener Correspondenznachricht des „Morgenblattes" Nr. 143 vom 15. Juni behauptet Müllner, dass sich an der Aufführung der „Albaneserin" im Burgtheater die Schwäche dieser Bühne gezeigt habe: „Woher dieser Marasmus, diese Schwäche

der ersten deutschen Bühne" — fährt er fort — „darüber wäre ein Buch zu schreiben..... die tragische Bühne ist mit Heurteurs Abgange (eine Folge elender Regie- und Theaterkanzleykabale) ganz gesunken. Die berühmte Schröder steht allein, sie hat keinen Heros neben sich, und wird daher dem Theater fast ganz unnützlich, kaum noch reicht ihr Name hin, die Bühne auswärts in einiger Achtung zu erhalten. Was der Quell des Übels ist? Ein Ding, welches ich vor 10 Jahren aus des damals in Berlin dirigirenden Ifflands Munde mit dem seltsamen Namen habe bezeichnen hören: „Ministriren". Er verstand darunter eine Art von Ministerialregierung einer Bühne, die in Protegiren, Stellen vergeben ꝛc. besteht, und das Genie, ja zuletzt auch den wahren Kunsttrieb, ebenso gewiß hintansetzt, entfernt oder erkältet, als solches in den eigentlichen Ministerialregierungen zu geschehen pfleget,..... Das folgt freylich wohl aus der unmittelbaren Einwirkung des Staats und und der Minister auf die Theaterverwaltungen, indem sodann alles sich angewöhnt, canzleymäßig zu kabaliren, und allenthalben die höhere Staatsmechanik nachzuahmen. Ministerialprotection ist einem Theater wohl sehr heilsam, aber eine nachgeahmte Ministerialverwaltung tödtet allenthalben das eigentliche Leben der Kunst. Auch dünkt mich beyläufig nicht gut, daß bey einem Theater ein Theaterdichter oder doch ein Theaterübersetzer in der Canzley arbeiten möge, das führt zu gar mancherley Inconvenienzen, die ein K. K. Hof-Theater-Hof-Commissär, der nicht selbst Künstler ist, gewöhnlich erst merkt, wenn es zu spät ist....." Der letzte Satz bezieht sich auf Schreyvogel, der den Titel eines Hoftheatral-Secretärs führte und dem Status des Kanzleidepartements angehörte; der „Hof-Kommissär" war Fuljod. Vergl. die Tagebuchstelle vom 7. September 182.

„Hermes", oder „Kritisches Jahrbuch der Literatur", Amsterdam und Leipzig, brachte im II. Stücke des Jahrganges 1820, S. 191—235 eine Recension über die deutschen Taschenbücher für 1820, gezeichnet: N. B. E. Bei der Besprechung der „Aglaja" wird darin von Grillparzer gesagt, dass seine „Ahnfrau" von krankhaftem Überreiz zeuge, das Gedicht an die Ruinen des Campo vaccino aber ihn als einen gemüthlosen Dichter darstelle. Denn wie man sich vor der Schönheit der innigsten Vereinigung zwey so großer Erscheinungen als das Colossenm und das Kreuz sind, vor diesen Thronen der Hoheit Gottes über der irdischen verschließen...... könne...... sei für einen Dichter überhaupt ein Räthsel. „Gedichte, wie dieses", fährt der Recensent

fort, „könnten fast auf den Gedanken einer Preßbeschränkung bringen, denn wie zur Ehre des Vaterlandes zu glauben ist, daß ihm das Gedicht nirgends schaden könne, so ist vom Verfasser zu erwarten, daß er einst wünschen werde, es sey nicht gedruckt worden".

Über „Des Helden Geist" heißt es: „Die dramatische Arbeit von West halten wir für unstatthaft und glauben nicht, daß Zwitterwesen, die weder Menschen noch Engel, und sogar so wenig sie selbst, ihre eigenen Individuen sind, daß Cäsar auf einmal zum Attila wird, dabey aber so verworren ins Blaue reden, irgend eine menschliche Gemüthsstimmung anzuregen im Stande seyen. Zuweilen kam uns die Sache wie ein Exercitium vor, das bestimmt sey, des Verfassers Belesenheit in der römischen Geschichte an den Tag zu bringen. Den großen Stoff des Attila selbst wünschen wir nicht zum zweytenmal auf eine willkührlich erdachte Mystik gebaut zu sehen, blos historisch und menschlich würde er uns Menschen, wie wir einmal sind, immer am nächsten treten". Der letzte Satz spielt auf Zacharias Werners „Attila", an.

Franz Sartori, geb. Unzmarkt in Steiermark 7. März 1782, gest. Wien 31. März 1832, Schriftsteller und Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes, Redacteur der „Wiener Literaturzeitung" und der „Vaterländischen Blätter".

24. Schreyvogels Erklärung gegen Müllner erschien im „Sammler" Nr. 79 vom 1. Juli 1820. „Ich finde mich bewogen" — schrieb Schreyvogel — „diesen Artikel für eine elende, vom Anfang bis zum Ende lügenhafte Klatscherey und den Verfasser oder Einsender in Betracht der daraus hervorgehenden Absicht für einen boshaften Verleumder zu erklären...." Dieselbe Erklärung erschien auch im Literarischen Wochenblatte (Nr. 30).

Juli.

8. Die diebische Elster, Oper in 2 Acten, aus dem Italienischen von Chr. Grünbaum, Musik von Rossini, wurde bei ihrer ersten Aufführung im Kärntnerthortheater am 4. Juli, wie die „Wiener Zeitschrift" berichtet, „mit ungetheiltem und ungemeinem Enthusiasmus" aufgenommen.

Franz Rosner, geb. Waitzen in Ungarn 2. September 1800, gest. Stuttgart 3. December 1841, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1819—1824, dann Opernsänger in Stuttgart.

Franz Johann Josef v. Reilly (auch O' Reilly), geb. Wien

1766, gest. 6. Juli 1820, Kunsthändler und Schriftsteller in Wien, ein Jugendfreund Schreyvogels, war auch literarisch thätig. 1787 beabsichtigte er eine „Kleine Wiener Zeitung“ herauszugeben, die aber nicht bewilligt wurde; dagegen erhielt er die Erlaubnis, einen Auszug aus den geduldeten Zeitungen unter dem Titel: „Wiener Tagebuch“ erscheinen zu lassen. Im Jahre 1798 wurde ihm die Herausgabe einer „Wiener Bilderzeitung“ gestattet. Zur Zeit der Franzosen in Wien, 1809, gab er eine Schmähschrift: „Sinn- und Herzmann“ heraus, weswegen er, und zwar erst 1819, zu dreimonatlichem Arrest verurtheilt wurde. 1816 erschienen von ihm „Sinngedichte“.

18. Wilhelmine Reichard aus Braunschweig hatte, bevor sie nach Wien kam, bereits 14 Luftfahrten, und zwar in Berlin, Dresden, Hamburg, Braunschweig, Aachen, Brüssel, Lübeck, Doberan, Bremen und Prag unternommen. In Wien unternahm sie am 16. Juli und am 10. August Auffahrten, wobei der Director der Sternwarte, der bekannte Astronom Littrow, Beobachtungen über die Flugbahn des Ballons anstellte.

31. „Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde auf das Jahr 1821.“

August.

16. In der Aglaja für das Jahr 1821 erschien Schreyvogels: „Samuel Brinks letzte Liebesgeschichte Eine Episode aus dem Roman seines Lebens“. Vgl. Wests ges. Schriften I. — Heiligenstadt, damals ein Dorf, wo auch Beethoven seinen Sommeraufenthalt zu nehmen pflegte, heute ein Theil des 19. Bezirkes von Wien.

21. Über „Des Helden Geist“ bemerkt Müllner in Nr. 68 des „Literaturblattes“ (Beilage des „Morgenblattes“): „Die Situation ist hochpoetisch; aber von der Ausführung läßt sich das nicht sagen.“ Auf die Frage, „ob dieses Fragment Zeugnis von einer Dichterkraft gebe, wie sie nöthig seyn würde, einen so colossalen Marmorblock zu behauen und als Bildsäule aufzurichten“, antwortet der Recensent: „Die Stimme des Recensenten, freylich nur Eine Stimme, ist Nein! Die vorliegenden Scenen haben höchstens ein opernhaftes, kein dichterisches Leben, und die Diction ist größtentheils prosaisch.“ — Unter den Beiträgen Grillparzers wird besonders das Gedicht: „Abschied von Gastein“ gelobt, das — nach Müllners Ansicht — ohne die erste Strophe und überhaupt weniger persönlich gehalten „ein Meisterstück der Kunstschöpfung seyn würde“.

22. Schreyvogels dramatisches Fragment erschien in Nr. 192 der „Abendzeitung" vom 12. August unter dem Titel: „Das Haus des Augustus". Eine Scene aus der zweiten Abtheilung der dramatischen Phantasie: „Des Helden Geist". Von C. A. West.

„Ihr Mausoleum in der Abendzeitung" — schrieb Böttiger am 30. August 1820 — „hat herrliche Genieblitze. Warum nur Bruchstücke? Man muß durch alles dies nur umso ungeduldiger werden auf das Ganze! Vollenden Sie!...."

September.

1. Die „Aglaja" für 1821 enthält als Beitrag von Friedrich Schlegel das Gedicht: „Die feindlichen Brüder", oder „Der Zeitgeist" (S. 263—265).

9. „Sammler" Nr. 110 vom 12. September 1820. Müllner hatte nach Schreyvogels Erklärung an diesen die Aufforderung gerichtet, „er sollte erst zeigen, daß er fähig sei, den im gedachten Correspondenzartikel ruhig ausgedrückten Tadel ruhig zu prüfen und darüber mit Anstand öffentlich zu verhandeln, bevor er begehre, daß der Correspondent die Anonymität gegen ihn ablege". Schreyvogel bemerkte hierauf, es sei völlig gleichgültig, ob sich der Correspondent selbst nenne oder nicht; „alle Welt hat ihn bereits genannt und die kümmerliche Maske der Anonymität, die er noch immer nicht fahren lassen will, obgleich sie ihn nicht mehr verhüllt, ist blos als ein Attribut zu betrachten, wodurch das Gemälde seines literarischen Charakters vollendet wird...."

15. Das Theater a. d. Wien — schreibt Schreyvogel am 16. September 1820 an Böttiger — „hat ein Weinhändler aus Tyrnau in Ungarn gewonnen, der erst gestern mit Palffy über die Zurücknahme einig geworden. Graf Palffy ist also wieder Eigenthümer, was seinem Plane, die Direction des Hoftheaters zu erhalten, schwerlich günstig ist". — Auch die Stimmung bei den Behörden war für den Grafen keine günstige. So berichtete über dessen Candidatur Polizeidirector Siber am 9. August: „Palffy hat Erfahrung, feinen Geschmack und den besten Willen, aber seiner allzugroßen Weichheit und Nachgiebigkeit vorzüglich in ökonomischen Gegenständen, müßte ein sehr fester Damm entgegen gestellt werden".

22. Vgl. Anmerkung zum 3. Jänner 1821.

25. Der Plan, „Adosinda" als Roman zu bearbeiten, kam nicht zur Ausführung.

October.

6. Am 5. October 1820 schrieb Schreyvogel an Böttiger: „Heute also tritt Md. Stich zum ersten Male als D. Diana auf, ihr Mann als Perin. Nach der Probe zu urtheilen wird sie den Stolz, die Härte und das Leidenschaftliche des Charakters ausgezeichnet geben, aber an Grazie die Löwe nicht erreichen..." — Über diese Vorstellung berichtet Schreyvogel an Böttiger am 18. October: „Ihre „Diana" ist ein künstlerisches Ganzes, vor dem ich, auch wo ich anderer Meinung bin, Achtung habe. Die übelgewählte Kleidung hat ihr bei der eleganten Welt einigen Schaden gethan; doch war der Eindruck im Ganzen zu gewaltig, als daß man hätte widerstehen können. Ihr Mann als Perin war gewandt und lobenswert, obgleich ihm das geistige Gewicht mangelt, das diese Rolle fordert". (Böttigers Nachlaß, Königliche Bibliothek Dresden.)

7. Das letzte Mittel, Lustspiel in 4 Acten von Johanna v. Weißenthurn. 1. Aufführung im Burgtheater 3. October 1820.

13. Stich gab folgende Rollen: Hauptmann Linden in den „Quälgeistern" (seine Frau spielte die Isabella), Adolf in den „Beiden Klingsberg", Peregrinus Buchhorn im „Vielwisser", Karl Ruf im „Schachbrett" ꝛc. Madame Stich: Eboli, Kathinka im „Mädchen von Marienburg", Thekla, Julia, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Ophelia, Eleonore in der „Albaneserin" ꝛc. Aus den Zeitungsberichten geht hervor, daſs sie großen Erfolg hatte, nicht aber auch ihr Gatte, von dem Schreyvogel am 18. October an Böttiger berichtete: „Gegen ihren Mann, der freilich von der herrlichen Frau selbst in Schatten gestellt wird, war ein Theil des Publicums in einigen Rollen ungerecht; doch fängt er an in der Gunst der Wiener zuzunehmen".

Der Vielwisser, Lustspiel in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 28. Mai 1819.

November.

2. Präsident der Polizei und Censurhofstelle war Graf Sedlnitzky, vergleiche Anmerkung zum 29. December 1817.

8. Grillparzers Trilogie gelangte am 26. und 27. März 1821 im Burgtheater zur ersten Aufführung.

14. Vergl. „Dresdener Abendzeitung" 1821, Nr. 14, 15, 23.

Eine Schilderung dieser Aufführung in scenischer Hinsicht bei Costenoble, I., 104.

16. Josef Wild, damals am großherzoglichen Theater in Darmstadt engagirt, sang als Gast am 16. November in Méhuls „Josef".

17. Die Propositionen des Stich'schen Ehepaares enthielten unter anderem die Bedingung, dass ihr Engagement nie aufgekündigt werden dürfe und eine Dienstzeit von 10 Jahren angerechnet werde. Kaiser Franz bemerkte hierüber in einem Handschreiben vom 21. December 1820 an den Grafen Stadion: es sei zu trachten, günstigere Bedingungen zu erzielen und nur, wenn dieser Versuch vergeblich wäre, wolle er den Stich'schen Vorschlag genehmigen.

December.

4. Böttiger lobt in einem Briefe vom 3. November Schreyvogels Meisterschaft in psychologischer Malerei und Entwicklung der Motive und bemerkt, dass seine in der Darstellung klare und in Engels und Goethes bester Manier durchgeführte Erzählung und etwa sechs Gedichte abgerechnet, fast Alles in der neuen „Aglaja" nur passables Mittelgut sei...."

12. Über das letzte Auftreten der Stich vgl. Costenoble I., 107.

14. Am 22. December berichtet Böttiger an Schreyvogel über sein Zusammentreffen mit der Stich bei dem Grafen Kalkreuth in Dresden. „Was mir besonders an ihr gefiel — schließt Böttiger — „war das laute und motivirte Lob, das sie Ihnen ertheilte vor mehr als 20 Anwesenden. Sie wären durch Ihre besonnene Dazwischenkunft und einsichtsvolle Vermittlung, die selbst der Neid anerkennen müßte, das rettende, ordnende Princip in diesen sich verfeindenden und bekämpfenden Elementen..."

1821

Jänner.

3. Eine zweite Episode aus Brinks Leben veröffentlichte Schreyvogel unter dem Titel: „Samuel Brinks erste Liebes- und Heirathsgeschichte, von ihm selbst erzählt“ in der „Aglaja“ für 1831 S. 171 bis 308; ein drittes Fragment, dessen Titel auf die Absicht des Verfassers hinweist, die einzelnen Theile zu einer vollständigen Lebensbeschreibung zusammenzufassen, ist im Jahrbuche der Grillparzergesellschaft IX., 258—281 aus Schreyvogels Nachlaß mitgetheilt. Es ist betitelt: „Der Roman meines Lebens. Erstes Buch. S. Brinks Kinder- und Knabenjahre nebst einigen Nachrichten von seinem akademischen Leben. Von ihm selbst beschrieben“. Grillparzer, der mit der Sichtung von Schreyvogels Nachlasse betraut war, bemerkte auf dem Manuscripte: „Auf seinem Schreibpult gefunden, offenbar seine letzte Arbeit“.

6. Die erwähnte Emigrantengeschichte: „Etienne Durand“ erschien zuerst in der „Aglaja“ für das Jahr 1824, dann in der 1. Abtheilung, 1. Theil der „Gesammelten Schriften“, S. 129—226.

9. Charlotte Pfeiffer vom Münchener Hoftheater gab vom 9.—28. Jänner Gastrollen im Burgtheater mit großem Erfolge. Außer der Jungfrau von Orleans spielte sie die Fürstin in „Elise Valberg“, Elvire in der „Schuld“, Zenobia in dem Trauerspiel „Macon“ von Collin (1. Aufführung im Burgtheater 29. December 1807) und andere Rollen.

Februar.

1. Als concertierter Angriff Müllner—Wähners erscheint Schreyvogel wohl folgende Stelle in einer Correspondenznachricht des „Morgenblattes“ aus Wien, Nr. 294 vom 8. December 1820, die von Wähner herrühren dürfte: „Seltsam, daß die „Albaneserin“ besonders unter den

blinden Verehrern Grillparzers den meisten Widerstand findet. Seltsam? Sehr natürlich. Herr Lembert hat ein Taschenbuch für Theater herausgegeben, worin auch dramatische Beyträge von Grillparzer und West sich befinden".

18. Durch ein kaiserliches Handbillet vom 12. Februar wurde die schon im Mai 1820 in Aussicht genommene Stelle des Hoftheater-Directors dem Grafen Moriz Dietrichstein übertragen, und auf dessen Wunsch zum Vice-Director der Hofsecretär des Obersthofmeisteramtes, Ignaz v. Mosel, ernannt, der von Sedlnitzky dem Kaiser mit dem Bemerken empfohlen wurde: „daß man bei ihm auch jene Festigkeit des Karakters, jene Ruhe, Besonnenheit und Unbefangenheit findet, welche dieses Geschäft, zumal jetzt, wo es sich darum handelt, dasselbe durch umsichtige Abstellung vielseitiger zahlloser Mißbräuche in das Geleise der Ordnung zurückzuführen, unerläßlich fordert...."

Ignaz Franz Edler v. Mosel, geb. Wien 1. April 1772, gest. daselbst 8. April 1844, Hofsecretär im Obersthofmeisteramte, war Vice-Director bis 1829, worauf er erster Custos der Hofbibliothek wurde. In seiner Eigenschaft als Vice-Director beschränkte sich Mosel auf die administrativen Geschäfte, während die artistische Leitung Schreyvogel zufiel. Mosel war auch als Componist und Musikschriftsteller thätig und Mitarbeiter der angesehensten Zeitschriften.

21. Die Conferenz wurde bei dem Staats- und Conferenzminister Grafen Zichy abgehalten. Außer Dietrichstein nahmen noch theil: Finanzminister Graf Stadion, Staatsrath Freiherr v. Lederer, Hofrath Fuljod und Mosel. Als Übernahmstermin für die neue Direction wurde Ostern bestimmt. In dieser Conferenz kam auch das Engagement des Ehepaares Stich zur Sprache.

März.

15. Irrthum und Liebe, Lustspiel in 4 Acten von Deinhardstein, wurde nur einmal im Burgtheater aufgeführt.

26. Grillparzer erzählt in seiner Selbstbiographie (Sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 102) über die Aufnahme seiner Trilogie: „Die Wirkung war, vielleicht mit Recht, eine ziemlich unbestimmte. Das Schlußstück erhielt sich durch die außerordentliche Darstellung der Schröder, die beiden Vorstücke verschwanden bald. Die übrigen Theater gaben überhaupt nur die dritte Abtheilung...."

Auf Schreyvogels Bericht über das Schicksal des Grillparzer'schen

Werkes schrieb Böttiger am 6. April: „Immer bleibt es die wichtigste Erscheinung dieser an besseren Stücken so armen Zeit". Böttiger bittet, ihm eine der ersten Abschriften zu senden und die Stellen darin stehen zu lassen, die Schreyvogel „mit kundiger Gärtnerhand als Wasserschößlinge wegputzte".

April.

3. Friedrich Gerstäcker, Tenorist, geb. Schmiedeberg in Sachsen 1788, gest. Cassel 1825, gastirte bereits 1818 in Wien, wo er besonders als Sargines sehr gefiel. Doch kam es weder damals noch 1821 zu einem Engagement.

24. Die Vorstellung erfolgte am 23. April im kleinen Redoutensaale.

27. „Klytämnestra", Trauerspiel in 4 Acten von M. Beer. 1. Aufführung im Burgtheater 27. April 1821.

Mai.

9. Murnay im „unterbrochenen Opferfest", heroisch-komische Oper in 2 Acten von F. X. Huber, Musik von Winter. 1. Aufführung im Kärntnerthortheater 15. Juni 1796.

12. Sophie Müller, geb. Mannheim 19. Jänner 1803, Schauspielerin am Mannheimer Hoftheater, trat vom 9. Mai bis 16. Juni fünfzehnmal als Gast auf und erwarb sich durch ihre Leistungen die Gunst des Publicums in hohem Maße. Als sie, auf Betreiben Schreyvogels, für das Burgtheater gewonnen, im August 1822 als Lady Rutland, Julie und Elsbeth im „Turnier zu Kronstein" debutirte, wurde sie mit Jubel aufgenommen. Die junge, talentvolle Künstlerin wirkte nicht lange, sie trat zum letztenmale am 11. April 1829 auf. Am 19. Juni 1830 erlöste sie der Tod von einem schweren Lungenleiden. Ihre Tagebücher und Briefe hat Johann Graf Majlath 1832 unter dem Titel: „Leben der Sophie Müller" herausgegeben.

19. Gerstäcker hatte außer im „unterbrochenen Opferfest" (vergl. Anmerkung zum 9. Mai 1821) den Tamino, Belmonte, Johann von Paris, Sargines und Jakob Friburg in der „Schweizerfamilie" gesungen. Die „Theaterzeitung" meldet über sein Gastspiel (Nr. 71): „es gelang ihm keineswegs dermaßen wie bey seinem ersten Hierseyn anzusprechen; man fand allgemein, daß seine Stimme jenen wundersam wirkenden Schmelz verloren habe...."

Juni.

30. Wilhelm Vespermann, geb. Hannover 1784, gest. München 8. Jänner 1837, wirkte 1816 bis zu seinem Tode als Schauspieler und Regisseur am Münchener Hoftheater; seine Gattin Clara, geb. Metzger, geb. München 1799, gehörte derselben Bühne seit 1819 als Sängerin an. Sie starb 6. März 1827. — Clara Vespermann war schon im November 1820 noch als Dlle. Metzger mehreremale im Theater an der Wien als Röschen in Paesiellos Oper „Die Müllerin" aufgetreten und hatte außerordentlichen Beifall erhalten, so dass sie ein Wiener Blatt das „musikalische Schoßkind der Wiener" nannte. 1821 trat sie im Theater an der Wien, theils im Kärntnerthortheater, ihr Gatte zur selben Zeit mit großem Erfolg im Burgtheater wie im Theater an der Wien als Gast auf.

Juli.

16. In Würzburg weilte damals der Geistliche und Wunderdoctor Fürst Alexander Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geb. Kupferzell 17. August 1794, gest. Vöslau bei Wien 14. November 1849, der kurz vorher, im Juni desselben Jahres, die Prinzessin Mathilde Schwarzenberg von einem langjährigen Leiden geheilt hatte und nun in Würzburg, Bamberg und Brückenau seine Wundercuren fortsetzte. Graf Dietrichstein consultirte ihn wegen seiner Tochter Ida, die am 15. April 1822 starb (vergl. die Tagebuchstelle vom 20. April 1822).

Die Verpachtung des Kärntnerthortheaters, schon am 3. Mai 1820 beschlossen (vergl. Anmerkung zum 7. Mai 1820), kam nach langwierigen Verhandlungen mit dem Director Barbaja zustande, der das Theater erst am 1. December 1821 übernahm. Dem Pächter war eine Staatssubvention von jährlich 35.000 fl. zugesichert worden, die später auf 40.000 bis 70.000 fl. erhöht wurde. Erst 1848 wurde das Kärntnerthortheater wieder in eigene Regie übernommen.

August.

12. Döbling, vormals eine beliebte Sommerfrische, wo sich auch Theodor Körner, Beethoven, Grillparzer und Bauernfeld gern aufhielten, gehört heute zum 19. Bezirk von Wien.

Gottfried Ubald Fechner und Franz Xaver Günther, Mitglieder

der Wiener medicinischen Facultät, dieser seit 1827 Primararzt und Leiter der Irrenanstalt, 1831 Director des allgemeinen Krankenhauses.

18. „Das Bild“, Trauerspiel in 5 Acten von Houwald. 1. Aufführung im Burgtheater 18. August 1821.

Böttiger an Schreyvogel 7. September 1821: „Daß „Das Bild“ auf ein Publicum, das so erregbar ist wie das Wiener, einen so günstigen Eindruck machen mußte, versteht sich....“

Am 7. August 1821 schrieb Houwald an Schreyvogel: „Vielleicht ist mein „Bild“ schon über die Bühne gegangen, indem ich diesen Brief schreibe. Möchte es doch dem Publicum lieb geworden sein; ich habe es mit Liebe niedergeschrieben ...... es war nicht meine Schuld, daß sich in Wien allein Bedenklichkeiten gegen mein Stück erhoben....“

23. Thürnagel, Regisseur des Mannheimer Hoftheaters, spielte am 11. August im Burgtheater den Geizigen, am 13. den Abbé de l'Epée, am 17. den Hauptmann Posert im „Spieler“, dann Koke in Zieglers „Partheiwut“ u. a. Rollen. Auch aus den Zeitungsberichten geht hervor, dass Thürnagel keinen tieferen Eindruck hervorzubringen vermochte.

September.

5. Domenico Barbaja, eigentlich Barbaglia, geb. 1791, gest. Neapel 18. October 1841, Theaterunternehmer in Neapel, 1. Jänner 1822 bis 31. März, dann (mit L. A. Duport, der eigentlich die Direction führte) 1. April 1826 bis 30. April 1828 Pächter des Kärntnerthortheaters.

Auguste Krüger-Aschenbrenner, geb. Frankfurt a. M. 5. März 1797, gest. Darmstadt in den Siebziger-Jahren, Tochter der Schauspielerin Christine Engst, von deren Collegin, Marie Aschenbrenner, sie nach dem Tode ihrer Mutter adoptiert wurde. 1815 am Hamburger Stadttheater thätig, heirathete sie dort den Schauspieler Georg Wilhelm Krüger, mit dem sie Kunstreisen unternahm, worauf sie für das Hoftheater in Darmstadt engagirt wurde, wo sie bis an ihr Lebensende wirkte. In Wien sang sie als Gast anfangs mit zögerndem, bald aber ausgesprochenem Erfolge die Desdemona in Rossinis „Othello“, Emmeline in der „Schweizerfamilie“, Rosine im „Barbier“, Susanne in „Figaros Hochzeit“ u. a. Rollen. — Costenoble gedenkt ihrer wiederholt in seinen Tagebüchern.

23. Über Küstners Fälschung vgl. Costenobles Tagebücher I, 141 f.

October.

3. Die Wiener Blätter vermeiden es zwar, von der üblen Aufnahme von Kleists Friedrich von Homburg zu sprechen, lassen aber immerhin durchblicken, dass das Stück wenig Beifall gefunden. Costenoble tadelt in seinem Tagebuche (I 145) das unwürdige Benehmen des Wiener Theaterpublicums.

31. Vergleiche Anmerkung zum 16. Juli 1821.

November.

30. Gemeint ist Webers „Freischütz", der am 3. November im Kärntnerthortheater zum erstenmale mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Agathe (Schröder), Max (Rosner), Kaspar (Forti). Die „Wiener Zeitschrift" berichtete darüber (Nr. 136): „Jedes Gesang- und Musikstück erregte lauten, enthusiastischen Beyfall, oder stilles Entzücken". — „Weber — schrieb Böttiger an Schreyvogel am 5. Februar 1822 — der tiefe Blicke in Ihre Bureaukratie that und Sie selbst bedauert, ob es mir gleich erscheint, daß Sie jetzt Alles regieren, macht kein verlockendes Gemälde von den meisten ihrer Musenpriester und Musenpriesterinnen. Die Weihrauchwolken, die ihm dort dampften, haben ihn keineswegs benebelt. Er durchschaut den Parteigeist, der so mächtig im Spiele war.."

December.

1. Heurteur, der seit 1816 am Theater an der Wien gewirkt hatte, trat am 1. December zum erstenmale als wieder engagirtes Mitglied des Burgtheaters in der Rolle des Orestes in Goethes „Iphigenia" auf.

1822

Jänner.

8. Der Leuchtthurm, Trauerspiel in 2 Acten von Houwald. 1. Aufführung im Burgtheater 8. Jänner 1822. Am 11. Jänner notirt Schreyvogel in seinem Briefhefte ein Schreiben an Houwald über die Aufführung seines Stückes.

23. Franz Schäffer, Cassier im Hofzahlamte.

Männer denken, Frauen lenken, Lustspiel in 3 Acten von Lembert. 1. Aufführung im Burgtheater 23. Jänner 1822.

28. Der buckelige Liebhaber, Posse in einem Act nach einem Vaudeville von Scribe und Mélesville von Castelli. 1. Aufführung im Burgtheater 28. Jänner 1822.

Februar.

3. Die Hussiten vor Naumburg, Schauspiel in 5 Acten von Kotzebue. 1. Aufführung im Burgtheater 2. März 1803.

27. Die Sühnung, (ursprünglicher Titel: „Fluch und Segen"), Drama in 2 Acten. 1. Aufführung im Burgtheater 11. Februar 1822.

Grillparzers „Traum ein Leben" kam im Burgtheater erst am 4. October 1834 zur ersten Aufführung. Hier wie in der Tagebuchstelle vom 17. März dürfte es richtiger „Das Leben ein Traum" heißen.

Das Ehrenwort, Lustspiel in 4 Acten von C. H. Spieß, wurde im Burgtheater am 28. November 1794 zum erstenmale dargestellt, dann im Theater an der Wien am 2. April 1805. Die Bearbeitung Schreyvogels ging am 29. April 1822 zum erstenmal in Scene.

März.

17. „Das Leben ein Traum", wurde am 15. März zu Gunsten des adeligen Frauenvereines gegeben. (Vergl. Costenoble I., 172.)

29. Über Schreyvogels Bearbeitung vgl. Dr. Eugen Kilians Aufsatz: „Schreyvogels Shakespeare-Bearbeitungen" im „Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft" 39. Jahrgang. — Anschütz erzählt in seiner Selbstbiographie (S. 244 ff.), wie er, obwohl er einwarf, dass er der Rolle bei seiner Jugend — er zählte damals 36 Jahre — nicht gewachsen sei, von Schreyvogel gezwungen wurde, den Lear zu spielen. Der Erfolg gab diesem Recht. Anschütz erzählt von „den brausenden Acclamationen" des Publicums und dem ungeheuren Enthusiasmus, mit dem er am Schlusse der Vorstellung hervorgerufen wurde.

April.

13. Giacomo Davide, gewöhnlich David genannt, geb. bei Bergamo 1750, gest. daselbst 31. December 1830, berühmter Tenorist, war Mitglied des Kärntnerthortheaters 1822 bis 1824; sein Sohn Giovanni, geb. Mailand 1780, gest. Petersburg 1851, wurde zugleich mit ihm als Tenorist engagirt und wirkte bis 1827 in Wien.

Ambrogi (nicht Ambrozi), Bassist, Mitglied des Kärntnerthortheaters 1822—1827.

Isabella Angela Colbrand (nicht Colbran), erste Gattin des Componisten Rossini, geb. 1785, gest. Bologna 7. October 1845, war am Kärntnerthortheater 1822—1824 engagirt.

20. Comtesse Ida Dietrichstein, geb. 24. August 1804.

29. Über die Aufführung des Lustspieles: „Das Ehrenwort" berichtet die Theaterzeitung (Nr. 55): „Rege Lebendigkeit und rasches Fortschreiten der Handlung sind bleibende Vorzüge dieses Stückes, das unstreitig zu unsern besten deutschen Lustspielen gehört. Nimmt man hierzu noch, daß es durch die neue Bearbeitung von den Fehlern seiner Zeit befreit worden und durch raschen, fließenden Dialog auch in der Form bedeutend gewonnen hat, so wird man begreifen, wie sehr und wie allgemein es entsprechen mußte."

Mai.

2. Karl Johann Franz Josef Becker, geb. Mainz 3. Juli 1794, gest. Darmstadt 1. December 1848, trat als Gast zum erstenmale am 6. Mai 1822 als Don Cäsar in der „Braut von Messina" und zuletzt am 24. Mai als Don Carlos auf; er gab im Ganzen 12 Gastrollen mit getheiltem Erfolge. Vergl. Costenoble I., 183—185.

9. Kotzebues Trauerspiel „Octavia" wurde, neu in Scene gesetzt, am 9. Mai zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt.

15. Infolge dieser Resultate wurden die Schauspieler Ziegler, Klingmann, Leister, Weidmann, Hornung, Baumann, Karl Dauer; die Schauspielerinnen Schütz, Dauer, Leiser, Goldmann, Krüger, Hornisch, Koch und Leithenau pensioniert. An Stelle des Hofsekretärs Piersmann wurde Treitschke berufen.

29. Der Wunderschrank, Lustspiel in 4 Acten von Holbein. 1. Aufführung im Burgtheater 28. Mai 1822.

Juli.

9. Die Vorträge betrafen die Ergänzung des Personales.

August.

4. Friedrich Wilhelmi, eigentlich v. Panwitz, geb. Brauendorf in der Lausitz 21. April 1788, gest. Wien 2. Mai 1852, trat am 25. October als Pedrarias in Collins „Balboa" zum erstenmale auf; er sollte Ochsenheimer ersetzen, wurde aber von Schreyvogel später im Fache der Lustspielväter verwendet, in welchem er bald als bester Darsteller solcher Rollen in Deutschland galt.

Rüger, schon in den Jahren 1814 und 1815 Mitglied des Burgtheaters, wurde neuerdings engagirt und gab als Antrittsrolle den Wardamm in „Erinnerung", Schauspiel in 5 Acten von Iffland. (1. Aufführung im Burgtheater 6. November 1797.)

November.

13. Anschütz, unzufrieden, dass Schreyvogel ihn vornehmlich im Fache der Väter beschäftigen wollte, brachte seinen Missmuth öffent-

lich zum Ausdruck, als er gezwungen wurde, in Corneilles Cid, der in einer Bearbeitung von Matthäus von Collin am 3. October in Scene ging, nicht die Titelrolle, wie er erwartete, sondern die untergeordnete Episode des Grafen Gomez zu übernehmen, während Korn den Cid gab. Die Verhandlungen hierüber begannen bereits im August 1822. Anschütz hatte in einem Briefe an Schreyvogel vom 24. August 1822 die Rolle des Cid gefordert und sich über seine bisherige Verwendung beschwert. „Aus allem“ — heißt es in diesem Briefe — „scheint hervorzugehen, daß eine hohe Theaterdirection mich in meinem eigentlichen Fache nicht beschäftigen kann oder will, und da ich ein fremdes mir nicht aufdrängen lasse, so bitte ich offen mit mir zu Werke zu gehen, denn mein Stolz ist zu groß, als daß ich mich auf irgend eine Weise aufdringen ...... sollte“. Schreyvogel nennt in seinem Gegenbrief vom 26. August Anschütz undankbar und seine Beschwerden grundlos, vielmehr habe ihm die Direction durch Verwendung in einem neuen Fache Gelegenheit zur Entwicklung seines Talentes verschafft. Schließlich erklärt Schreyvogel, dass die Direction ihren Anordnungen gegen jede Art von Anmaßung und Widersetzlichkeit Erfolg zu verschaffen werden wisse...... Anschütz erzählt in den „Erinnerungen“ (S. 282), dass er absichtlich mit apathisch-nachlässigem Ausdrucke, meist mit geschlossenen Augen und ohne jede Geste seinen Part herunterjagte und erst am Schlusse seiner Rolle die Verse:

„Man kann mich zwingen, ohne Glück zu leben,
Doch ohne Ehre, wahrlich, leb' ich nicht!“

mit allem Nachdruck in das Publicum rief, das die Anspielung verstand und nicht ungünstig aufnahm. Er wurde in Untersuchung gezogen, die kein Resultat ergab. Aber das gespannte Verhältnis dauerte fort und führte, als bei der Aufführung von Collins „Balboa“ am 27. October Anschütz wieder eine Episodenrolle zugetheilt wurde, dazu dass dieser die Annahme verweigerte und ein Entlassungsgesuch einreichte. Die Direction bewilligte die Entlassung nicht und verweigerte auch einen Urlaub zu einem Gastspiele in Breslau, da sie einen Contractbruch voraussah. Ein erneuertes Demissionsgesuch, das Anschütz in einer Audienz dem Kaiser vorlegte, wurde ebensowenig genehmigt, doch sprach dieser den Wunsch aus: „Man soll dem Manne nichts in den Weg legen“. Es kam dann wieder zu einem freundlicheren Verhältnis, und Anschütz hat, wie seine Selbstbiographie beweist, Schreyvogel keinen Groll bewahrt. Vergl. hierüber Costenoble I., 213.

1823

Jänner.

Zwei Nächte zu Valladolid, Schauspiel in 5 Acten von J. Ch. Freiherrn v. Zedlitz. 1. Aufführung im Burgtheater 14. Jänner 1823. „Diese Tragödie" — heißt es in Costenobles Tagebuch (I, 236) — „ward, weil die Wiener gute Herzen haben und immer ein glückliches Ende wollen, in ein Schauspiel verwandelt".

Zacharias Werner starb in den ersten Morgenstunden des 17. Jänner 1823 und wurde seinem Wunsche gemäß in Maria Enzersdorf an der Seite seines Freundes Clemens Maria Hofbauer, Generalvicars des Redemptoristenordens, bestattet.

24. Das Hoftheater in München, am 12. October 1818 eröffnet, gerieth während der Vorstellung der Oper „Die beiden Füchse" von Méhul am 14. Jänner in Brand und wurde völlig zerstört.

Ludwig Wallbach, geb. Berlin 1793, gest. Stuttgart 23. Jänner 1872, Mitglied des Burgtheaters 1823—1826, später Hofschauspieler und Oberinspector in Stuttgart.

König Ferdinand VII. von Spanien hatte im Juli 1820, durch einen Aufstand gezwungen, die Verfassung des Jahres 1812, die er zu beschwören sich geweigert hatte, anerkennen müssen, versuchte jedoch im Geheimen die Macht der Stände zu brechen, und als sein Anschlag, sich Madrids zu bemächtigen, vereitelt worden war (1822), wandte er sich an die Heilige Allianz um Hilfe gegen die Revolution. Der Congress von Verona (Herbst 1822) sagte diese zu, und Frankreich übernahm die Durchführung. Die französische Interventionsarmee unter Herzog von Angoulême rückte im April 1823 in Spanien ein und fand nur geringen Widerstand. Das Volk erklärte sich für den absoluten König und die meisten der rebellirenden Generale capitulirten. Die Cortes waren mit dem Könige nach Cadiz geflohen und wurden dort von der

französischen Armee belagert. Als man schon daran war, die Stadt zu stürmen, erkannten die Cortes dem Könige die absolute Gewalt zu und lösten sich auf.

25. Mit Hofdecret vom 20. Jänner 1823 wurde die bisher von Schreyvogel besorgte Censur der Zeitschriften: „Sammler", „Allgemeine Theaterzeitung", „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode" und „Musikalische Zeitschrift" dem Aushilfscensor Rupprecht mit dem Auftrage überwiesen, mit rücksichtsloser Strenge dem Unfuge der Kritiker und Scribenten zu begegnen und sich mit den Verhältnissen der Theaterdirectoren und Schauspieler, mit den Redacteuren und Theaterdichtern bekannt zu machen, um die Umtriebe derselben durchschauen zu können. „Angemessenes Lob und bescheidener Tadel — heißt es in diesem Dekrete — „soll in allen Theaterkritiken enthalten sein, welche bestimmt sind zur Förderung der Kunst und Belehrung der Künstler zu dienen. Diese Bestimmung wird jedoch ganz verfehlt, wenn die Redakteurs theils um ihre Zeitschrift zu heben und sich eine Parthei zu gewinnen, theils aus anderen eigennützigen Absichten, offenbar befangene Urtheile im leidenschaftlichen Tone vortragen, und indem sie hiedurch mancherlei Reibungen veranlassen, einen unvermeidlichen Federkrieg provoziren, der keineswegs zur Ehre der vaterländischen Litteratur gereichet."

Johann Baptist Rupprecht, geb. Wölfelsdorf in der Grafschaft Glatz 24. Juni 1776, gest. Wien 14. September 1846, gehörte ursprünglich dem Handelsstande an, wendete sich aber, nachdem er infolge der Kriegsereignisse 1809 große Verluste erlitten hatte, der Schriftstellerei zu und wurde Mitarbeiter der meisten Almanache und Journale. Sein Censuramt übte er in höchst pedantischer, aber auch gehässiger Weise aus. Rupprecht war es, der im Jahre 1833 einen Gassenhauer verbreitete, durch den Grillparzers Gedicht zur Genesung des Kronprinzen Ferdinand in boshafter Weise verdächtigt wurde. (Vergl. Grillparzers sämmtliche Werke, 5. Ausgabe, XIX., 150 und Jahrbuch der Grillparzergesellschaft II., 257 ff.) Rupprechts schriftstellerische Thätigkeit war vielseitig und entsprechend seicht. Dagegen hat er sich um die Horticultur, namentlich um die Chrysanthemenzucht Verdienste erworben.

Februar.

5. Der todte Gast, Posse in 4 Acten von W. Vogel. 1. Aufführung im Burgtheater 5. Februar 1823. — Costenoble I., 239.

8. Collins „Bianca della Porta" kam am 7. Februar neu inscenirt mit Sophie Schröder, Heurteur und Anschütz in den Hauptrollen zur Aufführung. Am nächsten Tage wurde das Stück auf Befehl des Kaisers abgesagt und dafür „Balboa" gegeben. Costenoble I., 239.

14. Der Bräutigam aus Mexiko, Lustspiel in 5 Acten von H. Clauren nach dessen Erzählung: „Die Kartoffeln in der Schale". 1. Aufführung im Burgtheater 13. Februar 1823.

März.

13. Gabriele, Drama in 3 Acten nach „Valerie" von Scribe und Mélesville von Castelli. 1. Aufführung im Burgtheater 13. März 1823.

21. Die Oper, oder Das Quartett im Hause, Lustspiel in 2 Acten von C. W. Contessa. 1. Aufführung im Burgtheater 20. März 1823. — Costenoble I., 249.

April.

„Othello" wurde am 1. April mit Anschütz in der Titelrolle, Sophie Müller als Desdemona und Wilhelmi als Jago aufgeführt.

16. Karl Wolfgang Unzelmann, geb. Mainz 6. Dec. 1786, gest. Berlin 21. März 1843, Sohn des berühmten Berliner Schauspielers Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann und Pathenkind Goethes, wurde von diesem selbst für die Theaterlaufbahn ausgebildet und betrat im Alter von 16 Jahren die Weimarer Bühne. Nach kurzem Aufenthalte in Dresden kam er 1823 nach Wien, wo ihm nach einem erfolgreichen Gastspiele ein lebenslänglichse Engagement geboten wurde, doch verließ er das Burgtheater schon im nächsten Jahre und führte ein unstetes Wanderleben. — „Sie werden es — schrieb Böttiger an Schreyvogel am 14. Juli 1824 — nun wohl selbst bereut haben, den kompaßlosen Unzelmann uns abspenstig gemacht zu haben. Wie ich höre, verließ er Wien. Sagen Sie mir aber doch mit zwei Worten, wie er dem Schuldthurm entkam . ."

20. Eine Stunde in Karlsbad, Lustspiel nach Scribe von Kurländer, zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt am 12. April 1823.

Die Brautwahl, Lustspiel in 3 Acten nach Picard von Lembert. Zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt am 19. April 1823.

Mai.

15. Wilhelm Urban, geb. München 1795, gest. 28. Februar 1833, wurde 1831 am Münchener Hoftheater engagirt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. — In Wien gab er 1823 als Gast den Don Cäsar in der „Braut von Messina", van der Husen in „Armuth und Edelsinn" Rudolf in Körners „Hedwig", Rekau im „Porträt der Mutter", Don Carlos, Karl Baum im „Ersatz", Enrico in der „Albaneserin", Rutberg im „Verbrechen aus Ehrsucht" und Torquato Tasso. Er scheint keinen tieferen Eindruck gemacht zu haben, doch errang er, wie die „Theaterzeitung" meldet, „die allgemeine Zufriedenheit".

27. Eine Freundschaft ist der andern werth, Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen von Lebrun. — Die junge Tante, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Castelli. Beide Stücke wurden zum erstenmale am 24. Mai 1823 im Burgtheater aufgeführt.

Juni.

10. Ludwig Loewe, geb. 29. Jänner 1795 in Rinteln, gest. Wien 7. März 1871, Bruder der Julie Loewe, hatte schon im Jahre 1811 am Burgtheater debutirt, gieng aber, weil nicht genügend beschäftigt, nach Prag, dann nach Cassel. 1823—1825 gab er neuerdings am Burgtheater Gastrollen und wurde 1826 dessen Mitglied. — Als erste Gastrolle am 4. Juni spielte Loewe den Correggio, ferner gab er den Paul in „Peter und Paul", Spinaroso im „Bild", Philipp Brook im „Mündel", Hugo in der „Schuld" u. a. m.

August.

4. Gemeint ist der Herzog von Angoulême.

26. Die Geächteten, Schauspiel in 4 Acten von F. C. Weidmann. 1. Aufführung im Burgtheater 20. August 1823, nach der 4. Aufführung abgesetzt.

27. Papst Pius VII. (Cardinal Chiaramonte aus Cesena) starb am 20. August 1823.

October.

12. Unter dem Titel: „Die Waffenbrüder" wurde Kleists „Familie Schroffenstein", von Holbein bearbeitet, am 12. September 1823 zum erstenmale im Burgtheater aufgeführt.

Der Empfehlungsbrief, Lustspiel in 4 Acten von Töpfer. 1. Aufführung im Burgtheater 4. October 1823.

19. Essex, Trauerspiel in 5 Acten von Matthäus Collin. Vergl. Costenoble I., 272.

December.

1. Das Hôtel von Wiburg, Lustspiel in 4 Acten von H. Clauren. 1. Aufführung im Burgtheater 28. November 1823.

I.

Personen-Register.

II.

Register der Theaterstücke.

NAME	DATE	NAME	DATE